DRAMEN FRAGMENTE

VON TORSTEN SCHWANKE

„Lass doch, was du halb vollbracht,
Uns und andre kennen.“
Weil es doch nur irre macht,
Will ich es verbrennen.

ERSTES FRAGMENT

ANNA KARINA

TRAGÉDIE

PERSONNES

ANNA KARINA
EVA, au début sous le nom de FRAU KRAFT
TORSTEN
VALEA
ADMINISTRATEUR
HÔTE D'INVITÉS
CHRISTINE
TOM
SERVANTS
COURRIR

PREMIER ACTE

(Dans la maison. On entend un Courrir souffler. Hote d‘invités.)

HÔTE D'INVITÉS.
Tom! Tom!

(Le garçon arrive.)

LE GARÇON.
Qu'est-ce que c'est ?

HÔTE D'INVITÉS.
Où le bourreau vous a-t-il encore mené? Sortez, le courrier arrive. Faites entrer les passagers, transportez leurs bagages; remuez-vous! Tu fais encore la grimace?
(Le garçon est parti. Appeler après lui.)
Attends, je vais chasser ta nature moisie. Le garçon d'aubergiste doit toujours être vif, toujours alerte. Par la suite, lorsqu'un tel méchant est maître, il est ruiné. Si je me mariais à nouveau, ce ne serait que pour cette raison; il est trop difficile pour une femme seule de tenir la meute en ordre!

(Madame Kraft, Valea en robe de voyage. Tom.)

VALEA.
(portant un sac de manteau, à Tom.)
Laissez-le, ce n'est pas difficile; mais prenez la boîte de ma mère.

HÔTE.
Votre serviteur, ma jeune fille! Vous arrivez au bon moment. Sinon, le carrosse n'arrive jamais aussi tôt.

VALEA.
Nous avons eu un beau-frère très jeune, jovial et beau, avec qui j'ai parcouru le monde; et les nôtres n'ont que deux ans et sont peu chargés.

HÔTE.
Si vous souhaitez dîner, vous aurez la gentillesse d'attendre; le dîner n'est pas tout à fait prêt.

MADAME KRAFT.
Puis-je vous demander seulement un peu de soupe?

VALEA.
Je ne suis pas pressé. Pendant ce temps, vous alliez voir ma mère?

HÔTE.
Tout de suite.

VALEA.
Seulement du bon bouillon!

HÔTE.
Aussi bon que possible.

(Exit)

MADAME KRAFT.
Que tu ne peux pas cesser de commander! Tu aurais pu, pense-t-on, être sage tout au long de ce voyage! Nous avons toujours payé plus que nous n'avons consommé; et dans nos circonstances!...

VALEA.
Nous n'avons jamais manqué.

MADAME KRAFT.
Mais c'était notre tour.

(Le courrir entre.)

VALEA.
Eh bien, bon beau-frère, comment ça va? N'est-ce pas, votre pourboire?

COURRIR.
N'ai-je pas conduit comme un courrier supplémentaire?

VALEA.

C'est-à-dire que vous avez aussi gagné un supplément, n'est-ce pas? Vous devriez être mon cocher personnel, si seulement j'avais des chevaux.

COURRIR.
Même sans chevaux, je suis à votre service.

VALEA.
Voilà!

COURRIR.
Merci, mademoiselle. Vous n'allez pas plus loin?

VALEA.
Nous allons rester ici pour cette fois.

COURRIR.
Adieu!

(exit)

MADAME KRAFT.
Je vois à son visage que vous lui avez trop donné.

VALEA.
Doit-il nous quitter en grognant? Il était si gentil tout le temps. Tu dit toujours, maman, je suis volontaire; au moins, je ne suis pas égoïste.

MADAME KRAFT.
Je t'en prie, Valea, ne te méprends pas sur ce que je te dis. J'honore votre franchise, comme votre bon courage et votre libéralité; mais ce ne sont que des vertus là où elles se trouvent.

VALEA.
Maman, j'aime beaucoup ce petit endroit. Et cette maison là-bas, je suppose, est la dame avec laquelle je dois tenir compagnie à l'avenir?

MADAME KRAFT.
Je suis heureux que la place de votre destin vous convienne.

VALEA.
Silence, je peux le dire. C'est comme un dimanche sur la grande place! Mais madame a un beau jardin et est censée être une bonne femme; voyons comment nous nous en sortons. Qu'est-ce que tu regardes, maman?

MADAME KRAFT.
Laisse-moi faire, Valea! Une fille heureuse, dont on ne se souvient pas! Ah, c'était différent à l'époque! Rien ne m'est plus pénible que d'entrer dans une maison d'après-guerre.

VALEA.
Où ne trouveriez-vous pas de matière à agoniser?

ZWEITES FRAGMENT

ARISTOPHANES DIE WOLKEN

Dramatis Personae

STREPSIADES
PHIDIPPIDES (sein Sohn)
SKLAVE VON STREPSIADES
SOKRATES
DES SOKRATES STUDENTEN
HERR WEISER
HERR SCHLAUKOPF
PASIAS (erster Gläubiger)
AMYNIAS (zweiter Gläubiger)
CHOR der Wolken (Frauen. Ihre Masken enthalten eine übertriebene Nase)
ZEUGE FÜR DEN ERSTEN GLÄUBIGER
XANTHIAS (Des Strepsiades Sklave)
ANDERER SKLAVE

(Die Bühne hat zwei Gebäude, das eine gegenüber dem anderen. Rechts auf der Bühne ist des Strepsiades Haus. Links auf der Bühne ist des Sokrates Denkplatz, über dessen Tür eine Tonschale hängt, auf der das Wort "Dina" steht. Auf dem Gebäude steht ein Schild mit der Aufschrift "Denkort". Dieses Gebäude sollte niedrig genug sein, um den letzten Akt aufzunehmen, in dem Xanthias auf sein Dach klettert und es in Brand steckt. Es sollte auch ein Fenster haben, das niedrig genug ist, damit einer der Schüler hindurch springen kann. In des Strepsiades Haus sehen wir zwei Betten, auf denen Strepsiades und sein Sohn Phidippides schlafen. Vor dem Haus steht eine kleine Statue von Hermes. Es ist immer noch vor der Morgenröte. Das Geschrei eines Hahns in der Ferne. Kurze Pause. Phiddipides schnarcht und furzt laut, konstant und ärgerlich. In der Tat gibt es einen Chor von Furzen und Schnarchen, da seine Sklaven auch drinnen schlafen. Strepsiades hat es schwer. Endlich, nach viel Hin und Her, setzt er sich wütend auf.)

Strepsiades
Verdammt, verarscht, verfickt! Lieber Herr Zeus! Wie lange muss diese blutige Nacht dauern? Sie ist verdammt endlos! Komm schon, komm schon, Schatz, liebe Aurora, beeil dich! Ich dachte, ich hätte den Hahn vor einer Weile krähen hören, aber... sieh dir das an! Die Sklaven sind immer noch dabei! Schnarchen! Ha! Sie würden das in alten Zeiten nicht tun, das ist sicher! Ach nein! Verflucht dieser Krieg! Ich verfluche dich, Krieg und verfluche meine endlosen Sorgen und verfluche diese Sklaven von mir, denen ich nicht einmal mehr in den Hintern schießen darf! Bastarde könnten einfach davonlaufen und für den Feind kämpfen! Und dann ist da dieser nutzlose verdammte Junge von mir, der lieber den ganzen Tag dort liegen würde, tief in fünf Decken und nach Herzenslust furzen!

(Phidippides furzt wieder. Strepsiades wirft verzweifelt seinen Arm in die Luft.)

Meine Güte! Was ist der Nutzen? Ich könnte genauso gut herunter kommen!

(Er legt sich hin, bedeckt sich und versucht zu schlafen. Vergeblich. Plötzlich springt er wütend auf.)

Nee! Verdammt, verarscht, verfickt! Oh, ich kann es einfach nicht tun! Ich kann das einfach nicht mehr!

(Er zieht unter seinem Kissen eine Menge Rechnungen hervor.)

Armer Bastard, was kann ich tun? Dieser Sohn hat mir einen riesigen Berg aller möglichen Scheine angehäuft, stabile Lasten! Riesige, riesige Schulden! Sie fressen mich alle drinnen auf! (er kratzt sich) Und draußen! Schau ihn an! Langhaariger Lümmel! Es sind Pferde und Streitwagen alles für ihn. Reitet und rennt. Träumt von ihnen! Und ich? Vor Sorge werde ich auseinandergerissen, während die Monate vergehen, die Schulden steigen, und die Zahlungen kommen immer näher!

(Er ruft ins Haus)

He, Junge! Junge!

(Ein Sklave kommt herein und ist wütend darüber, dass er grob aufgewacht ist.)

Junge, geh hinein, zünde eine Lampe an und bring mir meine Bücher. Ich möchte sehen, was ich wem schulde. Zähle alle Interessen auf.

(Der Sklave gehorcht und bald wird neben Strepsiades die Lampe auf den Boden gestellt und die Bücher ihm ausgehändigt. Der Sklave liegt in der Nähe.)

Mal sehen... Was ist das hier für ein Eintrag? Zwölf Minen für Pasias... Zwölf Minen für Pasias? Was in aller Welt ist das? Warum zwölf? Was habe ich mit all diesen Minen gemacht? Ah, verdammt! Stimmt! Ich benutzte sie, um diesen dämlichen Esel zu kaufen, ich meine das Pferd... Von altem Stammbaum, nicht geringer! Mit dem Buchstaben "K" versehen! Verdammter Narr, der ich war! Ich hätte zuerst mit einem Dolch mein Auge ausreißen sollen!

(Phidippides furzt und beginnt im Schlaf zu reden.)

Phidippides
Geh weg, Philon! Hör auf zu betrügen, du Bastard! Geh auf deiner eigenen Spur!

Strepsiades
Da ist es! Da habt ihr es, Leute! Das ist mein Fluch! Das ist der Fluch, der mich völlig zerstört hat! Hört ihm zu! Er träumt schon im Schlaf von seinen lieben Pferden.

Phidippides
(noch im Schlaf)
Was ist mit den Kriegswagen? Wie viele Runden müssen sie laufen?

Strepsiades
Ha! Die Anzahl der Runden, in denen du mich zum Laufen gebracht hast, Sohn! Lauf wie ein Verrückter!

(Zurück zu seinen Büchern)

Wer ist als nächstes nach Pasias dran? Mal sehen... Drei Minen an Amynias. Ah, ja, der winzige kleine Stuhl und das winzige Paar Räder.

Phidippides
(im Schlaf)
Lass das Pferd zunächst eine Weile sich in dem Sand rollen, um den Schweiß abzutrocknen, und dann bring es nach Hause!

Strepsiades
Ha! Rollen, he? Hör zu, Junge! Ich bin es, du rollst jetzt herum! Rollt mich direkt aus meinem eigenen Haus! Nun, hier bin ich, ich habe eine ganze Reihe von Klagen, und die Gläubiger wollen alle Sicherheiten ergreifen! Blutiges Interesse!

(Phidippides erwacht ärgerlich.)

Phidippides
Was ist los mit dir, Papa? Geh zurück in den Schlaf und hör auf dich zu drehen und die ganze verdammte Nacht durch zu drehen!

Strepsiades
Kann ich nicht, Sohn! Da ist ein Gerichtsvollzieher, der den Floh in meinem Bett spielt! Es hat mich die ganze Nacht am Hintern gebissen!

Phidippides
Lass mich wenigstens schlafen, bitte!

Strepsiades
Auf jeden Fall, mein Schatz. Du gehst schlafen!
(Lauter)
Aber denk daran, mein guter junger Mann: Eines Tages werden all diese Schulden auf deinen eigenen kleinen Kopf fallen! Verfickte Ehe! Verflucht dieser verdammte Heiratsvermittler, der mich an deine Mutter gebunden hat! Möge sie einen schrecklichen Tod sterben! Schrecklichen, schrecklichen Tod! Da war ich, hatte ein glückseliges Leben in der offenen Landluft, allein, keine Notwendigkeit, mich zu waschen oder zu rasieren, mein eigener Chef, frei zu furzen und umherzuwandern, wo auch immer ich war, überall mit Honig-triefenden Bienen, schöne Schafe überall, Oliven konnte ich essen! Welche Glückseligkeit Aber dann musste ich gehen und diese... Nichte von Megacles heiraten, der der Sohn des großen Mannes, Megacles dem Älteren, war! So, da waren wir, ich, auch bekannt als Strepsiades, ein liebenswerter Bauer, und sie, eine Aristokratin, eine Hochmütige, ein verwöhnter Balg einer reichen Schlampe! Turtelt unartig. So kannst du dir vorstellen, wie die Schlafenszeit in unserer bescheidenen Bleibe war: da stieg ich ins Bett, stinkend nach dem letzten Jahrgang, von Feigen und Wollvliesen in all ihrer Pracht, während sie mir die Nasenlöcher füllte, duftige Düfte von köstlichen Düften, mit Safran und... oh, mein! Wie sie die ganze Nacht fortschleichen wollte! Endlose Zungenküsse und viele, viele versaute Liebe! Oh, yeah! Sie war nicht faul! Ach nein! Sie hat viel und viel gewebt und viel und viel Wolle verwendet. Oh, die Wolle, die diese Frau benutzte! Ich wollte ihr diesen Umhang zeigen und auf den Faden hinweisen. Schau, Liebling, sagte ich zu ihr, schau, wie viel Faden du benutzt hast! Denkst du nicht, dass es ein bisschen zu viel ist?

(Plötzlich ist die Öllampe erloschen.)

Sklave
Meister, das Öl in der Öllampe ist ausgegangen.

Strepsiades
Verdammt, du Narr! Warum diese Lampe anzünden? Du weißt, sie ist die Durstige! Komm her, du brauchst gute Schläge!

Sklave
Mich schlagen? Warum?

Strepsiades
Weil, du Narr, du hast einen der dicken Dochte benutzt!

(Strepsiades stürzt sich auf ihn, aber der Sklave rennt ins Haus. Zurück zur Adressierung des Publikums.)

Dann, als dieser charmante Junge mir und seiner hochklassigen Mumie geboren wurde, begannen wir darüber zu streiten, welchen Namen wir ihm geben sollten. Mammi wollte einen Namen mit dem Wort Flusspferde haben. Pferd, mit anderen Worten, wie Xanthippus zum Beispiel oder Chaerhippus oder Callippides und so. Ich hingegen wollte ihn nach meinem eigenen Vater, Phidonides, nennen. Schöne Namen, dass! Wir diskutierten ein wenig darüber, bis wir schließlich Kompromisse mit etwas eingingen, das sowohl Wurzeln als auch Wünsche umfasste. Wir haben den Jungen Phidippides genannt. Ha! Sie pflückte den kleinen Jungen in ihren Händen, baumelte ihn hin und her und zwitscherte ihn an: Wenn mein kleiner Mann heranwächst, wird er seine Safran-Robe tragen und einen großen Wagen auf die große Akropolis im großen Panathenäischen Festival, genau wie sein Großonkel Megacles! - Ich, andererseits, wollte ihm eine andere Melodie singen: Nein, mein junger Mann, wenn du groß bist, wirst du eine schöne, dicke Schafshaut tragen und, einfach, wie dein Papi es jetzt macht, wirst du von den steinigen Klippen von Attika nach Hause fahren. - Er war nicht gut. Der Junge versagte mir alle meine Wünsche und trotzte allen meinen Befehlen. Allen von ihnen! So hat nun diese Pferdekrankheit meinen gesamten Besitz zerstört. Es ist alles weg galoppiert zu den Gläubigern!

(Geht zurück an seine Bücher. Kleine Pause, um anzuzeigen, dass es jetzt Morgen ist. Die Sonne geht langsam auf. Plötzlich bekommt er eine Idee. Verschließt die Bücher.)

Aha! Ich habe es mir überlegt! Ich habe die ganze Nacht nachgedacht und jetzt habe ich es! Es ist teuflisch einfach und teuflisch schlau! Es gibt nur einen Weg... Hm, zuerst muss ich mit diesem Jungen reden. Wenn er mir zuhört, werde ich gerettet! Andernfalls… Aber wie wecke ich ihn aus seinem tiefen Schlaf, ohne ihn wütend zu machen? Ah, Süßer? Süßer, junger Phidippides? Wach auf, mein lieber Sohn. Komm schon, wach auf, Schatz!

Phidippides
Was ist, Vater?

Strepsiades
Komm, gib mir zuerst einen Kuss und gib mir deine rechte Hand.

(Phidippides gehorcht widerwillig)

Phidippides
Da! Nun, was ist los?

Strepsiades
Sag mir zuerst: Liebst du mich?

Phidippides
Poseidon, den Beschützer der Pferde! Na sicher...

Strepsiades
Nein, nein, nicht Poseidon, nicht diesen Pferdegott! Vergiss ihn! Das ist der Gott, der all meine Sorgen hervorbringt! Nein, aber wenn du mich wirklich liebst, würdest du mir zuhören und genau das tun, was ich dir sage.

Phidippides
Was tun? Was soll ich genau tun?

Strepsiades
Erstens, kehre dein Leben so schnell wie möglich um! Pfade der Umkehr! Mach eine neue Runde. Dann geh und lerne die Sachen, die ich dir sagen werde!

Phidippides
Sag es mir. Was soll ich von dir lernen?

Strepsiades
Was, meinst du, stimmst du mir zu?

Phidippides
Ja, bei Dionysos! Ich stimme zu!

Strepsiades
Genauso, mein Sohn! Siehst du die kleine Tür dort in diesem kleinen Haus?

Phidippides
Ja, ich sehe sie. Was genau ist es, Vater?

Strepsiades
Nun, mein Sohn. Das nennt man einen "Denkort". Dort gehen alle Weisen hin. Wirklich schlaue Leute, die alles mögliche diskutieren und debattieren können. Sie haben zum Beispiel herausgefunden, dass der Himmel ein riesiger Kohleofen ist und dass wir die kleinen Kohlenstücke darin sind. Ist das nicht schlau? Und außerdem können diese Leute dir beibringen (wenn du ihnen natürlich viel Geld gibst) sie werden dir beibringen, wie man mit bloßen Worten eine Auseinandersetzung gewinnt. Gewinne sie direkt, ob du richtig oder falsch liegst!

Phidippides
Wer sind diese Leute?

Strepsiades
Ich weiß nicht genau, wie sie sich selbst nennen, aber sie sind... sie sind... nun, sie sind ein feines und edles Volk, das sehr tief denkt. Sie denken!

Phidippides
Ekelhaft! Oh, ich kenne diese Menge! Blutige Wichser die ganze Menge von ihnen. Schlaue, zwielichtige Bastarde! Anämische, barfüßige Narren, wie der Sokrates und sein Kumpel, dieser Typ Chaerophon! Bündel von Elend und sonst nichts.

Strepsiades

Jetzt hör auf! Hör auf, so ein Baby zu sein! Komm jetzt, mein Junge. Wenn dir das tägliche Brot deines Papa wirklich wichtig ist, vergiss deine Pferde und trete ihnen bei! Gebildet zu werden!

Phidippides
Keine Chance, Pappi! Vergiss es! Bei Dionysos, nein! Nicht einmal, wenn du mir diese phantastischen Fasane gibst, die Leogoras züchtet!

Strepsiades
Bitte, mein süßer Junge! Ich liege auf meinen Knien und flehe dich an. Geh, mein süßer, junger Mann, geh und lass dich von ihnen erziehen, bitte!

Phidippides
Aber in was erzogen?

Strepsiades
Oh, sehr wichtigen und nützlichen Sachen! Sie erzählen dir, dass sie zwei Arten von Argumenten kennen: die Logik, die kluge Menschen anwenden, und die Logik, die kluge Leute anwenden. Nun, ich denke, es ist die klügere Logik, die die schlechtere Seite des Arguments überwinden kann. Auf diese Weise, wenn du diese kluge Logik für mich lernst, werde ich niemals auch nur einen Obolus an jemanden zahlen müssen! Nicht einen Obolus all dieser Schulden, die du für mich angehäuft hast, siehst du?

Phidippides
Nein, Vater! Ich kann es einfach nicht tun! Ich würde ganz blutarm werden, dürr und blass wie sie. Wie könnte ich all meinen dunkelhäutigen tapferen Reitern mit einem so kränklichen Gesicht begegnen? Nein, ich kann es nicht tun!

Strepsiades
Nun, mein Junge, du bist raus! Aus meinem Haus! Du, dein Wagen-Pferd und dieser fantastische Esel von dir! Bei Demeter, du wirst nicht mehr aus meiner Vorratskammer essen! Raus aus diesem Haus!

Phidippides
Müll! Denkst du, Onkel Megacles wird daneben stehen und zusehen, wie ich ohne Pferd gehe? Denk nach, was du willst. Ich gehe hinein.

(Phidippides geht ins Haus.)

Strepsiades
(schreiend nach seinem Sohn)
Ha! Und wenn du denkst, dass ich das auflege, denk nochmal nach! Ich werde... ich werde... zu den Göttern beten und dann zu diesem Denkort gehen und mich selbst bilden lassen!

(Zurück zum Publikum)

Hm, leichter gesagt als getan für einen alten Mann wie mich! Ein Kopf wie ein Sieb, so dick wie zwei Ziegelsteine, wie werde ich jemals in der Lage sein, all diese schlauen Tricks raffinierter Logik zu lernen?

(Er bewegt sich auf die Tür der Denkfabrik zu, ändert aber schnell seine Meinung und eilt zurück zu seinem eigenen Haus. Wiederholt dies ein paar Mal.)

Nein, nein, hör auf zu trödeln, Strepsiades! Du musst nur gehen!

(Diesmal ist er entschlossen. Er klopft laut und bestimmt an die Tür.)

He, irgendjemand zu Hause? Junge! Junge!

Student
(von innen)
Oh... verpiss dich! Wer hämmert so an die Tür?

Strepsiades
Ich! Strepsiades, Sohn Phidons, aus der Provinz Cicyna!

Student
(Öffnet die Tür)
Närrischer Dummkopf! Dummkopf! Trottel! Schau, was du getan hast mit all deinen Schlägen an der Tür! Du hast eine tolle neue Idee verursacht, die fehlgeschlagen ist!Unbelehrbarer Dickkopf!

Strepsiades
Hoppla! Entschuldigung! Bitte vergib mir, ich bin nur ein alter Bauer vom Land... weit, weit weg von hier. Bitte, erzähl mir von dieser Idee, die ich verursacht habe. Was war es?

Student
Oh, nein, das kann ich nicht! Es wäre ein Sakrileg, wenn ich es jemandem sagen würde, der kein eingeschriebener Student ist!

Strepsiades
Hab keine Angst, junger Mann! Betrachte mich als eingeschrieben. Das ist der Grund, warum ich hier bin!

Student
Also gut, aber du musst vorsichtig sein. Diese Dinge sind heilige Geheimnisse. Nun, weißt du, vor einer Minute hatte ein Floh Chaerephon in die Augenbraue gebissen und dann ist er aufgesprungen und auf Sokrates' Kopf gelandet, weshalb Sokrates Chaerephon gefragt hat: Wie viele Flohmeter kann ein Floh springen?

Strepsiades
Wirklich? Und wie hat Chaerephon die Entfernung gemessen?

Student
Am geschicktesten. Siehst du, Sokrates fasste den Floh an den Füßen, schmolz etwas Wachs, tauchte zwei der Flohfüße in das Wachs, wartete, bis das Wachs abgekühlt war, und, Bingo! Er hatte die persischen Pantoffel des Flohs! Dann nahm Chaerephon sie vom Floh und benutzte sie, um die Entfernung zu messen!

Strepsiades
Zeus ist allmächtig! Sprich über ein subtiles Gehirn!

Schüler
(sorgfältig, damit niemand sonst hörte, dass er mehr heilige Geheimnisse offenbarte)
Du denkst, das war schlau? Willst du eine andere Idee von Sokrates hören?

Strepsiades
Oh, ja, bitte! Erzähl mir seine andere Idee!

Student
Na gut denn. Einmal fragte Chareephon den Sokrates, ob Moskitos durch ihren Mund oder durch ihren Hintern summten.

Strepsiades
Und was sagt Sokrates über die Moskitos?

Student
Er sagte, dass der Darm des Moskito ein schmaler Kanal ist mit nur wenig Platz für die Luft, so dass, wenn der Moskito summt, diese Luft hart und schnell durch diesen Kanal den ganzen Weg zu seinem Hintern reist, also dann das Arschloch ist einfach ein Loch, das an den engen Kanal angeschlossen ist, das vibriert, wenn der Wind durch es hindurchgedrückt wird, siehst du?

Strepsiades
Ich sehe, ich sehe! Die Po-Pfeife des Moskito ist eine Posaune! Oh, gesegnet und gesegnet noch einmal, wer ist es, der durch solch ein Problem mit der Bauchhöhle eindringen konnte! Solch ein Geist würde sich überhaupt keine Sorgen machen über das Gewinnen von Gerichtsverfahren! Stell dir vor, du hättest ein so kompliziertes Wissen über das Arschloch eines Moskitos!

Student
Tatsächlich! Aber vor kurzem hatte der arme Mann eine sehr kluge Vorstellung, dass er von einer Eidechse bestohlen wurde!

DRITTES FRAGMENT

Ben Jonson

Cynthias Schwelgereien.
Der Brunnen der Selbstliebe.

Eine komische Satire.

Zuerst im Jahr 1600. Von den damaligen KINDERN von QUEEN
ELIZABETHS KAPELLE.

Mit der Erlaubnis des Meisters von Schwelgereien.

Der Autor Ben Jonson.

Nasutum volo, nolo Polyposum.
Martial.

ZUM SPEZIELLEN BRUNNEN VON GEWOHNHEITEN,

Der Hof.

Du bist ein reichlicher und tapferer Frühling und tränkst alle edlen Pflanzen dieser Insel. In dir trägt das ganze Königreich sich selbst und ist bestrebt, dich als ihren Spiegel zu gebrauchen. Hüte dich, dann machst du die Männerfiguren wirklich und lehrst sie nicht weniger, ihre Deformitäten zu hassen, als ihre Formen zu lieben: Denn zur Grazie sollte Ehrfurcht kommen; und kein Mensch kann das das Schöne nennen, was nicht auch ehrwürdig ist. Es ist nicht Pudern, Parfümieren, und jeder Tag, der nach dem Schneider riecht, der sich in ein schönes Objekt verwandelt: aber ein Geist, der durch irgendeine Schönheit scheint, der kein falsches Licht, entweder von Reichtum oder Ehren, braucht, um ihm zu helfen. So wirst du einige hier finden, sogar in der Herrschaft von CYNTHIA (ACRITES und ARETE). Nun, unter deinem PHÖBUS, wird es deine Provinz sein, mehr zu machen: Außer du möchtest deine Quelle haben vermischt mit dem Quell der Selbstliebe, und man werde dich so willkommen heißen, wie eine Entdeckung deiner Tage, wie sie damals aus ihren Nächten gemacht wurde.

Dein Diener, aber nicht Sklave,
BEN JONSON.

DIE PERSONEN DES SPIELS:.

CYNTHIA.
QUECKSILBER.
HESPERUS.
KRITEN.
AMORPHUS.
ASOTUS.
HEDON.
ANAIDA.
MORPHIDE.
PROSAITE.
MORUS.
AMOR.
ECHO.
ARETE.
PHANTASTE.
ARGURION.
PHILAUTIA.
MORIA.
COS.
GELAIA.
PHRONESE.
THAUMA.

DIE SZENE
GARGAPHIEN

Nach dem zweiten Geräusch.

INDUKTION.

Von drei Kindern.

1
Strahle dich hinweg; warum Genossen? Götter? Was meinst du?
2
Heirate, dass du nicht der Prolog bist, Herr.
3
Warum? Willst du es sagen?
2
Ich, und ich denke, ich habe das Recht dazu: Ich bin mir sicher, ich studierte es als erster.
3
Das ist alles eins, wenn der Autor denkt, ich kann es besser sprechen.
1
Ich plädiere für den Besitz des Umhangs: Heiden, um euer Wahlrecht bitte ich euch. Warum Kinder, seid ihr nicht beschämt? Kommt herein.

(Innerhalb)

3
Nun, ich werde nichts spielen, wenn ich es sage.
1
Warum, wirst du zu den meisten Stimmen der Gentlemen? Lass die das entscheiden.
3
O nein, Herr Galan; du nimmst an, den Anfang zu haben von uns dort, und das macht dich so verschwenderisch.
1
Nein, ich würde dich peitschen, wenn ich einen solchen Gedanken hätte:
Probiere es auch mit vielem.
2
Glaube, ich wage es, mein Glück in einem größeren als diesem.
3
Gut gesagt, resoluter Jakib, ich bin auch zufrieden: so zeichnen wir zuerst. Mach den Schnitt.
1
Aber wirst du nicht meinen Umhang ergreifen, während ich mich bücke?
3
Nein, wir verachten den Verrat.
2
Welcher Schnitt soll es sprechen?
3
Der kürzeste.
1
Einverstanden. Zeichne. Der kürzeste kommt zum kürzesten. Das Glück war darin nicht völlig blind. Jetzt, Herr, ich hoffe, ich werde ohne deinen Neid vorwärts gehen.
2
Trotz aller Bosheit! Ich war einmal gepflückt in den anderen.
3
Bleib, Jakob: Nun, ich mache jetzt etwas, bevor ich reingehe, obwohl es nichts anderes ist, als mich selbst zu rächen am Autor: da spreche ich nicht seinen Prolog. Ich werde erzählen das Argument seines Spiels zuvor und so abgestanden machen seine Erfindung dem Auditorium, bevor es hervor kommt.
1
O, nicht so.
2

Auf keinen Fall.

(Bei der Verletzung in dieser Rede folgend, die andern zwei unterbrechen ihn immer.)

3
Zuerst ist der Titel seines Spiels Cynthias Schwelgereien, wie jeder Mensch (der Hoffnung hat, einer zu sein, gerettet durch sein Buch) kann bezeugen; die Szene ist Gargaphien: was ich vehement verdächtige
als ein fantastisches Land; aber lass das sein. Hier ist der Hof von Cynthia, wohin er bringt Amor (zu Fuß). Amor trifft übrigens auf Merkur,

(Da dies eine Sache ist, die beachtet werden sollte, nimm eins unserer Bücher ohne einen Amor oder einen Merkur darin und verbrenne es
als einen Häretiker in der Poesie) - Bitte, lass mich in Ruhe. Merkur, er (in der Art eines Beschwörers) erhebt sich mit Echo, der über ihre Liebe weint, oder über die Narzisse, den Narzissus, der ein bisschen singt; er verflucht den Frühling, in dem das hübsche Gesicht des törichten Gentleman wegschmolz: und da ist ein Ende von ihm. - Nun möchte ich euch mitteilen, dass Amor und Merkur werden beide zu Pagen. Amor nimmt teil an Philautia oder der Selbstliebe und folgt einer Hofdame, Merlur an Hedon, der Wollüstigen, und wird ein Höfling; einer der rangiert
selbst mit Anaides oder dem Unverschämten, einem Galan, (und das ist mein Teil) einer, die das Gelächter liebt, Gelaia, derTochter der Torheit, (eine Frau in Jungenkleidung), um darauf zu warten --- Diese im Hof treffen sich mit Amorphus oder dem Deformierten, einem Reisenden, der von dem Brunnen kommt und dort erzählt die Wunder des Wassers.
Zur Zeit verschicken sie ihre Pagen mit Flaschen und holen davon, und selbst sie gehen, um die Damen zu besuchen. Aber ich hätte es dir sagen sollen - (Schau, diese Leute haben mich hingestellt hier draußen), dass mit diesem Amorphus kommt ein Bürger, Asotus oder der Verlorene, der (mit dem Reisenden, dem der Prüfstein folgt) unterhält den Bettler, um sein Begleiter zu sein. - Nun, die Nymphen , die diese galanten Herrinnen sind,
sind Philautia, Selbstliebe, und Phantaste, eine leichte Weiblichkeit; Argurion, das Geld; und ihre Wächterin, Mutter Moria oder die Herrin Torheit. ---
1
Bitte nicht mehr.
3
Dort schlägt Amor das Geld, in das Verlorene verliebt, sie wirft ihn ab, gib ihm Schmuck, Armbänder, und alles, was er am genialsten lässt den anderen Damen und Galanen; und in der Hitze erhöht sich sein Zug mit
der Torheit, ihm zu folgen, sowie der Bettler - Dieses Mal beginnt dein Bettler , nahe zu warten, wer zurückkommt mit dem Rest seiner Genossen-Flaschen-Männer. --- Dort sie alle trinken, außer Argurion, die plötzlich in die Falle geht der Apoplexie. ---
1
Stopp seinen Mund.
3
Und dann gibt es einen pensionierten Gelehrten, da würdest du - ich wünsche mir nichts Besseres als eine Gesellschaft von Galanen, wie es ist: und er wendet seinen Dienst (guter Herr) an die Dame Arete oder Tugend, eine arme Nymphe von Cynthias Schar, dieist selten in der Lage, sich selbst zu kaufen ein Kleid, du sollst sie in einer schwarzen Robe spielen sehen: Eine Kreatur, die (ich versichere dir) nicht weniger verachtet wird als ich selbst. Wo bin Ich jetzt? an einem Stand?
2
Komm, geh endlich.
3

O, die Nacht ist gekommen, (etwas dunkel, ich denke) und Cynthia will hervor kommen: (Das hilft noch ein wenig.) Alle Höflinge müssen schwelgen; sie schließen auf eine Maske, das ist - (was, willst du mich vergewaltigen?), dass jeder dieser Burschen vor Cynthia erscheinen will , er würde anders scheinen als er tatsächlich ist: und deshalb am meisten nehmen sie benachbarte Tugenden als ihre Maskierungsgewohnheiten an. - (Ich werde.. schreien über eine Vergewaltigung, aber da ihr Kinder seid....)
2
Komm, wir werden nicht mehr von dieser Vorfreude haben: um ihnen vorher das Inventar ihrer Masken zu geben, war die Disziplin einer Taverne nicht passend dazu in der Gegenwart.
1
Nun, das war nur, um uns sein Glück zu zeigen in der Erinnerung. Ich dachte zuerst, er hätte die Kritik mit jeder Sache, so wie er gegangen war; ich habe ein solches Ding erwartet.
3
O, du wirst sehen, dass ich das selten tue; leih mir meinen Umhang.
1
Weich, Herr, du wirst meinen Prolog darin sprechen.

VIERTES FRAGMENT

BEN JONSON – DER ALCHEMIST

ERSTER AKT

ERSTE SZENE

(Ein Raum in Lovewits Haus. Auftritt Face, in der Uniform eines Kapitäns, mit gezogenem Schwert, und Subtle mit einer Phiole, streitend, gefolgt von Doris Kommune.)

FACE
Ich glaube es.
SUBTLE
Dein schlechtes Ich furze dich an.
DORIS
Hast du noch deinen Verstand? Warum, meine Herren! für die Liebe...
FACE
Herr, ich werde dich aus allen deinen Ärmeln ziehen.
DORIS
Nein, siehst du, souveräner General, bist du verrückt?
SUBTLE
Oh, lass die wilden Schafe los! Ich werde deine Seide
mit gutem, starkem Wasser gummieren und du kommst.
DORIS
Wirst du die Nachbarn hören? Willst du alles verraten? Hör zu! Ich höre jemanden kommen.
FACE
Herr!
SUBTLE
Ich werde alles ändern, was der Schneider gemacht hat, wenn du dich näherst.

FACE
Du berüchtigter Welpe, du frecher Sklave, kannst du das tun?
SUBTLE
Ja, ich glaube ja.
FACE
Warum, wer bin ich, mein Alraun! Wer bin ich?
SUBTLE
Ich werde es dir sagen, da du dich selbst nicht kennst.
FACE
Sprich tiefer, Schurke.
SUBTLE
Ja, Du warst einmal - die Zeit ist nicht lange vorbei - der gute, ehrliche, schlichte, drei Pfund schwere Dreier, der das Haus seines Herrn in Friers für die Ferienzeit bewahrte.
FACE
Wirst du so laut sein?
SUBTLE
Da mit meinen Mitteln der Vorort-Kapitän übersetzt.
FACE
Mit deinen Mitteln, Doktor, Hund!
SUBTLE
In der Erinnerung des Menschen spreche ich davon.
FACE
Warum, ich bitte dich, bin ich von dir oder von mir mitgenommen worden? Sammelst du doch, Herr, wo ich dich zuerst getroffen habe.
SUBTLE
Ich höre nicht gut.
FACE
Nichts davon denke ich. Aber ich werde dich daran erinnern, Herr. In Pie-corner nimmst du deine Mahlzeit mit Dampf aus den Ställen der Köche, wo du wie der Vater des Hungers kostspielig gingst, mit deiner Schnauzen-Horn-Nase und deinem Teint der römischen Unterwäsche, voll von schwarzen und melancholischen Würmern, wie Pulverkörner, die auf den Artilleriehof geschossen wurden.
SUBTLE
Ich wünschte, du könntest deine Stimme ein wenig vorrücken.
FACE
Als du in den verschiedenen Lumpen hochgesteckt warst, hattest du vor dem Tag noch den Misthaufen geharkt und gepickt; deine Füße in schimmeligen Pantoffeln; ein Filz aus Teppich und ein dünner, bedrohter Mantel. Diese knappe Stelle würde dein Gesäß verdecken.
SUBTLE
Also, mein Herr!
FACE
Wenn all deine Alchemie und deine Algebra, deine Mineralien, Pflanzen und Tiere, deine Beschwörung, dein Zusammensein und deine Dutzend Geschäfte, dein Körper nicht mit so viel Leinen entlastet werden könnte, würdest du dich zwingen, ein Feuer zu sehen. Ich gab dir, Face, Kredit für deine Kohlen, deine Brille, deine Materialien;
errichtete einen Ofen, zog Kunden an, erweiterte all deine schwarzen Künste; lieh dir daneben ein Haus zum Üben...
SUBTLE
Deines Herren Haus!
FACE
Wo hast du die blühende Fähigkeit von Mischung seit dem studiert.
SUBTLE

Ja, im Haus deines Herrn. Du und die Ratten hielten hier den Besitz. Mach es nicht seltsam. Ich weiß, du könntest das Butterfass immer noch verschlossen halten und die Splitter retten, verkaufen das Bocks-Bier an Aqua-Vita-Männer, die zusammen mit deinen Weihnachtstrümpfen deine Abgaben zahlen. Ich habe dir einen schönen Vorrat gemacht, ungefähr zwanzig Mark, und dir Verdienst gebracht, mit Spinnweben zu sprechen. Hier, seit dem Tod deiner Herrin, hat sich das Haus aufgelöst.
FACE
Du könntest leiser reden, Schlingel.
SUBTLE
Nein, du Skarabäus, ich werde dich in Stücke donnern: Ich werde dir beibringen, wie man sich von einer Wut erneut in Versuchung bringt. Der trägt Sturm in seiner Hand und Stimme.
FACE
Der Ort hat dich tapfer gemacht.
SUBTLE
Nein, deine Kleider. Du Ungeziefer, habe ich dich aus dem Mist geholt, so arm, so elend, wenn dich kein Lebewesen begleiten wird, außer einer Spinne oder noch schlimmerem? Erweckte dich aus Besen und Staub und Tränken, sublimierte dich und erhob dich und fixierte dich in der dritten Region, nennst du das unseren Zustand der Gnade? Ich habe dich zum Geist, zur Quintessenz mit Schmerzen gemacht. Hätte ich zweimal das Werk des Philosophen gewonnen? Setzte dich in Worte und Mode, machte dich fit für mehr als gewöhnliche Stipendien! Gibst du deine Eide, deine Streitigkeiten, deine Regeln, um bei Pferderennen, Hahnenkämpfen, Karten, Würfeln oder was sonst noch mit galanter Tinktur zu betrügen? Hast du eine Sekunde in meiner eigenen großen Kunst verbracht? Und ich habe das zum Dank! Rebellierst du, fliegst du in die Projektion hinaus! Würdest du jetzt gegangen sein?
DORIS
Meine Herren, was bedeutet das? Werdet ihr alle marschieren?
SUBTLE
Sklave, du hattest keinen Namen...
DORIS
Werdet ihr euch im Bürgerkrieg vernichten?
SUBTLE
Nie zuvor bekannt, equi clibanum, die Hitze von Pferdemist, unter der Erde, in Kellern oder in einem Bierhaus, das dunkler ist als das des tauben Johann; das verloren gegangen ist der ganzen Menschheit, aber das nun zapft der Zapfer. Wäre ich nicht gewesen!
DORIS
Wisst ihr, wer euch hört, ihr Herren?
FACE
Herr!
DORIS
Nein, General, ich dachte, du wärst in Zivil.
FACE
Ich werde verzweifeln, wenn du so laut wirst.
SUBTLE
Und häng dich auf! Ich interessiere mich nicht.
FACE
Hänge dich, Collier, und alle deine Töpfe und Pfannen im Bild werde ich wegwerfen, seit du mich bewegt hast.
DORIS
Oh, das wird alles weggeworfen.
FACE
Schreibe dich als Paulus auf, mache alle deine Tricks. Mit einer hohlen Kohle, Staub abkratzend, auf der Suche nach verlorenen Gegenständen, mit einem Sieb und Schere, Figuren in deinen

Häuserreihen aufstellend und Schatten mit einem Spiegel fangend. In roten Buchstaben sei dies gesagt; und ein Gesicht für dich geschnitten, schlimmer als Gamaliel Wagner.
DORIS
Bist du gesund? Hast du deine Sinne bei dir, Meister?
FACE
Ich werde ein Buch haben, aber werde kaum mit deinen Betrügereien rechnen, das wird den Druckern ein wahrer Stein der Weisen sein.
SUBTLE
Weg, du Siebenschläfer!
FACE
Raus mit dem Hund! Das Erbrechen aller Gefängnisse...
DORIS
Werdet ihr eure eigene Zerstörung sein, meine Herren?
FACE
Immer noch ausgespuckt, weil er zu schwer auf dem Korb lag.
SUBTLE
Betrüger!
FACE
Hurensohn!
SUBTLE
Dumme Kuh!
FACE
Beschwörer!
SUBTLE
Geldbeutel!
FACE
Hexe!
DORIS
Oh ich! Wir sind ruiniert, verloren! Hast du keinen Respekt mehr vor deinem Ruf? Wo ist dein Urteil? Wenig, kümmere dich doch um mich, um deine Republik -
FACE
Weg, dieser Bruch! Ich werde dich, Schurke, in den Stand der Zauberei bringen, tricesimo tertio von Heinrich dem Achten: ja und vielleicht deinen Hals in einer Schlinge stecken, um Gold zu waschen und zu schneiden.
DORIS
(schnappt sich Face's Schwert)
Du bringst deinen Kopf in einen Hahnenkamm, oder? Und du, Herr, mit deiner Menstruation -
(sie streicht Subtle‘s Phiole aus seiner Hand)
- fasse es zusammen. Beim Tod, du abscheuliches Paar stinkender Hunde, lass dein Bellen los und baue wieder eins, oder bei dem Licht, das scheint, werde ich dir die Kehle durchschneiden. Ich werde dem Marschall nicht zur Beute gemacht. Nie mehr ein knurrender Hund von euch beiden sein. Habt ihr die ganze Zeit zusammen gegessen, und das ganze Weltall, und soll jetzt gesagt werden: Ihr habt es am höflichsten gemacht, euch zu liebkosen? Du wirst ihn beschuldigen! Du (zu Face) wirst ihn dir vors Angesicht bringen. Innerhalb der Gesetze! Wer soll dein Wort annehmen? Ein Hurensohn, ein Emporkömmling, ein apokrypher Hauptmann, dem kein Puritaner in Blackfriers so viel wie einer Feder trauen wird: und auch du (zu Subtle) wirst die Ursache angeben! Du wirst ihn beleidigen und beanspruchen einen Vorrang in den Abteilungen! Du musst Chef sein! Als hättest du nur das Pulver zum Projizieren, und die Arbeit begann nicht aus der Gleichheit heraus? Das dreifaltige Wagnis? Alle Dinge gemeinsam? Ohne Priorität! Beim Tod! Ihr ewigen Flüche, ihr werdet wieder in eure Paare zerfallen und liebenswürdig und herzhaft und liebevoll, wie ihr solltet, und den Anfang eines Ausdrucks nicht verlieren, oder durch diese Hand werde auch ich frustrierend werden. Und nimm meinen Teil und verkündige dich.

FACE
Es ist seine Schuld. Er murmelt immer und widerspricht seinen Schmerzen und sagt, das Gewicht aller Lügen liegt auf ihm.
SUBTLE
Warum nicht, so ist es.
DORIS
Wie geht das? Behalten wir nicht unsere Teile!
SUBTLE
Ja, aber sie sind nicht gleich.
DORIS
Ich hoffe, wenn du heute deinen Teil übersteigst, hoffe ich, dass dies morgen mit dir übereinstimmt.
SUBTLE
Ja, das können sie.
DORIS
Möge der Mastiff murmeln! Ja und es tun. Der Tod komme auf mich! Hilf mir, ihn zu erdrosseln.
(sie fasst Subtle an der Kehle)
SUBTLE
Dorothea! Herrin Dorothea! Gottes kostbares Blut, ich werde alles tun. Was meinst du?
DORIS
O deine Gärung und Cibation!
SUBTLE
Nicht ich, im Himmel -
DORIS
(zu Face)
Dein Sol und deine Luna hilf mir.
SUBTLE
Hätte ich dann gehangen? Ich werde mich anpassen.
DORIS
Wirst du, Herr? Dann schnell und schneller: schwöre.
SUBTLE
Was soll ich schwören?
DORIS
Deine Fraktion zu verlassen, Herr, und arbeite freundlich in der gemeinsamen Arbeit.
SUBTLE
Lass mich nicht atmen, wenn ich nebenbei etwas anderes meinte. Ich habe diese Reden nur als Ansporn für ihn benutzt.
DORIS
Ich hoffe, wir brauchen keine Sporen, Herr. Oder?
FACE
Gleite, heute beweise, wer am besten Hai sein wird.
SUBTLE
Einverstanden.
DORIS
Ja und arbeitet eng und freundlich zusammen.
SUBTLE
Leicht, der Knoten wird mit mir für diesen Bruch stärker werden.
(Sie geben sich die Hand.)
DORIS
Warum also, meine guten Paviane! Sollen wir gehen, spielt ihr eine Art nüchterner, skorbutartiger, präziser Nachbarn.
Diese Seltenen haben zweimal gelächelt, seit der König hereingekommen ist. Ein Fest des Lachens über unsere Torheit! Gauner würden sich vor dem Atem retten, um mich reiten zu sehen, oder habt

ihr nur ein Loch, in das ihr eure Köpfe hineinstoßen könnt, für das ihr eine Miete zahlen solltet? Nein, stimmt mir zu. Und möge der Provost noch lange reiten in seinem alten Samt-Schal, mein edler Herrscher und würdiger General, bevor wir ein neues Strumpfband einführen zu seiner am schlimmsten verehrten Anbetung.
SUBTLE
Königin Doris! Wie Diana und du selbst gesprochen.
FACE
Wofür du beim Abendessen triumphierst, und bist nicht Doris Kommune, sondern Doris die Reine...

(Die Glocke klingelt draußen)

SUBTLE
Wer ist es? Einer klingelt. Ans Fenster, Doris.
(Doris ab)
Bitte, Himmel, der Meister beunruhigt uns in diesem Viertel nicht.
FACE
Oh, fürchte dich nicht vor ihm. Während in der Woche einer stirbt, ist er in Sicherheit, wenn er an London denkt: Nebenbei ist er jetzt mit seinen Hopfengärten beschäftigt; ich hatte einen Brief von ihm bekommen. Wenn er das tut, wird er dieses Wort senden, um das Haus zu lüften. Du wirst genug Zeit haben, um es zu verlassen: Obwohl wir uns vierzehn Tage trennen, das ist egal.
(Auftritt Doris)
SUBTLE
Wer ist es, Doris?
DORIS
Ein schönes junges Gesicht.
FACE
Oh, der Angestellte meines Anwalts, den habe ich letzte Nacht angezündet in Holborn, beim Dolch. Er hätte (ich habe dir von ihm erzählt) einen Vertrauten gehabt, um mit Pferden zu schießen und Pokale zu gewinnen.
DORIS
Oh, lass ihn rein.
SUBTLE
Bleibe. Wer soll es nicht tun?
FACE
Bring deine Roben an: Ich werde ihn treffen, wie er ausgeht.
DORIS
Und was soll ich tun?
FACE
Nicht gesehen werden; hinweg!
(Abgang Doris)
Er sieht sehr zurückhaltend aus.
SUBTLE
Genug.
(ab)
FACE
(Laut und zurückgezogen)
Gott sei mit dir, Herr, ich bitte, lass ihn wissen, dass ich hier war: Sein Name ist Dapper. Ich wäre gerne geblieben, aber...
DAPPER
(von innen)
Hauptmann, ich bin hier.
FACE

Wer ist er? Er ist gekommen, denke ich, Doktor.
(Dapper kommt herein)
Guter Glaube, Herr, ich ging weg.
DAPPER
In Wahrheit tut es mir sehr leid, Hauptmann.
FACE
Aber ich dachte, ich sollte dich treffen.
DAPPER
Ja, ich bin sehr froh. Ich hatte ein oder zwei Skorbutschreiben zu erledigen, und ich hatte mir gestern Nacht meine Uhr von einem geliehen, der heute beim Sheriff speist, und so wurde er meiner Passionszeit beraubt.

(Subtle kommt wieder in Samtmütze und Kittel)

Ist das der listige Mann?
FACE
Dies ist seine Hochwürden.
DAPPER
Ist er ein Arzt?
FACE
Ja.
DAPPER
Und hast du mit ihm gebrochen, Hauptmann?
FACE
Ja.
DAPPER
Und wie?
FACE
Glaube, er macht die Sache, Sir, so zierlich, ich weiß nicht, was ich sagen soll.
DAPPER
Nicht so, guter Hauptmann.
FACE
Ich würde ihn ziemlich gern loswerden, glaube mir.
DAPPER
Nein, jetzt betrübst du mich, Herr. Warum solltest du es dir wünschen? Ich wage es dir zu versichern, ich werde nicht undankbar sein.
FACE
Ich kann nicht glauben, dass du das tun wirst, Herr. Aber das Gesetz ist so etwas - und dann sagt er, des Lesens Angelegenheit fällt in letzter Zeit so schwer.
DAPPER
Lesen! Er war ein Esel und handelte mit einem Dummkopf.
FACE
Es war ein Angestellter, Herr.
DAPPER
Ein Angestellter!
FACE
Nein, höre mich an, Herr, du kennst das Gesetz. Besser, denke ich, als...
DAPPER
Ich sollte es, Herr, und die Gefahr: Weißt du, ich habe dir die Statuten gezeigt.
FACE
Du hast es getan.
DAPPER

Und ich werde es sagen! Bei dieser Hand aus Fleisch. Würde sie vielleicht nie mehr ein gutes Gerichtsprotokoll schreiben? Wenn ich es entdecke! Was denkst du von mir,
dass ich ein Giaur bin?
FACE
Was ist das?
DAPPER
Der Türke war hier. Wie würde man sagen, was denkst du: Ich bin ein Türke?
FACE
Ich werde es dem Arzt sagen.
DAPPEER
Gut, guter süßer Hauptmann.
FACE
Komm, edler Doktor, bitte, wir wollen uns durchsetzen. Dies ist der Herr, und er ist kein Giaur.
SUBTLE
Hauptmann, ich habe alle meine Antworten zurückgegeben. Ich würde viel für deine Liebe tun, Herr, aber das darf ich nicht.
FACE
Puuh, sag das nicht. Du befasst dich jetzt mit einem edlen Kerl, einem Arzt, der dir reichlich danken wird. und er ist kein Giaur. Lass dich, Herr, bewegen.
SUBTLE
Bete und vergib!
FACE
Er hat hier vier Engel.
SUBTLE
Du schilderst mich falsch, guter Herr.
FACE
Doktor, in der Beschreibung? Dich mit diesen Geistern zu verführen!
SUBTLE
Meine Kunst und Liebe zu verführen, Herr, zu meiner Gefahr. Himmel, ich kann kaum denken, dass du mein Freund bist. Der würde mich in eine offensichtliche Gefahr bringen.
FACE
Ich zeichne dir ein Pferd, das zieht dich, und einen Halfter,
dich und deine Fliegen zusammen...
DAPPER
Nein, guter Hauptmann.
FACE
Der kennt keinen Unterschied zwischen Männern.
SUBTLE
Gute Worte, Herr.
FACE
Gute Taten, Herr, des Doktors Hundefleisch. Pah, ich bringe dir keinen schummelnden Klingklang der Zimbeln oder Klapperbleche, die so groß aussehen wie fünfundfünfzig und bündig; und Geheimnisse, wie heißen Pudding auszuspucken...
DAPPER
Hauptmann!
FACE
Auch kein melancholischer Zeichner wird es dem Vikar sagen; aber ein besonderer sanfter, das ist der Erbe von vierzig Mark pro Jahr, der stimmt mit den kleinen Dichtern der Zeit überein, der ist die einzige Hoffnung seiner alten Großmutter; der kennt das Gesetz und schreibt dir mit sechs schönen Fingern: Er ist ein feiner Angestellter, und hat seine Verschlüsselung vollendet und will den Eid des griechischen Testaments in der Tasche halten, wenn es nötig ist; und kann seine Geliebte von Ovid herausfordern.

DAPPER
Nein, lieber Hauptmann.
FACE
Hast du esmir nicht so gesagt?
DAPPER
Ja; aber verwende den Meisterarzt mit etwas mehr Respekt.
FACE
Häng ihn, stolzer Hirsch, mit seinem breiten Samtkopf! Aber um deinetwillen würde ich ersticken, bevor ich mich ändern würde. Ein Atemzug mit so einem Puck: Komm, lass uns gehen.
(Face ab)
SUBTLE
Bitte, lass mich mit dir sprechen.
DAPPER
Seine Hochwürden ruft dich an, Hauptmann.
FACE
Es tut mir leid, dass ich mich in ein solches Geschäft eingeschlichen habe.
DAPPER
Nein, guter Herr; er hat dich angerufen.
FACE
Wird er mich dann nehmen?
SUBTLE
Zuerst höre mich!
FACE
Keine Silbe, weniger sage du.
SUBTLE
Bete, Herr.
FACE
Auf keinen Fall, aber eine Attacke!
SUBTIL
Dein Humor muss unser Gesetz sein.
(Er nimmt die vier Engel)
FACE
Wovon sprichst du jetzt, Herr? Jetzt darf ich dich mit meiner Ehre hören. Sprich! So soll auch dieser Herr.
SUBTLE
Warum, Herr?
(er flüstert Face etwas zu)
FACE
Kein Flüstern.
SUBTLE
Himmel, du begreifst nicht den Verlust, den du in dieser Hinsicht hast.
FACE
Worin? In was?
SUBTLE
Heiraten, um so wichtig zu sein, dass, wenn er es hat, er es euch alles ungeschehen machen wird: Er wird das ganze Geld in der Stadt sammeln.
FACE
Wie!
SUBTLE
Ja, und Spieler nach Spieler, wie sie Kasperle in einem Puppenspiel machen. Wenn ich ihm einen Vertrauten gebe, gebe ich ihm alles, wofür du spielst; setze nie auf ihn: Denn er wird es haben.
FACE

Du liegst falsch, Doktor. Warum, er fragt nur nach Bechern und Pferden. Eine fliegende Fliege; keiner deiner großartigen Vertrauten.
DAPPER
Ja, Hauptmann, ich bin für alle Spiele.
SUBTLE
Ich habe es dir gesagt.
FACE
(Dapper beiseite nehmend)
Leicht, das ist ein neues Geschäft! Ich verstand dich, einen zahmen Vogel, an einem Freitagabend zweimal in einer Frist zu fliegen, als du das Büro verlassen hattest, um
vierzig oder fünfzig Schilling zu bekommen.
DAPPER
Ja, es ist wahr, mein Herr; aber ich glaube, jetzt verlasse ich das Gesetz, und darum...
FACE
Warum ändert sich der Fall? Glaubst du, ich wage es, ihn zu bewegen?
DAPPER
Bitte, Herr. Alles ist eins für ihn, ich verstehe.
FACE
Was! Für dieses Geld kann ich nicht mit meinem Gewissen; noch solltest du die Anfrage stellen, dünkt mir.
DAPPER
Nein, mein Herr, ich meine, Rücksicht hinzuzufügen.
FACE
Warum denn, Herr, ich werde es versuchen.
(Er geht zu Subtle)
Sag, ob es für alle Spiele war, Doktor?
SUBTLE
Ich sage es denn, kein Mund soll ihm zu essen geben an einem gewöhnlichen Tisch, sondern nur auf Rechnung, das ist ein Spielermaul, begreife mich.
FACE
Tatsächlich!
SUBTLE
Er wird dir den ganzen Schatz des Reiches zeichnen, wenn er ihn setzt.
FACE
Sprich von der Kunst!
SUBTLE
Ja, mein Herr, und auch vom Grund der Kunst. Er ist der einzig beste Teint, den die Königin der Feen liebt.
FACE
Was! Ist er das?
SUBTLE
Friede! Er wird dich belauschen. Herr, sollte sie ihn nur sehen...
FACE
Was?
SUBTLE
Erzählst du es ihm nicht?
FACE
Wird er auch bei den Karten gewinnen?
SUBTLE
Die Geister des toten Holland, der lebende Isaak, sie würden schwören, sie waren in ihm; so ein starkes Glück
kann nicht widerstehen. Leicht wird er setzen sechs von euren Galanten auf einen Umhang.

FACE
Ein seltsamer Erfolg, dem ein Mann geboren werden soll!
SUBTLE
Er hört dich, Mann.
DAPPER
Herr, ich werde nicht ehrfürchtig sein.
FACE
Glaube, ich vertraue auf seine gute Natur: Du hörst, wie er sagt, er werde nicht einfühlsam sein.
SUBTLE
Warum, wie du willst; Mein Wagnis folgt dir.
FACE
Nun, mach es, Doktor. Denke ihn dir vertrauensvoll und mache ihn reich. Er kann uns beide in einer Stunde glücklich machen; gewinne er fünftausend Pfund und sende uns zwei Stück.
DAPPER
Glaube es, und ich werde es tun, Herr.
FACE
Und du sollst, Herr.
(nimmt ihn beiseite)
Du hast alles gehört?
DAPPER
Nein, was nicht? Nichts, ich, Herr.
FACE
Nichts!
DAPPER
Ein bisschen, Herr.
FACE
Nun, ein seltener Stern bei deiner Geburt.
DAPPER
Bei mir, Herr!
FACE
Der Arzt schwört, dass du subtil bist.
SUBTLE
Nein, Hauptmann, du erzählst es jetzt allen.
FACE
Verbündet mit der Königin der Feen!
DAPPER
Wer bin ich? Glaube es, keine solche Angelegenheit...
FACE
Ja, und dass du mit einem Schrei auf deinem Kopf geboren wurdest.
DAPPER
Wer sagt das!
FACE
Komm, du weißt es gut genug, obwohl du es abwehrst.
DAPPER
Ich, ich tue es nicht: Du irrst dich.
FACE
Wie! Schwöre bei deinem Gesicht und in einer Sache, die
dem Arzt so bekannt ist! Wie sollen wir, Herr, dir in der anderen Sache vertrauen? Können wir jemals denken: Wenn du fünf- oder sechstausend Pfund gewonnen hast, schicke uns Aktien in dieser Höhe.
DAPPER

Mit Jupiter, Herr, ich werde zehntausend Pfund gewinnen und euch die Hälfte schicken. Ich breche keinen Eid.
SUBTLE
Nein, nein, er hat nur Spaß gemacht.
FACE
Geh. Geh, und danke dem Arzt: Er ist dein Freund.
DAPPER
Ich danke seiner Hochwürden.
FACE
So! Noch ein Engel.
DAPPER
Muss ich?
FACE
Musst du! Geringfügig, was ist sonst der Dank? Wirst du trivial sein? Doktor!

(Dapper gibt ihm das Geld)

Wann muss er wegen seines Vertrauten kommen?
DAPPER
Soll ich es nicht bei mir haben?
SUBTLE
Oh, guter Herr! Es muss eine Welt von Zeremonien passieren; du musst zuerst gebadet und geölt werden: außerdem steigt die Königin der Feen nicht auf, bis es Mittag ist.
FACE
Nicht, wenn sie heute Nacht tanzte.
SUBTLE
Und sie muss es segnen.
FACE
Hast du Ihre königliche Gnade noch nie gesehen ?
DAPPER
Wen?
FACE
Deine Tante, die Fee?
SUBTLE
Nicht seit sie ihn in die Wiege gelegt hat, Hauptmann. Ich kann das lösen.
FACE
Nun, sieh ihre Gnade, was es dich gekostet hat, für eine Sache, die ich kenne. Es wird etwas schwer zu erfüllen; aber sieh sie doch. Du bist gemacht, glaub es mir, wenn du sie sehen kannst. Ihre Gnade ist eine einzige Frau und sehr reich; und wenn sie Lust hat, wird sie seltsame Dinge tun. Sieh sie in jeder Hand. Vielleicht ist sie bereit, dir alles zu lassen, was sie hat: es ist die Angst des Arztes.
DAPPER
Wie, wird es denn nicht gemacht?
FACE
Lass mich in Ruhe, mach dir keine Gedanken.
DAPPER
Aber du sagst mir, Hauptmann, ich werde ihre Gnade sehen. Hauptmann, ich werde ihre Gnade sehen.
FACE
Genug.
(drinnen wird geklopft)
SUBTLE
Wer ist da? Führe ihn auf dem Rückweg hinaus.

(Zur Seite stehend)
Herr, bereite dich gegen ein Uhr vor; bis dann du fasten musst; nimm nur drei Tropfen Essig in deine Nase, zwei in deinen Mund und einen in jedes Ohr; dann bade deine Fingerspitzen und wasche deine Augen, um deine fünf Sinne zu schärfen und dreimal zu weinen, und dann, aber so oft, dann komm.
(ab)
FACE
Kannst du dich daran erinnern?
DAPPER
Ich garantiere es dir.
FACE
Na dann weg. Es ist nur dein Schenken. Einige zwanzig Adlige haben die Gnaden ihrer Gnade bedient und ein sauberes Hemd angezogen: Du weißt es nicht. Welche Gnade kann Ihre Gnade in sauberer Wäsche tun?
(Face und Dapper ab)
FINE
(Innen)
Kommt herein! Gute Frauen! Wahrlich, ich kann euch bis zum Nachmittag nichts Gutes tun.

(Subtle tritt erneut ein, gefolgt von Drugger.)

SUBTLE
Wie heißt du, was sagst du, Abel Drugger?
DRUGGER
Jawohl.
SUBTLE
Ein Tabakverkäufer?
DRUGGER
Jawohl.
SUBTLE
Umph! Frei von den Lebensmittelhändlern?
DRUGGER
Ja, und es gefällt dir nicht.
SUBTLE
Nun, dein Geschäft, Abel?
DRUGGER
Dies wird nicht deiner Hochwürden gefallen; ich bin ein junger Anfänger und baue ein neues Geschäft, nicht wie deine Hochwürden, nur an einer Ecke einer Straße: hier ist die Handlung. Und ich möchte durch Kunst, Herr, von deiner Hochwürden wissen, auf welchem Weg ich meine Tür machen soll, durch Nekromantie, und wo meine Regale sein sollen; und was sollte es für Boxen geben, und welche Schränke für Töpfe. Ich würde mich freuen zu gedeihen, Herr. Und ich wünschte dir einen Gentleman, einen Hauptmann Face, der sagt, dass du die Planeten der Männer kennst und ihre guten Engel und ihre bösen.
SUBTLE
Ich kann es, wenn ich sie sehe.-

(Auftritt Face)

FACE
Was! mein ehrlicher Abel! Du bist hier gut getroffen.
DRUGGER

Wahrlich, Herr, ich habe gesprochen, gerade als deine Hochwürden hier von ihrer Hochwürden kam: Ich bete, dass du für mich zum Meisterarzt sprechen wirst.
FACE
Er soll alles tun. Doktor, hörst du? Das ist mein Freund Abel, ein ehrlicher Kerl. Er lässt mich guten Tabak haben, und er verfeinert ihn nicht mit Kartoffelschalen oder Öl, noch wäscht er ihn in Muskatnuss und Getreide, noch vergräbt er ihn im Kies, unter der Erde, aber er bewahrt ihn in feinen Lilientöpfen auf. Geöffnet, riechst er nach Konserven von Rosen oder Bohnen. Er hat seinen Ahornstamm, seine Silberzangen, Winchesterpfeifen und das Wacholderfeuer: Ein ordentlicher, ehrlicher Kerl und kein Goldschmied.
SUBTLE
Er ist ein glücklicher Kerl, dessen bin ich mir sicher.
FACE
Hast du es schon gefunden, Herr? Siehe, Abel!
SUBTLE
Und auf dem richtigen Weg zum Reichtum.
FACE
Herr!
SUBTLE
In diesem Sommer wird er in den Kleidern seiner Kompanie sein, und im nächsten Frühjahr wird er zum Scharlachrot gerufen; gibt aus, was er kann.
FACE
Was, und so wenig Bart!
SUBTLE
Herr, du musst denken, er könnte eine Quittung haben, um Haare zum Wachsen zu bringen: Aber er wird weise sein, seine Jugend bewahren, und es geht ihm gut. Sein Vermögen sieht für ihn anders aus.
FACE
Sicher, Arzt, wie kann ich wissen dies so bald, ich bin dabei amüsiert!
SUBTLE
In der Regel, Hauptmann, in der Metoposkopie, an der ich gerade arbeite; ein gewisser Stern in der Stirn, den du nicht sehen kannst. Deine Kastanie oder dein olivfarbenes Gesicht versagt nie: und dein langes Ohr verspricht viel. Ich wusste es an bestimmten Stellen auch nicht in seinen Zähnen, und auf dem Nagel seines merkwürdigen Fingers.
FACE
Welcher Finger ist das?
SUBTLE
Sein kleiner Finger. Schau. Du wurdest an einem Mittwoch geboren?
DRUGGER
Ja, Herr.
SUBTLE
Den Daumen geben wir in der Chiromantie der Venus; den Zeigefinger Jupiter; den Mittelfinger Saturn; den Ringfinger Sol; den kleinen Merkur: Wer war der Herr, o Herr, seines Horoskops? Sein Haus des Lebens ist die Waage; welche vorausschauend bestimmt, er sollte Kaufmann sein und mit Gleichgewichten handeln.
FACE
Warum? Ist das komisch! Ist es nicht ehrlich, Bube?
SUBTLE
Es gibt jetzt ein Schiff, das von Ormuz kommt, das ihm eine solche Ware Drogen bringen wird. Dies ist der Westen und dies der Süden?
(er zeigt auf den Plan)
DUGGER
Jawohl.

SUBTLE
Und das sind deine zwei Seiten!
DRUGGER
Ja, Herr.
SUBTLE
Mach mich zu deiner Tür, dann nach Süden; deine die breite Seite im Westen: und auf der östlichen Seite deines Ladens schreibe oben Mathlai, Tarmiel und Baraborat. Auf der Nordseite: Rael, Velel, Thiel. Sie sind die Namen dieser Merkuriusgeister, die machen furchtbare Fliegen aus Schachteln.
DRUGGER
Jawohl.
SUBTLE
Und unter deiner Schwelle begräbst du mir einen
Laststein, um Galante mit Sporen einzuzeichnen: Der Rest,
du scheinst mir zu folgen.
FACE
Das ist ein Geheimnis, Bube!
SUBTLE
Und an deinem Stand eine Puppe mit einem Laster und einem Fokus, um Stadtmenschen zu rufen: Du wirst viel mit Mineralien zu tun haben.
DRUGGER
Herr, ich habe schon welche zu Hause.
SUBTLE
Ja, ich weiß, du hast Arsen, Vitriol, Sal-Tartar, Argaile, Lauge, Cinoper: Ich weiß alles. Dieser Mann, Hauptmann, wird mit der Zeit kommen, um ein großer Destillateur zu sein, und sag etwas, ich werde nicht direkt sagen, aber sehr schönes, vom Stein der Weisen...
FACE
Wie, wie jetzt, Abel! Ist das wahr?
DRUGGER
Guter Hauptmann, was muss ich geben?
FACE
Nein, ich werde dich nicht beraten. Du hörst, was für Reichtum (er sagt, gebe aus, was du kannst). Du möchtest gerne kommen.
DRUGGER
Ich würde ihm eine Krone geben.
FACE
Eine Krone! und auf ein solches Glück? Herz, du sollst ihm lieber dein Geschäft geben. Kein Gold für dich?
DRUGGER
Ja, ich habe ein Einkommen, ich habe es dieses halbe Jahr behalten.
FACE
Bube! Es war so ein Angebot, er soll nicht länger bleiben, ich werde ihn dir geben. Doktor, unser Bube bittet deine Hochwürden, dies zu trinken, und schwört, dass er dankbarer sein wird, da deine Fähigkeiten ihn in der Welt erheben.
DRUGGER
Ich möchte ihn um eine weitere Gunst seiner Hochwürden bitten.
FACE
Was nicht, Bube?
DRUGGER
Aber schau herüber, mein Almanach, und streiche meine schlechten Tage aus, damit ich weder Handel treiben noch ihnen vertrauen kann.
FACE
Das soll er, Bube. Lass es, es soll geschehen, und den Nachmittag sollst du gewinnen.

SUBTLE
Und eine Richtung für seine Regale.
FACE
Nun, Bube, freust du dich, Bube?
DRUGGER
Danke, Herr, wie deine Hochwürden.
FACE
Weg!

(Drugger ab)

Nun, du rauchender Verfolger der Natur! Nun siehe, dass etwas getan werden muss. Neben deiner Buchen-Kohle und deinen korsischen Gewässern, deinen Kreuzlingen, Tiegeln und Cucurbiten! Du musst Sachen haben, die du mit nach Hause bringst, um daran zu arbeiten: Und trotzdem denkst du, ich bin umsonst dabei, diese Adern zu durchsuchen, ihnen dann zu folgen und sie dann auszuprobieren. Mein Gott, meine Intelligenz kostet mich mehr Geld, als mein Anteil oft in diese seltenen Werke kommt.
SUBTLE
Du bist angenehm, Herr.

(Auftritt Doris)

Wie jetzt! Was sagt meine zierliche Ente?
DORIS
Da drüben ist die Fischfrau nicht weg. Und da ist deine Riesin, die Scheißerin von Lambeth.
SUBTLE
Herz, ich kann nicht mit ihnen sprechen.
DORIS
Nicht vor Nacht, ich habe ihnen mit einer Stimme gesagt: Durch den Kellerraum, wie einer deiner Vertrauten. Aber ich habe Herrn Epikur Mammon...
SUBTLE
...ausspioniert. Woher kommt er?
DORIS
Am anderen Ende der Gasse entlang, langsam mit seinen Füßen, aber ernsthaft mit seiner Zunge. Einer, der bei ihm ist.
SUBTLE
Face, geh hin.
(Face ab)
SUBTLE
Du musst dich auch bereit machen.
DORIS
Warum, was ist los?
SUBTLE
Oh, ich habe ihn gesucht, als die Sonne aufging: ein Wunder, dass er schlafen konnte. Dies ist der Tag, an dem ich für ihn perfekt bin. Das Lehramt, unser großes Werk, der Stein; Und gebe ihn, gut gemacht, in seine Hände: von dem er in diesem Monat so viel geredet hat, wie er besessen war. Und jetzt gibt er Stücke weg. Mir dünkt, ich sehe ihn in Ordinarien, beim Eintritt, mit Verzicht auf die Pocken und Pest-Häuser, seine Dosis greifend, geht auf Moor-Felder für Aussätzige, und Bürger-Frauen bietet er Armbänder, als seinen Konservierungsstoff, aus dem Elixier, ich sehe kein Ende seiner Arbeit. Er wird die
Natur aus ihrem langen Schlaf erwecken: Wenn Kunst,

die nur eine Stiefmutter ist, mehr tun soll als sie in ihrer besten Liebe zur Menschheit je könnte: Wenn sein Traum anhält, wird er das Alter in Gold verwandeln.
(ab)

ZWEITER AKT

ERSTE SZENE

(Ein Außenraum im Haus von Lovewit. Auftritt Herr Epikur Mammon und Surly.)

MAMMON
Komm schon, Herr. Jetzt setze deinen Fuß an Land in Novo Orbe; hier ist das reiche Peru: Und dort drinnen, Herr, befinden sich die goldenen Minen, des großen Salomon Ophir! Er segelte dahin drei Jahre, aber wir haben es in zehn Monaten erreicht. Dies ist der Tag, an dem ich allen meinen Freunden das glückliche Wort aussprechen werde: SEI REICH; DIESEN TAG WIRST DU GENIESSEN. Du darfst dich nicht mehr mit dem hohlen Farbstoff oder der schwachen Karte befassen. Es ist nicht mehr die Aufgabe,
den Oberkörper-Punk für den jungen Erben aufzubewahren, der zu allen Stunden ein Siegel in seinem Hemd behalten muss: nicht mehr, wenn er es leugnet, lass ihn toben, wie er ist, das bringt ihm die Ware. Kein Durst mehr nach Satin oder gierigen Hunger von Samt-Eingeweiden nach einem unhöflich versponnenen Kerl. Um bei Frau Augusta ausgestellt zu werden, lass die Söhne von Sword und Hazard vor dem goldenen Kalb und die ganzen Nächte auf die Knie fallen, Idolatrie mit Wein und Trompeten begehen: Oder zu Trommeln und Fähnchen schlemmen… Und zu dir spreche ich zuerst: SEI REICH! Wo ist mein Subtle? Innen, he!
FACE
(innen)
Herr, er wird nach und nach zu dir kommen.
MAMMON
Das ist sein Feuerdrache, seine Lunge, sein Zephyr, der seine Kohlen aufstößt, bis er die Natur in ihrem eigenen Zentrum aufheizt. Du bist nicht treu, mein Herr. In dieser Nacht werde ich alles, was Metall ist, in meinem Haus in Gold umwandeln. Und ich werde früh am Morgen nach allen Klempnern und Zimmerern schicken und ihre Dosen kaufen und hinaufführen; und nach Lothbury für alles Kupfer.
SURLY
Was, und auch das drehen?
MAMMON
Ja, und ich werde Devonshire und Cornwall kaufen und sie zum perfekten Indien machen! Bewunderst du mich jetzt?
SURLY
Kein Glaube.
MAMMON
Wenn du aber die Auswirkungen der Großen Medizin siehst, von denen ein Teil auf hundert Teile Merkur oder Venus oder dem Mond projiziert wurde, so soll es zu vielen Sonnen werden; nein, zu tausenden, so unendlich, du kannst mir glauben.
SURLY
Ja, wenn ich es nicht sehe, werde ich...
MAMMON
Denkst du ich fable mit dir? Ich versichere dir: Wer einmal die Blume der Sonne hat, den perfekten Rubin, den wir Elixier nennen, kann dies nicht nur tun, sondern kann durch seine Tugend Ehre, Liebe, Respekt und ein langes Leben verleihen. Gibt Sicherheit, Mut und Sieg, wem er will. In acht und zwanzig Tagen werde ich einen vierzigjährigen Mann zu einem Kind machen.

SURLY
Kein Zweifel; er ist das schon.
MAMMON
Nein, ich meine, stelle seine Jahre wieder her, erneuere ihn wie einen Adler, bis ins fünfte Lebensjahr; bringe ihn dazu, Söhne und Töchter zu bekommen, junge Riesen; wie unsere Philosophen getan haben, die alten Patriarchen, vor der Flut, aber einmal in der Woche auf die Messerspitze: Die Menge eines Senfkorns davon; werden sie zu Mars und zeugen junge Amoretti. Es ist geheim, von der Natur naturalisiert, so gewinnt es alle Einflüsse, heilt alle Krankheiten, die alle Ursachen haben; ein Monat Kummer an einem Tag, ein Jahr in zwölf Jahren; und von welchem Alter auch immer, in einem Monat: Über alle Dosen ihrer Drogenärzte. Ich werde mich verpflichten, die Pest
innerhalb von drei Monaten aus dem Reich zu schrecken.
SURLY
Und ich werde gebunden sein, die Spieler sollen dein Lob singen, dann draußen die Dichter.
MAMMON
Herr, ich werde es nicht tun. Inzwischen, ich werde meinem Mann so viel geben. Es wird der ganzen Stadt dienen, mit Konservierungsmitteln, wöchentlich; jedes Haus seine Dosis und mit der rechten Geschwindigkeit.
SURLY
Wie der, der das Wasserwerk gebaut hat, mit Wasser arbeitet!
MAMMON
Du bist ungläubig.
SURLY
Glaube, ich habe einen schlechten Humor, ich bin nicht willenslos. Dein Stein kann mich nicht verwandeln.
MAMMON
Pertinax, mein Fluch, glaubst du der Antike? Den alten Aufzeichnungen? Ich werde dir ein Buch zeigen, in dem Moses und seine Schwester Mirjam, und Salomo, über die Kunst geschrieben haben; ja, und eine Abhandlung von Adam...
SURLY
Wie?
MAMMON
Vom Stein der Weisen und auf plattdeutsch.
SURLY
Hat Adam in plattdeutsch geschrieben, Herr?
MAMMON
Er hat; was beweist, dass es die primitive Zunge war.
SURLY
Welches Papier?
MAMMON
Auf Zedernholzbrettern.
SURLY
Oh, das, sagen sie, werden die Würmer zuletzt erhalten.
MAMMON
Es ist wie dein irisches Holz, gegen Spinnweben. Ich habe auch ein Stück von Jasons Goldenem Vlies, das nichts anderes als ein Alchemiebuch war, geschrieben auf einen großen Schafspelz, ein gutes, fettes Widder-Vellum. So war Pythagoras' Oberschenkel, die Büchse der Pandora und all diese Fabeln von Medeas Zaubereien die Art und Weise unserer Arbeit; die Stiere, unser Ofen, Feuer, noch atmend; unsere Lebensfreude, der Drache, die Drachenzähne, Quecksilber sublimierend, das behält die Weiße, Härte und das Beißen bei; und sie werden in Jasons Rudel versammelt, der Alembick, und dann in Mars‘ Feld gesät,

und von da an so oft sublimiert, bis sie fixiert sind. Der hesperische Garten, die Geschichte von Cadmus, der Schauer von Jove, der Segen von Midas, Argus' Augen,
Boccacio und sein Demogorgon, Tausende von weiteren, alles abstrakte Rätsel unseres Steins...

(Auftritt Face als Diener)

Wie jetzt! Gelingt uns das? Ist unser Tag gekommen? und hält es Stich?
FACE
Der Abend wird rot sein, Herr; du hast Farbe dafür, Purpur: das rote Ferment hat sein Amt erfüllt; drei Stunden also sind vorzubereiten, um die Projektion zu sehen.
MAMMON
Pertinax, mein Surly, wieder sage ich dir laut: Sei reich! An diesem Tag wirst du Barren Goldes haben; und morgen
gib den Herren den Affront. Ist es mein Zephyr, richtig?
Errötet der Bolzenkopf?
FACE
Wie ein Mädchen, schwanger mit einem Kind, Herr, das war jetzt von ihrem Herrn entdeckt worden.
MAMMON
Ausgezeichnete witzige Lunge! Meine einzige Sorge ist,
wo ich jetzt genug Sachen bekomme, um zu projizieren; diese Stadt wird mir nicht zur Hälfte dienen.
FACE
Nein, Herr! Die Bedeckung der Kirchen kaufe.
MAMMON
Das ist richtig.
FACE
Ja. Lass sie nackt stehen wie ihr Gehör. Oder sie mit neuen Schindeln abdecken.
MAMMON
Nein, gut ist ein Strohdach: Stroh wird leicht auf den Dachsparren liegen, meine Lunge. Ihr Lungen, ich werde euch aus dem Ofen rausschmeißen, ich werde euch euren Teint wiedergeben, Puff, in der Glut verloren; und repariere dieses Gehirn, das hurt mit dem Rauch der Metalle.
FACE
Ich habe geblasen, Herr, hart für euer Hochwürden; von vielen Kohle aufgeworfen, wenn nicht von Buche; wiege diejenigen, die ich gerade hineingelegt habe, um deine Hitze gleichmäßig zu halten; Diese Augen haben deine verschiedenen Farben gelesen, Herr, von der blassen Zitrone, dem grünen Löwen, der Krähe, dem Pfauenschwanz, dem gefiederten Schwan.
MAMMON
Und zuletzt hast du die Blume, das Sanguis Agni, beschrieben?
FACE
Jawohl.
MAMMON
Wo ist der Meister?
FACE
Bei seinen Gebeten, Herr; guter Mann, er macht seine Andachten für den Erfolg.
MAMMON
Lunge, ich werde allen deinen Arbeiten eine Frist setzen; du sollst der Herr meines Seraglio sein.
FACE
Gut, Herr.
MAMMON
Aber hörst du? Bist du sicher, dass du Blut gesehen hast?
FACE

Sowohl Blut als auch Geist, Herr.
MAMMON
Ich werde alle meine Betten aufblasen lassen, nicht stufenförmig: Daunen sind zu hart: und dann füllt sich mein ovaler Raum mit Bildern, die Tiberius gemacht hat von Elephantis und dem stumpfem Aretino, aber kalt nachgeahmt... Meine Schmeichler sollen die reinsten und ernsthaftesten Götter sein, die ich für Geld bekommen kann. Meine blöden Narren, eloquente Bürgerinnen und dann meine Dichter, die so subtil über den Furz schreiben,
den ich noch zu diesem Thema ablassen werde... Wir werden tapfer sein, Puff, jetzt haben wir die Medaille. Mein Fleisch soll in indischen Muscheln kommen, in Gold gefasst und mit Smaragden, Saphiren, Hyazinthen und Rubinen besetzte Teller aus Agat. Die Zungen von Karpfen, Hoden und Fersen der Kamele, gekocht im Geiste des Sol, und aufgelöste Perlen, des Apicius Diät, gewinnen die Epilepsie: Und ich werde diese Brühen mit Löffeln aus Bernstein essen, mit Diamant und Karfunkel begleitet. Mein Knabe soll Fasane essen, Lachse, Schnepfen: Ich selbst werde Barben anstelle von Salaten haben; Pilze; und die schwellenden, fettigen Schenkel einer fetten trächtigen Sau, frisch abgeschnitten, mit einer erlesenen und würzigen Soße benetzt; dafür sage ich zu meinem Koch: Es gibt Gold, geh hinaus und sei ein Ritter!
FACE
Herr, ich werde ein bisschen gucken, wie es sich erhöht.
(ab)
MAMMON
Nun. Meine Hemden habe ich von Taft, weich und leicht
wie Spinnweben; und für alle meine anderen Kleider: Es wird so sein, dass ich den Perser provozieren könnte, wollte er der Welt etwas Neues bringen. Meine Handschuhe aus Fischen und Vogelfellen, parfümiert mit Paradiesgummi und östlicher Luft.
SURLY
Und denkst du, den Stein der Weisen damit zu haben?
MAMMON
Nein, ich denke, das alles mit dem Stein zu haben.
SURLY
Wie ich gehört habe, muss er homo frugi sein, ein frommer, heiliger und religiöser Mann, der frei von Todsünde ist, eine sehr jungfräuliche Person.
MAMMON
Das macht es, Herr, er ist so: aber ich kaufe es; mein Wagnis bringt es mir. Er, ehrlicher Esel, ein bemerkenswerter, abergläubischer, guter Mensch, hat seine Knie nackt getragen und seine Hausschuhe kahl, mit Gebet und Fasten dafür; und, Herr, lass ihn es alleine für mich noch machen. Da kommt er. Kein profanes Wort vor ihm: Es ist Gift.

(Auftritt Subtle.)

Guten Morgen, Vater.
SUBTLE
Sanfter Sohn, guten Morgen, und zu deinem Freund dort. Was ist er bei dir?
MAMMON
Ein Ketzer, den ich mitgebracht habe, in der Hoffnung, Herr, ihn zu bekehren.
SUBTLE
Sohn, ich bezweifle, dass du begehrlich bist, dass du deine rechte Zeit triffst. Im richtigen Moment: verhindere deinen Tag am Morgen. Dies argumentiert etwas, das einer Angst vor Wichtigkeit und fleischlichem Appetit würdig ist. Achte darauf, dass du nicht den Segen verlässt, mit deiner unbeherrschten Eile. Es sollte mir leid tun, meine Arbeit zu sehen, jetzt sogar in Perfektion, durch langes Zuschauen und große Geduld erlangt, nicht gedeihend, wohin meine Liebe und mein Eifer sie gebracht haben. Himmel, den ich zum Zeugnis benennen will, an den ich mich selbst erinnert habe, an den ich meine Gedanken ausgegossen habe! Ich habe in all meinen Zwecken keinen

Ausweg, aber für das öffentliche Wohl, für fromme Zwecke und liebe Caritas. Nun ist ein Wunderkind gewachsen mit Männern. Wobei, wenn du jetzt, mein Sohn, Ausflüchte vorbringen solltest, und, um deine ganz eigenen Lüste zu beschäftigen, so groß und katholisch eine Wonne, sei sicher, es wird ein Fluch folgen, ja, und überholt deine subtilen und geheimsten Wege.
MAMMON
Ich weiß, Herr. Du brauchst mich nicht zu fürchten. Ich komme nur, um dir diesen Herrn anzuvertrauen.
SURLY
Der ist, in der Tat, mein Herr, etwas teuer für den Glauben in Richtung deines Steines; wäre er nicht neugierig.
SUBTLE
Nun, mein Sohn, alles, worüber ich ihn überzeugen kann, ist folgendes: DIE ARBEIT IST ERFOLGT, der helle Sol ist in seiner Robe. Wir haben eine Medizin der dreifachen Seele, des verherrlichten Geistes. Dank sei dem Himmel
und mache uns des würdig! Eulen-Spiegel!
FACE
(Innerhalb)
Hier, Herr.
SUBTLE
Schaue dir das Register gut an. Und lass deine Hitze immer noch nach und nach abnehmen.
FACE
(Innerhalb)
Ja, Herr.
SUBTLE
Hast du schon auf den Bolzenkopf geschaut?
FACE
(Innerhalb)
Auf welchen? auf D, Herr?
SUBTLE
Ja; wie ist der Teint?
FACE
(Innerhalb)
Weißlich.
SUBTLE
Gieß Essig hinein, um seine flüchtige Substanz und seine Tinktur herauszuziehen: Und lass das Wasser in Glas E gefiltert werden, und gebe es in das Ei der Beschwerde. Koche es gut; und lass ihn in Balneo geschlossen.
FACE
Ich werde es tun, Herr.
SURLY
Was für eine mutige Sprache ist hier!
SUBTLE
Ich habe ein anderes Werk, das du nie gesehen hast, mein Sohn, Das vor drei Tagen an dem Rad des Philosophen vorüber war, in der Hitze von Athanor; und ist Schwefel der Natur geworden.
MAMMON
Und das ist für mich?
SUBTLE
Was brauchst du? Du hast genug in dem, das ist perfekt.
MAMMON
O aber -
SUBTLE
Warum solch eine Begierde!

MAMMON
Nein, ich versichere dir, ich werde alles für fromme Zwecke einsetzen, zur Gründung von Hochschulen und Gymnasien,
um Jungfrauen zu heiraten, Krankenhäuser zu bauen und ab und zu eine Kirche.

(Auftritt Face)

SUBTLE
Wie jetzt?
FACE
Herr, bitte, soll ich den Filter nicht wechseln?
SUBTLE
Vermählen, ja; und bring mir den Teint von Glas B.
(Face ab)
MAMMON
Hast du noch einen?
SUBTLE
Ja, Sohn; wenn ich dir versichere, deine Frömmigkeit wäre fest, würden wir nicht wollen die Mittel, um sie zu verherrlichen: aber ich hoffe das Beste. Ich will morgen in der Sandhitze C trinken und ihm eine Imbibition geben.
MAMMON
Von weißem Öl?
SUBTLE
Nein, Sir, von rotem. F ist auch über das Ruder gekommen,
ich danke meinem Schöpfer in Sankt Marias Bad, und es zeigt lac virginis. Gesegnet sei der Himmel! Ich habe euch Kalziniertes von seinem Kot geschickt: Aus diesem Calx habe ich das Quecksilbersalz gewonnen.
MAMMON
Gieße es auf dein rektifiziertes Wasser!
SUBTLE
Ja und in Athanor nachhallend.

(Auftritt Face)

Wie jetzt? Welche Farbe zeigt es an?
FACE
Der Boden schwarz, Herr.
MAMMON
Das ist dein Krähenkopf?
SURLY
Dein Hahnenkamm ist es nicht?
SUBTLE
Nein, das ist nicht perfekt. Wäre es die Krähe? Diese Arbeit will etwas mehr.
SURLY
O, ich habe danach gesucht. Das Heu ist ein Nickerchen. (beiseite)
SUBTLE
Bist du sicher, dass du sie in ihrer eigenen Menstruation losgelassen hast?
FACE
Ja, mein Herr, und verheiratete sie und steckte sie in einen zur Verdauung gebrachten Kopf, und wie du mich gebeten hattest, als ich den Schnaps des Mars in der gleichen Hitze in Umlauf setzte.
SUBTLE
Der Prozess war dann richtig.

FACE
Ja, durch das Zeichen, mein Herr, die Retortenbremse, und was gerettet wurde, wurde in den Pelikan gelegt und mit Hermes' Siegel unterschrieben.
SUBTLE
Ich denke schon. Wir sollten ein neues Amalgam haben.
SURLY
O, dieses Frettchen ist wie jede Hauskatze. (beiseite)
SUBTLE
Aber es interessiert mich nicht: Lass ihn sterben; wir haben genug daneben, im Embryo. Hat sein weißes Hemd an?
FACE
Ja, Herr, er ist reif für die Unzucht, er steht warm, in seinem Aschefeuer. Ich wollte nicht, du solltest irgendeinen jetzt sterben lassen, wenn ich dich beraten könnte, Herr. Zum Glück für den Rest: es ist nicht gut.
MAMMON
Er sagt es richtig.
SURLY
Ja, bist du verrückt? (Beiseite)
FACE
Nein, ich weiß es nicht, mein Herr, ich habe das Unglück gesehen. Was sind drei Unzen von frischen Materialien?
MAMMON
Geht nicht mehr?
FACE
Nicht mehr, mein Herr, aus Gold, etwa sechs mit Quecksilber.
MAMMON
Hier ist Geld. Was wird dienen?
FACE
Frage ihn, Herr.
MAMMON
Wie viel?
SUBTLE
Gib ihm neun Pfund: Du kannst ihm zehn geben.
SURLY
Ja, zwanzig, und sei liebkost.
MAMMON
Es ist dies.
(Gibt das Geld Face)
SUBTLE
Das braucht es nicht; aber das wirst du so haben, um die Schlussfolgerungen von allem zu sehen: Denn zwei
unserer minderwertigen Werke stehen fest: Ein drittes ist im Aufstieg. Geh deine Wege. Hast du das Luna-Öl in Kemia gegossen?
FACE
Jawohl.
SUBTLE
Und den Essig des Philosophen?
FACE
Ja.
(ab)
SURLY
Wir werden einen Salat haben!

MAMMON
Wann machst du eine Projektion?
SUBTLE
Sohn, sei nicht voreilig, ich hebe unser Heiligtum, indem du ihn in balneo vaporoso hängst und ihm die Lösung gibst. Dann erstarre ihn; und löse ihn dann auf; dann verglühen ihn ihn wieder: Um zu sehen, wie oft ich die Arbeit durchführe, so füge ich oft etwas seiner Tugend hinzu. So, wenn zuerst eine Unze in hundert Unzen umgewandelt ist, wird er nach seinem zweiten Los zu tausend werden; seine dritte Lösung gibt zehntausend; seine vierte hunderttausend: nach seiner fünften Lösung eine Million Unzen von unvollkommenem Metall, in reinem Silber oder Gold, in allen Untersuchungen, so gut wie alle natürlichen Minen. Hol dir dein Zeug hier gegen Nachmittag ab, dein Erz, deinen Zinn und deine Andironen.
MAMMON
Nicht die aus Eisen?
SUBTLE
Doch, du kannst die auch mitbringen: Wir verändern alle Metalle.
SURLY
Ich glaube daran.
MAMMON
Dann darf ich auch meine Spucke schicken?
SUBTLE
Ja und deine Töpfe.
SURLY
Und Pfannen und Topflappen und Haken. Soll er nicht?
SUBTLE
Wenn er will, bitte!
SURLY
Um ein Esel zu sein.
SUBTLE
Wie, Herr?
MAMMON
Diesen Gentleman musst du ertragen: Ich sagte dir, er habe keinen Glauben.
SURLY
Und wenig Hoffnung, Herr. Aber viel weniger Caritas, sollte ich mich nicht selbst betrügen.
SUBTLE
Warum, was hast du an unserer Kunst beobachtet, das scheint dir so unmöglich?
SURLY
Deine ganze Arbeit ist nicht mehr wert. Dass du in einem Ofen Gold ausschlüpfen lassen solltest, Herr, wie Eier in Ägypten!
SUBTLE
Herr, glaubst du, dass Eier so ausgeschlüpft sind?
SURLY
Wenn ich sollte?
SUBTLE
Ich denke, das ist das größere Wunder. Kein Ei aber unterscheidet sich von einem Huhn mehr als Metalle an sich.
SURLY
Das kann nicht sein. Das Ei ist von Natur aus zu diesem Zweck ordiniert und ist ein Huhn in Potenz.
SUBTLE
Das gleiche sagen wir von Blei und anderen Metallen, die Gold wären, wenn sie Zeit hätten.
MAMMON
Und dass unsere Kunst weitergeht!

SUBTLE
Ja, denn es ist absurd zu denken, dass die Natur auf der Erde in dem Augenblick Gold perfekt gemacht hat: Etwas ging vor. Es muss entfernte Materie geben.
SURLY
Ja, was ist das?
SUBTLE
Heiraten, sagen wir...
MAMMON
Ja, jetzt heizt es sich auf: steh auf, Vater, zerschlage ihn.
SUBTLE
Es ist einerseits eine feuchte Ausatmung, die wir nennen
Materia liquida oder das wässrige Wasser; auf der anderen Seite ein gewisser krasser und zähflüssiger Teil der Erde; beide, die zusammenarbeiten, machen die elementare Angelegenheit aus Gold; welches ist noch nicht propria materia, aber allen Metallen und allen Steinen gemeinsam; denn wo es von dieser Feuchtigkeit verlassen wird und mehr Trockenheit hat, wird es zu einem Stein: Wo es mehr feuchtes Fett enthält, wird es zu Schwefel oder zu Quecksilber, die sind die Eltern aller anderen Metalle. Diese entfernte Materie kann auch nicht so plötzlich von Extrem zu Extrem voranschreiten, um zu Gold zu wachsen und alle Mittel zu überspringen. Die Natur bringt dann zuerst das Unvollkommene hervor. Es geht zur Vollendung. Von diesem luftigen und öligen Wasser wird Quecksilber erzeugt; Schwefel des fetten und erdigen Teils; der eine,
der der letzte ist, der den Platz des Mannes liefert, der andere den Platz des Weibchens in allen Metallen. Einige glauben an die Hermaphrodität, dass beide handeln und leiden. Aber diese beiden machen den Rest duktil, verformbar und umfangreich. Und selbst im Gold sind sie; denn wir finden Samen von ihnen durch unser Feuer und Gold in ihnen; und kann die Arten jedes Metalls hervorbringen, die perfekter sind als die Natur auf der Erde.
Wer in der täglichen Praxis die Kunst nicht sieht, kann außerdem Bienen, Hornissen, Käfer, Wespen, Kadaver und Mistkäfer von Kreaturen erzeugen; ja, Skorpione eines Krauts, richtig platziert! Und dies sind Lebewesen, viel perfekter und ausgezeichneter als Metalle.
MAMMON
Gut gesagt, Vater! Nein, wenn er dich in die Hand nimmt, Herr, mit einem Argument, wird er dich in einem Mörser brüllen lassen.
SURLY
Bete, Herr, bleibe. Anstatt dass ich geschlagen werde, Herr, glaube ich, dass Alchemie eine hübsche Spielart ist. Etwas wie Tricks der Karten, um einen Mann mit Charme zu betrügen.
SUBTLE
Herr?
SURLY
Was sind sonst noch deine Begriffe, worüber sich keiner deiner Schriftsteller mit anderen freut! Von deinem Elixier, deinem lac virginis, deinem Stein, deinem Medin und deinem Chrysosperm, deinem sal, deinem Schwefel und deinem Quecksilber, deinem Öl von der Höhe, deinem Baum des Lebens, deinem Blut, deiner Marchite, deinem Tütie, deiner Magnesia, deiner Kröte, deiner Krähe, deinem Drachen und deinem Panther; deiner Sonne, deinem Mond, deinem Firmament, deinem Adrop, deinem lato, azoch, zernich, chibrit, heautarit, und dann dein roter Mann und deine weiße Frau, mit all deinen Brüsten, deinen Menstruationen und Materialien, dem Haar vom Kopf, verbrannten Muscheln, Kreide, Fäulnis und Ton,
Knochenpulver, Zunder aus Eisen, Glas und Welten anderer merkwürdiger Zutaten, was würde ein Mann alles zum Namen bringen?
SUBTLE
Und alle diese Namen haben die Absicht, nur eines zu wollen; welche Kunst unserer Schriftsteller wird verwendet, um ihre Kunst zu verschleiern.
MAMMON
Herr, das sagte ich ihm. Weil der einfache Idiot es nicht lernen sollte, und es vulgär machen wollte.

SUBTLE
War nicht alles Wissen der Ägypter in mystischen Symbolen geschrieben? Spricht nicht die heiligen Schrift in Gleichnissen? Sind nicht so die auserwählten Fabeln der Dichter, das waren die Brunnen und die ersten Quellen der Weisheit; alles in verwirrten Allegorien?
MAMMON
Ich forderte das auf, und ihm klar zu machen, dass Sisyphus verdammt war, den unaufhörlichen Stein zu rollen, nur weil
er uns gemein gemacht hätte.

(Doris erscheint an der Tür.)

Wer ist das?
SUBTLE
Kostbar! Was meinst du? Geh rein, gute Dame, lass mich dich bitten.

(Doris zieht sich zurück.)

Wo ist das Scharlach?

(Auftritt Face)

FACE
Herr!
SUBTLE
Du Schurke! verwendest du mich so?
FACE
Worin, mein Herr?
SUBTLE
Geh hinein und sieh, du Verräter. Geh!

(Face ab.)

MAMMON
Wer ist das, Herr?
SUBTLE
Nichts, Herr, nichts.
MAMMON
Was ist los, guter Herr? Ich habe dich nie so unbestimmt gesehen: Wer ist nichts?
SUBTLE
Alle Künste hatten immer ihre Gegner; unserer aber ist der Unwissendste.

(Auftritt Face.)

Was jetzt?
FACE
Es war nicht meine Schuld, mein Herr; sie möchte mit dir sprechen.
SUBTLE
Möchte sie, Herr! Folge mir.

(ab)

MAMMON

(hält ihn auf)
Bleib, meine Lunge.
FACE
Ich traue mich nicht, Herr.
MAMMON
Bleib, Mann; was ist sie?
FACE
Die Schwester eines Herrn, Herr.
MAMMON
Wie? Ich bitte dich, bleib.
FACE
Sie ist verrückt, mein Herr, und hat nach ihm geschickt - er wird auch verrückt sein.
MAMMON
Ich garantiere es dir - warum hat sie hierher geschickt?
FACE
Herr, um geheilt zu werden.
SUBTLE
(Innen)
Warum, Gauner!
FACE
Siehe, du! - Hier, Herr!

(ab)

MAMMON
Bei Gott, ein Bradamante, ein mutiges Stück.
SURLY
Mein Herz, das ist ein schäbiges Haus! Ich werde verbrannt werden.
MAMMON
Oh, bei diesem Licht, nein, verrate ihn nicht. Er ist zu skrupellos: es ist sein Laster. Nein, er ist ein seltener Arzt, mach ihn gerecht, einen ausgezeichneten Paracelsier, und er hat seltsame Heilungen mit Mineralien-Medizin durchgeführt. Er behandelt alles mit Geistern; er will kein Wort von Galen oder seinen langweiligen Rezepten hören. -

(Auftritt Face.)

Wie jetzt, meine Lunge!
FACE
Leise, Herr; sprich leise. Ich wollte Euer Hochwürden alles gesagt haben. Das darf keiner hören.
MAMMON
Nein, er wird nicht verschlungen: Lass ihn in Ruhe.
FACE
Du hast recht, Herr. Sie ist eine sehr seltene Gelehrte und ist verrückt geworden, Broughtons Werke zu studieren. Wenn du nur ein Wort nennst, das das Hebräische berührt, fällt sie in ihren Anfall und wird so gelehrt von Genealogie sprechen, wie du auch verrückt werden würdest, sie hörend, Herr.
MAMMON
Wie kann man sich mit ihr unterhalten, meine Lunge?
FACE
O, Taucher sind verrückt nach der Konferenz, die ich nicht kenne, Herr. Ich werde in Eile geschickt, um eine Phiole zu holen.
SURLY
Sei nicht verschlungen, Herr Mammon.

MAMMON
Wo? Bitte, sei geduldig.
SURLY
Ja, so wie du es bist, und vertraue verbündeten Schurken und Hunden und Huren.
MAMMON
Du bist zu schlecht, glaub es mir. - Komm her, Eulenspiegel, auf ein Wort.
FACE
Ich traue mich nicht, in gutem Glauben.

(ab)

MAMMON
Bleib, Schurke.
FACE
Er ist extrem wütend, dass du sie gesehen hast, Herr.
MAMMON
Trink das.
(Gibt ihm Geld.)
Was ist sie, wenn sie nicht mehr fit ist?
FACE
O, das freundlichste Geschöpf, mein Herr! so lustig! so angenehm!
SUBTLE
(Innen)
Eulenspiegel!
FACE
Ich komme wieder zu dir, Herr.

(ab)

MAMMON
Sicherlich, ich hätte nicht gedacht, dass einer aus deiner Zucht eine Persönlichkeit von Wert ist.
SURLY
Herr Epikur, benutze deinen Freund; dennoch, um verschlungen zu sein: Ich mag deine philosophischen Späße nicht. Dein Stein ist genug, um dafür zu bezahlen, ohne diesen Köder.
MAMMON
Mein Herz, du missbrauchst dein Selbst. Ich kenne die Dame und ihre Freunde, und das bedeutet: Das Original dieser Katastrophe. Ihr Bruder hat mir alles erzählt.
SURLY
Und doch hast du sie noch nie gesehen!
MAMMON
O doch, aber ich habe es vergessen. Ich habe, glaube mir,
eine der verräterischsten Erinnerungen, denke ich, von der ganzen Menschheit.
SURLY
Wie nennst du ihren Bruder?
MAMMON
Mein Herr - er wird seinen Namen nicht kennen, jetzt denke ich weiter.
SURLY
Eine sehr tückische Erinnerung!
MAMMON
Bei meinem Glauben -
SURLY
Nun, wenn du es nicht über dich bringst, übergib es, bis wir uns als nächstes treffen.

MAMMON
Nein, bei dieser Hand, es ist wahr. Er ist einer, den ich ehre, und mein edler Freund; und ich respektiere sein Haus.
SURLY
Mein Herz! Kann es sein, dass ein ernster Herr, ein Reicher, der keine Not hat, ein auf andere Weise auch weiser Herr, mit seinen eigenen Eiden und Argumenten, harte Mittel schaffen muss, um sich selbst zu ernähren? Und dies sei dein Elixier, dein Lapis Mineralis und dein Mond, gib mir deinen ehrlichen Trick noch mit Primero oder Frohes; und nimm dein lutum sapiensis, dein menstruum simplex! Ich werde Gold vor dir haben, und mit weniger Gefahr...

(Auftritt Face)

FACE
Hier ist einer von Hauptmann Face, Herr, für Surly. Wünsche, dich zu treffen in der Templerkirche. Etwa in einer halben Stunde und bei ernsthaften Geschäften. Herr, (flüstert er zu Mammon) wenn du uns jetzt verlassen willst, bitte. Und komm innerhalb von zwei Stunden wieder, du sollst meinen Meister damit beschäftigen, die Werke zu untersuchen; und ich werde dich der Partei stehlen, damit du sie sehen kannst, wie sie sich unterhält. - Herr, soll ich sagen: Du wirst die Hochwürden des Hauptmanns treffen?
SURLY
Herr, ich werde es tun.
(er geht beiseite)
Aber durch den Anwalt und zu einem zweiten Zweck. Ich bin mir sicher, dass es ein schäbiges Haus ist. Ich schwöre es, es war der Marschall hier, um mir zu danken: Die Namensgebung dieses Kommandanten bestätigt es. Don Face! Warum ist er der authentischste Händler mit diesen Waren, der Superintendent aller Schlepper in der Stadt! Ich werde ihn mit einer dritten Person beweisen, die Feinheiten dieses dunklen Labyrinths zu finden: Wenn ich das finde, lieber Herr Mammon, lass deinen armen Freund gehen, obwohl er kein Philosoph ist, zu lachen: um dich, das ist der Gedanke, wird er weinen.
FACE
Herr, er betet, du wirst es nicht vergessen.
SURLY
Ich werde es nicht, Herr. Herr Epikur, ich werde dich verlassen.

(ab)

MAMMON
Ich folge dir gerade.
FACE
Aber, guter Herr, um Verdacht zu vermeiden, dieser Herr hat einen schlimmen Kopf.
MAMMON
Aber willst du, Eulenspiegel, dein Versprechen halten?
FACE
Wie mein Leben, Herr.
MAMMON
Und willst du sagen, was ich bin, und mich preisen und sagen: Ich bin ein edler Kerl?
FACE
O, was sonst noch, Herr? Und dass du sie mit dem Stein königlich machst, eine Kaiserin; und du selbst, König von Jawa!
MAMMON
Willst du das tun?
FACE

Ich will, Herr!
MAMMON
Lunge, meine Lunge! Ich liebe dich.
FACE
Sende deine Sachen, Herr, dass sich mein Meister mit der Projektion beschäftigt.
MAMMON
Du hast mich verführt, Schurke: nimm, geh.

(Gibt ihm Geld.)

FACE
Dein Portemonnaie und alles, Herr.
MAMMON
Du bist ein Schurke - ich werde meinen Wagenheber schicken und die Gewichte auch. Sklave, ich könnte dir ins Ohr beißen. Weg, du interessierst dich nicht für mich.
FACE
Nicht ich, Herr!
MAMMON
Komm, ich wurde geboren, um dich zu einem guten Wiesel zu machen. Setze dich auf eine Bank und lass eine Angelschnur wirbeln. Mit dem Ungeziefer des besten Herrn.
FACE
Weg, Herr.
MAMMON
Ein Graf, nein, ein Pfalzgraf -
FACE
Gut, Herr, geh.
MAMMON
Besser nicht vorrücken: nein, nicht schneller.

(ab. Auftritt von Subtle und Doris.)

SUBTLE
Hat er angebissen? Hat er angebissen?
FACE
Und verschluckte den Köder auch, mein Subtle. Ich habe ihm die Schnur gegeben, und jetzt spielt er, glaube ich.
SUBTLE
Und sollen wir ihn zucken lassen?
FACE
Gründlich beide Kiemen. Ein Weibchen ist ein seltener Köder, mit dem ein Mann keinen getroffen hat, aber er ist geradezu verrückt geworden.
SUBTLE
Doris, meine Herrin, Mamas Schwester, du musst jetzt
deinen eigenen Status tragen.
DORIS
Lass mich in Ruhe! Ich werde meine Rasse nicht vergessen, ich garantiere es dir. Ich halte Abstand, lache und rede laut; habe du alle Tricks einer stolzen Skorbutdame und sei so unhöflich wie deine Frau.
FACE
Gut gesagt, sanguinisch!
SUBTLE
Aber wird er seine Andironen schicken?

FACE
Seinen Wagenheber auch und ein eisernes Horn; ich habe mit ihm gesprochen, ich darf meinen vorsichtigen Spieler nicht verlieren.
SUBTLE
Oh Monsieur, Achtung!
FACE
Ja, wenn ich jetzt einen feinen Haken in ihn schlagen könnte! - Die Templerkirche, dort habe ich meinen Haken ausgeworfen. Nun, bete für mich. Ich werde darüber reden.

(Draußen Klopfen)

SUBTLE
Was, mehr Kolben! Doris, spioniere, spioniere!

(Doris geht zum Fenster.)

Bleib, Face, du musst zur Tür gehen: Bitte, Gott, es ist mein Wiedertäufer. Wer ist es nicht, Doris?
DORIS
Ich kenne ihn nicht: Er sieht aus wie ein Goldmann.
SUBTLE
Hat er gesagt, er würde zu mir schicken, wie heißt er? Der geheiligte Älteste, der sich um Mammons Buben und Andironen kümmern sollte. Lass ihn rein. Bleib, hilf mir zuerst mit meinem Kleid.

(Face mit dem Kleid ab.)

Weg, Frau, in deine sich zurückziehende Kammer.

(Doris ab)

Jetzt in einer neuen Melodie, neuen Gesten, aber alter Sprache. - Dieser Bursche wird von einem geschickt, der mit mir über den Stein verhandelt; denn die heiligen Brüder
von Amsterdam verbannten die Heiligen; diese Hoffnung hab ich, ihre Disziplin dadurch zu erhöhen. Ich muss ihn
jetzt auf eine seltsame Art und Weise einsetzen, um ihn dazu zu bringen, mich zu bewundern. -

(Auftritt Ananias)

(laut)
Wo ist mein Narr?

(Auftritt Face)

FACE
Herr!
SUBTLE
Nimm den Empfänger weg und korrigiere deine Menstruation von der Schleimhaut. Dann gieße es auf das Sol, in den Cucurbit, und lass sie zusammen mazerieren.
FACE
Jawohl. Und rette den Boden!
SUBTLE
Nein: terra damnata darf keinen Zugang zur Arbeit haben. - Wer bist du?

ANANIAS
Ein treuer Bruder, wenn es dir gefällt.
SUBTLE
Was ist das? Ein Lullianist? ein Ripley? Filius artis? Kannst du sublimieren und dulcifieren Calcine? Kennst du den Sapor Pontic? Sapor-Stiptik? Oder was ist homogen oder heterogen?
ANANIAS
Ich verstehe wirklich keine heidnische Sprache.
SUBTLE
Heiden! Ist Ars sacra oder chrysopoeia oder
spagyrica oder das pamphysische oder panarchische Wissen
eine heidnische Sprache?
ANANIAS
Heiden-Griechisch, ich nehme es an.
SUBTLE
Wie! heidnisch griechisch!
ANANIAS
Alles ist Heidentum außer dem Hebräer.
SUBTLE
Ha, mein Diener, stell dich auf und sprich zu ihm wie ein Philosoph: Antworte in der rechten Sprache. Nenne die Verärgerungen und die Martyrisierungen der Metalle in der Arbeit.
FACE
Herr, Verwesung, Lösung, Waschung, Sublimation, Kohobation, Kalzinierung, Zerlegung und Fixierung.
SUBTLE
Das ist Heiden-griechisch für dich! - Und wann kommt die Belebung?
FACE
Nach der Abtötung.
SUBTLE
Was ist Kohobation?
FACE
Es ist das Gießen deines Aqua regis, und dann
ziehst du es ab, zum Dreierkreis der sieben Sphären.
SUBTLE
Was ist die richtige Leidenschaft für Metalle?
FACE
Malleation.
SUBTLE
Was ist das ultimum supplicium auri?
FACE
Antimonium.
SUBTLE
Das ist Heiden-griechisch für dich! - Und was ist das Quecksilber?
FACE
Ein sehr flüchtiger Mann, er wird verschwinden, Herr.
SUBTLE
Woher kennst du ihn?
FACE
Durch seine Viskosität, seine Oleosität und seine Anfälligkeit.
SUBTLE
Wie erhebst du ihn?
FACE
Mit Eierschalen, weißem Marmor, Talkum.

SUBTLE
Dein Lehramt, was ist das ?
FACE
Erhebung, Herr, der Elemente, trocken in kalt, kalt in feucht, feucht in heiß, heiß in trocken.
SUBTLE
Das ist Heiden-griechisch für dich! Und der Lapis Philosophicus?
FACE
Es ist ein Stein und kein Stein; ein Geist, eine Seele und ein Körper: Der, wenn du ihn auflöst, ist auflösend; wenn du ihn gerinnen lässt, ist er geronnen; wenn du es schaffst, ihn fliegen zu lassen, fliegt er.
SUBTLE
Genug.
(Face ab.)
Das ist Heiden-griechisch für dich! Was bist du für einer, Herr?
ANANIAS
Bitte, ein Diener der verbannten Brüder, die sich mit Witwen und Waisenkindern beschäftigen; und mache den Heiligen eine gerechte Rechnung: Ein Diakon.
SUBTLE
Oh, du wirst von Meister Heilsam, deinedm Lehrer, geschickt?
ANANIAS
Von Trübsal Heilsam, unserem sehr eifrigen Pastor.
SUBTLE
Gut! Ich habe einige Waisenkinder, die hierher kommen.
ANANIAS
Von welcher Art, mein Herr?
SUBTLE
Zinn und Messing, Andironen und Küchengeschirr, Metalle, auf die wir unsere Medizin anwenden müssen: Wobei die Brüder einen Penny haben können, um Geld zu verdienen.
ANANIAS
Waren die Eltern der Waisenkinder aufrichtige Bekenner?
SUBTLE
Warum fragst du?
ANANIAS
Denn dann müssen wir gerecht handeln und in Wahrheit geben den äußersten Wert.
SUBTLE
Wenn du nicht zu den Gläubigen gehören würdest, würde
ich dir nicht trauen. Jetzt denke ich darüber nach: Bis ich mit deinem Pastor gesprochen habe. Hast du Geld mitgebracht, um mehr Kohlen zu kaufen?
ANANIAS
Nein, sicherlich nicht.
SUBTLE
Nein? Wieso das?
ANANIAS
Die Brüder bitten mich, dir zu sagen, Herr, gewiß, sie werden es nicht mehr wagen, bis sie die Projektion sehen können.
SUBTLE
Wie?
ANANIAS
Sie hatten für die Instrumente wie Ziegel und Lehm und Gläser bereits dreißig Pfund; und für Materialien, sagen sie, weitere neunzig; und sie haben gehört, seit hier in Heidelberg einer es aus einem Ei gemacht hat und aus einem kleinen Stück Staub.
SUBTLE

Wie heißt du?
ANANIAS
Ich heiße Ananias.
SUBTLE
Raus mit dem Geld, das die Apostel zusammengebracht haben! Nur weg! Fliehe, Unfug! Hatte dein heiliges Konsistorium keinen Namen, das mich senden wollte, mit einem anderen Ton als dem des bösen Ananias? Sende deine Ältesten hierher, um mich schnell zu versöhnen, und gib mir Zufriedenheit. Oder es geht das Feuer; und unten die Alembecs und der Ofen, Piger Henricus und was nicht alles. Du Elender! Sowohl Sericon als auch Buffo werden verloren gehen, sag es ihnen. Alle hoffen, die Bischöfe auszurotten oder die antichristliche Hierarchie wird zugrunde gehen, wenn sie drei Minuten bleibt: Wasser,
Terreität und Sulfurität werden wieder zusammenlaufen, und alle werden annulliert, du böser Ananias!
(Ananias ab.)
Das wird sie her holen und sie dazu bringen, mehr mit ihren Möwen zu eilen. Ein Mann muss sich wie eine raue Amme verhalten, und diejenigen, die arm sind, haben Angst vor dem Appetit.

(Auftritt Face in Uniform, gefolgt vom Drogisten.)

FACE
Er ist mit seinen Geistern beschäftigt, aber wir werden über ihn kommen.
SUBTLE
Wie jetzt! Welche Kumpels, welche Bajardos haben wir hier?
FACE
Ich sagte dir, er wäre wütend. - Herr, hier ist Nab. Er hat dir ein anderes Goldstück gebracht, auf das du schauen kannst. - Wir müssen ihn besänftigen. Gib es mir - und ich bitte dich, du möchtest dir etwas ausdenken - was ist das, Nab?
DROGIST
Ein Zeichen, Herr.
FACE
Ja, ein Glückspilz, ein blühendes Zeichen, Doktor.
SUBTLE
Ich habe jetzt erfunden.
FACE
Licht, sag es nicht, er wird bereuen, er hat dir noch mehr zu geben - Was sagst du zu seiner Konstellation, Doktor, zur Balance?
SUBTLE
Nein, dieser Weg ist abgestanden und üblich. Ein im Stier geborener Bürger gibt den Stier oder den Stierkopf: im Widder den Widder, ein armes Ding! Nein, ich werde seinen Namen formen in einem mystischen Charakter; dessen Radien, die die Sinne der Passanten treffen, sollen durch einen virtuellen Einfluss Zuneigungen erzeugen,
die sich auf die Partei auswirken können: So -
FACE
Nab!
SUBTLE
Er soll einen Bauch haben, das ist Abel; und da steht einer, dessen Name Di ist. In einem Wollmantel gibt es D und Roge, das ist Droge: Und richtig, ein Hund knurrt nicht; da ist Drogist, Abel Drogist. Das ist sein Zeichen. Und hier ist jetzt ein Rätsel und eine Hieroglyphe!
FACE
Abel, du bist ein gemachter Mann.
DROGIST
Herr, ich danke seiner Hochwürden.

FACE
Sechs oder mehr Beine werden es nicht tun, Nab. Er hat dir eine Pfeife voll Tabak gebracht, Doktor.
DROGIST
Jawohl: Ich habe noch etwas, was ich vermitteln würde -
FACE
Raus damit, Nab.
DROGIST
Herr, da ist hart von mir, eine reiche junge Witwe untergebracht.
FACE
Gut! Eine bona roba?
DROGIST
Aber höchstens neunzehn.
FACE
Sehr gut, Abel.
DROGIST
Zum heiraten, sie ist noch nicht in Mode; sie trägt
eine Kapuze, aber es steht da ein Polizist.
FACE
Egal, Abel.
DROGIST
Und ab und zu gebe ich ihr einen fucus -
FACE
Was? Verstehst du Nab?
SUBTLE
Ich habe es dir gesagt, Hauptmann.
DROGIST
Und irgendwann auch Medizin, Herr; wofür sie mir vertraut mit all ihren Gedanken. Sie ist mit Absicht hierher gekommen, um die Mode zu lernen.
FACE
Gut! Sein Spiel auch! - Auf, Nab.
DROGIST
Und sie weiß seltsamerweise lange schon, wie ihr Glück zu finden.
FACE
Bei Gott, Nab, schick sie zum Arzt, hierher.
DROGIST
Ja, ich habe mit ihr schon von seiner Hochwürden gesprochen; aber sie hat Angst, dass es ins Ausland geblasen wird und ihre Ehe verletzt.
FACE
Verletzt! Es ist der Weg, sie zu heilen, wenn es weh tut; um sie zu noch mehr zu machen, folge und suche: Nab, du sollst ihr das sagen. Sie wird bekannter, mehr von ihr wird gesprochen; und deine Witwen sind nirgends einen Preis wert, bis sie berühmt sind; uhre Ehre ist ihre Vielzahl von Bewerbern: Sende sie, es könnte dein Glück sein. Was ich
nicht weiß.
DROGIST
Nein, Sir, sie wird niemals unter einem Ritter heiraten: Ihr Bruder hat einen Schwur gemacht.
FACE
Was! Und verzweifelst du, mein kleiner Nab? Weißt du, was der Arzt für dich hingelegt hat, und siehst du so viele in der Stadt? Ein Glas deines Wassers, mit einer Frau, die ich kenne, es wird geschehen, Nab: Was ist ihr Bruder, ein Ritter?
DROGIST
Nein, mein Herr, ein neuer Herr in seinem Land, mein Herr,

knapp einundzwanzig Jahre, die seine Schwester hier regieren. und ist selbst ein Mann von etwa dreitausend Pfund im Jahr und ist herauf gekommen, um zu streiten und nach seinem Verstand zu leben, und wird wieder runtergehen und auf dem Land sterben.
FACE
Wie! streiten?
DROGIST
Ja, mein Herr, Streitereien zu tragen, wie es die Galanten tun; um sie zeilenweise zu verwalten.
FACE
Nab, der Arzt ist der einzige Mann in der Christenheit für ihn. Er hat einen Tisch gemacht, mit mathematischen Demonstrationen, die Kunst der Streitereien zu berühren: Er wird ihm ein Instrument geben, mit dem er sich streiten kann. Geh und bring sie beide, ihn und seine Schwester. Und wegen dir und ihr - der Arzt kann glücklich überreden:
DROGIST
Mögen seine Hochwürden eine neue Klage über
die Prämissen geben.
SUBTLE
Oh, guter Hauptmann!
FACE
Er sollte; er ist der ehrlichste Kerl, Doktor. - Bleib nicht,
keine Opfer; bring den Damast und die Parteien.
DROGIST
Ich versuche meine Kraft, Herr.
FACE
Und deinen Willen auch, Nab.
SUBTLE
Das ist guter Tabak, das! Was, keine Unze?
FACE
Er wird dir ein Pfund schicken, Doktor.
SUBTLE
Oh nein.
FACE
Er wird es nicht tun. Es ist die beste Seele! - Abel, ein Wort darüber. Du wirst mehr und mehr erfahren. Weg, geh weg -

(Abel Drogist ab)

Ein elender Schurke lebt von Käse und hat die Würmer. Das war in der Tat der Grund, warum er jetzt gekommen war: Er hat sich privat mit mir befasst, um ein Medikament für sie zu bekommen.
SUBTLE
Und das soll er auch, Herr. Das funktioniert.
FACE
Ein Weib, ein Weib für einen von uns, mein lieber Subtle! Wir werden das Los ziehen, und derjenige, der verliert, wird umso mehr Güter haben...
SUBTLE
Eher weniger: denn sie kann so leicht sein, dass sie Körner will.
FACE
Ja, oder sei eine schwere Last. Ein Mann würde sie im Ganzen kaum ertragen.
SUBTLE
Glaube, lass sie uns zuerst sehen und dann bestimmen.
FACE
Aber Doris darf keinen Atem mehr haben.
SUBTLE

Mama. Geh weg, zu deinem Surly dort, fang ihn.
FACE
Ich bete, dass ich nicht zu lange geblieben bin.
SUBTLE
Hab keine Angst.

(ab)

DRITTER AKT

SZENE I

(Die Gasse vor dem Haus von Lovewit. Auftritt Trübsal und Ananias.)

TRÜBSAL
Diese Züchtigungen sind den Heiligen gemeinsam, und solche Vorwürfe müssen wir mit willigen Schultern tragen, wie die Prüfungen, die ausgesandt wurden, um unsere Schwächen zu locken.
ANANIAS
In reinem Eifer mag ich den Mann nicht, er ist ein Heide und spricht wirklich die Sprache von Kanaan.
TRÜBSAL
Ich denke in der Tat: eine profane Person.
ANANIAS
Er trägt das sichtbare Zeichen des Tieres an seiner Stirn. Und sein Stein ist ein Werk der Dunkelheit, und mit der Philosophie werden die Augen des Menschen geblendet.
TRÜBSAL
Guter Bruder, wir müssen uns allen Mitteln beugen, das kann die heilige Sache fördern.
ANANIAS
Das kann er nicht: die geheiligte Sache sollte einen geheiligten Kurs haben.
TRÜBSAL
Nicht immer notwendig: Die Kinder der Verdammnis sind oft Instrumente der größten Werke. Außerdem sollten wir der Natur des Menschen etwas geben, den Ort, an dem er lebt, immer noch über dem Feuer und dem Rauch der Metalle, die das Gehirn berauschen des Menschen und machen ihn anfällig für die Leidenschaft. Wo hast du größere Atheisten als deine Köche? Oder profanere oder cholerischere Männer als deine Glasmänner? Mehr Antichristen als deine Glockengießer? Was macht den Teufel so teuflisch, Satan, unseren gemeinsamen Feind, als dass er ständig Feuer verbrennt und Schwefel und Arsen kocht? Ich muss sagen, ich sage: Die Motive und der Aufruhr der Lust im Blut. Es kann so sein, wenn die Arbeit getan ist, wird der Stein diese Wärme in einen Eifer wenden
und steht für die schöne Disziplin… Wir müssen seine Berufung abwarten, und das Kommen der guten Geister. Du hast ein schlechtes Gewissen, du hast ihn beschimpft mit dem Segen der Brüder von Heidelberg, das abwägend, was wir brauchen, um die Arbeit zu beschleunigen, für die Wiederherstellung der verstummten Heiligen, die nicht mehr sein werden, als nur durch den Stein der Weisen. Und so ein gelehrter Ältester, einer von Schottland, versicherte mir; aurum potabile ist die einzige Medizin für den bürgerlichen Richter, es neigt ihn zu einem Gefühl der Sache und muss täglich bei der Krankheit eingesetzt werden.
ANANIAS
Ich habe mich nicht wirklich mehr am Menschen erbaut; nicht, seit das schöne Licht zuerst auf mich schien: und ich bin traurig, dass mein Eifer so beleidigt ist.
TRÜBSAL

Lass uns ihn anrufen.
ANANIAS
Die Bewegung ist gut und vom Geist; ich werde zuerst klopfen.
(Klopft.)
Frieden sei drinnen!

(Die Tür wird geöffnet und sie treten ein.)

SZENE II

(Ein Zimmer in Lovewits Haus. Auftritt Subtle, gefolgt von Trübsal und Ananias.)

SUBTLE
Oh, seid ihr gekommen? Es war Zeit. Eure Dreierminuten waren am letzten Ende, seht ihr; und unten war Furnus acediae, turris circulatorius gegangen: Lembec, Bolzenkopf, Retorte und Pelikan. Es war alles Schlacke gewesen. - Verfluchter Ananias! Bist du zurückgekehrt? Nein? Dann geh runter.
TRÜBSAL
Herr, sei beruhigt; er ist gekommen, um sich im Geiste zu demütigen und um deine Geduld zu bitten, wenn ihn zu viel Eifer vom rechten Weg weggetragen hat .
SUBTLE
Warum ist er qualifiziert?
TRÜBSAL
Die Brüder hatten wahrlich keine Absicht, dir die geringste Beschwerde zu geben: Sie sind jedoch bereit, jedem Projekt ihre willigen Hände zu geben. Der Geist und du werden führen.
SUBTLE
Das qualifiziert mehr!
TRÜBSAL
Und für die Güter der Waisenkinder sollten sie wertgeschätzt werden, oder was sonst für das heilige Werk nötig ist, wird es gezählt werden kann; hier ich, der Heilige, werfe ihren Geldbeutel vor dich hin.
SUBTLE
Das qualifiziert am meisten! Warum? So soll es sein, jetzt verstehst du. Habe ich dir so von unserem Stein geredet
und von dem Guten, dass er deiner Sache bringen wird? Du weißt (außer den Hauptmächten der Streitkräfte im Ausland, die Holländer, deine Freunde von den Indischen Inseln gezogen, um dir mit ihrer Flotte zu dienen), dass auch der Mittelgebrauch dich zu einer Fraktion machen wird und zu einer Partei im Reich? Wenn, nenne den Fall, ein großer Mann in Staat ist, hat er die Gicht, du schickst drei Tropfen deines Elixiers, du hilfst ihm gerade: dort hast du einen Freund gefunden. Ein anderer hat die Lähmung oder die Wassersucht. Er nimmt dein unbrennbares Zeug.
Er ist wieder jung: Ein Herr, der aussätzig ist, ein Ritter, der Knochenschmerzen hat, oder ein Knappe, du machst sie glatt und geschmeidig, mit einem bloßen Frikassee von deiner Medizin: du erhöhst deine Freunde.
TRÜBSAL
Ja, ich bin sehr schwanger.
SUBTLE
Und dann das Zinn dieses Anwalts, das zu Weihnachten zu zählen ist -
ANANIAS
Herr Jesus, ich bitte dich.
SUBTLE
Dennoch, Ananias!

ANANIAS
Ich habe es getan.
SUBTLE
Oder sein Paket vergoldet in massives Gold verwandeln. Du kannst es nicht, aber deine Freunde werden dich aufziehen. Mit all dem, um an der Macht zu sein, um eine Armee auf dem Feld zu bezahlen, um den König von Frankreich aus seinen Reichen oder Spanien von seinen Inseln zu kaufen. Was kannst du nicht tun gegen die geistlichen oder zeitlichen Herren, die dich ablehnen?
TRÜBSAL
Wahrlich, das stimmt. Wir können selbst weltliche Herren sein, ich nehme es.
SUBTLE
Du kannst alles sein, und mach dich auf, um langatmige Übungen zu machen; oder sauge dein Ha! und Summen! in einer Melodie. Ich leugne nicht, aber solche, die nicht in einem Staat verehrt werden, können für ihre Zwecke in der Religion benachteiligt sein, und eine Melodie bekommen, um die Herde zusammen zu rufen: Um zu sagen, eine Melodie macht viel mit Weibern und anderen Phlegmatikern... Sie ist deine Glocke.
ANANIAS
Glocken sind profan; eine Melodie kann religiös sein.
SUBTLE
Keine Warnung! Dann verabschiede dich von meiner Geduld. Leicht wird es niedergehen: Ich werde nicht so gefoltert.
TRÜBSAL
Ich bitte dich, Herr.

FÜNFTES FRAGMENT

PUSCHKIN – BORIS GODUNOW

(Kreml-Kammern. 20. Februar 1598. Großfürsten Schuisky und Worotinsky)

WOROTINSKY
Wir sind berechtigt, gemeinsam zu herrschen,
Aber es gibt niemanden, den es zu kümmern scheint:
Moskau ist leer; alle Personen,
Dem Patriarchen folgend, sind wir zum Kloster gegangen.
Wie denkst du wird der Lärm enden?
SCHUISKY
Wie wird es enden? Es ist einfach zu sehen:
Die Leute werden noch weinen und heulen,
Boris wird leicht zusammenzucken
Wie ein Alkoholiker über einem Becher Wein
Und gnädig wird er zustimmen
Und demütig die Krone anzunehmen.
Und dann -
Er wird das Land wie zuvor regieren.
WOROTINSKY
Aber seit einem Monat ist er da,
Hat alle weltlichen Bedenken hinter sich gelassen

Und bleibt mit seiner Schwester im Kloster eingesperrt,
Und weder Patriarch noch Duma-Bojaren
Haben es geschafft, ihn zu überzeugen.
Er würde ihre Ermahnungen und Bitten nicht beachten,
Hören auch nicht die Gebete und das Heulen der Moskauer,
Er würde auch nicht dem Rat zuhören.
Seine Schwester wurde vergebens gebeten,
Boris zu segnen, dass er den Thron besteige.
Die betrübte Zarin ist so fest wie er.
Sie scheint Boris selbst zu sein,
Er erfüllte sie mit seinem Geist;
Was ist, wenn der Herrscher wirklich gelangweilt ist
Von staatlichen Angelegenheiten und Sorgen
Und den Thron nicht besteigen wird?
Was wirst du dazu sagen?
SCHUISKY
Nun, ich sollte sagen, das Blut des kleinen Prinzen
Wurde vergeblich vergossen;
Unser Dimitri hätte gut leben können.
WOROTINSKY
Eine unerhörte Tat! Sag mal, könnte Boris
Den Prinzen wirklich getötet haben?
SCHUISKY
Es kann nicht anders sein.
Wer hat Tschepchugow bestochen?
Wer schickte beide Bitiagowskys heimlich
Und Kachalow? Ich wurde nach Uglich geschickt,
Um den Fall vor Ort zu untersuchen:
Ich bin auf die letzten Spuren gestoßen;
Die Stadt erlebte die Grausamkeit,
Alle Bürger wie Ein Mann haben Beweise vorgelegt;
Und als ich zurückkam, konnte ich den Schurken entlarven,
Ohne Worte zu verschwenden.
WOROTINSKY
Warum zerschlugst du ihn dann nicht?
SCHUISKY
Ich muss zugeben, ich war verwirrt
Durch seine Ruhe und unerwartete Schamlosigkeit.
Er sah mich an, als ob er recht hätte:
Er verhörte mich ständig und verlangte nach Details,
Ich würde Unsinn reden und wiederholen,
Was er mir in den Kopf geworfen hatte.
WOROTINSKY
Eine schlechte Sache, mein Freund.
SCHUISKY
Und was sollte ich tun?
Sollte ich Fjodor alles erzählt haben?
Aber unser Zar sah Godunow ins Auge,
Er würde ihm mit dem Schurkenohr zuhören:
Sollte ich den Zaren von etwas überzeugen,
Boris würde sofort darüber streiten,
Und dann würde ich eingesperrt und wie mein Onkel

Am Ende verfaulen in einer düsteren Gefängniszelle.
Ich bin kein Betrüger, aber wenn es darum geht,
Keine Strafe wird mich erschrecken,
Ich bin kein Feigling und auch kein Narr,
Und ich werde meinen Kopf niemals
In die Schlinge laufen lassen.
WOROTINSKY
Ein schrecklicher Fehltritt! Ich sage, der Bösewicht
Kennt keine tiefe Reue.
Das Blut des Kindes wird ihn sicherlich hindern,
Den Thron zu besteigen und das Land zu regieren.
SCHUISKY
Er wird es überwinden; Boris ist nicht so demütig!
Er ist eine Ehre für uns alle und für ganz Russland!
Der ehemalige Sklave, der faule Zahn, Maljutas Schwiegersohn,
Der Schwiegersohn des Metzgers und Henkers im Herzen,
Wird den Thron und das Kastell von Monomach ergreifen...
WOROTINSKY
Er ist von Geburt an kein würdiger Mann;
Wir verdienen mehr.
SCHUISKY
Ich denke, wir sind edler.
WOROTINSKY
Nun, Schuiskys, Worotinskys...
Sie sind wirklich edle Fürsten.
SCHUISKY
Nach Herkunft und Blut der Ruriks.
WOROTINSKY
Nun hör mal, Prinz, wir hatten das Recht,
Mit Fjodor erfolgreich zu sein.
SCHUISKY
Ja, und in größerem Maße als Godunow.
WOROTINSKY
O ja, in der Tat!
SCHUISKY
Gut, wenn Boris schlau bleibt,
Wir werden gekonnt damit beginnen,
Die Menschen zu erregen,
Und sagen ihnen, sie sollen Godunow aufgeben.
Sie haben ihre eigenen Fürsten, also
Wählen sie einen von ihnen für den Thron.
WOROTINSKY
Es gibt genug Erben
Der Waränger unter uns.
Es ist wahr, es ist schwer,
Mit Godunow zu konkurrieren und zu kämpfen:
Denn die Menschen sehen uns nicht als alten Zweig
Von ihren militanten Verteidigern.
Wir dienen seit langem als Waffenträger,
Während er es mit Furcht und Liebe geschafft hat,
Die Menschen zu bezaubern.
SCHUISKY

(schaut aus dem Fenster)
Er ist mutig, das ist es! Während wir... Das reicht.
Du siehst, die Leute kommen zurück, alle zerstreut.
Komm schon. Wir werden herausfinden, ob es erledigt ist.

*

(Roter Platz. Menschenmenge)

ERSTER MANN
Unerbittlich! Er hat uns alle weggeschickt:
Bojaren, Prälaten, den Patriarchen...
Sie küssen den Boden vor ihm und - vergebens;
Er fürchtet das Strahlen des Thrones.
ZWEITER MANN
Mein Gott, wer wird unser Herrscher sein?
Oh wehe uns!
DRITTER MANN
Nun, es gibt den höchsten Angestellten,
Er kommt heraus und sagt uns die Entscheidung der Duma.
MENSCHEN
Halt den Mund, halt den Rand, halt die Klappe! Der Duma-Priester ist da, um zu sprechen,
Still, hör zu!
SCHELKALOW
(stehend auf dem Roten Portal)
Der Rat hat entschieden,
Die Macht zum letzten Mal auszuprobieren
Der Bitte über das Herz des Herrschers.
Nach dem Morgengottesdienst im Kreml,
Wieder vom Heiligen Patriarchen gehalten,
Wir werden mit den heiligen Gonfalons marschieren
Und Ikonen von Wladimir und Donskoi,
Zusammen mit Bojaren und ausgewählten Leuten
Und Menschenmassen von Adligen
Und sündigen Menschen, allen treuen Christen in Moskau,
Wir werden wieder gehen, um unsere Zarin zu bitten,
Mitleid mit Moskau haben,
Und zu segnen Boris, dass er den Thron besteige.
Geht nach Hause, um Himmels willen,
Und betet, und mögen eure eifrigen Gebete
Steigen in den Himmel auf. Gott sei mit euch!

(Die Menschen zerstreuen sich)

*

Nowodewitschi-Feld. Nowodewitschi-Kloster. Menschenmenge.

ERSTER MANN
Sie gehen zu Zarina in ihre Zelle,
Boris und der Patriarch sind jetzt drinnen
Mit einer Menge Bojaren.

ZWEITE FRAU
Was gibt es Neues?
DRITTER MANN
Er sitzt noch immer.
Aber es gibt Raum für Hoffnung.
FRAU MIT KIND
Weine nicht! Weine nicht, oder ein Monster
Nimm dich mit! To-To... weine nicht!...
EIN MANN
Können wir den Zaun nicht überwinden?
ZWEITER MANN
Oh nein, wir können es nicht!
Nicht nur dort. Ist es etwa einfach? Das ganze Moskau
Hat sich hier zusammengetan; Geländer, Dächer,
Die Stufen des Glockenturms der Kathedrale,
Die Dome von Kirchen und Kreuzen - -
Alles gepudert mit Menschen.
ERSTER MANN
Es ist wirklich großartig!
EIN MANN
Was ist das für ein Lärm da oben?
NOCH EIN MANN
Ich sage es dir! Warum das laute Geräusch?
Die Leute heulen, sie fallen wie Wellen nieder,
Eine Reihe nach der anderen... dort... schon wieder...
Nun, Bruder, jetzt sind wir dran; sei schnell!
Jetzt auf die Knie!
MENSCHEN
(Auf den Knien. Heulen und Weinen)
Erbarme dich unser, Vater! Herrsche über uns!
Sei unser Vater, unser Zar!
EIN MANN
(leise)
Was weinen sie dort?
NOCH EIN MANN
Nun, woher sollen wir das wissen?
Die Bojaren wissen nichts davon.
Wir sind ihnen nicht gewachsen.
FRAU MIT KIND
Siehst du? Wenn er weinen soll, ist er ruhig!
Es wird dir heiß werden! Da, du Satansbraten!
Weine, weine, du ungezogener Bengel!
(Sie wirft das Kind nieder. Es quietscht.)
Das ist es!
EIN MANN
Alle weinen!
Lass uns auch weinen, Bruder!
EIN ANDERER MANN
Ich versuche es, Bruder,
Aber ich kann nicht.
ERSTER MANN
Ich kann auch nicht. Hast du eine Zwiebel?

Lass uns die Augen reiben.
ZWEITER MANN
Nein, ich werde sie mit Speichel befeuchten.
Nun, was noch?
ERSTER MANN
Wer weiß, was da oben los ist.
MENSCHEN
Er trägt die Krone! Er ist der Zar! Er hat zugestimmt!
Boris ist unser Zar! Hoch lebe Boris!

*

Der Kreml. Boris, der Patriarch, Bojaren.

BORIS
Du, Patriarch, und ihr alle, Bojaren,
Meine Seele ist nackt vor euch:
Ihr habt gesehen, dass ich die Macht akzeptiere,
Große Macht, in Furcht und Demut.
Wie schwer ist meine Pflicht,
Was ich von Johann erbe,
Dem Zaren, dem Engel!
Gerechter! Vater Souverän!
Schau auf deine treuen Diener von oben
Und sende den heiligen Segen für die Krone
Einem, der dich verehrt
Und den du erstaunlich erhöht hast!
Darf ich mein Volk in Herrlichkeit regieren?
Und darf ich so gerecht sein wie du?
Ich erwarte gute Ämter von euch, Bojaren,
Dient mir so, wie ihr Ihm dientet,
Wenn ich nach eurem Willen gewählt worden bin
Und teile eure Bemühungen und Sorgen.
BOJAREN
Wir werden den Eid nicht brechen, den wir geleistet haben.
BORIS
Lasst uns jetzt gehen und uns vor den Reliquien beugen
Der zurücktretenden Gouverneure Russlands.
Und dann rufen wir alle Leute zu einem Fest:
Alle Edlen, Bettler und Blinden;
Freien Eintritt für unsere lieben Gäste.

(Boris ab, gefolgt von den Bojaren)

WOROTINSKY
(hält Schuisky fest)
Du hattest recht.
SCHUISKY
Was meinst du?
WOROTINSKY
Neulich. Weißt du nicht mehr?
SCHUISKY

Ich erinnere mich an nichts.
WOROTINSKY
Als Leute das Kloster betraten,
Du sagtest...
SCHUISKY
Es ist jetzt nicht die Zeit, sich daran zu erinnern,
Ich empfehle dir, dass du manchmal einige Dinge vergisst.
Aber dann verfluche sie anmaßend.
Ich wollte dich nur prüfen
Und sehen deine verborgensten Gedanken;
Jetzt kannst du die Menschen sehen,
Die den Zaren begrüßen.
Sie folgen ihm,
Und sie können meine Abwesenheit dort sehen.
WOROTINSKY
Schlauer Herrscher, sollte ich sagen!

*

Nacht. Eine Zelle im Tschudow-Kloster. 1603. Vater Pimen, der schlafende Gregorius.

PIMEN
(Schreibend vor der Ikonen-Lampe)
Ich muss noch etwas sagen,
Und das ist das Ende, meine Chronik ist vorbei,
Ich habe meine Pflicht erfüllt,
Die Gott mir, dem Sünder, überlassen hat.
Es war nicht umsonst.
Gott lasse mich lange und bleibende Jahre zeugen,
Gott ließ mich die Kunst der Bücher verstehen;
Eines Tages der fleißige Monarch
Wird meine Arbeit fleißig und namenlos finden,
Und wie ich abbrenne das Ikonen-Licht,
Und den Staub von Schwarten abschüttle,
Werde die Worte der Wahrheit schreiben
Und lasse junge orthodoxe Gläubige
Kennen die vergangene Zeiten unseres lieben Landes
Und sie danken ihrem hervorragenden Souverän
Für ihre Arbeit, ihren Ruhm und guten Willen;
Aber für die Sünden und bösen Taten
Bitten und flehen sie den Erlöser demütig an.
Ich bin alt, aber jetzt lebe ich wie neu.
Die Vergangenheit vergeht.
War es so lange her? Es stürmte voller Ereignisse,
Gestört und aufgewühlt, wie Meer und Flut?
Es ist jetzt ruhig und still.
Nicht viele Gesichter sind da, jetzt denke ich daran,
Nicht viele Worte reichen mir jetzt ins Ohr,
Und der Rest ist für immer verschwunden...
Aber es ist der Anbruch des Tages. Die Lampe stirbt...
Ich muss noch etwas sagen.
(er schreibt)

GREGORIUS
(wacht auf)
Der gleiche alte Traum! Wie kann es sein?
Zum dritten Mal!
Verdammter Schlaf!... sitzend bei der Ikonen-Lampe
Der Mann schreibt, schläfrig,
Es scheint, als hätte er die ganze Nacht nicht geschlafen.
Oh, wie ich seinen ruhigen Blick liebe,
Wenn mit seiner Seele in vergangenen Jahren versunken,
Er schreibt oft und oft seine Chronik.
Ich habe versucht zu erraten: Was schreibt er?
Geht es um die dunkle Herrschaft der Tartaren?
Geht es um Iwans heftige Hinrichtungen?
Oder die stürmische Versammlung von Nowgorod?
Oder der Ruhm des Mutterlandes?
Das gleiche Aussehen, so bescheiden und majestätisch,
Genau wie ein grauhaariger Diakon im Amt,
Sie sitzen und schauen
All die Unschuldigen und Schuldigen
Und mit Gleichgültigkeit
Über das Gute und das Schlechte nachdenkend,
Wut oder Mitleid kennen sie nicht.
PIMEN
Du bist aufgewacht, Bruder?
GREGORIUS
Segne mich, frommer Vater!
PIMEN
Gott segne dich immer,
Bis zum Ende der Zeit!
GREGORIUS
Du hast geschrieben und dich wach gehalten,
Während ein dämonischer Traum
Störte meine Ruhe,
Der Feind gab mir keine Ruhe.
Und in meinem Traum sah ich eine Treppe,
Die führte mich zu einem Turm; von oben
Ich habe ganz Moskau gesehen, wie einen Ameisenhaufen,
Und da drängten sich die Leute,
Sie zeigten mit einem Lachen auf mich,
Und ich wurde von Scham und Angst ergriffen,
Und kopfüber hinunter stürzend wollte wach werden...
Ist das nicht wundersam?
PIMEN
Junges Blut spielt.
Begnüge dich mit Gebet und den Träumen,
Du siehst, sie werden sicherlich wahr werden.
Und bis jetzt bin ich geschwächt
Durch einen widerwärtigen Traum.
Ich werde mein Gebet bei Nacht nicht sagen.
Mein alter Traum ist weder still noch sündlos.
Vorerst sehe ich ein lautes Festmahl,
Jetzt ein Schlachtfeld, jetzt heftigen Kampf,

Diese verrückten Erlebnisse der grünen Jahre!
GREGORIUS
Deine Jugendjahre waren so lustig!
Du kämpftest unter den Türmen von Kasan,
Die litauische Armee unter Schuisky zurückgestoßen,
Du hast den Hof und den Luxus von Iwan gesehen!
Du Glückspilz! Während ich, armer Mönch,
Von Jugendjahren an habe
Die Zellen der Eremiten abgelaufen,
Warum sollte ich mich nicht in Schlachten amüsieren?
Und zu Tisch mit dem Zaren essen?
Wie du hätte ich Abstand halten können.
In meinem Alter dann
Von diesem ganzen Trubel und der Welt
Die Gelübde eines Mönchs nehmen
Und schließen mich in einen ruhigen Kreuzgang ein.
PIMEN
Es tut mir nicht leid, Bruder,
Dass du diese sündige Welt zu früh verlassen hast,
Gott hätte dir einige Versuchungen geschickt.
Glaube mir: Wir waren von der Ferne versucht,
Wir sind alle von der Ferne fasziniert,
Von Ruhm und Luxus und raffinierte Liebe zu Damen.
Ich habe lange gelebt, aber ich habe erst Freude gefunden, Seit Gott der Allmächtige mich ins Kloster gebracht hat.
Denke, Sohn, über die hervorragenden Zaren.
Wer ist über ihnen? Nur Gott! Wer traut sich
Gegen sie aufzustehen? Niemand. Na und? Zu oft
Die goldene Krone wurde ihnen zu schwer
Und sie wollten sie gegen eine Mönchskapuze wechseln.
Der Zar suchte Trost in
Den Bildern der monastischen Schriften.
Sein Palast, voll von stolzen Haustieren,
Veränderte sich und wurde wie ein Kloster:
Mit den Anhängern in Kapuzen und monastischen Hemden
Gehorsame Mönche zu sein,
Und der großartige Zar war wie ein bescheidener Abt.
Ich sah es in dieser Zelle.
Der leidende Kyrill, ein Gerechter,
Hat darin residiert. Gott hatte mich auch überzeugt
Von der Eitelkeit weltlicher Bedenken.
Ich habe den Zaren hier gesehen,
Ermüdet von zornigen Gedanken und Hinrichtungen,
Der Zar saß ruhig und in Gedanken versunken unter uns.
Wir standen vor ihm, regungslos,
Und er wollte mit uns leise sprechen,
Er wollte dies zum Vater und zur Gemeinschaft sagen:
Der lang erwartete Tag wird für bestimmte Brüder kommen.
Und ich werde hier erscheinen,
Du, Nikodim, du, Sergej, du, Kyrill
Und ihr alle, erinnert mich an mein spirituelles Gelübde:
Verdammter Schurke, ich werde zu dir kommen,

Und vor dir auf die Knie gehen, Heiliger Vater,
Ich nehme hier ein ehrliches Ende. -
So sagte der mächtige Herrscher,
Und süß war die Rede seiner Lippen.
Er weinte, als wir alle in Tränen beteten,
Möge der Allmächtige Liebe und Frieden aussenden
Zu seiner gequälten ausgelassenen Seele.
Und Fjodor, sein Sohn? Auf dem Thron
Er seufzte und sehnte sich nach einem ruhigen Leben
Eines stillen Mönchs.
Er verwandelte die zaristischen Hallen
In eine Gebetszelle;
Die harten, majestätischen Leiden
Haben seine heilige Seele nicht gestört.
Gott verehrte die Demut des Zaren
Und Russland wurde in ungetrübter Herrlichkeit getröstet.
Und im Augenblick seines Todes
Ein großes, unerhörtes Wunder geschah:
Ein Mann, außerordentlich klug,
Kam privat zu seinem Bett
Und begann mit Zar Fjodor zu sprechen,
Ihn stattlichen Patriarchen zu nennen.
Und alle Anwesenden wurden von Angst ergriffen
Beim Sehen der unheimlichen Vision.
Der heilige Herrscher war nicht da,
Bevor er im Hause Gottes Zar war,
Und als er starb, die Kammern
Waren mit heiligem Duft erfüllt,
Sein Gesicht schien wie die Sonne zu scheinen,
Wir werden niemals einen so guten Zaren haben,
Oh was für ein schrecklicher, unerhörter Kummer!
Wir hatten Gottes Zorn provoziert
Und begingen eine Sünde:
Indem wir Boris ausrufen
Zu unserem Herrscher.
GREGORIUS
Ich würde dich gerne fragen, ehrlicher Vater,
Über den Tod des jungen Prinzen Dimitri.
Man sagt,
Du warst dabei in Uglich.
PIMEN
Oh ja, ich erinnere mich!
Gott ließ mich die böse Tat sehen,
Die verdammte Sünde. Dann wurde ich geschickt
Nach Uglich im Gehorsam;
Ich bin nachts dorthin gekommen. Und am Morgen
Zur Frühstückszeit hörte ich ein Pfeifen,
Sie klingelten beim Zeichen.
Ich hörte ein Geräusch und Rufe.
Sie liefen zu Zarinas Hof.
Ich eilte dort hin, um riesige Menschenmengen zu sehen.
Ich sah den erstochenen jungen Prinzen;

Seine Mutter, außer sich, trauerte um ihn,
Die Schwester weinte verzweifelt,
Jetzt zerrissen die Menschen die Mutter!
Der gottlose Verräter...
Plötzlich Judas Bitjagowski
Erschien unter ihnen, wütend und blass vor Zorn.
Ah, da ist er, der Bösewicht! schrie die Menge.
Er verschwand blitzschnell und die Leute
Haben die Mörder erschlagen, drei davon;
Sie haben die versteckten Schurken erwischt
Und brachten sie zum Körper des Jungen
Und plötzlich – o gute Gnade -
Beginnt die Leiche zu pochen.
Gesteht! schrie die Menge.
Die Bösewichte haben unter dem Beil gestanden,
Und... Godunow wurde ausgewählt.
GREGORIUS
Wie alt war der ermordete Prinz?
Pimen
Ich denke, ungefähr sieben,
Es sind zehn, nein, mehr als zehn, zwölf Jahre
Seitdem vergangen. Er wäre dein Zeitgenosse,
Und er würde regieren. Aber Gott entschied anders.
Mit dieser unglücklichen Geschichte schließe ich ab
Meine Chronik; ich interessierte mich nicht viel
Für weltliche Angelegenheiten seitdem.
Gregorius, Bruder, du bist erleuchtet
Deinen Verstand durchs Lesen, darum gebe ich
Meine Arbeit dir. Wenn du frei bist
Schreibe von deinen spirituellen Taten unprätentiös auf
Alles, was du in deinem Leben erleben wirst:
Krieg, Frieden, Herrschaft der Souveräne,
Die heiligen Wunder der Heiligen,
Die Prophezeiungen und Zeichen des Himmels...
Und ich werde gehen, es ist Zeit für mich, mich auszuruhen
Und zu löschen die Ikonen-Lampe... Aber sie rufen
Zum Morgengebet... Gott, segne deine Sklaven!
Gib mir die Krücke, Gregorius.
(Pimen ab)
GREGORIUS
Boris, Boris! Alles zittert vor dir,
Niemand wagt es, dich zu erinnern
An das unglückliche Ende des armen Kindes.
Inzwischen ein Einsiedler in der dunklen Zelle hier
Schreibt schreckliche Informationen gegen dich,
So entgehst du dem öffentlichen Prozess nicht,
Entkommst auch nicht am Jüngsten Tag!

*

(Des Patriarchen Palast. Der Patriarch und Vater Oberer vom Tschudow-Kloster.)

PATRIARCH
Und ist er weggelaufen, Pater Superior?
VATER OBERER
Er ist, eure Heiligkeit. Es ist drei Tage her
PATRIARCH
Verdammte Flucht! Ist er von edler Geburt?
VATER OBERER
Er ist einer der Otrepjews, die Bojaren von Galitsin.
Gott weiß wo und wann er zur Religion zugelassen wurde.
Er lebte in Susdal, im Kloster Yefim,
Er verließ es, durchstreifte verschiedene Klöster,
Und schließlich kam ich zu meinen Chudow-Brüdern;
Und als ich sah, dass er jung und durcheinander war,
Gab ich ihn unter die Aufsicht von Pimen,
Einem bescheidenen und unterwürfigen Ältesten.
Er hatte gut gelesen, er las,
Dass unsere Chronisten den Kanon für Heilige geschrieben haben.
Er muss seine Kompetenz von Gott bekommen haben.
PATRIARCH
Oh mein Lieber! Was für eine Idee!
Er wird der Zar in Moskau sein! Der Teufel von einem Mann!
Es ist jedoch nicht sinnvoll, dem Zaren darüber zu berichten.
Warum den Vater Souverän stören?
Es Diakon Yefimov oder Smirnow zu sagen,
Über die Flucht, das wird reichen. Oh, was für Häresie!
Er wird der Zar in Moskau sein!
Fang ihn! Fange den Komplizen des Feindes! Verbanne ihn
Nach Solowki zur ewigen Buße.
Es ist Häresie, Vater Oberer. Denkst du nicht?
VATER OBERER
Häresie, eure Heiligkeit, es ist reine Häresie

*

(In des Patriarchen Palast. Zwei Palastdiener.)

ERSTER DIENER
Hier ist der Zar?
ZWEITER DIENER
In seinem Schlafgemach
Er ist dort mit einem Zauberer eingesperrt.
ERSTER DIENER
Nun, das sind seine Lieblingsgespräche:
Zauberer, Wahrsager, Hexen...
Sie alle erzählen Geschichten wie hübsche Bräute.
Ich frage mich, was.
Ich würde gerne wissen, was die Vorhersage ist.
ZWEITER DIENER
Jetzt kommt er. Soll ich fragen?
ERSTER DIENER
Er ist so mürrisch.

(beide ab. Auftritt des Zaren.)

ZAR
Ich habe die höchste Macht erreicht;
Es ist jetzt sechs Jahre her, seit ich in Frieden regiere.
Aber ich bin nicht glücklich. Denkst du nicht,
Wir verlieben uns in unserer Jugend
Und haben Durst nach der Lust der Verliebtheit,
Aber sobald wir unseren Herzenswunsch löschen,
Wir kühlen uns plötzlich ab und langweilen uns?
Magier versprechen mir vergebens
Lange Tage voller Kraft, ungestört und gelassen,
Aber weder die Kraft noch mein Leben erfreuen mich;
Ich fühle mich vor Schmerz und Donner niedergeworfen.
Ich bin nicht glücklich.
Ich dachte darüber nach, Leute zu besänftigen
Mit Ruhm und Wohlbefinden
Und zu gewinnen ihre Liebe mit Großzügigkeit,
Aber für eine Weile ihre nutzlosen Sorgen aufzuschieben:
Der Mob verabscheut die lebendige Kraft,
Denn sie können nur die Toten lieben - -
Wir sind verrückt, wenn die Leute lärmen
Oder stürmische Schreie stören unser Herz!
Gott hat uns den Hunger in unser Land geschickt,
Und die Leute fingen an zu heulen und zu sterben.
Ich öffnete Scheunen mit verstreutem Gold,
Ich habe Arbeit für sie gefunden,
Sie haben mich beschimpft, weil sie so mir viel wert waren!
Das Feuer verwüstete ihre Häuser,
Ich habe für sie neue Häuser gebaut,
Sie warfen Feuer auf mich!
Das ist das Urteil der Menge.
Erwarte nicht ihre Liebe!
Ich dachte, ich wäre glücklich in meiner Familie,
Und wollte meine Tochter glücklich machen,
Indem ich sie verheiratete. Aber wie ein Schneesturm
Der Tod nahm ihren Bräutigam weg. Und hier nochmal
Das Gerücht macht die Witwe, meine Tochter, verantwortlich
Und mich, den unglücklichen Vater!
Wer stirbt - ich bin der verdeckte Mörder.
Ich habe Fjodor den Tod gesandt,
Ich habe die Zarin vergiftet, meine eigene Schwester,
Sowie die unterwürfige Nonne. Ich habe das alles getan.
Meine Güte! Nichts kann unsere Schmerzen lindern
Inmitten der weltlichen Sorgen;
Überhaupt nichts... Das einzige ist das Gewissen.
Es ist vernünftig und wird triumphieren
Über die Boshaftigkeit und die böse Verleumdung.
Wenn jedoch zufällig ein einzelner Punkt erscheint,
Ein einzelner Punkt,
Dann ist es eine schreckliche Not! Wie eine Pestbeule
Die Seele wird sterben, und Gift erfüllt das Herz,

Die Schuld klingt wie ein Hammer in meinem Ohr.
Es macht mich krank, und ich fühle mich schwindelig,
Mit blutenden kleinen Knaben vor meinen Augen...
Ich würde gerne fliehen... Aber wohin? Ah weh mir!
Ja, elend ist der, dessen Gewissen nicht rein ist.

*

(Taverne an der litauischen Grenze. Michael und Barlaam, ein Mönch, und Gregori Otrepiew, ein Laie, Wirtin)

WIRTIN
Womit soll ich euch bedienen, meine ehrlichen Ältesten?
BARLAAM
Was auch immer Gott uns senden wird, Herrin. Hast du Wein?
WIRTIN
Warum nicht, natürlich haben wir Wein! Nur eine Minute.
(ab)
MICHAEL
Was bist du traurig, mein Freund? Jetzt ist es die Grenze von Litauen,
Auf die du so gespannt warst.
GREGORI
Ich werde mich nicht beruhigen, bis ich in Litauen bin.
BARLAAM
Warum magst du Litauen so sehr?
Wir, Michael und ich, der Sünder, sind geflohen
Aus dem Kloster und das kümmert uns überhaupt nicht,
Litauen oder Russland, das ist uns verdammt ähnlich,
Solange wir Wein haben... Jetzt ist es soweit!
MICHAEL
Das hast du gut gesagt, Pater Barlaam.

(Auftritt Wirtin)

Jetzt seid ihr da, meine Väter. Trinkt auf die Gesundheit.
MICHAEL
Danke, mein Lieber, Gott segne dich!

(Die Mönche trinken; Barlaam singt das Lied: „Es ist in Kasan geschehen ...“)

BARLAAM
(zu Gregori)
Warum singst du nicht mit und trinkst nicht?
GREGORI
Ich will nicht.
MICHAEL
Jedem das Seine.
BARLAAM
Und das Paradies für Betrunkene, Pater Michael!
Lasst uns auf unsere hübsche Wirtin trinken...
Aber wenn ich trinke, mag ich keine nüchternen Leute.
Eine Sache ist das Trinken und das Prahlen ist eine andere.

Nun, wenn du so leben willst wie wir,
Dann bist du willkommen, und wenn nicht,
Raus hier. Ein Joker ist kein Freund des Priesters.
GREGORI
Du trinkst, aber vergiss dich nicht, Pater Barlaam!
Du siehst, manchmal kann auch ich expressiv sprechen.
BARLAAM
Was darf ich nicht vergessen?
MICHAEL
Lass ihn in Ruhe, Pater Barlaam.
BARLAAM
Komm schon! Ist er ein Mönch von der Grenze?
Ein Nirgendwo-Mann, er hat sich uns aufgezwungen,
Und jetzt ist er arrogant, er müsste ausgepeitscht werden.

(Trinkt und singt: „Ein Mönch hat eine Tonsur...“)

GREGORI
(zur Wirtin)
Wohin führt diese Straße?
WIRTIN
Nach Litauen, mein Wohltäter, in die Berge von Lujew.
GREGORI
Ist es ein weiter Weg bis zu den Bergen von Lujew?
WIRTIN
Nicht weit; du kannst bis nachts da sein,
Du triffst keine Wachposten.
GREGORI
Wachposten. Was meinst du?...
WIRTIN
Jemand ist aus Moskau weggelaufen, und sie haben
Befohlen, ihn zu verhaften und alle zu kontrollieren.
GREGORI
(zu sich selbst)
Das ist Sankt Juris Tag für dich, Oma...
BARLAAM
He Bruder! Ich verstehe,
Du bist von der Wirtin gefesselt...
Du brauchst offensichtlich ein Mädchen,
Keinen Wodka, das gut für dich, Bruder!
Nun, jeder hat seine Gewohnheiten,
sagt Pater Michael, und ich habe nur eine Sorge:
Wir werden unser Glas leeren,
Dann uns umdrehen und es auf dem Boden zerschlagen.
MICHAEL
Das hast du gut gesagt, Barlaam.
GREGORI
Wer braucht ihn? Wer ist aus Moskau geflohen?
WIRTIN
Gott weiß, wer das ist, ein Räuber oder ein Dieb,
Nnicht einmal anständige Leute,
Sie können dieses Tor nicht passieren, na und?

Na ja, nichts; sie werden hier keinen Teufel fangen:
Gibt es außer der Hauptstraße nicht andere Wege?
Sie biegen nur nach links ab
Und gehen durch den Wald
Den Pfad hinauf zur Kapelle am Bach Chekansk.
Dort rechts hinter dem Sumpf bei Khlopin
Und von dort bis nach Zakharjew.
Jeder kleine Junge wird euch
In die Berge von Lujow führen.
Diese Wachen sind nur gut darin,
Passanten niederzuhalten
Und uns, die Armen, zu berauben
(Lärm)
Nun, was ist da draußen los?
Oh, da sind sie, verdammt noch mal!
Sie machen die Runde.
GREGORI
Herrin! Gibt es einen extra Winkel im Haus?
WIRTIN
Nein mein Liebster.
Ich selbst würde dich gerne aus den Augen lassen.
Sie sagen, dass sie die Runde machen,
Es sind nur Worte.
Aber alles, was sie wollen,
Ist Brot und Wein und alles, verdammt noch mal,
Ich wünschte, sie wären tot! Ich wünschte...

(Auftritt der Polizisten)

EIN POLIZIST
Hallo, Wirtin!
WIRTIN
Herzlich Willkommen, liebe Gäste,
Ihr seid herzlich willkommen.
EIN ANDERER POLIZIST
Ah weh mir! Sie verstecken sich hier.
So können wir es uns auf ihre Kosten gut gehen lassen.
(zu den Mönchen)
Wer seid ihr?
BARLAAM
Wir sind Gottes Älteste, demütige Mönche.
Wir gehen durch die Dörfer,
Almosen zu sammeln für das christliche Kloster.
POLIZIST
(zu Gregori)
Und du?
MICHAEL
Er ist ein Freund von uns...
GREGORI
Ein Laie aus der Vorstadt,
Ich habe die Ältesten an der Grenze gesehen,
Und jetzt gehe ich nach Hause, weg von hier.

MICHAEL
Also hast du deine Meinung geändert?...
GREGORI
(leise)
Still!
POLIZIST
Wirtin, schenk etwas mehr Wein ein,
Wir werden hier trinken und mit den Ältesten plaudern.
Oh, der Teufelskelch!
(mit tiefer Stimme)
Der Kerl scheint arm wie ein Hund zu sein,
Es gibt nichts, was man aus ihm herausholen kann;
Aber die Ältesten...
ANDERER POLIZIST
Schweig, wir werden in diesem Moment kommen.
Also, Väter? Wie geht es euch?
BARLAAM
Schlecht, mein Sohn, schlecht!
Nun, Christen sind jetzt geizig,
Sie lieben und verstecken ihr Geld.
Sie geben Gott nicht viel.
Große Sünde ist auf die Erde gefallen.
Alle begannen mit dem Handel
Und der Einführung von Steuern,
Die nur an ihren Wohlstand
Und nicht an die Erlösung denken.
Sie gehen herum und beten und alles,
Was du innerhalb von drei Tagen erhältst,
Sind nur drei Münzen. Oh, was für eine Sünde!
Eine Woche, zwei Wochen vergehen,
Du schaust in die Tasche und siehst so wenig Geld,
Dass du dich schämen musst, im Kloster zu erscheinen;
Was wirst du tun? Du gibst alles aus,
Was du für Getränke hast; schlecht...
Es scheint, als wären die letzten Zeiten gekommen...
WIRTIN
(schreit)
O Herr, erbarme dich und rette uns!

(Während Barlaam spricht, starrt der erste Polizist Michael an.)

ERSTER POLIZIST
Alexej! Hast du das Dekret des Zaren mit dir?
ANDERER POLIZIST
Ja, habe ich...
ERSTER POLIZIST
Gibst du es mir?
MICHAEL
Warum starrst du mich so an?
ERSTER POLIZIST
Hier ist der Grund: Grischa Otrepjew, ein böser Ketzer,
Ist aus Moskau weggelaufen, weißt du davon?

MICHAEL
Nein.
POLIZIST
Du weißt es nicht? Gut.
Und weißt du das?
Der Zar hat befohlen, diesen flüchtigen Ketzer
Zu fangen und aufzuhängen!
MICHAEL
Ich wusste es nicht.
POLIZIST
(zu Barlaam)
Kannst du lesen?
BARLAAM
Ich konnte es in meiner Jugend,
Aber ich habe es verlernt
POLIZIST
(zu Michael)
Und du?
MICHAEL
Gott hat es mich nicht gelehrt.
POLIZIST
Hier ist das Dekret des Zaren für dich.
MICHAEL
Wofür brauche ich das?
POLIZIST
Es scheint mir, dass dieser flüchtige Ketzer,
Dieb und Betrüger... dass du es bist!
MICHAEL
Ich? Ach du liebe Güte! Bist du verrückt?
POLIZIST
Warte! Halte die Tür auf.
Wir werden es in dieser Minute wissen.
WIRTIN
Oh, diese verdammten Folterer!
Die werden niemanden in Ruhe lassen,
Auch nicht einen Ältesten!
POLIZIST
Welcher von euch kann lesen?
GREGORI
Ich kann es.
POLIZIST
Hier bist du ja! Und wer hat es dich gelehrt?
GREGORI
Unser Sakristan.
POLIZIST
(gibt ihm das Dekret)
Lies es jetzt laut.
GREGORI
(liest)
Gregori Otrepjew, von Geburt an, der Mönch, der des Klosters Chudow unwürdig ist, ist in die Ketzerei gefallen und hatte auf Anreiz des Bösen die Nerven, die heilige Bruderschaft mit allen

möglichen Versuchungen und Übertretungen zu stören. Aber die Untersuchungen zeigten, dass dieser verdammte Gegori weglief zur litauischen Grenze...
POLIZIST
(zu Michael)
Bist du es nicht?
GREGORI
Und der Zar befahl, ihn zu fangen…
POLIZIST
...und ihn aufzuhängen...
GREGORI
Es heißt nicht, ihn aufzuhängen.
POLIZIST
Du lügst: Nicht jedes Wort muss geschrieben werden.
Lies: Und habe befohlen, ihn zu fangen
Und aufzuhängen...
GREGORI
...Und ihn aufzuhängen. Wie auch immer,
Der Dieb Grischka ist über 50 Jahre alt...
Er ist mittelgroß, hat eine kahle Stirn,
Einen grauen Bart und einen dicken Bauch...

(Alle schauen auf Barlaam.)

ERSTER POLIZIST
Genossen! Grischka ist da! Haltet ihn, bindet ihn!
Ich hätte das nie gedacht,
Ich konnte mir nichts vorstellen.
BARLAAM
Lasst mich in Ruhe, ihr Hurensöhne!
Bin ich Grischa? Nichts Derartiges!
50 Jahre alt, grauer Bart, fetter Bauch!
Nein, Bruder! Du bist zu jung,
Um Witze mit mir zu machen.
Ich habe lange nichts gelesen
Und kann Dinge nicht gut verstehen.
Aber jetzt sehe ich es klar,
Denn es hat mit dem Aufhängen zu tun.
Er ist ein... zweiundzwanzigjähriger...
Nun, Bruder, wo ist das Alter von 50 Jahren?
Er ist zwanzig! Siehst du?
ZWEITER POLIZIST
Ja, ich erinnere mich, zwanzig.
Du hast es uns auch gesagt.
ERSTER POLIZIST
(zu Gregori)
Und du bist ein Witzbold, Bruder, soweit ich sehen kann.

(Während er liest, steht Gregori mit dem Kopf auf der Brust)

BARLAAM
(liest weiter)

Er ist klein, hat eine breite Brust, einen Arm kürzer als der andere, hat blaue Augen, rote Haare, eine Warze auf der Wange, eine andere auf seiner Stirn. - Bist du das nicht zufällig, mein Freund?

(Gregori zieht plötzlich den Dolch zurück, alle, die vor ihm stehen, treten zur Seite; er stürzt aus dem Fenster.)

DIE POLIZISTEN
Haltet ihn! Haltet ihn!

(Alle laufen in Unordnung durcheinander)

*

(Moskau, das Haus von Shuisky. Shuisky, viele Gäste. Abendessen.)

SHUISKY
Mehr Wein!

(Er steht auf, und alle stehen auf)

Nun, liebe Gäste,
Den letzten Becher! Lies das Gebet, Knabe.
KNABE
Für den Zaren des Himmels, der zu jeder Zeit überall ist,
Bitte höre auf das Gebet deiner Diener,
Lasst uns für unseren Souverän beten,
Den frommen autokratischen Zaren aller Christen,
Rette ihn im Palast und auf dem Schlachtfeld,
Auf der Straße und in seinem Bett,
Gib ihm den Sieg über die Feinde,
Möge er von Meer zu Meer verherrlicht werden,
Und möge seine Verwandtschaft mit Gesundheit erblühen,
Und mögen seine lieben Zweige
Überhängen die Welt, und möge er sein
Wohlwollend zu uns, seine bescheidenen Diener,
Möge er freundlich und immer geduldig sein,
Und die Quellen seiner unendlichen Weisheit
Fließen auf uns,
Und den königlichen Becher darauf aufstellend,
Wir beten für dich, Zar des Himmels!
SHUISKY
(trinkend)
Es lebe der größte Souverän!
Entschuldigung, liebe Gäste.
Danke, dass ihr mein Brot und Salz nicht verabscheut.
Entschuldigung und gute Nacht.

(Die Gäste gehen, er sieht zur Tür.)

PUSCHKIN
Endlich sind sie gegangen!

Nun, Prinz Wassily,
Ich dachte, es wird keine Chance für ein Gespräch geben.
SHUISKY
(zum Fußsoldaten)
Warum, zum Teufel, bellst du?
Alles was du zu tun hat, ist zu gehorchen.
Einfach den Tisch räumen und hier raus,
Sammle alles vom Tisch, dann geh weg.
Was ist das, Afanasji?
PUSCHKIN
Wunderbar, nicht wahr?
Gabriel Puschkin, mein Neffe,
Hat aus Krakau einen Boten zu mir gesandt.
SHUISKY
Gut?
PUSCHKIN
Seltsame Nachrichten schreibt der Neffe.
Iwan des Schrecklichen Sohn... nein, warte mal.

(Er geht zur Tür und schaut sich um.)

Der Junge des Herrschers
Getötet von Boris...
SHUISKY
Oh, das ist nicht neu.
PUSCHKIN
Nein, warte eine Minute:
Dimitry lebt!
SHUISKY
Das ist ein hübscher Fisch! Welche Neuigkeiten!
Der Zarewitsch lebt! Oh was für ein Wunder!
Nun, ist das alles?
PUSCHKIN
Jetzt lass mich ausreden.
Wer er auch immer sein mag, der gerettete Prinz,
Ein Geist oder ein Geist in seinem Bild
Oder ein mutiger Schurke, ein mutiger Prätendent,
In jedem Fall ist Dimitry aufgetaucht.
SHUISKY
Unmöglich.
PUSCHKIN
Puschkin selbst sah ihn zufällig,
Als er zum ersten Mal im Zarenpalast ankam.
Durch die Reihen der Litauer ging er direkt
In den Geheimraum des Königs.
SHUISKY
Wer ist er? Von wo kommt er?
PUSCHKIN
Niemand weiß es. Sie wissen nur,
Er war der Diener von Wischnewsky.
Er war einige Zeit bettlägerig.
Und er vertraute sich seinem geisterhaften Vater an,

Dieser stolze Pole lernte sein Geheimnis,
Verfolgte ihn und nahm ihn aus dem Bett
Und ging mit ihm zu Sigismund.
SHUISKY
Was sagen sie über den Mutigen?
PUSCHKIN
Ich höre, er ist klug, geschickt und freundlich.
Und jeder mag ihn.
Er faszinierte die Moskauer Flüchtlinge.
Die lateinischen Priester halten mit ihm Gesellschaft,
Der König streichelt ihn,
Er versprach ihm Unterstützung, sagen sie.
SHUISKY
All das ist so ein Trubel, Bruder,
Es macht mich schwindelig.
Kein Zweifel, er ist ein Prätendent.
Aber es ist eine große Gefahr, sollte ich sagen.
Es sind wichtige Neuigkeiten!
Und wenn es Menschen erreicht,
Dort vielleicht gibt es eine große Katastrophe.
PUSCHKIN
Eine solche Katastrophe, die Boris
Wird die Krone kaum auf seinem Kopf belassen.
Es geschieht ihm recht!
Er regiert uns wie der Zar,
Iwan der Schreckliche.
Entschuldigung, dass ich die Tatsache
In der Nacht erwähnt habe.
Es gibt keine öffentlichen Hinrichtungen mehr, na und?
Wir singen unserem Herrn keine Kanzonen,
Da sie uns aufspießen,
Wir werden auf Plätzen nicht mehr lebendig verbrannt,
Der Zar zerkleinert Kohlen mit dem Zepter, na und?
Fühlen wir uns in unserem armen Leben sicher?
Wir erwarten jetzt jeden Tag Abneigung,
Sibirien, Gefängnis, Fesseln und was nicht alles,
Und dann Hunger
Oder eine Schlinge in einem gottverlassenem Ort.
Wo sind die edelsten Familien unter uns?
Wo sind die Fürsten von Sitsky, wo sind die Shestunovs,
Wo sind sie, die Romanows,
Die Hoffnung des Mutterlandes?
Sie sind eingesperrt und ermüdet im Exil.
Warten einfach. Und:
Sie werden dasselbe Schicksal erleiden!
Wie um Litauen sind wir besorgt,
Um treulose Sklaven. Die bösartigen Zungen,
Die Diebe, von der Regierung geschmückt,
Sind jederzeit bereit, einen zu verraten.
Wir sind auf die ersten Diener angewiesen,
Die wir bestrafen wollen.
Nun beschloss er, Sankt Juris Tag abzuschaffen!...

Wir haben jetzt Macht in unseren eigenen Ländern,
Wir können keinen faulen Mann feuern!
Wir müssen ihn willkürlich füttern,
Wir können nicht über einen Arbeiter gewinnen,
Oder wir werden vor ein Zivilgericht gebracht.
Hast du unter dem Zaren Iwan je so etwas gehört?
Ist das Leben für die Menschen jetzt einfacher?
Frag ihn! Sollte der Prätendent versuchen,
Ihnen den alten Sankt Juri-Tag zu versprechen,
Es wird eine große Belustigung geben.
SHUISKY
Du hast recht, Puschkin.
Aber weißt du was? Wir werden es nicht tun.
Ich beschwere mich einige Zeit darüber.
PUSCHKIN
Das ist klar.
Denke selbst. Du bist ein Mann der Vernunft.
Ich freue mich immer, mit dir zu sprechen.
Wenn mich etwas beunruhigt,
Ich kann es kaum erwarten, dir das zu sagen.
Außerdem, dein Met und das milde Bier
Haben heute meine Zunge gelöst.
Nun lebe wohl, mein Freund.
SHUISKY
Lebe wohl, wir sehen uns, mein Bruder.

(er sieht Puschkin nach)

*

(Die königlichen Kammern. Der Zarewitsch am Entwurf einer Karte. Prinzessin, ihre Amme.)

PRINZESSIN
(küsst das Porträt)
Mein lieber Bräutigam, mein liebster Königssohn.
Ich bin nicht deine Braut, zu der du jetzt gehörst,
sondern du gehörst dem stockdunklen Grab.
Ich werde nie getröstet
Und werde immer um dich weinen.
AMME
Zarin! Die Träne eines Mädchens ist wie Tau.
Der Sohn wird auferstehen und sie trocknen.
Du wirst einen anderen Bräutigam haben,
Sowohl fröhlich als auch freundlich,
Du wirst dich in ihn verlieben, liebes Kind,
Und du wirst deinen Prinzen vergessen.
PRINZESSIN
Nein, Mama, ich werde ihm treu sein, obwohl er tot ist.

(Auftritt Boris)

ZAR

Was ist das, Ksenya, mein Schatz?
Du bist eine Braut und schon Witwe!
Du weinst immer noch über deinen getöteten Bräutigam...
Mein Kind! Ich war nicht dazu verurteilt,
An deiner Glückseligkeit schuld zu sein.
Ich könnte den Himmel wütend gemacht haben,
Und ich habe dich nicht glücklich gemacht.
Warum leidest du, unschuldig und schuldlos?
Und du, mein Sohn, was machst du?
Was ist das?
FJODOR
Es ist die Zeichnung unseres Moskauer Landes,
Unser Reich von Ende zu Ende. Du siehst:
Hier ist Moskau, hier ist Nowgorod,
Und hier ist Astrachan. Hier ist das Meer,
Hier sind Urwälder,
Und hier ist Sibirien.
ZAR
Und was ist das,
Sieht aus wie ein Wickelmuster?
FJODOR
Es ist die Wolga.
ZAR
So gut! Süße Frucht des Lernens!
Du siehst hier das ganze Zarentum,
Alles liegt vor dir: Es grenzt an Städte, Flüsse.
Lerne, mein Sohn; Wissenschaft verkürzt
Die Erfahrung unseres schnell fließenden Lebens -
Eines Tages die Regionen, die du jetzt
So scharfsinnig auf Papier gezeichnet hast,
Werden sich als nützlich erweisen. Lerne, mein Sohn,
Es wird für dich einfacher und klarer,
Die Staatsangelegenheiten und die Arbeit zu verstehen.

(Auftritt Boris Godunow)

Da kommt Boris mit seinem Bericht zu mir.
(zu Ksenia)
Geh auf dein Zimmer.
Es tut mir leid, liebe Freundin. Und möge Gott dich trösten.

(Ksenia und Amme ab)

Was wirst du dazu sagen, Semyon Nikitich?
SEMYON GODUNOW
An diesem frühen Morgen bei Tagesanbruch
Der Butler von Prinz Schuisky
Und der Diener von Puschkin brachten mir ihre Berichte.
ZAR
Gute?
SEMYON GODUNOW
Der erste, Puschkins Mann, berichtete

An diesem frühen Morgen gestern,
Ein Bote kam aus Krakau an
Und wurde ohne Antwort zurückgeschickt.
ZAR
Den Boten festnehmen!
SEMYON GODUNOW
Verfolger sind schon auf der Jagd.
ZAR
Und was ist mit Schuisky?
SEMYON GODUNOW
Letzte Nacht
Unterhielt er seine Freunde;
Beide Miloslavskys, die Buturlins,
Michail Saltikov und Puschkin sowie einige andere.
Sie trennten sich spät. Puschkin blieb zurück
Allein mit dem Gastgeber
Und habe noch lange mit ihm gesprochen.
ZAR
Schicke jemand zu Schuisky.
SEMYON GODUNOW
Eure Majestät!
Er ist schon hier.
ZAR
Ruf ihn hierher.

(Godunow ab)

ZAR
Die Angelegenheiten mit Litauen! Was ist das?
Ich hasse die bösen Verwandten von Puschkin,
Und dem Schuisky kann man nicht vertrauen,
Denn er ist ausweichend, aber mutig und hinterlistig...

(Auftritt Schuisky)

Fürst, ich muss mit dir reden,
Mir scheint, du kamst geschäftlich hierher,
Und ich möchte dir zuerst zuhören.
SCHUISKY
Eure Majestät, es ist meine Pflicht,
Dir wichtige Neuigkeiten mitzuteilen.
ZAR
Ich höre dir zu.
SCHUISKY
(zeigt ruhig auf Fjodor)
Eure Majestät...
ZAR
Der Prinz darf wissen,
Was Schuisky weiß.
SCHUISKY
Majestät, wir haben Nachrichten aus Litauen.
ZAR

Ist es die Nachricht, die unser Bote
Gestern zu Puschkin gebracht hat?
SCHUISKY
Er weiß Bescheid, Eure Majestät, dachte ich
Du warst dir dieses Geheimnisses nicht bewusst.
ZAR
Es besteht keine Notwendigkeit, Fürst;
Ich möchte es herausfinden,
Worum geht es?
Oder wir werden niemals die Wahrheit erfahren.
SCHUISKY
Das einzige, was ich weiß, ist,
Dass ein Prätendent in Krakau erschienen ist,
Und dass der König und die Adligen auf seiner Seite sind.
ZAR
Was sagst du? Und wer ist dieser Prätendent?
SCHUISKY
Ich weiß es nicht.
ZAR
Aber warum ist er gefährlich?
SCHUISKY
Dein Staat ist natürlich stark, Majestät,
Du hast die Herzen deiner guten Diener gewonnen
Mit Barmherzigkeit, Großzügigkeit und Fürsorge.
Aber du bist dir bewusst: der sinnlose Mob
Ist veränderlich, rebellisch und abergläubisch,
Gehorsam gegenüber dem sofortigen Impuls
Und leichtgläubig an vergebliche Hoffnungen.
Taub und gleichgültig gegenüber der Wahrheit,
Sie leben von Märchen und Fabeln.
Sie mögen die schamlose Kühnheit.
Wenn dieser unbekannte Vagabund
Sollte die litauische Grenze überschreiten,
Die Menge der Verrückten
Wird den auferstandenen Namen von Dimitri nutzen.
ZAR
Dimitri!... Was? Dieses Kind?
Dimitri! Geh raus!
SCHUISKY
Er errötet: Es wird ein Gewitter geben!
FJODOR
Eure Majestät,
Lass mich...
ZAR
Nein, meine Sonne, geh bitte.

(Fjodor ab)

Dimitri!
SCHUISKY
Er wusste nichts.
ZAR

Nun höre, Fürst: Wir sollten sofort etwas unternehmen.
Wir müssen mit Außenposten Litauen
Von Russland absperren
Also keine lebendige Seele
Darf die russische Grenze überqueren,
Dass kein Hase aus Polen zu uns laufen kann
Und keine Krähe fliegen hierher aus Krakau. Geh!
SCHUISKY
Ich bin auf dem Weg.
ZAR
Warte. Diese Idee ist faszinierend, findest du nicht?
Kann ein Toter den Sarg verlassen?
Und beginnen, rechtmäßige Zaren zu verhören,
Öffentlich ernannt und gewählt
Und gekrönt von dem großen Patriarchen?
Wie kann es sein?
Es ist komisch, nicht wahr? Warum lachst du nicht?
SCHUISKY
Meinst du mich, Majestät?
ZAR
Ich sage, Fürst, als ich das erste Mal gelernt habe,
Dass er gewesen war...
Der hatte irgendwie sein Leben verloren.
Du wurdest geschickt, um den Fall zu untersuchen:
Und jetzt bitte ich dich beim Kreuz und Gott,
Sag mir ehrlich die Wahrheit:
Hast du den ermordeten Jungen erkannt?
Und war es kein Ersatz? Sag es mir.
SCHUISKY
Ich schwöre...
ZAR
Nein, Schuisky, schwöre nicht,
Antworte einfach: War es wirklich der Prinz?
SCHUISKY
Es war der Prinz.
ZAR
Denke dir. Fürst, ich verspreche nicht viel,
Ich werde nicht mit Ablehnung
Die vergangenen Lügen bestrafen.
Aber wenn du jetzt ausweichst,
Ich schwöre bei meinem Sohn, du wirst hingerichtet.
Es wird eine so grausame Hinrichtung sein,
Dieser Zar Iwan wird in seinem Sarg schaudern!

SECHSTES FRAGMENT

LORD BYRON SARDANAPALUS

Johann Wolfgang von Goethe gewidmet.

Personen des Dramas.

Sardanapalus, König von Ninive und Assyrien.
Arbaces, der medische Thronprätendent.
Belesis, Chaldäer und Wahrsager.
Salimenes, Schwager des Königs.
Altada, assyrischer Palastoffizier.
Pania.
Zamis.
Sfero.
Balea.
Karina, Königin.
Myrrha, eine jonische Sklavin und Favoritin Sardanapals.
Frauen vom Harem Sardanapals. Wachen. Diener. Chaldäische Priester. Meder.

Szene: eine Halle im königlichen Palast von Ninive.

ERSTER AKT

ERSTE SZENE

(Halle im Palast)

SALIMENES
(allein)
Gekränkt hat er die Königin, doch ist er noch ihr Herr; er hat meine Schwester auch gekränkt und ist mein Bruder doch, er hat selbst sein Volk gekränkt und ist noch dessen Herrscher. Ich aber muss sein Freund, sein treuer Knecht sein: so darf er nicht zu Grunde gehen. Ich will nicht sehen, wie Nimrods Blut und das Blut der Semiramis verrinnt und ein Reich von dreizehnhundert Jahren abschließt wie eine Pastorale. Er muss durchgeschüttelt werden. In seinem Herzen lebt, so sehr es auch verweichlicht ist, ein sorgloser Mut, den noch die Verderbnis nicht zerfressen hat, und eine Kraft, die zurückgehalten wird durch manchen Umstand, aber nicht zerstört, getaucht in Wollust, aber nicht drin ertrunken. Kam er als ein Bauer zur Welt, er wäre ein Mann geworden, der ein Reich errang; geboren auf dem Thron, wird er kein Reich hinterlassen, nur einen Namen, den seine Söhne nicht schätzen werden. Doch noch ist nicht alles verloren, noch kann er seine Schmach und Schwäche gut machen, wenn er nur wäre, was er uns sein sollte; was doch so leicht wäre, als das, was er nicht sein sollte, aber es ist. Wäre es weniger Arbeit denn, sein Volk zu regieren, als sein Leben zu verschwenden? Ein Heer zu führen, als einen Harem führen? Er schwitzt bei Lüsten, die ihn doch nur schwächen, er verdummt den Geist, er vergeudet seine Kraft in Mühen, die ihm nicht Gesundheit geben wie die Jagd, noch Ruhm wie der Krieg. Er muss wachgerüttelt werden! Ah! Das ist der Klang nicht, der ihn donnernd aufweckt vom Schlaf.

(Klänge einer sanften Musik von innen)

Lauten, Zimbeln, zarter Instrumente schwaches Geklimper, weichliches! Der süße Laut von Stimmen junger Mädchen und Wesen, die nicht einmal Mädchen sind, sie klingen in das Echo seiner Bankette, indessen der König der ganzen bekannten Welt, bekränzt mit Rosen, auf dem Ruhebette liegt und seine Krone leichtfertig herumliegen lässt, so dass die erste beste Hand eines

Mannes, die darnach greift, sie ihm auch wegnehmen kann. Da kommen sie! Schon atme ich die Düfte der Wohlgerüche, die die Schar umwehen, ich schaue der Mädchen funkelnde Diamanten, die sein Gefolge bilden, seine Ratsversammlung. Da schimmern sie die Galerie entlang, und unter ihnen, fast so mädchenhaft wie sie, im gleichen weibischen Gewand, erscheint der Enkel der Semiramis, der Frauenknecht! Er naht. Erwarte ich ihn? Ja, ich begegne ihm und sage ihm, was unter sich die echten Männer sagen, wenn sie von ihm und seinem Haus reden. Sie nahen, die Sklavinnen, von dem Herrn geführt, der doch der Sklave seiner Sklavinnen ist.

ZWEITE SZENE

(Auftritt Sardanapalus, wie eine Frau gekleidet, mit einem Blumenkranz auf dem Kopf, das Gewand nachlässig umgeworfen, und von einem Gefolge von Mädchen und jungen Sklaven begleitet)

SARADANAPALUS
(zu den Dienern)
Den Pavillon am Euphrat schmückt mit Blumen und Lampen und richtet ihn her, um dort ein festliches Bankett zu feiern. Um Mitternacht soll dort getafelt werden. Seht zu, dass es an nichts mangelt, und stellt auch die Galeere bereit. Es weht eine kühlende Luft, die die Wellen kräuselt im klaren Strom, wir wollen bald fahren. Ihr schönen Nymphen, die ihr liebenswürdig und holdselig die zärtlichen Stunden mit mir teilen wollt, in jener süßesten Stunde sehen wir uns wieder und gesellen uns wie jene Sterne dort: Dann schafft ihr mir ein Himmelreich, das strahlt wie jenes Firmament. Bis dahin sei jedes Mädchen Herrin ihrer Zeit. Du, meine Myrrha, wähle: Willst du mit ihnen gehen oder mit mir?

MYRRHA
O mein Herr!

SARDANAPALUS
O mein Herr? Mein Herz, was sprichst du so kalt? Der Könige Fluch ist es immer, dass man ihnen solch eine Antwort gibt. Gebiete deinen Stunden, und du gebietest auch den meinen. Sprich! Willst du mit unsern Gästen gehen oder willst du lieber mir selbst die Augenblicke verzaubern?

MYRRHA
Des Königs Wahl ist meine Wahl.

SARDANAPALUS
Bitte, sprich nicht so! Mein höchstes Glück besteht darin, dir jeden deiner Wünsche zu erfüllen. Ich wage nicht den eigenen Wunsch zu nennen, damit er nicht gegen deinen Wunsch verstößt, denn allzu schnell bringst du immer dein Verlangen mir zum Opfer dar.

MYRRHA
Ich möchte bei dir bleiben. Mein Glück ist allein, dein Glück anzuschauen. Dennoch...

SARDANAPALUS
Dennoch? Was denn? Dein lieber Wille soll die einzige Grenze sein, die sich je errichtet zwischen mir und dir.

MYRRHA
Ich denke, es ist die Stunde des Rates jetzt; darum wäre es wohl besser, wenn ich mich zurückziehe.

SALIMENES

(tritt vor)
Gut spricht die Ionierin: Sie ziehe sich zurück.

SARDANAPALUS
Wer spricht hier? Ah, du bist es, der Bruder der Königin!

SALIMENES
Und der Bruder des Königs auch, und dein treuester Untertan, mein Herr.

SARDANAPALUS
(zum Gefolge)
Wie ich es gesagt habe, so macht mit eurer Zeit, was ihr wollt, bis Mitternacht, wo ich euch wieder zu mir bitte. (Die Höflinge ziehen sich zurück. Zu Myrrha, die ebenfalls gehen will) Myrrha, bleibst du nicht bei mir?

MYRRHA
Mein König, du hast es nicht befohlen.

SARDANAPALUS
Und doch sagten mir deine Blicke, und ich kenne alle Blicke dieser ionischen Augen, dass du mich nicht verlassen willst.

MYRRHA
Mein Herr! Aber dein Bruder...

SALIMENES
Der Bruder seine Gattin! Du ionische Hure, wie wagst du es, mich zu nennen und nicht rot zu werden?

SARDANAPALUS
Nicht rot zu werden? An den Augen leidest du, am Herzen mangelt es dir, wenn du sie so schamrot machst wie den Tag, der sinkt am Kaukasus, wenn der Sonnenschein den Schnee mit Rosenfarben bemalt, und sie dann beschimpfst, weil du blind bist, weil du nichts sehen willst. Du weinst, Myrrha?

SALIMENES
Lass ihre Tränen nur fließen. Sie weint um mehr als Einen Mann, und sie ist selbst schuld an den Tränen, die noch viel bitterer strömen.

SARDANAPALUS
Verflucht ist, wer sie zum Weinen bringt!

SALIMENES
Fluche dir nicht selber, wie es schon Millionen tun.

SARDANAPALUS
Du vergisst dich! Mahne mich nicht daran, dass ich der Herrscher bin!

SALIMENES
Ich wollte, ich könnte es vergessen.

MYRRHA

Mein König, und auch du, Fürst, ich bitte euch, erlaubt mir, dass ich gehe.

SARDANAPALUS
Da es also so sein soll und dieser Dickschädel deinen zarten Geist beleidigt hat, so geh nur. Doch denke daran, dass wir uns bald wieder sehen wollen. Eher vermisste ich ein Königreich als Dich.

(Myrrha ab.)

SALIMENES
Vielleicht musst du beide bald vermissen, und zwar für immer.

SARDANAPALUS
Zumindest kann ich mich selbst beherrschen, da ich solche Worte ruhig vernehme. Aber treibe mich nicht, mein Bruder, aus meiner ruhigen Natur aus.

SALIMENES
Gerade aus dieser ruhigen, ja, allzu ruhigen und müßigen Natur will ich dich heraus treiben. Könnte ich dich doch
anstacheln, und wäre es auch gegen mich!

SARDANAPALUS
Bei Baal! Er will mich zum Tyrannen machen!

SALIMENES
Du bist schon einer. Denkst du etwa, es gäbe nur die Tyrannei durch Blutvergießen und Kettengerassel? Die Tyrannei des Lasters, der Üppigkeit und des Ruins, des Stumpfsinns, der sexuellen Sünden und ihrer Folgen erzeugen zu Tausenden Tyrannen! Und die Grausamkeit dieser Favoriten vollbringt mehr Schlechtes als Ein strenger Herrscher, so hart und herbe auch sein eigenes Wesen sei. Das falsche Beispiel deiner süßen Lüste verdirbt das Volk und unterdrückt es zugleich, die Wollust untergräbt dein Königtum und alle Mächte, die es stützen sollten, so dass, ob auch ein Überfall durch ausländische Feinde droht, ob auch die Zwietracht sich erhebt, dir beides verhängnisvoll wird. Die Feinde zu besiegen, ist zu schwach dein Volk, bei der Zwietracht macht das Volk selbst mit.

SARDANAPALUS
Was bewegt dich, im Namen meines Volkes zu reden?

SALIMENES
Die Kränkung meiner Schwester, die ich dir vergeben habe, und die Liebe, die ich meinem Neffen habe, und die Treue gegenüber meinem König, die bald er brauchen wird, mehr in Taten als in bloßen Worten, und die Achtung vor Nimrods Stamm, und noch etwas, wovon du nichts weißt.

SARDANAPALUS
Und das wäre?

SALIMENES
Ein Wort, das dir unbekannt ist.

SARDANAPALUS
So sag das Wort, denn ich lerne gern.

SALIMENES

Die Tugend!

SARDANAPALUS
Dies Wort nicht kennen? Noch nie hat ein Wort mir so ins Ohr geklungen und zwar hässlicher als des Pöbels Geschrei und ein geborstenes Widderhorn! Nichts anderes wusste ja deine Schwester!

SALIMENES
Um dieses widerwärtige Thema zu wechseln - ich höre vom Laster reden.

SARDANAPALUS
Und wen?

SALIMENES
Die Winde selbst, wenn du auf die Stimme des Volkes nicht hören willst.

SARDANAPALUS
Nun gut. Ich bin nachsichtig, wie du weißt, und geduldig, wie du schon oft erprobt hast. Sprich dich aus: Was regt dich auf?

SALIMENES
Dass du in Gefahr bist!

SARDANAPALUS
Sprich weiter!

SALIMENES
Nun, alle Völker, die du vom Vater geerbt hast, und es waren viele, werden laut in ihrem Ärger über dich.

SARDANAPALUS
Über mich? Was wollen denn die Sklaven?

SALIMENES
Einen König.

SARDANAPALUS
Und was bin ich?

SALIMENES
In ihren Augen ein Nichts, in meinen aber aber ein Mann, der noch etwas werden könnte.

SARDANAPALUS
Was wollen diese Lästermäuler? Sie haben Frieden und volle Bäuche.

SALIMENES
Vom Frieden mehr als rühmlich ist, vom vollen Bauch weniger, als ihrem Herrn bekannt ist.

SARDANAPALUS
Wer trägt die Schuld, wenn die Not groß ist? Wer anders als die schlimmen Satrapen, die sich nicht ums Volk sorgen?

SALIMENES

Und etwas schuldig ist auch der König, der nie sieht, was außerhalb des Königsschlosses passiert, das er nur dann verlässt, wenn er ins Gebirge vor des Sommers Hitze flieht.
O großer Baal! der dieses große Reich gegründet hat und dann zum Gott wurde, als Gott wenigstens erschien in den Jahrhunderten, die singen deinen Ruhm! Der Mann, der sich für deinen Sohn hält, hat nicht einmal alle Reiche gesehen, die du als Held mit deinem Blut in Mühe und Not gewonnen und ihm als Erbe hinterließest. Wozu? Dass sie die Mittel ihm bringen für ein Gelage und würden ausgepresst für einer Geliebten Schmuck!

SARDANAPALUS
Ich weiß nun, was du willst. Du möchtest, dass ich ein Eroberer werde. Bei allen Sternen, in denen die Weisen lesen! Das unruhige Volk verdient es, dass ich seine eignen Wünsche verdamme und es zum Ruhm führe.

SALIMENES
Warum auch nicht? Semiramis, die doch nur eine Frau, hat die Assyrer an die sonnigen Ufer des Ganges doch einst geführt.

SARDANAPALUS
Das ist wahr! Aber wie kam sie zurück?

SALIMENES
Nun, wie ein Mann, ein Heros! Erfolglos zwar, aber nicht besiegt, mit zwanzig Kriegern nur setzte sie den Rückzug bis Bactria durch.

SARDANAPALUS
Und wie viele überließ sie in Indien den Geiern?

SALIMENES
Davon reden die Annalen nicht.

SARDANAPALUS
Dann will ich für sie sprechen: Besser wäre es gewesen, wenn sie im Palast zwanzig Röcke gewoben hätte, als dass sie mit nur zwanzig Kriegern floh, und die Myriaden wahnsinniger Untertanen überließ den Raben und Wölfen und Menschen (die sind von den dreien gewiss die schlimmsten). Ist dies etwa der begehrte Ruhm? Dann lass mich lieber der der Schande leben.

SALIMENES
Nicht jeder kriegerische Geist hat das gleiche Geschick. Semiramis, die ruhmbedeckte Ahnherrin von hundert Königen, kam zwar in Indien zu kurz, aber sie brachte auch Persien und Medien und Bactrien ins Reich, das sie beherrschte und das du beherrschen könntest.

SARDANAPALUS
Sie unterwarf es nur, ich aber herrsche darin.

SALIMENES
Ihr Schwert wird dem Reich bald nötiger sein als dein Zepter.

SARDANAPALUS
Es gab den Dionysos einst, so hörte ich meine Griechinnen ihn nennen, sie sagen, er war ein Gott, ein griechischer Gott, den man in Assyrien nicht verehrt, der eroberte das goldene Indien, von dem du sprichstund wo Semiramis geschlagen ward.

SALIMENES
Ich hörte von dem Mann. Du siehst, er wurde für seine Eroberung als Gott erkannt und verehrt.

SARDANAPALUS
Und ehren will auch ich ihn in seiner Göttlichkeit, und nicht als Menschen. - He! mein Mundschenk, komm!

SALIMENES
Was meint mein König?

SARDANAPALUS
Dem neuen Gott will ich, dem Heros, meine Huldigung darbringen. - Bring Wein!

(Auftritt Mundschenk)

SARDANAPALUS
(zum Mundschenken)
Hole mir den goldenen Becher, der ringsum mit Edelsteinen besetzt ist, Nimrods Kelch genannt, den fülle bis zum Rand und bring ihn her.

(Mundschenk ab.)

SALIMENES
Hältst du diesen Augenblick für passend, um dein Gelage von neuem zu beginnen, von dem du immer noch schläfrig bist?

(Der Mundschenk tritt mit dem Wein ein.)

SARDANAPALUS
(nimmt den Kelch)
Mein Schwager! Wenn die barbarischen Griechen an den Grenzen und fernen Ufern unseres Reiches nicht lügen, eroberte Dionysos einst ganz Indien. Ist es nicht so? Sprich!

SALIMENES
So ist es! Und deshalb wird er als Gott verehrt.

SARDANAPALUS
Du irrst dich, mein Freund! Von jenem Triumphzug zeugen nur noch einige Säulen, die man auf ihn deutet, und die ich haben könnte, schienen sie mir des Ankaufs und der Lieferung nur wert. Sie sind die Zeichen jener Meere von Blut, das er vergoss, der Reiche Zeichen, die er in den Staub geworfen, und Zeichen der Herzen, die er gebrochen!Hier aber, hier in diesem Kelch, ruht sein wahrer Anspruch auf Unsterblichkeit! Die Traube ist es, der er zuerst die schöne Seele ausgepresst und die er uns geschenkt, das Menschenherz zu erfreuen, das ist die einzige Sühne für das böse Werk, das er als Eroberer getan. Hätte er nicht dies getan, so bliebe sein Name uns so dunkel, so vergänglich, wie sein Grab. Dann wäre er nur, wie Semiramis, ein menschliches Ungeheuer, das ein Schein von Glorie verklärt. Hier ist, was ihn zum Gott gemacht. Zum Menschen mache es dich, mein finsterer Bruder! Komm!
Erhebe den Kelch zu Ehren des griechischen Gottes!

SALIMENES
Für alle deine Reiche nicht würde ich so verleugnen den Glauben unseres Landes!

SARDANAPALUS
Das heißt, du hältst ihn für einen Helden, weil er Blut in Strömen vergossen, aber nicht für einen Gott, obwohl er eine Frucht verwandelt hat in einen Zaubertrank, der die Betrübten erfreut, das Alter neu belebt, der Jugend Schwung verleiht, die Müden die Mühe vergessen lässt, die Ängstlichen erlöst von der Not, der eine neue Welt erschließt, wenn diese jetzige verwelkt. So trinke ich denn nun auf dich und ihn als wahren Menschen, der sein Möglichstes getan im Guten und im Bösen, die Menschheit zu erschüttern. (er trinkt)

SALIMENES
Willst du von neuem ein Gelage feiern?

SARDANAPALUS
Und wenn ich es wollte, wäre es besser, als Trophäen zu sammeln; denn keine Tränen hängen daran. Aber das ist nicht meine Absicht. Wenn du mit mir nicht den Kelch erheben willst - tu was dir gefällt! (zum Mundschenken) Geh, mein Knabe! (Mundschenk ab)

SALIMENES
Erwecken will ich dich aus deinem Traum; denn besser ich tu das als die Revolution.

SARDANAPALUS
Wer sollte Revolution machen? Weshalb? Wo fände sich ein Vorwand dazu? Ich bin der rechtmäßige König und stamme von einem Königshaus ab, dem kein anderes vorausging. Was hab ich dir getan, was hab ich diesem Volk getan, dass du mich beleidigst, dass das Volk sich gegen mich erheben will?

SALIMENES
Ich rede nicht davon, was du mir angetan hast.

SARDANAPALUS
Aber du denkst, dass ich die Königin gekränkt habe, nicht wahr?

SALIMENES
Ja, das denk ich. Du hast sie auch wirklich gekränkt.

SARDANAPALUS
Hab Geduld, mein Fürst, und höre mich an: Sie hat die ganze Macht, den Glanz ihres Rangs, die Hochachtung, die Huldigung, die Höflinge des Thrones. Ich heiratete sie, wie Könige heiraten: für den Staat. Ich liebte sie, wie gewöhnlich Gatten lieben. Wenn du oder wenn sie geglaubt hat, ich würde mit ihr umgehen wie ein Bauer mit seinem Weib, so kennt ihr mich nicht, die Fürsten nicht und auch die gewöhnlichen Menschen nicht.

SALIMENES
Sprich von was anderem, ich bitte dich! Mein Blut verschmäht es, sich zu beklagen, und des Salimenes Schwester will selbst von Assyriens Herrn keine erzwungene Liebe; noch nimmt sie solche an, die sie mit ausländischen Huren teilen müsste und ionischen Sklavinnen. Die Königin ist stumm.

SARDANAPALUS
Warum ist ihr Bruder es nicht auch?

SALIMENES

Ich bin das Echo nur der lauten Schreie, die deine Länder schreien. Wer lange auf die Schreie nicht hören will, der wird nicht lange regieren.

SARDANAPALUS
Die undankbaren widerwärtigen Sklaven! Sie murren, weil ihr Blut ich nicht vergossen, weil ich sie nicht wegtrieb, dass zu Myriaden sie im Staub der Wüste elend verdorren und fern am Ganges ihre Knochen bleichen; weil ich nicht durch grausame Gesetze ihre Reihen lichtete, weil ich sie nicht mit Peitschen zwang, mir Pyramiden und babylonische Mauern im Schweiße ihres Angesichts zu bauen!

SALIMENES
Doch sind dies Trophäen, würdiger eines Volkes und eines Fürsten als Gesang und Spiel und Lustbarkeit und lüsterne Huren, als Verschwendung und der Tugenden Kränkung.

SARDANAPALUS
Die Städte rechne ich mir als Trophäen an, die ich erbaute, Anchialus und Tarsus, an Einem Tag habe ich sie beide erbaut! Was könnte jene kriegerische Dame, die blutgierige Großmutter, die keusche Semiramis, mehr tun, als diese Städte zu zerstören?

SALIMENES
Das ist wahr! Ich erkenne dein Verdienst an, die Städte hast du erbaut, aber nur, weil du dazu die Laune hattest, und hast den Bau in der Chronik aufbewahrt durch einen Vers, der dir und ihnen ewige Schande bringt!

SARDANAPALUS
Mir ewige Schande bringt? Bei Baal! So gut gebaut die Städte sind, so ist doch besser mein Vers! Sag gegen mich und meine Lebensart, was du willst, aber taste mir die Wahrheit dieses kurzen Satzes nicht an. Bei Baal! In diesen Zeilen steht die ganze Geschichte der Menschheit. Höre nur zu: „Sardanapalus, der König, des Anacyndaraxes Sohn, erbaute an Einem Tag Anchialus und Tarsus. Esst und trinkt und liebt euch! Der Rest ist keinen Pfennig wert.“

SALIMENES
Und konnte nicht würdigere Moral, nicht weisere Lehre ein König seinen Untertanen überliefern?

SARDANAPALUS
Du hättest ohne Zweifel setzen lassen: „Gehorcht dem König, zahlt die Steuer richtig, gebt ihm Krieger und blutet, wenn es ihm beliebt! Fallt nieder, betet im Staub an, steht auf und arbeitet für ihn!“ - Vielleicht auch so: „Sardanapalus schlug an dieser Stelle fünfzigtausend Feinde tot. Dies hier sind ihre Gräber, seine Trophäen.“ Ich lasse den Eroberern solches Zeug, mir genügt es, kann ich meine Untertanen etwas weniger menschliches Leid fühlen lassen ud ohne Jammer sie zum Grabe führen. Ich nehme mir keine Freiheiten, die ich dem Volk versage, denn wir alle sind Menschen.

SALIMENES
Als Götter wurden deine Väter verehrt.

SARDANAPALUS
Und sind doch tot und Staub, wo sie weder Götter noch Menschen mehr sind. Sprich mir nicht von solchem Zeug! Die Würmer allein sind Götter; sie leben wenigstens von deinen Göttern, und sie sterben, wenn sie keinen Fraß mehr kriegen. Nur Menschen waren deine Götter; siehe, woher sie stammen! - Ich fühle tausendfache höchst sterbliche Erregung in mir, aber nichts, was göttlich wäre, wenn es nicht gerade das ist, was du verdammst: der Hang zu lieben

Und gnadenvoll zu sein und zu verzeihen, was meinesgleichen in Torheit tun, und (was sehr menschlich ist) nachsichtig mit der eigenen Torheit zu sein.

SALIMENES
Besiegelt ist Ninives Schicksal! Wehe! Wehe der unvergleichlich schönen Stadt!

SARDANAPALUS
Was ist es, wovor du Angst hast?

SALIMENES
Von Feinden bist du rings umgeben. In wenigen Stunden kann der Sturm losbrechen, der dich, die Deinen und mich zermalmt, und in wenigen Tagen dann wird gewesen sein stolze Geschlecht des Belus!

SARDANAPALUS
Was gibt es denn zu befürchten?

SALIMENES
Verrat, der dich bereits umsponnen hat! Aber noch gibt es Rettung! Leihe mir dein Siegel, so unterdrücke ich die Verschwörung und lege die Köpfe deiner Feinde zu deinen Füßen.

SARDANAPALUS
Die Köpfe? Wie viele sind es?

SALIMENES
Soll ich sie zählen, wenn dein eigener Kopf in Gefahr ist? Lass mich nur machen, gib mir das Siegel, das Übrige vertraue mir völlig an.

SARDANAPALUS
Ich will keinem unbeschränkte Macht verleihen, wenn es sich um Menschenleben handelt. Wenn wir Einem das Leben nehmen, wissen wir nicht, was wir genommen, was wir geben.

SALIMENES
Willst du ihnen das Lebens nicht nehmen, die doch dein Leben bedrohen?

SARDANAPALUS
Die Frage ist kitzlig, aber ich antworte: Ja! Kann nicht auch ohne Mord das, was geschehen muss, geschehen? Wer sind denn jene, die du verdächtigst? Lass sie doch verhaften.

SALIMENES
Ich wollte, du würdest nicht fragen. Im nächsten Augenblick flöge meine Antwort schon durch die geschwätzige Schar deiner Geliebten, von dort in den Palast, dann in die Stadt und - alles wäre vereitelt! Vertraue mir!

SARDANAPALUS
Du weißt, das tat ich schon immer. Nimm hier mein Siegel.

SALIMENES
Eine Bitte hab ich noch.

SARDANAPALUS
Was denn für eine?.

SALIMENES
Bestelle das Bankett ab, das du in dem Pavillon am Euphrat heute Abend feiern willst.

SARDANAPALUS
Abbestellen das Bankett? Nein! Nicht wegen all der Verschwörer, die je ein Reich bedroht! Lass sie nur kommen und noch so arg wüten! Ich zittere nicht. Ich stehe darum nicht früher vom Mahl auf, stelle nicht den Becher weg, bekränze mich mit keiner Rose weniger als sonst, verliere keine frohe Stunde wegen ihnen. Ich fürchte sie nicht.

SALIMENES
Doch würdest du dich bewaffnen, wenns nötig wäre, nicht wahr?

SARDANAPALUS
Vielleicht. Ich habe die feinste Rüstung und das beste Schwert und einen Bogen und einen Speer, die Nimrod nicht verschmähen würde, zwar etwas schwer, aber doch deswegen nicht unhandlich. Es ist lange her, dass ich sie benutzte, selbst nicht zur Jagd. Hast du sie noch nicht gesehen, Bruder?

SALIMENES
Ist jetzt Zeit zu solchen Bagatellen? Wirst du, wenn es nötig würde, die Waffen tragen?

SARDANAPALUS
Warum denn nicht? O wenn es sein müsste - und diese frechen Sklaven lassen sich wohl mit weniger nicht zur Ruhe bringen - würde ich das Schwert gebrauchen, bis sie wünschten, es wäre Holz einer Spindel.

SALIMENES
Man sagt, dein Zepter sei das schon längst.

SARDANAPALUS
Das ist nicht wahr, bei Baal! Doch sollen sie nur schwatzen!
Die alten Griechen, von denen oft uns ein Gefangener vorsingt, erzählten ja dasselbe von ihrem ersten Helden, dem Herakles, weil er eine Königin aus Lydien liebte. Du siehst daraus, wie der Pöbel immer schimpft, um seinen Herrscher in den Dreck zu ziehen.

SALIMENES
Von deinen Ahnen sprach man so nicht.

SARDANAPALUS
Sie wagten es nicht, sie wurden zu sehr zur Arbeit und zum Krieg angehalten; nur gegen Panzer tauschten sie die Ketten. Jetzt haben sie Frieden und Muße, Gelage und Plaudereien sind erlaubt, mich schert das nicht. Ich gäbe das Lächeln von einem schönen Kind nicht für all das Volksgeschrei, das je einen Namen aus dem Nichts erhob. Was sind die schmutzigen Zungen der törichten Brut, die nun frech geworden sind, seitdem sie satt sind, dass ich ihr lärmendes Lob wertschätzen oder gar ihr wüstes Geschrei fürchten sollte?

SALIMENES
Du nanntest sie Menschen, als solche wiegen ihre Herzen doch schwer.

SARDANAPALUS
Das tun auch meiner Hunde Herzen - und noch mehr! Denn die sind treuer. - Doch mach nur zu! Du hast mein Siegel: sind sie zügellos, so bändige sie, jedoch nicht so streng, so lang es nicht die Not

erfordert. Ich hasse jede Qual: die, die man bereitet, wie die, die man erleidet. Wir haben innerlich genug davon, der höchste Fürst, der niedrigste Vasall, um jene Last von schwerem Menschenleid, das uns die Natur beschert, nicht auch noch zu mehren; vielmehr des Lebens mannigfaltige Schmerzen durch gegenseitige Erleichterung zu lindern und abzumildern. Aber das versteht das Volk nicht, will es vielleicht nicht einmal verstehen. Bei Baal! ich habe, was ich konnte, getan, dem Volk die Lasten zu erleichtern. Ich führte keinen Krieg, ich legte ihnen keine neuen Steuern auf, ich mischte mich nicht in ihre Hausangelegenheiten; ich lasse sie ihr Leben führen, wie sie es immer mögen, und lebe selbst so, so wie ich es immer mag.

SALIMENES
Du machst es dir leicht mit deinen Königspflichten; darum sagt das Volk, du taugst nicht zum Monarchen.

SARDANAPALUS
Das Volk lügt. Ich tauge leider ja zu nichts anderem als nur zum Monarchen, sonst könnte meinetwegen der letzte Meder König sein an meiner Statt.

SALIMENES
Ein Meder lebt, der wirklich König sein will.

SARDANAPALUS
Was willst du damit sagen? Nun ja, das ist dein Geheimnis, und du liebst die Fragen nicht; neugierig bin ich nicht. So unternimm die nächsten Schritte, die du für geeignet hältst, und wenn es nötig wird, bestärke ich dich und unterstütze dich. Nie lebte je ein Mann, der mehr als ich gewünscht, nur friedliche Menschen im Frieden zu regieren; aber weckten sie mich je auf, wäre es besser für sie, sie hätten Nimrod, den mächtigen Jäger, aus seiner Asche heraufbeschworen. Dann will ich dieses Königreich zur Wüste machen, wo man wilde Tiere jagt, die einst Menschen waren, doch nach eigener Wahl es nicht mehr sein wollten. Das Volk lügt und verleumdet den, der ich in Wahrheit bin; aber der, den es einmal in mir finden könnte, der wäre wohl der Schlimmste, der zu haben ist. Das Volk mag sich dann bei sich selbst bedanken.

SALIMENES
So kann dein Herz auch menschlich fühlen?

SARDANAPALUS
Wer fühlt nicht tief die Undankbarkeit?

SALIMENES
Ich will nicht mit vielen Worten dir darauf antworten, sondern mit Taten. Halte du nur wach diese Kraft, die manchmal schlummert, aber nicht tot ist in dir, und ruhmreich kann dein Regiment und dein Reich noch mächtig werden. Nun, Adieu!

(Salimenes ab)

SARDANAPALUS
Adieu! - - Er geht und nimmt am Finger mein Siegel mit, das ihm als Zepter dient. Er ist so ernst wie ich leichtsinnig bin. Die Sklaven aber verlangen, dass sie einen Herrn fühlen. Wo mir Gefahren lauern, weiß ich nicht. Er fand es heraus, er mag sie auch beseitigen. Soll ich etwa mein Leben, dies kurze Leben damit verbringen, dass ich vor allem auf der Hut bin, was es verkürzen könnte? Das ist es nicht wert. Das hieße sterben vor der bestimmten Stunde, müsste ich leben in blasser Todesangst und Jagd auf Revolutionäre machen und Argwohn hegen zu jedem, der um mich ist, weil er mir nah ist, und zu jedem, der entfernt ist, weil er mir fern ist. Und wenns auch so wäre, wenn sie aus dem

Reich und von der Erde mich verjagten, was ist denn das Reich oder die Erde? Ich habe geliebt, ich habe gelebt, ich habe mich vermehrt; das Sterben ist nicht weniger Gesetz der Natur als diese Handlungen des Staubes. Das ist wahr: Ich habe nicht in Strömen Blut vergossen, wie ich es gekonnt hätte, bis mit dem Tod mein Name gleichbedeutend ward, ein Schreckensbild, eine Trophäe. Doch deswegen fühl ich keine Reue. Liebe ist mein Leben! Muss ich Blut vergießen, will ich dazu gezwungen sein. Noch ist kein Tropfen aus Assurs Adern für mich geflossen; auch nicht das kleinste Stück aus Ninives gewaltigen Schätzen ward einem Zweck geweiht, der seinen Söhnen eine Träne gekostet hätte. Wenn sie mich hassen, kann es nur darum sein, weil ich nicht hasse; wenn sie rebellieren, kann es nur sein, weil ich sie nicht unterdrücke. O Menschen, nicht mit dem Zepter, nein, mit der Sichel müsst ihr regiert und weg gemäht werden wie Gras; sonst ernten wir von euch nur Schlechtigkeit und Missvergnügen, die faule Frucht, die beschmutzt den schönsten Boden und macht eine Wüste aus dem fruchtbaren Land. Ich will nicht mehr dran denken. - He, du da drinnen!

(Auftritt eines Dieners)

SARDANAPALUS
Sklave! Melde Myrrha, der Ionierin, dass wir nach ihrer Gegenwart verlangen!

DIENER
O König! Hier ist sie.

(Auftritt Myrrha)

SARDANAPALUS
(zum Diener) Geh! (zu Myrrha) Du Süße, du kommst meinem Herzen zuvor. Mein Herz schlug für dich, und sie, du kommst! Lass mich denken, dass ein unbekannter Einflußss ein Orakel, unsichtbar, auch wenn wir fern von einander sind, den Einen mit der Anderen vereinige...

MMYRRHA
So ist es.

SARDANAPALUS
Ich weiß, dass es so ist; doch kenn ich nicht den Namen des Orakels. Was ist das?

MYRRHA
In meinem Vaterland ein Gott - in meinem Herzen ein Gefühl – groß, als wenn es käme von einem Gott; und doch ist es sterblich, ich weiß, denn was ich fühle, ist Demut, die mich beglückt, das heißt, mich tief beglücken könnte, aber... (Myrrha hält inne)

SARDANAPALUS
Es tritt doch immer etwas zwischen uns und das, was wir als unser Glück ansehen. Lass mich die Schranke heben, die das Zögern deiner Lippen als Hemmung deines Glücks verrät, und mein Glück ist dann versiegelt.

MYRRHA
O Herr!

SARDANAPALUS
O Herr! Mein Fürst! Mein König! Majestät! - So heißt es, so heißt es immerr in ehrfürchtigen Reden. Nie sehe ich ein Lächeln, nur manchmal bei einem Festmahl, im Rausch der Feier, wenn die Possenreißer sich aufgeblasen, mir gleich zu sein; wenn ich mich herabließ zu ihrer Niedrigkeit und Gemeinheit. Oh Myrrha! Ich kann die Namen hören: Herr und Fürst und König, ja, es gab eine Zeit,

da ich das sehr schätzte; das heißt, ich duldete es von Sklaven und freien Männern. Aber kommen sie von Lippen, die ich liebe, von Lippen, die die meinigen geküsst, dann kommt Eiskälte in mein Herz, ein bitteres Gefühl der Falschheit dieser meiner Stellung, die das Gefühl in denen dämpft, für die ich am meisten fühle. Das ruft den Wunsch in mir hervor, die Krone abzulegen und fern im Kaukasus mit dir eine Hütte zu bewohnen und keine Krone mehr zu tragen als nur Blumenkränze.

MYRRHA
Ich wollte, wir könnten so leben!

SARDANAPALUS
Auch du fühlst so? Und was dann?

MYRRHA
Dann würdest du erkennen, was noch nie du erkannt.

SARDANAPALUS
Und was ist das?

MYRRHA
Des Herzens wahren Wert, ich meine, des Herzens einer Frau.

SARDANAPALUS
Ich habe tausend Frauen wohl und abertausend Frauen gewogen.

MYRRHA
Frauen-Herzen?

SARDANAPALUS
Ich denke doch.

MYRRHA
Nicht eins! Vielleicht kommt einst die Zeit, wo du sie wägen kannst.

SARDANAPALUS
Die Zeit wird kommen. Höre, Myrrha! Salimenes sagte mir, doch wie er darauf kam, weiß Belus nur, der einst dies Reich gegründet hat, der besser war als ich, Salimenes sagte mir, mein Thron sei in Gefahr.

MYRRA
Er tat gut daran.

SARDANAPALUS
So sprichst du, die er so bitter beschämt, die er mit seinem grausamen Scherz von mir verscheucht, zum Weinen und zum Erröten gebracht hat?

MYRRHA
Ich sollte öfter weinen und erröten. Und er tat gut daran, mich zurückzurufen zu meiner Pflicht. Doch von Gefahr sprichst du? Gefahr für dich?

SARDANAPALUS
Ja, Gefahr einer Verschwörung von Medern, von Soldaten, von Völkern, die unzufrieden sind, ich weiß nicht genau, warum, es ist ein Labyrinth von dunkeln Drohungen und Heimlichkeiten. Du

kennst den Mann, es ist nun einmal so seine Art. Aber er ist ehrlich. Komm! wir denken nicht mehr daran, sondern lieber an unser nächtliches Fest...

MYRRHA
Es ist nun die Zeit, an anderes zu denken, als an ein Fest. Du hast doch seine Mahnung nicht etwa verhöhnt?

SARDANAPALUS
Hast du denn auch Angst?

MYRRHA
Ich Angst? Ich bin eine Griechin! Wie sollte ich den Tod fürchten? Sklavin bin ich, warum sollte ich mich vor meiner Freiheit fürchten?

SARDANAPALUS
Aber warum wirst du dann blass?

MYRRHA
Ich liebe!

SARDANAPALUS
Und liebe ich etwa nicht? Ich liebe dich weit mehr als dieses kurze Dasein, dieses große Reich, die man vielleicht beide bedroht, aber ich erbleiche darum doch nicht.

MYRRHA
Das heißt, du liebst weder dich noch mich; denn der, der Andere liebt, liebt auch sich selbst, um der Anderen willen. Du gehst zu weit, ein Leben und ein Reich verliert man nicht so leicht.

SARDANAPALUS
Verlieren? Wer sollte denn der Mann sein, der dreist es wagen möchte, Leben und Reich mir zu nehmen?

MYRRHA
Wen sollte er bei dem Versuch denn fürchten? Wenn der, der der Herrscher aller ist, sich selbst vergisst, wer wird dann seiner gedenken?

SARDANAPALUS
Myrrha!

MYRRHA
Sieh mich nicht so zornig an! Du hast zu oft mich angelächelt, dass dein Zorn mir nicht unerträglicher sei als jede Strafe, die er verkünden könnte. König! Ich bin dein Untertan. Herr! Siehe die Magd in mir. Mann! Dich liebe ich, dich liebe ich sehr! Ich weiß nicht, welche erbärmliche Schwäche mich dazu getrieben. Obwohl ich Griechin bin, der Tyrannen geborene Feindin, und Sklavin, die ihre Fesseln hassen muss, und Ionierin, und liebe einen Fremdling, ich bin mehr entehrt durch solch eine Leidenschaft als selbst durch meine Ketten! Und dennoch liebe ich dich! Wenn diese Liebe so mächtig ist, um meine frühere Natur zu überwinden, sollte sie nicht als Recht fordern dürfen, dass du dich rettest?

SARDANAPALUS
Du willst mich retten, meine Schöne? Schön bist du! Und was ich von dir will, ist Liebe, nicht Rettung, mein Mädchen.

MYRRHA
Wo aber ohne Liebe, wo gibt es Schutz?

SARDANAPALUS
Ich meine erotische Frauenliebe.

MYRRHA
Die erste Liebe eines Menschen entspringt den Brüsten der Frau. Die ersten Worte lehren ihre Lippen. Die ersten Tränen trocknet ihre Hand. Die letzten Seufzer selbst hört nur allzu oft ein weibliches Ohr; wenn sich der Mann die kleine Mühe gibt, die letzte Stunde noch bei der zu wachen,
die ihn immer geleitet hat.

SARDANAPALUS
Beredte Ionierin, deine Worte sind Musik! Du sagtest mir einmal, der Chorgesang der Tragödie sei ein geliebter Zeitvertreib in deinem fernen Vaterland. Nein, weine nicht! Beruhige dich!

MYRRHA
Ich weine nicht. Doch bitte ich dich: sprich nicht von meinen Ahnen noch von ihrem Land.

SARDANAPALUS
Doch du selbst sprichst oft von ihnen.

MYRRHA
Das ist wahr; das stete Denken daran spricht sich unwillkürlich in Worten aus. Doch wenn ein Anderer von Griechenland spricht, tut es mir weh!

SARDANAPALUS
Nun denn! Wie willst du mich retten, wie du es nennst?

MYRRHA
Indem ich dich dich selbst zu retten lehre und nicht nur dich, neinn auch dieses ganze große Reich, vor all der Not des schlimmsten Krieges, des Bruderkrieges.

SARDANAPALUS
Nun, Kindchen, mir ist jeder Krieg verhasst und die Krieger auch. Ich lebe in Frieden und Freude, was kann der Mensch besseres tun?

MYRRHA
Ach, lieber Herr! Bei dem gemeinen Volk bedarf es oft des Anscheins von Krieg, um den Frieden zu bewahren, und besser ist es oft für einen König, wenn er mehr gefürchtet wird, als geliebt.

SARDANAPALUS
Ich habe immer nur letzterem nachgestrebt.

MYRRHA
Und hast beides nicht erreicht.

SARDANAPALUS
Das sagst du mir, du, Myrrha?

MYRRHA
Ich spreche nur von der Liebe der Bürger, des Volks und seinem Egoismus, ja, das heißt so viel, als dass man die Menschen in Ordnung halten muss, doch nicht sie unterdrücken, oder dass sie es wenigstens nicht merken; oder wenn sie es auch merken, es doch für nötig halten, sich vor der schlimmeren Unterdrückung zu bewahren, der Unterdrückung durch die eignen Leidenschaften! Ein Fürst von Festen, von Blumen und Wein, von Gastmahl, Liebe und Lust, war noch nie ein Fürst des Ruhms.

SARDANAPALUS
Ruhm? Was ist das?

MYRRHA
Die Götter frage darum, die deine Ahnen sind.

SARDANAPALUS
Die Götter sprechen nicht. Wenn je ein Priester für sie spricht, geschieht es, weil er irgendetwas für den Tempel haben will.

MYRRHA
Schau in die Chronik derer, die dein Reich begründet haben.

SARDANAPALUS
Das nützt mir nichts, die Chronik ist zu sehr mit Blut befleckt. Wozu? Das Reich ist nun einmal da; ich kann nicht hingehen und neue Reiche gründen.

MYRRHA
Erhalte dein Reich.

SARDANAPALUS
Ich will es wenigstens genießen. Komm, las am Euphrat uns spazieren, Myrrha; die Stunde ist da; die Gondel liegt bereit, und kehren wir zurück, so wartet auf uns der Pavillon, geschmückt fürs Abendmahl, voll Schönheit und Licht, dass er den Sternen über uns selbst als ein Stern erscheint. Wir aber sitzen dort, bekränzt mit Blumen wie...

MYRRHA
...Opfer!

SARDANAPALUS
Nein, wie Könige, wie die Hirtenkönige der alten Zeiten, die keinen schöneren Edelstein gekannt haben als Blumensträuße nur und tränenlosen Triumph. Komm mit!

(Auftritt Pania.)

PANIA
Der König lebe in Ewigkeit!

SARDANAPALUS
Nicht eine Stunde länger, als er auch lieben kann. Wie hasst mein Herz die Redensart, die das Leben zur Lüge macht und die dem Staub mit ewigem Leben schmeichelt! Machs kurz, Pania!

PANIA

Ich komme von Salimenes, den König nochmals dringend anzuflehen, daß er wenigstens heute im Palast bleibe. Kehrt der General zurück, wird er dir Gründe unterbreiten, die gewiss entschuldigen seinen dreisten Wunsch und ihm Verzeihung für sein Tun erlangen.

SARDANAPALUS
Wie? Bin ich eingesperrt? Gefangener schon? Darf ich die Luft des Himmels nicht mehr atmen? Sag Salimenes, wenn ganz Assur heute rebellisch um den Palast wütete, ich ginge dennoch aus.

PANIA
Ich muss gehorchen, aber...

MYRRHA
O König, höre! Wie manchen Tag und Monat hast du in diesen Mauern hier in süßer Üppigkeit verbracht und nie der Sehnsucht deines Volkes dich gezeigt, das Auge deiner Untertanen nicht erfreut, nicht nachgesehen den Satrapen, die Götter nicht verehrt, und jedes Ding am schlaffen Zaum der Anarchie gelassen, bis alles schlief in deinem Königreich, nur das Laster nicht; und nun willst du nicht Einen Tag hier verweilen, wo ein Tag dich retten kann? Willst jenen wenigen, die dir noch treu sind, nicht wenige Stunden weihen, für sie, für dich, für deiner Ahnen Haus, für deiner Söhne Erbe?

PANIA
Ja, so ist es! Und bei dem Drang der schweren Not, da der Prinz mich sandte in deine heilige Nähe, wag ich es, die schwache Stimme derer anzuführen, die eben sprach.

SARDANAPALUS
Es darf nicht sein, nein, nein!

MYRRHA
Um deines Reiches willen!

SARDANAPALUS
Fort!

PANIA
Um deiner treuen Untertanen willen, die sich um dich scharen werden, um der Deinen willen!

SARDANAPAL
Das sind nur Phantasien! Es gibt keine Gefahr. Das ist nur der Eigensinn von Salimenes, um seinen Eifer zu betätigen und sich mir nötiger als sonst zu zeigen.

MYRRHA
Bei allem, was gut und ehrenhaft ist, befolge den Rat!

SARDANAPALUS
Morgen die Geschäfte.

MYRRHA
Ja, und den Tod heute Nacht.

SARDANAPALUS
Der Tod komme nur! Doch unerwartet unter Lust und Freuden und Liebe und ihren Werken! Ich möchte fallen wie eine Rose, die man pflückt, weit lieber, als zu verwelken!

MYRRHA
So willst du nicht all dem zuliebe, was Fürsten je zum Handeln trieb, ein eitles Mahl nicht lassen?

SARDANAPALUS
Nein.

MYRRHAA
So tus für mich, tus mir zuliebe!

SARDANAPALUS
Für meine Myrrha?

MYRRHA
Die erste Gnade ist es, um die ich den König Assyriens bitte!

SARDANAPALUS
Da hast du Recht. Und wärs ein Königreich, es müsste dir gewährt werden. Gut! Um deinetwillen geb ich nach. Geh, Pania, geh!

PANIA
Ich gehorche.

(Pania ab.)

SARDANAPALUS
Ich muss mich über dich wundern, Myrrha. Was ist der Grund, dass du mich so bedrängst?

MYRRHA
Nur deine Rettung und die Überzeugung, dass nur die äußerste Gefahr den Prinzen bewegen konnte, dir solches zuzumuten.

SARDANAPALUS
Und wenn mir nicht bange ist deswegen, warum dann dir?

MYRRHA
Weil du nicht fürchtest, fürchte ich für dich.

SARDANAPALUS
Bald wirst du lächeln über diesen Wahn.

MYRRHA
Doch wenn das Schlimmste kommt, werde ich nicht weinen; und dies ist besser als die Kraft zu lächeln. Und du?

SARDANAPALUS
Ich werde König sein wie immer.

MYRRHA
Und wo?

SARDANAPALUS

Bei Baal, Nimrod und Semiramis; allein in Assur oder bei ihnen, irgendwo! Das Schicksal hat mich zu dem gemacht, was ich bin; es kann mich zu Nichts machen, ja! Doch muss ich eines von beiden sein: König oder Nichts! Aber entehrt will ich nicht leben.

MYRRHA
Ach! Hättest du immer so gefühlt, dann wagte es niemand, dich zu entehren.

SARDANAPALUS
Wer wagt es denn?

MYRRHA
Hegst du keinen Verdacht?

SARDANAPALUS
Verdacht? Das ist die Art von Spionen. Oh, wir verlieren tausend köstliche Momente mit leeren Worten und mit noch leereren Befürchtungen. He, ihr Sklaven, schmückt mir Nimrods Halle für das Bankett, das diese Abendzeit tötet. Muss der Palast durchaus zum Kerker werden, so wollen wir die Ketten lustig tragen! Verbietet man mir den kühlen Euphrat, das Sommerhaus am schönem Strand des Wassers, so sind wir hier doch ungefährdet. He!

(Sardanapalus ab.)

MYRRHA
(allein)
Warum liebe ich diesen Mann? Die Töchter meiner Heimat lieben Helden nur. Doch ich habe keine Heimat mehr, die Sklavin hat alles, nur die Ketten nicht, verloren! Ich liebe ihn, dies ist das schwerste Glied der langen Kette: zu lieben und nicht zu achten! Mag es so sein! Bald kommt die Stunde doch, wo er alle Liebe nötig haben wird und keine findet. Jetzt von ihm abzufallen, wäre niederträchtiger, als wenn ich ihn auf seinem Thron erdolchte, da er am höchsten war, was groß gewesen wäre nach meines Volkes Gefühl; ich war für beides nicht gemacht. Könnte ich ihn retten, liebte ich ihn nicht mehr, nur mich; und dieses Letztere tut mir Not; denn seit ich diesen sanften Fremdling liebe, sank ich herab in meiner eigenen Meinung. Mir aber scheint, ich liebe ihn darum mehr, weil er verhasst ist bei seinen Leuten, den alten Feinden unseres griechischen Blutes. Könnte einen jener kräftigen Gedanken ich nur in seiner Brust wecken, wie sie selbst die Phrygier beseelten, als zwischen Meer und Ilion sie lange Zeit gekämpft, er träte nieder die Barbarenbrut und triumphierte. Er liebt mich, und ich liebe ihn, die Sklavin liebt ihren Herrn und möchte ihn von seinen Lasten gern befreien. Gelingt es nicht, so bleibt ein Mittel zur Freiheit noch, und kann ich ihn nicht lehren, wie man regiert, so kann ich ihm zeigen,
auf welche Art allein ein Fürst den Thron verlässt. Nicht aus den Augen darf ich ihn lassen.
(Ab.)

ZWEITER AKT

ERSTE SZENE

(Das Portal der Palasthalle.)

BELESIS
(allein)
Die Sonne geht unter, mir scheint, sie geht heute langsamer unter, da sie einen letzten Blick auf das Reich Assyrien wirft. Wie rot schaut sie aus der Wolken Nacht, gerade wie das Blut, das sie

vorherzusagen scheint. Wenn ich umsonst nicht, o Sonne, dich, die du versinkst, und euch, ihr Sterne, die ihr herauf steigt, geschaut und eurer Bahnen Regel, Strahl um Strahl, gelesen habe, die selbst die Zeit erzittern lässt über das, was sie den Völkern bringt, so schlägt die letzte Stunde der Jahre Assurs heute. Und doch wie still! Ein Erdbeben sollte so mächtigen Fall verkündigen, und eines Sommers Sonne beleuchtet ihn. Die Scheibe dort trägt für des sternenbelesenen Chaldäers Auge auf ihrem ewigen Blatt das Ende dessen, was ewig schien. Doch du, wahrhafte Sonne, du feuriges Orakel alles Seins, du Quell des Lebens und Sinnbild Dessen, der Leben schafft, warum deine Prophetie auf Unglück nur beschränken und das Kommen von Tagen nicht enthüllen, würdiger deines herrlichen Auftauchens aus dem Meer? Warum wirfst du durch der Zukunft Jahre nicht einen Hoffnungsstrahl, wie diesen Blitz des Zorns auf ihre jetzigen Tage? Höre, o höre mich an, ich bin dein Jünger, dein Priester und dein Knecht; ich sah nach dir bei deinem Aufgang, bei deinem Untergang, ich beugte mein Haupt vor deines Mittags Strahlen, wo meine Augen dich zu schauen nicht wagten. Ich habe auf dich geharrt, zu dir gebetet, Opfer dir gebracht, in dir gelesen und vor dir mich gefürchtet, habe dich befragt, und du gabst Antwort mir. Jedoch bis hierher nur! Indessen ich spreche, sinkt sie und geht unter und lässt ihr schönes Bild, doch nicht ihr Wissen, dem entzückten Westen, der in den Farben der Herrlichkeit schwelgt, die stirbt. Doch was ist der Tod, wenn er herrlich ist? Es ist ein Sonnenuntergang! Ein Sterblicher darf sich ja selig preisen, sieht er sich den Göttern im Untergang gleich.

(Auftritt Arbaces von innen.)

ARBACES
Warum bist du in deine Andacht so vertieft? Schaust du deinem Gott, der scheidet, nach, bis in ein Reich noch unentdeckten Tages? Auf die Nacht wartet unser Werk. Sie ist jetzt da.
BELESIS
Doch ist sie noch nicht fort.
ARBACES
Sie gehe fort, wir sind bereit.
BELESIS
Jawohl! Ich wollte, es wäre schon vorüber.
ARBACES
Hegt Zweifel der Prophet, dem selbst die Sterne Den Sieg geweissagt?
BELESIS
Ich zweifle nicht am Sieg, nur am Sieger.
ARBACES
Den ordne deine Kunst! Indessen habe ich selbst so viele schimmernde Speere gesammelt, dass sie leicht verdunkeln könnten unsere Bundesgenossen, die Planeten dort! Nichts kreuzt unsern Plan: das Königs-Weib, die weniger als ein Weib ist, ist auf dem Strom mit ihren Freundinnen; im Pavillon befohlen ist das Mahl; der erste Becher, den er trinkt, wird auch der letzte sein, den Nimrods Rasse leert.
BELESIS
Es war ein tapferes Haus.
ARBACES
Und ist ein jetzt schwaches, ein abgenütztes, wir verbessern es.
BELESIS
Weißt du es sicher?
ARBACES
Sein Gründer war ein Jäger. Ich bin Soldat. Was ist dabei zu fürchten?
BELESIS
Nur der Soldat.
ARBACES

Vielleicht der Priester auch. Doch wenn du so gedacht und denkst, warum behältst du deinen Huren-König nicht? Warum hast du mich so aufgewühlt? Warum mich zu diesem Plan angespornt, der ja der deine ebenso wie meiner ist?
BELESIS
Schau zum Himmel auf!
ARBACES
Ich tu es.
BELESIS
Was siehst du dort?
ARBACES
Des Sommers schönes Dämmerlicht, der Sterne wachsendes Heer.
BELESIS
Und unter diesen bemerke dort den frühesten, den hellsten Stern, der zittert, als ob er seinen Platz im Äther ändern wollte.
ARBACES
Na und?
BELESIS
Dein Lebensstern ist es.
ARBACES
(legt die Hand an sein Schwert)
Mein Stern steckt in der Scheide hier, wenn der blinkt, erbleichen selbst Kometen! Lass uns überlegen, was nun zu tun ist, dass deiner Sterne Wunder Recht behalten. Wenn wir gewinnen, sollen sie Tempel und Priester haben, und du selbst sollst dann der Hohepriester sein von so viel Göttern, wie du willst; denn ich bemerke, dass sie stets gerecht sind und den tapfersten Mann auch als den frömmsten Mann anerkennen.
BELESIS
Ja, doch auch den frömmsten Mann als den tapfersten Mann. Du hast wohl nicht gesehen, dass ich dem Kampf den Rücken gekehrt hab?
ARBACES
Das nicht; ich weiß, dass im Gefecht, als du Babyloniens Feldherr warst, du warst so tapfer wie geschickt in der Chaldäer Gottesdienst. Will es dir jetzt gefallen, den Priester zu vergessen und nur Soldat zu sein?
BELESIS
Warum nicht beides?
ARBACES
Dann um so besser! Doch schäme ich mich fast, dass hier so wenig zu tun ist. Der Weiberkrieg erniedrigt selbst den Sieger. Vom Thron zu stoßen einen trotzigen und blutigen Tyrannen, mit ihm zu kämpfen, Schwert gegen Schwert, das wäre heldenhaft, ob man nun siegt, ob man fällt; jedoch ein Schwert zu erheben gegen diesen Seidenwurm, ihn winseln zu hören...
BELESIS
Das glaube nicht. Es ist etwas in ihm, das dir noch zu schaffen machen wird; und wäre er, wie du meinst, so ist doch seine Garde fest und ihr General, der kalte, ernste Salimenes.
ARBACES
Sie leisten sicher keinen Widerstand.
BELESIS
Warum denn nicht? Es sind Soldaten.
ARBACES
Wohl wahr! Doch eben deshalb wollen sie zum Führer auch einen beherzten Soldaten.
BELESIS
Salimenes hat das Herz eines Soldaten.
ARBACES

Doch ist er nicht ihr König. Und überdies: er hasst das weibische Geschöpf, das uns regiert, der Königin halber, der Schwester. Hast du denn nicht bemerkt, wie er sich von allen Festmählern fernhält?
BELESIS
Doch nicht vom Rat, dort ist er stets zu finden.
ARBACES
Und immer wird seine Ansicht dort verworfen. Was willst du mehr, um dort ihn zu zum Feind zu machen: Ein törichtes Regiment, das Blut entehrt, er selbst verachtet? Nun, da schaffen wir seine Rache!
BELESIS
Wenn man ihn nur dazu bringen könnte, ebenso zu denken. Aber ich zweifle daran.
ARBACES
Wie wäre es, wenn wir ihm auf den Zahn fühlten?
BELESIS
Ja, wenn noch Zeit dazu ist.

(Auftritt Balea.)

BALEA
Satrapen! Eure Gegenwart wünscht der König beim heutigen Fest.
BELESIS
Sein Wunsch ist uns Befehl. Im Pavillon?
BALEA
Nein, hier im Palast.
ARBACES
Wie, im Palast? So war es nicht bestimmt.
BALEA
Doch jetzt ist es so bestimmt.
ARBACES
Warum?
BALEA
Das weiß ich nicht. Kann ich nun gehen?
ARBACES
Bleibe noch!
BELESIS
(bei Seite zu Arbaces)
Still! Lass ihn gehen!
(laut zu Balea)
Ja, Balea! Danke dem Monarchen! Küsse ihm den Saum
Des Königsmantels und sag ihm, seine Sklaven freuen sich, die Krumen aufzulesen, die er vom Tisch gnädig fallen lassen wird. Nicht wahr, die Stunde ist Mitternacht?
BALEA
So ist es! Der Ort ist die Halle Nimrods. Edle Herren, ich verneige mich vor euch und kehre zurück.

(Balea ab.)

ARBACES
Die plötzliche Veränderung des Ortes gefällt mir nicht. Da steckt was dahinter. Warum diese Änderung?
BELESIS

Verändert er nicht tausend Mal am Tag? Der Müßiggang ist stets ein launenhafter Herrscher und legt mehr Meilen in seiner Phantasie zurück als ein General auf einem Marsch, wenn er den Feind zum Besten haben will. Was brütest du aus?
ARBACES
Er liebt den heiteren Pavillon! Das war stets sein Lieblingsort.
BELESIS
Er liebte einst auch seine Königin und dreitausend Huren nebenbei. Ja, alle hat er nach und nach geliebt, nur die Weisheit nicht, noch den Ruhm.
ARBACES
Und doch gefällt es mir nicht. Wenn er es geändert hat, nun gut! So müssen wir es auch tun. Nicht schwierig wäre ein Überfall an jenem Ort gewesen, der von verschlafenen Wachen und betrunkenen Hofschranzen besetzt ist. Aber in Nimrods Halle...
BELESIS
Ist es das? Ich hörte eben, wie allzu leicht zum Thron emporzusteigen der übermütige Krieger fürchtete. Bist du enttäuscht, jetzt eine oder zwei Stufen schlüpfriger zu finden, als du ausgerechnet hast?
ARBACES
Wenn sie erst da ist, die Stunde, dann wirst du sehen, ob ich feige bin oder nicht. Du hast gesehen, wie mein Leben auf dem Spiel stand und ich heiter darum spielte. Mehr steht hier auf dem Spiel: ein Königreich!
BELESIS
Ich habe es dir vorausgesagt, du wirst das Reich gewinnen. Also auf! und mach dein Glück!
ARBACES
Wäre ich ein Prophet, ich hätte mir dasselbe vorausgesagt. Doch folgen wir den Sternen, ich kann mich mit den hohen Mächten nicht zanken noch mit dem Sterndeuter. Wer kommt da?

(Auftritt Salimenes)

SALIMENES
Satrapen!
BELESIS
Mein Prinz!
SALIMENES
Ein glückliches Treffen! Eben suchte ich euch, aber anderswo als im Palast.
ARBACES
Warum?
SALIMENES
Es ist ja die Stunde noch nicht da.
ARBACES
Die Stunde? Welche Stunde?
SALIMENES
Nun, die Mitternacht.
BELESIS
Die Mitternacht?
SALIMENES
Wie, seid ihr nicht eingeladen?
BELESIS
Doch! Vergessen hatte ich es fast.
SALIMENES
Vergesst ihr gewöhnlich die Einladung des Monarchen?
ARBACES
Sie kam eben erst zu uns.

SALIMENES
Warum seid ihr denn hier?
ARBACES
Im Dienst.
SALIMENES
In welchem Dienst?
BELESIS
Des Staates! Das Vorrecht haben wir, dem Thron zu nahen. Doch fanden wir den König nicht zu Hause.
SALIMENES
Auch ich bin hier im Dienst.
ARBACES
Und darf man fragen, warum?
SALIMENES
Zwei Verräter gefangen zu nehmen. He, Wachen! hervor!

(Auftritt der Wachen.)

Satrapen! Übergebt eure Schwerter!
BELESIS
(gibt ihm sein Schwert)
Hier ist mein Schwert.
ARBACES
(zieht sein Schwert)
Hier nimm das meinige!
SALIMENES
(tritt vor)
Das will ich auch.
ARBACES
In dein Herz meine Klinge! Der Schwertgriff verlässt nicht meine Hand.
SALIMENES
(zieht sein Schwert)
Du willst mir trotzen? Gut! So wird das Verhör erspart und ein billiger Gnadenakt. Soldaten! Haut den Revolutionär nieder!
ARBACES
Wie, Soldaten? Allein wagst du es nicht?
SALIMENES
Allein? Du Tor und Sklave! Was ist denn an dir, dass ein Prinz sich fürchten sollte vor offener Gewalt? Uns schreckt nur dein Verrat, nicht deine Macht. Dein Zahn ist stumpf, wenn ihm das Gift gebricht, der Schlange Gift, das nicht vom Löwen kommt. Haut ihn nieder!
BELESIS
(tritt dazwischen)
Arbaces! Bist du wahnsinnig? Gab ich mein Schwert nicht ab? Vertraue doch auf unseres Herrn Gerechtigkeit, wie ich.
ARBACES
Nein! Lieber vertraue ich den Sternen, von denen du geschwätzt, und diesem Arm, und sterbe als ein König meines eigenen Leibes und Hauchs, die niemand sonst mir fesseln soll.
SALIMENES
(zu den Wachen)
Ihr hört ihn und mich. Nehmt ihn nicht gefangen, nein, sondern tötet ihn!

(Die Wachen greifen Arbaces an, der sich tapfer und geschickt verteidigt, so dass sie weichen.)

Sieht es so aus? Muss ich den Dienst eines Henkers tun? Ihr Feiglinge, seht, wie man Verräter fällt!

(Salimenes greift Arbaces an. Auftritt Sardanapalus mit Gefolge.)

SARDANAPALUS
Halt ein! Bei eurem Leben! Wie, seid ihr taub, seid ihr betrunken? Mein Schwert! Wie dumm, ich trage kein Schwert! He, Bursche, gib mir deines!

(Zu einem Soldaten. Er entreißt ihm sein Schwert und stürzt sich damit zwischen die Kämpfenden. Die trennen sich.)

In meinem eigenen Palast sogar! Was hindert mich, euch in Stücke zu hauen, ihr frechen Raufbolde?
BELESIS
Dein Rechtsgefühl, mein König.
SALIMENES
Oder deine Schwäche!
SARDANAPALUS
(erhebt das Schwert)
Was?
SALIMENES
Schlag zu, wenn du den Schlag nur wiederholst gegen den Verräter dort, den du verschonst, um ihn zu foltern, hoffe ich. Dann bin ich zufrieden, mein Herr!
SARDANAPALUS
Wie, gegen ihn? Wer wagt es, Arbaces an den Hals zu gehen?
SALIMENES
Ich!
SARDANAPALUS
Prinz, du vergisst dich! Wer gab dir das Recht?
SALIMENES
(zeigt das Siegel)
Du selbst!
ARBACES
Des Königs Siegel!
SALIMENES
Ja, und möge der König es bestätigen!
SARDANAPALUS
Ich gab es nicht zu solchem Zweck aus der Hand.
SALIMENES
Du gabst es für deine Sicherheit; ich hab es nur zum Besten gebraucht. Sprich dich nun selber aus! Jetzt bin ich nur dein Sklave, doch eben noch war ich dein Stellvertreter.
SARDANAPALUS
Steckt eure Schwerter in die Scheiden!

(Arbaces und Salimenes stecken die Schwerter in die Scheiden.)

SALIMENES
Mein Schwert steckt in der Scheide; doch bitte ich dich dringend: Stecke dein Schwert nicht in die Scheide! Das einzige Zepter ist es, das noch für deine Sicherheit bürgt.
SARDANAPALUS
Es ist so schwer! Auch schmerzt die Hand mir von dem Griff.

(Zu dem Soldaten)
Da, Bursche, nimm dein Schwert zurück! Ihr Ruhestörer, sagt, was soll das alles heißen?
BELESIS
Der Prinz allein kann darauf Antwort geben.
SALIMENES
Dass ich dir treu bin, und dass diese hier Verräter sind.
SARDANAPALUS
Verräter diese, Arbaces und Belesis? Es wäre ein Komplott, das ich nicht glauben könnte!
BELESIS
Womit willst du es beweisen?
SALIMENES
Das will ich sagen, sobald das Schwert von deinem Genossen der König verlangt.
ARBACES
(zu Salimenes)
Ein Schwert, das ich so oft wie du gezogen habe gegen seine Feinde!
SALIMENES
Und gegen seinen Bruder jetzt, ja, mehr noch, in einer Stunde sicher gegen ihn selbst.
SARDANAPALUS
Das ist nicht möglich! Nein, er wagt es nicht! Nein, nichts will ich von solchen Dingen hören. So ein leerer Zank entsteht an Höfen durch schlechte Intrigen und noch schlechtere Intriganten, die nur von Lügen über die Besseren leben. Du bist sicher betrogen worden, mein Bruder.
SALIMENES
Befiehl ihm erst, dass er dir sein Schwert gebe und dadurch zeige, dass er dein Untertan ist. Ich stehe für alles gerade.
SARDANAPALUS
Wenn ich es denken würde… aber nein, es kann nicht sein!Arbaces sollte, der treue, derbe, zuverlässige Soldat, der beste Feldhauptmann, der mir die Völker in Zucht hält… Nein! Nicht möchte ich ihn so tief kränken, dass ich ihm befehle, das Schwert mir zu übergeben, das er nie dem Feinde gab. Behalte dein Schwert, General!
SALIMENES
(gibt das Siegel zurück).
So nimm dein Siegel zurück, mein König!
SARDANAPALUS
Nein, nein, behalte es noch. Doch gebrauche es fortan mit größerer Mäßigung.
SALIMENES
Mein König! Ich gebrauchte es nur zu deiner Ehre und gebe es zurück, weil ich es mit meiner Ehre nicht mehr vereinbaren kann. Verleihe Arbaces dein Siegel!
SARDANAPALUS
Ich sollte es tun. Er hat nie danach verlangt.
SALIMENES
Sei überzeugt, er wird es sich nehmen und ohne leeren Schein von Achtung.
BELESIS
Ich weiß nicht, was dem Prinzen ein solches Vorurteil gegen zwei Satrapen gab, die nie an Eifer für Assyriens Wohl von irgendeinem übertroffen wurden.
SALIMENES
Still, du falscher Priester, du untreuer Krieger! Du hegst in dir die Laster der zwei Klassen, die stets am schädlichsten der Menschheit waren. Dein glattes Wort, dein heuchlerisches Spiel behalte für die, die dich nicht kennen. Die Sünde deines Freundes ist doch kühn und nicht durch die Intrigen blendend gemacht, die du in Chaldäa gelernt hast.
BELESIS
Höre mich an, o Bels Sohn! Mein Fürst! Er lästert den Gottesdienst des Landes, das schon seine Kniee vor deinen Vätern gebeugt hat.

SARDANAPALUS
O bitte, das vergib ihm! Erlassen will ich ihm die Verehrung der Toten, denn ich fühle, dass auch ich sterblich bin, und ich glaube, dass das Geschlecht, dem ich entsprang, das ist, was ich von ihm erblicke, Asche!
BELESIS
O König! Glaube das nicht! Das Geschlecht deiner Ahnen ist dort oben bei den Sternen!
SARDANAPALUS
Ich schicke dich dahin, ehe die Sterne aufgehen, fährst du zu predigen fort! Ja, das ist Verrat!
SALIMENES
O Herr!
SARDANAPALUS
Mich zu schulmeistern im stumpfen Dienst assyrischer Götzenbilder! Macht ihm die Seele frei! Gebt ihm sein Schwert!
SALIMENES
Mein Herr und König! Halte ein, ich bitte dich!
SARDANAPALUS
Mir Reden halten und mich fast taub machen mit Baal und den Toten und der Chaldäer heimlichen Gestirnen!
BELESIS
O Monarch, verehre die himmlischen Götter!
SARDANAPALUS
Oh, was das anbelangt, ich liebe sie; ich schaue sie gerne dort am blauen Himmel und vergleiche sie mit meiner Myrrha blauen Augen. Gerne sehe ich ihren silbernen Strahl, wie er sich in des Euphrat sanften Wellen bricht, wenn mitternächtlicher Wind das breite Wasser, das leise durch des Ufers Schilfrohr seufzt, im Kräuseln regt. Doch ob es Götter sind, wie einige sagen, oder Göttertempel, wie andere meinen, oder nur Lampen der Nacht, ob Welten oder nur ein Schein von Welten, das weiß ich nicht, das kümmert mich auch nicht! Es liegt in dieser Ungewissheit mir ein Zauber, der so süß ist, dass ich ihn nicht hingebe für der Chaldäer Lehren. Zudem ich weiß von ihnen alles, was Staub von dem, was über ihm sich hebt und was unter ihm sich regt, wissen kann: Nichts! Ich schaue ihren Glanz, ich fühle ihre Reize; wenn sie einst auf mein Grab scheinen, werde ich nichts mehr davon sehen.
BELESIS
Sage besser: schauen, mein Fürst.
SARDANAPALUS
Erwarten will ich es, Hohepriester, wenn es beliebt!Einstweilen nimm dein Schwert zurück und wisse, dass ich deinen Dienst als Krieger deinem Gottesdienst vorziehe. Doch liebe ich keins von beiden.
SALIMENES
(bei Seite)
Die Wollust hat ihn wahnsinnig gemacht. Ich muss ihn retten, auch wenn er selbst nicht will.
SARDANAPALUS
Hört mich, Satrapen! Und du besonders, Priester! Denn ich traue dir weniger als den Soldaten da, und ich würde dir ganz misstrauen, wärst du nicht halb ein Soldat. Lasst uns in Frieden scheiden. Ich will nicht sagen, dass ich euch begnadige, das könnte ich nur einem Schuldigen sagen, und ich erkläre euch nicht zu Schuldigen, obwohl an meinem Atem euer Atem hängt, und schlimmer noch als das, an meiner Furcht! Doch fürchtet nichts! Mild bin ich, nicht ängstlich, und darum lebt! Wäre ich der Mann, für den mich mancher hält, so schwitzten eure Köpfe die letzten Tropfen eures schuldigen Blutes schon von den hohen Gittern des Palastes hinunter in den Staub, ihr einziges Teil vom ersehnten Reich, dessen Krone sie so gerne getragen hätten. Doch genug! Wie gesagt, ich will euch nicht für schuldig erklären, noch will ich euch schuldlos verdammen, ob auch Bessere als ihr und ich euch anzuklagen verlangen. Wenn ich euer Schicksal strengen Richtern mit vielen

Beweisen übergäbe, so könnte ich leicht zwei Männer opfern, die, was sie auch jetzt sind, einst ehrlich gewesen sind. Darum seid ihr frei, Satrapen!
ARBACES
Herr! Die Gnade!...
BELESIS
(unterbricht ihn)
Die Gnade ist deiner würdig, und ob wir auch schuldlos sind, so danken wir dennoch.
SARDANAPALUS
Priester! Deinen Dank spare für Bel auf, sein Sohn braucht ihn nicht.
BELESIS
Doch da ich schuldlos bin...
SARDANAPALUS
Still! Die Schuld spricht laut. Wenn ihr getreu seid, so seid ihr schwer gekränkt und solltet traurig sein, nicht voll Dankbarkeit.
BELESIS
Das wären wir, wenn die irdische Allmacht auch stets Gerechtigkeit übte; doch die Unschuld muss ihr Recht oft als bloße Gunst empfangen.
SARDANAPALUS
Ein guter Stoff für eine Predigt, doch hierher passt der Spruch nicht. Benütze ihn, wenn du deines Königs Sache vor seinem Volk führst.
BELESIS
Die Ursache hierzu fehlt, denke ich.
SARDANAPALUS
Die Ursache wohl, doch die Verursacher nicht. Wenn ihr solche bei eurem Amt als Inquisitoren trefft, wenn ihr davon in irgendeinem Sternenwinkel lest, die euch ja eine offene Chronik sind, so merkt euch, dass es schlimmere Dinge zwischen Erde und Himmel gibt als den, der über viele herrscht, doch keinen schlägt; der zwar sich selbst nicht hasst, jedoch gut genug auch seine Nächsten liebt, um die zu schonen, die ihn nie schonen würden, wenn sie einst Herren würden. Doch das ist noch nicht sicher! Satrapen! Eure Schwerter und Personen sind nun völlig frei, gebraucht sie, wie ihr wollt; doch kein Amt habe ich von dieser Stunde an für euch zwei. Salimenes, folge mir!

(Sardanapalus, Salimenes und Gefolge ab.)

ARBACES
Belesis!
BELESIS
Ja? Was meinst du?
ARBACES
Dass wir verloren sind!
BELESIS
Nein! dass wir dieses Reich eben gerade gewonnen haben.
ARBACES
Wo denkst du hin, da ja an Einem Haar das Schwert hing über uns und immer noch hängt und jeden Augenblick auf uns herab geschleudert werden kann, durch seinen Hauch, der uns verschont. Warum? Das weiß ich nicht.
BELESIS
Frag nicht warum, sondern lass uns die Frist nutzen! Noch ist die Stunde unser, unsere Macht ist noch die gleiche; die Nacht ist dieselbe auch, die wir bestimmt haben. Und nichts ist anders, als dass wir nun sicher wissen, uns bedroht der Verdacht und jeder Aufschub wäre darum nur verrückt!
ARBACES
Und dennoch...

BELESIS
Du zögerst noch?
ARBACES
Er schenkte uns das Leben; ja mehr noch, er rettete uns vor Salimenes.
BELESIS
Wie lange wird er uns schonen, bis er wieder einmal berauscht sein wird?
ARBACES
Sag eher, bis er wieder nüchtern wird. Doch tat er es auf edelmütige Art und schenkte königlich, was wir so böse verwirkt haben.
BELESIS
Nicht böse, sondern beherzt.
ARBACES
Von beidem etwas vielleicht. Doch hat es mich gerührt, und was auch geschehen mag, ich mach nicht weiter mit.
BELESIS
Und so verlieren wir die Welt.
ARBACES
Wenn ich nur meine Selbstachtung nicht verliere.
BELESIS
Ich schäme mich, dass wir unser Leben solch einem Spielkönig verdanken sollen.
ARBACES
Und dennoch verdanken wir es ihm. Ich schämte mich noch weit mehr, das Leben des Schenkenden jetzt zu rauben.
BELESIS
Lass dir gefallen, was immer du willst, die Sterne haben es doch anders bestimmt.
ARBACES
Und kämen sie herab und zeigten mir in all ihrem Glanz meinen Weg, ich folgte ihnen nicht.
BELESIS
Das nenn ich Schwäche, schlimmer als wenn ein ängstliches altes Weib von Toten geträumt hat und wacht dann bang im Finsteren auf. Geh mir weg!
ARBACES
Es schien mir, er sah wie Nimrod aus, als er so sprach, ja wie das stolze königliche Standbild, das im Tempel steht, und wie der König der Könige um ihn her das Haus beherrscht, das jene nur ausschmücken.
BELESIS
Ich sagte dir vorher, du achtest ihn zu gering, und etwas Königliches sei in ihm. Was solls? Nur um so würdiger ist der Feind.
ARBACES
Und wir um so viel gemeiner. Ich wollte, er hätte uns nicht verschont!
BELESIS
Hättest du so schnell geopfert werden wollen?
ARBACES
Nein! Aber besser wäre es gewesen, wenn ich gestorben wäre, als dass ich undankbar lebe.
BELESIS
Was gibt es doch für Menschen! Du erdachtest, was einige
Verrat nennen, Untreue nennen es andere Narren; und siehe, auf einmal, weil, um etwas oder nichts, der wahnsinnige unbedachte Schwärmer mit stolzer Prahlerei sich zwischen dich und Salimenes stellte, wirst du zu einem - wie nenne ich es nur? - zu einem Sardanapalus! Ich kenne ja keinen Namen schändlicher als diesen.
ARBACES
Wer noch vor einer Stunde mich so nannte, dem war an seinem Leben nichts gelegen, nun aber muss ich es dir verzeihen, wie er uns verziehen. Selbst Semiramis hätte so etwas nicht getan.

BELESIS
O nein! Die liebte es nicht, ihr Reich mit irgendwem zu teilen, selbst mit dem Gatten nicht.
ARBACES
Ich muss ihm nun treu dienen.
BELESIS
Demütig?
ARBACES
Nein, stolz und ehrlich! Ich werde den Thronen näher sein, als du dem Himmel nahe bist; und wenn nicht ganz so hoch, doch erhabener. Du magst so handeln, wie es dir gut erscheint; du hast Gesetzbücher, Mysterien und andere Sammlungen von Gut und Böse, die ich für meinen Weg entbehre. Darum folge ich nur dem Rat, den mir ein redliches Herz erteilt. Nun kennst du mich.
BELESIS
Bist du zu Ende?
ARBACES
Ja, mit dir!
BELESIS
Und willst du mich vielleicht nun auch verraten, wie du mich stecken lässt?
ARBACES
So denkt ein Pfaffe, nicht ein Soldat.
BELESIS
Trotzdem! Fort mit dem Wortgezänk, und höre mich an!
ARBACES
Nein! Denn dein feiner Geist birgt mehr Gefahr für mich als eine Phalanx.
BELESIS
Wenn es denn sein muss, tu ich es auch allein.
ARBACES
Allein?
BELESIS
Auf einem Thron sitzt nur Einer.
ARBACES
Doch dieser Thron ist besetzt.
BELESIS
Mit Schlechterem als nichts, einem König, der verachtet ist. Bedenke es, Arbaces! Immer habe ich dich geliebt, gefördert und angeregt; ich war selbst zu dienen dir gewillt, nur weil ich hoffte, Assyrien so zu dienen und es zu retten. Der Himmel selbst schien uns zuzustimmen, und freundlich wirkte jeder Umstand mit bis auf diesen Tag, und nun schlägt mir dein Geist in Hundedemut um. Doch eher als dass ich mein Land länger leiden sehe, will ich sein Retter sein oder das Opfer des Herrschers, eins oder beides, denn oft sind beide eins. Doch wenn ich siege, ist auch Arbaces mein Knecht.
ARBACES
Dein Knecht?
BELESIS
Warum nicht? Besser doch ein Knecht als ein Sklave, ein Sklave der Gnade des Weibes Sardanapalus.

(Auftritt Pania.)

PANIA
Ich bringe euch eine Botschaft vom König.
ARBACES
Sie ist befolgt, ehe sie ausgesprochen ist.
BELESIS

Dennoch verkünde sie.
PANIA
Sofort habt ihr, noch in dieser Nacht, zu euren Satrapien in Babylon und Medien zu gehen.
BELESIS
Mit unseren Truppen?
PANIA
Mein Befehl betrifft nur die Satrapen und ihr engeres Haus.
ARBACES
Aber...
BELESIS
Wir müssen folgen; sage: wir gehen.
PANIA
Ich habe den Befehl, dafür zu sorgen, dass ihr geht, ich habe nicht Antwort zu bringen.
BELESIS
(bei Seite)
Ah! - Nun, Herr, wir werden mit dir von hier weggehen.
PANIA
Ich will die Ehrenwache hierher rufen, die eurem Rang gebührt, und warten, bis ihr Muße habt, damit es länger nicht als eine Stunde währt.

(Pania ab.)

BELESIS
Nun, jetzt gehorche!
ARBACES
Gewiss!
BELESIS
Ja, bis zum Gütertor, das den Palast verschließt, der jetzt unser Kerker ist; aber nicht weiter draußen.
ARBACES
Du hast es getroffen! In diesem ganzen großen Reich gähnen jetzt auf jedem Schritt Kerker für dich und mich.
BELESIS
Sag: Gräber!
ARBACES
Dächte ich dies, so sollte wohl mit meinem Schwert ein Grab mehr als meines graben.
BELESIS
Dein Schwert wird genug zu tun bekommen. Lass mich Besseres hoffen, als du prophezeist. Jetzt lass uns von hier weggehen, so gut es geht. Du stimmst darin mit mir überein, dass der Befehl ein Todesurteil ist?
ARBACES
Welche andere Deutung wäre ihm zu geben? Stets war es die Politik der Könige des Orients: Begnadigung und Gift, Gunst und ein Schwert, ein fernes Reiseziel, dazu der ewige Schlaf! Wie viele Satrapen, noch zu seines Vaters Zeit, denn er, ich gebe es zu, ist nicht blutrünstig...
BELESIS
Aber er wird es sein und muss es jetzt.
ARBACES
Ich glaube dir. Wie viele Satrapen zu seines Vaters Zeit sah ich zu mächtigen Satrapien ziehen, und auf dem Weg erblickt man nun ihre Gräber! Ich weiß nicht, wie es kam, sie wurden sicher krank; die Reise war so lang und beschwerlich.
BELESIS
Gewinnen wir nur erst die freie Luft jenseits der Stadt, so wollen wir die Reise verkürzen.

ARBACES
Sie wird vielleicht schon am Tor uns verkürzt.
BELESIS
Das sei ferne! Das wagen sie kaum. Sie wollen uns heimlich sterben lassen, aber nicht im Palast, nicht im Umkreis der Stadt, wo wir bekannt sind und wo wir Freunde haben. Wenn sie uns hier hätten erschlagen wollen, so wären wir schon nicht mehr am Leben. Lass uns von hier weggehen.
ARBACES
Wenn ich nur wüsste, ob er mir ans Leben will!
BELESIS
Du Narr! Was soll denn der Despot anderes wollen, der voller Angst ist? Lass uns zu unseren Truppen gehen, dann aber schnell fort!
ARBACES
Zu unseren Satrapien?
BELESIS
Nein! Zu deinem Königreich! Jetzt ist es Zeit! Und Herz und Hoffnung, Macht und Mittel sind gleichfalls da, und freien Spielraum lässt uns ihre Halbheit. Komm!
ARBACES
So soll ich also, der eben noch bereute, von Neuem sündigen?
BELESIS
Die Selbstverteidigung ist eine Tugend, das einzige Bollwerk allen Rechts. Fort, sag ich dir! Verlassen wir den Ort! Die Luft wird dick und erstickend, und die Mauern riechen nach giftigem Kraut. Weg! Wir dürfen ihnen keine Zeit zu weiterer Überlegung gönnen. Der schnelle Abzug zeugt von unserem Eifer, der schnelle Abzug hindert den Begleiter, den würdigen Pania, der Weisung, die wegen uns ihm erteilt ward, um einige Meilen zuvorzukommen. Nein! Da ist keine andere Wahl, sag ich, als fort!

(Belesis ab mit Arbaces, der widerstrebend folgt. Auftritt Sardanapalus und Salimenes.)

SARDANAPALUS
Nun, jetzt ist ja alles zurecht gelegt, und ohne Blut, dem schlimmsten Schein-Heilmittel; und sicher sind wir, da wir sie verbannt haben.
SALIMENES
Wie es der, der auf Blumen geht, vor Schlangen ist, die unter ihren Blättern kriechen.
SARDANAPALUS
Nun, was willst du denn, was ich hätte tun sollen?
SALIMENES
Vernichten wieder, was du übereilt hast.
SARDANAPALUS
Die Gnade widerrufen, die ich ggewährte?
SALIMENES
Die Krone fest dir aufs Haupt setzen, die noch schwankt.
SARDANAPALUS
Das wäre Tyrannei gewesen!
SALIMENES
Aber es wäre sicher gewesen.
SARDANAPALUS
Sind wir jetzt nicht auch sicher? Was können sie uns jenseits der Grenze für Schaden bringen?
SALIMENES
Sie sind noch nicht so weit und kämen nie dahin, hättest du auf mich gehört.
SARDANAPALUS
Ich habe dich unparteiisch angehört; warum nicht auch sie?
SALIMENES

Das wirst du noch erfahren. Wie jetzt die Sachen stehen, bitte ich um Urlaub, die Wachen aufzustellen.
SARDANAPALUS
Wirst du zum Bankett nicht erscheinen?
SALIMENES
Herr, erlasse es mir! Ich bin kein Zecher. Gib mir jeden Dienst, nur den des Bacchanten nicht.
SARDANAPALUS
Nun gut, doch manchmal ist es auch am Platz zu zechen.
SALIMENES
Noch mehr scheint mir am Platz zu sein, dass einer wacht für die, die allzu oft zechen.... Kann ich jetzt gehen?
SARDANAPALUS
Du kannst. Doch warte noch, Salimenes! Mein Bruderherz, mein bester Untertan und besserer Prinz als ich ein König bin! Du hättest Herrscher sein sollen, und ich, ich weiß nicht was, ich bekümmere mich nicht darum. Doch halte mich nicht für unempfindlich für deine Weisheit, deine Gerechtigkeit, dein raues und doch freundliches Wesen, wenn auch oft tadelnd du erträgst meine Launen. Wenn ich die Männer gegen deinen Rat verschont habe, das heißt ihr Leben, tat ich es nicht etwa, weil ich bezweifle, dass dein Rat vernünftig war; doch lass sie nur leben! Wir wollen uns nicht um ihres Lebens Wert streiten. Mögen sie sich bessern! Ihr Gehen in die Verbannung wird mir meinen ruhigen Schlaf lassen, den ihr Tod mir sicher raubte.
SALIMENES
Doch so läufst du in Gefahr, wegen der Verräter halb zu schlafen, bald den ewigen Schlaf. Ein peinlicher Moment wird so gekehrt in Jahre des Verbrechens. Noch ist es Zeit, sie stumm zu machen.
SARDANAPALUS
Versuche mich nicht, ich gab ihnen mein Wort.
SALIMENES
Du kannst es widerrufen.
SARDANAPALUS
Nein! Es ist das Wort des Königs.
SALIMENES
Darum sollte es entschieden sein. Jedoch die halbe Gnade der Verbannung dient nur dazu, aufzureizen; ganz muss die Gnade sein, sonst ist sie nichts.
SARDANAPALUS
Und wer hat mich beredet, als ich sie abgesetzt hatte, sie wenigstens aus meiner Gegenwart verbannte, wer hat mich gedrängt, sie zu den Satrapien zu schicken?
SALIMENES
Das ist wahr! Ich hatte es vergessen. Aber wenn sie ihre Satrapien je erreichen, dann tadle meinen Ratschlag.
SARDANAPALUS
Und wenn sie die Satrapien nicht erreichen, merke es dir, sie in Sicherheit, mit heiler Haut, erreichen, so nimm deine Haut in Acht.
SALIMENES
Erlaube mir, dass ich jetzt gehe, ich will besorgt sein für ihre Sicherheit...
SARDANAPALUS
So geh und denke bitte in Zukunft würdiger von deinem Bruder.
SALIMENES
Ich werde immer treu meinem König dienen.

(Salimenes ab)

SARDANAPALUS

(allein)
Der Mann denkt zu streng. Hart ist er, doch erhaben wie der Fels, und frei von jedem Flecken des gemeinen Staubes. Ich bin von weicherem Lehm, mit Blumen durchflochten. Wie aber unser Stoff ist, muss auch das sein, was daraus kommt. Wenn dieses Mal ich mich geirrt habe, kam es aus dem Grund, wo am leichtesten sich der Irrtum erzeugt, aus dem Gefühl, das ich nicht zu benennen vermag: es kommt mir oft wie Schmerz vor, manchmal auch wie Luft. Es ist, als ob ein Geist hier innen säße und zählte des Herzens Schläge, doch beschleunigt er sie nicht, und stellte mir Fragen, wie Sterbliche mich nie zu fragen gewagt, selbst Baal nicht, der Gott des Orakels, obwohl sein Marmorantlitz majestätisch und zornig dreinschaut, wenn in den Schatten des Abends die Stirn sich verdunkelt und ihr Ausdruck stärker wird, so dass mir manchmal zumute ist, als wollte das Gottesbild mir etwas sagen... aber hinweg mit diesen närrischen Gedanken! Ich will jetzt lustig sein! Und da kommt auch der Freuden echte Botin schon!

(Auftritt Myrrha)

MYRRHA
O mein König! Der Himmel ist bewölkt, es donnert aus den Wolken in der Ferne, die sich uns eilig nahen, und Blitze verkünden zuckend uns ein schlimmes Gewitter. Willst du trotzdem aus dem Palast gehen?
SARDANAPALUS
Gewitter, sagst du?
MYRRHA
Ja, mein geliebter Herr!
SARDANAPALUS
Ich für meinen Teil wäre nicht übel zufrieden, die liebe Sonne einmal schwarz zu sehen und schwer im Streit diemächtigen Elemente; aber das passt schlecht zu den seidenen Röcken und rosigen Wangen unserer Festgäste.
Sprich, Myrrha, fürchtest du den Donner?
MYRRHA
In meinem Vaterland wird des Donners Stimme als Warnung von Zeus verehrt.
SARDANAPALUS
Aha? Zeus ist wie unser Baal! Auch Baal besitzt des Donners Macht, und immer zeugt ein Blitz von seiner Gottheit. Er trifft manchmal sogar die eigenen Altäre.
MYRRHA
Das wäre ein schreckliches Omen.
SARDANAPALUS
Ja, für Priester! Wohlan denn! Wir bleiben im Palast heute Nacht und feiern unser Freudenfest drinnen.
MYRRHA
Zeus sei gepriesen, dass er die Bitte erhörte, die du nicht hören wolltet. Die Götter sind dir wohlgesinnter, als du selbst es dir bist, und schleudern dieses Gewitter zwischen dich und deine Feinde, um dich vor ihnen zu schützen.
SARDANAPALUS
Liebes Kind! Wäre hier Gefahr, so denke ich, wäre die gleiche Gefahr doch hier innerhalb der Mauern wie am Ufer des Flusses.
MYRRHA
Nein, die Mauern sind hoch und stark und gut bewacht. Der Verrat müsste manchen Schlangenweg, manches eherne Tor erst durchdringen; aber jener Pavillon ist doch kein Kastell.
SARDANAPALUS
Das stimmt! Doch auch nicht der Palast, die Burg, noch der Gipfel des Kaukasus in seinem Wolkenschloss, wo unzugänglich auf der Felsenspitze der Adler sitzt, sobald nur Verrat im Spiel ist. So wie der Pfeil den König der Lüfte trifft, so findet auch der Mörder-Stahl den Herrn der Erde.

Doch sei getrost! Jene Männer sind, schuldig oder unschuldig, verbannt und schon unterwegs in die Ferne.
MYRRHA
Sie leben noch?
SARDANAPALUS
Bist auch du von Blutdurst besessen?
MYRRHA
Mich schreckte die gerechte Strafe nicht, die solche träfe, die dein Leben bedrohten. Wäre es nicht so, ich selbst verdiente nicht, noch zu leben. Doch hast du ja hierüber den Rat des Prinzen Salimenes gehört.
SARDANAPALUS
Es ist doch sonderbar! Die Sanfte ist und der Strenge ist gegen mich, und beide drängen mich zur Rache.
MYRRHA
In Griechenland ist die Rache eine Tugend.
SARDANAPALUS
Doch unter Königen nicht. Ich möchte nichts davon wissen! Wenn ich jemals der Rache frönen würde, wäre es nur gegen Könige, gegen meinesgleichen nur.
MYRRHA
Doch jene wollten ja Könige sein.
SARDANAPALUS
Ach Myrrha! Das klingt mir zu weibisch und kommt nur aus Furcht.
MYRRHA
Aus Furcht um dich!
SARDANAPALUS
Egal! Es ist dennoch Furcht. Ich habe bemerkt, dass dein Geschlecht, einmal in Zorn geraten, in einem solchen Grade rachsüchtig war, dass ich nicht folgen möchte. Ich glaubte dich frei davon, wie von der kindischen Schwäche asiatischer Frauen.
MYRRHA
Mein König! Nicht meiner Liebe rühmte ich mich je, noch meiner anderen Eigenschaften. Ich habe deine Herrlichkeit mit dir geteilt und will auch mit dir teilen dein Schicksal. Du wirst vielleicht die Sklavin treuer finden als Millionen Untertanen, doch mögen die Götter das verhüten! Ich bin zufriedener, wenn ich geliebt werde als Lohn für das, was ich fühle, als wenn ich es im Unglück beweisen müsste, das nicht leicht ausbliebe, trotz allen meiner Mühen.
SARDANAPALUS
Unglück ist nicht, wo wahre Liebe lebt, nur noch erhöhen müsste es sie und fliehen, weil es sie doch nicht verscheuchen könnte. Lass uns hinein gehen, die Stunde naht! Wir müssen noch Anstalten treffen, die geladenen Gäste, die unser Fest beehren, zu empfangen.

(Beide ab.)

DRITTER AKT

ERSTE SZENE

(Beleuchteter Saal im Palast. Sardanapalus und seine Gäste am Tisch. Draußen Gewitter. Ab und an hört man es während des Banketts donnern.)

SARDANAPALUS
Die Becher füllt! Heute ist es, wie ich es liebe! Hier ist mein wahres Reich: bei lichten Augen und bei Gesichtern, die so heiter wie schön sind! Hierher reicht der Gram nicht.

ZAMIS
Noch irgendwohin, denn wo unser König ist, da ist auch die Lust!
SARDANAPALUS
Ist das nicht besser so als die Jagd Nimrods, als meiner wilden Ahnen Jagd nach Reichen, die sie erobern, aber nicht behalten konnten?
ALTADA
So mächtig immer Semiramis regierte, wie dein ganzes göttliches Geschlecht, so hat doch deiner, der dir voran ging, die Höhe Sardanapals erreicht, der seine Lust im Frieden fand, dem einzig wahren Ruhm.
SARDANAPALUS
Und im Vergnügen, mein Altada, zu dem der Ruhm nur der Weg ist. Was suchen wir denn? Unser Ergötzen! Und auf dem nächsten Weg gehen wir dahin, statt über Menschenleichen, wo wir ein Grab bei jedem Schrritt öffnen.
ZAMIS
Nein! Alle Herzen sind beglückt und preisen den Friedefürsten, der eine Welt in Lebenslust erhält.
SARDANAPALUS
Seid ihr sicher? Ich hab schon was Andres gehört. Man sagt, dass es hier Verräter gibt...
ZAMIS
Der ist ein Verräter, der wagt, das zu sagen. Nein! Unmöglich! Es gibt keinen Grund zum Verrat!
SARDANAPALUS
Kin Grund? Das ist wahr! Füllt eure Becher! Wir denken nicht mehr daran; es gibt keinen Verräter, oder wenn es ihn auch gab, so ist er fort.
ALTADA
Ihr Gäste, Prosit, dieses Mal auf den Knien! Trinkt auf das Wohl des Königs, unseres Herrn… was sag ich, Herr? Nein! des Gottes Sardanapalus!

(Zamis und die anderen Gäste knien und rufen.)

Der Gott Sardanapalus, der mächtiger ist als sein Vater Baal!

(Es donnert, während sie knien; einige erheben sich erschrocken.)

ZAMIS
Warum steht ihr auf, Freunde? Der starke Donner bezeugt, dass seine Ahnen, die Götter, mit uns einverstanden sind.
MYRRHAA
Dass sie uns drohen vielmehr! Mein König, du erträgst dies götzendienerische, wahnsinnige Treiben?
SARDANAPALUS
Götzendienerisch? Nein! Wenn die Könige, die vor mir waren, jetzt Götter sind, will ich ihrer Rasse Herrlichkeit nicht entweihen. Aber, Freunde, steht nur auf! Spart eure Ehrfurcht für den Donnerer dort oben. Ich will geliebt, nicht angebetet werden!
ALTADA
Ein treuer Untertan soll beides tun.
SARDANAPALUS
Der Donner wird stärker, es ist eine Schreckensnacht.
MYRRHA
Ja, für jeden, dem kein Palast sich erhebt, wo er die Verehrer bergen kann.
SARDANAPALUS
Sehr wahr, geliebte Myrrha! Könnte ich mein Reich verwandeln in ein großes Gebäude, wo jedes Elend Schutz fände, ich täte es.
MYRRHA

Du bist also nicht Gott, da du eine so gute Absicht nicht ins Werk setzen kannst, obwohl du es möchtest.
SARDANAPALUS
Und deine griechischen Götter, sie könnten es wohl, tun es aber nicht?
MYRRHA
Sprich nicht so von ihnen, du forderst ihren Zorn heraus!
SARDANAPAALUS
Sie sind, wenn man sie tadelt, wie die Menschen! Hört, Freunde, da kommt mir ein Gedanke! Wenn es keine Tempel gäbe, glaubt ihr, es gäbe Anbeter unter freiem Himmel? Das heißt, wenn es grollt und donnert, wie es heute tut?
MYRRHA
Der Perser betet auf den Bergen an.
SARDANAPALUS
Ja, wenn die Sonne scheint...
MYRRHA
Ich frage dich: Wenn dein Palast ohne Dach und öde wäre, wie viele Schmeichler leckten wohl den Staub, in dem der König lag?
ALTADA
Zu spöttisch spricht die schöne Ionierin von einem Volk, das sie nicht kennt. Nein, die Assyrer kennen nur ihres Königs Glück: ihm zu dienen ist ihr größter Stolz.
SARDANAPALUS
Verzeiht, meine Gäste, der schönen Griechin Beredsamkeit.
ALTADA
Verzeihen, Herr? Wir verehren sie nächst dir am höchsten! Hört! Was war das?
ZAMIS
Ach nur der Schall von Türen, die der Wind aufgeworfen.
ALTADA
Es klang wie das Geklirr von... Hört! Schon wieder!
ZAMIS
Der Regen ist es, der auf die Dächer fällt.
SARDANAPALUS
Genug! Myrrha! Mein Liebchen! Hast du deine Lyra bereit? Sing uns ein Lied, von Sappho eines, weißt du, der Frau, die sich ins Meer stürzte…

(Auftritt Pania mit blutigem Schwert und Gewand, in höchster Aufregung. Die Gäste erheben sich erschrocken.)

PANIA
(zu den Wachen)
Besetzt die Tore! Rasch! Eilt, so schnell ihr könnt, zum äußeren Wall! Auf, zu den Waffen! Der König ist bedroht! Mein Fürst! Verzeihe mir die Hast! Die Treue treibt mich.
SARDANAPALUS
Fahre fort!
PANIA
Es ist, wie Salimenes fürchtete: Verrat von den Satrapen!
SARDANAPLUS
Halt! Du bist verwundet. Gebt ihm Wein! Komm erst zu dir, mein guter Pania!
PANIA
Es ist nichts! Die Wunde ist nur im Fleisch. Ich bin abgehetzter, weil ich, meinen Herrn zu warnen, so sehr eilte, als dass ich durch den Kampf verletzt bin.
MYRRHA
Und? Wie steht es mit den Revolutionären? Sprich!

PANIA
Kaum hatten Arbaces und Belesis ihr Quartier erreicht, so verweigerten sie den Marsch. Als ich versuchte, die Gewalt zu gebrauchen, die mir verliehen war, da wandten sie sich an ihre Truppen, die sich trotzig gegen mich erhoben.
MYRRHA
Alle?
PANIA
Zu viele!
SARDANAPALUS
Halte nichts zurück, nur um meinem Ohr die Wahrheit zu ersparen.
PANIA
Meine Wache, zwar nur wenige, blieben treu, und was davon noch übrig blieb, ist immer noch treu.
MYRRHA
Und sind diese denn alle treuen Mächte, die uns geblieben sind?
PANIA
Nein! Die Baktrier, die Salimenes führt, der eben auf dem Weg zu mir war, weil ihn ein Verdacht gegen jene Meder trieb, die Baktrier sind stark an Zahl und machen kräftig gegen die Leute des Aufstands Front, verteidigen Meter für Meter, und haben einen Kreis um den Palast sich formiert, wo sie all ihre Kraft konzentrieren und dich retten wollen.(Er zögert) Ich bin beauftragt...
MYRRRHA
Es ist jetzt nicht die Zeit zu zögern.
PANIA
Prinz Salimenes bittet den König dringend, sich zu bewaffnen, sei es auch nur für einen Augenblick, und sich den Truppen zu zeigen. Deine Erscheinung in dieser Stunde müsste mächtiger wirken, als Heere für dich tun könnten.
SARDANAPALUS
He, du da! Meine Rüstung!
MYRRHA
Du willst...?
SARDANAPALUS
Warum nicht? Beeilt euch! Doch sucht nicht nach dem Schild, der zu schwer ist! Ein leichter Panzer und mein Schwert! Wo stehen die frechen Burschen?
PANIA
Einen Bogenschuss fern vom äußeren Wall wütet jetzt der Kampf am heftigsten.
SARDANAPALUS
So kann ich hoch zu Ross fechten. He, Sfero! Hol mein Ross! Wir haben Platz in unsern Höfen und am Außentor, um alle Reiter Arabiens sich drauf tummeln zu lassen.

(Sfero ab.)

MYRRHA
Oh wie ich dich liebe!
SARDANAPALUS
Daran hab ich nie gezweifelt.
MYRRHA
Doch jetzt erst erkenne ich dich.
SARDANAPALUS
(zu seinem Diener)
Bring auch den Speer! Wo ist Salimenes?
PANIA
Wo ein Soldat sein muss: im dichtesten Kampf.
SARDANAPALUS

Dann eile zu ihm. Ist die Straße noch frei? Besteht noch eine Verbindung zwischen der Phalanx und dem Palast?
PANIA
Sie bestand noch, als ich ihn verließ. Ich fürchte nichts, denn unsere Männer stehen fest, die Phalanx ist formiert.
SARDANAPALUS
Sag ihm, er soll seine eigene Person schonen. Ich werde meine Person jetzt nicht schonen. Sag ihm, ich komme gleich.
PANIA
In diesem Wort liegt schon der Sieg.

(Pania ab.)

SARDANAPALUS
Altada, Zamis, bewaffnet euch! Im Waffensaal findet ihr alles Nötige. Sorgt dafür, dass man die Weiber in den entfernteren Gemächern unterbringt und eine Wache bei ihnen aufstellt mit dem Befehl, dass sie ihren Posten nur mit dem Leben verlassen sollen. Zamis, befehlige sie! Altada, bewaffne dich und komm dann wieder her; dein Posten ist bei mir.

(Alle außer Myrrha und Sardanapalus ab. Auftritt Sfero und andere mit des Königs Waffen.

SFERO
Deine Rüstung, mein König!
SARDANAPALUS
Gib den Harnisch, so, jetzt meinen Schild, und jetzt mein Schwert! Ich hab den Helm vergessen. Nun, wo ist er? Gut Aber nein! Der ist zu schwer. Du irrst dich! Den meinte ich auch nicht. Ich will den anderen, den mit dem Diadem.
SFERO
Der schien mir zu sichtbar, Herr, wegen der reichen Edelsteine, um deine heilige Stirn damit zu schützen; und glaube mir, der ist besser im Metall, wenn auch nicht so reich.
SARDANAPALUS
Das schien dir so? Bist du zum Revolutionär geworden? Mensch! Nur zu gehorchen hast du! Geh zurück! Aber nein! Es ist zu spät, ohne Helm will ich gehen.
SFERO
Nimm wenigstens den hier.
SARDANAPALUS
Den Kaukasus! Nein! Wie ein Gebirge säße der mir auf dem Kopf.
SFERO
Mein König! So geht nicht einmal der gemeinste Krieger ins Gefecht. Es wird dich jedermann erkennen; denn das Gewitter ist vorbei, der Mond ist hell.
SARDANAPALUS
Ich gehe, dass man mich erkennt. Nun, noch den Speer! Ich bin bewaffnet.

(Beim Gehen hält er an und wendet sich an Sfero.)

He Sfero! Ich vergaß! Bring mir doch den Spiegel!
SFERO
Den Spiegel?
SARDANAPALUS
Den Spiegel aus poliertem Kupfer, ja, der aus der indischen Beute stammt. Beeile dich!

(Sfero ab.)

Myrrha, zieh dich an einen sicheren Ort zurück. Warum gingst du nicht mit den anderen?
MYRRHA
Weil hier bei dir mein Platz ist.
SARDANAPALUS
Aber wenn ich gehe?
MYRRHA
Dann folge ich dir!
SARDANAPALUS
Auch in die Schlacht?
MYRRHA
Und wäre es so, wäre ich doch nicht die erste Griechin, die diesen Pfad betritt. Ich will hier warten, bis du zurückkommst.
SARDANAPALUS
Die Halle hier ist kein gutes Versteck. Hier wird zuerst man suchen, wenn der Feind gewinnt. Und wenn ich dann nicht wiederkomme...
MYRRHA
Wir werden uns dennoch wiedertreffen.
SARDANAPALUS
Wo?
MYRRHA
Dort, wo wir alle einst uns wiederfinden, im Hades, wo, wie ich glaube, über den Styx hinaus ein Land des Lebens liegt. Und wenn es nicht so ist, dann finden wir uns im im Staub!
SARDANAPALUS
Das willst du wagen?
MYRRHA
Alles wage ich, nur nicht zu überleben den, den ich geliebt, nur nicht, Beute der Revolutionäre zu werden! Geh hin und kämpfe, so mutig es geht.

(Sfero kommt mit dem Spiegel zurück)

SARDANAPALUS
(betrachtet sich im Spiegel)
Der Panzer steht mir gut, noch besser die Kuppel, aber gar nicht dieser Helm.

(Er wirft den Helm weg)

Mir scheint, ich sehe besonders gut aus in diesem Schmuck. Nun will ich all das Zeug prüfen. Altada! He! Wo ist Altada?
SFERO
Draußen wartet er. Er hält dir deinen Schild bereit, mein König.
SARDANAPALUS
Ah, ich vergaß! Er ist mein Knappe kraft des Rechts, das sich auf ihn vererbte. Umarme mich, Myrrha! Noch einmal! Noch einmal und liebe mich, was auch kommen mag! Mein höchster Ruhm soll es sein, mich deiner Liebe immer würdiger zu machen!
MYRRHA
Geh und siege!

(Sardanapalus mit Sfero ab)

Ich bin allein, sie alle sind hinausgegangen, wie wenige kehren von all diesen wohl zurück? Wenn er nur siegt, mag ich auch zugrunde gehen! Wenn er nicht siegt, dann jedenfalls geh ich zugrunde!

Ich überlebe ihn nicht! Er hat sich um mein Herz gerankt, ich weiß nicht wie? Warum?Nicht weil er der König ist, denn jetzt wankt unter seinem Thron sein Reich, die Erde gähnt, um ihm nicht mehr übrigzulassen als das Grab, doch liebe ich ihn nur umso mehr! Vergib die ungeheuere Liebe, allmächtiger Zeus, die ein Barbar mir einflößt, der vom Olympus nichts weiß. Ich liebe ihn doch! Jetzt liebe ich ihn noch weit mehr als.. horch, das Kriegsgeschrei! Mir scheint, der Krieg nähert sich. Wenn das so sein sollte…

(sie zieht ein Fläschchen hervor)

...so möge dieses subtile kolchische Gift, das zuzubereiten einst mein Vater am Euxin gelernt und das er mich zu brauen gelehrt, mich rasch befreien! Es hätte mich schon längst befreit, wenn ich geliebt nicht hätte und darüber vergessen, dass ich nur eine Sklavin bin. Wo alle Menschen Sklaven sind, nur Einer nicht, und alle stolz sind auf ihre Sklaverei, werden sie nur von Einem bedient, der noch auf niedrigerer Stufe der Dienstbarkeit steht, da vergisst man leicht, dass Schellen, die wir uns als Schmuck angelegt, nicht weniger Fesseln sind. Schon wieder das Kriegsgeschrei und das Geklirr von Waffen, jetzt, und jetzt...

(Auftritt Altada)

ALTADA
He, Sfero!
MYRRHA
Er ist nicht hier. Was willst du von ihm? Wie gehts im Krieg?
ALTADA
Heftig.
MYRRHA
Was macht der König?
ALTADA
Er kämpft wie ein König. Ich muss zu Sfero, um einen neuen Speer und einen Helm zu holen. Bisher kämpfte er mit bloßem Haupt und allem ausgesetzt. Die Leute sehen sein Gesicht, aber auch die Feinde; und in des Mondes klarem Licht macht ihn das seidene Stirnband und sein Lockenhaar zum allzu königlichen Ziel. Und nach dem schönen Kopf und schönen Haar und nach dem Stirnband, das beide krönt, zielt jeder Pfeil des Feindes.
MYRRHA
Ihr Götter, die ihr über meinem Vaterland blitzt und donnert, schützt ihn! Hat der König selbst dich geschickt?
ALTADA
Nein, sondern Salimenes. Er schickte mich heimlich und ohne dass der sorglose Monarch es weiß, so schickte er mich mit dem Auftrag hierher. Der König kämpft so, wie er Wein trinkt! He, Sfero! Im Saal der Rüstungen suche ich ihn, dort muss er sein.

(Altada ab)

MYRRHA
Es ist keine Schande! Es ist keine Schande mehr, dass ich den Mann liebe. Ich wünsche jetzt, was ich noch nie gewünscht, dass er ein Grieche wäre! Wenn Heerakles sich dadurch schändete, daß er das Kleid der Omphale anzog und ihren Webstuhl bediente; verdient gewiss, der plötzlich so dich zum Herakles verwandelt, wenn er von Jugend an von Weiberkunst genährt wurde, vom Gastmahl weg tief in die Schlacht sich stürzt, dass ihn ein griechisches Mädchen liebt! Dass einst ein griechischer Sänger ihn besingt, ein griechisches Denkmal auf seinem Grab steht!

(Auftritt Offizier)

Wie stehts im Krieg, Freund?
OFFIZIER
Verzweifelt, fast hoffnungslos verloren! Zamis, Zamis! Wo ist er?
MYRRHA
Er kommandiert die Wache, die vor dem Frauengemach zum Schutz steht.

(Offizier ab)

Er sagt mir nichts, als dass alles verloren ist, und eilt weg. Was brauch ich mehr zu wissen? In diesen wenigen Worten vergehen ein König und ein Königreich, ein Haus, das dreizehnhundert Jahre blühte, von Tausenden das Leben und das Glück von allen, die der Tod noch verschont. Auch ich werde dann mit ihm, der leichten Blase gleich, die mit der Welle, die sie trug, verrinnt, zu nichts! Wenigsten ist mein Schicksal in meiner eigenen Hand. Kein stolzer Sieger soll bei seinem Beuteanteil mich sehen.

(Auftritt Pania)

PANIA
Komm mit! Zögere nicht! Ein Augenblick nur bleibt, verlieren wir ihn nicht!
MYRRHA
Der König ist...?
PANIA
Er schickte mich hierher, dich weg zu bringen durch den geheimen Gang ans andere Ufer.
MYRRHA
So lebt er?
PANIA
Und er trug mir auf, dein Leben für ihn zu sichern. Er bittet, dass du lebst, das du lebst seinetwegen, bis er sich dir wieder vereinigt!
MYRRHA
Will er fliehen?
PANIA
Noch lange nicht! Er tut, was nur Verzweiflung tun kann, und Schritt für Schritt verteidigt er den Palast.
MYRRHA
So sind die Feinde hier? Ja, ihr Kriegsgeschrei tobt durch die alten Hallen, die der Ruf von Revolutionären noch nie bis zu dieser Schreckensnacht entweihte! Lebe wohl, Assyriens Geschlecht! Lebt wohl, ihr Söhne Nimrods! Der Name selbst ist schon nicht mehr!
PANIA
Komm mit mir! Komm, weg hier!
MYRRHA
Nein! Sterben will ich hier! Geh und sag Sardanapalus, dass ich ihn bis zum Tod geliebt!

(Auftritt Sardanapalus und Salimenes mit Soldaten. Pania verlässt Myrrha und gesellt sich zu den Männern.)

SIEBENTES FRAGMENT

CALDERON DAS LEBEN IST EIN TRAUM

charaktere
ROSAURA frau
SEGISMUNDO prinz
CLOTALDO alter mann
ESTRELLA infantin
CLARIN lustige person
BASILIO könig von polen
ASTOLFO kleinkind
wächter
soldaten
musiker

ERSTER AKT

(In den bergen von polen)

sie gehen auf einem hügel ROSAURA in der gewohnheit eines mannes auf der straße und in der darstellung der ersten verse geht es bergab

ROSAURA
heftiger hippogryph
dass du paare mit dem wind geführt hast
wo blitz ohne Flamme
vogel ohne nuance fisch ohne maßstab
und grobes ohne instinkt
natürlich in das verwirrende labyrinth
von diesen nackten felsen
gehst du aus dem Weg du kriechend und fallend?
bleib in diesem berg
wo die tiere ihren phaeton haben
wie ich ohne weiteren weg
denjenigen den die gesetze des schicksals mir geben
blind und verzweifelt
ich werde den wirren kopf senken
von diesem bedeutenden berg
der runzelt die stirn
schlecht polen bekommst du
einen ausländer denn mit blut schreibst du
deinen eintritt in deine arena
und es kommt kaum wenn es um strafen geht
nun mein glück sagt es
aber wo fand ein unglücklicher gnade?

(auftritt CLARIN lustige person)

CLARIN
sag zwei und verlass mich nicht
in der Herberge komm zu mir wenn du dich beschwerst
wenn wir zwei wären

diejenigen unseres landes das wir verlassen haben
um abenteuer zu suchen
zwei solche zwischen unglück und torheit
hier sind wir angekommen
und zwei von uns auf dem berg den wir bestiegen haben
es ist nicht der grund dass ich fühle
in trauer und nicht nach dem konto

ROSAURA
ich wollte nicht ein teil von dir sein
in meinen beschwerden clarín
weil du dich nicht weggenommen hast
es weint deine schlaflosigkeit
das recht das du tröstest
wie viel vergnügen gab es
sich zu beschweren sagte ein philosoph
dass um sich zu beschweren
es gab das unglück sich selbst zu suchen

CLARIN
der philosoph war ein säufer
oh wer hat ihn geschaffen?
mehr als tausend schläge
er ist sehr gut geschaffen
aber was sollen wir tun gnädige frau
zu fuß allein verloren und zu dieser zeit
in einer wüste auf einem berg
wenn die sonne an einen anderen horizont geht

ROSAURA
wer hat solche merkwürdigen ereignisse gesehn
aber wenn die aussicht nicht betrügt
das macht die phantasie
zu dem dunklen licht das der tag noch hat
ich denke ich verstehe
ein gebäude

CLARIN
lüge ist mein verlangen
oder ich beende die zeichen

ROSAURA
rustikal geboren zwischen nackten felsen
ein palast so klein
dass die sonne nur zu schauen wagt
mit so unhöflichem kunstgriff
die architektur ist von deinem gebäude
es scheint zu den pflanzen zu gehören
von so vielen felsen und so vielen steinen
dass sie in der sonne das feuer berühren
ein felsen der vom gipfel gerollt ist

CLARIN
lass uns näher kommen
dass das viele zu sehen ist madame wann
es ist besser als die leute
wer darin großzügig lebt
gibt uns dazu

ROSAURA
die tür
ich sage lieber düsterer mund ist offen
und von ihrem zentrum
die nacht ist geboren weil sie im innern erzeugt wird

(kettengeräusche klingen)

CLARIN
was höre ich mein schatz

ROSAURA
unbeweglich ich bin ein bündel aus feuer und eis

CLARIN
ist da ein Ring der klingt?
töte mich wenn es kein galeote ist
nun meine angst sagt es

(von innen SIEGMUND)

SIEGMUND
oh elend von mir und wehe

ROSAURA
wie traurig hörst du dich an
mit neuen schmerzen und qualen kämpfe ich

CLARIN
ich habe neue ängste

ROSAURA
clarin

CLARIN
frau?

ROSAURA
lass uns den strapazen entkommen
von diesem verzauberten turm

CLARIN
ich hab es immer noch nicht gesehen
ich möchte weglaufen wenn ich dazu komme

ROSAURA
ist das nicht ein kurzes licht?
Der ablauf läuft ab blasser stern
der in zittern ohnmächtig wird
brennende und schlagende strahlen drückend
macht dunkler
den dunklen raum mit zweifelhaftem licht
ja zu seinen reflexen
ich kann feststellen obwohl aus der ferne
ein dunkles gefängnis
das ist von einer lebenden leiche die beerdigung
und weil ich mehr überrascht bin
im tierkleid liegt ein mann
im gefängnis gefangen
und nur von licht begleitet
nun wir können nicht laufen
von hier hören wir unglück
lass uns wissen was er sagt

(sie entdecken SIEGMUND mit einer kette und leicht in pelze gekleidet)

SIEGMUND
wehe mir und wehe
schnell o himmel ich tu so
weil du mich so behandels,
welches verbrechen habe ich begangen
gegen deine geburt
obwohl wenn ich geboren wurde verstehe ich schon
welches verbrechen habe ich begangen
genug ursache hat gehabt
deine gerechtigkeit und strenge
Wie das verbrechen
vom menschen geboren worden zu sein
ich will es nur wissen
um meinen ewigen schlaf zu beschleunigen
einen teil zu verlassen o himmel
das verbrechen geboren worden zu sein
was könnte ich dich sonst noch beleidigen
um mich mehr zu bestrafen
wurden nicht andere auch geboren?
nun wenn die anderen geboren wurden
welche privilegien hatten sie
die habe ich nie genossen
der Vogel ist geboren und mit dem schmuck
der gibt dir der schönheit summe
er ist nur eine federblume
oder korsett mit flügeln
wenn er die ätherischen räume
mit geschwindigkeit schneidet
sich der gnade verweigernd
im nest geht zur ruhe
und mehr seele zu haben

ich habe weniger freiheit?
das tier ist geboren mit der haut
die zeichnen schöne flecken
nur ein zeichen ist der stern
dank dem gelehrten pinsel
wenn gewagt und grausam
das menschliche bedürfnis
lehrt ihn grausamkeit zu üben
monster in seinem labyrinth
und ich mit besserem instinkt
ich habe weniger freiheit?
der fisch ist geboren er atmet nicht
abtreibung von eiern und schleim
und nur besitzer von schuppen
auf den wellen sieht man ihn
wenn er sich überall umdreht
die unendlichkeit zu messen
von so viel kapazität
wie es das kalte zentrum gibt
und ich mit freiem willen
ich habe weniger freiheit?
der bach ist geboren schlange
die zwischen blumen entfesselt wird
und nur silberne schlange
zwischen den blumen bricht sie hervor
wenn musiker feiern
von den blumen die grazie
wer gibt ihm majestät
vom offenen feld bis zu seiner flucht
und mehr leben habend
ich habe weniger freiheit?
um zu dieser leidenschaft zu kommen
ein vulkan ein ätna gemacht
ich möchte aus der truhe nehmen
stücke des herzens
welches gesetz welche gerechtigkeit welche vernunft?
verleugnende männer wissen es
privilegien also zu speichern
ist die hauptsache
die GOTT einem kristall gegeben hat
einem fisch einem tier einem vogel

ROSAURA
angst und barmherzigkeit in mir
seine gründe haben verursacht

SIEGMUND
wer hat mein stimme gehört?
ist es clotaldo?

CLARIN
sag ja

ROSAURA
es ist nur traurig oh mein GOTT
dass in diesen kalten gewölben
er hat deine melancholie gehört

SIEGMUND
nun der tod wird dir gegeben
weil du nicht weißt was ich weiß
dass du meine Schwächen kennst
nur weil du mich gehört hast
zwischen meinen armen
ich habe dich dich in stücke zu schlagen

CLARIN
ich bin taub und konnte nicht
hören auf dich

ROSAURA
wenn du geboren wurdest
als mensch es ist genug mich nieder zu werfen
zu deinen füßen um mich zu befreien

SIEGMUND
deine stimme könnte mich berühren
deine anwesenheit mich suspendieren
und dein respekt mich stören
wer bist du? obwohl ich hier bin
so wenig von der welt die ich kenne
mir wiege und grab war
dieser turm für mich
und obwohl ich geboren wurde
wenn man geboren wird bemerke ich es nur
du bist eine rustikale wüste
wo elend leben ist
ein lebendiges skelett zu sein
ein lebhafter tod zu sein
und obwohl ich nie gesehen oder gesprochen habe
nur einen Mann
der hier mein unglück fühlt
für den die nachrichten ich weiß
von himmel und erde und obwohl
du hier bist warum willst du mehr
und das menschliche monster mich nennen
diese verwunderung über chimären
ich bin ein mann der bestien
und ein tier von mensch
und obwohl in solch schwerem unglück
die politik die ich studierte
ward von den bestien gelehrt
vor den vögeln wurde gewarnt
und die sterne schwächen

die kreise die ich gemessen habe
du nur du hast suspendiert
die leidenschaft zu meinem zorn
die suspens in meinen augen
die bewunderung im ohr
jedes mal wenn ich dich sehe
kommt neue bewunderung die du mir gibst
und wenn ich dich mehr ansehe
schau ich dir noch mehr dein begehren an
hydropische augen denke ich
dass meine augen sein sollten
denn wenn es tod zu trinken gibt
sie trinken mehr und auf diese weise
sehen sie dass das sehen den tod gibt
ich möchte unbedingt sehen
aber sieh mich und stirb
ich weiß nicht hat es das schon gegeben
wenn ich dich sehe gibt der tod mir
dich nicht zu sehen was würdest du mir geben?
mehr als ein heftiger tod
gerechten zorn und starke schmerzen
außerhalb des lebens auf diese Weise
ich habe über seine strenge nachgedacht
einem elend-leben zu geben
ist es einen glücklichen tod zu geben

ROSAURA
mit erstaunen dich anzusehen
mit bewunderung dich zu hören
ich weiß nicht was ich dir sagen kann
noch was ich dich fragen kann
ich werde das nur zu diesem teil sagen
heute hat der himmel mich geführt
mich getröstet
wenn trost sein kann
wer ist unglücklich
sieht zu einem anderen der am unglücklichsten ist
man erzählt eines tages von einem weisen mann
so arm und elend
der wurde nur aufrechterhalten
von einigen kräutern die er aß
wird es einen anderen geben unter uns gesagt
der ärmer und trauriger als ich?
und als das gesicht zurück kam
er fand die antwort sehend
dass ein anderer weiser mann ging
unter die blätter die er warf
beschwörer des schicksals
ich lebte in dieser Welt
und als er zu mir sagte
wird es eine andere person geben?
glück bewegender?

du hast mir fromm geantwortet
um in meinem sinne darauf zurück zu kommen
ich finde dass mein kummer reicht
um dir freude zu machen
du würdest ihn aufgehoben haben
und nur für meinen fall
er könne dich teilweise entlasten
hör aufmerksam zu und nimm
diejenigen die die grenze nicht überschreiten
ich bin

(von innen CLOTALDO)

CLOTALDO
wächter dieses turms
der schlafend oder feige
du hast zwei menschen platz gemacht
die haben das gefängnis gebrochen.

ROSAURA
neue verwirrung die ich erleide

SIEGMUND
das ist clotaldo mein meister
endet mein unglück noch nicht?

CLOTALDO
komm wächter
ohne dass sie sich selbst verteidigen können
oder nimm sie fest oder töte sie

ALLE
verrat

CLARIN
wächter dieses turms
um hier einzutreten hast du uns verlassen
weil du uns wählst
es ist leichter uns anzuzünden

(CLOTALDO mit pistole und soldaten alle mit bedeckten gesichtern)

CLOTALDO
ihr alle bedeckt eure gesichter
das ist wichtige sorgfalt
während wir hier sind
dass uns niemand erkennt

CLARIN
gibt es masken?

CLOTALDO

oh du der unwissend
von allem
erhaltung und begriff den du bestanden hast
gegen das dekret des königs
das gesendet ward dass niemand es wagt
zu untersuchen das wunderkind
das zwischen diesen felsbrocken liegt
gib die waffen und das leben auf
oder diese pistole
aus metall wird spucken
das durchdringende gift
von zwei kugeln deren feuer
wird ein skandal der luft sein

SIEGMUND
zuerst tyrannenknecht
dass du beleidigst und trauerst
das wird mein Leben verderben
von diesen elenden fesseln
denn in mir lebt GOTT
ich muss mich selbst zerreißen
mit deinen händen mit deinen zähnen
zwischen diesen keulen zuvor
dass mein Unglück zustimmt
und lässt ihn seine schandtaten betrauern

CLOTALDO
wenn du weißt dass dein unglück
siegmund ist so groß
bevor du geboren wurdest bist du gestorben
durch das gesetz des himmels wenn du es weißt
dass dieses gefängnis ist
deiner arroganten furie
eine bremse die sie stoppt
und ein zügel um sie aufzuhalten
warum wahnsinn? die tür
aus diesem engen gefängnis herausführt
versteck dich darin

(schließt die tür und redet drinnen)

ACHTES FRAGMENT

DER GOTT DER RACHE

VON SHOLOM ASH

Personen des Dramas

YEKEL TCHAFTCHOVITCH, bekannt als der "Onkel", der Besitzer eines Bordells.
SARAH, seine Frau, früher eine Prostituierte.
RIFKELE, ihre Tochter; ein junges Mädchen von
ungefähr siebzehn Jahren.
HINDEL, erstes Mädchen des Hauses, ein Mädchen von 30 Jahren, erscheint aber viel älter.
MANKE, zweites Mädchen; eher jung.
REIZEL, drittes Mädchen.
BASHA, ein Landmädchen, ist kürzlich erst angekommen.
SHLOYME, ein Einkäufer; ein hübscher Kerl von sechsundzwanzig Jahren.
REB ALI, ein Spielmacher; Nachbar des "Onkels".
REB YANKEV, ein frommer Schriftgelehrter.
FREMDER, Vater von Rifkeles versprochenem Mann.
SCHLECHTE FRAU, blind auf einem Auge.
Arme Männer und Frauen der Nachbarschaft.

Zeit: Zeit der Gnade. Ort: Eine der größeren Städte einer Russischen Provinz.

ERSTER AKT

Szene: Der Onkel, seine private Wohnung im Erdgeschoss eines alten Holzhauses. Im Keller befindet sich das Bordell. Eine Flucht von einer wackeligen Holztreppe, deren Knarren verkündet das Kommen aller Besucher und führt von außen in das Haus, das aus einem großen Raum besteht mit einer niedrigen Decke. Die Möbel sind neu im billigen Warschauer Stil, und von altmodischer Struktur. Wandbilder hängen auf Leinwand, Szenen aus der Bibel, Adam und Eva am Baum des Wissens. Diese sind offensichtlich die Handarbeit eines jungen Mädchens. Hinten die nach außen führende Tür. Rechts eine Tür, die zu Rifkeles Zimmer führt. Auf eder Seite dieser Tür, an der Wand platziert, ein
Bett mit Kissen hoch gestapelt. Links zwei niedrige Fenster, mit Vorhängen behängt und versehen mit Fensterläden, die von innen schließen. Vor den Fenstern Blumentöpfe; dazwischen eine Tasse auf der Tafel; an der Seite eines der Fenster ein Büro. Der letzte Schliff wird an die Reinigung des Zimmers gelegt... Offensichtlich werden Gäste erwartet. Zusätzliche Tische und Bänke werden platziert, beladen mit Körben mit Brot, Kuchen und Obst. - Ein Nachmittag im frühen Frühling. - Sarah und Rifkele steigen herauf. Sarah ist groß, schlank und eine überhebliche Frau. Ihre Gesichtszüge wurden vergröbert, dennoch behalten sie Spuren ihrer früheren Schönheit, die hat auch jetzt einen getönten Taint. Auf ihrem Kopf liegt eine Perücke, durch die ab und zu sich zeigt eine Locke ihres verführerischen Haares. Sie ist ganz nüchtern gekleidet, wie es sich für eine Mutter gehört, und doch das vulgäre Zeigen von Juwelen verdirbt diesen Effekt. Ihre Bewegungen zeigen auch, dass sie nicht ganz von den Einflüssen der Welt frei ist, aus der sie auferstanden ist. - Rifkele ist ein faszinierendes Mädchen, sehr ordentlich und bescheiden gekleidet; in kurzen Kleidern, mit zwei langen Zöpfen, die häingen über ihre Schultern. Sie ist damit beschäftigt, den Raum zu dekorieren.

RIFKELE
(als sie ein paar Papierblumen ansteckt an den Vorhang)
Dort! Das ist der Weg, liebe Mama. Und jetzt den Spiegel schmücken. Siehe, liebe Mama. Wird das nicht hübsch sein?

SARAH
(damit beschäftigt, den Tisch zu arrangieren.)

Beeile dich, liebe Tochter, beeile dich. Dein Vater ist schon gegangen, um die Gäste zu bitten, mitzubringen die Heilige Schriftrolle nach Hause.

RlFKELE
Wäre das nicht schön? Wir werden ein Haus haben voller Menschen! Es wird gespielt und gesungen, ja, liebe Mama?

SARAH
Ja mein Schatz. Es ist ein heiliges Ereignis, ein großes Verdienst in den Augen Gottes. Nicht jeder kann eine heilige Schriftrolle haben. Nur ein Mann von Würde, eine Person von Stand.

RIFKELE
Und wird es auch Mädchen geben? Und Tanz? Wirklich, liebe Mama?
(Plötzlich)
Ich muss mir einen Gürtel kaufen, Mama. Und ein Paar weiße Hausschuhe.
(Sie streckt ihre Schuhe aus)
Du kannst nicht tanzen in solchen Schuhen, nicht wahr?

SARAH
Wenn du verlobt bist, zu Gottes guter Zeit. Nächstes Passahfest mache ich dir ein langes Kleid und kaufe dir Hausschuhe. Mädchen werden kommen, schöne junge Damen, respektable. Und du wirst sie übertreffen.

RIFKELE
(störrisch)
Du verschiebst die Dinge immer bis zum Pessach. Ich bin schon ein erwachsenes Mädchen.
(Schauend in den Spiegel.)
Siehe, Mama. Ich bin ein großes Mädchen.
(Zeigt ihr Haar.)
Und sieh nur, wie lang meine Zöpfe sind. Warum sagt mir Manke...
(sich selbst unterbrechend)
Und Manke wird auch da sein, nicht wahr, liebe Mama?

SARAH
Nein, mein Schatz. Nur nette, anständige Mädchen. Denn du bist ein anständiges Kind, eines anständigen Juden Tochter.

RIFKELE
Warum nicht, liebe Mama? Manke zeichnete einen Davids-Schild für mich auf dem Deckel der Heiligen Schriftrollen. Ich werde es jetzt mit Seide besticken, ein Kranz aus Blättern und eine Girlande aus Blumen. Du wirst sehen, wie schön es sein wird, Mama.
{Zeigt auf die Bilder an der Wand.)
Hundert mal schöner als diese.

SARAH
(mit tiefer Besorgnis)
Wehe mir! Erzähl das nicht deinem Vater! Er wird schimpfen und in Wut geraten, wenn er davon hört.

RIFKELE
Warum, liebe Mama? Es ist wegen der heiligen Schriftrolle, nicht wahr?

SARAH
Dein Vater wird schwärmen!
(Schritte werden gehört.)
Schweig, Rifkele, der Vater kommt.

YEKEL
(immer noch draußen.)
Was? Glauben sie, ich werde mich herunterwerfen auf die Knie und sie anflehen? Nicht im ganzen Leben!
(Eintritt. Er ist ein großer, starker Mann von etwa vierzig Jahren. Stolz; dunkles Antlitz, bedeckt mit dunklem Haar; Er spricht in lauten, schroffen Tönen, gleichzeitig groben
Gesten und das Revers des Mannes ergreifend, den er zufällig anspricht. Trotzdem, sein Gesicht und seine Person mit einem gewissen Höhepunkt freier Genialität.)
Also kommen sie nicht! Sie muss nicht. Also ich habe einige arme Leute zusammen bekommen. Mach dir keine Sorgen. Wir werden viele Kunden haben für unsere Honigkuchen und unsere Gänse.
{Rifkele bemerkend, die sitzt stumm da.)
Komm her, meine kleine Rifkele, komm zu deinem Papa.

SARAH
(wütend, versuchte sie ihr Gefühl zu verbergen, setzt das Schmücken der Tafel fort.)
Glauben sie, dass sie ihren Stammbaum verschmutzen werden, wenn sie kommen zu dir? Und wenn sie sich leihen müssen eine hundert-Rubel-Note oder nehmen einer Wohltätigkeitsorganisation Tribut. Du schämst dich überhaupt nicht für deine Unternehmen. Die Heiden sind unrein, aber dein Geld ist unverdorben.

YEKEL
Sie hat schon Angst. Etwas Neues, um sich Sorgen zu machen, wie? Keine Angst, es wird nichts verderben von dir.
(Ruft Rifkele.)
Nun gut. Du kommst zu Papa, nicht wahr?

RiFKELE
(nähert sich ihrem Vater voll Angst.)
Was will Papa lieber?

YEKEL
Hab keine Angst, Rifkele, ich werde dich nicht verletzen.
(Nimmt ihre Hand.)
Du magst deinen Vater, nicht wahr?

RIFKELE
(nickt)
Ja.

YEKEL
Warum hast du dann Angst vor ihm?

RIFKELE
Ich weiß es nicht.

YEKEL

Hab keine Angst vor Papa. Er liebt dich. Sehr sehr toll. Heute habe ich eine Heilige Schriftrolle geschrieben. Das kostet viel Geld. Alles für dich, mein Kind, alles für dich. (Rifkele ist still. Pause.) Und mit Gottes Hilfe, wenn du verlobt bist, kaufe ich deinem Schatz eine goldene Uhr und Kette, die Kette wiegt ein halbes Pfund. Papa liebt dich sehr.
(Rifkele ist still. Sie senkt ihren Kopf verlegen.)
Schäme dich nicht. Da ist nichts falsch daran, verlobt zu sein. Gott hat es bestimmt.
(Pause.)
Das ist nichts Schlimmes. Jeder wird verlobt und verheiratet.
(Rifkele schweigt. Pause.)
Nun, und jetzt? Liebst du Papa?

RIFKELE
(nickt und spricht leise)
Ja.

YEKEL
Na dann. Was soll ich kaufen? Na du? Sag es mir, Rifkele. (Sie antwortet nicht.)
Sag es mir jetzt. Hab keine Angst. Dein Vater liebt dich. Sag es mir, wie ein gutes kleines Mädchen. Was soll ich dir kaufen?
(Rifkele schweigt.)

SARAH
(am Tisch beschäftigt, zu Rifkele)
Warum antwortest du nicht, wenn dein Vater zu dir spricht?

RIFKELE
Ich weiß es nicht.

SARAH
(zu Yekel)
Sie will eine Seidentaille und ein Paar weiße Hausschuhe.

YEKEL
Ist es das? Eine Seidentaille und ein Paar weiße Hausschuhe, wie?

RIFKELE
(nickend)
Ja.

YEKEL
Du hast sie sicherlich verdient.
(Aus seiner Tasche, die von Münzen klingeln, nimmt er ein Goldstück heraus und bietet es Rifkele an.)
Hier, gib dies Mama. Und lass sie es für dich kaufen.

(Rifkele nimmt das Geld und gibt es ihrer Mutter. Auf der Treppe draußen ist zu hören Lärm der armen Leute, die Yekel eingeladen hat.

YEKEL
(wendet sich an Sarah)
Sie sagten,
(er öffnet die Tür)

sie hätten keine Lust.
(Ruft sie an.)
Jetzt denn. Kommt herein. Kommt herein.
(Eintritt eine Menge armer Menschen, Männer und Frauen, zuerst einzeln, als ob sie stehlen würden; dann mutiger in Gruppen. Alle grüßen Yekel, einige davon ironisch.)

MENSCHENMENGE
Guten Tag, Gastgeber!
(Zu Sarah.)
Guten Tag, Gastgeberin.

SARAH
(zieht eine Schürze an, platziert darin weiße Laibe Brot, Brötchen, Honigkuchen und so weiter und bietet sie den Gästen.)

EIN ARMER MANN
Langes Leben für dich, Gastgeberin, und mögest du leben
freudige Ereignisse jenseits aller Zahl feiernd.

EINE FRAU
Möge die heilige Schriftrolle Glück bringen und sei ein Segen für dein Zuhause!

YEKEK
(bietet Scheiben Weißbrot den armen Leuten an. Zu Sarah)
Gib ihnen ein ganzes Pfund Kuchen pro Person. Und
eine Flasche Schnaps zum Mitnehmen! Lass sie wissen, dass ich heute feiere! Keine Ursache. Ich kann es mir gut leisten.

(Eine Frau, mit einem blinden Auge, lobt Yekel
und Sarah vor ihren armen Nachbarn..)

BLINDE FRAU
Dies ist ein Haus für euch, so viel Glück darf ich haben!Niemand verlässt diesen Ort jemals mit leeren Händen. Es gibt immer einen Teller Suppe für die Kranken, ein Hemd für einen armen Kerl. Was denn? Glaubst du, du kannst dort irgendwo was bekommen, wo die stolzen Geldbörsen leben?
(Sarah, als ob sie nicht die Worte der Frau höre, wirft in die Schürze von Letzterer noch ein paar Portionen Essen. Die
alte Frau hält ihre Schürze auf und fährt fort
zu reden.)
Wann immer hier eine Feier stattfindet… Wer auch immer du bist... So bescheiden dein Handel...

ANDERE ARME
(unter sich)
Das ist so. Mögen wir solches Glück kennen! Möge solches Glück unser sein!

YEKEL
(holt eine Handvoll Kleingeld heraus und wirft es in Rifkeles Schürze)
Teile dies hier unter den Armen auf.
(Rifkele verteilt das Geld)

DIE BLINDE
(nicht begeistert, zeigend auf Rifkele)

Und zeig mir in der ganzen Stadt noch ein Mädchen so anständig wie sie!
(zu den anderen Frauen)
Warum haben die Rbbis nicht so tugendhafte Kinder? (leiser, aber gut genug für Yekel und Sarah zu hören)
Gott allein weiß es, wie so ein reines Kind zu ihnen kam… An einem solchen Ort aufgewachsen, möge der Himmel uns nicht bestrafen dafür, dass er es erwähnt hat.
(lauter)
Und hütet sie wie einen Augapfel! Ihr wiegt und messt jeden Schritt, den sie unternimmt. Es ist eine Freude, sie anzusehen!
(geht zu Yekel)
Egal. Jeder weiß es.
(zeigt auf Rifkele)
Wenn ich einen Rabbiner-Sohn hätte, ich würde sie zu seiner Braut erwählen.

DIE ANDEREN FRAUEN
(unter sich)
Jeder weiß es. Es ist das Gerede der Stadt, des Dorfes.

YEKEL
Wartet nur, bis ich sie unter der Hochzeit Baldachin führe, zur guten Zeit Gottes. Sie bekommen alle eine ganze Gans pro Person, und ein Ei gerade aus dem Wasser und Rubel in Hülle und Fülle. Und wenn ich lüge, dann ist mein Name nicht Yekel!

DIE BLINDE
Und ich sage dir, es ist, als wäre sie in einer Synagoge aufgezogen worden, himmlische Verzeihung ist das Wort an diesem Ort. So rein und bescheiden… Feiner als jedes Kind der angesehensten Familien.

DIE ANDEREN FRAUEN
Die Leute werden alles darüber erfahren. Es ist die Rede davon in der Stadt.

YEKEL
(verteilt Gläser mit Schnaps. Verwirrt, bevor er erkennt, was er sagt)
Obwohl ihr Vater Yekel heißt...

SARAH
Schau dir die Leute an!

YEKEL
(Schnaps in Gläser gießend)
Mit Passion uneingeschränkt! Es macht mir nichts aus - arm oder reich. Lass es alle wissen, lass die ganze Stadt sie kennen. Was bin ich um 7 Uhr.
(zeigt auf sein Elfenbein)
Was sie ist, das ist sie... Es ist alles wahr. Aber lasst sie kein Wort haben gegen meine Tochter! Und wenn sich jemand traut, ich werde mit dieser Flasche hier ihm den Kopf zerbrechen! Sogar wenn es der Rabbi selbst ist, macht es keinen Unterschied für mich! Sie ist reiner als seine eigene Tochter.
(zeigt auf seinen Hals)
Bei meinem Hals, wenn das nicht so ist!

SARAH
(hört auf, mit dem Wodka herumzugehen)
Wir haben das alles schon mal gehört. Das ist genug.

(reibt sich die Hände und geht in eine Ecke mit dem Besen.)
Wir müssen jetzt das Zimmer für unsere Gäste reinigen. (wendet sich an die armen Leute)
Ihr seid nicht beleidigt, hoffe ich?

DIE ARMEN LEUTE
Überhaupt nicht, Gastgeberin. Möge Glück und Freude für immer dein sein!
(Sie verlassen den Raum einzeln, reichlich mit Segen. Yekel wirft ihnen mehr zu essen zu.)

DIE BLINDE
(spricht zu Rifkele, laut genug für die anderen, es zu hören) Geh, Rifkele, und bereite das Gewand für die heilige Schriftrolle zu. Rabbi Ali wird es bald tun. Komm und auch der Schreiber.
(Rifkele geht hinein in ihr Zimmer)

SARAH
(die den Boden fegt)
Zu denken, dass er sich vorher rühmen musste vor den Menschen! Ich sage es dir! Und sonst tust du es nicht. Stell dir vor, sie wären nicht zu dir gekommen. Feire jeden Tag und jeden Tag wirst du sie hier haben. In respektablen Häusern die Leute wissen, wie sie sich verhalten sollen, damit sie gesehen werden. Was denkst du? Sie sind alle so
schnell mit ihrem "Hallo, guter Bruder!" Recht so. Alle weg? Was für ein Gastgeber bist du überhaupt?

YEKEL
Erwartest du seriöse Leute in deinem Haus? Hast du vielleicht vergessen, wer du bist?

SARAH
Wer bist du? Hast du etwas gestohlen? Du hast ein Geschäft. Jeder hat sein eigenes Geschäft. Du zwingst keine
Körper, oder? Du kannst handeln, womit du willst,
kannst du es nicht, wenn du selbst nichts falsch machst?Gerade versuchst du, ihnen etwas Geld zu geben, und siehe, ob sie es von dir nehmen oder nicht!

YEKEL
Sie nehmen es von dir, okay, aber sie werden dich doch als Hund anschauen... Und in der Synagoge hast du den letzten Platz, sie werden dich nie zum Altar rufen, um vorzulesen
aus dem Heiligen Buch.

SARAH
Glaubst du wirklich, dass sie besser sind als du? Du brauchst ihre Gefälligkeiten nicht! Das ist der Weg der Welt in diesen Tagen: wenn du Geld hast, sogar ein so frommer Jude wie Rabbi Ali kommt zu dir nach Hause - ein Pietist, wohlgemerkt - und nimmt schöne Almosen von dir an. Er stellt keine Fragen, ob das Geld gekommen ist durch Diebstahl oder Mord. So lange wie du Geld hast. Das ist der Hauptpunkt!

YEKEL
Klettere nicht zu hoch, Sarah. Hörst du? Nicht zu hoch. Denn eines schönen Tages wirst du fallen und dir den Hals brechen.
(Er schüttelt zur Warnung einen Finger vor ihr.)
Und versuche nicht, zu durchbrechen die obere Kruste, ich sage es dir. Du hast ein Zuhause, bleib dort. Du hast Brot, iss es. Aber störe nicht, wo du nicht gewollt bist. Jeder Hund muss seinen eigenen Zwinger kennen.
(Beim Verlassen des Tisches mit einer Geste der Ermahnung.)

Das ganze Geschäft beginnt mit der Anbetung. Das macht mich unruhig. Ich habe Angst, dass dies der Fall sein wird.
Bringe die Hoffnung unserer Hoffnungen...

SARAH
(stoppt ihre Arbeit und legt ihre Arme in die Seite.)
Und du bist ein Mann! Schäme dich! Ich bin nur eine Frau, aber ich kann mir sagen: Die Vergangenheit ist für immer vorbei. Puff! Weg geflogen! Es gibt niemanden, vor dem man sich schämen muss. Die ganze Welt ist nicht besser. Warum, wenn es Leute wären, die müssten mit gesenktem Kopf herumlaufen...
(rückt näher zu ihm)
...während du Geld hast. Du schließt Geschäfte ab, und kein Hahn kräht danach. Wer muss es wissen, was wir waren?

YEKEL
(meditativ)
Das wäre am besten.
(Pause)
Einige kaufen Pferdee und schmuggeln sie über die Grenze, genau wie Eisikl Furman. Und werden eine ansehnliche Person. Ich werde nicht von Leuten beobachtet wie ein Dieb.

SARAH
Überlege es dir. Trotzdem ist es zu schwer, aus unserem Geschäft herauszukommen. Du wirst nie so gutes Geld verdienen mit Pferden. Hier geht es jedenfalls um Geld.

YEKEL
Das ist sicherlich so.

(Sarah geht ins Nebenzimmer und kehrt mit einem Tablett voll Teller zurück und beginnt, sie auf dem Tisch zu ordnen.)

SARAH
Und sieh mal, was für eine Tochter wir haben! Danke Gott, anständiger als alle Töchter der besten Familien der Stadt! Sie wird gut heiraten, einen geehrten Kameraden, eine respektable Familie aufzubauen. Ist das nicht so? Was ist denn los?

YEKEL
(aufgestanden)
Ja, mit einem Beispiel wie dir als Führerin. Geh, lass Manke von unten sich zu ihr stehlen. Habe sie die ganze Zeit hier, in diesem Raum!

SARAH
Sieh nur, wie er weitermacht! Ich habe einmal Manke gefragt, Rifkele das Sticken beizubringen von Segeltuch. Rifkele ist eine junge Dame. Hat sie überhaupt irgendwelche Gefährten? Lass sie nicht auf die Straße gehen.
(Pause)
Wenn du nicht willst, dass sie etwas zu tun hat mit Manke, dann wird sie es auch nicht.

YEKEL
Nein, ich will es nicht! Hörst du? Ich nicht! Ich möchte nicht, dass sich mein Zuhause sich vermischt mit unten.
(Zeigt auf den Keller)

Mein Zuhause muss von diesem Ort ferngehalten werden! Unterstand? Wie rein und unrein!
Unten...
(Zeigt zum Keller)
...ist ein Bordell, und hier lebt ein reines Mädchen, das es verdient, den Besten zu heiraten von allen Männern. Hörst du?
(Er schlägt mit der Faust auf den Tisch.)
Hier lebt ein reines, tugendhaftes Mädchen! Halte die beiden Orte auseinander!
(Schritte werden von draußen gehört.)

SARAH
Gut. Genau wie du sagst Nur mach nicht so einen Lärm.
(lauscht)
Still. Menschen kommen. Es ist Rabbi Ali.

(Sie steckt sich die Haare unter ihre Perücke und zieht ihre Schürze aus. Yekel streichelt sein Ohr und richtet seinen Mantel. Beide stehen erwartungsvoll an der Tür. Die
Tür öffnet sich weit. Aufritt Shloyme und Hindel. Der erste ist ein großer, robuster Kerl, trägt lange Hosen und einen kurzen Mantel. Er ist ein begabter Kerl, dessen Augen verharren mit verstohlener List, während er spricht. Die zweite ist ein ziemlich altes Mädchen mit einem fahlen Gesicht und viel zu jung gekleidet für ihre Jahre. Shloyme und Hindel sind offensichtlich dabei, sich mit Leichtigkeit zu Hause zu fühlen.)

YEKEL
(zu Sarah)
Schaust du dir meine Gäste an, oder?
(zu Shloyme)
Ich mache hier nichts. Hinunter nach unten. Alles ist unten.
(er zeigt auf den Keller)
Ich bin gleich unten.

SHLOYME
Was soll die Eile, um uns loszuwerden? Schämst du dich vor uns schon wegen unserem Unternehmen?

YEKEL
Nun, was hast du für dich selbst zu sagen?

SHLOYME
Du hast heute eine Feier, nicht wahr? Also kamen wir, um dir viel Glück zu wünschen. Alte Freunde… nicht wahr?

SARAH
Schaust du dir unsere alten Freunde an, oder?

YEKEL
Das war alles einmal. Von heute an, überall! Sie wollen über Geschäfte reden mit mir? Gut. Aber alles runter die
Treppe. Hier kenne ich dich nicht, noch kennst du mich.
Jetzt weiter. Gerne kannst du ein Glas Wodka genießen.
(gießt Wodka ein)
Aber schnell. Jemand könnte kommen.

SHLOYME
(nimmt sein Glas und spricht Hindel schelmisch an)
Siehst du? Es ist eine tolle Sache, zu heiraten. Du wirst zu jemandem, der allen gleich ist. Ein Körper, sonst nichts. Und du hast Schriftrollen des Gesetzes geschrieben. Nicht so wie wir gemeinen Leute, wir Schurken.
(zu Yekel)
Ja, und ich habe mir wirklich ein Beispiel genommen an dir und habe mich heute verlobt mit diesem Ding hier.
(zeigt auf Hindel)
Sie wird es tun, eines Dandy Hausfrau zu spielen, nicht wahr? Du siehst, sie zieht mir eine Perücke an und sie wird das lebendige Bild eines Rabbis Frau sein, so wahr wie wir leben.

YEKEL
Möge ich immer so gute Nachrichten hören! So! Du bist verlobt, oder? Und wann wird die Hochzeit stattfinden?Möge es Glück sein!

SARAH
Mal sehen, mit wem er aufgehört hat zu reden! Es ist wirklich er! Mit Ausgestoßenen hat Gott geredet. Er gibt meine Worte dem Reb Ali, und der Schreiber wird jederzeit hier sein!

SHLOYME
Wann findet die Hochzeit statt, fragst du? Wann hat einer von uns eine Hochzeit? Wenn wir ein paar Mädchen bekommen, werden wir heiraten und bauen ein eigenes Haus auf. Was sonst kann einer von uns werden? Sicher kein Rabbiner. Aber die Mädchen müssen etwas Feines sein – erste Klasse. Feurig und heißblütig.
(zwinkert Yekel zu)
Sonst lohnt es sich nicht.

YEKEL
Und was willst du von mir?

SHLOYME
Was will ich von dir? Eine Kleinigkeit.
(zeigt auf Hindel)
Sie ist deine Frau, nicht wahr? Und sie ist mein Schatz. Sie hat einen Mann zu beanspruchen.
(Hindel holt ihre Lohntüte hervor)
Von diesem Tag an musst du dich abfinden mit mir. Heute frage ich um eine Bagatelle. Zehn Rubel für dieses Buch. Es ist gutes Geld, sicheres Geld.
(blickt auf Hindel)
Sie will sich einen Hut kaufen.

YEKEL
Das alles unten. Unten. Ich werde bald runter kommen, und wir erledigen alle Geschäfte dort. Hier kenne ich dich nicht mal. Hier habe ich mit dir überhaupt nichts zu tun.

SHLOYME
Es ist alles das gleiche für mich. Oberhalb oder unterhalb.
Im Erdgeschoss wohnen keine Fremden, noch oben. Das ist die gleiche Sache. Der gleiche Teufel.

YEKEL
Beeile dich! Weg mit dir! Hörst du? Wir erwarten Leute!

SARAH
Möge eine böse Nacht auf sie herabkommen. Aufihre Hände und ihre Füße. Sie kamen hierher und beschmutzten unsere Feier.
(schaut Hindel mit Verachtung an)
Es lohnt sich nicht, so viel Ärger zu haben um so eine Schlampe!

HINDEL
Wenn ich nicht gut genug bin, um eine von euch Frauen zu sein, geh selbst in den Keller.

SHOLYME
(zu Hindel)
Sag ihr, sie soll ihre Tochter dorthin schicken.
(zu Sarah)
Nach meinem Wort hast du gehetzte Geschäfte.

YEKEL
Verfluche mich - hörst du?
(zeigt auf Sarah)
Verfluche sie auch. Wir sind deine Art. Aber wage nicht, den Namen meiner Tochter zu atmen. Verstehst du?
(nähert sich Shloyme an)
Wage es nicht, ihren Namen zu erwähnen, oder ich werde dich zerreißen, dass deine Eingeweide sich öffnen. Hörst du? Sie kennt dich nicht, und du kennst sie nicht!

SHLOYME
Dann werde ich sie kennenlernen. Sie ist die Tochter von
einem Handwerker, also sind wir ziemlich eng verbunden.

YEKEL
(packt Shloyme am Hals)
Ich werde deine Eingeweide aufreißen! Du kannst mich schlagen ins Gesicht; trete mich um, wenn du willst, aber nicht nenne den Namen meiner Tochter!
(Yekel und Shloyme kämpfen)

SARAH
(rennt zu ihnen)
Ein Fluch wurde auf mich geschickt! Dort geht er, fängt einen Kampf mit so niedrigen Lebensentscheidungen an! Der Körper kann jeden Moment eintreten, wehe mir. Yekel! Reb Ali und der Schreiber! Yekel, um Gottes Willen!
(zieht ihn weg von Shloyme)
Was ist über dich gekommen?
(Schritte sind draußen zu hören)
Yekel, Yekel! Reb Ali kommt, der Schreiber ist da! Dies
ist eine Schande und eine Schmach vor den Menschen!

YEKEL
Lass mich gehen. Genau an dieser Stelle werde ich...
(packt Shloyme fest)

REB ALIS STIMME
Genau hier, Schreiber. Dies ist die Heimat der Spender der Schriftrolle.

(Reb Ali erscheint in der Tür. Ein Weiser, zuerst mit seinem großen Kopf anstoßend, mit einem Rohr zwischen den Zähnen)
Was ist das für ein Geräusch? In der Heimat von jemandem, der eine Schriftrolle hat, das Gesetz steht geschrieben, alles muss Freude und Glück sein. Nicht Streit.
(zum Schreiber draußen)
Dies bitte, Schreiber.

(Yekel, beim Klang von Reb Alis Stimme, lässt Shloyme los. Sarah rennt davon zu Shloyme und stößt in seine Hand ein Stück Papiergeld, das sie genommen hat aus ihrem Strumpf. Sie schubst Hindel und Shloyme
zur Tür hinaus; die beiden letzteren begegnen dem
Schreiber und Reb Ali an der Schwelle. Die frommen
Männer weichen vor der Frau zurück und machen Platz
für sie und Shloyme)

SHLOYME
(zu Hindel, als sie gehen)
Wirf einen Blick auf die Leute, mit denen er hobel heutzutage. Er wird Stadtoberhaupt für lange.
(Sie gehen weg und reden undeutliche Töne)

REB ALI
(ein kurzer, korpulenter Bursche, der spricht schnell und macht dabei einschüchternde Gesten. Er scheint viel zu Hause zu sein und unterhält eine hohe Meinung von sich selbst)
Ich bitte um Verzeihung, Schreiber. Ich bitte um Entschuldigung.
(leise zu Yekel und Sarah)
Du solltest anständig handeln. Es ist höchste Zeit. Menschen kommen.

(Der Schreiber tritt ein. Ein großer alter Mann, dessen langer, dünner Körper ist von einem breiten Mantel umgeben. Sein Bart ist lang, weiß und spärlich. Er trägt eine Brille und hat einen Hauch von kalter Distanziertheit an sich)

REB ALI
(zeigt auf Yekel
Dies ist der Spender der Schriftrolle.

SCHREIBER
(der Yekel seine Hand anbietet, zur gleichen Zeit ihn zu überblicken)
Schöne Grüße. Friede sei mit dir, Mitjude.

(Yekel streckt unsicher die Hand aus. Sarah tritt ehrfürchtig zur Seite.)

REB ALI
(nimmt am Tisch Platz und drückt den Stuhl in Richtung Schreiber.)
Nimm Platz, Schreiber.
(zu Yekel)
Nimm Platz.
(Der Schreiber setzt sich. Yekel, immer noch unsicher,
sitzt neben ihm, neben Reb Ali. Letzterer wendet sich an den Schriftgelehrten.)
Dies ist der Mann, für den ich die heilige Schriftrolle bestellt habe.
(Er hilft sich beim Wodka und gießt zuerst ein Glas für den Schreiber ein.)

Er hat keinen Sohn, also möchte er dem Herrn mit einer Schriftrolle des Gesetzes Ehre erweisen. Das ist der Brauch unter dem Volk Israel, und ein sehr schöner. Also müssen wir ihm helfen. Auf deine Gesundheit, Schreiber.
(gibt dem Schreiber seine Hand, dann zu Yekel)
Deine Gesundheit, Gastgeber. Heute bist du der Meister der Feste.
(Yekel streckt seine Hand aus. Reh Ali trinkt, Sarah geht auf den Tisch zu und drängt Reh Ali etwas Gelee auf. Yekel zieht sie am Ärmel und signalisiert ihr, sich aus der Sache herauszuhalten. Reb Ali wendet sich nach dem Trinken an
den Schreiber.)
Trinke, Schreiber.
(zu Yekel)
Trinke, Wirt. Heute musst du dich freuen. Gott hat dich begünstigt mit den Mitteln, eine heilige Schriftrolle zu haben, schön geschrieben. Es ist in der Tat ein göttliches Verdienst. Eine sehr tolle Sache.

SCHREIBER
(sein Glas in der Hand haltend, an Reb Ali gewandt, deutet auf Yekel)
Wer ist dieser Mann?

REB ALI
Was ist der Unterschied? Ein Jude. Und wenn er kein Gelehrter ist, müssen denn alle Männer Gelehrte sein? Ein Jude möchte einen göttlichen Segen verdienen. Dann
wir müssen ihn uns befreunden.
(zu Yekel)
Trink auf die Gesundheit. Hier ist Freude an dir.

SCHREIBER
Wird er wissen, wie er sich um das Heilige kümmern kann?

REB ALI
Und warum nicht? Er ist Jude, nicht wahr? Und von was kennt der Jude die heilige Bedeutung so gut wie von der Schriftrolle?
(sie trinken)
Deine Gesundheit, deine Gesundheit. Und möge der Herr seinen Segen zu den Seinen senden.

SCHREIBER
(gibt Yekel seine Hand)
Deine Gesundheit, Gastgeber.
(ermahnt ihn)
Und wisse, dass eine heilige Schriftrolle ein wunderbares
Zion ist. Die ganze Welt ruht auf einer Schriftrolle des Gesetzes, und jede Schriftrolle ist das genaue Gegenstück
von den Tafeln, die von Moses empfangen wurden auf dem Berg Sinai. Jede Zeile einer Heiligen Schriftrolle ist in Reinheit und Frömmigkeit geschrieben. Wo wohnt eine Schriftrolle, in einem solchen Haus wohnt Gott selbst. So
muss es vor jeder Unreinheit geschützt werden. Mann, du musst wissen, dass es eine heilige Schriftrolle ist.

YEKEL
(er stammelt)
Rebbi, Rebbi! Ich möchte dem Rebbi sagen die ganze Wahrheit, die ehrliche Wahrheit. Ich bin ein armer Sünder. Rebbi, ich habe Angst.

REB ALI
(unterbricht Yekel. Zum Schreiber)
Der Mann ist ein aufrichtiger Büßer, und es ist unsere Pflicht, uns mit ihm anzufreunden. Der Talmud rät uns
dazu. Natürlich versteht er die Bedeutung einer heiligen Schriftrolle Er ist immerhin ein Jude.
(zu Yekel)
Du musst Ehrfurcht vor einer Schriftrolle des Gesetzes haben. Große Ehrfurcht - genau als ob du bemerkst, dass ein Rabbi unter deinem Dach war. Im Haus, wo sie sich aufhält, darf keine Obszönität geäußert werden. Es muss inmitten der Reinheit bleiben.
(spricht zu Sarah, schaut auf ihren Hut, nicht direkt auf sie)
Wo immer eine heilige Schriftrolle untergebracht ist, gibt es keine Frau, die die Perücke von ihrem Kopf entfernen darf.
(Sarah steckt ihr Haar sicherer unter ihre Perücke.)
Auch darf sie die Schriftrolle nicht berühren mit ihren bloßen Händen. Zur Belohnung überkommt kein Übel
das Haus, das eine Schriftrolle beherbergt. So ein Zuhause
wird immer wohlhabend sein und dagegen geschützt werden vor allem Unglück.
(zum Schreiber)
Was machst du? Was stellst du dir vor? Dass er das alles nicht weiß? Sie sind immerhin Juden.
(Sarah nickt zustimmend)

SCHREIBER
Du hörst, Herr, dass die ganze Welt ruht in der Schriftrolle. Das Schicksal unserer Rasse liegt aufgerollt in diesem Pergament. Mit einem Wort - mit einem einzelnes Wort, Gott bewahre, du kannst das Gesetz entweihen und bringen allen Juden ein Unglück, Gott verhüte.

YEKEL
Rebbi, ich werde alles gestehen, Rebbi.
(er kommt näher zu Reb Ali)
Ich weiß, dass ein heiliger Mann bist. Ich bin nicht wert, Rebbi, deiner Anwesenheit in diesem Haus, unter meinem Dach. Rebbi, ich bin ein Sünder.
(Er zeigt auf seine Frau)
Sie ist eine Sünderin. Wir haben kein Recht auf eine heilige Schriftrolle in diesem Raum.
(er zeigt auf die Tür an der rechten Seite)
Um ihretwillen, Rebbi...
(er geht ins Nebenzimmer und kehrt zurück und führt Rifkele an seiner Hand. Sie hält einen Samtbezug einer Schriftolle, darauf Goldfäden, als ob sie Davids Schild bestickte)
Rebbi,
(er zeigt auf Rifkele)
sie kann über eine heilige Schriftrolle gehen. Sie ist so rein wie das Gesetz des Herrn selbst. Es ist für sie, dass ich es bezahlt.
(zeigt ihre Stickerei)
Rebbi, sie stickt ein Cover für die Rolle. Sie kann es, Rebbi, weil ihre Hände rein sind. Ich, Rebbi,
(sich selbst ans Herz schlagend)
verspreche, dein heiliges Gesetz nicht zu berühren. Sie
(zeigt auf seine Frau)
wird deine Heilige Rolle nicht berühren.
(er legt seine Hand auf Rifkeles Kopf)
Sie wird sie tragen. Sie wird platziert in ihrem Zimmer.
(zu Rifkele)

Und wenn du marschierst und verlässt mein Dach, nimm die Schriftrolle des Gesetzes mit dir zu deinem Mann nach Hause.

REB ALI
(zu Yekel)
Mit anderen Worten, wenn du verheiratest deine Tochter, du gibst ihr die Heilige Rolle als ihre Mitgift?

YEKEL
Reb Ali, wenn meine Tochter verheiratet ist, werde ich ihr als Mitgift einen Haufen Geld geben, und ich werde es tun und sage zu ihr: Geh aus dem Haus deines Vaters und vergiss... vergiss deinen Vater... vergiss deine Mutter... und habe reine Kinder, jüdische Kinder, mein Reh, genau wie jede jüdische Tochter. Das ist es, was ich zu ihr sage.

REB ALI
Das heißt, du präsentierst die heilige Schriftrolle als
ein Hochzeitsgeschenk für deinen Schwiegersohn. Das ist die Idee, nicht wahr?
(zum Schreiber
Siehe, Reb Aaron, da sind immer noch fromme Juden in der Welt; hier ist ein Mann mit einer Tochter und hat eine
Schriftrolle des Gesetzes für ihre künftigen Ehemänner. Wie schön ist das, wie tugendhaft. Ich sage dir, Reb Aaron, dass der Geist von Israel, der jüdische Funke… hm… ach!Ach!
(schmatzt mit den Lippen.)

YEKEL
(führt Rifkele in ihr Zimmer. Er schließt die Tür hinter ihr)
Rebbi, ich kann einfach mit dir sprechen. Allein. Meine Frau hört es vielleicht auch. Wir sind Sünder. Ich weiß, Gott wird uns bestrafen. Lass ihn uns bestrafen. Das stört mich nicht. Lass ihn mich entstellen! Lass ihn mich zum Armen machen, so dass ich betteln muss von Tür zu Tür. Alles außer das…
(leiser)
Rebbi, wenn ein Mann einen Sohn hat, der von ihm geht zum Bösen, der Teufel nimmt ihn mit. Aber eine Tochter, Rebbi, wenn eine Tochter fällt, ist es, als ob die Mutter hätte in ihrem Grab gesündigt. Also ging ich zur Heiligen
Synagoge und näherte mich diesem Mann
(zeigt auf Reb Ali)
und ich sagte zu ihm: Gib mir etwas, was mein Zuhause vor dem Bösen bewachen wird. Also er sagte zu mir: Habe eine heilige Schriftrolle geschrieben und platziere sie in deinem Zuhause. Rebbi, wie für uns, unsere Seelen gehören sowieso dem Teufel. Für sie und in ihr Zimmer stelle ich die Rolle; für sie, dass sie einen Begleiter hat. Für uns wagen wir es nicht, wir müssen nicht…
(Reb Ali beugt sich zum Schreiber, flüstert ihm etwas zu und zeigt Gesten und zeigt auf Yekel. Letzterer und Sarah stehen gespannt am Tisch. Pause)

SCHREIBER
(nach kurzer Überlegung)
Und wo sind die Gäste zu Ehren der Heilige Schriftrolle?

NEUNTES FRAGMENT

DER VERLIEBTE MELANCHOLIKER

Josef, Liebhaber von Corinna,
Markus, Freund von Josef,
Bertold, Liebhaber von Corinna,
Corinna, Liebhaberin von Josef,
Evelin, Cousine von Corinna,
Madel, Freundin von Corinna,
Heinrich, Dominik, Hofleute,
Der Baske, Corinnas Knecht,
Ein Wächter der Polizei,
Pierrot, Diener von Josef.

Die Szene spielt in Berlin in Corinnas Haus.

AKT I.

Erste Szene

(Markus, Josef.)

Markus
Was ist? Was hast du?

Josef.
(sitzend)
Verlass mich bitte.

Markus
Aber nochmal, sag mir, was für eine Verrücktheit...

Josef
Lass mich, sag ich dir, und renne und verstecke dich.

Markus
Aber wir hören zumindest Leute, ohne wütend zu werden.

Josef
Ich möchte wütend werden und nichts hören.

Markus
In deinem plötzlichen Kummer kann ich dich nicht verstehen;
Und obwohl Freunde endlich, bin ich der erste...

Josef.
(steht plötzlich auf)
Ich, dein Freund? Kreuze es auf deinen Papieren durch.
Ich habe bisher einen Beruf draus gemacht, so zu sein; aber
Nach dem, was ich gerade in dir gesehen habe, sage ich dir Deutlich, dass ichs nicht mehr bin und keinen Platz in korrupten Herzen will.

Markus
Ich bin also sehr schuldig, Josef, für dich?

Josef
Komm schon, du solltest vor purer Schande sterben.
Eine solche Handlung kann nicht entschuldigt werden,
Und jeder Ehrenmann sollte skandalisiert werden.
Ich sehe, wie du einen Mann mit Liebkosungen überwältigst
Und ihm die letzte Zärtlichkeit zeigst;
Mit Protesten, Angeboten und Eiden beschuldigst du die Wut Mit Deinen Umarmungen: Und wenn ich dich nach dem frage, was Dieser Mann ist, kannst du kaum sagen, wie er heißt; deine Wärme für ihn fällt, wenn du dich trennst, und du behandelst ihn Gleichgültig! Verflucht! Es ist eine unwürdige, feige, berüchtigte Sache, sich so zu bücken, dass man seine Seele verrät; und wenn Ich durch ein Unglück dasselbe getan hätte, würde ich mit Bedauern mich auf einmal aufhängen.

Markus
Ich sehe für mich nicht, dass der Fall so hängt;
Und ich werde dich bitten, es angenehm zu finden,
Dass ich bei deinem Stopp ein wenig begnadigt werde,
Und du sollst mich bitte nicht dafür aufhängen.

Josef
Wie widerwillig ist der Witz!

Markus
Aber im Ernst, was sollen wir tun?

Josef
Ich möchte, dass wir aufrichtig als Ehrenmänner sind.
Wir lassen niemals ein Wort los, das nicht von Herzen kommt.

Markus
Wenn ein Mann kommt, um dich mit Freude zu umarmen,
Wir müssen ihn mit dem gleichen Geld bezahlen,
So gut wir können auf seinen Eifer reagieren und Angebot Für Angebot und Eide für Eide machen.

Josef
Nein, ich kann diese feige Methode nicht ertragen,
Die betrifft die meisten deiner modischen Leute!
Und ich hasse nichts so sehr wie die Verrenkungen
All dieser großen Demonstranten, diese umgänglichen Geber Von Leichtfertigen Umarmungen , diese zuvorkommenden Sprüche Nutzloser Worte, die höflich mit allen Kämpfen sind und sie mit Der gleichen Art behandeln. ehrlicher Mann und fetter. Welchen Vorteil hast du, wenn ein Mann dich streichelt, Freundschaft, Glauben, Eifer, Wertschätzung, Zärtlichkeit schwört und dich Blendend lobt, wenn er beim ersten Schlag rennt, um dasselbe
Zu tun? Nein, nein, es gibt keine gut platzierte Seele, die
Die Wertschätzung einer solchen Prostituierten wünscht;
Und der Herrlichste hat preiswerte Leckereien,
Sobald wir sehen, dass wir mit dem Universum vermischt sind:
Auf eine Präferenz wird eine Wertschätzung gegründet,
Und es ist nichts zu schätzen, was jeden wertschätzt.

Da du diesen Laster der Zeit nachgibst, verflucht!
Du sollst nicht einer meiner Leute sein;
Ich lehne von Herzen die große Selbstzufriedenheit ab,
Die keinen Unterschied im Verdienst macht;
Ich möchte unterschieden werden. und, um es ganz klar auszudrücken,
Der Freund der menschlichen Art ist überhaupt nicht meiner.

Markus
Aber wenn wir auf der Welt sind, müssen wir etwas zurückgeben,
Einige zivile Außenbereiche, wie der Brauch verlangt.

Josef
Nein, ich sag es dir; wir sollten ohne Gnade züchtigen
Diesen beschämende Handel mit dem Anschein von Freundschaft.
Ich möchte, dass wir ein Mann sind, und dass in jeder Begegnung Der Grund unseres Herzens in unseren Reden gezeigt wird,
Dass er spricht und dass unsere Gefühle niemals
Unter leeren Komplimenten maskiert werden.

Markus
Es gibt viele Orte, an denen volle Offenheit herrscht,
Die würde lächerlich werden und wäre wenig erlaubt;
Und manchmal ist es bei allem Respekt vor deiner strengen Ehre
Gut, zu verbergen, was in deinem Herzen ist. Wäre es richtig
Und anständig, tausend Menschen alles zu erzählen,
Was wir über sie denken? Und wenn wir jemanden haben,
Den wir hassen oder den wir nicht mögen,
Sollten wir es so erklären, wie es ist?

Josef
Ja.

Markus
Was! du würdest zu der alten Lilith sagen,
Dass es in ihrem Alter falsch ist, hübsch auszusehen?
Und dass sie das weiß, dass sie alle skandalisiert hat?

Josef
Ohne Zweifel.

Markus
Und Eberhard, dass er zu aufdringlich ist;
Und dass er nicht vor Gericht steht, ein Ohr, das nie müde wird,
Von seiner Tapferkeit und der Brillanz seiner Rasse zu erzählen?

Josef
Sehr gut.

Markus
Du machst Spaß.

Josef

Ich scherze nicht.
Und ich werde in diesem Punkt niemanden verschonen.
Meine Augen sind zu verletzt, und der Hof und die Stadt bieten Mir nichts als Gegenstände an, um meine Galle zu erhitzen.
Ich betrete eine schwarze Stimmung, eine tiefe Trauer,
Wenn ich sehe, dass Männer untereinander leben, wie sie es tun; Ich finde überall nichts als feige Schmeichelei, diese Ungerechtigkeit, dieses Interesse, diesen Verrat, diese Täuschung; Ich kann es nicht länger aushalten, ich bin wütend; und mein Plan Ist es, das Visier der ganzen Menschheit zu durchbrechen.

Markus
Dieser philosophische Kummer ist etwas zu wild.
Ich lache über die schwarzen Anfälle, in dem ich mir vorstelle
Und glaube, ich sehe in uns beiden unter der gleichen Fürsorge Diese beiden Brüder, die von der Schule der Ehemänner gemalt wurden...

Josef
Mein Gott! Lassen wir deine Vergleiche, sie sind langweilig.

Markus
Nein, alles klar, hör auf mit all diesen Streichen.
Die Welt durch deine Fürsorge wird sich nicht ändern:
Und da Offenheit so viele Reize für dich hat, werde ich dir
Ganz offen sagen, dass diese Krankheit, überall, wo du hingehst, Komödie macht; und dass solch ein großer Zorn gegen die Sitten Der Zeit dich für viele Menschen lächerlich macht.

Josef
Umso besser, verflucht! Umso besser, das sage ich.
Dies ist ein sehr gutes Zeichen für mich und meine Freude ist groß.
Alle Männer sind so hasserfüllt mir gegenüber,
Dass es mir leid tun würde, in ihren Augen weise zu sein.

ZEHNTES FRAGMENT

DIE HERMANNSSCHLACHT

Gewidmet der Jungfrau Marion Bußе von Heiligenkirchen.

ERSTE SZENE

(Siegmar. Horst.)

HORST
Ja, Siegmar, dieser Felsen hier ist flach,
Ruinen des verfallenen Altars
Sind hier zu sehn, wie du zu mir gesagt.
SIEGMAR
(noch nicht sichtbar)

Das Tal, ists breiter als die andern Täler?
HORST
Viel weiter, Siegmar. Ah, dort unten nun
Die ganze Schlacht vollkommen wird entschieden.
SIEGMAR
Dein Arm, o Jüngling, zieht mich aus den Büschen.
HORST
Zu deiner Linken, wo der Weg ist besser,
Da siehst du Felsen, die wir sonst vermissten.
SIEGMAR
(auftauchend)
Mein altes Auge reicht nicht mehr so weit.
Blick ich hinab, stürzt dort ein Quell ins Tal?
HORST
Die Quelle schäumend taucht dort in den Golf ein.
SIEGMAR
Es ist das Tal, o Hort. Nun, Odin, Hertha,
An dieser Quelle werden schließlich sie
Abwaschen unten dort mein letztes Blut!
Der Römer Blut, o Jüngling, und mein eignes!
Hier ist der Ort des Opfers. Ruf den Priester
Und ruf den Barden. Hier will ich sie führen.
HORST
(ruft zur Seite, von der er kam)
Hauptmänner aus dem Teutoburger Wald!
Wer kennt genau den Steilhang und wer schneidet
Den Strauch am schnellsten, grade durch die Halle,
Der führt heraus die Priester und die Sänger!
Hier, hier ist der geweihte Opferfelsen!
EINE ENTFERNTE STIMME
Horst, Siegmar sag, drei Kapitäne gehen
Mit einer angehobnen Axt den weg!
SIEGMAR
So achte auf des Tales Ende! Siehst du
Standarten der Kohorten? Einen Adler?
HORST
Fünf Reiter sprengen luftig durch das Tal!
Der Sanfte mit dem Kissen auf dem Pferd!
Sie schauen überall sich ängstlich um.
Und einer fällt vom Spieße aus dem Busch,
Ein zweiter und ein dritter noch, o Siegmar!
SIEGMAR
Der Wurf, kam er von uns, kam er von ihnen?
HORST
Der Wurf, er kam von dort, kam von den Unsern.
SIEGMAR
Die guten Katzen! Das sind Katzen drüben.
Hast du gesehen, dass die Spucke fehlt?
HORST
Vermisst ward nicht ein Einziger von uns.
SIEGMAR
Nun, wir Cherusker wollen da nicht fehlen,

Wenn wir da unten sind. Was denkst du, Horst?
HORST
Wie immer, o Cherusker-Fürst: ein Wurf
Und dann der Tod! Das ist es, was ich meine.
Nur Varus kann nach dieser Lanze suchen.
Sie ist sehr scharf, die Barthild schärfte sie
Am roten Hang des Felsen, als sie mir
Nach meinem Schlaf den Sohn mit großen Augen
Zum liebevollen Abschiedskuss gebracht.
Und diese Lanze kann nur Varus treffen.
Denn wer uns diesen stolzen Richter schickte
Mit Stab und Beil, der denkt, dass es gewiss ist,
Dass er im Kapitol das Opfer darbringt
Für die Legionen, die er hierher führte.
SIEGMAR
Siehst du noch keine Lanze? Hörst die Schlacht nicht?
So lege deine Ohren an den Felsen.
Der Waffenlärm des Untergangs, der Klang
Der Pferdehufe tönt von Mutter Erde.
HORST
Ich höre ein Geräusch, ein dumpf gedämpftes,
Ich höre keinen Kampf noch in der Ferne.
SIEGMAR
Kannst du nichts hören, was vom Lehme kommt?
Mein Sohn schreit in dem Kampfe schon sehr laut!
HORST
Ich aber höre Hermanns Stimme nicht.
SIEGMAR
Die Römer können stehen irgendwo,
Sonst würde man den Kampf wohl lauter hören.
Die kühnste Jugend ist es, die ich führe.
Was sprachen sie vom Kampf, als du gegangen?
HORST
Sie sagten: Siegmars Silberhaare leuchten
Mehr als die Mähnen auf den Römer-Helmen.
Doch vorne, vorne solltest du nicht sein.
Sie wollen vorne sein, sich umzusehen
Nach deinem Blick, wenn sie mit starken Armen
Die Römer-Mähnen werfen hin ins Blut!
SIEGMAR
Cherusker, oh ihr Freuden meines Herzens!
Auch vorne wollte Siegmar bei euch sein!
HORST
Das sollst du nicht, du sollst noch älter werden!
Wenn deiner Augen Beifall sie entflammt,
Die jungen Männer, ist mehr Römer-Tod
Darin, als wenn du mit den Armen winktest.
SIEGMAR
Du Enkel meiner Brüder, spricht nicht mehr
Von meines Armes Schwere! Wenn mein Auge
Den Blick mir gegenüber sieht, dann fehlen
Die Arme nicht, den Herzen gegenüber.

O Rache diesem Kampf, o Rache mit
Der Unerbittlichkeit der Hand, o Schlacht
Von Artovist! Ich werde ihre Blume
Zerbrechen! Hermann wird mich noch beneiden!
Und wo das Tal am breitesten und wo
Die römischen Legionen seufzen werden
Vor Odin, der den Donnerhammer hält,
Der auf der Römer Kapitol regiert,
Dort, junger Mann, dort ändert sich die Schlacht
Durch mich! Bisher war Tod auf beiden Seiten,
Der Feind wird mit dem Tod nun konfrontiert!
HORST
Mit Ehrfurcht lern ich, Siegmar, wie man stirbt!
SIEGMAR
Dann ists ja gut! Wenn ich die Adler unten
Nicht in den Händen meines Sohnes sehe,
Dann seh ich oben sie bei Mondschein-Wolken,
Den Göttern näher und den Göttinnen!
HORST
Ach, Vater, das durchbohrt die Seele mir,
Singst du schon mit den Barden in Walhalla?
O Gott, dem er so nah sein will, erfülle
Du nicht die Prophezeiung seines Todes!
SIEGMAR
Wenn ich nach unten schaue, leuchtet mir
Augustus mit der Adler-Fahnen heller,
Das Römer-Blut an meines Sohnes Lanze
Wird immer röter mir. Mein Odin, Hertha!
Ich habe prophezeit, den Sieg geweissagt!
Ob ich nun lebe oder ob ich sterbe,
Das ist doch keine Prophezeiung wert.
HORST
Ich möchte mehr noch von dir lernen, Alter.
Dein Hermann ist jetzt mitten in dem Kampf.
Denkst du an seinen Tod, an Hermanns Tod?
SIEGMAR
Auf diese Freude muss ich auch verzichten,
An meines Sohnes Opfertod zu denken.
Ich werde nicht mehr lange leben, Horst,
Dann werde ich für immer bei ihm sein.
Und mit dem letzten Adler, den wir stürzen,
Kann stürzen auch mein Sohn. Doch lieber nicht!
Vom Ort, an dem die Schlacht begann, bis zu
Dem Hügel seines Grabes alle Täler
Dort sollen weiß von bleichen Knochen sein.
Wenn aber Hermann untergehen soll,
Er wird gewiss dann als der Letzte sterben.
HORST
An dieses Grab, wo dann das letzte Heer liegt,
Ich werde jeden Frühling meines Lebens
Mit frischen Blumen gehn, es zu bestreuen,
Und mit den Freunden, die den Sohn gekannt,

Den Sohn und seinen Vater, und im Licht
Des leuchtenden Gewölkes unterm Monde
Ich sing das beste Lied des besten Barden!
SIEGMAR
O junger Freund, wie bist du mir so lieb!
Du speisest ein alten Mann, o Jüngling!
Es war wie in der Schlacht Ariovists,
Wir glaubten, gegen Cäsar zu gewinnen,
Ich habe mit dem Helm des Römers, den
Ich tötete, vom klaren Quell geschöpft.
Ich suchte eines Fabianers Herz,
Den ich getroffen bei der süßen Frische.
Ach wär es der Diktator selbst gewesen!
Zu sehen, wie das Blut ihm floss, das war
Dem hoch erhabnen Manne vorbehalten.
Wie war sein Name? Das ist Alters-Leiden,
Dass man die Namen allesamt vergisst.
Du nenne mir den ehrenwerten Mann,
Der wert es wäre, Sohn von Teut zu sein.
HORST
Der Name dieses edlen Sohns war Brutus.
SIEGMAR
Du sprachest einen großen Namen aus.
HORST
O edler Zeuge Gottes, o mein Siegmar!
Ich nenne einen weitren großen Namen.
SIEGMAR
Kannst du die Schlacht denn nicht schon näher hören?
HORST
Ich kann nur das Geräusch stets lauter hören.
SIEGMAR
Was siehst du da mit deines Geistes Augen?
HORST
Die Flüchtlinge, die von dem Hügel fallen.
SIEGMAR
Nein das sind keine Flüchtlinge, das sind
Gesandte, um zu untersuchen, wo
Nun die Legionen gehen hin, sie bringen
Die Botschaft zu dem Totenrichter Minos!
Wie schrecklich ist des ernsten Gottes Urteil,
Wenn er euch sagt, dass euer Krieg ein Krieg
Der Machtgier war, nicht der Gerechtigkeit.
HORST
Ach, können die Legionen denn nicht auch
Zurück uns kehren? Welch ein Schmerz für dich,
O Vater, und im Wald die jungen Männer!
SIEGMAR
Zurück ins Tal, wo Tode auf sie warten?
Sie wollen und sie müssen weitermachen.
Doch keine Sorge, Horst, sie müssen folgen.
Hier unten an dem Felsen täuscht sie hier
Zum letzten Mal die Hoffnung. Hier sie breiten

Sich aus und fechten mit der ganzen Kampfkunst,
Um dem zu opfern, dem Allvater flucht!

(Bardenmusik ist aus der Ferne zu hören.)

HORST
Hör, die Druiden kommen, Odins Priester.
SIEGMAR
Hat Hermann deutsche Barden mitgenommen?
HORST
Nur wenige und nur die besten Barden.
SIEGMAR
Wir müssen viele Barden bei uns haben,
Die bald zum Opferlied die Stimme heben
Und zur Ermutigung der jungen Krieger
Cherusker in dem Teutoburger Wald,
Dort, wo die Schlacht wird blutig sein und tödlich,
Und zur Ermutigung des ganzen Heeres.
Wenn die Legionen sich im Tal ausbreiten,
Dann tönt Gesang der Barden in die Schlacht.

ZWEITE SZENE

(Bewaffnete Opferjünglinge.)

SIEGMAR
(an den ältesten Jüngling gewandt)
Wer ist dein Vater, o mein lieber Sohn?
DER JÜNGLING
Des Bardenchores Führer, Werdomar.
Bist du nicht Siegmar, unsres Hermanns Vater?
SIEGMAR
So kennst du mich bereit, du treuer Jüngling?
DER JÜNGLING
O Hermanns Vater! Streite du wie Odin,
O Hermanns Vater! Unsres Volkes Ruhm!
(An die anderen Opferjünglinge gewandt)
Bleibt bei der Tänzerin gerechten Krieges!
ZWEI BARDEN
(Einer spielt, der andere singt. Die Jünglinge tanzen.)
So trocknet nun der Wunden Streitigkeiten!
Saugt, Mütter, saugt das schöne Blut des Kampfes!
Zupf, Mädchen, zupf das Laub des Eichenhains
Zum Kranze für den Tempel des Triumphs!
Die Bräute warteten: Er ist da, der Tag!
Nun windet, Bräute, Blumen jetzt zu Kränzen
In eure Haare, in die blonden Zöpfe.
Die Lanze des Geliebten kündet Sieg!
BRENNO
Ist dies der Ort des Opfers, weiser Siegmar?
SIEGMAR

Der Ort zum Opfer und zum Siegeslied.
Da unten ist das Tal, von dem ich sprach,
Ihr hier inmitten der Cherusker geht.
Die letzte Nacht warst du den Römern näher,
Da haben sie der Barden Burg gebaut,
Und du erinnerst dich, dass ich gesagt,
Was heut sie in dem Kampf zu leiden haben!
BRENNO
Was sagst du da, du weiser alter Mann?
Sag, werden wir im Kampfe triumphieren,
Der jetzt den dritten Mittag schon im Gange?
SIEGMAR
Wenn Gott ist mit uns und mit unsern Söhnen!
BRENNO
Es ist ein ernster Tag von hoher Würde.
SIEGMAR
Wenn Sunna sinkt, dann ist der Kampf entschieden.
Wenn nicht, dann kenn ich meinen Hermann nicht.
BRENNO
So heute Sieg auch oder Sklaverei!
SIEGMAR
Sieg oder Tod! Das wolltest du wohl sagen.
BRENNO
Bringt Steine, baut den Altar wieder auf!

(Einige Druiden kommen.)

EIN DRUIDE
Und welches Opfer willst du bringen, Brenno?
BRENNO
Wer hat den schärfsten Blick, den schnellsten Pfeil?
EIN BARDE
Schau, wie er blinkt. Der schneller als der Sturm.
BRENNO
Ein Adler mit der Flamme ist in Sicht.

(Der Barde geht.)

SIEGMAR
(an Horst gewandt)
Den Felsen steigt hinab. Es ragt ein Hang,
Von dem man auf die Wälder schauen kann.
Und siehst du die Kohorte, die nicht fliet,
Die schreitet kriegerisch voran in Reihen,
Komm wieder hoch und melde, was du siehst.

(Horst geht.)

BRENNO
(zu Siegmar)
Ein Adler soll heut Odins Opfer sein.
SIEGMAR

Und Hermann, denke ich, er opfert auch
Den Adler am Altar, dass Odin möge
Mir und den Deutschen ihren Sieg gewähren.
BRENNO
Willst du denn, Siegmar, in die Schlacht auch ziehen?
SIEGMAR
Frag, warum ich noch nicht im Kriege war,
Ich geb dir Antwort, oder aber schweige.
BRENNO
Ich seh, du hast dich aufgespart zum Krieg,
Dich und die jungen Männer für die Stunde
Der blutigen Entscheidung. Alter Mann,
Ehrwürdiger, es reicht, schickst du die Jugend.
SIEGMAR
Die Weisung, die dem Tode nahe ist,
Die wird befolgt vom Wurf der langen Lanze,
Die fordert mehr Gehorsam als das Alter.
BRENNO
Trifft denn dein Arm noch Feinde mit dem Speer?
SIEGMAR
Mein Arm ist nah daran, den Feind zu treffen.
BRENNO
Wenn Hermann fällt, wer wird dann unser Führer?
SIEGMAR
Er, der den Mut hat, Hermann gleich zu sein.
Mein Sohn - ich möchte nicht den Namen sagen,
Den ich ihm gab, noch auch den Namen, den
Sie ihm gegeben - er ist unter Römern.
BRENNO
Den Flavius, den meinst du wohl damit?
SIEGMAR
Warum an diesem großen Tag des Kampfes
Den Namen des Verräters ausgesprochen?
BRENNO
Du musst nicht ziehen in die Schlacht, o Siegmar.
SIEGMAR
Und opfere du dich nicht selber , Brenno.
BRENNO
So bist du ganz entschlossen zu dem Kampf?
SIEGMAR
Bei Vater Odin! Frag du mich nicht mehr.

(Die zurückkehrenden Druiden beginnen mit dem Bau des Altares.)

BRENNO
Wenn du gefallen bist, und Hermann auch,
Was sollen wir dann weiter tun, o Siegmar?
SIEGMAR
Dann flieht und rettet so das Leben euch.
BRENNO
Du stolzer Mann! Wir können kämpfen nicht
Wie du, wir aber können tapfer sterben.

Ich will den Römern meine Flüche singen
Mit meinen Barden vom Altare Odins
Und werde singen, werde singend sterben!
SIEGMAR
Die Römer kämpfen nicht mit Gottes Priestern.
BRENNO
Wir haben Schwerter auch! Soll ich der erste
Druide sein des unterworfnen Volkes?
SIEGMAR
Nicht unterjocht, denn sie gewinnen schlecht,
Wenn sie gewinnen. Werden sie gewinnen?
Nein, lasst sie sterben! Denn Ariovist
Und seine Beile rufen laut den Tod!
BRENNO
Du bist sehr mutig, Hermanns alter Vater!
Und ich beneide dich, du Ehrenwerter!
SIEGMAR
Gott sei der Dank, dass Hermann mutiger!
Die Römer kannten diesen Jüngling nicht:
Jetzt lernen sie den Heldenjüngling kennen;
In diesem Augenblick, wenn ich ihn nenne,
O Brenno, lernen sie ihn besser kennen!
BRENNO
Und du, was willst du tun, o Vater Siegmar?
SIEGMAR
Man sagt nicht, was man tun will, sondern tut es!
BRENNO
Du weißt, wie sehr ich dich verehre, Siegmar.
So sprich mit mir darüber, was du tun willst.
SIEGMAR
Du bist kein Krieger, ich kann nichts dir sagen.
BRENNO
Du führst die Kühnsten im Cheruskerwald.
Und du willst sterben, ehrenwerter Mann!
SIEGMAR
Wenn Gott es will, dann will ich es genauso.
Ich werde wie in meiner Jugend streiten,
So wie bisher, nicht mehr, nicht weniger.
BRENNO
Du wirfst die Lanze nicht mehr wie bisher.
SIEGMAR
Ja, spielen denn die jugendlichen Männer,
Die meine Kampfgenossen, mit den Lanzen?
BRENNO
Ich weiß, ich muss den bittern Abschied nehmen,
O Siegmar, wenn du in den harten Kampf ziehst.
SIEGMAR
Der Abschied ist für Stunden oder Jahre,
Das ist uns doch, so denke ich, dasselbe.
BRENNO
Bringst du das Opfer schon dem Vater dar?
DER BARDE

Schön, wie er von dem Pfeil fiel aus der Luft,
Jetzt ist hinweg sein Flammenblick, mit dem
Er suchte nach der Römer kalten Leichen.
BRENNO
Werft den Altar auf, Priester und Druiden!
SIEGMAR
Gib mir den Adler, Barde. - Nun, mein Odin,
Lass uns das Blut der Kindermörder trinken!

(Ein Druide nimmt den Adler von Siegmar und legt ihn auf den Altar.)

BRENNO
Druiden, Barden, heute ist ein Festtag.
Ich bin schon alt geworden und noch nie
Hab solchen Festtag ich erlebt. Wir müssen
Mit großem Ernst ein Opfer bringen Gott.
Dem Odin opfern wir viel Römer-Blut,
Dem Jove opfert man viel deutsches Blut.
EIN DRUIDE
O Brenno, der Altar ist aufgebaut!
BRENNO
Den Adler breitet aus zum Opfer Gottes!
Nun weiht die Flammen, bringt die Opferschale!
So opfert würdig, heilige Druiden!
Und ihr, o Barden, gebt euch hin dem Amt!
Denn unsre Väter, unsre Brüder bluten!
Nun stärkt den Kampf mit euren Liedern, Barden!
Erobrerblut muss strömen durch die Lieder!

(Die Druiden setzten die Schale mit dem Feuer vor dem Adler ab. Auf beiden Seiten des Altars stehen die Druiden, und an den Felseingängen die Barden. Brenno tritt vor den Altar.)

Beginnt nun mit dem Chorgesang, ihr Chöre!

(Beim Hören der Musik der Instrumente nehmen zwei Druiden die Schale mit dem Feuer und zwei weitere den Adler auf; die Opferknaben tanzen vor ihnen. Sie und die anderen Druiden gehen zweimal um den Altar herum, Brenno zuletzt. Sobald sie still stehen, wird der Adler ins Feuer geworfen.)

ALLE BARDEN
(singen)

Odin in dem Hain des Dunkels,
Weiße Pferde Sieg verkünden,
Tausend Jahre alt die Eichen
Mit den Wurzeln und den Kronen,
Klang, für den Erobrer schrecklich!

Ruf im Echo-Felsgebirge
Durch das Grau der Nacht im Haine,
Dass dem Kämpfer von der Tiber
Dröhnt es wie Gewitter-Donner!

Winke auf dem Bild den Adlern,
Bildern auf den hohen Lanzen,
Glutblick, Durst nach Blut der Feinde,
Leichen werden bleiche Knochen!

Räderschwung an Odins Wagen
Rauschend wie der Strom von Bergen,
Es erdröhnt der Huf des Pferdes,
Wie die Mähne weht im Sturmwind!

Adler-Heere schweben vorwärts,
Schauen nieder auf Legionen,
Wie sie schlagen, wie sie schreien:
Odin dürstet es nach Leichen!

Odin ward von uns beleidigt,
Nun, sie griffen den Altar an,
Doch wir greifen nicht den Herrn an,
Sie erheben ihre Äxte
Gegen Gottes freie Völker!

Weg vom Schild! Es dröhnt der Kampfruf
Wie der Ozean am Felsstrand!
Und in Schrecken schwebt dein Adler,
Schreit nach Blut, um Blut zu trinken!
Und das Tal des Hains der Hertha
Nun bedecken weiße Knochen!

SIEGMAR
Der Lobgesang hat mir mein Herz erfrischt.
Es ist das erste Mal seit langer Zeit,
Dass ich von einer Römerschlacht gehört.
In unsern Kämpfen blutet jetzt mein Herz,
Ich mag die Bardenlieder nicht mehr hören.
O schneide ab mir diesen Eichenzweig,
Ich will mein Haupt mit dieser Eiche krönen.

(Ein Druide ab.)

BRENNO
Die Barden waren in dem Römerlager
Mit Hermann und bei uns zum Opfermahl,
Wo Hermann schwor den großen Eid auf Gott,
Da schrieben Lieder sie des Vaterlandes.
Ich höre das Geräusch von ihren Hörnern,
Da sie das Lied einander vorgesungen.
SIEGMAR
So singt das Lied des Vaterlandes, Barden!
WERDOMAR
Wir müssen erst den Kranz auf deinem Haupt sehn.

(er ruft in den Wald.)

Kommt, kommt, beeilt euch, schneidet ab den Zweig!

(Der Druide kommt zurück und kränzt Siegmars Kopf.)

Dein Silberhaar schmückt nun der Kranz, o Siegmar.

SIEGMAR
Mach mich nicht auf mein Alter stolz, mein Freund.
Nun denn, ich werde heute voller Stolz sein,
Augustus aber wird nicht voller Stolz sein,
Wenn er von diesem Freiheitskriege hört.
Doch tut es nicht der Eichenkranz, mein Freund,
Sag, schmückt dann Blut das Haupt des alten Mannes?
Doch euer Lied beginnt, ihr deutschen Barden!
ZWEI CHÖRE

In dem Hain gehörst du Odin,
Der im Tal dich wählt als Opfer,
Opferflammen, Schlangenzischen,
Und es dampft das Blut im Talgrund!

Tod, o du gehörst dem Jove,
Tausend Männer nimmt sein Donner,
Und er schickt dich in den Abgrund,
Wo der König Minos richtet!

DREI STIMMEN

O du alte fette Furie!
Fackeln schwingend, Äxte schwenkend,
Und in dem du spielst den Donner,
Schickst du sie zum Totenrichter!

Flammen fallen aus der Urne,
O du tolle Macht des Hades,
Und es klingt des Richters Urteil,
Klingt der Spruch der Totengötter!

ALLE

Hierher, hierher, es ruft hierher,
Blut von Müttern, Blut von Babys!
Jeder hört den Schrei des Blutes!
Wer entkommt der Rache Gottes?

ZWEI CHÖRE

Aber in der Ewgen Roma
Lebt sein Leben der Tyrann noch.
Um die Hügel brüllen Massen,

Fall und Aufstieg des Tyrannen!

ZWEI BARDEN

Die Druiden werfen Lose
An dem Hochaltar von Mana,
Und sie fluchen ihre Flüche,
Singt, ihr Barden, singt die Flüche!

ZWEI CHÖRE

Romulus, degenerierter,
Der du deine Lust am Tier hast,
Deine Lanze ward geworfen,
Tod, man nennt dich einen Bruder!

Feire deine heitern Götter,
Welch ein Schwindel auf der Feier,
Hinterm Weinberg die Ruine,
Korruption im Hain der Myrten!

(Auftritt ein Hauptmann.)

DREI STIMMUNGEN

Kriecht nur zu dem Mann Augustus,
Wählt ihn euch zum Sohne Gottes,
Räuchert Weihrauch am Altare,
Eurem Heiland, Friedefürsten!

Ohne Scipio ist Roma!
Und kein Cato ist geboren!
Cäsar, Cäsar ward ermordet!
Flieht nun vor dem Mörder Brutus!

ALLE

Lauschen wir Walhallas Barden,
Sitzend, und gekränzt mit Eiche,
Stürmisch singen sie zur Harfe
Deutsche Flüche für die Römer!

SIEGMAR
Wer bist du, Hauptmann, und von welchem Stamm?
HAUPTMANN
Ein Katte bin ich und ein deutscher Hauptmann.
(zu Benno)
Mein Fürst schickt mich zu dir, den Dank zu bringen,
Dass du hier opferst am Altar und singst.
Gesehen haben wir die hohen Flammen,
Das Lied gehört im Echo von der Felswand.
Du hast die Jünglinge so sehr entflammt,

Gefallen wären sie aus allen Büschen,
Wär unser Fürst nicht sicher aufgetreten.
Ich ging direkt zu den Cheruskern, Siegmar.
Sie schlagen ihren Schild und schreien lautstark
Mit wilder Freude, fest wie eine Eiche.
Cherusker sind noch stärker als die Katten,
Sie können besser ihren Durst ertragen,
Das heiße Dürsten nach dem Freiheitskrieg!
SIEGMAR
Und hast du noch den Ring von Blut, o Hauptmann?
HAUPTMANN
Der fünfte ists. Aus Rom sind meine Toten.
SIEGMAR
Dein Fürst, ließ er sich lang die Haare wachsen
Zu der Befreiung des geeinten Deutschland?
HAUPTMANN
Du weißt, mit welchen Blicken er geschwiegen,
Da Hermann unserm deutschen Odin fluchte!
Seitdem ist sein Gesicht wie eine Wolke,
Er will sich nur noch Adlern offenbaren.
SIEGMAR
Ich wusste nicht heraus aus tiefer Stille,
Das so viel Blut des Feindes in ihm fließt.
Weh den Kohorten denn auf eurer Seite!
Hör, Hauptmann, sage meinen jungen Männern,
Dass heute ist ein hoher Tag des Festes!
Du wirst noch mehr Gesang der Barden hören.
Und von den Taten prophezei ich euch,
Ihr werdet nicht geringe Taten tun,
Bevor der Mond aufgeht zur blauen Stunde.

(Hauptmann ab.)

Singt für die jungen Männer, deutsche Barden!
ZWEI BARDEN
Im Wald Thusnelda hält den Wagen,
Noch von der Jagd die Pferde zittern.
Pferde, jung und schlank und bräunlich,
Vor dem Wagen Erde stampfend.
ZWEI ANDRE
Hinter euch geht Berecennis
Mit dem ruhevollen Antlitz,
Ihr Cherusker, schützt die Frauen,
Hermanns Frau und Hermanns Mutter!
CHOR
Singt! Versteckt euch nicht vor Knaben!
Gerne hört des Gottes Botschaft!
Abendliche Schattenquellen
Sieht man schließlich in den Spalten.
ALLE
O ihr Söhne unsrer Alten!
Tragt mit Stolz des Krieges Narben

In dem Teutoburger Walde,
Auserwählt, geführt von Siegmar!

Ihr, ihr werdet in dem Tal sein,
Schreitend gegen Legionen,
Werft den Speer ins Römer-Antlitz,
Schlagt den hohlen Schild von Erzen!

Grad ins Herz, geführt von Siegmar,
Um zu rächen, Frühlingstänze,
Braut und Knabe flehn um Hilfe,
Alte sterben. Siegmar führt uns!

SIEGMAR
Die Legionen reihen sich schon lange,
Als da ich euer Lied im Tal gehört.
Dort, denk ich, sollte es noch besser klingen,
Wenn klingt es durch den Teutoburger Wald.
WERDOMAR
Der Wald verschluckt den Ruf des Horns nur wenig.
Ich höre deinen Namen von dem Echo.
SIEGMAR
Macht weiter, Barden, lasst den Namen klingen
Des Welttyrannen und auch unsre Namen
Von allen Felsen, wo das Echo lebt.
Ihr helft uns zu gewinnen, junge Männer!
Mag der Gesang den Flug der Lanze fliegen!
EIN HAUPTMANN
O Siegmar, Hermann schickt dir diesen Helm,
Es ist der Helm des Helden Eggius.
Er bittet dich, nicht aufzubrechen mit
Den Jugendlichen, bis die Legion
Ist an der großen Quelle in dem Wald.
Er schreibt auch an die Katten und die Marsen.
Er hofft, dass ihre Fürsten nichts erschüttert,
Bevor die Legion zur Quelle kommt.
Er stellte einen von den Unsern auf
Den Fels, von dem man sieht ins ganze Tal.
Sobald du angreifst, will er die Kohorten
Im hintern Teil der Römer-Legionen
Verteidigen durch einen neuen Angriff.
Und die Kohorten, das sind Veteranen,
Und haben unter sich nur wenig Tote.
Und Hermann ruht sich aus nun an dem Festtag
Und leckt sich wie ein Rehbock seine Wunden.
SIEGMAR
Ist Eggius denn etwa bei den Toten?
DER HAUPTMANN
Auch Hermann hat zu Händen seine Lanze.
SIEGMAR
Das wohl verdiene ich für meinen Sohn,
Dass er mir schickt des Sieges Erstgeburt.

Weil ich ihn liebe, liebe ihn von Herzen!
Ah, Brenno, das ist eine reiche Beute,
Wie sie der Römer Abgott Jove bringt.
Auch reiche Beute möge haben Hertha!

(Er legt den Helm auf den Altar.)

DRITTE SZENE

HORST
Sie kommen, Siegmar, die Kohorte kommt.

(Er und Hermanns Hauptmann geben sich die Hand.)

Wie geht es unserer Partei im Kampf?
HAUPTMANN
Wie schlecht ergangen ist es einst den Persern?
SIEGMAR
(zum Hauptmann)
Ja, Jüngling, auf zur Quelle in dem Wald!
Sie kommen endlich, die Kohorten kommen!
Sie sind sehr mutig, hast du‘s nicht gesagt?
Und taumeln sie denn nicht an ihren Flanken?
HORST
Die Flanken schwanken, viele Helme sinken
Im Blut, die Lebenden sind nicht mehr da
Und nur die Toten sind noch unter uns.
SIEGMAR
Bald werden sie noch mehr nach vorne sehen!
Der Bettler Stunde ist gekommen, Gott.
O Jüngling, sing mir ein Walhalla-Lied!
Sie kommen! Lebe wohl, mein alter Freund.
BRENNO
So muss ich bitter meinen Abschied nehmen.
SIEGMAR
Mach keine schlechten Witze, alter Mann.
Lebwohl? Ein alter Mann vom alten Mann?
Lass Abschied nehmen mich von einem Jungen!
Sag, wird es mehr Kohorten geben, Horst?
HORST
Ein andrer kommt sehr blutig und sehr langsam.
SIEGMAR
O Brenno, Knaben lass mit Lanzen tanzen!
Ich muss den Knabentanz noch einmal sehen!
Es könnte sein, ich seh ihn nie mehr wieder.
DER ÄLTESTE KNABE
Ist keiner da, der Lanzen werfen kann.
SIEGMAR
Tanzt mit den Lanzen, ohne sie zu werfen!

(Sie haben die Schilde und Lanzen weggelegt.)

EIN BARDE.
Du machst ihnen keine Angst, o Lanze!
Väter lächeln, Knaben tanzen schneller!
Seht die Knaben an, o stolze Väter,
Wie sie tanzen an der Front des Kampfes!
SIEGMAR
Genug, o Brenno. Sag du meinem Hermann,
Dass Odin mich geehrt hat mit dem Kampf.
BRENNO
Soll ich das sagen deinem Sohne Hermann?
SIEGMAR
Vielleicht sag ich es selber meinem Sohn.
Nun, wird es mehr Kohorten geben, Horst?
HORST
Die zwei Kohorten halten an und lenken
Heerscharen in den Teutoburger Wald.
SIEGMAR
Stehst du schon auf dem Adler Jupiters?
HORST
Ich sehe ihn noch nicht, den Adler Jovis.
SIEGMAR
O Brenno, du erlebst die schönste Nacht!
BRENNO
Erlebe sie, du Bruder meiner Jugend
Und Bruder meines Alters! Siehe, Siegmar,
Wie schwebt vor mir doch eine dunkle Ahnung,
Ich glaub, ich werde dich nicht wieder sehen.
SIEGMAR
Ich denk, dass du mich wieder sehen wirst.
BRENNO
Auf Wiedersehen, aber nicht für lange!
Wo soll ich dich begraben, lieber Freund?
SIEGMAR
Drei Gräber wären es, die ich mir denke.
BRENNO
Was lächelst du denn so die Lanze an?
SIEGMAR
Weil sie bald blutig aussehn wird, ja bald!
Ich denk an Varus‘ Tod, nicht an den meinen.
Drei Gräber wären mir in Deutschland lieb,
Ich kann mich zwischen ihnen nicht entscheiden.
Hier am Altar von Hertha; oder wo
Ein Adler stürzt vor den Cheruskern; oder
Auf jenem Fels, wo meine Berecennis
Zur Welt gebracht mir meinen Knaben Hermann.
BRENNO
Wo hat sie dir den edlen Sohn geboren?
SIEGMAR
Hoch auf dem Berg Cheruskas quillt
ein Bach, er rieselt nieder durch den Bergwald,

Der zweite Fels des Tals, wo dieser Bach fließt,
Ist der Geburtsstein meines Sohnes Hermann.
HORST
Hör, drei Kohorten kommen schneller vorwärts!
SIEGMAR
Siehst du den Adler Jupiters noch nicht?
HORST
O Siegmar, Siegmar, ja, ich sehe ihn einfach!
SIEGMAR
Ich hatte dich sehr gern, mein alter Freund!
Der Adler Jovis an dem Himmel schwebt!

(Sie geben sich die Hand. Siegmar ab.)

BRENNO
Mein Bruder Siegmar! Ach, nun ist er fort!
Jetzt aber ist die Stunde der Entscheidung!
Sagt, kommen schon die Katten aus dem Wald?
EIN BARDE
Sie ziehen weiter, wie ein dichter Nebel,
Sie ziehen langsam an die Vorder-Front.
Ihr kühner Fürst ist vorn. Ich sehe, wie er ruft!
BRENNO
Verdammt, verdammt! Es wird entschieden! Kedmon,
In Bardenburg bist du den Heeren näher.
Geh runter, o und bringe mir die Botschaft,
Wie Vater Odin unsre Kämpfe leitet.

(Kedmon ab.)

Ihr Barden, tretet bitte nun zur Seite,
Nah an den Rand des Felsens, dass das Kriegslied
Erklingen kann im Tale lauten Schalles.
Doch wartet noch und kränzt euch mit der Eiche,
Bevor ihr anfangt mit dem lauten Lied.
Nun, unsre Krieger werden euch beim Aufblick
Verhüllt erblicken. Los, Druiden, schneidet
Die Zweige ab. Mein Herz schlägt mir vor Freude,
Druiden! Einen Tag, wie diesen hier,
Erlebt man einmal nur. Mein alter Freund,
O Siegmar! Ich vernehme oft ihn reden
Von Ariovist und seiner deutschen Schlacht.
Er konnte nicht vergessen je das Blut
Der Jünglinge, mit denen er getanzt
Den Tanz des Lanzenspiels. Ihr habt gehört,
Mit welcher Rache er es rächen will.

(Die Druiden und Barden kommen wieder.)

O wenn er uns nur nicht erzählen möchte
Von jenen Kämpfen in Walhalla heute!
Ich werde bald ihn wieder reden hören.

Und das ist recht, direkt am Rand des Felsens.
Von dorther rufen laut ins Tal die Hörner.
O Schlacht, o blutig schöne Todesschlacht!
Wie ungestüm mein Herz schlägt! Barden, singt!

(Die Barden krönen sich selbst, ihr Gesang beginnt.)

ZWEI CHÖRE

Nun beginnt die Schlacht mit Spielen.
Wenig Wolken sind da, einsam,
Doch der ganze hohe Himmel
Ist bedeckt von seinem Wetter.

Donner fällt von allen Seiten!
Ach, du hattest keine Ahnung,
Keine Ahnung von der Ankunft!
Wie dich täuschte doch der Hochmut!

EIN CHOR

Hast geschlummert auf den Blumen,
Die wir unter dir verstreuten,
Streuten sie mit heißem Wüten,
Flammen des gerechten Zornes!

ANDERER CHOR

Jetzt betrachtest du dich richtig,
O du Heldenvolk von Hertha!
Sie ist wütend auf den Lanzen,
Flammend im gerechten Zorne!

ZWEI CHÖRE

Lasst die Botschaft leben, Fürsten!
Dass sie klingt im Kapitole,
In dem Wald wie an dem Rheine,
Flamme des gerechten Zornes!

ZWEI BARDEN

Fürstentöchter, brecht die Zweige
Für das Fest im tiefsten Haine!
Jetzt tragt ihr nicht mehr die Ketten
Vor der Römer Siegeswagen!

EIN BARDE

Tochter Siegmars, komm, erscheine,
Komm, o Hermanns Braut, Thusnelda!

Jetzt trägst du nicht mehr die Ketten
Vor der Römer Siegeswagen!

ALLE

Matte Laute in den Nächten,
Varus‘ Todeswagen rasselt,
O Walhalla! Er wird stürzen
Zu dem Bache des Kozythus!

BRENNO
Wo setzt nun Kedmon ein? Kann keiner sehen,
Wie sich der große Freiheitskrieg entwickelt?
ZWEI BARDEN
Verdammnis überall! Und Blut, nur Blut!
Nicht ist entschieden schon die Todesschlacht!
BRENNO
Du musst sie warnen, treuer Werdomar!
ZWEI CHÖRE

Stolz seid auf des Heeres Weisheit,
Ruft euch zu dir Bardenlieder,
Haltet es nicht für den Sieg schon,
Kreist sie ein mit Wald und Wasser.

Lasst die Legionen lauern,
Kommt mit ausgestreckten Armen,
Oder das verfluchte Schwanken,
Streitet dort mit hundert Heeren!

Wie des Jünglings erste Waffen,
Schnell, mit Schlägen voller Inhalt,
wählerisch, gemessen springend,
Kalt, voll Mut, im Kranz der Eiche!

DREI STIMMEN

Lasst die Schande vor euch schweben
Und den Thron des weisen Siegmar,
Den ihr liebtet und verfluchtet,
Drusus, ach, ist euch entkommen!

In dem Tal, vom Tritt umgeben,
Standen stolze Römer-Heere,
Mit dem Stolze, der verachtet,
Schlug man zu und ist entkommen.

O der Römer-Schande Denkmal,
Das der Wandrer sieht von Gallien,
Bei den Flüssen steht Aliso,
Eiche, wie am Rhein die Tannen.

ALLE

Dann erst hast du Sieg errungen,
Wenn in Stille ruhn die Täler.
Roms Armee, der Riese, zuckt noch,
Mond verdunkelt seinen Schatten.

BRENNO
Ach, Kedmon ist noch immer nicht zurück!
O Werdomar, jetzt sing der Väter Taten!
EIN CHOR

Höret die vergangnen Taten!
Doch ihr müsst euch selbst entzünden,
Klingen sie in eure Ohren,
Wie der Schrei des wunden Hirsches!

ZWEI CHÖRE

Erde bebt von Römer-Pferden!
Fünfzig waren es von hundert,
Doch wir waren acht von hundert,
Hört den öden Ton des Todes!

Laut erklang der Schlag des Hufes,
Plötzlich dröhnte unser Kriegsschrei!
Darum sind wir auch geflogen
Gegen Tausende von Feinden!

Mähnen weinten! Staub sich trübte!
Wie das Heer des Felsens schäumte!
Die sich übern Bach geschwungen,
Hörten Schilfgeräusch am Ufer.

Sah man keinen Römer-Rücken,
Die noch gegen uns gedonnert,
Tödlich schlugen zu die Lanzen,
Und die Deutschen sanken blutend.

DREI CHÖRE

Sprangen wir vom Pferd herunter,
Geier tauchten aus der Höhe!
Einmal haben wir gewütet,
Schwarzes Blut die Pferde tropften.

Und die stolzen Türme flohen!
Nach uns flatterten die Mähnen!
Nach uns trübte sich die Erde.
O die stolzen Türme flohen!

Waren wir beim Heer des Waldes,

Haben uns hinauf geschwungen!
Trieben vor uns her die Bangen,
Auf den Feldern, durch die Büsche.

In der Nähe Legionen,
Wo der Adler Flügel schatten,
Nahe an erstaunten Blicken,
Romulus und seine Söhne!

EIN BARDE
Wir helfen zu gewinnen! Ja, ich seh es!
ANDERER BARDE
Mit Odin und mit Braga siegen wir!
EIN CHOR

Höret die vergangnen Taten
Dass sie euern Geist entflammen!
Klingen sie in eure Ohren
Wie die Eiche in der Mondnacht.

ZWEI CHÖRE

Mit dem Frühlingssturm des Rheines
Kommt die Wehr des deutschen Bundes,
Auf den Pferden, auf den Booten,
Nach dem aktuellen Strande!

Legionen, welche flüchten,
Ha, nicht schnell genug, zu langsam,
Kamen wir an ihren Rücken,
Sie zerstreuend und sie tötend!

Er die Eile hat des Windes,
Schnell der Wind, der Adlerträger!
Lanzen stürzen ihn nach unten,
Adler schweben in der Nachtluft!

Kamen Römer-Kommandanten
Gegen uns, die hohen Türme!
Nirgends wieherten die Pferde,
Dass die Last getragen wurde.

Still der Hinterhalt des Heeres,
Still wie Espen an den Gräbern.
So war nicht der Schrei des Krieges,
Da man stürzte auf die Türme!

Ward der Sand umher gerötet,
Wenig Römer sind entkommen!
Furchtlos sahen wir ihr Lager,
War der Kommandant entkommen!

EIN CHOR

Höret die vergangnen Taten,
Dass sie euern Geist entflammen!
Klingen sie in eure Ohren
Wie die Braut, die bringt dir Blumen.

ALLE

Ah des Kapitoles Donner
In Pharsalien erdröhnte,
Kühn und schrecklich zu besiegeln
Cäsars und Pompejus‘ Schicksal.

DREI STIMMEN

Des Pompejus Ritter saßen,
Wind durch Epheu blies und Myrten,
Saßen, triumphierten, tranken
Gift aus dem Falerner-Becher!

Die Posaune rief zum Kampfe,
Ritter schwangen sich auf Pferde,
Zogen zu den Legionen
Wie die Teutoburger Waldnacht.

Sucht der Blick nach einer Lösung.
Kommt ein künftiger Diktator?
Blumenschilde tragen Heere,
Leicht mit Lanzen tanzen Heere.

Folgen wir im frohen Tanze,
Denn wir sahen seine Größe,
Sechs Kohorten Deutschlands tanzen,
Sie erheben gegen Rom sich!

Ritter nahn, Pharsalien schallte,
Wir sind in den Wald gefallen!
Gar nicht sparsam! Gar nicht sparsam!
O sie starben oder flohen!

ALLE

Ah des Kapitoles Donner
In Pharsalien erdröhnte,
Kühn und schrecklich zu besiegeln
Cäsars und Pompejus‘ Schicksal.

Stritten sich die Söhne Romas,
Kamen an die Söhne Herthas,
Überlegen! An der Waage
Des Gerichts sank Cäsars Schale!

VIERTE SZENE

SEGEST
Ehrwürden, Priester Gottes, glaubte ich,
Zu einem Opfermahl zu kommen, denn
Der Sieg hat sich den Römern zugewandt.
BRENNO
Ist Siegmar denn noch bei den jungen Männern,
Die er geführt hat zu dem Heer der Römer?
SEGEST
Er ist bei ihnen, aber trotzdem schien es,
Als suchten jene, sich zurückzuziehen.
BRENNO
Die Männer scheinen sich zurückzuziehen,
Nur um mit mehr des Tods zurückzukehren,
Nicht wahr? Willst du sie segnen mit dem Opfer
Und es nicht sehn von unten aus dem Kampf?
SEGEST
Ich habe nicht viel Anteil an der Schlacht.
Das Los hat meine kühnsten jungen Männer
Gebracht zu Siegmar, Todeskandidten.
BRENNO
Nur wenige von deiner Hundertschaft?
SEGEST
Es sind zu viele Alte unter ihnen.
BRENNO
Ich kenne die vernarbten alten Leute.
Sie lieben sehr den Krieg! Du liebst sie nicht.
SEGEST
Die Weisheit sagt, ich sollt im Busche bleiben.
BRENNO
Segest! gehört dein Herz dem Vaterland?
SEGEST
Vielleicht in meinem Herzen ist enthalten
Mehr Liebe zu der Heimat, als du denkst,
Obwohl ich mir doch immer sehr gewünscht,
Dass wir Genossen jener Römer würden.
BRENNO
Genossen? Trügst du einen alten Mann
Und Gottes Priester mit dem Wort Genosse?
In dem Verlangen ist zu viel der Weichheit
Und allzu heißer Lebenslust zu viel.
SEGEST
Ja, du bist alt und denkst wie junge Fürsten!
BRENNO
Weh über mich, wenn ich nicht denken würde
Wie alle Deutschen, Jugend oder Alter!
SEGEST
Wenn du so weitermachst, hab ich zu schweigen.

BRENNO
So habe wenig nur mit mir zu reden.
KEDMON
Gott ist mit uns. Die Römer nur vergeblich
Versuchen, siegreich bei uns einzudringen!
BRENNO
Geh du zurück und stell dich an die Front.
SEGEST
O Brenno, kenntest du die Römer so,
Wie ich sie kenne, würdest du den Frieden
Mehr lieben als den ungewissen Krieg.
BRENNO
Dein Volk will Freiheit, du die Sklaverei!
Ich will nicht Hartes reden gegen dich.
SEGEST
Was willst du wüten? Überreden ließ
Ich mich und nahm am Kriege Anteil.
BRENNO
Ein Fürst, und hast dich selbst nicht überzeugt!
Ja, es war niemand da, der das gebraucht.
Was bist du nicht im Kampf? Jetzt, wo der Sieg
Sich wendet, wie du glaubst? Ich sehe, du
Vertraust der Antwort nicht, die du mir gibst.
Ich möchte meine Frage noch verkürzen
Und dir die Antwort leichter machen oder
Auch schwieriger. Bist du gar ein Verräter!?
SEGEST
Wie kannst du jetzt so wankelmütig reden,
Wo du doch sonst so fest entschlossen bist?
BRENNO
Ach mag ich bleiben, wer ich bin, ich sehe
Da einen Fürsten der Cherusker vor mir,
Der zu dem Zeitpunkt der Entscheidung nicht
Im Kampfe steht und ach, in dessen Herzen
Es von des Kampfs Entscheidung abhängt nur,
Um zu den Römern gar sich zu begeben,
Gerade jetzt vor mir hier kocht und schäumt?
Geh hin und tu es, dass wir wissen bald,
Was du für unsre freien Deutschen bist.
SEGEST
Du nennst mich gar Verräter! Waren denn
Die andern Fürsten nicht so schmeichelhaft
Den Römern gegenüber als wie ich?
Hab ich nicht Durst, die Römer einzuschläfern?
BRENNO
Hilf auch, das Blut der Welt-Tyrannen zu
Vergießen, und ich werde es bereuen,
Dass ich dich ungerecht hab angeklagt.
SEGEST
Wie kann man den Tyrannen nennen, der
Belohnt die Freunde, und der nicht ein Freund ist,
Mit Weisheit und mit Sanftheit dominiert?

ELFTES FRAGMENT

SUSANNES HOCHZEIT

Personen
Herzog von Rastede.
Die Herzogin, seine Frau.
Harlekin, Kammerdiener.
Susanne, die erste Zofe der Herzogin und Harlekins Verlobte.
Sabine, Haushälterin.
Johann, Gärtner des Schlosses, Onkel von Susanne und Vater von Maike.
Maike, Tochter von Johann.
Milan, erster Page des Herzogs.
Ariadne, Ärztin.
Amadeus, Klaviermeister der Herzogin.
Markus von Eichendorf, Leutnant.
Marten, Angestellter, Sekretär von Markus.
Ein Gerichtsvollzieher.
Pan, junger Hirte.
Eine junge Hirtin.
Pierrot, der Reitknecht des Herzogs.
Stumme Charaktere.
Truppe von Kammerdienern.
Bauerntruppe.

ERSTER AKT

(Das Theater repräsentiert einen halb unmöblierten Raum; in der Mitte steht ein großer schlechter Stuhl. Harlekin misst mit einem Messstab den Boden. Susanne befestigt an ihrem Kopf vor einem Spiegel den kleinen Strauß orangefarbener Blumen am Hut der Braut.)

ERSTE SZENE

(Harlekin, Susanne.)

Harlekin.
Neunzehn Fuß mal sechsundzwanzig.

Susanne.
Hier, Harlekin, hier ist mein kleiner Hut: Findest du es so besser?

Harlekin
(nimmt ihre Hände)

Ohne Vergleich, meine Liebe. Oh! Wie süß ist dieser hübsche jungfräuliche Blumenstrauß, der am Morgen der Hochzeit auf dem Kopf eines schönen Mädchens zu den liebevollen Augen eines Bräutigams erhoben wird...

Susanne
(zieht sich zurück)
Was misst du hier, mein Kind?

Harlekin.
Ich sehe, meine kleine Susanne, ob dieses schöne Bett, das der Herr uns gibt, hier voller Gnaden sein wird.

Susanne.
In diesem Raum?

Harlekin.
Der Herr gibt uns das Bett.

Susanne.
Aber ich will es nicht.

Harlekin.
Warum nicht?

Susanne.
Ich will es einfach nicht.

Harlekin.
Aber warum nicht?

Susanne.
Ich mag es eben nicht.

Harlekin.
Nenn mir einen Grund.

Susanne.
Und wenn ichs nicht sagen will?

Harlekin.
Oh! wenn sie sich unserer doch sicher sind!

Susanne.
Zu beweisen, dass ich Recht habe, würde bedeuten, dass ich mich irren könnte. Bist du mein Diener oder nicht?

Harlekin.
Du ärgerst dich über das bequemste Schlafzimmer des Schlosses, dass sich in der Mitte der beiden Wohnungen befindet. Nachts, wenn die Herrin belästigt wird, klingelt sie auf ihrer Seite: Liebling, mit zwei Schritten bist du zu Hause. Will der Herr etwas? Alles, was er tun muss, ist zu klingeln: Dingdong, mit drei Sprüngen bin ich da.

Susanne.
Sehr gut! Aber wenn es morgens klingelt, um dir einen großen Auftrag zu geben: Liebling, in zwei Schritten bist du an meiner Tür und knackst mit drei Sprüngen...

Harlekin.
Was meinst du mit diesen Worten?

Susanne.
Du solltest mir besser zuhören.

Harlekin.
Hallo? was zur Hölle ist das?

Susanne.
Der Herzog, mein Freund, der es satt hat, die Schönheiten der Umgebung zu umwerben, möchte zum Schloss zurückkehren, aber nicht zu seiner Frau. Es liegt bei dir, hörst du? dass er seine Ansichten wegwarf, von denen er hofft, dass diese Unterkunft nicht schaden wird. Und das wiederholt mir der treue Amadeus, der ehrliche Vertreter seiner Freuden und mein edler Gesangsmeister, jeden Tag und bringt mir eine Lektion bei.

Harlekin.
Amadeus! Oh meine Süße, wenn überhaupt grüne Salbe, die auf eine Wirbelsäule aufgetragen wurde und das Rückenmark von jemandem richtig begradigt hat...

Susanne.
Du dachtest, guter Junge, dass diese Mitgift, die mir gegeben wurde, für die schönen Augen deines Verdienstes war?

Harlekin.
Ich hab genug getan, um das zu hoffen.

Susanne.
Wie dumm sind doch die intelligenten Männer!

Harlekin.
Du sagst es.

Susanne.
Aber wir wollen es nicht glauben!

Harlekin.
Sie liegen falsch.

Susanne.
Erfahre du, dass er beabsichtigt, dass er von mir heimlich eine bestimmte Viertelstunde allein ein altes Recht des Herrn erhält... Du weißt, ob er traurig war!

Harlekin.
Ich weiß es so gut, dass ich dich niemals in seinem Herzogtum geheiratet hätte, wenn der Herzog durch Heirat dieses beschämende Recht nicht abgeschafft hätte.

Susanne.

Gut! wenn er es zerstört hat, bereut er es; und von deiner Verlobten will er es heute heimlich einlösen.

Harlekin
(reibt sich den Kopf)
Mein Kopf wird vor Überraschung matschig und meine Stirn ist schwanger...

Susanne.
Also nicht reiben!

Harlekin.
Was ist da für eine Gefahr?

Susanne
(lacht)
Dass es einen kleinen Knopf gibt, sagen abergläubische Weiber...

Harlekin.
Du lachst, Schlingel? Ah! Wenn es eine Möglichkeit gäbe, diesen großen Betrüger zu fangen, ihm eine gute Falle zu stellen und sein Gold einzustecken!

Susanne.
Intrigen und Mammon: Hier bist du in familiärer Sphäre.

Harlekin.
Es ist nicht die Scham, die mich zurückhält.

Susanne.
Sondern Angst?

Harlekin.
Es ist nichts, eine gefährliche Sache zu unternehmen, als der Gefahr zu entkommen, indem man sie ausführt: nachts jemandes Haus zu betreten, seine Frau wegzustehlen und dort hundert Peitschenhiebe zu erhalten. Für die Mühe ist es nichts einfacher; tausend Schlingel-Narren haben es getan. Aber...

(Es klingelt von innen.)

Susanne.
Hier ist die Herrin wach; sie sagte mir, sie werde die Erste sein, die an meinem Hochzeitsmorgen mit mir spricht.

Harlekin.
Ist da noch etwas?

Susanne.
Der Hirte sagte, dass es verlassenen Frauen viel Glück bringt. Lebe wohl, mein kleines Küken, Harlekin; träume schön von unserer Sache.

Harlekin.
Um meinen Geist zu öffnen, gib mir einen kleinen Kuss...

Susanne.
Meinem Geliebten heute? Ich wünsche dir alles Liebe! Und was wird mein Mann morgen sagen?

(Harlekin küsst sie.)

Susanne.
Gut! Gut!

Harlekin.
Es ist nur, weil du keine Ahnung von meiner großen Liebe hast.

Susanne
(richtet sich auf)
Wann wirst du aufhören, unerwünscht von morgens bis abends mit mir darüber zu sprechen?

Harlekin
(auf mysteriöse Weise)
Wenn ich es dir von Abend bis Morgen beweisen kann.

(Es klingelt ein zweites Mal.)

Susanne
(von weitem, den Finger auf dem Mund)
Hier ist dein Kuss, Schatz; ich habe sonst nichts mehr für dich.

Harlekin
(rennt ihr nach)
Oh! Aber so hast du meinen Kuss noch nicht erhalten.

ZWEITE SZENE

(Harlekin allein.)

Das schöne Mädchen! immer lachend, immer blühend, voller Fröhlichkeit, Witz, Liebe und Freude! und weise!...
(Er geht zügig und reibt sich die Hände.)
Ah! Mein Herr ! mein lieber Herzog! du willst mir geben... um selbst zu behalten! Ich versuchte auch herauszufinden, warum er mich, nachdem er mich zum Kammerdiener ernannt hatte, zu seiner Botschaft brachte und mich als Kurier etablierte. Ich höre, Herzog; drei Beförderungen gleichzeitig: Du, der Geheimrat; ich, der politische Draufgänger; und Susi, die Dame des Ortes, die Taschenbotschafterin; und dann peitschen, peitschen! Während ich auf der einen Seite galoppiere, würdest du meine Schönheit auf der anderen Seite einen schönen Weg nehmen lassen! Wirrwarr, zieh mich runter zum Ruhm deiner Familie; du, würdig, zur Steigerung meiner Person beizutragen! Was für eine süße Gegenseitigkeit! Aber, Herr, es gibt Missbrauch. In Paris gleichzeitig das Geschäft des Herrn und des Kammerdieners zu erledigen! Es ist zu viel, sowohl den Herzog als auch mich vor einem ausländischen Hof zu vertreten. Dir, Amadeus, Schlingel, mein jüngerer Bruder, ich möchte dir beibringen, vor den Lahmen zu stürzen. Ich will... Nein, lass uns uns bei ihnen verstecken, um sie nacheinander einzusperren. Pass auf den Tag auf, Meister Harlekin! Bringe zuerst die Zeit deiner kleinen Partei vor, um sicherer zu heiraten; entlasse Sabine, die dich

tierisch liebt; Taschengold und Geschenke; die kleinen Leidenschaften des Herzogs zu ändern; rundum Amadeus und...

DRITTE SZENE

(Sabine, Ariadne, Harlekin.)

Harlekin
(bleibt stehen)
He, hier ist die große Frau Doktor, die Party wird komplett sein. He, hallo, liebe Frau Doktor meines Herzens! Ist es meine Hochzeit mit Susi, die dich zum Schloss zieht?

Ariadne
(mit Verachtung)
Ach! Sehr geehrter Herr, überhaupt nicht.

Harlekin.
Das wäre sehr großzügig!

Ariadne.
Sicher und viel zu dumm!

Harlekin.
Ich, der das Unglück hatte, dich zu stören!

Ariadne.
Hast du uns noch etwas zu sagen?

Harlekin.
Wir werden uns nicht um dein Pferd gekümmert haben!

Ariadne
(wütend)
Tollwütige Schwätzer, verlass uns!

Harlekin.
Bist du verrückt, Frau Doktor? Die Leute in deinem Staat sind sehr hart! Nicht mehr Mitleid als mit armen Tieren... in Wahrheit... als wenn sie Menschen wären! Auf Wiedersehen, Sabine: Willst du immer noch gegen mich plädieren? Müssen wir uns hassen, um uns nicht zu lieben? Ich melde mich bei der Ärztin.

Ariadne.
Was ist das ?

Harlekin.
Sie wird dir den Rest erzählen.

(Er verlässt sie.)

VIERTE SZENE

(Sabine, Ariadne.)

Ariadne
(sieht ihm nach)
Das ist lustig, immer das gleiche! Und wenn wir ihn nicht lebend enthäuten, gehe ich davon aus, dass er in der Haut des stolzen Unverschämten sterben wird...

Sabine
(dreht sich um)
Schließlich bist du hier, ewige Ärztin, immer so ernst und steif, dass man sterben könnte, während man auf deine Hilfe wartet, da man trotz deiner Vorsichtsmaßnahmen früher geheiratet hat.

Ariadne.
Immer bitter und provozierend! Gut! Wer macht meine Anwesenheit auf der Burg so notwendig? Hat der Herzog einen Unfall gehabt?

Sabine.
Nein, Frau Doktor.

Ariadne.
Und die betrügerische Herzogin, ist sie Gott sei Dank gesund?

Sabine.
Sie schmachtet.

Ariadne.
Weswegen?

Sabine.
Ihr Mann vernachlässigt sie.

Ariadne
(mit Freude)
Ah! der würdige Ehemann!

Sabine.
Wir wissen nicht, wie wir den Herzog von Rastede definieren sollen: Er ist eifersüchtig und freizügig.

Ariadne.
Freigeist aus Langeweile, eifersüchtig aus Eitelkeit: das versteht sich von selbst.

Sabine.
Heute verheiratet er zum Beispiel unsere Susanne mit seinem Harlekin, den er zugunsten dieser Vereinigung ausstattet...

Ariadne.
Was machte das für Seine Exzellenz notwendig?

Sabine.

Welche Exzellenz möchte das Ereignis mit der Braut nicht heimlich erhellen...

Ariadne.
Mit der Braut von Harlekin? Es ist ein Deal, der mit ihm gemacht werden kann.

Sabine.
Amadeus versichert uns, das ginge nicht.

Ariadne.
Bleibt dieser andere Schlingel auch hier? Es ist eine Nattern-Höhle! Und was macht er hier?

Sabine.
All das Böse, zu dem er fähig ist. Aber das Schlimmste, was ich finde, ist diese langweilige Leidenschaft, die er so lange für mich hatte.

Ariadne.
Ich wäre seine Verfolgung schon zwanzig Mal losgeworden.

Sabine.
Inwiefern?

Ariadne.
Indem ich ihn heirate.

Sabine.
Langweilige und grausame Spötterin, warum wirst du meinen Verehrer zu diesem Preis nicht los? Wo ist die Erinnerung an deine Verpflichtungen? Was ist aus dem kleinen Immanuel geworden, dieser Frucht der vergessenen Liebe, die uns zu Hochzeiten führen sollte?

Ariadne
(nimmt ihren Hut ab)
War es, um diesen Unsinn zu hören, dass man mich aus Berlin geholt hat? Und dieser Gott Hymen, der dich so lebhaft zurückbringt...

Sabine.
Gut! Lass uns aufhören, darüber zu reden. Aber wenn dich nichts dazu bringen könnte, mich zu lieben, dann hilf mir wenigstens, einen Mann zu heiraten.

Ariadne.
Ah! bereitwillig: lass uns reden. Aber welcher Sterbliche wurde vom Himmel und von den Frauen verlassen...?

Sabine.
Hallo? Wer könnte es sonst sein, Frau Doktor, wenn nicht der hübsche, der lustige, der liebenswürdige Harlekin?

Ariadne.
Dieser Schlingel?

Sabine.
Niemals wütend, immer gut gelaunt; die Gegenwart mit Freude annehmen und sich so wenig für die Vergangenheit und die Zukunft zu interessieren; lebhaft, großzügig; sehr großzügig...

Ariadne.
Wie ein Dieb.

Sabine.
Wie ein Herr; unendlich charmant: aber er ist das größte Monster!

Ariadne.
Und seine Susanne?

Sabine.
Sie würde ihn nicht kriegen, die Listige, wenn du mir, meine kleine Ärztin, helfen wolltest, eine Verpflichtung durchzusetzen, die ich von ihm habe.

Ariadne.
An ihrem Hochzeitstag?

Sabine.
Wir brechen vom Fortgeschrittenen ab; und wenn ich keine Angst hätte, ein kleines Geheimnis von Frauen zu erzählen!...

Ariadne.
Hast du welche für den Körper der Ärztin?

Sabine.
Ah! Du weißt, ich habe keine für dich. Mein Geschlecht ist leidenschaftlich, aber schüchtern: Ein gewisser Zauber mag uns zum Vergnügen anziehen, die abenteuerlustige Frau spürt eine Stimme in sich, die zu ihr sagt: Sei schön, wenn du kannst, sei weise, wenn du musst; aber bedenke, es ist notwendig. Nun, da es zumindest bedacht werden muss, dass jede Frau ihre Bedeutung empfindet, lass uns zuerst Susanne mit der Offenlegung der Angebote, die man ihr macht, erschrecken.

Ariadne.
Wohin wird das führen?

Sabine.
Das, o Schande, sie am Kragen zu nehmen, wird sie weiterhin den Herzog ablehnen, der aus Rache die Opposition unterstützen wird, die ich gegen ihre Ehe gemacht habe; dann wird meine Sache sicher.

Ariadne.
Sie hat recht. Teufel auch! Es ist ein guter Trick, wenn meine alte Haushälterin den Schlingel heiratet, der seine junge Geliebte entführt hat.

Sabine
(schnell)
Und wer glaubt, dass er zu seinen Freuden beiträgt, indem er meine Hoffnungen täuscht?

Ariadne
(schnell)
Und wer hat mir im Laufe der Zeit hundert Taler gestohlen?

Sabine.

Ah! Was für eine Lust!...

Ariadne.
Einen Schurken zu bestrafen.

Sabine.
Um ihn zu heiraten, Frau Doktor, um ihn zu heiraten!

FÜNFTE SZENE

(Sabine, Ariadne, Susanne.)

Susanne
(einen Frauenhut mit Bändern in der Hand, ein Frauenkleid auf dem Arm)
Heirate ihn, heirate ihn! Wen? meinen Harlekin?

Sabine
(bitter)
Warum nicht? Du heiratest ihn ja auch!

Ariadne
(lacht)
Das gute Argument einer wütenden Frau! Wir sprachen, schöne Susi, über das Glück, das er haben wird, wenn er dich besitzt.

Sabine.
Ohne es dem Herzog zu erzählen, von dem wir nicht sprechen.

Susanne
(macht einen Knicks)
Deine Magd, o Frau; in deinen Worten ist immer etwas Bitteres.

Sabine
(macht einen Knicks)
Deine Frau. Wo ist die Bitterkeit? Ist es nicht gerecht, dass ein edler Liberaler ein wenig von der Freude teilt, die er seinem Volk bringt?

Susanne.
Der bietet sie an?

Sabine.
Ja, der Herrin.

Susanne.
Glücklicherweise ist der Herrin Eifersucht ebenso bekannt wie ihre Rechte an Harlekin gering sind.

Sabine.
Sie hätten gestärkt werden können, indem man sie im Stil der Herrin zementierte.

Susanne.

Oh! Auf diese Weise sind sie gelehrte Damen.

Sabine.
Und das Kind ist es überhaupt nicht! Unschuldig wie ein alter Richter!

Ariadne
(zieht Sabine an sich)
Lebe wohl, hübsche Verlobte unseres Harlekin.

Sabine
(macht einen Knicks)
Des Herzogs geheimes Stipendium.

Susanne
(macht einen Knicks)
Der schätzt dich sehr.

Sabine
(macht einen Knicks)
Wird sie mir auch die Ehre erweisen, mich ein wenig zu schätzen, meine Herzogin?

Susanne
(macht einen Knicks)
In dieser Hinsicht lässt die Herrin keine Wünsche offen.

Sabine
(macht einen Knicks)
Die Herzogin ist so eine hübsche Person!

Susanne
(macht einen Knicks)
Hallo? Es ist genug, um die Herrin traurig zu machen.

Sabine
(macht einen Knicks)
Vor allem aber sehr respektabel!

Susanne
(macht einen Knicks)
Es liegt am Bad.

Sabine
(empört)
Am Bad! Am Bad!

Ariadne
(hält sie auf)
Sabine!

Sabine.
Lass uns gehen! Frau Doktor, ich wollte das nicht.

SECHSTE SZENE

Susanne
(allein)
Komm schon, Herrin! Komm schon, Pedantin! Ich fürchte deine Bemühungen so wenig wie ich deine Empörung verachte. Siehe diese alte Sibylle! Weil sie einige Studien gemacht und die Jugend der Herrin gequält hat, will sie alles im Schloss dominieren!

(Sie wirft das Kleid, das sie hält, auf einen Stuhl.)

Ich weiß nicht, was ich nehmen soll.

SIEBENTE SZENE

(Susanne, Milan.)

Milan
(rennt hoch)
Ah! Susi, seit zwei Stunden beobachte ich den Moment, dich alleine zu finden. Ach! Du heiratest und ich werde gehen.

Susanne.
Wie hält meine Ehe des Herrn ersten Pagen vom Schloss fern?

Milan
(erbärmlich)
Susanne, er feuert mich!

Susanne.
Milan, so eine Dummheit!

Milan.
Er hat mich letzte Nacht bei deiner Cousine Maike gefunden, für die ich eine kleine Rolle als unschuldige Probe für die heutige Party hatte: Er wurde wütend, als er mich sah! Raus! sagte er zu mir, Kleiner... Ich wage es nicht, vor einer Frau das Schimpfwort auszusprechen, das er sagte: Geh raus, und morgen wirst du nicht im Schloss schlafen. Wenn die Frau, wenn meine schöne Patin es nicht schafft, ihn zu beschwichtigen, ist es getan, Susi, ich bin für immer des Glücks beraubt, dich zu sehen.

Susanne.
Mich zu sehen? Mich? Also seufzt du nicht mehr heimlich für meine Herrin?

Milan.
Ah! Susi, wie edel und schön! aber auch wie imposant!

Susanne.
Das heißt, dass ich es nicht bin und dass wir es mit mir wagen können...

Milan.

Du weißt zu gut, du Böse, dass ich es nicht wage, es zu wagen. Aber wie glücklich du bist! Siehst sie immer, redest mit ihr, ziehst sie morgens an und ziehst sie abends aus, Knopf für Knopf... Ah! Susi, ich würde alles geben... Was hältst du da?

Susanne
(spottet)
Ach! den fröhlichen Hut und das Glücksband, das nachts die Haare dieser schönen Patin umschließt...

Milan
(eifrig)
Ihr Nachthemd!... Gib es mir, Schatz.

Susanne.
Hallo? das gerade nicht! - Ihr Herz! Wie vertraut! Wenn du nur kein belangloser Knabe wärst.

(Milan reißt das Band ab.)

Ah! das Band!

(Milan dreht sich um den großen Sessel.)

Milan.
Sie werden sagen, dass er verloren ist, verwöhnt, dass er verloren ist. Sie können sagen, was sie wollen.

Susanne
(dreht sich nach ihm um)
Oh! Ich gehe davon aus, dass du in drei vier Jahren der größte kleine Schlingel sein wirst! Wirst du das Band zurückgeben?

(Sie will es zurücknehmen.)

Milan
(zieht einen Roman aus der Tasche)
Geh, ach! überlasse es mir, Susi; ich werde dir meinen Roman geben; und während die Erinnerung an deine schöne Liebe alle meine Momente traurig machen wird, wirst du den einzigen Strahl der Freude hineinströmen lassen, der mein Herz noch amüsieren kann.

Susanne
(schnappt sich den Roman)
Amüsiere dein Herz, kleiner Schurke! Du denkst, du sprichst mit deiner Maike. Du bist überrascht von ihrem Haus und seufzt nach der Herrin; und du sagst es mir auch noch!

Milan.
Das ist wahr, bei meiner Ehre! Ich weiß nicht mehr, wer ich bin, aber seit einiger Zeit fühle ich meine Brust unruhig; mein Herz schlägt beim bloßen Anblick einer Frau; die Worte Liebe und Lust lassen es zittern und stören es auf. Schließlich ist das Bedürfnis, jemandem zu sagen, dass ich dich liebe, für mich so dringend geworden, dass ich es ganz alleine sage und in den Park renne, zu deiner Liebe, zu dir, zu den Bäumen, zu den Wolken, zu dem Wind, der wegträgt meine verlorenen Worte. Gestern habe ich Sabine getroffen...

Susanne
(lacht)
Ha! Ha!

Milan.
Warum nicht? Sie ist auch eine Frau! Sie ist ein Mädchen! Ein Mädchen, eine Frau! Ah! Wie süß sind diese Namen! wie interessant sie sind!

Susanne.
Er wird verrückt!...

Milan.
Maike ist sanft, zumindest hört sie mir zu: du bist es nicht!

Susanne.
Das ist schade; höre zu, junger Mann!

(Sie will das Band abreißen.)

Milan
(flieht).
Ah! Ich werde es nur für den Preis meines Lebens haben. Aber wenn du mit dem Preis nicht zufrieden bist, füge ich tausend Küsse hinzu!

(Er jagt sie.)

Susanne
(rennt weg)
Tausend Ohrfeigen, wenn du dich näherst! Ich werde mich bei meinem Geliebten beschweren. Und weit davon entfernt, um dich zu betteln, werde ich selbst zum Herzog sagen: Es ist gut gemacht, Herr, vertreibe uns von diesen kleinen Dieb; sende seinen Eltern ein kleines schlechtes Ding zurück, das sich die Art gibt, die Herrin zu lieben, und der mich immer küssen will.

Milan
(sieht den Herzog eintreten; er wirft sich vor Angst hinter den Sessel)
Ich bin verloren!

Susanne.
Was für ein Schreck!

ACHTE SZENE

(Susanne, der Herzog, Milan versteckt.)

Susanne.
(sieht den Herzog)
Ach!...

(Sie geht zu dem Stuhl, um Milan zu verstecken.)

Der Herzog.
(tritt vor)
Du bist bewegt, Susi! Du hast mit dir selbst gesprochen, und dein kleines reines Herz scheint aufgeregt zu sein... außerdem ist das an einem Tag wie diesem ziemlich verzeihlich.

Susanne.
(verwirrt)
Mein Herr, was willst du von mir? Wenn man dich bei mir findet...

Herzog.
Es würde mir leid tun, hier erwischt zu werden. aber du weißt, wie sehr ich mich für dich interessiere... Amadeus hat dich meine Liebe nicht ignorieren lassen. Ich habe nur einen Moment Zeit, dir meine Ansichten zu erklären. Hör mal zu.

(Er setzt sich auf den Stuhl.)

Susanne.
Ich höre nichts.

Der Herzog.
(nimmt ihre Hand)
Nur ein Wort. Du weißt, der Bundespräsident hat mich zu seinem Botschafter in Paris ernannt. Ich nehme Harlekin mit, ich gebe ihm einen ausgezeichneten Lohn; und als Frau ist es deine Pflicht, deinem Ehemann zu folgen...

Susanne.
Ah! wenn ich es wagen würde zu sprechen!

Der Herzog.
(zieht sie näher zu sich)
Sprich, sprich, meine Liebe; nutze heute ein Recht, dass du mich fürs Leben annimmst.

Susanne.
(verängstigt).
Ich will es nicht, mein Herr, ich will es nicht. Verlass mich bitte.

Herzog.
Aber sag vorher...

Susanne.
(wütend)
Ich weiß nicht mehr, was ich gesagt habe.

Herzog.
Im Dienst der Frauen...

Susanne.
Gut! Als mein Herr seine Frau von der Ärztin nahm und sie aus Liebe heiratete; wenn er für sie ein gewisses Recht des Herrn abschafft..

Der Herzog.
(fröhlich)

Wer hat die Mädchen verletzt? Ah! Schoschanna, das charmante Recht! Wenn du im Garten über die Brünetten sprechen würdest, würde ich dir diesen kleinen Gefallen tun...

Amadeus.
(spricht draußen)
Er ist nicht zu Hause, Herr.

Der Herzog.
(steht auf)
Was ist das für eine Stimme?

Susanne.
Wie unglücklich ich bin!

Herzog.
Geh raus, damit keiner etwas erfährt.

Susanne.
(verwirrt)
Dass ich dich hier allein lasse?

Amadeus.
(schreit draußen)
Der Herr war bei der Herrin, er ging; ich werde sehen.

Herzog.
Und kein Ort zum Verstecken? Ah! hinter diesem Stuhl... schlimm genug; aber komm schnell zurück.

(Susanne versperrt ihm den Weg; er drückt sie sanft, sie tritt zurück und stellt sich so zwischen ihn und den kleinen Pagen; aber während der Herzog sich niederlässt und seinen Platz einnimmt, dreht sich Milan um und wirft sich erschrocken auf den Sessel, auf den Knien, und kuschelt sich hinein. Susanne nimmt das Kleid, das sie mitgebracht hat, bedeckt den Pagen damit und steht vor dem Sessel.)

NEUNTE SZENE

(Der Herzog von Rastede und Milan, beide versteckt, Susanne, Amadeus.)

Amadeus.
Hast du den Herrn nicht gesehen, Mädchen?

Susanne.
Hallo? warum hätte ich ihn sehen sollen? Verlass mich!

Amadeus.
(nähert sich)
Wenn du vernünftiger wärst, wäre meine Frage nicht überraschend. Es ist Harlekin, der ihn sucht.

Susanne.

Also sucht er den Mann, der ihm nach dir den größten Schaden zufügen will?

Der Herzog.
(beiseite)
Mal sehen, wie er mir dient.

Amadeus.
Willst du Gutes für eine Ehefrau, ist es schlecht für ihren Ehemann?

Susanne.
Nein, bei deinen schrecklichen Prinzipien, korrupter Agent!

Amadeus.
Was wird von dir hier verlangt, dass du nicht an einen anderen verschwenden kannst? Dank der sanften Zeremonie, die wir dir gestern verboten haben, wird es dir morgen vorgeschrieben.

Susanne.
Unwürdiger!

Amadeus.
Von all den ernsten Dingen, von denen die Ehe die am meisten lächerliche ist, dachte ich...

Susanne.
(empört)
Horror! Wer erlaubt dir, hier rein zu kommen?

Amadeus.
Gott beschwichtige dich! Es wird nur das sein, was du willst. Aber denke auch nicht, dass ich Herrn Harlekin als das Hindernis betrachte, das dem Herzog schadet; und ohne den kleinen Pagen...

Susanne.
(schüchtern)
Engel Milan?

Amadeus.
Milan Amor, der unablässig um dich herumgeht und der heute Morgen noch hier herumstreifte, um den Raum zu betreten, als ich dich verließ. Sag, ist es nicht wahr?

Susanne.
Was für eine Täuschung! Geh weg, böser Mann!

Amadeus.
Ich bin ein schlechter Mann, weil ich es deutlich sehe. Ist es nicht für dich auch eine Romanze, die ein Rätsel ist?

Susanne.
(wütend)
Ah! Ja, für mich!

Amadeus.

Es sei denn, er hat es für die Herzogin komponiert! In der Tat, wenn er am Tisch dient, sagen wir, dass er sie mit großen Augen ansieht!... Aber, bei der chinesischen Seuche, lass ihn nicht dort spielen; der Herzog denkt brutal über diesen Artikel.

Susanne.
(empört)
Und du Bösewicht, solche Gerüchte zu säen, um ein unglückliches Kind zu verlästern, das vor seinem Herrn in Schande gefallen ist.

Amadeus.
Habe ich es etwa selbst erfunden? Ich sage es, weil alle darüber schwatzen.

Der Herzog.
(steht auf)
Wie, alle schwatzen darüber!

Susanne.
O Himmel!

Amadeus.
Haha!

Herzog.
Lauf, Amadeus, man bringe ihn hinaus.

Amadeus.
Ah! wie leid es mir tut, eingetreten zu sein!

Susanne.
(verwirrt)
Mein Gott! mein Gott!

Der Herzog.
(zu Amadeus)
Sie wird ergriffen. Lass sie vor uns auf diesem Stuhl sitzen.

Susanne.
(stößt ihn scharf weg)
Ich will mich nicht setzen. So frei einzutreten, ist unwürdig!

Herzog.
Wir sind zwei mit dir, meine Liebe. Es besteht nicht mehr die geringste Gefahr!

Amadeus.
Es tut mir leid, dass ich den Pagen aufgeheitert habe, seit du es gehört hast. Ich habe ihn nur benutzt, um seine Gefühle zu durchdringen, weil tief im Inneren...

Herzog.
Fünfzig Mark, ein Pferd, und dass er zu seinen Eltern zurückgeschickt werde.

Amadeus.
Mein Herr, für einen Scherz?

Herzog.
Eine kleine Freiheit, da ich ihn gestern mit der Tochter des Gärtners wieder überrascht habe.

Amadeus.
Mit Maike?

Herzog.
In seinem Zimmer.

Susanne.
(empört)
So war der Herzog da wohl auch unterwegs?

Der Herzog.
(fröhlich)
Ich mag diese Bemerkung sehr.

Amadeus.
Das ist ein gutes Omen.

Der Herzog.
(fröhlich)
Aber nein; ich wollte den Onkel Johann, meinen betrunkenen Gärtner, holen, um ihm Befehle zu erteilen. Ich klopfe an, es dauert lange, bis man mir öffnet. Deine Cousine sieht verwirrt aus, ich habe einen Verdacht, ich spreche mit ihr, und während ich mich unterhalte, untersuche ich. Hinter der Tür befand sich eine Art Vorhang, eine Garderobe, was auch immer, die die Kleidung bedeckte; Ohne vorzutäuschen, etwas zu tun, wollte ich diesen Vorhang langsam und sanft hochziehen
(um die Geste nachzuahmen, hebt er das Kleid vom Sessel)
und ich sehe...
(Er sieht den Pagen)
Ah!...

Amadeus.
Haha!

Herzog.
Diese Runde ist die nächste wert.

Amadeus.
Noch besser.

Herzog.
(zu Susanne)
Wunderbar, Mädchen: kaum verlobt, triffst du diese Vorbereitungen? War es, meinen Pagen zu empfangen, dass du allein sein wolltest? Und du, der du dein Verhalten nicht änderst, hast es versäumt, dich ohne Respekt vor deiner Patin an ihr erstes Kammermädchen, an die Frau deines Freundes zu wenden! Aber ich werde nicht zulassen, dass Harlekin, ein Mann, den ich schätze und liebe, Opfer einer solchen Täuschung wird. War er bei dir, Amadeus?

Susanne.
(empört)

Es gibt keine Täuschung oder Opfer; er war da, als du mit mir gesprochen hast.

Der Herzog.
Kannst du lügen, während du das sagst? Sein grausamster Feind würde es nicht wagen, ihm solch ein Unglück zu wünschen.

Susanne.
Er bat mich, die Herrin zu drängen, um Verzeihung zu bitten. Deine Ankunft störte ihn so sehr, dass er sich mit diesem Stuhl maskierte.

Der Herzog.
(wütend)
Schlaue Hölle! Ich saß da beim Eintritt.

Milan.
Leider, mein Herr, ich zitterte sehr.

Herzog.
Noch ein Betrug! Ich habe mich gerade dort platziert.

Milan.
Entschuldigung, aber dann habe ich mich hinein gekuschelt.

Der Herzog.
(noch empörter)
Also diese kleine Schlange ist eine Schlange! Er hat uns zugehört!

Milan.
Im Gegenteil, mein Herr, ich tat, was ich konnte, um nichts zu hören.

Herzog.
Perfidie!
(Zu Susanne.)
Du wirst Harlekin nicht heiraten!

Amadeus.
Halte dich zurück, ich komme.

Der Herzog.
(zieht Milan vom Stuhl und stellt ihn auf die Füße)
Er soll dort vor der ganzen Mutter Erde bleiben!

ZEHNTE SZENE

(Milan, Susanne, Harlekin, Herzogin, Herzog, Maike, Amadeus. Viele Diener, weiß gekleidete Bauern.)

Harlekin.
(hält eine Frauenmütze in der Hand, die mit weißen Federn und weißen Bändern besetzt ist, und spricht mit der Herzogin)

Nur du, Liebe Frau, kannst uns diesen Gefallen verschaffen.

Die Herzogin.
Du siehst sie, mein Herzog, sie nehmen einen Kredit in mir an, den ich nicht habe; aber da ihre Bitte nicht unangemessen ist...

Der Herzog.
(verlegen)
Es müsste viel sein...

Harlekin.
(zu Susanne)
Unterstütze meine Bemühungen.

Susanne.
(zu Harlekin)
Das wird nirgendwohin führen.

Harlekin.
Geh nur immer.

Der Herzog.
(zu Harlekin)
Was willst du?

Harlekin.
Herr, deine Vasallen, berührt von der Aufhebung eines gewissen unglücklichen Rechts, dass deine Liebe zu der Dame...

Herzog.
Nun, dieses Recht existiert nicht mehr: Was meinst du?

Harlekin.
(böse)
Wie höchste Zeit scheint es für die Tugend eines so guten Meisters! Es ist so ein Vorteil für mich heute, dass ich der Erste sein möchte, der es bei meiner Hochzeit feiert.

Der Herzog.
(verlegen)
Machst du Witze, Freund? Die Abschaffung eines beschämenden Rechts ist nur die Entlastung einer ehrlichen Schuld. Ein Franzose möchte vielleicht die Schönheit durch Sorgfalt erobern. Aber um den ersten süßesten Gebrauch zu fordern, wie ein unterwürfiges Königshaus: ah! Es ist die Tyrannei eines Vandalen und nicht das erklärte Recht eines frommen Deutschen.

Harlekin.
(hält Susanne an der Hand)
Lass dieses junge Wesen, dessen Ehre deine Weisheit bewahrt hat, öffentlich die jungfräuliche Kappe von deiner Hand erhalten, die mit Federn und weißen Bändern geschmückt ist und ein Symbol für die Reinheit deiner Absichten darstellt: Nimm die Zeremonie für alle Hochzeiten an und dass ein im Chor gesungener Choral die Erinnerung für immer zurückbringt...

Der Herzog.

(verlegen)
Wenn ich nicht wüsste, dass Liebhaber, Dichter und Musiker drei Titel des Genusses für alle Torheiten sind...

Harlekin.
Macht mit, meine Freunde!

Alle zusammen.
Mein Herr! Mein Herr!

Susanne.
(zum Herzog)
Warum vor dem Lob davonlaufen, das du so gut verdienst?

Der Herzog.
(beiseite)
Das perfide Ding!

Harlekin.
Schau sie an, mein Herr; niemals wird eine hübschere Braut die Größe deines Opfers besser zeigen.

Susanne.
Lass mein Gesicht dort und lass uns nur seine Tugend preisen.

Der Herzog.
(beiseite)
All dies ist nur ein Spiel.

Die Herzogin.
Ich schließe mich ihnen an, mein Herzog; und diese Zeremonie wird mir immer lieb sein, da sie ihr Motiv der bezaubernden Liebe verdankt, die du für mich hattest.

Herzog.
Die habe ich noch, meine Dame; und in dieser Eigenschaft gebe ich auf.

Alle zusammen.
Viva!

Der Herzog.
(beiseite)
Mir ist vergeben.
(Laut)
Damit die Zeremonie etwas prächtiger wird, möchte ich nur, dass sie für eine Weile verschoben wird.
(Beiseite)
Lasst uns Sabine schnell holen.

Harlekin.
(zu Milan)
Gut! Schelmischer Knabe, applaudierst du nicht?

Susanne.

Er ist verzweifelt; der Herr schickt ihn weg.

Die Herzogin.
Ah! Herr, ich bitte um Verzeihung.

Herzog.
Er hat es nicht verdient.

Die Herzogin.
Ach! er ist so jung!

Herzog.
Nicht solange du denkst.

Milan.
(zittert)
Großzügig zu vergeben ist nicht das Recht des Herrn, das du durch die Heirat mit der Herzogin aufgegeben hast.

Die Herzogin.
Er hat nur das aufgegeben, das euch alle geplagt hat.

Susanne.
Wenn der Herzog das Recht auf Vergebung aufgegeben hätte, wäre es sicherlich das erste, das er heimlich einlösen möchte.

Der Herzog.
(verlegen)
Ohne Zweifel.

Die Herzogin.
Und warum zurückkaufen?

Milan.
(zum Herzog)
Ich war leichtsinnig in meinem Verhalten, es ist wahr, Herr; aber es war nie die geringste Indiskretion in meinen Worten...

Der Herzog.
(verlegen)
Gut! das ist genug...

Harlekin.
Was hört er?

Der Herzog.
(eifrig)
Es ist genug, es ist genug; jeder bittet um Vergebung, ich gebe sie und werde noch weiter gehen: Ich gebe ihm eine Stellung in meiner Legion.

Alle zusammen.
Viva!

Herzog.
Voraussetzung ist jedoch, dass er sofort abreist, um sich der französischen Armee anzuschließen.

Harlekin.
Ah! Herr, morgen.

Der Herzog.
Ich will es.

Milan.
Ich gehorche.

Herzog.
Grüße deine Patin und bitte um ihren Schutz.

(Milan kniet vor der Herzogin und kann nicht sprechen.)

Die Herzogin.
(bewegt)
Da wir dich heute nicht behalten können, geh, junger Mann. Ein neuer Staat ruft dich; geh und erfülle es mit Würde. Ehre deinen Wohltäter. Erinnere dich an das Haus, in dem deine Jugend so viel Nachsicht gefunden hat. Sei unterwürfig, ehrlich und mutig; wir werden an deinem Erfolg teilnehmen.

(Milan steht auf und kehrt zu seinem Platz zurück.)

Herzog.
Du bist sehr bewegt, meine Dame!

Die Herzogin.
Ich leugne es nicht. Wer kennt das Schicksal eines Kindes, das in eine so gefährliche Karriere geraten ist? Er ist ein Verbündeter meiner Eltern; und außerdem ist er mein Patensohn.

Der Herzog.
(beiseite)
Ich sehe, dass Amadeus Recht hatte.
(Laut)
Junger Mann, küsse Susanne... zum letzten Mal!

Harlekin.
Warum ist das so, mein Herr? Er wird kommen, um seine Winter hier zu verbringen. Also fick mich auch, Hauptmann!
(Er küsst sie.)
Lebe wohl, mein kleiner Milan. Du wirst eine ganz andere Lebensweise führen, mein Kind. Frau! Du wirst nicht mehr den ganzen Tag im Frauenviertel herumtollen, mit Sahne abgeschmeckt, keine heiße Hand oder der Atem eines Blinden mehr. Gute Soldaten, zum Teufel, dunkel, schlecht gekleidet; eine große, schwere Waffe; biege rechts ab, biege links ab, vorwärts, marschiere zum Ruhm; und nicht auf dem Weg zurückschrecken, es sei denn, ein guter Schuss...

Susanne.
Was für ein Horror!

Die Herzogin.
Welche Prognose?

Herzog.
Wo ist Sabine? Es ist sehr seltsam, dass sie nicht unter euch ist!

Maike.
Herr, sie nahm die Straße zum Dorf, auf dem kleinen Weg zum Bauernhof.

Herzog.
Und sie wird zurückkommen...

Amadeus.
So es Gott gefällt.

Harlekin.
Wenn es ihm gefällt - dass es ihm nie gefiele!...

Maike.
Die Frau Ärztin ging mit ihr.

Der Herzog.
(eifrig)
Ist die Ärztin hier?

Amadeus.
Sie ging voran.

Der Herzog.
(beiseite)
Sie könnte nicht bequemer kommen.

Maike.
Sie sah ziemlich überhitzt aus; sie sprach laut, als sie ging, dann blieb sie stehen und streckte die Arme aus, und die Ärztin gab ihr ihre Hand und beruhigte sie. Sie sah so wütend aus! Sie nannte meinen Cousin Harlekin.

Der Herzog.
Cousin... komm.

Maike.
(zeigt auf Milan)
Herr, hast du uns gestern vergeben?

Der Herzog.
(unterbricht sie)
Hallo, hallo, Kleiner!

Harlekin.
Er ist ihr Hund der Liebe, der sie liebkost; sie hätte unsere Party gestört.

Der Herzog.
(beiseite)
Es wird sie stören, ich antworte darauf.
(Laut)
Komm schon, meine Dame, lass uns reingehen. Amadeus, du wirst an meinem Haus vorbeikommen.

Susanne.
(zu Harlekin)
Kommst du zu mir, mein Sohn?

Harlekin.
(zu Susanne)
Bin ich gut angezogen?

Susanne.
Charmanter Junge!

(alle ab)

ELFTE SZENE

(Milan, Harlekin, Amadeus. Als alle gehen, stoppt Harlekin und bringt sie beide zurück.)

Harlekin.
Ah, ihr anderen, die Zeremonie wurde angenommen, meine Party heute Abend ist die Fortsetzung davon; wir müssen uns tapfer halten: Seien wir nicht wie die Schauspieler, die nie so schlecht spielen wie an dem Tag, an dem die Kritiker am wachsten sind. Wir haben kein Morgen, das uns entschuldigt. Lasst uns unsere Rollen heute gut kennen.

Amadeus.
(böse)
Meine ist schwieriger als du denkst.

Harlekin.
(macht die Geste, ihn zu schlagen, ohne ihn zu sehen)
Du bist auch weit davon entfernt zu wissen, wie viel Erfolg es dir bringen wird.

Milan.
Mein Freund, du vergisst, dass ich gehe.

Harlekin.
Und du, du möchtest bleiben!

Milan.
Ah! wenn ich dürfte!

Harlekin.
Du musst gerissen sein. Kein Murren beim Weggehen. Der Reisemantel, ordne deine Ausrüstung offen an und lass deinen Wagen am Tor sehen, eine Zeit, um zum Bauernhof zu fahren; komm zu

Fuß zurück; der Herzog wird glauben, dass du gegangen bist; halte dich einfach fern von seinen Augen; ich kümmere mich darum, ihn nach der Party zu beschwichtigen.

Milan.
Aber Maike, die ihre Rolle nicht kennt!

Amadeus.
Was zum Teufel bringst du ihr denn bei, seit du sie die letzte Woche nicht verlassen hast?

Harlekin.
Du hast heute nichts zu tun, bring ihm anmutig eine Lektion bei.

Amadeus.
Vorsicht, junger Mann, pass auf! der Vater ist nicht zufrieden; das Mädchen wurde geschlagen; sie lernt nicht mit dir. Milan! Milan! du wirst ihm Kummer bereiten! Soviel zum Krug mit Wasser...

Harlekin.
Ah! Hier ist unser Idiot mit seinen alten Sprichwörtern! Nun, Pedant! Was sagt die Weisheit der Völker? So viel zum Krug mit Wasser, dass am Ende...

Amadeus.
Er füllt sich.

Harlekin.
(geht weg)
Nicht so dumm, nicht so dumm!

ZWEITER AKT

(Das Theater repräsentiert ein großartiges Schlafzimmer, ein großes Bett und eine Plattform vor. Die Tür zum Betreten öffnet und schließt sich auf der dritten Ebene rechts; ein Schrank auf der ersten Ebene links. Eine Tür hinten geht zu den Frauen. Auf der anderen Seite öffnet sich ein Fenster.)

ERSTE SZENE

(Susanne; die Herzogin tritt durch die Tür rechts ein.)

Die Herzogin.
Mach die Tür zu, Susanne, und erzähl mir alles sehr detailliert.

Susanne.
Ich habe nichts vor der Herrin versteckt.

Die Herzogin.
Was! Susi, er wollte dich verführen?...

Susanne.
Oh! nein! Der Herzog steckt mit seinem Diener nicht so viel hinein: Er wollte mich kaufen.

Die Herzogin.
Und der kleine Page war da?

Susanne.
Das heißt, versteckt hinter dem großen Sessel. Er kam, um mich zu bitten, dich um Verzeihung zu bitten.

Die Herzogin.
Hallo! warum geht er nicht zu mir selbst? Hätte ich es abgelehnt, Susi?

Susanne.
Das habe ich gesagt: aber sein Bedauern war zu groß, um zu gehen und vor allem die Frau zu verlassen! Ah! Herrin, wie edel und schön! aber auch wie imposant!

Die Herzogin.
Sehe ich so aus, Susi? Ich, die ihn immer beschützt hat.

Susanne.
Dann sah er dein Nachthemd, das ich hielt; er warf sich darauf...

Die Herzogin.
(lächelte)
Mein Nachthemd?... Welcher Kindskopf!

Susanne.
Ich wollte es ihm wegnehmen, Herrin, er war ein Löwe, seine Augen leuchteten... Du wirst es nur mit meinem Leben haben, sagte er und bezwang seine leise Stimme, weich und dünn.

Die Herzogin.
(träumend)
Nun, Susi?

Susanne.
Nun, Herrin, können wir diesem kleinen Teufel ein Ende setzen? Meine Patin, hier, ich würde den anderen mögen: und weil er es nicht einmal wagen würde, der Herrin Kleid zu küssen, würde er mich immer küssen wollen...

Die Herzogin.
(träumend)
Lass uns gehen... lass uns diese Torheiten verlassen... Endlich, meine arme Susanne, mein Mann hat es dir erzählt...

Susanne.
Wenn ich ihn nicht erhören wollte, würde er Sabine beschützen.

Die Herzogin.
(steht auf und geht herum, wobei sie den Fächer benutzt)
Er liebt mich überhaupt nicht mehr!

Susanne.
Warum so viel Eifersucht?

Die Herzogin.
Wie alle Ehemänner, meine Liebe, nur aus Stolz. Ah! Mir hat er zu gut gefallen; ich habe ihn meiner Zärtlichkeit und meiner Liebe müde gemacht: das ist meine einzige Schuld an ihm; aber ich meine nicht, dass dieses ehrliche Geständnis dir schadet und du Harlekin nicht heiraten wirst. Er allein kann uns dabei helfen: Wird er kommen?

Susanne.
Sobald er die Jagdgesellschaft gehen sieht.

Die Herzogin.
(mit dem Fächer)
Öffne das Fenster ein wenig zum Garten. Es ist heiß hier!...

Susanne.
Es ist, weil die Herrin spricht und mit Aktion geht.

(Sie geht, um das hintere Fenster zu öffnen.)

Die Herzogin.
(träumt lange)
Ohne diese Konsequenz vor mir wegzulaufen... Männer sind sehr schuldig!

Susanne.
(ruft vom Fenster aus)
Ah! Hier ist der Herzog, der zu Pferd den großen Gemüsegarten überquert, gefolgt von Pierrot mit zwei, drei Hunden.

Die Herzogin.
Wir haben Zeit.
(Sie setzt sich.)
Sie klopfen an, Susi!

Susanne.
(rennt und öffnet singend die Tür)
Ah! Es ist mein Harlekin! Ah! Es ist mein Harlekin!

ZWEITE SZENE

(Harlekin, Susanne, die Herzogin sitzend)

Susanne.
Mein lieber Freund, komm schon! Die Herrin ist ungeduldig!...

Harlekin.
Und du, meine kleine Susanne? Die Herrin darf keinen nehmen. Worum geht es? Ums Elend. Der Herzog findet meine junge Frau liebenswürdig, er möchte sie zu seiner Geliebten machen; und das ist ganz natürlich.

Susanne.

Natürlich?

Harlekin.
Dann ernannte er mich zum Kurier des Versandes und zum Berater der Susi-Botschaft. Hier gibt es keine Nachlässigkeit.

Susanne.
Du wirst fertig sein?

Harlekin.
Und weil meine Susanne, meine Verlobte, das Diplom nicht akzeptiert, wird es Sabines Ansichten begünstigen: Was könnte einfacher sein? Sich an denen zu rächen, die unseren Plänen schaden, indem wir ihre stürzen, das tun alle, das werden wir selbst tun. Nun, das ist aber alles.

Herzogin.
Kannst du, Harlekin, einen Plan so leicht behandeln, der uns alle das Glück kostet?

Harlekin.
Wer sagt das, Herrin?

Susanne.
Anstatt dich mit unseren Sorgen zu betrüben...

Harlekin.
Ist es nicht genug, dass ich mich darum kümmere? Um nun so methodisch wie er zu handeln, lasst uns zuerst seine Begeisterung mit unseren Besitztümern lindern, indem wir uns um die seinen sorgen.

Herzogin.
Das ist gut gesagt; aber wie?

Harlekin.
Es wurde bereits getan, Herrin; eine falsche Meinung über dich...

Herzogin.
Über mich? Dein Kopf dreht sich!

Harlekin.
Oh! an ihn muss sie sich wenden.

Herzogin.
So ein eifersüchtiger Mann!...

Harlekin.
Desto besser! Um Menschen dieses Charakters auszunutzen, muss man nur ein wenig Blut peitschen: das verstehen Frauen nur zu gut! Wenn wir sie dann alle rot und wütend machen, führen wir sie mit ein wenig Intrige an der Nase in die Seine, wohin wir wollen. Ich habe zu Amadeus zurückgeschickt eine unbekannte Notiz, die den Herzog warnt, dass ein Galan versuchen wird, dich heute während der Party zu sehen.

Herzogin.
Und so spielst du die Wahrheit im Namen einer Edelfrau!...

Harlekin.
Es gibt nur wenige, Herrin, mit denen ich es gewagt hätte, aus Angst, mich selbst zu treffen.

Herzogin.
Ich muss ihm dafür danken!

Harlekin.
Aber sag mir, wenn es nicht bezaubernd ist, seine Stücke des Tages für ihn geschnitten zu haben, damit er herumstreift und seiner Frau schwört, die Zeit, die er beabsichtigt hat, sich an meiner Braut zu erfreuen! Er ist schon ziemlich verwirrt: Wird er diesen Weg galoppieren? wird er das sehen? Halte dich in seinen Gedanken fest, halte dich fest, hier rennt er durch die Ebene und zwingt einen Hasen, der nicht helfen kann. Die Hochzeitsstunde kommt per Post; er wird sich nicht dagegen stellen, und er wird es niemals wagen, sich vor der Herzogin dagegen zu stellen.

Susanne.
Nein; aber Sabine, der Witzbold, wird es wagen, es zu tun.

Harlekin.
Das macht mir gute Sorgen, meine Treue! Du wirst dem Herrn sagen, dass du zur Brünetten im Garten gehen wirst.

Susanne.
Zählst du darauf?

Harlekin.
Oh! Herrin, hör jetzt zu; Menschen, die nichts mit nichts anfangen wollen, bringen nichts voran und sind für nichts gut. Hier ist mein Wort.

Susanne.
Er ist hübsch!

Herzogin.
Wie deine Idee: Würdest du ihr erlauben, dorthin zu gehen?

Harlekin.
Überhaupt nicht. Ich habe jemandem angezogen, was Susanne sonst angezogen hat: Wird der Herzog beim Rendezvous von uns überrascht werden, kann er nein sagen?

Susanne.
Für wen sind meine Klamotten?

Harlekin.
Milan.

Herzogin.
Er ging.

Harlekin.
Nicht für mich; willst du mich das machen lassen?

Susanne.

Wir können darauf vertrauen, dass er eine Intrige gut durchführt.

Harlekin.
Zwei, drei, vier gleichzeitig; gut verwirrt, die sich überschneiden. Ich wurde geboren, um Hofmeister zu sein.

Susanne.
Du sagst es, aber es ist so ein schwieriger Job!

Harlekin.
Empfange, nimm und bitte: Dies ist das Geheimnis in drei Worten.

Herzogin.
Er hat so viel Selbstvertrauen, dass er mich inspiriert.

Harlekin.
Das ist mein Plan.

Susanne.
Also hast du gesagt...

Harlekin.
Während der Abwesenheit des Herrn werde ich dir den Milan schicken: Mach ihm deine Frisur, kleide ihn, ich lege dazu und indoktriniere; und dann tanze, mein Herr.

(Harlekin ab)

DRITTE SZENE

(Susanne; die Herzogin sitzend)

Herzogin.
(hält ihren Fächer)
Mein Gott, Susi, wie ich gemacht bin!... Dieser junge Mann, der kommen wird!...

Susanne.
Die Herrin will nicht, dass er entkommt?

Herzogin.
(träumt vor ihrem kleinen Spiegel)
Ich?... du wirst sehen, wie ich ihn schelten werde.

Susanne.
Lassen wir sie ihre Romanze singen.

Herzogin.
Aber die Wahrheit ist, dass meine Haare durcheinander sind...

Susanne.
(lacht)
Ich muss nur diese beiden Locken wieder aufnehmen, die Herrin wird ihn viel besser schelten.

Herzogin.
(kommt zu sich selbst)
Was sagst du, Mädchen?

VIERTE SZENE

(Milan, der beschämt aussieht; Susanne; die Herzogin sitzend)

Susanne.
Komm rein, Offizier; wir sind sichtbar.

Milan.
(geht zitternd vorwärts)
Ah! Wie sehr mich dieser Name quält, Herrin! Er lehrt mich, dass ich Orte verlassen muss und... so eine gute... Patin!...

Susanne.
Und eine so schöne!

Milan.
(mit einem Seufzer)
Ach ja.

Susanne.
(imitiert ihn)
Ach ja. Der gute junge Mann! mit seinen langen scheinheiligen Augenlidern! Komm schon, schöner blauer Vogel, singe für Frau Romantik!

Herzogin.
Wer... sagst du, wer ist das?

Susanne.
Siehe das Erröten des Täters: Hat er einen Fuß auf den Wangen?

Milan.
Ist es verboten... zu verehren...

Susanne.
(legt ihre Faust unter seine Nase)
Ich werde alles sagen, Schlingel!

Herzogin.
Da... singt er?

Milan.
Oh! Liebe Frau, ich zittere so!...

Susanne.
(lacht)

Ha ha ha; solange die Herrin es will, bescheidener Dichter! Ich werde mit ihm gehen.

Herzogin.
Nimm meine Gitarre.

(Die sitzende Herzogin hält das Papier, dem sie folgen soll. Susanne sitzt hinter ihrem Sessel und beginnt mit einem Blick auf die Musik über ihren Geliebten. Der kleine Page befindet sich mit gesenkten Augen vor ihr.)

Milan.
(singt zur Gitarre)

Mein Kurier außer Atem
(Wie mein Herz mein Herz schmerzt)
Ich wanderte von Ebene zu Ebene
Dem Ross ausgeliefert

Dem Ross ausgeliefert
Knappe ohne Seidenhemd
Dort in der Nähe eines Brunnens
(Wie mein Herz mein Herz schmerzt)
Ich denke an meine Patin
Fühlte wie meine Tränen flossen

Fühlte wie meine Tränen flossen
Bereit zu trauern
Ich habe auf eine Esche graviert
(Wie schmerzhaft für mein Herz mein Herz)
Ihren Namen ohne meinen
Der Kaiser kam

Der Kaiser kam
Seine Fürsten sein Klerus
Schöner Page sagte die Kaiserin
(Wie mein Herz mein Herz schmerzt)
Wer tut dir weh
Wer bringt dich so zum Weinen

Wer bringt dich so zum Weinen
Du musst es mir erklären
O Herrin Souveränin
(Wie mein Herz mein Herz schmerzt)
Ich hatte eine Patin
Die hat mich immer geliebt

Die hat mich immer geliebt
Ich fühle mich als ob ich sterben muss
Schöner Page sagte die Kaiserin
(Wie mein Herz mein Herz schmerzt)
Ist sie nur deine Patin
Ich werde sie für dich gewinnen

Ich werde sie für dich gewinnen
Zu meinem Pagen werde ich dich machen
Dann meine junge Helene
(Wie mein Herz mein Herz schmerzt)
Tochter eines Hauptmanns
Eines Tages wirst du sie heiraten

Eines Tages wirst du sie heiraten
Nein Kaiserin rede nicht darüber
Ich will meine Ketten ziehen
(Wie mein Herz mein Herz schmerzt)
An diesem Schmerz zu sterben
Aber nichts wird mich trösten

Herzogin.
Das ist Naivität... Gefühl...

Susanne.
(legt die Gitarre auf einen Sessel)
Oh! Für das Gefühl ist er ein junger Mann, der... Ah, Bursche, wurde dir gesagt, dass wir, um den Abend aufzuhellen, im Voraus wissen wollen, ob eine meiner Klamotten gut zu dir passt?

Herzogin.
Ich fürchte nein.

Susanne.
(misst ihn)
Er ist von meiner Größe. Lass mich zuerst den Mantel ausziehen.

(Sie zieht den Mantel aus.)

Herzogin.
Was, wenn jemand hereinkommt?

Susanne.
Schadet das? Ich werde die Tür schließen. Aber das ist die Frisur, die ich sehen möchte.

Die Herzogin.
In meinem Toilettenzimmer ein Badegast von mir.

(Susanne betritt das Arbeitszimmer, dessen Tür sich am Rande des Theaters befindet.)

FÜNFTE SZENE

(Milan; die Herzogin sitzend)

Herzogin.
Bis zum Moment der Party wird der Herzog nicht wissen, dass du dich im Schloss befindest. Wir werden ihm nach Ablauf der Zeit mitteilen, dass dein Patent uns die Idee eingegeben hat...

Milan.
(zeigt es ihr)
Ach Liebe Frau, hier ist es; Amadeus gab es mir in seinem Namen.

Herzogin.
Bereits? Wir hatten Angst, eine Minute zu verlieren.
(Sie liest.)
Sie hatten es so eilig, dass sie vergaßen, ihren Stempel darauf zu setzen.

(Sie gibt es ihm zurück.)

SECHSTE SZENE

(Milan, die Herzogin, Susanne.)

Susanne.
(kommt herein)
Die Briefmarke, wozu?

Herzogin.
Für sein Patent.

Susanne.
Bereits?

Herzogin.
Das ist, was ich gesagt habe. Ist das mein Badegast?

Susanne.
(setzt sich in die Nähe der Herzogin)
Und der Schönste von allen.

(Sie singt.)

Also dreh dich hier um
Peter von der Lyra mein schöner Freund

(Milan kniet nieder. Sie kämmt ihn.)

Herrin, er ist charmant!

Herzogin.
Ordne seinen Kragen etwas weiblicher an.

Susanne.
(arrangiert es)
Da... aber siehe diese Göre, wie hübsch er als Mädchen ist! Ich bin neidisch darauf!
(Sie fasst sein Kinn.)
Würde es dir etwas ausmachen, nicht so hübsch zu sein?

Herzogin.

Wie verrückt sie ist! Du musst deinen Ärmel hochkrempeln, damit die Don Quichotes es besser aushalten können...
(Sie krempelt ihn hoch.)
Was ist da an seinem Arm? Eine Schleife?

Susanne.
Und eine Schleife für dich. Ich bin sehr froh, dass die Herrin es gesehen hat. Ich sagte ihm, ich würde es dir schon sagen! Oh! Wenn der Herzog nicht gekommen wäre, hätte ich die Schleife wieder genommen, denn ich bin fast so stark wie er.

Herzogin.
Da ist Blut!

(Sie löst die Schleife.)

Milan.
(beschämt)
Heute Morgen habe ich damit gerechnet, dich verlassen zu müssen. Ich habe meinem Hengst schon den Zaum angelegt. Er nickte und streifte meinen Arm.

Herzogin.
Wir haben nie eine Schleife angelegt...

Susanne.
Und vor allem eine gestohlene Schleife. Also mal sehen, was der Hengst... der Hals... die Zügel des Pferdes ... Ich verstehe nichts davon. Ah! Er hat einen weißen Arm! Es ist schön wie eine Frau! weißer als meine! Schau, Herrin!

(Sie vergleicht sie.)

Herzogin.
(in eisigem Ton)
Achte stattdessen darauf, den Taft in meiner Toilette gummiert zu haben.

(Susanne lacht. Sie betritt das Arbeitszimmer am Rande des Theaters.)

SIEBENTE SZENE

(Milan auf Knien; die Herzogin sitzend)

Herzogin.
(bleibt für einen Moment still, den Blick auf ihre Schleife gerichtet. Milan verschlingt sie mit seinen Augen)
Für meine Schleife, Bube... da es die ist, deren Farbe mir am besten gefällt... darum war ich sehr wütend, dass ich sie verloren habe.

ACHTE SZENE

(Milan auf den Knien; die Herzogin sitzend; Susanne.)

Susanne.
(kommt zurück)
Was ist mit dem Zeichen an seinem Arm?

(Sie gibt der Herzogin einen gummierten Taft und eine Schere.)

Herzogin.
Um ihm deine Kleider zu geben, nimm die Schleife von einer anderen Kappe.

(Susanne geht zur Hintertür und nimmt den Mantel des Pagen mit.)

NEUNTE SZENE

(Milan auf Knien; die Herzogin sitzend)

Milan.
(mit gesenkten Augen)
Wer mich mitgenommen hätte, hätte mich in kürzester Zeit geheilt.

Herzogin.
Durch welche Tugend?
(Zeigt ihm den Taft.)
Das ist besser.

Milan.
(zögernd)
Wenn eine Schleife... den Kopf festgezogen… oder die Haut einer Person berührt...

Herzogin.
(schneidet den Satz ab)
Fremder, wird es gut für die Wunden sein? Ich war mir dieser Eigenschaft nicht bewusst. Um sie zu testen, behalte ich diese, die deinen Arm gedrückt hat. Beim ersten Kratzer... meiner Frauen werde ich es benutzen.

Milan.
Du behältst sie, und ich gehe!

Herzogin.
Nicht für immer.

Milan.
Ich bin so elend!

Herzogin.
(bewegt)
Er weint! Es ist dieser hässliche Harlekin mit seiner Prognose!

Milan.

Ah! Ich möchte den Begriff berühren, den er mir vorhergesagt hat! Sicher zu sterben, vielleicht würde mein Mund es wagen...

Herzogin.
(unterbricht ihn und wischt sich mit ihrem Taschentuch über die Augen)
Halt die Klappe, halt die Klappe, Kindchen. In allem, was du sagst, steckt keine Vernunft.

(Es klopft an der Tür, sie erhebt ihre Stimme.)

Wer klopft an meine Tür?

ZEHNTE SZENE

(Milan, Herzogin; Herzog von Rastede draußen)

Herzog.
(draußen)
Warum denn eingesperrt?

Herzogin.
(steht verwirrt auf)
Er ist mein Ehemann! O große Götter!
(Zu Milan, der ebenfalls auferstanden ist.)
Du, ohne Mantel, ohne Kragen und die Arme nackt! Allein mit mir! Diese Unordnung, seine Eifersucht!...

Der Herzog.
(draußen)
Du öffnest nicht?

Herzogin.
Es ist... ich bin allein.

Herzog.
(draußen)
Allein! Mit wem sprichst du?

Herzogin.
(sucht nach Worten)
Ohne Zweifel mit dir.

Milan.
(beiseite)
Nach den Szenen von gestern und heute Morgen würde er mich auf der Stelle töten!

(Er rennt ins Badezimmer und zieht die Tür hinter sich zu.)

ELFTE SZENE

Herzogin
(allein, zieht den Schlüssel ab und rennt, um die Tür dem Herzog zu öffnen)
Ah! was für ein Fehler! was für ein Fehler!

ZWÖLFTE SZENE

(Der Herzog, die Herzogin.)

Herzog.
(in einem strengen Ton)
Du hast nicht die Angewohnheit, dich einzusperren!

Herzogin.
(verwirrt)
Ich... ich zerstritt mich... Ja, ich zerstritt mich mit Susanne; sie verbrachte eine Weile zu Hause.

Herzog.
(untersucht sie)
Du siehst anders aus und ziemlich verändert!

Herzogin.
Das ist nicht überraschend... überhaupt nicht überraschend... ich versichere dir... wir haben über dich gesprochen... Sie hat darauf bestanden, wie ich dir sage...

Herzog.
Du hast über mich gesprochen! Ich bin von Angst zurückgebracht worden: während ich auf einem Pferd reite, eine Notiz, die mir gegeben wurde, der ich aber keinen Glauben schenke… und die mich dennoch aufgeregt hat.

Herzogin.
Wie, Mann? Welche Notiz?

Herzog.
Du musst zugeben, meine Dame, dass du oder ich von Menschen umgeben sind... sehr bösen! Mir wird gesagt, dass tagsüber jemand, von dem ich glaube, dass er abwesend ist, versuchen wird, mit dir zu sprechen.

Herzogin.
Egal wie gewagt er auch sein mag, er muss hierher kommen: weil ich nicht vorhabe, mein Zimmer den ganzen Tag zu verlassen.

Herzog.
Heute Abend für Susannes Hochzeit?

Herzogin.
Für nichts auf der Welt; Ich bin sehr beschwert.

Herzog.
Zum Glück ist der Ärztin hier.
(Der Page schlägt einen Stuhl im Schrank um.)
Welches Geräusch höre ich?

Herzogin.
(besorgt)
Lärm?

Herzog.
Man ließ ein Möbelstück fallen.

Herzogin.
Ich... ich habe nichts gehört.

Herzog.
Du musst rasend besorgt sein!

Herzogin.
Besorgt! worüber?

Herzog.
In diesem Schrank ist jemand, Herrin.

Herzogin.
He... wen möchtest du da haben, Herr?

Herzog.
Ich bin es, der dich fragt. Ich komme gerade erst an.

Herzogin.
Hallo ! aber... Susanne räumt anscheinend auf.

Herzog.
Du hast gesagt, sie ist zu ihrem Haus gegangen!

Herzogin.
Vergangenheit... oder ein Eingang dort: Ich weiß nicht.

Herzog.
Wenn es Susanne ist, woher kommt der Ärger, in dem ich dich sehe?

Herzogin.
Ärger für meine Dienerin?

Herzog.
Für deine Dienerin weiß ich nicht; aber Ärger sicher.

Herzogin.
Sicher, Herr, dieses Mädchen beunruhigt dich und beschäftigt dich viel mehr als ich.

Der Herzog.
(wütend)
Sie hält mich so beschäftigt, Frau, dass ich sie jetzt sehen möchte.

Herzogin.

Ich glaube in der Tat, dass du es oft willst; aber hier sind weniger begründete Verdächtigungen...

DREIZEHNTE SZENE

(Der Herzog, die Herzogin; Susanne kommt mit ihren Kleidern herein und schiebt die Hintertür auf.),

Herzog.
Die werden leichter zu zerstören sein.
(Er ruft und schaut zum Schrank.)
Komm raus, Susi, ich bestelle dich zu mir!

(Susanne bleibt in der Nische hinten stehen.)

Herzogin.
Sie ist fast nackt, Herr: Kommst du, um Frauen im Ruhezustand zu stören? Sie probierte die Kleider an, die ich ihr gab, sie rannte weg, als sie dich hörte.

Herzog.
Wenn sie Angst hat, anzugeben, kann sie wenigstens sprechen.
(Er dreht sich zur Schranktür um.)
Antworte mir, Susanne. Bist du in diesem Schrank?

(Susanne, immer noch hinten, wirft sich in die Nische und versteckt sich dort.)

Herzogin.
(wendet sich eifrig dem Kabinett zu)
Susi, ich verbiete dir zu antworten.
(Zum Herzog)
Wir haben die Tyrannei bisher noch nie vorangetrieben!

Herzog.
(geht auf den Schrank zu)
Oh! Nun, da sie nicht spricht, bekleidet oder nicht, werde ich sie sehen.

Herzogin.
(geht ihm entgegen)
Überall sonst kann ich es nicht verhindern; aber ich hoffe, dass zu Hause...

Herzog.
Und ich hoffe in einem Moment zu wissen, wer diese mysteriöse Susanne ist. Dich nach dem Schlüssel zu fragen, wäre, wie ich sehe, nutzlos. Aber es gibt einen sicheren Weg, diese Tür hineinzuwerfen. He, Jemand!

Herzogin.
Ziehe dein Volk heran und mach einen öffentlichen Skandal eines Verdachts, der uns zur Fabel des Schlosses machen würde!

Herzog.
Sehr gut, Frau. In der Tat werde ich es tun; ich werde sofort nehmen, was ich brauche...
(Er geht hinaus und kommt zurück.)

Aber damit alles im gleichen Zustand bleibt, begleite mich bitte ohne Skandal und ohne Lärm. Magst du es nicht so sehr?... Etwas so Einfaches wird doch nicht abgelehnt!

Herzogin.
(verwirrt)
Hallo! Herr, wer träumt davon, dich zu verärgern?

Herzog.
Ah! Ich habe die Tür vergessen, die zu deinen Frauen geht. Ich muss sie auch schließen, damit du völlig gerechtfertigt bist.

(Er geht, um die Hintertür zu schließen und zieht den Schlüssel ab.)

Herzogin.
(beiseite)
O Himmel! katastrophale Gedankenlosigkeit!

Herzog.
(kommt zu sich selbst).
Nun, da dieser Raum geschlossen ist, nimm bitte meinen Arm an.
(Er hebt seine Stimme)
Und was Susanne im Kabinett betrifft, muss sie so freundlich sein, auf mich zu warten; und der geringere Schaden, der ihr bei meiner Rückkehr passieren könnte...

Herzogin.
In Wahrheit, Herr, ist dies das abscheulichste Abenteuer...

(Der Herzog nimmt den Schlüssel mit und schließt die Tür ab.)

VIERZEHNTE SZENE

(Susanne, Milan.)

Susanne.
(kommt aus der Nische, rennt zum Arbeitszimmer und spricht durch das Schloss)
Mach auf, Milan, mach schnell auf, es ist Susanne; öffne und verlasse mich.

Milan.
(kommt heraus)
Ah! Susi, was für eine schreckliche Szene!

Susanne.
Geh raus, du hast keine Minute mehr Zeit!

Milan.
(erschrocken)
Und wo raus?

Susanne.
Ich weiß es nicht, aber raus.

Milan.
Wenn es keinen Ausweg gibt?

Susanne.
Nach dem Treffen zuvor würde er dich vernichten und wir wären verloren. Lauf und sag Harlekin...

Milan.
Das Gartenfenster ist möglicherweise nicht sehr hoch.

(Er rennt, um dort nachzuschauen.)

Susanne.
(mit Angst)
Ein guter Boden! unmöglich! Ah! mein armer Geliebter! Was ist mit meiner Ehe? O Himmel!

Milan.
(kehrt zurück)
Es überblickt den Melonentopf: auch wenn es bedeutet, ein oder zwei Schichten zu verderben.

Susanne.
(hält ihn zurück und schreit)
Er wird sich umbringen!

Milan.
In einer brennenden Grube, Susi! Ja, ich würde mich hineinwerfen, statt ihm Schaden zuzufügen...
Und dieser Kuss wird mir Glück bringen.

(Er küsst sie und rennt, um aus dem Fenster zu springen.)

FÜNFZEHNTE SZENE

Susanne.
(allein; ein Schrei der Angst),
Ah!...
(Sie setzt sich für einen Moment. Sie geht schmerzhaft zum Fenster und kommt zurück.)
Er ist schon sehr weit weg. O der kleine Schlingel! so flink wie schön! Wenn diesem Frauen fehlen... Nehmen wir seinen Platz so schnell wie möglich ein.
(Auftritt des Herzogs.)
Du kannst nun, mein Herzog, die Tür aufbrechen, wenn das dich amüsiert; zum Teufel, wer ein Wort antwortet!

(Sie schließt sich ein.)

SECHZEHNTE SZENE

(Herzog und Herzogin betreten den Raum.),

Herzog.
(eine Zange in der Hand, die er auf den Stuhl wirft.)

Alles ist gut, wie ich es verlassen habe. Frau, setze mich dem Einsturz dieser Tür aus und denke über die Konsequenzen nach: Willst du sie wieder öffnen?

Herzogin.
Hallo! Herr, welcher schreckliche Humor kann also den Respekt zwischen zwei Ehepartnern verändern? Wenn die Liebe dich so dominieren würde, dass sie dich trotz ihrer Unvernunft mit diesen Furien inspiriert, würde ich sie entschuldigen; ich würde vielleicht zugunsten des Motivs vergessen, wie sie mich beleidigt haben. Aber kann Eitelkeit allein einen tapferen Mann in diesen Übermut werfen?

Herzog.
Liebe oder Eitelkeit, du wirst die Tür öffnen, oder ich werde...

Herzogin.
Hör bitte auf, Herr! Glaubst du, dass ich in der Lage bin, das zu verpassen, was ich mir schulde?

Herzog.
Alles, was du willst, Frau; aber ich werde sehen, wer in diesem Kabinett ist.

Herzogin.
(erschrocken)
Nun, Herr, du wirst es sehen. Hör mir zu...

Herzog.
Also ist es nicht Susanne?

Herzogin.
(schüchtern)
Zumindest ist das nicht eine Person... die du fürchten solltest... Wir hatten einen Spaß... ziemlich unschuldig, in Wahrheit, für heute Nacht... und ich schwöre...

Herzog.
Und du schwörst mir...

Herzogin.
Dass wir nicht mehr Pläne hatten, um dich mehr als den anderen zu beleidigen.

Herzog.
(schnell)
Einen wie den anderen? Es ist also ein Mann.

Herzogin.
Ein Kind, Herr.

Herzog.
He, wer?

Herzogin.
Ich habe es kaum gewagt, es zu nennen!

Herzog.
(wütend)

Ich werde ihn töten.

Herzogin.
Große Götter!

Herzog.
Sprich!

Herzogin.
Dieser junge… Milan...

Herzog.
Milan! der Unverschämte! Hier sind meine Vermutungen und der Beitrag erklärt.

Herzogin.
(faltet ihre Hände)
Ach Herr! Denk weiter...

Herzog.
(stampft mit dem Fuß. Beiseite)
Ich werde diese verdammte Seite überall finden!
(Laut.)
Komm schon, meine Dame, ins Offene; Ich weiß jetzt alles. Du wärst nicht so bewegt gewesen, wenn du ihn heute Morgen gefeuert hättest, er wäre gegangen, wie ich es ihm befahl, du hättest nicht so viel Falschheit in deine Geschichte von Susanne gesteckt, er hätte sich nicht so sorgfältig versteckt, es gäbe nichts Verbrecherisches.
,
Herzogin.
Er hatte Angst, dich zu irritieren, indem er auftauchte.

Herzog.
(außer sich und schreit zum Kabinett)
Komm raus, armer kleiner Kerl!

Herzogin.
(fasst ihn am Kopf und stößt ihn weg)
Ach Herr, deine Wut lässt mich für ihn zittern. Glaube bitte nicht einem unschönen Verdacht! und dass das Chaos, das du finden wirst...

Herzog.
Eine Störung!

Herzogin.
Ach ja: bereit, sich als Frau zu kleiden, meine eigene Frisur auf dem Kopf, in einer Jacke und ohne Mantel, offenem Kragen, nackten Armen; er wollte es versuchen...

Herzog.
Und du wolltest dein Zimmer behalten! Unwürdige Frau! Ah! du wirst es behalten... für eine lange Zeit; aber bevor ich einen unverschämten Buben vertreibe, darf ich ihn nirgendwo treffen.

Herzogin.
(kniet mit erhobenen Armen nieder)

Mein Herzog, verschone ein Kind; ich würde mich nicht trösten, wenn ich...

Herzog.
Deine Ängste verschlimmern sein Verbrechen.

Herzogin.
Er ist nicht schuldig, er ging: Ich war es, der ihn rief.

Herzog.
(wütend)
Steh auf! Geh weg... Du wagst es sehr, es zu wagen, zu mir für einen anderen zu sprechen!

Herzogin.
Gut! Ich werde weggehen, Herr, ich werde aufstehen; ich werde dir sogar den Schlüssel zum Kabinett geben: aber im Namen deiner Liebe...

Herzog.
Meiner Liebe, tückisches Weib!

Herzogin.
(steht auf und überreicht ihm den Schlüssel)
Versprich mir, dass du dieses Kind gehen lässt, ohne ihm Schaden zuzufügen. Und möge danach all dein Zorn auf mich fallen, wenn ich dich nicht überzeuge...

Herzog.
(nimmt den Schlüssel)
Ich höre nichts mehr.

Herzogin.
(wirft sich hin, ein Taschentuch vor den Augen)
O Himmel! Er wird umkommen!

Herzog.
(öffnet die Tür und tritt zurück)
Es ist Susanne!

SIEBZEHNTE SZENE

(Herzogin, Herzog, Susanne.)

Susanne.
(kommt lachend raus)
Ich werde ihn töten, ich werde ihn töten! Töte ihn, diesen bösen Pagen.

Herzog.
(beiseite)
Ah! welche Schule!
(Blickt auf die Herzogin, die fassungslos ist.)
Und auch du spielst Erstaunen?... Aber vielleicht ist sie nicht allein.

(Er tritt ein.)

ACHTZEHNTE SZENE

(Herzogin, sitzend; Susanne.)

Susanne.
(rennt zu ihrer geliebten Herrin)
Erhole dich, meine Dame; er ist sehr weit weg; er machte einen Sprung...

Herzogin.
Ah! Susi, ich bin tot!

NEUNZEHNTE SZENE

(Herzogin sitzend, Susanne, Herzog.),

Herzog.
(verlässt das Arbeitszimmer mit verwirrter Miene. Nach einer kurzen Pause)
Es gibt niemanden, und ausnahmsweise irre ich mich. - Herrin... Du spielst die Komödie sehr gut.

Susanne.
(fröhlich)
Und was ist mit mir, mein Herr?

(Die Herzogin, ihr Taschentuch über dem Mund, um sich zu erholen, spricht nicht.)

Herzog.
(nähert sich)
Was! Frau, hast du nur Spaß gemacht?

Herzogin.
(erholt sich ein wenig)
Warum nicht, Herr?

Herzog.
Was für ein schrecklicher Scherz! und aus welchem Grund bitte?

Herzogin.
Haben deine Torheiten Mitleid verdient?

Herzog.
Nenne nicht Wahnsinn, was meine Ehre berührt!

Herzogin.
(festigt ihren Ton nach und nach),
Habe ich mich mit dir vereinigt, um mich ewig der Verlassenheit und Eifersucht zu widmen, die nur du zu versöhnen wagst?

Herzog.
Ach! Frau, das ist unverblümt.

Susanne.
Die Herrin musste dich nur Leute anrufen lassen!

Herzog.
Du hast recht, und es liegt an mir, mich selbst zu demütigen... Entschuldigung, ich bin verwirrt!...

Susanne.
Gib zu, mein Herr, dass du es ein wenig verdienst.

Herzog.
Warum bist du nicht heraus gegangen, als ich dich schlecht genannt habe?

Susanne.
Ich zog mich so gut ich konnte an, mit vielen Nadeln; und die Herrin, die mich verteidigte, hatte ihre Gründe dafür.

Herzog.
Anstatt mich an mein Unrecht zu erinnern, hilf mir stattdessen, sie zu beschwichtigen.

Herzogin.
Nein, Herr; eine solche Empörung kann nicht vertuscht werden. Ich werde mich zu den Karmelitinnen zurückziehen, und ich sehe zu gut, dass es Zeit ist.

Herzog.
Könntest du es ohne ein paar Bedauern tun?

Susanne.
Ich bin sicher, dass der Tag der Abreise der Vorabend der Tränen sein würde.

Herzogin.
Und wann würde es sein, Susi? Ich bereue es lieber, als die Niedrigkeit zu haben, ihm zu vergeben; er hat mich zu sehr beleidigt.

Herzog.
Rosa!...

Herzogin.
Ich bin nicht mehr diese Rosa, die du so sehr verfolgt hast! Ich bin die arme Herzogin, die traurige verlassene Frau, die du nicht mehr liebst.

Susanne.
Frau!

Herzog.
(flehend)
Hab Mitleid!

Herzogin.
Du hattest keins für mich.

Herzog.

Aber auch dieser Beitrag... Es hat mein Blut aufgewühlt!

Herzogin.
Ich hatte nicht zugestimmt, dass es geschrieben werde.

Herzog.
Du wusstest es?

Herzogin.
Es ist dieser schwindelerregende Harlekin...

Herzog.
War er es?

Herzogin.
Der hat es Amadeus gegeben?

Herzog.
Der hat mir gesagt, ich soll es von einem Bauern bekommen. O tückischer Sänger, zweischneidige Klinge! Du wirst für alles bezahlen.

Herzogin.
Du bittest um Vergebung für dich selbst, die du anderen verweigerst: So sind die Männer! Ach! Wenn ich jemals zustimmen würde, zugunsten des Fehlers zu vergeben, in den diese Notiz dich geworfen hat, würde ich verlangen, dass die Amnestie allgemein ist.

Herzog.
Gut! von ganzem Herzen, Herzogin. Aber wie behebt man einen so demütigenden Fehler?

Herzogin.
(steht auf)
Es war für beide.

Herzog.
Ah! sag, für mich allein. - Aber ich muss mir noch vorstellen, wie die Frauen so schnell und so nur die Art und den Ton der Umstände einnehmen. Du bist rot geworden, du hast geweint, dein Gesicht wurde besiegt... Ehrlich gesagt, ist es immer noch so.

Herzogin.
(zwingt sich zu einem Lächeln)
Ich wurde rot... Ressentiments gegen deinen Verdacht. Aber sind Männer empfindlich genug, um die Empörung einer ehrlichen empörten Seele von der Verwirrung zu unterscheiden, die sich aus einer verdienten Anschuldigung ergibt?

Herzog.
(lächelnd)
Und dieser unordentliche Page, in einer Jacke und fast nackt...

Herzogin.
(zeigt auf Susanne)
Du siehst ihn vor dir. Magst du es nicht besser gefunden haben als die anderen? Normalerweise hasst du es nicht, diesen zu treffen.

Herzog.
(lauter lachend),
Und diese Gebete, diese falschen Tränen...

Herzogin.
Du bringst mich zum Lachen und ich will es nicht.

Herzog.
Wir glauben an Politik und sind nur Kinder. Du, Frau, solltest den König als Botschafter nach London schicken! Um so erfolgreich zu sein, braucht es ein durchdachtes Studium der Kunst, dein Geschlecht zu komponieren!

Herzogin.
Ihr seid es immer, die uns dazu zwingen.

Susanne.
Lasst uns Gefangene unseres Wortes sein, und du wirst sehen, ob wir Menschen der Ehre sind.

Herzogin.
Lass uns dort aufbrechen, mein Herzog. Ich bin vielleicht zu weit gegangen; aber meine Nachsicht muss in einem so ernsten Fall zumindest deine Nachsicht für mich sichern.

Herzog.
Aber wirst du wiederholen, dass du mir vergibst?

Herzogin.
Habe ich es gesagt, Susi?

Susanne.
Ich habe es nicht gehört, Herrin.

Herzog.
Gut! Dieses Wort entgeht dir.

Herzogin.
Hast du es denn verdient, Undankbarer?

Herzog.
Ja, durch meine Reue.

Susanne.
Einen Mann in der Herrin Arbeitszimmer zu verdächtigen!

Herzog.
Sie hat mich so schwer bestraft!

Susanne.
Vertraue ihr nicht, wenn sie sagt, dass es ihre Dienerin ist!

Herzog.
Rosa, bist du deshalb unerbittlich?

Herzogin.
Ah! Susi, wie schwach ich bin! Was für ein Beispiel gebe ich dir!
(hält ihre Hand an den Herzog)
Wir werden nicht mehr an die Wut der Frauen glauben.

Susanne.
Gut! Frau, sollten wir nicht immer damit zu ihnen kommen?

(Der Herzog küsst leidenschaftlich die Hand seiner Frau.)

ZWANZIGSTE SZENE

(Susanne, Harlekin, Herzogin, Herzog.)

Harlekin.
(kommt außer Atem an)
Man sagte, die Herrin werde belästigt. Ich rannte schnell... Ich sehe mit Freude, dass es nicht so ist.

Herzog.
(kurz)
Du bist sehr aufmerksam.

Harlekin.
Und es ist meine Pflicht. Aber da dies nicht der Fall ist, Herr, sind alle deine jungen Vasallen beiderlei Geschlechts mit den Geigen und dem Dudelsack unten und warten darauf, mich für den Moment zu begleiten, in dem du mir erlauben wirst, meine Verlobte heimzuführen...

Herzog.
Und wer wird die Herzogin auf dem Schloss beobachten?

Harlekin.
Pass auf sie auf! Sie ist nicht krank.

Herzog.
Nein; aber dieser abwesende Mann, der sie unterstützt?

Harlekin.
Welcher abwesende Mann?

Herzog.
Der Mann aus der Notiz, die du Amadeus gegeben hast.

Harlekin.
Wer sagt das?

Herzog.
Wenn ich es sowieso nicht wüsste, Schlingel, würde dein Gesicht, das dich beschuldigt, mir bereits beweisen, dass du lügst.

Harlekin.

Wenn es so ist, bin nicht ich es, der lügt, es ist nur meine Physiognomie.

Susanne.
Geh, mein armer Harlekin, verschwende deine Beredsamkeit nicht mit einer Niederlage. Wir haben alles gesagt.

Harlekin.
Und was gesagt? Du behandelst mich wie einen Amadeus!

Susanne.
Dass du den Beitrag früher geschrieben hast an den Herrn, zu glauben, als er eintrat, dass der kleine Page in diesem Kabinett war, wo ich mich zum Schweigen brachte.

Herzog.
Was musst du antworten?

Herzogin.
Es gibt nichts mehr zu verbergen, Harlekin; der Scherz ist verbraucht.

Harlekin.
(versucht zu raten)
Der Scherz... ist verbraucht?

Herzog.
Ja, verbraucht. Was sagst du dazu?

Harlekin.
Ich! Ich sage... dass ich wünschte, dasselbe könnte von meiner Ehe gesagt werden; und wenn du es willst...

Herzog.
Also stimmst du endlich dem Briefchen zu?

Harlekin.
Da die Herrin es will, Susanne will es, du willst es selbst, ich muss es auch wollen: Aber an deiner Stelle, in Wahrheit, Herr, würde ich kein Wort von allem glauben, was wir dir sagen.

Herzog.
Lüge immer gegen das Offensichtliche! Am Ende irritiert es mich.

Herzogin.
(lacht)
Hallo! dieser arme Junge! Warum soll er einmal die Wahrheit sagen?

Harlekin.
(zu Susanne)
Ich warne ihn vor seiner Gefahr; das ist alles, was ein ehrlicher Mann tun kann.

Susanne.
(leise)
Hast du den kleinen Pagen gesehen?

Harlekin.
(leise)
Immer noch zerknittert.

Susanne.
(leise).
Ah! prekär!

Herzogin.
Komm, mein Herzog, sie brennen, um sich zu vereinen: Ihre Ungeduld ist natürlich; lass uns zur Zeremonie gehen.

Herzog.
(beiseite)
Und Sabine, Sabine...
(laut)
Ich möchte… zumindest gut angezogen sein.

Herzogin.
Für unsere Leute! Bin ich auch gut angezogen?

EINUNDZWANZIGSTE SZENE

(Harlekin, Susanne, Herzogin, Herzog, Johann.)

Johann.
(halbgrau, hält einen Topf mit zerquetschten Mauerblümchen)
Mein Herr! Mein Herr!

Herzog.
Was willst du von mir, Johann?

Johann.
Grillst du also einmal die Kreuzungen, die meine Schichten überblicken! Wir werfen alle möglichen Dinge durch diese Fenster; und gerade jetzt wurde ein Mann rausgeworfen.

Herzog.
Durch dieses Fenster?

Johann.
Schau, wie ich meine Mauerblümchen arrangiere!

Susanne.
(leise zu Harlekin)
Alarm, Harlekin, Alarm!

Harlekin.
Herzog, er ist morgens grau.

Johann.
Du bist nicht da. Es ist ein kleines Überbleibsel von gestern. So fällen wir... dunkle Urteile.

Herzog.
(mit Feuer)
Dieser Mann! dieser Mann! wo ist er?

Johann.
Wo ist er?

Herzog.
Ja.

Johann.
Das sage ich. Du musst ihn schon für mich finden. Ich bin dein Diener; nur ich kümmere mich um deinen Garten. Ein Mann fällt dort hin, und du hast das Gefühl, dass mein Ruf davon berührt wird.

Susanne.
(leise zu Harlekin)
Umleiten, umleiten!

Harlekin.
Also wirst du noch trinken?

Johann.
Hallo! Wenn ich nicht trinken würde, würde ich wütend werden.

Herzogin.
Aber nimm es ohne Not...

Johann.
Trinken ohne Durst und lieben immer, Herrin, das unterscheidet uns von anderen Tieren.

Der Herzog.
(eifrig)
Antworte mir, oder ich schmeiße dich raus.

Johann.
Würde ich weggehen?

Herzog.
Wie nun?

Johann.
(berührt seine Stirn)
Wenn du nicht genug davon hast, einen guten Diener zu behalten, bin ich nicht dumm genug, einen so guten Meister zu entlassen.

Herzog.
(schüttelt ihn wütend)
Haben wir, sagtest du, einen Mann aus dem Fenster geworfen?

Johann.
Ja, meine Exzellenz; früher, in einer weißen Jacke, und der floh, nackt, der rannte...

Herzog.
(ungeduldig)
Wohin?

Johann.
Ich war so nett, hinterherzulaufen; aber ich gab mir gegen den Raser einen stolzen Kürbis an der Hand, dass ich mit diesem Finger weder Fuß noch Pfote mehr bewegen kann.

(Er hebt den Finger.)

Herzog.
Würdest du den Mann wenigstens erkennen?

Johann.
Oh ja… wenn ich ihn trotzdem gesehen hätte!

Susanne.
(leise zu Harlekin)
Er hat ihn nicht gesehen.

Harlekin.
Das ist viel Zug für einen Blumentopf! Wie viel brauchst du, Jammerlappen, mit deinem Mauerblümchen? Es ist sinnlos zu suchen, Herzog; ich war es, der sprang.

Herzog.
Wie geht es dir?

Johann.
Wie viel brauchst du, Jammerlappen? Dein Körper ist seitdem sehr gewachsen? weil ich dich viel kleiner und dünner fand.

Harlekin.
Bestimmt; wenn wir springen, rollen wir uns zusammen...

Johann.
Ich denke es war mehr... wer würde sagen, der schwache Page.

Herzog.
Milan meinst du?

Harlekin.
Ja, er kehrte absichtlich mit seinem Pferd vom Tor zurück, wo er vielleicht schon ist.

Johann.
Oh nein, das sage ich nicht, das sage ich nicht; ich habe kein Pferd springen sehen, weil ich das auch sagen würde.

Herzog.
Was für eine Geduld!

Harlekin.

Ich war im Frauenzimmer, in einer weißen Jacke: es ist heiß!... Ich wartete dort auf meine Susanni, als ich plötzlich die Stimme des Herzogs und das große Geräusch hörte, das er machte: Ich weiß es nicht, welche Angst ergriff mich anlässlich dieser Notiz; und wenn ich meine Dummheit zugeben muss, sprang ich, ohne an die Windeln zu denken, wo ich mir sogar den rechten Fuß ein wenig verstauchte.

(Er reibt sich den Fuß.)

Johann.
Da du es bist, ist es gerecht, dir das Stück Papier zurückzugeben, das von deiner Jacke getropft ist und herunterfiel.

Herzog.
(wirft sich darauf)
Gib es mir!

(Er öffnet das Papier und schließt es.)

Harlekin.
(beiseite)
Ich bin erledigt.

Herzog.
(zu Harlekin)
Die Angst wird dich nicht vergessen lassen, was in diesem Papier steht oder wie es in deiner Tasche war?

Harlekin.
(durchsucht verlegen seine Taschen und holt einige Papiere heraus)
Nein, sicher... Aber es ist, weil ich so viele habe! Du musst alles beantworten...
(Er sieht sich eines der Papiere an.)
Das? Ah! es ist ein Brief von Sabine von vier Seiten; sie ist wunderschön!… Wäre das nicht die Bitte dieses armen Wilderers im Gefängnis?... Nein, hier ist es… Ich hatte den Zustand der Möbel des kleinen Schlosses in der anderen Tasche...

(Der Herzog öffnet das Papier, das er in der Hand hält.)

Herzogin.
(leise zu Susanne)
Ah! Götter! Susi, das ist das Offizierszertifikat.

Susanne.
(leise zu Harlekin)
Alles ist verloren, das ist das Patent.

Herzog.
(faltet das Papier zusammen)
Gut! Kannst du nicht raten, Mann der Hilfsmittel?

Johann.
(nähert sich Harlekin)
Der Herr sagt, ob du nicht raten kannst?

Harlekin.
(stößt ihn weg)
Pfui denn! Bösewicht, der mir ins Gesicht spuckt!

Herzog.
Erinnerst du dich nicht, was es sein könnte?

Harlekin.
Ach, ach, ach! Poverello! Es wird die Bescheinigung dieses unglücklichen Kindes sein, die er mir gegeben hat und die ich vergessen habe, ihm zurückzukehren. Oh, oh, oh! Mir ist schwindlig! Was wird er ohne sein Patent tun? Du musst rennen...

Herzog.
Warum sollte er es dir geben?

Harlekin.
(verlegen)
Er... wollte etwas dagegen tun.

Herzog.
(schaut auf seine Zeitung)
Es fehlt nichts.

Herzogin.
(leise zu Susanne)
Die Briefmarke.

Susanne.
(leise zu Harlekin)
Das Gütesiegel fehlt.

Herzog.
(zu Harlekin)
Du antwortest nicht?

Harlekin.
Es ist… dass tatsächlich wenig fehlt. Er sagt, es ist üblich...

Herzog.
Die Verwendung! Verwendung! die Verwendung von was?

Harlekin.
Um das Siegel deiner Waffen anzubringen. Vielleicht war es das auch nicht wert.

Herzog.
(öffnet das Papier wieder und zerknittert es vor Wut)
Komm schon, es steht geschrieben, dass ich nichts wissen werde.
(Beiseite)
Es ist dieser Harlekin, der sie führt, und ich würde nicht gerächt werden!

(Er will trotz allem rausgehen.)

Harlekin.
(hält ihn auf)
Gehst du raus, ohne meine Ehe zu bestellen?

ZWEIUNDZWANZIGSTE SZENE

(Amadeus, Ariadne, Sabine, Harlekin, Herzog von Rastede, Pan, Herzog von Rastede, Susanne, Johann; Kammerdiener des Herzogs, seine Vasallen.)

Sabine.
(zum Herzog)
Bestelle es nicht, mein Herr! Bevor du ihm verzeihst, schuldest du uns Gerechtigkeit. Er hat Verpflichtungen mit mir.

Herzog.
(beiseite)
Hier ist meine Rache angekommen.

Harlekin.
Verpflichtungen! von welcher Art? Erkläre dich.

Sabine.
Ja, ich werde mich erklären, Unehrlicher!

(Die Herzogin sitzt auf einem Sofa. Susanne ist hinter ihr.)

Herzog.
Was ist das, Sabine?

Sabine.
Eine Verpflichtung zur Ehe.

Harlekin.
Ein Ticket für das geliehene Geld.

Sabine.
(zum Herzog)
Unter der Bedingung, mich zu heiraten. Du bist ein großer Herr, der erste Richter der Provinz...

Herzog.
Geh vor Gericht, ich werde allen gerecht.

Amadeus.
(zeigt auf Sabine)
In diesem Fall kann ich aufgrund deiner Größe auch meine Rechte an Sabine geltend machen?

Herzog.
(beiseite)
Ah! Hier ist mein Schlingel des Tickets.

Harlekin.
Ein weiterer Verrückter der gleichen Art!

Herzog.
(wütend auf Amadeus)
Deine Rechte! deine Rechte! Es passt zu dir, so vor mir zu sprechen, Narrenmeister!

Johann.
(klatscht in die Hand)
Er hat es beim ersten Versuch nicht verpasst: so heißt er.

Herzog.
Sabine, wir werden alles bis zur Prüfung deiner Titel aussetzen, die öffentlich im großen Gerichtssaal durchgeführt wird. Ehrlicher Amadeus, treuer und zuverlässiger Agent, geh ins Dorf, um die Leute des Gerichtssitzes zu finden.

Amadeus.
Für sein Geschäft?

Herzog.
Und du bringst mir den Bauern von der Karte.

Amadeus.
Kenne ich ihn?

Herzog.
Du widerstehst!

Amadeus.
Ich betrat das Schloss nicht, um die Besorgungen zu erledigen.

Herzog.
Was?

Amadeus.
Als talentierter Mann an der Orgel des Ortes zeige ich meiner Dame das Klavier, um ihren Frauen zu singen, die Gitarre den Pagen; und meine Aufgabe ist es vor allem, deine Gesellschaft mit meiner Gitarre zu unterhalten, wenn du mich bestellst.

Pan.
(tritt vor)
Mir geht es gut, mein Herr, wenn du möchtest.

Herzog.
Wie ist dein Name und dein Job?

Pan.
Ich bin Pan, mein guter Herr; das kleine Idol, der Ziegen, bestellt für das Feuerwerk. Es ist heute ein Fest in der Herde; und ich weiß, was der ganze tollwütige Laden im Land ist.

Herzog.

Dein Eifer gefällt mir; geh geradeaus; aber du
(zu Amadeus)
begleitest den Herrn, indem du Gitarre spielst und singst, um ihn auf dem Weg zu amüsieren. Er ist aus meiner Firma.

Pan.
(glücklich)
Oh! Ich komme aus...

(Susanne beruhigt ihn mit ihrer Hand und zeigt auf die Herzogin.)

Amadeus.
(überrascht)
Dass ich Pan beim Spielen begleite?...

Herzog.
Das ist dein Job. Geh oder ich werde dich verfolgen.

(Er verlässt sie.)

DREIUNDZWANZIGSTE SZENE

(Die vorherigen, außer dem Herzog.)

Amadeus.
(für sich)
Ah! Ich werde nicht gegen den Eisentopf kämpfen, ich, der ich nichts bin...

Harlekin.
...als ein Topf.

Amadeus.
(beiseite)
Anstatt bei ihrer Ehe zu helfen, werde ich meine mit Sabine sicherstellen.
(Zu Harlekin)
Schließe nichts, glaube mir, dass ich nicht zurück bin.

(Er holt die Gitarre vom hinteren Sessel ab.)

Harlekin.
(folgt ihm)
Daraus schließen! Oh! geh, fürchte nichts; selbst wenn du niemals zurückkommen würdest... Du scheinst nicht zu singen: willst du, dass ich anfange?... Komm schon, fröhlich, la-la-la, für meine Verlobte.

(Er geht rückwärts, tanzt, während er die nächste Strophe singt. Amadeus begleitet ihn und alle folgen ihm.)

LIED

Ich bevorzuge Reichtum
Der Weisheit
Meiner Susanne,
Sanne,
Sanne,
Sanne,
Sanne, Sanne, Sanne, Sanne.

Des Herzogs Güte
Ist Herrin
Meiner Vernunft,
Susanne,
Sanne,
Sanne,
Sanne, Sanne, Sanne, Sanne.

(Das Geräusch lässt nach; der Rest ist nicht zu hören.)

VIERUNDZWANZIGSTE SZENE

(Susanne, Herzogin.)

Herzogin.
(auf ihrem Sofa)
Du siehst, Susanne, die hübsche Szene, die dein Schwindel mir mit seinem Ticket gegeben hat.

Susanne.
Ach Frau, als ich aus dem Büro nach Hause kam, wenn du dein Gesicht gesehen hättest! Es ist plötzlich rot angelaufen: aber es war nur eine Wolke, nach und nach wurdest du rot, rot, rot!

Herzogin.
Also sprang er aus dem Fenster?

Susanne.
Ohne zu zögern, das charmante Kind! Leicht... wie eine Biene!

Herzogin.
Ah! dieser tödliche Gärtner! Das alles hat mich so bewegt, dass ich nicht zwei Ideen zusammenstellen konnte.

Susanne.
Ach! Herrin, im Gegenteil; und dort sah ich, wie sehr der Brauch der großen Welt Frauen die Leichtigkeit gibt, die sie brauchen, um zu lügen, ohne so zu erscheinen.

Herzogin.
Glaubst du, der Herzog ist der Betrüger? Was wäre, wenn er dieses Kind in dem Schloss finden würde?

Susanne.
Ich werde empfehlen, es gut zu verstecken...

Herzogin.
Er muss gehen. Nach dem, was gerade passiert ist, kannst du dir vorstellen, dass ich nicht versucht bin, ihn für dich in den Garten zu schicken.

Susanne.
Ich bin sicher, ich werde auch nicht gehen. Also hier ist noch einmal meine Hochzeit...

Herzogin.
(steht auf)
Warte... anstelle eines anderen oder von dir, wenn ich selbst gegangen bin?

Susanne.
Du, gnädige Frau?

Herzogin.
Es würde niemand entlarvt werden... Der Herzog könnte es dann nicht leugnen... Nachdem er seine Eifersucht bestraft und ihm seine Untreue bewiesen hätte! das wäre... Komm schon: Das Glück einer ersten Chance ermutigt mich, die zweite zu versuchen. Lass ihn umgehend wissen, dass du in den Garten gehen wirst. Vor allem aber niemand...

Susanne.
Ach! Harlekin.

Herzogin.
Nein, nein. Er würde gerne seine eigene Person hierher bringen... Meine Samtmaske und meinen Stock, dass ich auf der Terrasse davon träume.

(Susanne betritt das Badezimmer.)

FÜNFUNDZWANZIGSTE SZENE

Herzogin.
(allein)
Er ist ziemlich frech, mein kleines Projekt!
(Sie dreht sich um.)
Ah! das Band! Mein hübsches Band, ich habe dich vergessen!
(Sie nimmt es auf ihren Sessel und rollt es auf.)
Du wirst mich nie verlassen... du wirst mich an die Szene erinnern, in der dieses unglückliche Kind... Ach! Mein Herzog, was hast du getan?... Und was mache ich jetzt?

SECHSUNDZWANZIGSTE SZENE

(Herzogin, Susanne. Die Herzogin steckt heimlich das Band in ihre Brust.)

Susanne.
Hier ist der Stock und dein Wolf.

Herzogin.

Denke daran, dass ich dir verboten habe, Harlekin ein Wort darüber zu sagen.

Susanne.
(mit Freude)
Frau, es ist charmant, dein Projekt! Ich habe darüber nachgedacht. Er bringt alles zusammen, beendet alles, umarmt alles; und etwas, das passiert, meine Ehe ist jetzt sicher.

(Sie küsst die Hand ihrer Herrin. Sie gehen. Während der Pause arrangieren die Kammerdiener den Gerichtssaal. Man bringt die beiden Bänke für Anwaltsakten mit, die man auf beiden Seiten des Theaters platziert, damit der Durchgang von hinten frei ist. In der Mitte des Theaters befindet sich nach hinten eine Plattform mit zwei Stufen, auf der der Stuhl des Herzogs steht. Der Tisch des Angestellten und sein Hocker sind vorne beiseite gelegt und Sitzplätze für von Eichendorf und andere Richter auf beiden Seiten der Plattform des Herzogs.)

DRITTER AKT

(Das Theater stellt einen Raum des Schlosses dar, der als Thronsaal bezeichnet wird und als Audienzraum dient. Auf der Seite befindet sich ein kaiserlicher Baldachin und darunter das Porträt des deutschen Kaisers.)

ERSTE SZENE

(Herzog von Rastede; Pierrot, in Jacke und Stiefel.)

Herzog.
(schnell)
Hast du mich richtig gehört?

Pierrot.
Exzellenz, ja.

(Er verlässt ihn.)

ZWEITE SZENE

Herzog.
(allein, schreiend)
Pierrot?

DRITTE SZENE

(Herzog von Rastede, Pierrot kommt zurück.)

Pierrot.
Exzellenz?

Herzog.
Haben wir dich nicht gesehen?

Pierrot.
Lebende Seele.

Herzog.
Nimm das Berberpferd.

Pierrot.
Es ist am Gartentor, gesattelt.

Herzog.
Reite einmal nach Paris.

Pierrot.
Es gibt nur drei Klassen, sie sind gut.

Herzog.
Geh nach unten und finde heraus, ob der Page angekommen ist.

Pierrot.
Im Hotel?

Herzog.
Ja; vor allem, seit wann.

Pierrot.
Ich höre.

Herzog.
Gib ihm sein Zertifikat und komm schnell zurück.

Pierrot.
Was wäre, wenn er es nicht wäre?

Herzog.
Komm früher zurück und lass es mich wissen. Komm schon.

VIERTE SZENE

Herzog.
(allein, geht träumend umher)

Ich habe mich ungeschickt von Amadeus entfernt!... Wut ist zu nichts gut. Diese Notiz von ihm, die mich vor einem Unternehmen der Herzogin warnt; der Kämmerer wurde eingesperrt, als ich ankam; die von falschem oder wahrem Terror betroffene Geliebte; ein Mann, der aus dem Fenster springt, und der andere, der gesteht... oder der behauptet, dass er es ist... Der Faden entgeht mir. Da ist Dunkelheit drin... Freiheit unter meinen Vasallen, was kümmern sich die Leute um dieses Zeug? Aber die Herzogin! wenn ein Unverschämter wartete... Wohin verliere ich mich? In Wahrheit, wenn

der Kopf steigt, wird die am besten regulierte Vorstellungskraft wild wie ein Traum! Sie hatte Spaß; diese erstickten Lacher, diese schlecht ausgelöschte Freude! Sie respektiert sich selbst; und meine Ehre... wo zum Teufel haben wir sie hingelegt! Der andere Teil, wo bin ich? Hat diese Schelmin Susanne mein Geheimnis verraten?... Da er noch nicht der ihre ist!… Wer kettet mich so an diese Fantasie? Ich wollte sie zwanzigmal aufgeben... Seltsamer Effekt der Unentschlossenheit! Wenn ich siee ohne Debatte wollte, würde ich sie tausendmal weniger wollen. Dieser Harlekin ist längst überfällig! es muss geschickt untersucht werden
(Harlekin erscheint im Hintergrund, er bleibt stehen)
und ich muss versuchen, in dem Gespräch, das ich mit ihm führen werde, auf Umwegen zu entwirren, ob er über meine Liebe zu Susanne informiert ist oder nicht.

FÜNFTE SZENE

(Herzog, Harlekin.)

Harlekin.
(beiseite)
Hier sind wir.

Herzog.
...Wenn er ein einziges Wort von ihr kennt...

Harlekin.
(beiseite)
Ich wusste es.

Herzog.
...Ich zwinge ihn, die alte Frau zu heiraten.

Harlekin.
(beiseite)
Die Liebe von Herrn Amadeus?

Herzog.
...Und mal sehen, was wir mit dem Jungen machen.

Harlekin.
(beiseite)
Ah! meine Frau bitte.

Herzog.
(dreht sich um)
Ha? Was? Was ist das?

Harlekin.
(tritt vor)
Ich, der ich mich deinen Befehlen hingebe.

Herzog.
Und warum diese Worte?...

Harlekin.
Ich habe nichts gesagt.

Der Herzog.
(wiederholt)
Meine Frau bitte?

Harlekin.
Dies ist... das Ende einer Antwort, die ich sagte: Geh und sag es meiner Frau, bitte.

Der Herzog.
(geht)
Seine Frau!... Ich würde gerne wissen, welche? Das Geschäft kann aufhören, Herr, wenn ich ihn anrufe?

Harlekin.
Ich wurde an diesen Flicken schmutzig, als ich fiel; ich habe mich verändert.

Herzog.
Dauert es eine Stunde?

Harlekin.
Es braucht Zeit.

Herzog.
Die Diener hier... brauchen länger, um sich anzuziehen als die Herren!

Harlekin.
Es ist, weil sie keine Diener haben, die ihnen helfen könnten.

Herzog.
...Ich habe nicht wirklich verstanden, was dich gezwungen hat, in unnötige Gefahr zu geraten...

Harlekin.
Eine Gefahr! es sieht so aus, als wäre ich zu Lebzeiten herabgestürzt...

Herzog.
Versuche, mir das Wechselgeld zu geben, indem du so tust, als würdest du es nehmen, heimtückischer Diener! Du kannst gut verstehen, dass es nicht die Gefahr ist, die mich beunruhigt, sondern das Motiv.

Harlekin.
Auf einen falschen Rat hin kommst du wütend an und wirfst alles um, wie der Strom des Rheins; du suchst einen Mann, du brauchst ihn, oder du wirst die Türen einreißen, die Wände einbrechen! Ich befinde mich zufällig dort: Wer weiß, in deiner Wut, wenn...

Herzog.
(unterbricht)
Du kannst über die Treppe entkommen.

Harlekin.
Und du, bring mich zum Korridor.

Der Herzog.
(wütend)
Im Flur!
(beiseite)
Ich werde mitgerissen und verletze, was ich wissen will.

Harlekin.
(beiseite)
Lass es uns kommen sehen und lass es uns dicht spielen.

Der Herzog.
(weicher)
Das ist nicht das, was ich meinte; lass das. Ich hatte... ja, ich hatte den Wunsch, dich nach Paris zu bringen, als Kurier... aber alle Überlegungen wurden gemacht...

Harlekin.
Der Herr hat seine Meinung geändert?

Herzog.
Zunächst einmal kannst du nicht Französisch.

Harlekin.
Ich kenne Gott-Mutter.

Herzog.
Ich kann nicht hören.

Harlekin.
Ich sage, ich kenne Gott-Mutter.

Herzog.
Gut?

Harlekin.
Teufel! Französisch ist eine schöne Sprache, es braucht wenig, um weit zu kommen. Mit Merde vermisst du nirgendwo etwas in Frankreich. Möchtest du ein gutes fettiges Huhn probieren? Geh in eine Taverne und mach dem Garcon diese Geste.
(Er dreht den Spieß.)
Verdammt! Wir bringen dir Froschschenkel oder weinbergschnecken. Es ist bewundernswert! Trinkst du gerne einen Schuss Bordaux oder Saint-Pétrus? nur dieses eine.
(Entkorkt eine Flasche.)
Verdammt! Dir wird ein Topf Bier aus feinem Zinn serviert, der Schaum an den Rändern. Was für eine Befriedigung! Triffst du einen dieser hübschen Menschen, die mit gesenkten Augen, Ellbogen nach hinten, ein wenig mit den Hüften wackeln? Leg alle vereinigten Finger auf den Mund. Ah! Gott-Mutter! Sie schnallt dir einen Häkelbalg an: ein Beweis dafür, dass sie hört. Die Franzosen fügen hier und da tatsächlich ein paar andere Wörter hinzu, während sie sich unterhalten; aber es ist sehr leicht zu erkennen, dass Merde der Grund der Sprache ist; und wenn der Herr keinen anderen Grund hat, mich im Baskenland zu lassen...

Der Herzog.
(beiseite)

Er will nach Paris kommen; sie sprach nicht.

Harlekin.
(beiseite)
Er glaubt, ich weiß nichts; Lass es uns ein bisschen so halten.

Herzog.
Welches Motiv hatte die Herzogin, mir einen solchen Streich zu spielen?

Harlekin.
Mein Glaube, Herr, du weißt es besser als ich.

Herzog.
Ich warne sie vor allem und überschütte sie mit Geschenken.

Harlekin.
Du gibst es ihr, aber du bist untreu. Sind wir dankbar für das Überflüssige derer, die uns das Notwendige vorenthalten?

Herzog.
...Du hast mir immer alles erzählt.

Harlekin.
Und jetzt verstecke ich nichts vor dir.

Herzog.
Wie viel hat dir die Herzogin für diesen schönen Verein gegeben?

Harlekin.
Wie viel hast du mir gegeben, um es der Ärztin aus den Händen zu nehmen? Hier, Herr, lass uns die Frau, die uns gut dient, nicht demütigen, aus Angst, sie zu einer schlechten Dienerin zu machen.

Herzog.
Warum musst du bei dem, was du tust, immer faul sein?

Harlekin.
Es ist so, dass wir sie überall sehen, wenn wir nach Fehlern suchen.

Herzog.
Ein hasserfüllter Ruf!

Harlekin.
Was ist, wenn ich besser bin als sie? Gibt es viele Herren, die dasselbe sagen können?

Herzog.
Hundertmal habe ich gesehen, wie du zum Glück gekommen und niemals geradeaus gegangen bist.

Harlekin.
Wie du willst? Die Menge ist da: Jeder will rennen, wir beeilen uns, wir schieben, wir beugen uns, wir kippen um; passiert wer kann, der Rest wird überschrieben. Auch es ist geschafft; für mich verzichte ich darauf.

Herzog.
Zum Glück?
(beiseite)
Hier ist etwas Neues.

Harlekin.
(beiseite)
Jetzt bin ich dran.
(Laut.)
Die Exzellenz hat mir den Concierge-Service im Schloss gewährt. Es ist ein sehr hübsches Schicksal: In Wahrheit werde ich nicht die erste Post der interessanten Nachrichten sein; aber andererseits glücklich mit meiner Frau auf den Höhen des Baskenlands...

Herzog.
Wer würde dich davon abhalten, sie nach Paris zu bringen?

Harlekin.
Ich würde sie so oft verlassen müssen, dass ich bald eine Ehe haben würde, diee mir über den Kopf wächst.

Herzog.
Mit Charakter und Witz könnte man eines Tages ins Büro gehen.

Harlekin.
Mit Geist voranzukommen? Der Herr lacht über mich. Mittelmäßig und gruselig, und du kannst alles tun.

Herzog.
...Politik sollte nur ein wenig unter mir studiert werden.

Harlekin.
Ich weiß.

Herzog.
Wie Französisch: der Hintergrund der Sprache!

Harlekin.
Ja, wenn es hier etwas zu prahlen gab. Aber tu so, als würdest du ignorieren, was wir wissen, um alles zu wissen, was wir nicht wissen, zu hören, was wir nicht verstehen, nicht zu hören, was wir hören; vor allem, um über die eigene Kraft hinaus Macht zu erlangen; oft das große Geheimnis zu haben, zu verstecken, dass es keine gibt; die Klappe zu halten, um Federn zu schneiden, und tief aufzutauchen, wenn man, wie man so sagt, nur leer und hohl ist; einen Charakter gut oder schlecht zu spielen; Spione zu verbreiten und Verräter einzuholen; Siegel zu erbrechen, Briefe abzufangen und zu versuchen, die Armut der Mittel durch die Wichtigkeit von Gegenständen zu veredeln: das ist alles Politik, oder ich sterbe!

Herzog.
Hallo! Es ist die Handlung, die du definierst!

Harlekin.
Politik, Intrigen, bereitwillig; aber, da ich glaube, dass sie etwas deutsch sind, mach was du willst! Ich mag meine Krume lieber, oh wie lustig, wie der gute Kaiser sagt.

Herzog.
(beiseite)
Er will bleiben. Ich höre... Susanne hat mich betrogen.

Harlekin.
(beiseite)
Ich ziehe es an und bezahle es mit seinem Wechselgeld.

Herzog.
Du hoffst also, deinen Fall gegen Sabine zu gewinnen?

Harlekin.
Würdest du es für mich zum Verbrechen machen, eine alte Magd abzulehnen, wenn deine Exzellenz es sich erlaubt, alle jungen Leute von uns wegzublasen?

Der Herzog.
(spottet)
Vor Gericht vergisst sich der Richter und sieht nur den Befehl.

Harlekin.
Nachsichtig zu Erwachsenen, hart zu Kindern...

Herzog.
Glaubst du, ich mache Witze?

Harlekin.
Hallo? Wer weiß, Herr? Tempo è galant'uomo, sagt der Italiener; er sagt immer die Wahrheit: Er wird mich lehren, der mich gut oder schlecht will.

Herzog.
(beiseite)
Ich sehe, dass ihm alles erzählt wurde; er wird die Donna heiraten.

Harlekin.
(beiseite)
Er hat am Ende mit mir gespielt, was hat er gelernt?

SECHSTE SZENE

(Herzog, ein Lakai, Harlekin.)

Lakai.
(kündigt an)
Markus von Eichendorf.

Herzog.
Von Eichendorf?

Harlekin.

Hallo! Ohne Zweifel. Es ist der gewöhnliche Richter, der Leutnant des Sitzes deiner Prüden.

Herzog.
Lass ihn warten.

(Der Lakai geht.)

SIEBENTE SZENE

(Herzog von Rastede, Harlekin. Harlekin bleibt einen Moment, um sich den Herzogen anzusehen, der träumt.)

Harlekin.
Wollte der Herr das?

Herzog.
(kommt zu sich selbst)
Ich?... Ich sagte, man solle dieses Wohnzimmer für die öffentliche Anhörung einrichten.

Harlekin.
Hallo! Was fehlt? Der große Sessel für dich, gute Stühle am Arbeitsgericht, der Hocker des Angestellten, zwei Bänke mit Anwälten, der Boden für die guten Leute und der Schurke dahinter.

(Er verlässt den Raum.)

ACHTE SZENE

Herzog.
(allein)
Der Schlingel hat mich in Verlegenheit gebracht. Indem er argumentiert, nutzt er seinen Vorteil, umarmt dich, umhüllt dich... Ah! Schlingel und Schelm, du stimmst zu, mich zu spielen: Sei Freund, sei Liebhaber, sei was du willst, ich stimme zu; aber natürlich als Ehemann...

NEUNTE SZENE

(Susanne, Herzog.)

Susanne.
(außer Atem)
Herr... Entschuldigung, Herr.

Herzog.
(mit guter Laune)
Was ist los, Mädchen?

Susanne.
Du bist wütend?

Herzog.

Anscheinend willst du etwas?

Susanne.
(schüchtern)
Es ist, weil meine Herrin ihre Dämpfe hat. Ich rannte, um dich zu bitten, uns deine Flasche Äther zu leihen. Ich hätte es sofort gemeldet.

Herzog.
(gibt es ihr.)
Nein, nein, behalte es für dich. Es wird nicht lange dauern, bis es sich als nützlich erweist.

Susanne.
Haben Frauen in meinem Stand denn Dämpfe? Es ist ein Übel der Verfassung, das man nur in den Boudoirs einnimmt.

Herzog.
Eine verliebte Verlobte, die ihre Zukunft verliert...

Susanne.
Indem du Sabine mit der Mitgift bezahlt hast, hast du mir versprochen...

Herzog.
Was habe ich dir versprochen?

Susanne.
(senkt die Augen)
Herr, ich dachte, ich hätte es gehört.

Herzog.
Ja, wenn du zustimmen würdest, mich selbst zu hören.

Susanne.
(mit gesenkten Augen)
Und ist es nicht meine Pflicht, auf Seine Exzellenz zu hören?

Herzog.
Warum hast du es mir denn nicht früher gesagt, grausames Mädchen?

Susanne.
Ist es je zu spät, die Wahrheit zu sagen?

Herzog.
Würdest du zur Brünetten im Garten gehen?

Susanne.
Gehe ich nicht jede Nacht dorthin?

Herzog.
Du hast mich heute Morgen so streng behandelt!

Susanne.
Heute Morgen? Und der Page hinter dem Stuhl?

Herzog.
Du hast recht, ich habe es vergessen... Aber warum diese hartnäckige Ablehnung, wenn Amadeus meinerseits...

Susanne.
Was für eine Notwendigkeit, dass Amadeus...

Herzog.
Du hast immer recht. Es gibt jedoch einen bestimmten Harlekin, dem du leider alles erzählt hast.

Susanne.
Ja, ich erzähle ihm alles... außer, was ihn ruhig halten soll.

Herzog.
(lachend)
Ah! charmant! Und du versprichst es mir? Wenn du dein Wort gebrochen hast, lass es uns von dir hören, mein Herz: kein Treffpunkt, keine Mitgift, keine Ehe.

Susanne.
(macht einen Knicks)
Aber auch keine Ehe, kein Recht des Herrn auf die erste Nacht…

Herzog.
Woher bekommt sie, was sie sagt? Meine Ehre, ich werde sie lieben! Aber deine Herrin wartet auf die Flasche...

Susanne.
(lacht und gibt die Flasche zurück)
Könnte ich ohne Vorwand mit dir gesprochen haben?

Herzog.
(will sie küssen)
Köstliche Kreatur!

Susanne.
(entkommt)
Da sind Leute.

Herzog.
(beiseite)
Sie ist mein.

(Sie rennt weg.)

Susanne.
Lass uns schnell gehen, um der Herrin Bericht zu erstatten.

ZEHNTE SZENE

(Susanne, Harlekin.)

Harlekin.
Susanne, Susanne! Wohin rennst du so schnell, wenn du meinen Herrn verlässt?

Susanne.
Bitte jetzt, wenn du willst; du hast gerade deinen Fall gewonnen.

(Sie rennt weg.)

Harlekin.
(folgt ihr)
Ah! aber sag es mir...

ELFTE SZENE

Herzog.
(kehrt alleine zurück)

Du hast gerade deinen Fall gewonnen! Ich habe dort eine gute Falle gegeben! O meine lieben Unverschämten! Ich werde euch in gewisser Weise bestrafen... Ein guter Stopp, sehr fair... Aber wenn er die Donna bezahlen würde... Womit?... Wenn er bezahlt... Eh! Habe ich nicht den stolzen Johann, dessen edler Stolz auf Harlekin einen Fremden für seine Nichte verachtet? Indem du diese Manie streichelst... Warum nicht? In dem weiten Feld der Intrigen muss man wissen, wie man alles kultiviert, sogar bis zur Eitelkeit eines Narren.
(Er ruft. Er sieht Sabine eintreten. Er geht.)

ZWÖLFTE SZENE

(Ariadne, Sabine, von Eichendorf.)

Sabine.
(Zu von Eichendorf)
Herr, höre auf meinen Fall.

Von Eichendorf.
(in Robe und stottert)
Gut! Lass uns mündlich darüber sprechen.

Ariadne.
Es ist ein Eheversprechen.

Sabine.
Begleitet von einem Gelddarlehen.

Von Eichendorf.
Ich höre und so weiter den Rest.

Sabine.

Nein, Herr, nein und so weiter.

Von Eichendorf.
Ich höre: hast du die Summe?

Sabine.
Nein, Herr; ich habe es geliehen.

Von Eichendorf.
Ich höre. Fragst du wieder nach dem Geld?

Sabine.
Nein, Herr; ich bitte sie, mich zu heiraten.

Von Eichendorf.
Hallo! aber ich kann es sehr gut hören; und wollte sie dich heiraten?

Sabine.
Nein, Herr; hier ist der ganze Prozess!

Von Eichendorf.
Glaubst du, ich kann ihn nicht hören, den Prozess?

Sabine.
Nein, Herr.
(Zu Ariadne)
Wo sind wir?
(Zu von Eichendorf)
Was! Wirst du uns verurteilen?

Von Eichendorf.
Habe ich meinen Doktortitel für etwas anderes gekauft?

Sabine.
(seufzend)
Es ist ein großer Missbrauch, sie zu verkaufen!

Von Eichendorf.
Ja; wir geben es uns besser umsonst. Gegen wen kämpfst du?

DREIZEHNTE SZENE

(Ariadne, Sabine, von Eichendorf; Harlekin kommt herein und reibt sich die Hände.)

Sabine.
(zeigt auf Harlekin)
Herr, gegen diesen unehrlichen Mann.

Harlekin.
(sehr fröhlich zu Sabine)

Ich kann dich in Verlegenheit bringen. Der Herzog kommt sofort zurück, Herr Anwalt.

Von Eichendorf.
Ich habe diesen großen Baum irgendwo gesehen.

Harlekin.
Bei deiner Frau in Oldenburg, um ihr zu dienen, Herr Anwalt.

Von Eichendorf.
Wie lange ist das her?

Harlekin.
Etwas weniger als ein Jahr vor der Geburt deiner jüngsten Tochter, die ein sehr hübsches Kind ist, prahle ich damit.

Von Eichendorf.
Ja, sie ist der Joker von allen. Du sag, was machst du hier?

Harlekin.
Der Herzog ist sehr gut. Das ist nichts als Elend.

Von Eichendorf.
Ein Eheversprechen! ah! die arme Idiotin!

Harlekin.
Herr...

Von Eichendorf.
Hat er meinen Sekretär gesehen, diesen guten Jungen?

Harlekin.
Ist das nicht Marten, Herr?

Von Eichendorf.
Ja; es ist so, dass er von zwei Tellern isst.

Harlekin.
Essen! Ich garantiere, dass er es verschlingt. Oh! Ja! Ich sah es beim Extrakt und bei der Nahrungsergänzung; wie es praktiziert wird mit dem Rest.

Von Eichendorf.
Wir müssen die Formulare ausfüllen.

Harlekin.
Sicher, Herr: Wenn der Inhalt der Klagen den Prozessparteien gehört, wissen wir sehr gut, dass die Form das Erbe der Gerichte ist.

Von Eichendorf.
Dieser Junge ist nicht so dumm, wie ich zuerst dachte. Gut! Freund, da du so viel weißt, kümmern wir uns um dein Geschäft.

Harlekin.

Herr, ich verlasse mich auf deine Gerechtigkeit, obwohl du unserer Gerechtigkeit gerecht wirst.

Von Eichendorf.
Hä?... Ja, ich bin die Gerechtigkeit. Aber wenn du musst und nicht bezahlst?

Harlekin.
Der Herr sieht also, dass es so ist, als ob ich es nicht wollte.

Von Eichendorf.
Ohne Zweifel. - Hallo! aber was sagt er?

VIERZEHNTE SZENE

(Ariadne, Sabine, Herzog, von Eichendorf, Harlekin, ein Gerichtsvollzieher.)

Gerichtsvollzieher.
Herr Herzog, meine Herren.

Herzog.
Hier eingezogen, Herr von Eichendorf! Es ist nur eine häusliche Angelegenheit: Das Stadtkleid war zu gut.

Von Eichendorf.
Du bist es, Herzog. Aber ich gehe nie ohne guten Anzug, weil die Form, siehst du, die Form! Man lacht über einen Richter im Kurzmantel, der beim bloßen Anblick eines gekleideten Staatsanwalts zittert. Die Form, die Form!

Herzog.
(zum Platzanweiser)
Bring das Publikum herein.

Platzanweiser.
(öffnet mit einem Aufschrei)
Die Zuschauer!

FÜNFZEHNTE SZENE

(Die vorhergehenden, Johann, die Diener des Schlosses, die Bauern und Arbeiter in festlicher Kleidung; der Herzog setzt sich auf den großen Sessel; von Eichendorf auf einem Stuhl daneben; der Schreiber auf den Stuhl hinter seinem Tisch; Richter und Anwälte auf den Bänken; Sabine neben Ariadne; Harlekin auf der anderen Bank; die Bauern und Diener stehen dahinter.)

Von Eichendorf.
(zu Marten)
Doppelgänger, nenne die Ursachen.

Marten.
(liest eine Zeitung)

Edel, sehr edel, unendlich edel, Herr Peter Schwan, Juri Gagarin, Graf Eberhard, Martin Zedeka und Otto gegen Berthold Brecht, einen jungen Dramatiker. Es geht um ein totgeborenes Drama, das jeder ablehnt und ablehnt.

Herzog.
Sie haben beide recht. Außergerichtlich. Wenn sie eine andere Arbeit zusammen machen, damit es sie ein wenig in der großen Welt kennzeichnet, befahl der Adlige, seinen Namen dorthin zu setzen, der Dichter sein jugendliches Talent.

Marten.
(liest ein anderes Papier)
Andreas Budde, Fischer; gegen den Steuereinnehmer. Dies ist ein willkürlicher Zwang.

Herzog.
Die Sache liegt nicht in meiner Verantwortung. Ich werde meinen Vasallen besser dienen, indem ich sie in der Nähe des Kaisers beschütze.

Marten.
(gebraucht eine dritte Zeitung. Ariadne und Harlekin stehen auf)
Barbara-Ansgari-Rahab-Magdalena-Nicole-Sabine von Aurich, erwachsenes Mädchen -
(Sabine steht auf und grüßt)
gegen Harlekin... Taufname ungewiss.

Harlekin.
Anonym.

Von Eichendorf.
Anonym! Welcher Chef ist das?

Harlekin.
Es gehört mir.

Marten.
Gegen den anonymen Harlekin. Qualitäten?

Harlekin.
Gentleman.

Herzog.
Bist du ein Gentleman?

(Der Angestellte schreibt.)

Harlekin.
Wenn der Himmel es wollte, wäre ich der Sohn eines Prinzen.

Herzog.
(zum Angestellten)
Komm schon.

Gerichtsvollzieher und Platzanweiser.
(kläffend)

Stille, meine Herren!

Marten.
Aufgrund des Widerspruchs gegen die Hochzeit des besagten Harlekin durch die besagte Frau von Aurich. Doktor Ariadne plädierte für den Kläger und sagte, Harlekin sei für sie, wenn das Gericht dies zulässt, gegen den Wunsch der Nutzung und die Rechtsprechung des Sitzes.

Harlekin.
Verschwendung, Meister Marten, ist oft ein Missbrauch. Der etwas gebildete Mandant kennt seinen Fall immer besser als bestimmte Anwälte, die vor Kälte schwitzen, laut schreien und alles wissen, abgesehen von der Tatsache, dass sie sich so wenig darum kümmern, den Prozessanwalt zu ruinieren, wie das Publikum zu langweilen und die Herren einschläfern zu lassen; danach mehr aufgebläht, als wenn sie das Weihnachtsoratorium von Bach komponiert hätten. Ich werde die Tatsache in ein paar Worten sagen. Meine Herren...

Marten.
Hier sind viele Worte nutzlos, weil du kein Kläger bist und nur die Verteidigung hast. Komm schon, Doktor, und lies das Versprechen.

Harlekin.
Ja, versprochen!

Ariadne.
Es ist genau.

Von Eichendorf.
Ich muss es sehen.

Marten.
Dann schweigt, meine Herren!

Gerichtsvollzieher und Platzanweiser.
(kläffend)
Stille!

Ariadne.
(liest)
Ich, der Unterzeichnete, bestätige, dass ich von der jungen Dame Sabine von Aurich im Schloss von Rastede die Summe von zweitausend starken Goldmünzen erhalten habe; welche Summe werde ich auf ihre Bitte in diesem Schloss an sie zurückgeben? Und ich werde sie heiraten, als eine Form der Anerkennung usw. Unterzeichnet: Harlekin. Meine Schlussfolgerungen beziehen sich auf die kostenpflichtige Zahlung der Note und die Erfüllung des Versprechens. Meine Herren, noch nie wurde ein interessanterer Fall dem Urteil des Gerichts vorgelegt, und seit Alexander dem Großen, der die Ehe der schönen Thalestris versprach...

Herzog.
(unterbricht)
Sind wir uns über die Gültigkeit des Titels einig, bevor wir fortfahren, Anwalt?

Von Eichendorf.
(zu Harlekin)
Was lehnst du ab... was wagst du zu lesen?

Harlekin.
Dass es, meine Herren, Unheil, Irrtum oder Ablenkung in der Art und Weise gibt, wie wir das Stück lesen, weil es in der Schrift nicht steht: Welche Summe werde ich ihr zurückgeben, und ich werde sie heiraten, aber: welche Summe werde ich ihr zurückgeben, oder ich werde sie heiraten; das ist ganz was anderes.

Herzog.
Ist da und auf frischer Tat ertappt; oder wo?

Ariadne.
Es gibt ein und.

Harlekin.
Es gibt ein oder.

Von Eichendorf.
Marten, lies selbst.

Marten.
(nimmt das Papier)
Und das ist am sichersten, weil sich die Parteien beim Lesen oft verkleiden. Fräulein Sabine von Aurich... Ha! Welche Summe werde ich ihr auf ihre Bitte in diesem Schloss zurückgeben... Und... Oder... Und... Oder... Das Wort ist so schlecht geschrieben... es gibt einen Paten.

Von Eichendorf.
Einen Paten? Ich weiß, was das ist.

Ariadne.
(flehend)
Ich behaupte, dass es die kopulative Konjunktion UND ist, die die korrelativen Glieder des Satzes bindet: Ich werde die junge Dame bezahlen, UND ich werde sie heiraten.

Harlekin.
(flehend)
Ich behaupte, es ist die alternative Konjunktion ODER, die die oben genannten Glieder trennt: Ich werde das Fräulein bezahlen, ODER ich werde sie heiraten. Pedantisch, pedantisch und eine halbe. Lass es sie in ihrem Kopf aufnehmen, Latein zu sprechen, ich bin dort Grieche; ich vernichte es.

Herzog.
Wie kann man eine solche Frage beurteilen?

Ariadne.
Um es zu regeln, meine Herren, und nicht länger über ein Wort zu streiten, gehen wir davon aus, dass es eine OP gibt.

Harlekin.
Ich bitte darum.

Ariadne.
Und wir halten daran fest. Solch eine schlechte Zuflucht wird den Täter nicht retten. Lasst uns den Titel in diesem Sinne untersuchen. Welche Summe werde ich ihr in diesem Schloss zurückgeben,

wo ich sie heiraten werde. So würde man sagen, meine Herren: Sie werden sich in diesem Bett verbluten, wo sie warm bleiben werden. Er wird zwei große Rhabarber nehmen, in die sie eine kleine Tamarinde mischen. Das Schloss, in dem ich sie heiraten werde, meine Herren, ist das Schloss, in dem ich sie heiraten werde.

Harlekin.
Überhaupt nicht: Der Satz ist im Sinne dieses Satzes: Entweder wird die Krankheit sie töten oder es wird die Ärztin sein: oder die Ärztin; es ist unbestreitbar. Ein anderes Beispiel: Entweder schreiben sie nichts, was ihnen gefällt, oder die Narren verunglimpfen sie: oder die Narren; die Bedeutung ist klar; denn in diesem Fall sind Narren oder Böse das maßgebliche Material. Glaubt Doktor Ariadne deshalb, dass ich meine Syntax vergessen habe? Also bezahle ich sie in diesem Schloss, Komma, oder ich heirate sie...

Ariadne.
(schnell)
Ohne Komma.

Harlekin.
(schnell)
Da ist sie. Das ist es, Komma, meine Herren, oder ich werde sie heiraten.

Ariadne.
(schaut schnell in die Zeitung)
Ohne Komma, meine Herren.

Harlekin.
(schnell)
Sie war dort, meine Herren. Ist der Mann, der heiratet, zur Rückzahlung verpflichtet?

Ariadne.
(schnell)
Ja; wir heiraten getrennt vom Eigentum.

Harlekin.
(schnell)
Und wir sind freie Körper, sobald es keinen Erhalt der Ehe gibt.

(Die Richter stehen auf und nicken leise.)

Ariadne.
Angenehmer Freispruch!

Marten.
Stille, meine Herren!

Platzanweiser.
(kläffend)
Stille!

Ariadne.
Solch ein Schurke nennt das seine Schulden bezahlen.

Harlekin.
Ist das dein Fall, Anwalt, auf den du plädierst?

Ariadne.
Ich verteidige diese junge Dame.

Harlekin.
Sei weiterhin unvernünftig, aber hör auf, mich zu beleidigen. Als die Gerichte aus Angst vor dem Ausbruch der Prozessparteien die Einberufung Dritter tolerierten, hörten sie nicht, dass diese gemäßigten Verteidiger ungestraft unverschämt privilegiert werden würden. Es soll das edelste Institut degradieren.

(Die Richter nicken weiter leise.)

Johann.
(zu Sabine und zeigt auf die Richter).
Worüber haben sie so viel zu reden?

Sabine.
Einer hat den Obersten Richter korrumpiert, er korrumpiert den anderen, und ich verliere meinen Fall.

Ariadne.
(tief, dunkel)
Ich habe Angst davor.

Harlekin.
(fröhlich)
Nur Mut, Sabine!

Marten.
(zu Sabine)
Ah! Es ist zu stark! Ich denunziere dich; und zu Ehren des Tribunals bitte ich darum, dass vor der Entscheidung über den anderen Fall dieser ausgesprochen wird.

Herzog.
(setzt sich)
Nein, Angestellter, ich werde meine persönliche Beleidigung nicht aussprechen; ein deutscher Richter muss sich nicht für einen Überschuss schämen, der an den meisten asiatischen Gerichten würdig ist: genug von den anderen Missbräuchen! Ich werde einen zweiten korrigieren, indem ich euch Gründe für mein Urteil gebe: Jeder Richter, der sich weigert, ist ein großer Feind des Gesetzes. Was kann der Kläger verlangen? Ehe in Zahlungsverzug: die beiden zusammen würde es bedeuten.

Marten.
Stille, meine Herren!

Platzanweiser.
(kläffend)
Stille.

Herzog.
Was antwortet uns der Angeklagte? dass er seine Person behalten will; es sei ihm erlaubt.

Harlekin.
(mit Freude)
Ich habe gewonnen!

Herzog.
Aber wie der Text sagt: Welche Summe werde ich bei ihrer ersten Anforderung bezahlen, oder ich werde heiraten usw; das Gericht verurteilt den Angeklagten, der Klägerin zweitausend starke Goldmünzen zu zahlen oder sie morgen zu heiraten.

(Er wacht auf.)

Harlekin.
(fassungslos)
Ich habe verloren.

Johann.
(mit Freude)
Hervorragender Stopp!

Harlekin.
Wie großartig?

Johann.
Insofern du nicht länger mein Neffe bist. Vielen Dank, mein Herzog!

Platzanweiser.
(kläffend)
Kommt schon, meine Herren.

(Die Leute kommen heraus.)

Johann.
Ich werde meiner Nichte alles erzählen.

(Er verlässt sie.)

ZWÖLFTES FRAGMENT

HILDEGARD VON BINGEN
ORDO VIRTUTEM

PATRIARCHEN UND PROPHETEN
Wer sind die, die wie Wolken uns erscheinen?
DIE TUGENDEN
Ihr Alten, was an uns lässt euch erstaunen?
Das Gotteswort ist unter uns im Fleisch
Und darum wir erscheinen klar mit ihm

Und bauen auf den schönen Leib des Herrn.
PATRIARCHEN UND PROPHETEN
Wir sind die Wurzel, und ihr seid die Zweige.
Ihr seid die Frucht des lebensvollen Auges
Und wir, wir waren dieses Auges Schatten.
DIE VERKÖRPERTEN SEELEN (lamentierend)
O, wir sind Pilger zu der Tochter Zion!
Was taten wir, im Land der Sünde wandernd?
Wir sind bestimmt, zu sein des Königs Töchter,
Wir aber fielen in der Sünde Schatten.
O Lebens-Sonne, trag uns auf den Schultern
Ins Heimatland, das Eva uns verscherzte!
O Himmelskönig, wir sind deine Krieger
EINE GLÜCKLICHE SEELE
O süße Göttlichkeit! O Lebens-Quelle!
In dir will tragen ich das Kleid aus Licht.
Was ich verloren, will ich neu empfangen.
Wie seufze ich nach dir in weher Sehnsucht!
Ich will die Tugenden zu Hilfe rufen.
DIE TUGENDEN
O gute Seele, Kind des Schöpfergottes,
Erschaffen in dem Schoß der Weisheit Gottes,
Die du mit Überfluss dr Liebe liebst!
DIE GLÜCKLICH SEELE
Ihr Tugenden, so lasst mich zu euch kommen,
Und gebt mir einen Liebeskuss von Herzen!
DIE TUGENDEN
Wir stehn dir bei im Kampf, o Königstochter.
EINE GEPLAGTE SEELE (lamentierend)
Ach welche schwere Arbeit, welche Lasten,
Die ich in diesem Kleid aus Erde trage!
Wie ist es doch so schwer für mich, zu kämpfen
Mit den Versuchungen des eignen Fleisches!
DIE TUGENDEN
O Seele, die gezeugt vom Vaterwillen,
Du schönes Instrument der Weisheit Gottes,
Was bist du so geplagt von dem Problem,
Das Gott gelöst hat durch die Jungfrau-Mutter?
Wir helfen dir, den Satan zu vertreiben.
DIE GEPLAGTE SEELE
Kommt schnell zu Hilfe, dass ich stehe fest.
DIE ERKENNTNIS GOTTES
Denk immer du an deiner Taufe Kleid,
Du Tochter des Erlösers auf dem Blut,
Sei du nur stets der Mutter-Jungfrau treu,
Dann wirst du fallen nicht in Satans Schlingen.
DIE GEPLAGTE SEELE
Was soll ich tun und wohin soll ich fliehen?
Ah weh ist mir! Ich passe nicht ins Kleid
Aus reinem Licht mit meinem Leib aus Lehm!
Ich ziehe lieber aus das Kleid aus Licht.
DIE TUGENDEN

O törichter Gedanke, Herz voll Elend!
Was willst du dich vor deinem Gott verstecken?
DIE ERKENNTNIS GOTTES
Du hast noch nie gesehn, noch nie verstanden,
Noch nie erkannt den Gott, der dich erschaffen
DIE SEELE
Gott hat die schöne Schöpfung ja erschaffen,
Ich will nicht kränken meines Gottes Herz,
Doch an der Schöpfung Schönheit mich ergötzen.
SATAN
Du Närrin! Welchen Lohn bringt deine Arbeit?
Schau an Frau Welt in aller ihrer Schönheit,
Dann wird sie dich liebkosen und verehren.
DIE TUGENDEN
O diese Stimme aus des Elends Abgrund!
Ein wahres Wunder ist geschehen durch
Der Seele brennende Begier nach Gott!
Doch in der brennenden Begier nach Gott
Hat sich versteckt der Seele Fleischeslust,
Ah weh, da wo der Wille keine Schuld kennt,
Wo das Verlangen flieht des Menschen Übel,
Da weine, weine um die Seele, Unschuld,
Die Seele, die in ihrer schönen Reinheit
Noch nicht verloren die Gerechtigkeit,
Noch nicht gebissen von der alten Schlange!
SATAN
Soll keine Himmelsmacht sein über Gott?
Wer aber mir und meinem Willen folgt,
Der wird von mir empfangen höchste Freuden!
O Demut, was gibst du schon deinen Jüngern?
Weiß keiner von den Deinen, wer du bist.
DEMUT
Ich und die Meinen wissen ganz genau,
Dass du die Schlange bist, der rote Drache,
Der wollte höher sein als selbst der Höchste,
Doch Gott hat dich geschleudert in die Hölle.
DIE TUGENDEN
Wir Tugenden, wir wohnen in der Höhe.
DEMUT
Ich, Demut, Königin der Tugenden,
Ich sage: Kommt, ihr Tugenden, ich will
Euch allesamt an meiner Brust ernähren,
Es suchte ja die Frau im Haus die Münze
Und da sie die verlorne Münze fand,
Sie freute sich mit ihren Freundinnen.
DIE TUGENDEN
Glorreiche Königin und Mittlerin,
Wir kommen alle freudenreich zu dir.
DEMUT
Und darum, meine vielgeliebten Töchter,
Bereite ich euch auch das Himmelsbett
Im königlichen Brautgemach des Herrn.

DIE LIEBE
Ich, Liebe, bin die schöne rote Rose,
Kommt zu mir, Tugenden, ich will
Euch führen in das Licht der Reinigung,
Das von der Rose strahlt aus Jesses Wurzel.
DIE TUGENDEN
O schöne rote Rose du der Liebe,
Wir rennen alle schnell zu dir, o Liebe,
Getrieben von der brennendsten Begierde!

DREIZEHNTES FRAGMENT

DINA

KOMÖDIE

PERSONEN

Torsten, auch Josef Maria von der Ewigen Weisheit.
Dina, unschuldiges junges Mädchen, erzogen von Torsten.
Gerhold, Liebhaber von Dina.
Harlekin, Bauer, Torstens Diener.
Kolumbine, Bäuerin, Dienerin von Torsten.
Marco, Freund von Torsten.
Martin, Marcos Schwager.
Hans-Dieter, Vater von Gerhold und großer Freund von Torsten.
Ein Notar.

Die Szene ist auf einem Stadtplatz.

ERSTER AKT

ERSTE SZENE

(Marco, Torsten)

Marco.
Du kommst, sagst du, um ihm deine Hand zu geben?

Torsten.
Ja, ich möchte die Sache morgen beenden.

Marco.
Wir sind hier alleine; und wir können, so scheint es mir, es gemeinsam besprechen, ohne Angst zu haben, gehört zu werden. Darf ich dir als Freund mein Herz öffnen? Dein Plan für dich lässt mich vor Angst zittern; und wie auch immer du es drehst, eine Frau zu nehmen ist ein sehr rücksichtsloser Schachzug für dich.

Torsten.
Es ist wahr, mein Freund. Vielleicht zu Hause findest du Themen, warum du für uns fürchten musst; aber deine Stirn, glaube ich, will die Ehe. Die Hörner sollen überall der unfehlbare Schmuck sein.

Marco.
Dies sind Zufallsschläge, die wir nicht garantieren können, und ziemlich töricht, scheint mir, ist die Sorgfalt, die wir ihnen entgegenbringen. Aber wenn ich um dich fürchte, ist es dieser Spott, von dem hundert arme Ehemänner die Wut erlitten haben: Denn schließlich weißt du, dass es weder groß noch klein ist, dass deine Kritik garantiert wurde; dass deine größten Freuden darin bestehen, wo immer du bist, hundert Ausbrüche geheimer Intrigen zu machen...

Torsten.
Sehr gut: Gibt es auch eine andere Stadt auf der Welt, in der wir Ehemänner haben, die so geduldig sind wie hier? Sehen wir sie nicht aller Art, die von Grund auf in ihren Häusern untergebracht sind? Man sammelt Gutes, was seine Frau mit denen teilt, die sich darum kümmern, sie geil zu machen; der andere, ein bisschen glücklicher, aber nicht weniger berüchtigt, präsentiert seine Frau jeden Tag, und ohne eifersüchtige Fürsorge hat er keinen Kampfgeist, weil sie ihm sagt, dass es so gut ist für seine Tugend. Der eine macht viel Lärm, der ihm wenig nützt. Der andere lässt die Dinge sanft los. Und wenn er sieht, wie der junge Vogel an seinem Platz ankommt, nimm er seine Handschuhe und seinen Mantel sehr ehrlich. Eine von ihrem Geliebten als kluge Frau bezeichnete, vertraut sich ihrem treuen Ehemann an, der bei einer solchen Anziehungskraft in Sicherheit schläft, und bedauert ihn, diesen galanten Mann, wegen der Fürsorge, die er nicht verliert; der andere, um sich von seiner Pracht zu befreien, sagte, sie gewinnt das Geld, das sie für Glücksspiele ausgibt; und der törichte Ehemann, ohne an irgendein Spiel zu denken, dankt Gott für die Gewinne, die sie macht. Schließlich sind sie überall Gegenstand der Satire; und als Zuschauer kann ich nicht darüber lachen? Kann ich nicht von unseren Narren...?

Marco.
Ja; aber wer über andere lacht, muss befürchten, dass man andererseits auch über ihn lacht. Ich höre die Welt sprechen und die Menschen entspannen sich, über die Dinge zu sprechen, die geschehen. Aber was auch immer an den Orten preisgegeben wird, an denen ich bin, ich habe nie gesehen, dass ich über diese Gerüchte triumphierte. Ich bin dort ziemlich bescheiden; und obwohl ich in den Fällen bestimmte Toleranzen verurteilen kann, möge meine Absicht sein, überhaupt nicht zu leiden, was kein Ehemann friedlich leidet, doch ich habe es nie beeinflusst, es zu sagen; denn schließlich müssen wir eine umgekehrte Satire fürchten, und wir dürfen niemals auf solche Fälle schwören von dem, was wir tun können oder nicht. Wenn also an meiner Stirn durch einen Zauber, der alle führt, eine menschliche Schande passiert ist, bin ich mir nach meiner Prozedur fast sicher, dass wir mit dem Lachen zufrieden sein werden; und vielleicht werde ich diesen Vorteil wieder haben, dass einige gute Leute sagen, dass es eine Schande ist. Aber bei dir, lieber Freund, ist es anders; ich sage dir noch einmal, du riskierst Teuflisches. Wie bei Männern, die des Leidens beschuldigt werden, war deine Zunge immer wichtig,
dass du gegen sie einen entfesselten Teufel gesehen hast. Du musst geradeaus gehen, um dich nicht täuschen zu lassen. Und wenn wir dich im geringsten festhalten müssen, achte darauf, dass wir dich am Scheideweg nicht irre gehen sehen, und...

Torsten.
O mein Gott! Mein Freund, mach dir keine Sorgen. Gut gehauen, wer mich in diesem Punkt fangen kann. Ich kenne die listigen Tricks und die subtilen Verschwörungen, mit denen Frauen uns pflücken wollen, und da wir von ihren Geschicklichkeiten getäuscht werden, habe ich mich gegen diesen Unfall in Sicherheit gebracht. Und diejenige, die ich heirate, hat all die Unschuld, die meine Stirn vor bösartigen Einflüssen bewahren kann.

Marco.
Und was sagst du, dass sie eine Närrin, mit einem Wort...

Torsten.
Eine Närrin zu heiraten bedeutet nicht, ein Narr zu sein. Ich glaube, als guter Christ, ihre sehr weise Hälfte zu sein; aber eine kluge Frau ist ein schlechtes Omen; und ich weiß, was es manche Leute kostet, ihre Frauen mit zu viel Talent zu nehmen. Ich würde gehen und eine Nonne nehmen, die nichts als in einem Zirkel und auf einer Gasse sprechen würde; wer von Prosa und Versen würde süße Schriften schreiben, und wer würden Herzöge und feine Geister besuchen, während ich unter dem Namen von der Dame Ehemann ein Heiliger wäre, den keiner bekennt? Nein, nein, ich will keinen hohen Geist; und eine Frau, die komponiert, weiß mehr als nötig. Ich behaupte, dass meine Braut in Klarheit wenig erhaben, auch nicht weiß, was ein Reim ist; und wenn wir mit ihr ein Brettspiel spielen müssen und der Reihe nach sagen: Was setzen wir ein? Ich möchte, dass sie antwortet: Eine Sahnetorte; kurz gesagt, lass sie äußerst unwissend sein: Und das reicht ihr, um dir davon zu erzählen, zu wissen, wie man zu Gott betet, mich liebt und spinnt.

Marco.
Also ist eine törichte Frau dein Haustier?

Torsten.
Solange ich eine sehr törichte hässliche Frau lieber haben möchte als eine sehr schöne Frau mit viel Esprit.

Marco.
Geist und Schönheit...

Torsten.
Ehrlichkeit ist genug.

Marco.
Aber wie kannst du nach all dem, was ein Tier jemals wissen könnte, wissen, was es ist, ehrlich zu sein? Abgesehen davon ist es ziemlich langweilig, wie ich glaube, ein Tier dein ganzes Leben lang bei dir zu haben. Denkst du, du nimmst es gut auf und dass auf deiner Idee die Sicherheit einer Stirn begründet sein kann? Eine geistreiche Frau kann ihre Pflicht verraten; aber zumindest muss sie es wagen, es zu wollen; und die törichte kann normalerweise fehlen, ohne es zu wollen und ohne daran zu denken.

Torsten.
Auf dieses schöne Argument, auf diese tiefgründige Rede antwortet Pantagruel Panurge: Fordere mich auf, dich mir als andere Frau als Närrin anzuschließen, predige, bevormunde mich bis Pfingsten; du wirst erstaunt sein, wenn du am Ende bist, dass du mich überhaupt nicht überzeugt haben wirst.

Marco.
Ich werde dir kein weiteres Wort sagen.

Torsten.
Jeder hat seine eigene Methode. Als Frau möchte ich wie in allem meiner Mode folgen: Ich sehe mich reich genug, um in der Lage zu sein, dass ich glaube, eine Hälfte zu wählen, die alles von mir nimmt und von der die unterwürfige und volle Abhängigkeit mir nichts Gutes vorwerfen muss noch eine hohe Geburt. Eine sanfte und ruhige Art, unter anderen Kindern, inspirierte mich mit Liebe zu ihr ab dem Alter von neun Jahren: Ihre Mutter befand sich in schrecklicher Armut. Es kam mir in

den Sinn, sie danach zu fragen; und die gute Bäuerin, die von meinem Wunsch erfuhr, diese Anklage zu entfernen, hatte viel Vergnügen. In einem kleinen Kloster, weit entfernt von jeglicher Praxis, ließ ich sie gemäß meiner Politik erziehen; das heißt, zu bestellen, welche Sorgfalt man anwenden würde, um sie so töricht wie möglich zu machen. Gott sei Dank folgte der Erfolg meiner Erwartung; und großartig, ich sah sie so unschuldig, dass ich den Himmel segnete, meinen Fakt gefunden zu haben, um sie nach meinem Wunsch zur Frau zu machen. Also zog ich sie zurück; und da mein Zuhause hundert Arten von Menschen zu jeder Zeit geöffnet ist, lege ich sie beiseite, wie alles vorausgesehen werden muss, in diesem anderen Haus, wo niemand kommt, um mich zu sehen; und um ihre natürliche Güte nicht zu verderben, möchte ich nur Menschen, die so einfach sind wie sie. Du wirst mir sagen: Warum diese Erzählung? Es soll dich auf meine Vorsichtsmaßnahme aufmerksam machen. Das Ergebnis von allem ist, dass ich dich als treuen Freund heute Abend zum Abendessen mit ihr einlade; ich möchte, dass du einen kleinen Blick darauf wirfst und siehst, ob ich verurteilt werden darf.

Marco.
Ich stimme dem zu.

Torsten.
Du wirst in dieser Konferenz in der Lage sein, ihre Person und ihre Unschuld zu beurteilen.

Marco.
Was du mir über diesen Artikel gesagt hast, kann nicht...

Torsten.
Die Wahrheit geht immer noch an meiner Geschichte vorbei. In ihrer Einfachheit bewundere ich sie immer, und manchmal sagt sie etwas, das ich vor Lachen ohnmächtig werde. Neulich hatte sie große Schmerzen und kam, um mich mit einer Unschuld wie keine andere zu fragen, ob die Kinder, die wir machen, vom Ohr gemacht werden.

Marco.
Ich bin sehr glücklich, Herr Torsten...

Torsten.
Gut! Willst du mich immer noch so nennen?

Marco.
Ah! Es kommt mir so in den Mund, und ich denke nie an Josef Maria von der Ewigen Weisheit. Wer zum Teufel hat dich auch dazu gebracht, dich mit fünfzig Jahren umzubenennen und aus einem alten, faulen Stamm eines Bauernhauses den Namen eines Weisen zu machen?

Torsten.
Neben der Tatsache, dass das Haus unter diesem Namen bekannt ist, ist Josef meinen Ohren beliebter als Torsten.

Marco.
Was für ein Missbrauch, den richtigen Namen seiner Väter hinter sich zu lassen. Von den meisten Menschen ist es der Juckreiz; und ohne dich im Vergleich zu umarmen, kenne ich einen Bauern namens Groß-Peter, der alles gut für ein einziges Landgebiet gemacht hat. Er hat ringsum einen schlammigen Graben gemacht. Und der Herr von der Insel nahm seinen pompösen Namen an.

Torsten.

Auf solche Beispiele könnte man verzichten. Aber schließlich ist de Josef Maria der Name, den ich trage: Ich sehe dort Vernunft, ich finde dort Reize; und mich auf der anderen Seite anzurufen, bedeutet nicht, mich zu zwingen.

Marco.
Die meisten haben jedoch Schwierigkeiten, sich zu melden, und ich sehe sogar Briefadressen...

Torsten.
Ich leide leicht unter denen, die nicht ausgebildet sind; aber du...

Marco.
Entweder: Darüber werden wir keinen Lärm machen; und ich werde darauf achten, meinen Mund zu gewöhnen, dich nur Josef Maria von der Ewigen Weisheit zu nennen.

Torsten.
Adieu. Ich klopfe hier an, um Hallo zu sagen, und nur um zu sagen, dass ich zurück bin.

Marco.
(beiseite und geht weg)
Nun, ich halte ihn in jeder Hinsicht für verrückt!

Torsten.
(allein)
Bei einigen Themen ist er ein wenig verletzt. Seltsame Sache, wie mit Leidenschaft jeder mit seiner Meinung beschlagen ist!

(Klopft an die Tür.)

Hallo!

ZWEITE SZENE

(Torsten, Harlekin; Kolumbine im Haus.)

Harlekin.
Wer klopft?

Torsten.
(beiseite)
Öffne. Ich denke, sie werden große Freude haben, mich nach zehn Tagen Abwesenheit wieder zu sehen.

Harlekin.
Wer ist da?

Torsten.
Ich.

Harlekin.
Kolumbine!

Kolumbine.
Was?

Harlekin.
Öffne!

Kolumbine.
Geh selbst.

Harlekin.
Geh du selbst.

Kolumbine.
Nein, ich werde nicht gehen.

Harlekin.
Ich werde auch nicht gehen.

Torsten.
Schöne Zeremonie, um mich draußen zu lassen! Hallo! He! Bitte!

Kolumbine.
Wer klopft?

Torsten.
Dein Herr.

Kolumbine.
Harlekin!

Harlekin.
Was?

Kolumbine.
Es ist der Herr. Schnell, öffne.

Harlekin.
Öffne du.

Kolumbine.
Ich blase unser Feuer an.

Harlekin.
Ich verhindere aus Angst vor der Katze, dass mein Spatz herauskommt.

Torsten.
Wer von euch beiden die Tür nicht öffnet, soll länger als vier Tage nichts zu essen haben. Ha!

Kolumbine.
Warum dorthin kommen, wenn ich renne?

Harlekin.

Warum lieber du als ich? Der alte Trick!

Kolumbine.
Also raus mit dir.

Harlekin.
Nein, geh weg.

Kolumbine.
Ich möchte die Tür öffnen.

Harlekin.
Und ich möchte sie öffnen, ich.

Kolumbine.
Du wirst sie nicht öffnen.

Harlekin.
Du kannst es auch nicht.

Kolumbine.
Du auch nicht.

Torsten.
Ich muss hier eine sehr geduldige Seele haben!

Harlekin.
(tritt vor)
Zumindest bin ich es, Herr.

Kolumbine.
(tritt vor)
Ich bin deine Magd, ich bins.

Harlekin.
Ohne Respekt vor diesem Herrn werde ich...

Torsten.
(schlägt den Harlekin)
Die Seuche über dich!

Harlekin.
Es tut uns leid.

Torsten.
Siehe das Schwergewicht!

Harlekin.
Ihr tut es auch leid, Herr.

Torsten.

Dass ihr beide die Klappe haltet! Erwäge, mir zu antworten, und lass den Unsinn. Nun, Harlekin, wie geht es euch hier?

Harlekin.
Herr, wir...

(Torsten nimmt den Hut von Harlekins Kopf.)

Herr, wir sind...

(Torsten nimmt ihn wieder ab.)

Gott sei Dank, wir...

Torsten.
(nimmt zum dritten Mal Harlekins Hut ab und wirft ihn zu Boden)
Wer lehrt dich, unverschämtes Tier, zu mir mit dem Hut auf dem Kopf zu sprechen?

Harlekin.
Es gehe dir gut, ich liege falsch.

Torsten.
Bring Dina runter.

DRITTE SZENE

(Torsten, Kolumbine.)

Torsten.
War sie danach traurig, als ich ging?

Kolumbine.
Traurig? Nein.

Torsten.
Nein?

Kolumbine.
Als alles fertig war.

Torsten.
Warum ist das so?

Kolumbine.
Ach, ich sterbe! Sie dachte, sie hätte dich zu jeder Stunde wieder gesehen; und wir haben nie gesehen, wie Pferde oder Esel vor unserem Haus vorbeikamen, die sie nicht für dich genommen hat.

VIERTE SZENE

(Torsten, Dina, Harlekin, Kolumbine.)

Torsten.
Mit der Hand arbeiten? Das ist ein gutes Zeugnis. Gut! Dina, ich bin zurück von der Reise: Bist du sehr zufrieden damit?

Dina.
Ja, Herr, Gott sei Dank!

Torsten.
Und ich, dich wiederzusehen, bin auch sehr glücklich. Du bist, wie ich sehen kann, immer gut gewesen?

Dina.
Außer den Flöhen, die mich nachts beunruhigten.

Torsten.
Ah! Du wirst bald jemanden haben, der sie verjagt.

Dina.
Du wirst mich glücklich machen!

Torsten.
Ich kann es mir denken. Was machst du hier?

Dina.
Ich mache mir Schleier. Deine Nachthemden und Kopfbedeckungen sind fertig.

Torsten.
Ha! das läuft gut! Geh, geh da rauf: Langweile dich nicht, ich werde bald wiederkommen, und ich werde mit dir über wichtige Angelegenheiten sprechen.

FÜNFTE SZENE

Torsten.
(allein)
Heldinnen der Zeit, meine Damen, Gelehrte, Zärtliche und solche mit schönen Gefühlen, ich fordere alle eure Verse, eure Romane,
eure Briefe, eure süßen Notizen, all eure Wissenschaft heraus, um diese ehrliche und bescheidene Unwissenheit zu behaupten. Es ist nicht gut, dass man geblendet werden muss; und solange die Ehre bewahrt wird...

SECHSTE SZENE

(Gerhold, Torsten.)

Torsten.
Was sehe ich? Ist es?... Ja. Ich liege falsch... Nein. Nein, er ist es selbst. Hör mal...

Gerhold.
Herr Tor...

Torsten.
Gerhold!

Gerhold.
Torsten!

Torsten.
Ah! extreme Freude! Und seit wann bist du hier?

Gerhold.
Neun Tage lang.

Torsten.
Ja wirklich?

Gerhold.
Ich ging zuerst zu dir, aber ohne Erfolg.

Torsten.
Ich war auf dem Land.

Gerhold.
Ja, zwei Tage lang.

Torsten.
Oh! wie Kinder in ein paar Jahren wachsen! Ich bewundere es, sie bis zu dem Punkt zu sehen, an dem sie sind, nachdem ich sie nicht größer gesehen habe.

Gerhold.
Du siehst.

Torsten.
Aber bitte, Hans-Dieter, dein Vater, mein alter Freund, den ich schätze und verehre, was macht er? was sagt er? ist er noch froh über alles, was ihn berührt, wenn er weiß, dass ich daran teilnehme? Wir haben uns seit vier Jahren nicht mehr gesehen. Noch haben wir einander geschrieben.

Gerhold.
Er ist, Herr Torsten, noch fröhlicher als wir, und ich hatte einen Brief von ihm für dich; aber da er von einem anderen Kommen erzählte, ist mir der Grund immer noch nicht bekannt. Weißt du, wer einer eurer Bürger sein kann, der mit vielen Waren an diesen Ort zurückkehrt, dass er in vierzehn Jahren in Amerika erworben hat?

Torsten.
Nein. Hat er es dir gesagt, wie er ihn nennt?

Gerhold.
Martin.

Torsten.
Nein!

Gerhold.
Mein Vater spricht mit mir darüber und dass er zurückgekommen ist, als hätte er mir völlig bekannt sein sollen, und schreibt mir, dass sie auf dem Weg zusammenkommen werden, für eine wichtige Tatsache, die sein Brief nicht sagen konnte.

(Gerhold gibt Torsten Hans-Dieters Brief.)

Torsten.
Ich werde sicherlich große Freude haben, ihn zu sehen, und um ihn zu verwöhnen, werde ich meine ganze Kraft geben.

(Nach dem Lesen des Briefes.)

Für Freunde werden weniger amtliche Briefe benötigt, und all diese Komplimente sind unnötig. Ohne sich die Mühe zu machen, mir etwas zu schreiben, kannst du mein Eigentum frei entsorgen.

Gerhold.
Ich bin ein Mann, der Menschen mit ihren Worten fängt, und ich brauche jetzt hundert Taler.

Torsten.
Nun, er zwingt mich, es so zu benutzen; und ich bin froh, sie hier zu haben. Bewahre auch die Geldbörse auf.

Gerhold.
Es ist notwendig.

Torsten.
Gut! Wie findest du diese Stadt?

Gerhold.
Zahlreiche Bürger, hervorragende Gebäude; und ich finde die Unterhaltung wunderbar.

Torsten.
Jeder hat seine Freuden, wenn er tun kann, was er will; aber für diejenigen, die mit dem Namen der Ritter getauft werden, haben sie in diesem Land genug, um zufrieden zu sein, denn Frauen werden dazu gebracht, sie zu überreden: Wir finden in einer süßen Stimmung sowohl die Brünette als auch die Blondine… und auch die gütigsten Ehemänner der Welt! Es ist das Vergnügen eines Gentleman; und Tricks, die ich sehe, dagebe ich mir oft selbst die Komödie. Vielleicht hast du schon Lust auf jemanden? Ist es dir noch nicht zufällig passiert? Menschen, die so gemacht sind wie du, verdienen mehr als Geld, und du bist in der Lage, einen Mann zum Hahnrei zu machen.

Gerhold.
Um nichts vor dir von der reinen Wahrheit zu verbergen, hatte ich manche Liebe an diesem Ort, hatte bestimmte Abenteuer, und Freundschaft verpflichtet mich, das mit dir zu teilen.

Torsten.
Gut! Hier ist wieder eine fröhliche Geschichte; und das wird ausreichen, um es in meine Bücherregale zu stellen.

Gerhold.
Aber bitte, diese Dinge sind geheim.

Torsten.
Oh!

Gerhold.
Du weißt, dass bei diesen Gelegenheiten ein abgestandenes Geheimnis unsere Ansprüche bricht. Ich würde dir daher mit voller Offenheit sagen, dass sich meine Seele hier in eine Schönheit verliebt hat. Meine kleinen Sorgen waren anfangs so erfolgreich, dass ich ihr einen süßen Zugang eröffnete; und ohne zu prahlen oder jemanden zu beleidigen, ist mein Geschäft dort in einem sehr guten Zustand.

Torsten.
(lachend)
Und wer ist es?

Gerhold.
(zeigt ihm Dinas Zuhause)
Ein junges Lust-Objekt, das in dieser Wohnung wohnt, die Wände, die du siehst, sind gerötet; einfach, in Wahrheit, durch den Fehler ohne Zutun eines Mannes, der sie vor dem Handel der Welt verbirgt, der aber in der Unwissenheit, wo man sie versklaven will, Anziehungskräfte hervorbringt, die erfreulich sind; eine sehr einnehmende Aura, ich weiß nicht wie zart, vor dem es kein Herz gibt, das sich verteidigen kann. Aber vielleicht ist es nicht so, dass du diesen jungen Venusstern vor so vielen Attraktionen nicht gesehen hast: Es ist Dina, wie sie heißt.

Torsten.
(beiseite)
Ah! Ich sterbe!

Gerhold.
Für den Mann ist sie, glaube ich, der Jupp oder Jussuf heißt, die man ihn nennt: Ich habe nicht viel von dem Namen gehört; reich, wurde mir gesagt, sehr gesund; und mir wurde von ihm als einer lächerlichen Person erzählt. Kennst du ihn nicht?

Torsten.
(beiseite)
Diese Nerven-Pille!

Gerhold.
Hallo? Sagst du kein Wort?

Torsten.
Hallo! ja ich kenne ihn.

Gerhold.
Er ist ein Narr, nicht wahr?

Torsten.
He...

Gerhold.

Was denkst du? Was? He? Das heißt ja? Eifersüchtig, Menschen zum Lachen bringend? Täuschend? Ich sehe, dass es das ist, was mir gesagt wurde. Schließlich wusste die liebenswürdige Dina, wie sie mich unterwerfen konnte! Sie ist ein hübsches Juwel, um dich nicht anzulügen; und es wäre eine Sünde, wenn solch eine seltene Schönheit in der Macht dieses fremden Mannes bleiben würde. Für mich, für alle meine Bemühungen, alle meine süßesten Wünsche, geh ich, um mich trotz der Eifersucht zum Meister zu machen; und das Geld, das ich offen von dir leihe, ist nur, um diesem gerechten Unternehmen ein Ende zu setzen. Du weißt besser als ich, unabhängig von unseren Bemühungen, dass Geld der Schlüssel zu all den großen Quellen ist und dass dieses süße Metall, das so viele Köpfe trifft, in der Liebe wie im Krieg Eroberungen vorantreibt. Du scheinst mir traurig zu sein: Würdest du meinen Plan tatsächlich missbilligen?

Torsten.
Nein, das habe ich mir nicht gedacht...

Gerhold.
Dieses Interview ermüdet dich: Lebewohl. Ich werde bald zu dir kommen, um dir zu danken.

Torsten.
Ah! muss es sein...!

Gerhold.
(kehrt zurück)
Sei bitte diskret und geh nicht, bitte, fächere mein Geheimnis nicht auf.

Torsten.
Das fühle ich in meiner Seele!...

Gerhold.
(kehrt zurück)
Und vor allem nichts zu meinem Vater, was ihn wütend machen könnte.

Torsten.
(glaubt, dass Gerhold immer noch zurückkommt)
Oh! wie ich während dieses Interviews gelitten habe! Nie war eine Geistesstörung so groß wie meine! Mit welcher Rücksichtslosigkeit und welcher extremen Eile er kam, um mir diese Geschichte zu erzählen! Obwohl mein anderer Name ihn betrogen hält, hat ein Freier jemals so viel Wut gezeigt? Aber nachdem ich so viel gelitten hatte, musste ich mich zwingen, klar zu machen, was ich fürchten sollte, sein indiskretes Gackern bis zum Ende zu treiben und ihr geheimes Geschäft vollständig zu kennen. Versuchen wir, ihn zu erreichen: Er ist nicht weit, denke ich. Vertrauen wir voll und ganz auf diese Tatsache. Ich zittere vor dem Unglück, das mir passieren kann, und wir suchen oft mehr, als wir finden wollen.

ZWEITER AKT

ERSTE SZENE

(Torsten.)

Torsten.

Es ist für mich, wenn ich darüber nachdenke, zweifellos vorteilhaft, meine Schritte verloren zu haben und seine Route verpassen zu können; denn am Ende hätte sich der herrschende Aufruhr meines Herzens nicht ganz vor seinen Augen
verschließen können: Es hätte die Langeweile ausgelöst, die mich verschlingt, und ich möchte nicht, dass er weiß, was er nicht weiß. Aber ich bin nicht der Mann, der das Stück schluckt und den Wünschen des Jungvogels ein freies Feld überlässt: Ich möchte den Kurs brechen und unverzüglich erfahren, wie weit sich die Intelligenz zwischen ihnen erstrecken konnte. Ich interessiere mich zu meiner Ehre bemerkenswert dafür: Ich betrachte sie als Frau unter den Bedingungen, wie sie sind; sie konnte nicht scheitern, ohne mich mit Scham zu bedecken. Und alles, was sie endlich getan hat, ging auf meine Rechnung. Tödliche Distanz! unglückliche Reise!

(Klopft an die Tür.)

ZWEITE SZENE

(Harlekin, Kolumbine, Torsten)

Harlekin.
Ah! Herr, diesmal...

Torsten.
Friede! Kommt beide hierher. Geh du dorthin; geh du dahin. Kommt her, kommt, sage ich.

Kolumbine.
Ah! Du machst mir Angst und mein ganzes Blut gefriert.

Torsten.
Ist es so, dass du mir abwesend gehorcht hast? Und ihr beide habt mich zusammen betrogen?

Kolumbine.
Hallo? Friss mich nicht, Herr, ich flehe dich an.

Harlekin.
(beiseite)
Ich bin sicher, ein tollwütiger Hund hat ihn gebissen...

Torsten.
Puh! Ich kann nicht sprechen, so lange wurde ich gewarnt: Ich ersticke und wünschte, ich könnte mich ausziehen. Also hast du gelitten, o verfluchter Schurke, dass ein Mann gekommen ist?... Du willst fliehen? Du musst sofort... Wenn du umziehst... Ich möchte, dass du es mir sagst... Äh!... Ja, ich möchte euch beide...
Wer sich rührt, geht zum Tod! Ich schlage ihn tot! Wie kam dieser Mann in mein Haus? Hallo! Sprecht, beeilt euch, schnell, schnell, ohne zu träumen.

Harlekin und Kolumbine.
Ah! Ah!

Kolumbine.
Mein Herz braucht mich.

Harlekin.

Ich sterbe.

Torsten.
Ich bin im Wasser: Lasst uns ein wenig Luft holen; ich muss mir fächern und spazieren gehen. Hätte ich gedacht, als ich sie klein sah, dass sie dafür wachsen würde? O Himmel! wie mein Herz leidet! Ich denke, es ist besser, wenn ich mit meinem eigenen Mund sanft an der Sache ziehe, die mich berührt. Versuchen wir, unseren Groll zu mildern… Geduld, mein Herz, sei sanft, sei sanft.
Steht auf und kommt nach Hause, lasst Dina runter! Halt! Seine Überraschung würde weniger werden: Vor der Trauer, die mich beunruhigt, würden sie ihn warnen, und ich selbst möchte sie rausholen. Dass sie hier auf mich warte.

DRITTE SZENE

(Harlekin, Kolumbine)

Kolumbine.
Mein Gott! wie schrecklich es ist! Sein Aussehen erschreckte mich, aber es war eine schreckliche Angst; und ich habe nie einen schrecklicheren Christen gesehen.

Harlekin.
Dieser Herr machte ihn wütend: Ich habe es dir gesagt.

Kolumbine.
Aber was zum Teufel ist es, dass er uns mit so viel Unhöflichkeit dazu bringt, seine Geliebte zu Hause zu behalten? Wie kommt es, dass er sie so sehr vor allen verbergen will und dass er niemanden sehen kann, der sich ihr nähert?

Harlekin.
Es ist, weil diese Aktion ihn eifersüchtig macht.

Kolumbine.
Aber woher kommt diese Phantasie?

Harlekin.
Es kommt... es kommt von der Eifersucht.

Kolumbine.
Ja; aber warum ist es so? und warum dieser Zorn?

Harlekin.
Es ist diese Eifersucht... hörst du gut, Kolumbine? Es ist eine Sache... da... die uns Sorgen macht… und die Leute aus einem Haus treibt. Ich werde dir einen Vergleich geben, dass du die Sache besser begreifst. Sag mir, ist es nicht wahr, wenn du deine Suppe in der Hand hältst, dass, wenn eine hungrige Person kommen würde, um sie zu essen, du wütend sein würdest und sie nicht gerne einladen würdest?

Kolumbine.
Ja, das verstehe ich.

Harlekin.

Es ist nur so: Die Frau ist in der Tat der Männer Suppe; und wenn ein Mann manchmal andere Männer sieht, die ihre Finger in seine Suppe tauchen wollen, er zeigt sofort extreme Wut.

Kolumbine.
Ja; aber warum tun nicht alle das Gleiche, und dass wir einige sehen, die freudig erscheinen, wenn ihre Frauen mit dem Schönling zusammen sind.

Harlekin.
Es ist, weil nicht jeder diese gierige Freundschaft hat, die nur für sich selbst will.

Kolumbine.
Wenn ich nicht den grauen Star habe, sehe ich ihn zurückkommen.

Harlekin.
Deine Augen sind gut, das ist er.

Kolumbine.
Siehe, wie traurig er ist...

Harlekin.
Das ist, weil er in Schwierigkeiten ist.

VIERTE SZENE

(Torsten, Dina, Harlekin, Kolumbine)

Torsten.
Ein gewisser Grieche sagte zu Kaiser Augustus als nützliche und gerechte Anweisung: Wenn man uns ein wütendes Abenteuer bringt, müssen wir vor allem unser Alphabet aufsagen, damit in dieser Zeit die Galle gemildert wird, und das wir nichts tun, was wir nicht tun müssen. Ich folgte dieser Lektion zum Thema Dina und brachte sie absichtlich an diesen Ort, unter dem Vorwand, dort spazieren zu gehen, damit der Verdacht meines kranken Geistes
sie geschickt in die Rede brachte. Komm schon, Dina! Komm zurück zu mir!

FÜNFTE SZENE

(Torsten. Dina.)

Torsten.
Der Spaziergang ist wunderschön.

Dina.
Wunderschön.

Torsten.
Der schöne Tag!

Dina.
Wunderschön.

Torsten.
Was gibts für Neuigkeiten ?

Dina.

Das kleine Hündchen ist tot.

Torsten.
Schade; aber was solls? Wir sind alle sterblich und jeder ist für sich allein. Hat es nicht geregnet, als ich auf den Feldern war?

Dina.
Nein.

Torsten.
Hat es dich gelangweilt?

Dina.
Mir ist nie langweilig.

Torsten.
Was hast du in den letzten neun oder zehn Tagen gemacht?

Dina.
Sechs Hemden, glaube ich, und sechs Hüte.

Torsten.
(der ein wenig geträumt hatte)
Die Welt, liebe Dina, ist eine seltsame Sache. Sieh dir das Beißen an und wie sie alle reden: Einige Nachbarn sagten mir, dass ein unbekannter junger Mann in meiner Abwesenheit im Haus war, dass du sein Sehvermögen und seine Reden erlitten hattest; meine Sache ist, ich habe nie an diese bösen Zungen geglaubt, und ich wollte wetten, dass es falsch ist...

Dina.
Mein Gott, wette nicht: du würdest wirklich verlieren.

Torsten.
Was? Ist es die Wahrheit, dass ein Mann...?

Dina.
Eine ganz sichere Sache. Er hat sich kaum von unserem Platz entfernt, ich schwöre es.

Torsten.
(beiseite)
Dieses Eingeständnis, das sie aufrichtig macht, kennzeichnet mir zumindest ihren Einfallsreichtum. Aber es scheint mir, Dina, wenn mein Gedächtnis mir richtig dient, dass ich dir verboten habe, jemanden zu betören.

Dina.
Ja; aber als ich ihn sah, du weißt nicht warum, du hättest zweifellos genauso gehandelt wie ich.

Torsten.

May be. Aber erzähl mir endlich diese Geschichte.

Dina.
Sie ist sehr erstaunlich und kaum zu glauben. Ich war auf dem Balkon und arbeitete in der Kühle, als ich sah, wie ein gut gebauter junger Mann, der mir begegnete, unter den Bäumen vorbeikam, begrüßte mich mit bescheidener Ehrfurcht: Ich, um es nicht an Höflichkeit mangeln zu lassen, erwies ihm Ehrfurcht von meiner Seite. Plötzlich machte ich einen weiteren Knicks: Ich mache dasselbe noch einmal vor einem Wagen; und er beim dritten Knicks geht, mit dem dritten gehe ich auch. Er geht vorbei, kommt, geht wieder vorbei und verbeugt sich jedes Mal schöner. Und ich, die ich fest diese Wendungen alle angestarrt hat, ich erwies ihm auch eine neue Ehrfurcht: Solange waren wir in diesem Punkt, wenn die Nacht nicht gekommen wäre, wie immer, dass ich mich gut gehalten habe, nicht nachgeben zu wollen, und zu erhalten die Langeweile, dass er mich als weniger höflich betrachten könnte als er.

Torsten.
Sehr gut.

Dina.
Am nächsten Tag, als ich vor unserer Tür stehe, kommt eine alte Frau auf mich zu und sagt: Mein Kind, möge der gute Herr dich segnen und dich in all deinen Attraktionen lange bewahren! Gott hat dich nicht zu einem schönen Menschen gemacht, um die Dinge, die er dir gibt, zu missbrauchen. Und du musst wissen, dass du ein Herz verwundet hast, das heute gezwungen ist, sich zu beschweren.

Torsten..
Ah! Kupplerin Satans! Verdammte schreckliche alte Weiber!

Dina.
Ich, ich habe jemanden verwundet? sagte ich erstaunt. Ja, sagte sie, verwundet, aber wirklich verwundet; und das ist der Mann, den du gestern vom Balkon aus gesehen hast. - Ach! Was könnte, sage ich, die Ursache gewesen sein? Habe ich, ohne darüber nachzudenken, etwas auf ihn fallen lassen? - Nein, sagte sie, deine Augen haben diesen tödlichen Schlag versetzt, und es ist von deinem Aussehen her, dass all sein Schaden gekommen ist. - Hallo! mein Gott! Meine Überraschung ist, sagte ich, ohne eine gleichen: Haben meine Augen Probleme, sie der Welt zu geben? - Ja, sagte sie, deine Augen, um den Tod zu verursachen, meine Tochter, haben ein Gift, das du nicht kennst. Kurz gesagt, er schmachtet, der arme Elende! Und wenn es notwendig ist, fuhr die alte Frau fort, dass deine Grausamkeit ihm die Hilfe verweigert, ist er ein Mann, der in zwei Tagen zu Boden geworfen wird. - Mein Gott! Ich hätte, sage ich, einen sehr großen Schmerz! Aber um ihm zu helfen, was verlangt er von mir? - Mein Kind, sagte sie zu mir, er will nur das Gute, dich zu sehen und mit dir zu reden: Deine Augen allein können seinen Untergang verhindern und vor dem Schaden bewahren, den sie als Medizin verursacht haben. - Ach gern, sage ich; und da es so ist, kann er mich besuchen, sooft er es wünscht.

Torsten.
Ah! verfluchte Hexen! Gift der Seelen! möge die Hölle euch für eure Pläne bezahlen!

Dina.
So sah er mich und erhielt die Heilung. Du selbst sag, hab ich deiner Meinung nach nicht recht gehabt? Und könnte ich schließlich das Bewusstsein haben, ihn aus Mangel an Hilfe sterben zu lassen, ich, die ich mit Menschen, die leiden müssen, so sehr sympathisiere und nicht ohne Tränen ein Vögelchen sterben sehen kann?

Torsten.
Alles begann mit einer unschuldigen Seele; und ich muss meine unüberlegte Abwesenheit beschuldigen, die ohne Führer diese Güte der Manieren auf der Wache für listige Verführer ausgesetzt hat. Ich befürchte, dass der Schuft in seinen rücksichtslosen Wünschen, etwas lauter als das Spiel, das Geschäft vorangetrieben hat.

Dina.
Was hast du? Du schimpfst, scheint es mir, mein Großer? Ist das, was ich dir gesagt habe, schlecht getan?

Torsten.
Nein. Aber aus dieser Sicht lehren mich die Konsequenzen, und wie der junge Mann seine Besuche verbrachte.

Dina.
Ach! Wenn du nur wüsstest, wie erfreut er war, wie er seine Krankheit verlor, sobald er mich sah, mir ein Geschenk machte, mit einer schönen Kassette, und das Geld, das Harlekin und Kolumbine bekamen, du würdest ihn ohne Zweifel mögen und sagen wie wir...

Torsten.
Ja. Aber was hat er getan, als er mit dir allein war?

Dina.
Er schwor, dass er mich mit einer Liebe ohne gleichen liebe, und sprach zu mir die schönsten Worte der Welt, Dinge, die nichts jemals erreichen kann, und von denen, wann immer ich ihn sprechen höre, die Süße kitzelt mich und rührt sich dort… Sicher weiß ich nicht, was mich alles bewegt.

Torsten.
(beiseite)
O nervige Untersuchung eines tödlichen Rätsels, wo allein der Prüfer das ganze Böse erleidet!
(Zu Dina.)
Neben all diesen Reden, all diesen Freundlichkeiten, gab er dir nicht auch ein paar Umarmungen?

Dina.
Oh so viele! Er nahm meine beiden Hände und Arme und war nie müde, sie zu küssen.

Torsten.
Hat er dir nicht etwas anderes weggenommen, Dina?

(Sie sieht ihn verblüfft an.)

Puh!

Dina.
He! Er sagte mir...

Torsten.
Was?

Dina.
Genommen...

Torsten.
Ah!

Dina.
Die...

Torsten.
Was?

Dina.
Ich wage es nicht, und du könntest sauer auf mich werden.

Torsten.
Nein.

Dina.
Wenn es fertig ist.

Torsten.
Mein Gott, nein!

Dina.
Also schwöre bei deinem Glauben.

Torsten.
Bei meinem Glauben, so sei es.

Dina.
Er hat mir genommen... Du wirst wütend sein.

Torsten.
Nein.

Dina.
Doch.

Torsten.
Nein, nein, nein, nein. Gott, was für ein Geheimnis! Was hat er dir genommen?

Dina.
Er...

Torsten.
(beiseite)
Ich leide höllische Qualen.

Dina.
Er hat das Band genommen, das du mir gegeben hast. Um die Wahrheit zu sagen, ich konnte mich nicht verteidigen.

Torsten.
(atmet auf)

Weg mit dem Band. Aber ich wollte wissen, ob er dir nichts angetan hat, als deine Arme zu küssen.

Dina.
Wie? Was? Machen wir andere Dinge?

Torsten.
Nichts. Aber um das Böse zu heilen, das er sagt und das er besitzt, hat er nicht von dir ein anderes Mittel verlangt?

Dina.
Nein. Du kannst es beurteilen, wenn er gefragt hätte, dass ich alles gewährt hätte, um ihm zu helfen.

Torsten.
Dank der Gnade des Himmels bin ich vom Haken los: Wenn ich mehr darauf zurückgreife, macht es mir nichts aus, konfrontiert zu werden. Von deiner Unschuld, Dina, ist es ein Effekt. Ich sage dir kein Wort: Was getan wurde, wurde getan. Ich weiß, dass der Galante, wenn er dir schmeichelt, dich nur missbrauchen und danach über dich lachen will.

Dina.
Oh! Er hat es mir mehr als zwanzig Mal erzählt.

Torsten.
Ah! Du weißt nicht, was sein Glaube ist. Aber lerne endlich, dass es eine große Todsünde, Kassetten anzunehmen und von diesen schönen Blondinen den Unsinn zu hören, sich durch Trägheit die Hände küssen und das Herz kitzeln zu lassen.

Dina.
Sünde, sagst du? Und der Grund bitte?

Torsten.
Der Grund? Der Grund ist das ausgesprochene Urteil, dass der Himmel durch diese Handlungen beleidigt wird.

Dina.
Zornig! Aber warum muss er wütend sein? Es ist eine Sache, leider, so angenehm und so süß! Ich bewundere, welche Freude man an all dem schmeckt, und ich kannte diese Dinge noch nicht.

Torsten.
Ja, es ist eine große Freude, all diese Zärtlichkeit, diese Worte so freundlich und diese sanften Liebkosungen; aber es muss in aller Ehrlichkeit geschmeckt werden, und dass durch die Heirat das Verbrechen beseitigt wird.

Dina.
Ist es keine Sünde mehr, wenn man heiratet?

Torsten.
Nein.

Dina.
Also heirate mich bitte sofort.

Torsten.

Wenn du willst, wünsche ich es auch, und um dich zu heiraten, siehst du mich hier wieder.

Dina.
Ist es möglich?

Torsten.
Ja.

Dina.
Wie glücklich wirst du mich machen!

Torsten.
Ja, ich habe keinen Zweifel, dass du den Gott Hymen magst.

Dina.
Du willst uns, uns zwei...

Torsten.
Nichts ist sicherer.

Dina.
Das, wenn das passiert, werde ich dich streicheln!

Torsten.
Hallo! Die Sache wird meinerseits sein.

Dina.
Ich erkenne für mich nicht, wann man Spaß macht. Sprichst du in Ordnung?

Torsten.
Ja, du wirst es sehen können.

Dina.
Werden wir verheiratet sein?

Torsten.
Ja.

Dina.
Aber wann?

Torsten.
Heute Abend.

Dina.
(lacht)
Heute Abend?

Torsten.
Heute Abend. Bringt dich das zum Lachen?

Dina.

Ja.

Torsten.
Dich sehr glücklich zu sehen ist das, was ich will.

Dina.
Ah! Wie groß ist die Verpflichtung, die ich dir schulde, und dass ich mit ihm Befriedigung haben werde!

Torsten.
Mit wem?

Dina.
Mit dem.

Torsten.
Dem... das ist nicht meine Rechnung. Du bist ein bisschen schnell bei der Auswahl eines Ehemanns. Mit einem anderen Wort, ich sehe dich sehr bereit, und was den Herrrn betrifft, nun so. Sollte das Böse, mit dem er dich einwiegt, begraben werden, so mögest du fortan mit ihm jeglichen Handel abschneiden; das, wenn
du zum Haus kommst, ist für dein Kompliment. Du hast ehrlich die Tür vor seinem Gesicht geschlossen. Und auf ihn zu werfen, wenn er schlägt, einen Steinkrug aus dem Fenster, was ihn zwingt, dort nicht mehr zu erscheinen. Kannst du mich hören, Dina? Ich, versteckt in einer Ecke, von deinem Prozess werde ich der Zeuge sein.

Dina.
Pik-Ass! Es wird so gut gemacht! Es ist...

Torsten.
Ah! welche Sprache!

Dina.
Ich werde nicht das Herz haben...

Torsten.
Keinen Lärm mehr. Geh da rauf.

Dina.
Aber was? Möchtest du…?

Torsten.
Das ist genug. Ich bin ein Meister, ich spreche: Geh, gehorche.

DRITTER AKT

ERSTE SZENE

(Torsten, Dina, Harlekin, Kolumbine.)

Torsten.
Ja, alles ist gut gelaufen, meine Freude ist beispiellos: Du hast meine Befehle dort wunderbar befolgt, von allen Seiten verwirrt der blondhaarige Verführer, und dafür ist ein weiser Regisseur da. Deine Unschuld, Dina, war überrascht worden. Siehe, ohne darüber nachzudenken, wo du angefangen hattest: Du gingst ohne meine Anweisung geradeaus den großen Weg zur Hölle und zum Untergang. Von all diesen jungen Vögeln kennen wir die Bräuche zu gut. Sie haben schöne Gewehre, viele Bänder und Federn, lange Haare, schöne Zähne und sehr süße Worte: Aber wie ich dir sage, ist die Klaue unten. Und sie sind wahre Satane, deren durstiger Mund nach weiblicher Ehre sucht. Aber noch einmal, dank der Sorgfalt, bist du mit Ehrlichkeit herausgekommen. Die Art, mit der, wie ich gesehen habe, du diesen Stein auf ihn geworfen hast, der mit all seinen Entwürfen den Hoffnung sich auf den Boden setzte, bestätigt mir noch besser, die Hochzeit nicht zu verschieben, wo ich sage, dass du dich vorbereiten musst. Aber zuallererst ist es gut, mit dir ein kleines Gespräch zu führen, das für dich von Vorteil ist.

(zu Kolumbine und Harlekin)

Ein kühler Platz hier. Ihr, wenn überhaupt...

Kolumbine.
Wir werden uns gut an all deine Lektionen erinnern. Dieser andere Herr ließ es uns glauben, dass… Aber...

Harlekin.
Wenn er jemals hereinkommt, möchte ich nie trinken. Er ist auch ein törichter Kopf; das andere Mal gab er uns zwei goldene Kronen, die nicht von Gewicht waren.

Torsten.
Habt also zum Abendessen, was ich will; Und für unseren Vertrag, wie ich gerade sagte, bringt den einen oder anderen auf dem Rückweg hierher, den Anwalt, der an der Ecke dieses Straße wohnt.

ZWEITE SZENE

(Torsten, Dina)

Torsten.
(sitzend)
Dina, um mir zuzuhören, lass deine Arbeit dort. Hebe deinen Kopf ein wenig und drehe dein Gesicht:

(er legt seinen Finger auf seine Stirn)

Schau mich dort während dieses Interviews an. Und selbst das kleinste Wort, bringe es gut heraus. Ich heirate dich, Dina; und hundertmal am Tag musst du das Glück deines Schicksals segnen, über die Niedrigkeit nachdenken, wo du gewesen bist, und gleichzeitig meine Güte bewundern, die dich aus diesem abscheulichen Zustand des armen Dorfbewohners in den Rang eines ehrenwerten Bourgeois aufsteigen lässt, und genieße das Bett und die Umarmungen eines Mannes, der vor all diesen Verlobungen geflohen ist, und von zwanzig Parteien, sehr fähig zu gefallen, das Herz hat die Ehre abgelehnt, die es dir tun will. Du musst immer, sage ich, das Wenige vor Augen haben, was du ohne diesen herrlichen Knoten warst, damit dieses Objekt dich umso besser unterweist, den Zustand zu verdienen, in den ich dich gebracht habe, dich immer zu kennen und recht zu tun, dass

ich mich immer für die Tat loben kann, die ich tue. Die Ehe, Dina, ist kein Scherz: Der Rang einer Frau ist strengen Pflichten verpflichtet; und du gehst nicht dort hinauf, behaupte ich, freizügig zu sein und eine gute Zeit zu haben. Dein Geschlecht ist nur für die S0ucht da: Auf der Seite des Bartes ist Allmacht. Obwohl wir zwei Hälften der Gesellschaft sind, haben
diese beiden Hälften jedoch keine Gleichheit: Eine ist überragend und die andere untergeordnet; einer unterliegt dem anderen, der regiert; und wie der Soldat in seiner angewiesenen Pflicht dem Führer, der ihn führt, Gehorsam zeigt, der Diener seinem Herrn, ein Kind seinem Vaters, seinem Vorgesetzten, dem älteren Bruder, nähert sich der Fügsamkeit und Gehorsam und Demut und dem tiefen Respekt, so eine Frau sollte für ihren Ehemann sein, ihr Haupt, ihren Herrn und ihren Meister. Wenn er einen ernsten Blick auf sie wirft, ist es ihre Pflicht, sofort ihre Augen zu senken und es niemals zu wagen, ihm ins Gesicht zu schauen, wenn er mit einem sanften Blick ihr Gnade erweisen will. Dies ist, was Frauen heute falsch verstehen; aber lass dich nicht am Beispiel anderer verwöhnen. Hüte dich davor, diese ungezogenen Koketten nachzuahmen, deren Witze in der ganzen Stadt gesungen werden, und lass dich nicht von den Angriffen des Teufels mitreißen, das heißt, höre auf keine junge Blondine!

VIERZEHNTES FRAGMENT

DOKTOR FAUST

AKT I

SZENE I.

(Faust allein – Szene: eine gotische Galerie – Zeit: Mitternacht.)

FAUST
Man muss die Lampe füllen, doch selbst dann,
Solang ichs sehen muss, sie wird nicht brennen.
Mein Schlummer, wenn ich schlafe, schlaflos bin,
Ist fortgesetzt ein ewigliches Denken,
Ich kann nicht widerstehn, in meinem Herzen
Nachtwachen sind, die Augen schließen sich,
Ich schau nach innen, lebe und erdulde
Die Form des Menschen, der da Odem hat.
Die Schwermut ist des Weisen Lehrerin,
Und Gram ist Weisheit. Wer weiß das am besten?
Ich muss doch über diese Wahrheit trauern:
Der Baum des Wissens ist nicht der des Lebens.
Philosophie und Wissenschaft und Quellen
Von Wundern und von Weisheit in der Welt,
Ich habs versucht, in meinem Denken gibt es
Die Kraft, das Wissen mir zu unterwerfen,
Doch nutzt es nichts. Ich tat den Menschen Gutes,
Ich hab mich unter Menschen wohl befunden,
Doch hat das nicht geklappt. Ich habe Feinde,
Ich staune nicht, sie haben mich verlassen,

Da gibt es Gutes, Böses, Tod und Leben,
Kraft, Leidenschaft, was ich in Andern sehe,
Das war mir wie der Regen auf dem Sand
Seit der gewissen Stunde… Ich hab Angst
Und fühl den Fluch, nicht voller Angst zu sein,
Das Herz pocht nicht mit Hoffnungen und Wünschen,
Ich liebe niemanden auf dieser Erde - - -
Doch jetzt zu meinem Amt! Mysterium!
Ihr Geister in dem hohen Universum!
Dich ich in Tageslicht und Nacht gesucht,
Ihr, ihr umschwebt die Erde, und ihr wohnt
In feineren Naturen, auf den Gipfeln
Der Berge, in den Grotten und am Meer...
Ich rufe euch mit meinem Zauberspruch,
Kommt, gebt mir Kraft! Steht auf vom Tod! Erscheint!

(Eine Pause)

Sie kommen nicht. Jetzt aber bei dem Wort
Des Geistes, der der Erste unter euch,
Bei diesem Zeichen, das euch zittern macht,
Bei dem Verlangen dessen, der unsterblich,
Steht auf vom Tod! Erscheint vor mir, erscheint!

(Eine Pause)

Wenn es so ist… der Erde und der Lüfte Geister,
Ihr sollt mir nicht entfliehen, bei der Kraft,
Die tiefer noch als alle Not und Drangsal,
Und bei den Zaubersprüchen der Tyrannen,
Die die Geburt verurteilt und die Sterne,
Verflucht das Wrack der eingestürzten Welt,
Die wandern wie die Hölle durch den Raum,
Beim Fluch, der schwer auf meiner Seele lastet,
Bei dem Gedanken in mir, um mich her,
Ich zwing euch meinen Willen auf: Erscheint!

(Ein Stern ist am dunkleren Ende der Galerie zu sehen; er steht; und eine Stimme wird singend gehört)

ERSTER GEIST
O Menschensohn! Ich beug mich deinem Willen,
Von meiner Villa in der Wolke kommend,
Die ward gebaut vom Hauch der Dämmerung,
Vom Sonnengold des Sommers in dem Süden,
Vom strahlenden Azur des heitern Äthers,
Und aus Zinnober ist mein Pavillon.
Das, was du suchst, das mag verboten sein,
Doch komm geritten ich auf Sternen-Strahlen,
Um deinem Zauberspruche mich zu beugen,
O Menschensohn, an mir gescheh dein Wort!

ZWEITER GEIST
Die Pyrenäen sinds, die königlichen,
Gott hatte sie vor alter Zeit gekrönt
Auf einem Felsenthron, im Wolkenkleid,
Mit einem Diadem aus Sonnenstrahlen.
Um ihre Hüften Wälder sind gegürtet,
Die Geier schweben über Lämmerherden,
Die Erde kreist, ich bins, der ihr gebietet,
Ich bin der Genius von diesem Gipfel,
Ich könnte beugen gar die höchsten Berge,
Was aber würdest du dann tun mit mir?

DRITTER GEIST
Und in den blauen Tiefen der Gewässer,
Wo keine Welle streitet mit der andern,
Und wo der Wind ein Fremder ist von fern,
Und wo der goldne Meeresdrache lebt,
Dort, wo die nackte Meerjungfrau sich kämmt
Und schmückt ihr goldnes Haar mit rosa Muscheln,
Dahin, wie Sturm auf Wassers Oberfläche,
Kam deine Stimme, kam dein Zauberklang,
Und über meiner Grotte von Korallen
Die Nymphe Echo rollte ihren Schall,
Dem Genius des blauen Ozeans
Entfaltet haben deine Wünsche sich.

VIERTER GEIST
Dort, wo die Erde bebt, die Lava glüht,
Selbst von den Anden bin gekommen ich,
Der Bäume Wurzeln dringen in die Erde,
Die Wipfel sich erheben in den Himmel,
Ich hab verlassen den Geburtsort mein,
Erwarte deine mächtigen Befehle!
Dein Zauber hat mich magisch unterworfen,
Du wirst fortan mein Herr und Meister sein!

FÜNFTER GEIST
Ich bin der Reiter, der auf Stürmen reitet,
Ich rühre auf Taifun und Hurrikan,
Der Wirbelsturm, den ich zurückgelassen,
Ist noch elektrisch heiß von lichten Blitzen,
Zu dir mich zu bewegen übers Meer
Und übers Land, ich fegte mit den Stürmen,
Die Flotte, die ich traf, war gut im Fahren
Und doch sie sinkt, bevor die Nacht vorbei ist.

SECHSTER GEIST
Ich wohne in den nächtlich-dunklen Schatten,
Warum quält mich dein Zauber nun mit Licht?

SIEBTER GEIST
Das Sternbild, das dein Schicksal je regiert,

Es wird von mir regiert seit Anbeginn,
Da war es eine Welt so frisch und schön,
Die Sonne kreiste immer in der Luft,
Der Sonne Kurs war frei und regelmäßig,
Dem All am Busen schien kein schönrer Stern.
Die Stunde ist gekommen. Ach, es ward
Zur Wandermasse Flammen ohne Form,
Ein Irrstern und Komet, ach, welch ein Fluch,
Das Universum wird bedroht, zerstört,
Und immer noch mit angeborner Kraft,
Doch ohne Kugel, ohne einen Kurs,
Nur deformiert ein Haufen in der Höhe,
Das ist des obern Himmels grauses Monster!
Und du, der unter seinem Stern geboren,
Du Wurm, dem ich gehorch, den ich verachte -
Gezwungen von der Macht, die nicht die deine,
Du hast die Macht erreicht, mein Herr zu sein.
In diesem Augenblick, herab zu steigen,
Wo sich die schwachen Geister vor dir beugen
Und streiten sich mit einem Ding wie dir -
Was willst du denn von mir, o Evas Sohn?

DIE SIEBEN GEISTER
Faust! Erde, Meere, Lüfte, Berge, Sterne,
Du bist ihr König und gebietest, Mensch!
Vor dir, die du gesucht, sind ihre Geister.
Was willst du nun von uns, o Evas Sohn?

FAUST
Ich suche das lethäische Vergessen...

ERSTER GEIST
Was möchtest du vergessen, und warum?

FAUST
Das, was in meinem Innern ist, das lies,
Du weißt, ich kann es nicht mit Worten sagen.

GEIST
Wir können das nur geben, was wir haben.
Erbitte von uns Souveränität,
Macht übers Ganze, einen Teil, ein Zeichen,
Die Elemente klug zu kontrollieren, deren
Gebieter wir und Herrin sind, und alles,
Das soll dein Eigentum auf Erden sein.

FAUST
Vergessen! Selbstvergessenheit! Erlöschen!
Kannst du nicht kommen aus verborgnen Reichen,
Und bieten an so reichlich, was ich suche?

GEIST

Das ist in unsrer Macht und Wesen nicht,
Doch eines wird es geben: Du darfst sterben!

FAUST
Wird denn der Tod mir geben das Vergessen?

GEIST
Wir sind unsterblich und vergessen nicht,
Denn wir sind ewig, für uns das Vergangne
Ist wie die Zukunft immer gegenwärtig.

FAUST
Ihr spottet mein! Doch der euch her gebracht,
Hat euch zu meinem Eigentum gemacht.
Ihr Sklaven! Nicht verspottet meinen Willen!
Der Geist, der Geist, der Funke Gottes in mir,
Die Blitze meines Wesens sind so licht,
Durchdringend, fink, wie euer eigner Geist,
Ich steh in nichts euch nach, obwohl ich Staub bin!
Gib Antwort! Sonst ich lehr dich, wer ich bin!

GEIST
Wir geben Antwort, wie wir Antwort gaben,
Die Antwort liegt in deinen eignen Worten.

FAUST
Warum nur sagst du es auf diese Weise?

GEIST
Du sagst, wie unser Wesen ist dein Wesen,
Wir gaben Antwort dir, das Ding, der Tod,
Wie ihr es nennt, hat nichts mit uns zu schaffen.

FAUST
Ich rief vergebens dich aus deinem Reich.
Ihr könnt nicht oder wollt nicht helfen mir.

GEIST
Was wir besitzen, bieten wir dir an,
Es sei das deine. Frag nur noch einmal,
Erbitte Reiche, Macht und langes Leben!

FAUST
Verflucht! Was soll denn mir ein langes Leben!
Es währt zu lange schon wenn man mich fragt.

GEIST
Bleib hier, und unser Wille wird dir dienen,
Denkst du, es gibt kein anderes Geschenk?
Sind wir in deinen Augen etwa wertlos?

FAUST

Bleib! Einen Augenblick, eh wir uns trennen.
Ich wollte sehen dir ins Angesicht.
Ich höre eure Stimmen, süße Töne,
So melancholisch wie Musik am Meer,
Ich seh die Strahlen eines klaren Sternes,
Nichts mehr. Nun nähert mir euch, wie ihr seid.

GEIST
Wir haben kein Form als Elemente,
Von denen wir der Geist und das Prinzip sind,
Doch wähle eine Form, und wir erscheinen.

FAUST
Egal. Es gibt doch keine Form auf Erden,
Die scheußlich oder schön ist. Lasst den Geist,
Der Geister Stärksten, nehmen eine Form an,
Wie ihm es passend scheint. So kommt zu mir!

SIEBTER GEIST
(erscheint in Form einer schönen weiblichen Figur)
Erblicke mich in aller meiner Schönheit!

FÜNFZEHNTES FRAGMENT

FAUST

PERSONEN
Faust
Mephistopheles
Vater Heinrich, ein Greis
Gretchen, seine vermeintliche Tochter
Der Gouverneur von Wittenberg
Klaus, sein Sohn
Markus
Martha, Gretchens Dienerin
Karl,
Wagner, Fausts Diener
Philipp, Diener des Gouverneurs
Gefolge
Volk

ERSTER AKT

(Eine schöne Hügelgegend. Faust tritt auf, in der Tracht eines Gelehrten; ihm folgen Karl und Wagner, als Studenten gekleidet. Die letzteren tragen einige Bücher.)

FAUST
Bei meine Freundin hier, der Einsamkeit,

Im Labyrinth der Bäume und der Blumen,
Lasst mich allein, nur lasst bei mir die Bücher,
Die ich mit heiliger Erotik liebe,
Die Bücher, die ihr mir so treu geschenkt,
Denn ich, dieweil das fromme Wittenberg
Begeht die Kirchweih seines Jove-Tempels,
Da im Triumph wird Joves Bild getragen
In lauter Prozession zum Hochaltar,
Ich möchte fliehen das Geschwätz der Toren,
Den Lärm des Marktes, hin zum Studium,
Die Alten zu studieren bis zum Abend.
Ihr Freunde, geht nach Wittwenberg und freut euch
Des Festivals und kommt dann hierher wieder,
Wenn dann Hyperion herab gestiegen
Und kehrte ein in Amphitrites Bett,
Wenn jener große goldne Sonnen-Leichnam
Bestattet in der Göttin Meeresgrab,
Dann kommt zu mir, hier findet mich im Frieden.

WAGNER
Ich habe große Lust zu diesem Fest,
Doch muss ich, eh ich es zu feiern gehe,
Zehntausend Worte sagen meinem Meister:
An einem solchen Tag der Festlichkeit,
Dem Tage von Genuss und Lust und Pracht,
Willst du mit deinen Büchern einsam sitzen,
Nur mit Homer, Virgil, Horaz, Ovid
Im Grünen und der Stadt den Rücken kehren?

KARL
Der Meister tut sehr wohl daran, denn siehe,
Ist solche Prozession ein Karneval,
Wo mit dem Bischof tanzt der Harlekin!

WAGNER
Du, Karl, du kennst nur Lug und Trug und Irrtum,
Ein Heuchler bist du, eine Schmeichelzunge,
Du gibst ihm immer recht, was er auch tut,
Doch sagst du niemals, wie du wirklich denkst.

KARL
Du irrst dich, Alter, wenn du sagst, ich lüge
Und sagst es mir so höflich ins Gesicht.
Ich rede dreist und derb, so wie ich denke.

FAUST
Genug nun, Karl und Wagner, nun genug!
Lasst euren Zank! Ihr seid zwei Ignoranten
Und haltet euch den Eulen-Spiegel vor.
Geht in die Stadt, und kommt zu mir zurück,
Wenn Mutter Nacht das Universum einhüllt,
Den wunderbaren Bau des schönen Kosmos.

WAGNER
Nun, Karl, ob du es auch für gut befindest,
Die Prozession, den Karneval, zu meiden,
Gehst du nicht dennoch, um die Lust zu sehen?

KARL
Das sagt die eherne Notwenigkeit:
Du rate gut, doch handle nicht danach.

WAGNER
Um meine schöne Martha anzuschauen,
Ich wünscht mir des Gottes Amor Flügel.

(Wagner ab)

KARL
Wenn ich die nackte Wahrheit sagen soll:
Die schöne Martha raubt mir den Verstand!
O Martha, komm, und sei mein süßer Schatz!

(Karl ab)

FAUST
Und nun zu meinen Freunden, den Gedanken,
Ich möchte untersuchen das Problem,
Das meinen Geist im Innersten beschäftigt,
Seit ich in meinem lieben Plotin las
Vom Einen, von der Gottheit, von dem Geist
In einer sehr geheimnisvollen Sprache,
Mein Denken aber findet nicht die Gottheit,
Den Gott, die Göttin, oder wie man will,
Die Gottheit der Mysterien, der Mystik.
Die Weisheit scheint mir siebenfach verschleiert.
Doch diese Göttin Weisheit will ich schauen!

(Faust liest in den Enneaden des Plotin. Der Mephistopheles tritt auf, in reicher Kleidung.)

MEPHISTOPHELES
(für sich)
Trotz allem deinem Denken und Studieren,
O Faust, du sollst die Weisheit nimmer finden,
Weil ich dir deinen Geist umnachten werde.

FAUST
Ein Rauschen hör ich in des Waldes Stille.
Begegnet Einer mir in Einsamkeit?

MEPHISTOPHELES
Ein Fremder, Herr, der schon den ganzen Tag
Durch diese Hügel ritt, bis dass sein Pferd
Vor Müdigkeit auf dieser Wiese weidet,

Auf dem smaragdnen Teppich der Natr.
Ich wollt nach Wittenberg (ich hab zu tun
In Wittenberg an seiner Hohen Schule)
Und ließ zurück die Kameraden alle
Und dachte über meine Sorge nach
(Die Plagegöttin plagt doch jeden Menschen)
Und so bin ich allein hierher gekommen.

FAUST
Das wundert mich, dass du dich hast verirrt
Von Wittenberg hierher in diesen Wald.
Die Wege alle hier aus diesem Walde
Dich führen allesamt nach Wittenberg.

MEPHISTOPHELES
Das ist der Toren Plage: blind zu sein
Im Angesicht der schönsten Wissenschaft!
Als Fremder will ich nicht nach Wittenberg,
Ich bleibe lieber hier bei dir im Wald,
Bis Mutter Nacht besiegt den schnöden Tag.
Denn seh ich dein studentisches Gewand
Und diese Enneaden dir im Schoß,
So seh ich einen weisen Mann vor mir
Und große Freude hat mein nackter Geist
An jedem Freier schönster Gottesweisheit.

(er setzt sich)

FAUST
Hast du die Philosophen auch studiert?

MEPHISTOPHELES
Niemals der Priester Aristoteles!
Doch weiß ich wohl genug, kein Narr zu sein.

FAUST
Doch welche Wissenschaften lerntest du?

MEPHISTOPHELES
Was nicht? Die Wissenschaft der Wissenschaften?

FAUST
Das Studium des ganzen Lebens reicht nicht,
Um Eine Wissenschaft allein zu fassen!
Und du kennst ohne Studium sie alle?
O Vanitas! Wie wahr spricht Salomo!

MEPHISTOPHELES
Mein Freund, ich komm aus einem Königreich,
Wo ohne Studium man Weisheit hat.

FAUST

Ach lebt ich doch in jenem Königreich!
Denn hier in Deutschland ist es leider so:
Je mehr ich denke, desto mehr ich zweifle.

MEPHISTOPHELES
Ich hab in jenem fernen Königreich
Mich eifrig um der Weisheit Sitz beworben
Und hätte fast den Stuhl auch eingenommen,
Ich hatte viele, welche für mich stimmten,
Doch musst ich auf der Weisheit Stuhl verzichten
Und bin nun hier, mit dir zu diskutieren.
Wenn du mir meine Wissenschaft nicht glaubst,
So sag, was du in deinem Hirne grübelst,
Ich werde dich belehren mit Erkenntnis.

FAUST
Das freut mich, Meister, dass dein reiner Geist
Sich wagt an solche Zweifel, die mich plagen.
Ich denke über Platon nach und was
Der Lehrer der Ideen über Gott sagt.

MEPHISTOPHELES
Ich weiß, es sagt der Seher der Ideen,
Die Gottheit sei die absolute Güte.

FAUST
So redet Platon, ja, dass Gott ist gut.

MEPHISTOPHELES
Und was daran ist dir ein Stolperstein?

FAUST
Ich finde nicht die Gottheit höchster Gutheit.
Ich habe ja genau Ovid studiert.
Der Götter Vater und der Menschen Vater
Bricht mit der Himmelskönigin die Ehe
Und ist auch ein Verführer junger Mädchen,
Da er die Leda als ein Schwan begattet,
Europa als ein weißer Stier verführt
Und Danae beglückt als goldner Regen.

MEPHISTOPHELES
Das sind nur Mythen, die die Dichter träumten.
Die Dichter, sag ich, lügen allzu viel.

FAUST
Das kann mich nicht befriedigen, o Meister.
Denn wenn die Dichter von den Göttern lügen,
Was strafen nicht die Götter die Poeten?
Doch scheint die Dichtkunst ihnen zu gefallen.
Von den Orakeln will ich gar nicht reden,
Wie Pythia auf ihrer Spalte lallt,

Die unklar sind und immer doppeldeutig.
Doch wenn du den Ovid nicht sehr verehrst,
So ehrst du doch den heiligen Vergil.
Da sehn wir im Äneas, wie die Venus
Den Göttinsohn befördert auf dem Weg
Nach Rom, doch Juno ihm sich in den Weg stellt.
So haben auch im Krieg um Ilion
Gekämpft die Götter doch auf beiden Seiten,
Athene stand Odysseus immer bei
Und Aphrodite Helena und Paris.
Was einem gut, das ist dem andern böse.
Ist in den Göttern Gutes denn und Böses?
Ist Gott allein die absolute Güte?
Ist Gott der Gute und der Böse auch?

MEPHISTOPHELES
Von den Orakeln muss ich dieses sagen:
Apoll von Delphi hat sie eingesetzt,
Des Menschen Scharfsinn messerscharf zu schärfen.

FAUST
Das mag wohl sein, ich geb das gerne zu.
Doch sind die Götter alle denn nur Einer?
Ist jeder Gott und jede Göttin nur
Ein einzelner Aspekt der Einen Gottheit?
Wie können dann die Götter miteinander
Im Kampfe liegen zwischen Gut und Böse?
Es müsste eigentlich Athene doch
Den gleichen Willen wie Kythere haben.

MEPHISTOPHELES
Es war nur nötig, dass die Menschenseele
Entzündet ward durchs mystische Orakel.

FAUST
Und wollte man das Menschenherz entflammen,
Das können Geister doch, die guten und
Die bösen, oder Engel und Dämonen,
Der Mensch steht zwischen Gut und Böse doch
Und muss mit freiem Willen sich entscheiden
Mit der Unsterblichkeit der Seele, ob
Er will zum Hades, ins Elysium.

MEPHISTOPHELES
Die Widersprüche zwischen Gut und Böse
Nur finden statt in der Natur des Menschen,
Wie auch der Widerspruch von Mann und Frau.
Die Gottheit aber, wie dich Plotin lehrt,
Ist Eine, über Sein und Nichtsein schwebend,
Ist der Zusammenfall der Gegensätze,
Ist Jupiter und Luzifer zugleich.
Als Abbild dieses Einen aber ist

Der Mensch geschaffen männlich oder weiblich,
Der Mensch geschaffen böse oder gut,
Ist aber alles aber eins in Ihm, dem Einen.

FAUST
Wenn nun die Gottheit ist die Schöpferin
Der Menschheit, und die gute Gottheit spricht:
Ich will, dass sei der Mensch, es ist sehr gut;
Die böse Gottheit spricht dagegen dies:
Ich möchte, dass der Mensch zugrunde gehe;
Wer von den beiden Willen Gottes siegt?
Ist gut der Schöpfer, böse der Vernichter,
Sind beide im Besitz der Allmacht Gottes,
Wie Ahriman und wie Ahura Mazda,
Der böse Gott, der gute Gott, wer siegt?

MEPHISTOPHELES
Mit solchem Widersinn musst du nicht kommen.
Du musst die Logik nicht so ganz verachten.

FAUST
Wenn Eine Gottheit ist, wie Plotin sagt,
Die Gottheit muss die höchste Güte sein,
Kein Böses kann in dieser Gottheit sein,
Die im Besitz der Allmacht ist, allweise,
Allgütig und die Kreaturen liebend.

(Faust steht auf)

MEPHISTOPHELES
Wer bin ich, dass ich leugne deine Einsicht?

FAUST
Was redest du mit solcher schlechten Laune?

MEPHISTOPHELES
Wie sollte ich nicht gallenbitter sein,
Wenn mich ein Andrer überwunden im
Disput und mir nun eine Antwort fehlt?
Und wenn ich eine Antwort doch auch wüsste,
Ich lege meinen Finger auf den Mund.
Auch hör ich Leute schon im Walde lärmen,
Auch ist es höchste Zeit für mich, zu gehen
Nach Wittenberg zum Theologen-Lehrstuhl.

FAUST
So gehe hin in Frieden, weiser Mann.

MEPHISTOPHELES
So bleibe du in tiefer Seelenruhe.
(für sich)
Da du mit deinem Denken dies gefunden,

Will ich bewirken, dass du es vergisst.
Die Schönheit eines Mädchens soll dich bannen!
Auch Gretchen zu versuchen, ist mein Amt.
So nehme ich an beiden wütend Rache!

(Mephistopheles ab)

FAUST
Nie sah ich solchen Weisen und Gelehrten!
Doch meine Diener bleiben lang noch aus,
So will ich Plotin von der Liebe lesen.

(Er setzt sich wieder zum Lesen. Auftritt Klaus und Markus)

KLAUS
Jetzt keine Schritte weiter mehr voran!
Auf diesem Hügel, unter diesen Bäumen,
So dicht, dass nicht das Sonnenlicht hindurchdringt,
Hier wollen das Duell wir nun beginnen.

MARKUS
Jetzt steige, Schwert, heraus aus deiner Scheide!
Nach leeren Worten folgt nun Mannestat!

KLAUS
Ja, reden soll der stumme Mund des Schwertes!

(Sie kämpfen)

FAUST
(tritt zwischen sie)
Was soll denn das? O Markus! Klaus! Hört auf!
Ich stehe zwischen beiden Kämpfern hier
Und halte in den Händen keine Waffe.

KLAUS
Freund, woher kommst du? Stör nicht meine Rache!

MARKUS
Hat dich der Hügel, dich der Wald geboren?

(Auftritt Wagner und Karl)

WAGNER
Schnell, Karl, man hat den Meister überfallen!

KARL
Schnell bin ich nicht, zu nähern mich dem Streit,
Doch vor dem Krieg zu fliehen, bin ich schnell.

FAUST
Seid still nur, meine Diener, Karl und Wagner!

Ihr meine beiden Freunde aber, redet,
Die ihr die Säulen seid von Wittenberg,
Ihr Söhne edler Väter, wahrer Fürsten,
Ihr Vatersöhne und ihr Herrensöhne,
Was streitet ihr im Krieg nicht nur der Zungen,
Nein, ganz studentisch wirklich im Duell?

KLAUS
Mein lieber Faust, du möchtest uns versöhnen?
Was weißt du denn von dem Duell mit Schwertern?
Du kennst nur den Olivenzweig Athenes,
Du kennst den Griffel nur des Musenpriesters,
Doch sicher kennst du keinen Zauberspruch,
Zurück mein Schwert zu bannen in die Scheide!
Hier gibts nur eine Lösung: Tod des Feindes!

MARKUS
Ich sag das gleiche. Geh mit deinen Dienern.
Wir kämpfen hier um Leben oder Tod.

FAUST
Ihr irrt euch, wenn ihr denkt, ich sei kein Mann.
Minerva ist die Göttin zwar der Weisheit,
Doch ist sie auch des Krieges wilde Göttin.
In meiner Jugend führte ich die Waffen
Wohl ebenso geschickt wie meine Feder.
Doch sagt mir, was der Grund ist eures Streites.
Wenn ihr gelobt habt das Duell im Wald,
So kann ich es bezeugen, ihr wart hier.
Und so erfülltet ihr wohl eure Pflicht.
Nun sagt, worum ihr euch denn töten wollt!
Ich werde wie ein weiser Richter sprechen,
Wie Salomo einst vor den beiden Huren.
Wenn ihr mich überzeugen könnt, dass das
Duell alleine hier entscheiden kann,
Das Urteil fällen über Recht und Unrecht,
So lass ich euch allein in diesem Wald.

KLAUS
Gut. Unter der Bedingung aber, dass
Du uns nicht hinderst am Duell auf Tod
Und Leben, sag ich dir den Grund des Streites.
Ich lieb ein schönes Mädchen hoch und heilig,
Und Markus liebt das selbe Mädchen auch.
Hier kann es keinerlei Versöhnung geben.
Verlange nicht, dass Nebenbuhler sich
Befreunden und das selbe Mädchen lieben.

MARKUS
Ich liebe sie wie eine Himmelsgöttin,
Denn ihre Haut ist lichter als die Sonne.
Klaus soll es wagen nicht, sie anzuschauen

Mit Sünderaugen, diese Fleckenlose!
Nun hindre das Duell nicht, Bruder Faust,
Begib dich bitte weg von dem Duellplatz.

FAUST
Stopp! Redet einmal noch von eurem Mädchen.
Sagt, ob es möglich ist, dass einer sie
Gewinnt als vielgetreue Ehefrau?

KLAUS
So rein ist ihre fleckenlose Reinheit,
Dass selbst der Mond sich ihr zu Füßen schmiegt.
Der Sünder Markus darf sie nicht betrachten!

FAUST
Sag, Markus, willst du sie zur Ehefrau?

MARKUS
Nichts andres ist mein sehnlichstes Verlangen!

FAUST
Sag, Klaus, willst du sie auch zur Ehefrau?

KLAUS
O möge es dem großen Gott gefallen,
Dies reinste Mädchen mir zur Braut zu geben!
Zwar ist sie arm (Franziskus‘ Armut gleich),
Doch Reinheit ist das schönste Brautgeschenk.

FAUST
Habt ihr nun beide eure Hoffnung auf
Vermählung mit dem vielgeliebten Mädchen,
Warum dann kränkt ihr sie mit eurem Streit?
Soll denn das Mädchen einen von euch nehmen
Und wissen, dass er seinen Freund erstochen,
Der sie von ganzem Herzen auch geliebt?
Wollt ihr auf Blut denn eure Ehe gründen?
Versteht mich recht, ich rede nicht davon,
Dass beide ihr das Mädchen freien sollt,
Denn polygam zu leben, das ist Sünde.
Ein Weib, ein Mann, für immer, unauflöslich,
Das ist der wahre Weg der reinen Liebe.
Und wenn ein Mädchen einen Mann genommen
Und seine treue Ehefrau geworden,
Soll keinen Freier sie als Hausfreund dulden.
Und darum fragt das Mädchen selbst, wen sie
Erwählt, der andre muss auf sie verzichten.

KLAUS
So nicht, mein Freund, sie soll nicht selber wählen.
Denn angenommen, dass sie mich erwählte,
Wie könnte ich ertragen, dass ein andrer

Sie neben mir von ganzem Herzen liebt?
Und wenn sie mich nicht nehme, sondern ihn,
Wie könnt ich es ertragen, sie zu wissen
Im ehelichen Bett mit einem andern?
Das erste wäre gegen meine Ehre,
Das zweite triebe mich zu Wut und Rache.

MARKUS
Ich, ich jedoch, ich möchte dieses gerne,
Dass die Geliebte sich den Liebsten wähle.
Ich war bereit, um sie mich hier zu schlagen,
Das sei genug als mein Beweis der Liebe.
Ich will zu ihrem Vater morgen gehen,
Da halt ich an um meiner Liebsten Hand.
So kehre heim, mein Schwert, in deine Scheide.

(er steckt das Schwert in die Scheide)

KLAUS
Nun gut, ich füge mich und bin zufrieden,
Ich will nicht lange grübeln, sondern handeln,
So kehre heim, mein Schwert, in deine Scheide.

(er steckt das Schwert in die Scheide)

FAUST
Wenn nun das Mädchen eurer Liebe würdig,
Ist sie ein reines und ein frommes Mädchen,
Dann sagt den Namen mir des schönen Mädchens,
Dass ich mit ihrem Vater reden kann,
Für euch zu sprechen vor des Mädchens Vater.

KLAUS
Ja, Bruder Faust, du redest ganz die Wahrheit.

FAUST
Wie ist der Name nun des schönen Mädchens?

MARKUS
Es ist das Gretchen, Vater Heinrichs Tochter.

FAUST
O Gretchen! Euer Lobpreis war nur lau!
Sie ist die Königin der Tugenden
Und ist von einem unbefleckten Adel!
Ich werde mich dem lieben Mädchen nähern.

MARKUS
O Gott im Himmel, lenke das Gemüt
Der Undankbaren, die ich so sehr liebe!

(Markus ab)

KLAUS
O Amor, krön mich mit dem Kranz der Hochzeit!

(Klaus ab)

FAUST
Lass, Wesen du der Wesen, o Monarch,
Es mir gelingen, dass es alles gut wird!

(Faust ab)

WAGNER
Hast du gehört, dass Faust zu Gretchen will?

KARL
Egal, ob er nun geht, ob er nun nicht geht.

WAGNER
Was hat der Faust in Gretchens Haus zu schaffen?

KARL
Was ist denn so besondres mit dem Haus?

WAGNER
Weil Gretchens Magd mich liebt von Herzen, Martha,
Die steht in Flammen heiß für ihren Wagner.

KARL
Ich schlag mich nicht ums Weib, das ich will freien.

WAGNER
Gut, wähle Martha denn, wen sie begehrt.

KARL
Ich fürchte, dass sie dich, den Wagner, nimmt.

WAGNER
Und warum denkst du das, mein lieber Karl?

KARL
Weil solche Marthas stets die Schufte lieben.

(beide ab. Zimmer in Vater Heinrichs Haus. Auftritt Gretchen und Vater Heinrich)

GRETCHEN
Nein, niemals kann ich eine Tröstung finden,
Dass, Vater, ich es heute sehen musste,
Dass dieses Volk das Götzenbild getragen
Zum Hochaltar, denn Zeus ist nicht der Herr,
Und wenn die Statue des Jupiter
Auf Erden Wunder tut, so durch die Macht

Der bösen innewohnenden Dämonen.

VATER HEINRICH
Mein liebes Kind, du wärest nicht die Fromme,
Wenn du nicht weinen tätest über diese
Verehrung dieses Götzen Jupiter,
Wenn du nicht weinen würdest, weil die Narren
Der Katholiken Glauben so verletzen!

GRETCHEN
O Vater mein, der du mir heilig bist,
Ich wär nicht dein geliebtes Kind, wenn ich
Nicht weinen würde über diesen Frevel,
Doch bin ich ja aus deinem Schoß entsprossen.

VATER HEINRICH
Ach Gretchen, meine Tochter bist du nicht,
Mir ward vom Schöpfer ja kein Kind geschenkt,
Wie gerne hätt ich doch ein Kind gehabt,
Lass diese Schmerzen dir mich nur bekennen.

GRETCHEN
Mein Vater und mein Herr, was sprichst du da?

VATER HEINRICH
Mein Gram und Kummer macht mich irre fast.

GRETCHEN
Oft habe deine Klage ich gehört,
Dass du kein Kind hast, das dich Papa nennt,
Doch nie hab ich ergründet deine Schmerzen,
Bin ich nicht da, die dich den Vater nennt?
Ich habe eine Wunde tief im Herzen.
So löse dieses Rätselwort mir auf
Und teile dein Geheimnis mit, mein Vater,
Denn voll scheint mir dein Herz von dem Geheimnis.

VATER HEINRICH
Ein wichtiges Geheimnis ist in mir,
Das, Tochter, ich bis heute hab verborgen
Und das ich jetzt dir offenbaren will.
Und dies Geheimnis, Kind, betrifft die Mutter,
Die dich geboren hat dem Licht der Welt.
Nun ich der Alte bin mit grauem Bart
Und stehe an der Schwelle schon des Todes,
Da du vernünftig bist und voller Einsicht,
Will ich die ganze Wahrheit offenbaren
Und das Geheimnis deutlich dir entschleiern.
So höre denn zu meinem großen Leid,
Was deine Lust sein wird, von deiner Mutter.

GRETCHEN

Wie bin ich ängstlich und verzagt und mutlos!

VATER HEINRICH
Wie schwer doch auf mir lasten Qual und Plagen!
Jedoch die göttliche Vernunft gebietet.

GRETCHEN
O dass die Qual mir nicht den Frieden raube!

VATER HEINRICH
So lass dir sagen, meine liebe Tochter,
Dass ich von allen Heinrich bin genannt,
Doch früher hieß ich Pietro und ich war
Ein Bürger Roms, der nun in Deutschland lebt.
Du kennst mich unter meinem Namen Heinrich,
Doch bin ich eigentlich ein Sohn von Roma,
Von Roma, die auf sieben Hügeln thront,
Von Roma, die der Stuhl des Papstes ist
Und Zentrum ist der wahren Christenheit,
In Roma haben Eltern mich erzogen,
Die waren arm, doch waren nicht gemein,
Sie waren rein, von wahrem Seelen-Adel,
Viel reiner als die Reichen, die vergötzen
Den Gott des Geldes, diesen Gott der Welt.
Und meine Eltern stammten ab von Ahnen,
Die Marterzeugen waren für den Herrn.
Sie haben mit den Blut bezeugt den Glauben
An Gott. Im Himmel triumphieren sie.
So wurde ich im Glauben unterwiesen
Und liebte schon als Kind den lieben Gott.
In Rom war Papst der sechste Alexander,
Der Wahrheit Säule und Garant des Glaubens,
Ob er auch Bella Julia geliebt.
Zu jener Zeit ist aber aufgekommen
Die Häresie des deutschen Luthertums,
Dass viele orthodoxe Katholiken
Ihr Leben mussten opfern für die Wahrheit
Des Herrn und seiner unbefleckten Mutter.
Und einmal durfte ich dem Papst von Rom
In einer Audienz begegnen, und der Vater
Gab mir den Segen des Apostels Petrus,
Er weihte mich zum Ritter der Madonna.
Der sechste Alexander mir gebot,
Dass ich nach Deutschland geh und predige,
Wie Katholiken Gottes Bibel lesen.
Ich folgte dem Befehl und gab mich preis
Der groben derben Zunge Doktor Luthers
Und auch der Ketzerei der Wiedertäufer.
Und als ich kam nach Deutschland, schien die Sonne,
Und in der Sonne sah ich die Madonna,
Die gab mir ihren mütterlichen Segen.
Dann aber sank die Sonne purpurrot,

Es kam die Mutter Nacht im Sternenmantel.
Und in der Mitte meines Lebens nun
Verirrt ich mich in einem dunklen Wald,
Da war die Nacht sehr tief, da schien kein Stern,
Da waren Löwen, Bären, wilde Wölfe,
Ich dachte aber an Vergil, den Dichter
Des christlichen Advent der Kirche Romas,
Und fasste neuen Mut in der Vernunft.
Waldeinsamkeit und Mystik tiefer Stille
Umfing mich da, ich unterredete
Mich in der Einsamkeit mit meinem Engel,
Der mich begleitete wie eine Schwester,
Sein Name Mahanajim von dem Jabbok.
Da hörte ich das Weinen eines Weibes,
Die schöne sanfte Stimme klang so traurig,
Die Echo wiederholte ihre Klage,
Die Seufzer flüsterten im Fichtenwald.
Dann hört ich eines Mannes grobe Stimme:
Du Katholikin, du musst sterben, denn
Wir Bauern von der deutschen Bauernrotte,
Wir hassen herzlich alle Katholiken! -
Da hörte ich des Weibes Stimme wieder:
O Detlef, hab Erbarmen doch mit Anna!
Und hast mit Anna kein Erbarmen du,
Dann hab Erbarmen doch mit unserm Kind! -
Dann war es still im dunklen Fichtenwald,
Ich wusste, dass der Mann geflohen war
Und dass das Weib war nun allein im Wald,
Ich hörte wieder ihre schöne Stimme:
Du Satan Detlef, der mich vergewaltigt,
Dass ich ward schwanger von dem Satansmenschen,
Hier mordest du mich, doch ich sterbe fromm,
Mein Engel bringt mir Christi Kommunion,
Ich höre Christus in der Kommunion,
Er spricht: Noch heut bist du im Paradies! -
Ich fand das Weib auf einer Waldeslichtung,
Sie lag da weiß im weißen Mondenschein,
Sie hörte mich, doch sie erkannt mich nicht,
Der Atem war schon halb aus ihr entflohen,
Sie sah schon die Versammlungen der Engel,
Ich sah ihr Lächeln selig in Verzückung,
Dann aber sprach sie bitterlich und böse:
Kommst du zurück, du Satanssklave Detlef,
Mein Mörder, böser Feind du meines Kindes,
Willst du die Seligkeit des Martertodes
Verbittern mir mit deiner Blasphemie,
Indem du anrufst noch den Antichrist?
O große Mutter Gottes, steh mir bei! -
Ich aber sprach zu ihr: O schöne Frau,
Mich sendet Gottes Providentia,
Dir beizustehn in deines Heimgangs Stunde. -
Sie sprach: Dein Beistand ist mir nützlich nicht,

Denn alles Irdische ist schon vergangen,
Ich bin schon bei Maria und dem Herrn,
Doch bitt ich dich im Namen der Madonna,
Nimm du dich meines kleinen Kindes an,
Sei du ein Vater meinem Waisenkind,
Erziehe es im wahren Glauben und
Führ es an deiner Hand zu Gott dem Herrn! -
Sie starb, ich sah sie lächeln in Verzückung,
Die Seele trat vor Christi Richterstuhl.
Da hatt ich eine mystische Vision,
Ich sah, und was ich sah… Doch wer kommt da?

(Auftritt Martha)

MARTHA
O Herr, die Herren von der Bank stehn draußen,
Sie wollen Geld zurück, dass sie verliehen,
Nur Flucht kann retten dich vor Mammons Dienern,
Geh, guter Herr, dir Hintertür steht offen.

GRETCHEN
Wie traurig ists für mich, dass grade jetzt
Du deine Rede unterbrechen musstest,
Da ich an deines Mundes Lippen hing
Mit Geist und Seele, Herz und Leiblichkeit!
Doch gehe nur, die Bank soll dich nicht sehen.

VATER HEINRICH
Wie viele Leiden muss Frau Armut leiden!

(er geht durch die Hintertür ab)

GRETCHEN
Hör ich die Teufel von der Bank schon kommen?
Ich höre draußen Schritte vor der Tür.

MARTHA
Sie sind es nicht, es ist der liebe Faust.

GRETCHEN
Was kann der Weise suchen hier bei uns?

(Auftritt Faust, Karl und Wagner)

FAUST
Um euch zu dienen, bin ich angekommen.
Ich sah die Schurken von der Bank euch nahen
Und bin entschlossen, finanziell zu helfen,
So weit mein kleiner Beutel es erlaubt.
Frau Armut ist auch meine hohe Herrin.
In meinen Adern ist es kalt wie Eis,
Wenn ich der Typen aus der Bank gedenke,

Was rede ich? In meinen Venen glüht
Der Liebe Lava, wenn ich denk an euch.

GRETCHEN
Gott gebe dir ein langes schönes Leben,
Da du an mich und meinen Vater denkst.

FAUST
Für immer will ich euer Diener sein.
Was für ein Wahnsinn überfällt mich jetzt?

GRETCHEN
Mein Vater Heinrich ist jetzt nicht zuhause.

FAUST
So kann ich dir den eigentlichen Grund,
O liebe Herrin, meines Kommens sagen,
Denn nicht um Geld zu spenden, kam ich her,
Ein andrer Grund bewegt mich, dich zu sprechen.

GRETCHEN
Was ist denn die Begierde, die ich treibt?

FAUST
O Gretchen, deine Schönheit lässt mich ehren
Die absolute Schönheit in dem Himmel!
Ich bin besorgt um deine Seelenruhe,
Ob du mir auch schon meine Ruhe raubst!
Klaus ist mein Freund, er hat dich lieb von Herzen,
Und seine Liebe ist vernünftig, rein.
Auch Markus ist mein Freund, und er begehrt dich,
Wie je ein Mann ein schönes Weib begehrt.
Ich fand die beiden im Duell im Wald,
Sie kämpften da um deinen Hochzeitskranz.
Ich trennte da die Duellierenden
Und spreche nun für sie und ihre Liebe,
Ob einen von den beiden du erhörst
Und gibst dem andern durch dein Nein den Tod!
Und dass es kein Geklatsch gibt in der Stadt,
Kein Urteil vom Gerichte der Gemeinde,
So trag ich beider Liebe heut dir vor,
Dass du als Richterin des Minnehofes
Den einen lächelst in sein Himmelreich,
Den anderen verschmähend schickst zur Hölle.
Doch siehe, welche Fügung, welches Schicksal!
Jetzt sucht ich Liebe für die beiden Freunde,
Mir wird da nur die Qual der Eifersucht!
Nun sollst du sagen, welchen du begehrst
Und wer beim Vater um dich werben darf.
O meiner Seele Not! Das ist mein Tod!
Ich selbst begehre auch und will dich lieben!
O welcher Wahnsinn finsterster Umnachtung!

Ich bin auf Erden schon ein Totengeist!
Für andre Männer soll ich um dich werben?
Und ich verzehre mich und ich verschmachte!

GRETCHEN
Darfst du so sprechen? Brennend vor Begierde?
Nie machte Klaus und Markus Hoffnung ich,
Gab keinen Anlass je für ihr Verlangen.
Nennst du frigide mich, ich nenn mich keusch.

FAUST
Wenn du den Klaus, den Markus lieben würdest
Und dennoch ich um deinen Kranz wollt freien,
Das wäre wohl nur Werk der geilen Triebe.
Doch seh ich deine felsenfeste Reinheit,
So muss ich lieben dich von ganzem Herzen,
Will Klaus und Markus nicht zum Beispiel nehmen.
Ich will ja nicht, dass du mich liebst so wenig,
Wie du den Klaus und du den Markus liebst.
Doch sag, was soll ich sagen meinem Klaus?

GRETCHEN
Er scheide sich von diesem Liebeswahn,
Der schon so lang verletzt ihm seine Psyche!

FAUST
Doch sag, was soll ich sagen meinem Markus?

GRETCHEN
Er soll mich meiden! Er ist allzu grob.

FAUST
Doch sag, was soll ich sagen meiner Seele?

GRETCHEN
Sei stolz auf deiner tiefen Liebe Macht!

FAUST
Die Liebe ist mein Gott, du meine Göttin!

GRETCHEN
Hat Amor dich nicht immer reich begnadet?

FAUST
Ja, Amor hat mich immer reich begnadet!

GRETCHEN
Gut. Antwort haben du und Klaus und Markus.

(beide gehen zu verschiedenen Seiten ab)

KARL
Ganz leise, liebe Martha, ich bin hier.

WAGNER
Ganz leise, liebe Martha, ich bin hier.

BEIDE
Ganz leise, liebe Martha, wir sind hier.

MARTHA
Was willst du, Wagner, und was willst du, Karl?

KARL
Weißt du es nicht? Wir beide lieben dich!
Doch wollen wir uns nicht ermorden deshalb.
Sag du uns, wen du dir als Schatz erwählst!

MARTHA
Wie mich betrübt, was du da sagst, mein Karl!
Ich werde irre fast vor großem Kummer!
Ich soll mir einen aus den beiden wählen?
Wie bitter! Nein, das will mir nicht gefallen!
Warum soll ich nicht zwei zum Schatz mir nehmen?

KARL
Zwei Männer willst du für die eine Frau?
Passt dieser großen Bissen in dein Mündchen?

MARTHA
Als Weib weiß ich so manches zu verschlingen!

WAGNER
Wie willst du diesen Doppelakt gestalten?

MARTHA
Wie dumm du bist! Ich sage dir, mein Liebling...

WAGNER
Wie also nun? Erleuchte meine Dummheit!

MARTHA
Ich denke an gerechte Arbeitsteilung.

KARL
Was meinst du mit gerechter Arbeitsteilung?

MARTHA
Der eine zeugt mit mir das Kind im Bett,
Der andre spielt den Papa meines Kindes.

(Martha ab)

WAGNER
Ich will den Zeuger in dem Bette spielen!

KARL
Ich will den Papa vieler Kinder spielen!

WAGNER
Ich weiß, dass Martha sinnlich mich begehrt,
So eile ich und steige in ihr Bett!

(Wagner will gehen)

KARL
Halt, Wagner, denke auch an meine Rechte!

WAGNER
Was willst du denn, du dummer Kerl, für Rechte?

KARL
Ist erst das Kind gezeugt, so ist es mein!
Und ich und Martha leben wie vermählt!

(Karl und Wagner ab. Platz vor Vater Heinrichs Haus. Es ist Nacht. Auftritt Klaus.)

KLAUS
Die Mutter Nacht den Mantel breitet aus,
Da ich verehren will des Liebchens Schwelle.
Ich muss das Schwert zwar in der Scheide lassen,
So will es der Versöhner, Bruder Faust,
Doch mein Gefühl, das kann ich nicht beherrschen!

(Auftritt Markus von der andern Seite)

MARKUS
Hier will ich wachen, bis Aurora kommt,
An keiner andren Stelle will ich wachen,
Wo anders wär ich fern von meiner Lust.
Mag Amor bald die Morgenröte bringen,
Die Faust mir bringt, mir Lust und Leid verkündend.

KLAUS
Ich höre ein Geräusch dort an dem Fenster.

MARKUS
Ich höre ein Geräusch dort am Balkon.

(Mephistopheles erscheint auf dem Balkon von Vater Heinrichs Haus)

KLAUS
Ein Mann steigt aus dem Fenster, wie ich sehe.

MARKUS

Da ist ein Mann, wenn mich die Nacht nicht täuscht.

MEPHISTOPHELES
(für sich)
Für Gretchen habe Unheil ich bestimmt,
Drum will ich ihre Reinheit nun beflecken.

(Mephistopheles steigt auf einer Strickleiter herab)

KLAUS
Ah wehe mir! Was muss ich Armer sehen?

MARKUS
Ah wehe mir! Was muss ich Armer sehen?

KLAUS
Es steigt ein schwarzer Mann von dem Balkon!

MARKUS
Es kommt ein schwarzer Mann aus Gretchens Haus!
O Gott, lass mich nicht sterben, bis ich weiß,
Wer der Verführer ist in Gretchens Haus!

KLAUS
Ich muss es wissen, wer der Schurke ist,
Der da gepflückt die Pflaume, mir versagt!

(Klaus und Markus treten einander näher mit gezogenen Schwertern)

MEPHISTOPHELES
(für sich)
Ich will nicht Gretchens Reinheit nur beflecken,
Ich will auch Mordlust stiften unter Freunden.
Da kommen sie. Jetzt öffne dich, Abyss,
Den Ohren Taubheit gib, den Augen Blindheit!

(Mephistopheles versinkt im Abyss)

KLAUS
Wer bist du, der als Kavalier erscheint?

MARKUS
Wenn du es wissen willst, wie man mich nennt,
So will ich selbst es viel mehr doch noch wissen,
Wer du bist, Kavalier, der du gekommen
Aus Gretchens Zimmer, wo du wohl gepflückt
Die süße Feige, die sie mir versagt!

KLAUS
Geschickt ist der Betrug, mich zu verklagen
Der Unzucht, die du selber ja begangen!
Dich, der du vom Balkon herunter schlüpftest,

Dich will ermorden meine Eifersucht!

MARKUS
Vergeblich ist es dir, dich zu maskieren,
Denn Amor macht es alles offenbar.

KLAUS
Vergeblich redet deines Fleisches Zunge,
Ich gebe Antwort mit des Schwertes Sprache!

MARKUS
Auch meines Schwertes Zunge lass ich reden!

(Sie kämpfen)

KLAUS
Wer bist du, der bei Gretchen Eingang fand?

MARKUS
Bei Tod und Leben, sag mir, wer du bist!

(Auftritt Faust, Karl und Wagner)

FAUST
Ihr Streiter, haltet ein mit eurem Streit!
Der Zufall führt mich her als Friedensstifter.

MARKUS
Nichts hält mich auf, den Kavalier zu töten!

FAUST
Sag, Bruder, bist du Markus nicht, mein Freund?

MARKUS
Bei meinem nackten Schwert, ich bin es, Markus.

FAUST
Ich steh dir bei, ich töte deinen Feind!

KLAUS
Wie einen Feind, so fürcht ich auch nicht zwei.

FAUST
Sag, Bruder, bist du nicht der Klaus, mein Freund?

KLAUS
Bei meinem nackten Schwert, ich bin es, Klaus.

FAUST
(zu Markus)
Nicht dir zur Seite steh ich hier im Streit,
Nein, als Versöhner steh ich zwischen euch.

Muss ich denn zweimal euch an einem Tag
Versöhnen und den milden Mittler spielen?

KLAUS
Dies sei die letzte Stunde unsres Zankes.
Wir sind versöhnt durch dich, o Bruder Mittler.
Ich sehe nun, dass Gretchen ward sein eigen,
Ich muss nun alle Hoffnung fahren lassen.
Hast du mit Gretchen, Faust, noch nicht gesprochen
Von meiner Liebe, die ich für sie hege,
So schweige weiter still, da ich erkenne,
Dass Gretchen ihm der Liebe Kranz geschenkt.
Ich sah ihn vom Balkone nieder klettern.
Ach er genoss, was mir entgangen ist!
So arm ist meine Liebe nicht, dass ich
Noch liebe die, die einen andern liebt.

(Klaus ab. Markus will ihm nach)

FAUST
Nein, warte, Markus, folge ihm nicht nach.
Wenn er ergeben tragen will den Schmerz,
Dass er entsagen muss der Liebe Kranz,
So gönne ihm die Stunden des Vergessens,
Erwecke nicht in ihm die Eifersucht.

MARKUS
Ermüde du mir nur nicht die Geduld
Mit deinem törichten Geplapper, Bruder!
Mir ward ja Gretchens Kränzchen auch nicht eigen!
Ich habe deutliche Beweise, dass
Ein andrer die verschlossne Burg erobert!
Nun muss ich alle Hoffnung fahren lassen.
Denn das ist gegen meine Ritterehre,
Zu werben um ein Weib, das Unzucht treibt.

(Markus ab)

FAUST
Die beiden aufeinander eifersüchtig
Und ich auch eifersüchtig auf die beiden!
Was sind das hier für Illusionen nur
Und was für nächtlich täuschende Phantome?
Auf, Wagner, bring am Morgen mir ein Festkleid!
An schönen Kleidern freun sich ja die Frauen.
Jetzt will ich keine Bücher mehr studieren.
Fürwahr, die heilige Sophia flieht,
Wenn Venus herrscht mit ihrem Sohn Cupido!

(Faust ab)

ZWEITER AKT

(Platz vor Vater Heinrichs Haus. Auftritt Faust, Karl und Wagner, alle in Festkleidern)

FAUST
Ah, wie mir schwindelt doch in meinem Hirn,
Wie Wahnsinn mich ergriff mir heißen Händen!
Seit Gretchen ich gesehn in Gottes Glanz,
Wie sie herabgestiegen ist vom Himmel,
Vom Dritten Himmel von der Venus Sphäre,
Bin ich besessen von der Göttin Schönheit!
Zwei Männer aber werben auch um sie,
Ich muss sie beide Hassen, die Rivalen,
Und weiß nicht, wer mein schlimmster Gegner ist.
Seit Gretchen ich erkannt als die Idee
Der Schönheit aus dem Reich des Höchsten Geistes,
Ist sie mir meine Himmelskaiserin,
Tyrannin mir! Und ich muss für sie brennen
Im Höllenfeuer der verschmähten Liebe! -
Hör, Wagner, was ich zu dir sagen muss!

WAGNER
Herr, gib mir Kraft und sage, was ich tun soll.

FAUST
Sieh nach, ob Vater Heinrich ist zu Hause.

WAGNER
Dein Wunsch ist mir Befehl, mein lieber Meister.

KARL
Ich gehe! Wagner darf nicht in das Haus!

FAUST
Muss euer Zank mich stets belästigen?
Wie dummdreist! Warum darf er nicht ins Haus?

KARL
Dort wohnt doch Martha, sie ist meine Frau,
Die Gottesmutter meines Pflegesohnes.
Der dumme Wagner ist ja nur ein Zeuger,
Will Spaß im Bett, doch keine Kinder haben.

FAUST
Ihr seid die schlimmsten Narren dieser Welt!
Nein, keiner soll von euch in dieses Haus gehn,
Denn Gretchen kommt mit Evidenz von Gott!

KARL
Sie schreitet von der Straße in ihr Haus.

(Auftritt Gretchen und Martha)

GRETCHEN
Ah wehe mir! Ach Martha! Faust ist hier!

FAUST
(für sich)
Dass sie nichts merkt von meiner Eifersucht,
Bis ihre Seele tiefer ich ergründet!
Und wenn die Eifersucht es mir gestattet,
Dann sag ich ihr, dass ich verrückt – verliebt bin!
(laut)
O hohe Herrin, lass mich dir nur dienen!
Sei meinem Trieb zumindest dies gewährt,
Dass ich dir diene als dein Domestik,
Wenn ich dich ehelich nicht lieben soll!

GRETCHEN
Mein Wort hat keine Macht wohl über dich?

FAUST
Ah wehe mir, mein Gretchen, wehe, wehe!

GRETCHEN
Und wenn du tausend Jahre um mich wirbst,
So groß ist eiskalt meine reine Keuschheit,
So hart die Strenge deiner Herrscherin,
Dass ich dich nie erhöre auf der Erde!
Doch sind wir beide tot im Reich der Toten,
Wir feiern Hochzeit wie die Seraphim!

(Gretchen geht ins Haus)

FAUST
So lebe ich vertröstet durch die Hoffnung,
So sterbe ich vertröstet durch die Hoffnung.
Wird im Elysium die Nymphe mein,
Dann kann auf Erden ich getrost verzichten.
O komm nur, Schwester Tod, du Retterin,
Und trag uns ins Elysische Gefilde!
Ja, das ist eines Philosophen würdig,
Zu sterben ab der Welt, in Gott zu leben.

KARL
O Martha, wie ich ganz in Gram versunken!
Bette du mein Haupt auf deinem Schoß!

MARTHA
Geduld, mein Freund! Denn Wagner muss noch einmal
Am Samstag Abend zu mir in das Bett,

Ich möchte noch ein Kind von Wagner haben,
Doch Sonntag Morgen darfst du zu mir kommen,
Nachdem du in dem Gottesdienste warst,
Und darfst mit meinem lieben Kindchen spielen.

KARL
Der Wagner will ja keine Kinder zeugen.

MARTHA
Ich werde schummeln, so dass er nichts merkt.
Bis Sonntag, denn das ist der Tag der Ruhe!

KARL
Umarme mich und press mich an die Brüste!

MARTHA
In meine Arme komm, an meine Brüste!

WAGNER
Wie, soll der jetzt dein Bettgenossen sein?
Lass du ich Samstag Nacht nur in dein Bett!

MARTHA
Ach, dass ihr beide nie zufrieden seid!
Gewähre Aphrodite mir die Gnade,
Dass ich euch beide gleicherweise liebe!
Wenn Samstag Wagner liegt in meinem Bett,
So spielt am Sonntag Karl mit meinem Kindchen.

(Martha geht ins Haus)

KARL
Zum Glück muss ich dich nicht im Bette sehen
In Marthas Armen! Sonntag bist du weg!

WAGNER
Ist mir egal, ob du mit Kindern spielst,
Ich will den Leib, doch nicht die Leibesfrucht.
Und ist denn Martha mir nicht ganz ergeben?

KARL
Ihr Mutterherz ist ganz dem Karl ergeben.

WAGNER
Was kümmert mich das Mutterherz der Dirne?
Doch schau, wie Faust ertrinkt in Grübeleien!>

KARL
Ich häng an seinen Lippen, wenn er redet.

WAGNER
Ich häng an seinen Lippen, wenn er redet.

FAUST
Ah wehe mir, wie ich so trostlos bin!

KARL
Ah wehe mir, wie er so trostlos ist!

WAGNER
Ah wehe mir, wie er so trostlos ist!

KARL
Man nennt bald Wittenberg Ahwehemir!

FAUST
Seid ihr denn beide hier gewesen?

KARL
Gewiss, ich schwöre, ich stand neben dir.

WAGNER
Gewiss, ich schwöre, ich stand neben dir.

FAUST
Ich bin geboren unter bösen Sternen!
Mein Unglück, komm, vernichte du mein Elend
Und lass mich sterben am Martyrium!

KARL
Sag, Bruder, wohin sollen wir jetzt gehen?

WAGNER
Zur Stadt hinaus und auf das freie Land!

KARL
Willst du denn auf dem Land Botanik treiben?

FAUST
Geh du nach Hause nur, mein guter Karl.

WAGNER
Und ich, mein Herr? Was wünschst du dir von mir?

KARL
Du möchtest wohl vor Marthas Fenster stehen?

FAUST
Ihr Narren! Beide sollt ihr mich verlassen!

KARL
Narr Wagner, dir gebietet er zu gehen.

(Karl und Wagner ab)

FAUST
Ihr dunklen Bilder meiner tiefen Seele,
Mit welcher mächtigen Gewalt ihr herrscht
Und sagt: Ein neuer Geist herrscht jetzt in dir!
Ach, ist das Götzendienst und Lustbegierde?
Umnachtet bin ich, seit ich sah die Schönheit,
Die mir erschien als Unbefleckte Gottheit!
Und doch, die Strenge ihrer Keuschheit schreckt mich,
Verschreckt in mir die zitternde Begierde.
Ich weiß, wer hohe Liebe mir erweckt
Und auch zugleich den Dämon Eifersucht!
Die Leidenschaft beraubt mich der Vernunft!
Die Sinne trügen mich vor Paranoia!
Verzagt bin ich und kann mich nicht beherrschen!
Jetzt ruf ich gar Dämonen aus dem Hades?
Der Satan schenke mir dies schönste Weib!

MEPHISTOPHELES
(von drinnen)
Verschreibe mir mit Blut nur deine Seele.

(Ungewitter mit Donner und Blitzen)

FAUST
O Götter! Was muss ich am Himmel sehen?
Seid ihr nun heiter oder seid ihr schrecklich?
Der Tag vermummt sich in der Finsternis,
Und Blitz und Donner Furchtbarkeit erzeugen,
Dass Paranoia kommt und Todes Terror!
Der Himmel gürtet sich mit schwarzen Wolken,
Das Grauen nicht verschont des Gipfels Haupt,
Der Horizont ist wie der Schlund des Ätna,
Ein Nebel-Ungeheuer frisst die Sonne.
O Weisheit! Bin ich dir so sehr entfremdet,
Dass dieses Himmels Zorn mich so erschrickt?
Am Firmament ein Meer scheint überströmend,
Wie Ascheflocken seine Flocken Schaum.
Ich seh ein Schiff, es scheitert auf dem Meer,
Gejagt vom Sturm, es findet keinen Hafen.
Ich höre Hilfeschreie, Klagen, Jammern,
Es naht der Tod, die ewige Verdammnis,
Nach tausend Toden endlich kommt der letzte.
Der Himmel und das Meer und auch der Tod,
Das alles ist ein grenzenloses Grauen.
Ist keine Rettung für das Schiff? Es strandet,
Ein Wrack liegt es zertrümmert jetzt im Sand.

(der Sturm braust heftiger)

STIMMEN

O Höchste Macht, wir gehen hier zugrunde!

MEPHISTOPHELES
Die Planke soll mich an das Ufer tragen.

FAUST
Dem wilden Meer ein Wilder ist entkommen,
Das Schiff in Trümmern liegt am bleichen Strand,
Im Meer des Todes schwimmen tausend Leichen.

(Auftritt Mephistopheles, aus dem Meer kommend)

MEPHISTOPHELES
(für sich)
Meinen bösen Plan will ich vollbringen.
Und darum täusche ich ihn mit Phantomen,
Mit Illusionen, mit der Maya Schleier.
Nicht als Gelehrter komm ich, wie im Wald,
Als er mein eignes Wissen übertrumpfte,
Jetzt will ich besser nutzen seine Liebe,
Will besser nutzen seine Wissbegierde.
(laut)
Sei meine Zuflucht, Große Mutter Erde,
Da mich das Meeres-Ungeheuer ausspeit!
FAUST
Mein Freund, sei du nur wieder gutes Mutes!
Du halte deinen Geist von aller Qual
In schmerzlichen Erinnerungen fern!
Bedenk in deiner großen Traurigkeit,
Dass Glück ist selten unter dieser Sonne!
MEPHISTOPHELES
Wer bist du? Siehe, hier zu deinen Füßen
Hat mich das grimme Schicksal hingeworfen.
FAUST
Ich bin der Mensch, der voller Mitleid ist
Und der dein Leiden dir versüßen will,
Dir einzuflößen neuen Hoffnungstrost.
MEPHISTOPHELES
Vergeblich deine Mühe, heitrer Freund,
Denn meine Qualen sind nicht zu erheitern.
FAUST
Und warum musst du immer traurig sein?
MEPHISTOPHELES
Ach, all mein Glück und Lust ist nun dahin,
Und ich kann Jammerklagen nur erheben,
Denn die Erinnerung ans schönste Leben
Nun wandelt mir am Flusse des Vergessens.
FAUST
Jetzt ist der wilde Wettersturm vorüber,
Der aufgewühlt das Meer zu wüstem Toben,
Nun ist der Vater Äther wieder heiter,
Das Firmament wie Saphir und Kristall,

Entkommen bist du deines Lebens Schiffbruch.
So sage du mir deinen Namen, Freund,
Auf dass ich beten kann für deine Seele.
MEPHISTOPHELES
Den Namen kann ich dir nicht sagen, aber
Das sollst du wissen, dass mein Seelenschmerz
Unsäglich ist und dass des Lebens Schiffbruch
Verglichen nur ein kleines Übel ist.
FAUST
So schütte mir dein Herz aus voller Qualen.
MEPHISTOPHELES
Ich bin der Inbegriff der Traurigkeit,
Verdammt zu einer Ewigkeit der Trauer!
Und ach, wie schön war einst mein Leben doch,
Da lebte ich so wie der Fürst von Tyrus,
War wie ein Gott des Götterbergs im Norden,
War wie ein Cherub in dem Garten Eden,
Da war ich schön wie transparente Jade,
Wie weißer Jaspis und wie roter Nephrit,
Und mit mir war da meine schöne Weisheit,
Da sang ich Lobpreis mit den Engelschören
Und war so schön, dass nur noch Gott war schöner.
Dann wurde ich zum Revolutionär,
Da stürzen wollte ich den Weltmonarchen,
Den Kaiser, Ihn, in der Dreieinigkeit.
Ich führte die Rebellen in den Krieg,
Es war ein Bürgerkrieg im Wolkenreich.
Doch leider ich verlor den Bürgerkrieg,
Der revolutionäre Gotteshass
Gescheitert war und in dem Untergang
Ich ward zu einem Irrlicht und Gespenst,
Zu einem Wanderer im Reich des Geistes,
Der ich mit meinen himmlischen Genossen
In Lüften predigte die Propaganda
Der Ideologie des Gotteshasses.
Doch immer noch war bei mir meine Weisheit,
Der Welt, der Sinnlichkeit, des Teufels Weisheit.
Und meine schöne Weisheit lehrte mich
Der Tierkreisbilder Wirkkraft zu verstehen,
Die Zeit vorauszusagen mit den Karten,
Der Kräuter und der Edelsteine Heilkraft,
Die Bündelung der Energie im Körper,
Beschwörung und Magie und Liebeszauber.
Ja, höre nur, ich kenne Liebeszauber,
Die mit unwiderstehlich festen Ketten
Dein Liebchen dir an deine Seele fesseln.
Und wenn du Gold begehrst, auch das versteh ich,
Ich bin ein Alchemist in goldnen Gässchen,
Verstehe gut, aus Scheiße Gold zu machen.
Und wenn du Wissenschaft und Weisheit willst
Und kennen aller Philosophen Lehren
Und aller Theosophen Wissenschaft

Und wenn du kennen willst die Elemente
Und die Atome und die Weltentwicklung
Und Makrokosmos gleich wie Mikrokosmos
Und willst verstehn die Seele der Natur
Und willst dein Inneres der Welt aufzwingen
Und willst den Zauber du der Wunscherfüllung
Und mit der kabbalistischen Magie
Betören deiner Vielgeliebten Seele,
So komm zu mir und nimm mich an als Meister,
Ich führe Schätze dir in deinen Schoß.
FAUST
Wohl muss ich Dank dem Wettersturme sagen
Und dem empörten Meer und deinem Schiffbruch,
Der solchen Theosophen zu mir führte!
Sei du mein Gast und rede von der Weisheit,
Die du gelesen in des Äthers Chronik,
Enthülle die Mysterien der Welt,
Entschleire du die Isis mir von Sais,
In meinem Hause bist du stets willkommen
Und meine Ehre sei‘s, dich Freund zu nennen.
MEPHISTOPHELES
So schnell nimmst du als Freund mich an dein Herz?

(Faust umarmt ihn.)

FAUST
Komm, Bruder, ruhe du an meinem Busen,
Von heute an sei ewig unser Bund!
(beiseite)
O könnte ich den Bruder doch bewegen,
Mich einzuführen in die höchste Weisheit,
In die Geheimnisse der Gottheit und
Die heimlichen Mysterien des Teufels,
Der kennt die Wissenschaft von Gut und Böse,
Denn alles wissen will ich, wie der Herr,
Allwissend sein wie Gott in seiner Weisheit,
Und dass ich mit der Weisheit auch die Liebe
Erlange, meiner Vielgeliebten Herz,
Dass sie mir aufschließt ihre Seelentür
Und lässt mich ein ins Braugemach der Seele!
MEPHISTOPHELES
(beiseite)
Mit Weisheit und mit Liebe fing ich ihn.

(Auftritt Karl und Wagner, von verschiedenen Seiten.)

KARL
Mein Herr und Meister, o du lebst ja noch!
WAGNER
Das nenn ich Philosophie der Sinnlichkeit,
Weil du ihn siehst, drum glaubst du, dass er lebt.
KARL

Es war ja nur ein Wort der großen Liebe,
Ich freu mich, dass der Blitz ihn nicht erschlagen.
WAGNER
So sei nur ruhig, dass du ihn noch siehst.
FAUST
(Zu Mephistopheles)
Die beiden Narren, das sind meine Jünger.
(Zu den Dienern)
Warum seid wieder ihr zu mir gekommen?
WAGNER
Nur um so recht den Geist dir zu verdrießen.
MEPHISTOPHELES
Wie der Komödie lustige Personen.
FAUST
Um mir das Leben zum Verdruss zu machen,
Lässt keiner es an Narrenworten fehlen.
WAGNER
Herr, sag uns, wer ist jener Geist bei dir?
FAUST
Ist mein Besuch, doch lass dich nicht erschrecken.
KARL
Was willst du mit Besuchern dich befassen?
FAUST
Der Geist, der mich besucht, ist dir zu groß.
WAGNER
Bist du vielleicht, mein Karl, des Doktors Erbe?
KARL
Des Doktors Erbe bin ich nicht, mir scheint
Jedoch, der Gast wird bleiben für ein Jahr.
WAGNER
Was ist der Grund für diese deine These?
KARL
Ein Gast, der einen Tag nur bleibt, man sagt,
Dass er nicht vielen Rauch im Haus erregt.
WAGNER
Sprich du noch viele solche Weisheitssprüche!
KARL
Doch dieser Gast wird noch viel Rauch erzeugen.
FAUST
(zu Mephistopheles)
Vom Ungewitter jetzt dich zu erholen,
Begleite mich auf meinem Weg, mein Freund.
MEPHISTOPHELES
Ich will mich ganz nach deinen Launen richten.
FAUST
Ich pflege dich wie eine alte Amme.

(Faust ab)

MEPHISTOPHELES
Ich werde dich vernichten, armer Irrer!
Und auch, dass ich dich ganz und gar vernichte,

Will ich auch Gretchen in die Hölle führen!

(Mephistopheles ab)

KARL
Kannst du es ahnen, Wagner, was ich denke?
WAGNER
Nun sag mir, was dir spukt im hohlen Kopfe.
KARL
Als jüngst die Erde bebte, dachte ich,
Dass ein Vulkan sei ausgebrochen, denn
Auf einmal stank entsetzlich es nach Schwefel.
WAGNER
Das kam wohl vom Besucher unsres Faust.
KARL
Der duftet ja nicht grad nach frommem Weihrauch.
WAGNER
was ist der Grund für diesen Pestgestank?
KARL
Entweder hat der Bursche Eiterbeulen,
Vielleicht ihn stachen Flöhe oder Läuse,
Und eine Hexe gab ihm Schwefelsalbe.
WAGNER
Wie gerne hör ich deiner Weisheit Worte!

(beide ab. Auftritt Klaus und Philipp)

PHILIPP
Kommst du schon wieder her zu Gretchens Haus?
KLAUS
Ach, Gretchen hat geraubt mir meine Seele!
Hier will ich meine Seele wiederfinden!
O Liebe! Ohne Gretchen bin ich tot!
PHILIPP
Zu Gretchens Haus, zu Gretchens Schlafgemach
Dich führen nur die sexuellen Triebe!
KLAUS
Wie dem auch sei, mein Freund, ich bin ein Mann!
Heut will ich meine Liebe ihr erklären,
Die gestern Nacht sich einem andern Mann
Ergeben mit der Liebe Ganzhingabe!
Mein Liebeskummer muss sich Luft verschaffen!
Mein Vater ist ein Gouverneur am Ort,
So kann ich es wohl wagen, dreist und frech,
In Gretchens traute Wohnung einzudringen,
Mich treiben Liebesqual und wilder Wahnsinn!
Die Liebe aber leidet nicht Genossen,
Drum lass du mich allein mit meinem Schatz.

(Philipp ab. Klaus geht auf das Haus zu; in dem Augenblick tritt Gretchen heraus.)

GRETCHEN

(ruft ins Innere des Hauses)
O Martha, brat dem Vater einen Braten!
(Sie erblickt Klaus)
Wer ist der Mann, den ich hier sehen muss?
KLAUS
Ich bins, Herr Niemand, bin ein Nichts vor dir!
GRETCHEN
Von Scham und Sittsamkeit bist du verlassen!
Was reizt dich so zu deiner frechen Wollust?
KLAUS
Ach, ich vergeh, verzehrt von Eifersucht!
Was glaubst du? Dass ich etwa schüchtern bin?
Verzeih! Denn mit der brennenden Begierde
Geflohen ist die Achtung vor dem Weib!
GRETCHEN
Mit welchem wilden Wahnsinn dringst du ein?
KLAUS
Der Wahnsinn nagt an mir wie eine Ratte!
GRETCHEN
Wie frech du bist! Du bist kein Minneritter!
KLAUS
Es kocht mein Blut und sammelt sich im Phallus!
GRETCHEN
Und nur nach mir schreit deines Blutes Schaum?
KLAUS
Ich habe den Verstand verloren, Göttin!
GRETCHEN
Begreifst du nicht, wie deine wilde Wollust
Den guten Ruf der Dame ruiniert?
KLAUS
Dein Ruf ist lang schon ruiniert, du Hure!
GRETCHEN
Beschmutze mir nicht meine Frauenwürde!
KLAUS
Ach, Gretchen! Besser sagst du deine Klagen
Dem Mann, der vom Balkon um Mitternacht
Herunter steigt, denn dieses sollst du wissen,
Ich weiß von deinem Leichtsinn, loses Mädchen,
Der Lobpreis meiner Liebe werde
Von deiner Keuschheit kühl mir nicht geraubt!
Du bist ja nur so streng und kalt zu mir,
Weil einem andern du die Gnade schenkst,
Und nicht, weil du so keusch und tugendhaft.
GRETCHEN
Schweig still! Wer wagt es, in mein Haus zu kommen?
Wer wagt, durch Wort und Wer mich zu verhöhnen?
Du Blinder! Von dem Wahnsinn du umnachtet!
Du möchtest selbst die Sonne noch beflecken,
Wie meine Reinheit du besudeln möchtest,
Die nicht das klare Licht des Himmels scheut?
Ein Mann soll nachts gekommen sein zu mir?
KLAUS

Ein Mann ist in der Nacht zu dir gekommen!
GRETCHEN
Und stieg des nachts herab von dem Balkon?
KLAUS
Ja, meine Schmerzen sind die treuen Zeugen.
GRETCHEN
O Keuschheit! Schütze meinen Ruhm und Ehre,
Beschütze mich vor diesem geilen Sünder!

(Mephistopheles tritt aus der Tür von Gretchens Haus, hinter ihrem Rücken.)

MEPHISTOPHELES
(zu sich selbst)
Jetzt führe ich, entflammt von heißem Zorn,
Den Vorsatz aus, zwei Seelen zu verderben.
Durch meine List soll dieses fromme Haus
Verdorben werden und des Ruhms beraubt.
Denn diesen Liebenden umstrickt die Wut
Der Eifersucht, und dass er mehr noch brenne,
Will ich mich zeigen seinen Blicken und
Wenn er mich sah, zurück gehn in das Haus.

(Er tut, als wollte er aus dem Hause gehen, und als Klaus ihn erblickt, verhüllt er sich und geht schnell wieder hinein.)

GRETCHEN
(die den Mephistopheles nicht gesehen, zu Klaus gewandt)
Bist du gekommen, um mich umzubringen?
KLAUS
Nein, um zu sterben hier durch meine Hand!
GRETCHEN
Was hat aufs Neue dich so sehr erhitzt?
KLAUS
Ich sehe, du bist eine Lügnerin,
Betrügerin! Ich hab den Mann gesehen,
Er trat aus deinem Haus und ging zurück.
GRETCHEN
Du siehst ja nichts als Halluzinationen!

(Klaus will ins Haus gehen, Gretchen hält ihn zurück.)

KLAUS
O Liebe! Eitelkeit der Eitelkeiten!
GRETCHEN
Du willst die schwarze Mutter Nacht betrügen
Und auch betrügen an dem Tag die Sonne?
KLAUS
Und ist es auch nur Windhauch und Phantom,
Ich will doch schauen nur der Wahrheit Licht!

(Er macht sich von ihr los und geht in das Haus.)

GRETCHEN
Ich will mich fügen. Ich will es erlauben,
Dass mir die Morgenröte wiedergebe,
Was mir die alte Mutter Nacht geraubt,
Ich meine hier den Jungfraunkranz der Keuschheit.

(Auftritt Vater Heinrich, von der Gasse her.)

HEINRICH
Ich wünsch dir einen guten Morgen, Kind.
GRETCHEN
(beiseite)
Das fehlt mir noch, dass Vater Heinrich kommt.
Was, wenn jetzt Klaus aus unserm Hause tritt?
HEINRICH
Bei dur nun will ich meine Qualen lindern.
GRETCHEN
Was ist? Dein Antlitz ist voll Gram und Trauer!
HEINRICH
Mein Herz verkrampfte sich vor lauter Schmerz,
Vor lauter Traurigkeit kann ich nicht gehen!

(Er setzt sich nieder. Klaus kommt aus dem Haus.)

KLAUS
(für sich)
Die Eifersucht schafft wahrlich Wahngebilde!
Denn keinen Mann hab ich im Haus gefunden.
GRETCHEN
(leise zu Klaus)
Komm nicht heran, hier sitzt mein Vater Heinrich.
KLAUS
Ich warte, bis er geht. Ich bin geheilt
Vom Wahnsinn meiner heißen Eifersucht.

(Klaus tritt in den Hintergrund.)

GRETCHEN
O Heinrich, warum seufzt und weinst du so?
Was denn bedrückt mit Schwermut dein Gemüt?
HEINRICH
Der schwerste Kummer drückt mir auf die Seele,
Mein kleines Herz muss Tonnen Kummers tragen,
Ja, Berge Kummers lasten schwer auf mir!
Was muss ich sehn? Nur Krieg und Mord und Tod!
Des Kaisers Sache lastet schwer auf mir!
GRETCHEN
(für sich)
Wer hörte je von solchen bittern Qualen?
Bekümmert um des Christentumes Schicksal
Und um die kaiserliche Monarchie,

Er klagt sein Leid vor Klaus, des Amtmanns Sohn.
HEINRICH
Kurz, Gretchen, dass ich nicht zuviel dir sage...
GRETCHEN
O Heinrich, schweige still von deinen Schmerzen.
HEINRICH
Ausschütten will ich dir die ganze Seele,
Erleichterung verschaffe mir die Klage.
So höre von der kaiserlichen Weisung.
GRETCHEN
Erquicke du dein Alter durch die Ruhe!
HEINRICH
Ach, große Schmerzen muss ich leider tragen,
Die Schmerzen martern mich zu Tode fast,
Vernimm du meine Klage, Tochter,
Wenn ich dir sag von Kaiser Karl dem Fünften
Und was er an der Seine in Paris
Beschlossen über uns, die Lutheraner!
GRETCHEN
Die Zeiten wandeln sich und wir in ihnen.
KLAUS
(für sich)
Ich höre stammelnd nur die Rede Heinrichs.

(Auftritt Markus.)

MARKUS
(für sich)
Wie frei ist einer doch, der eifersüchtig
Zu Gretchen kommt, die Maske zu entlarven,
Die Maske Gretchens, ihre reine Keuschheit,
Die Heuchlerin mit ihrer frommen Tugend,
Ich kann sie nicht mehr ehren. Aber still,
Ihr Vater ist bei ihr, so will ich warten.
HEINRICH
Wer naht denn da der Schwelle unsres Hauses?
MARKUS
(beiseite)
Ah wehe mir, ich kann nicht wieder gehen,
Ich muss was sagen, einen Vorwand suchen.
(laut)
Ich bins, der Markus, Ritter deiner Tochter.
HEINRICH
Du, Markus, kommst zur Schwelle meines Hauses?
MARKUS
Ich habe Wichtiges dir vorzutragen.
GRETCHEN
(beiseite)
O Schicksal! Sei mir gnädig und barmherzig!
Denn wahrlich, allzu hart ist meine Lage.
HEINRICH
Was willst du nun bei mir, mein Ritter Markus?

MARKUS
(beiseite)
Was sag ich nur, um mich heraus zu reden?
KLAUS
(im Hintergrund, für sich)
Ha! Ritter Markus hier in Gretchens Haus?
Er wird als Freund herein, heraus gelassen!
Hier ist der wahre Grund zur Eifersucht!
HEINRICH
Was, Markus, was erbleicht dein Angesicht?
MARKUS
Du staune nicht und wundre dich nicht mehr,
Denn ich muss sagen, was dein Leben angeht:
Ein Feind ist, der nach deine Seele trachtet!
HEINRICH
(beiseite)
Der Ritter Markus hat bestimmt erfahren,
Dass ich ein frommer Lutheraner bin,
Er kommt, um mich vor der Gefahr zu warnen,
Die meinem Leben droht durch Kaiser Karl.
(laut)
Sprich weiter, Markus, nicht verbirg vor mir.

(Auftritt Martha)

MARTHA
Herr Heinrich! Mir gebot der Gouverneur,
Ich solle meinen Meister zu ihm führen,
Er wartet an der Tür zu deinem Haus.
MARKUS
(zu Heinrich)
So ist es besser, dass ich auf dich warte.
(für sich)
Und unterdessen denk ich über Täuschung.
HEINRICH
Ich danke dir. Nur einen Augenblick!

(Heinrich ab)

MARKUS
Du, Gretchen, du bist also nun die Keusche,
Die jede Schmeichelei als Schmach empfindet?
Wie konntest du des Zimmers Schlüssel denn
Wie eine Hure einem Freier geben!
GRETCHEN
Schweig, Markus! Nicht so viele Lästerworte!
An meiner unbefleckten Reinheit findet
Die Sonne selbst als Richter keinen Makel!
MARKUS
Zu spät kommt deine stolze Prahlerei,
Ich weiß, wem du gewährt den freien Zugang.
GRETCHEN

Das wagst du, das zu sagen? Lästermaul!
MARKUS
Ich sah doch einen über den Balkon...
GRETCHEN
Hör auf! Ich will nichts weiter davon hören!
MARKUS
...Hinein zu steigen in dein Schlafgemach.
GRETCHEN
Was muss für Lästerung ich noch ertragen?
MARKUS
Ja, das verdient die heuchlerische Keuschheit!
KLAUS
(im Hintergrund)
Da Markus nicht von dem Balkon gestiegen
Und ich war nicht in Gretchens Schlafgemach,
So gibt es wohl noch einen dritten Freier.
GRETCHEN
Du, Markus, meinst, dass du von Adel seist,
So lästre nicht die hocherhabnen Frauen!
MARKUS
Erhabne Frauen, ha! Wenn in die Arme
Du einen Freier nimmst, der vom Balkon kommt?
Der Glanz des Adels hat dich überwunden,
Weil Klaus der Sohn ist eines Gouverneurs,
Das ist die Eitelkeit der Eitelkeiten,
Du willst wohl Fürstin werden hier in Deutschland!
KLAUS
(für sich)
So redet Markus also über mich?
MARKUS
Nicht siehst du seiner Seele schlimmen Mangel
Und die Charakterschwäche der Person,
Ein übertünchtes Grab ist dieser Klaus!
KLAUS
(tritt hervor)
Ach lass es, hinterm Rücken mich zu tadeln!
Vom Mitbewerber um der Dame Huld
Gemein zu reden, ist des Hundes Sache,
Ich komm, dir deine Lästerung zu wehren,
Denn ich bin aufgebracht, ich bin empört,
Dass keiner unsrer Streite in der Lage
Gewesen, dich zu töten, Bruder Markus!
GRETCHEN
Wer von den lieben Frauen sah sich jemals
So schuldlos schuldig? Das ist wahrhaft tragisch.
MARKUS
Klaus, wenn ich hinterm Rücken dich beschimpfe,
So hab ich doch genügend Manneskraft,
Persönlich dir ins Angesicht zu spucken!
Denn wisse: Wahrheit muss doch Wahrheit bleiben!

(Klaus und Markus greifen zum Schwert.)

GRETCHEN
Klaus, Markus, halt! Was macht ihr Narren da?
KLAUS
Der freche Spötter hat genug zu tun,
Dass ich ihm seine Blasphemie vergebe!
MARKUS
Was ich gesagt von dir, hab ich gesagt!
GRETCHEN
O Jesus, rette mich aus diesem Unglück!
KLAUS
Ich will dich züchtigen, du Spötter Markus!

(Sie kämpfen. - Auftritt der Gouverneur, Vater Heinrich und Gefolge.)

ALLE.
So haltet ein mit eurem Krieg, ihr Männer!
GRETCHEN
Zu tief hab ich gesehn ins Loch des Unglücks!
GOUVERNEUR
Was ist hier los? Die Schwerter sind Beweis,
Dass Männer streiten hier im Zickenkrieg!
GRETCHEN
O Unglück! Ich versink in deinem Abgrund!
HEINRICH
Welch wundersamer Schmerz in meinem Herzen!
KLAUS
Mein Vater und mein Herr, erhöre mich!
GOUVERNEUR
Schweig, Bastard! Du, du bist ein Ruhestörer,
Bist ein Rebell, bedienst dich meiner Gnade,
Die Bibel-Hauptstadt Wittenberg zu stören!
KLAUS
O Herr und Vater, höre du mein Flehen!
GOUVERNEUR
(zum Gefolge)
Führt Klaus und Markus weg! Ob sie von Adel
Und Ritter sind, ich will sie doch bestrafen
Wie Bauern, die sich mit den Knüppeln prügeln!
KLAUS
Zur Eifersucht kommt jetzt hinzu die Schmach!
MARKUS
Noch mehr der Qualen fügen sich zur Qual!GOUVERNEUR
Bringt diese beiden in verschiedne Kerker
Und bindet beide fest mit Ketten an.
O Heinrich! So befleckst du deine Seele?
HEINRICH
Lass, Gouverneur, dich täuschen nicht vom Schein.
Denn rein ist Gretchen, weiß nichts von der Wollust.
GOUVERNEUR
Unwissend lebt sie in dem Vaterhaus?
Sie, die so schön ist, und die Männer jung?

Doch sei mein Urteil voller Maß und Milde,
Dass nicht die Leidenschaft mein Tun bestimmt
Und ich im Zanke der Parteien irre.

(zu Gretchen)

Zankapfel aller Liebesstreitereien,
Du hast wohl lange schon die Scham verloren!
Ich wünsche zu entlarven das Phantom
Von einer nichts als vorgespielten Keuschheit!

(ab mit Gefolge)

GRETCHEN
Ich gebe Antwort nur mit meinen Tränen.
HEINRICH
Wie ist vergeblich doch dein Lamentieren!
O hätte nie ich dir gesagt, mein Gretchen,
Von deinem Vater und von deiner Mutter!
Wie dich ein Fluch durchs Leben nun begleitet!
GRETCHEN
Ach wäre ich doch nie geboren worden!
HEINRICH
Nenn du dich selber nur nicht sündenlos!
GRETCHEN
Gerechtigkeit verschafft mir Gott im Himmel!
HEINRICH
Zu spät wird dir Gerechtigkeit zu teil.
GRETCHEN
Nein, alles kommt zu der bestimmten Stunde.
HEINRICH
Dann wird der Vater züchtigen den Bösen.
GRETCHEN
Die Guten werden dann gereinigt werden.
HEINRICH
Du aber wirst verdammt für deine Sünde!
GRETCHEN
Und dich verdammt dein Mangel an Erkenntnis!
HEINRICH
Und sei ich auch verdammt! Im Zweiten Tod
Will alle meine Schmerzen ich begraben!
GRETCHEN
Ach, wenn ich sterbe, halte meine Hand!

(beide ab. Eine offene Galerie, zur Seite eine Tür, im Hintergrund eine gebirgige Landschaft.
Auftritt Mephistopheles, Faust, Karl und Wagner.)

MEPHISTOPHELES
Seit ich, o Faust, zu dir gekommen bin,
Seh ich dich fern vom weltlichen Vergnügen,
Auf deinem Antlitz steht die Qual geschrieben.
Doch ist es dumm, dem Trost sich zu verweigern,

Indem du dich von mir entschieden trennst.
Ich bin bereit, das Weltall zu erschüttern,
Um deine kleinsten Wünsche zu erfüllen,
Die dir jetzt Kummer nur und Qual bereiten.
FAUST
Unmöglich kann der Zauber der Magie
Begierden stillen, welche Alles wollen!
Nein, meine Liebeskrankheit ist unheilbar!
MEPHISTOPHELES
Vertraue mir! Ich bin dein bester Freund!
FAUST
So wisse dies: Ich liebe eine Frau!
MEPHISTOPHELES
Bei Weibern, ach, befürchtest du, dass es
Unmöglich sei, die Dirnen zu verführen?
FAUST
O kenntest du die Frau, die ich verehre!
MEPHISTOPHELES
Ich höre aufmerksam dem Minner zu,
Doch mir erscheint es albern, lächerlich,
Die Angst, du könntest sie nicht fallen sehen.
FAUST
Die Kinderwiege an dem Horizont,
Wenn sich erhebt Apoll, erwachend morgens,
Der trocknet heiter alle Trauertränen
Im Purpurmantel und im Kleid aus Schnee,
Der grüne Kerker, dessen Ketten sprengt
Die Rose rot, die offenbart den Mai,
Und wenn in kühler Brise kommt Aurora,
Der Morgenröte junge Göttin, lächelnd,
Mit einem Lächeln die Natur verzaubernd,
Der Wiesenbach, der nicht zu murmeln wagt,
Weil Vater Frost die Zähne ihm verschließt,
Die rote Nelke, die zum Himmel lodert,
Und Sterne, rosig schimmernd wie Korallen,
Der Vogel in dem Lenz, mit bunten Flügeln,
Der hält die Harfe fest in dem Gefieder
Und lässt die Orgel aus Kristall erklingen,
Der feste Felsen, der die Sonne täuscht,
Sie kann den Schnee und nicht den Felsen schmelzen,
Der Lorbeer, vor dem Gott der Dichter flüchtend,
Narziss, die Strahlenkrone auf dem Haupt,
Die Wiege und die Sonne und der Schnee,
Der Felsen und der Bach und das Gefieder,
Die Rose und die Nelke rot erglühend,
Der Lorbeer Daphnes und das Haupt Narzissus,
Die ganze Schöpfung ist doch nicht so schön
Wie meine Dame! Sie ist eine Göttin!
Ich bin so blind und so Begier-besessen,
Dass ich, um schöner vor sie hinzutreten,
Den Vollbart des Propheten abgeschnitten.
Die Weisheit gab ich dem Vergessen hin,

Die Tugenden gab ich dem Laster hin,
Den reinen Geist gab ich der Wollust hin,
Die Tränen gab ich hin der Leidenschaft
Und meine Hoffnung gab ich hin dem Wind,
Mein Höchstes Gut gab ich der Schande hin.
Ich sage kühn, dass ich dem Teufel selbst
Verschreiben würde meine kranke Seele,
Und wenn ich für den Lohn auch der Verdammnis
Verdienen würde mir die Lust der Liebe!
Vergeblich, ach, bemühe ich den Satan,
Denn selbst die ewige Verdammnis mein
Ist nicht genug, die Liebste zu erobern!
MEPHISTOPHELES
Wie soll ein Ritter denn die Frau erobern,
Wenn er von Anfang an voll Feigheit ist?
Es gibt genug Exempel doch von Weibern,
Die in der ersten Nacht sich schon ergeben!
Kein Weib kann Schmeicheleien widerstehen!
Willst du denn wirklich, dass dein Wunsch erfüllt
Und du dein Lüsten stillst im Schoß der Liebsten?
FAUST
Wie kannst du nur an meiner Liebe zweifeln?
MEPHISTOPHELES
Schick fort die Knechte. Bleiben wir allein.
FAUST
Geht weg, ihr meine beiden faulen Knechte!
WAGNER
Herr, ich gehorche dir aufs Wort genau.

(Wagner ab)

KARL
Ich auch gehorche dir aufs Wort genau.
(beiseite)
Der böse Satan steckt dem Gast im Leib!

(Karl versteckt sich)

FAUST
Fort sind die Taugenichts, meine Diener.
MEPHISTOPHELES
(beiseite)
Dass Karl versteckt hier bleibt, das ist mir recht.
FAUST
So sage mir, was ist dein Wille jetzt.
MEPHISTOPHELES
Verschließe du die Tür zur Außenwelt.
FAUST
(schließt die Tür)
Nun keiner hindert unsre Einsamkeit.
MEPHISTOPHELES
Hast du mir nicht gesagt, um diese Dame

Zu kriegen, willst du dich dem Teufel weihen?
FAUST
Um sie zu haben, will ich gern verdammt sein.
MEPHISTOPHELES
Ich schließe also mit dir einen Pakt.
FAUST
Wie? Was? Was redest du für einen Unsinn?
MEPHISTOPHELES
Ich gehe ein auf deinen größten Wunsch.
FAUST
Wie? Willst du mir die schönste Frau beschaffen?
MEPHISTOPHELES
Ich lehre dich die Kunst und Wissenschaft
Und Weisheit der Magie, um deine Schöne
In deinen Arm zu ziehen, sie zu küssen.
Doch musst du vorher eigenhändig hier
Den Pakt besiegeln mit der Unterschrift.
FAUST
Ach, willst du denn mein Leiden noch verlängern?
Es steht in meiner Macht, zu unterschreiben,
Doch nicht in deiner Macht, die Frau zu zwingen,
So mächtig ist nicht die Magie des Teufels,
Weil Gott der Herr ihr gab den freien Willen!
MEPHISTOPHELES
Du unterschreibe nur den Pakt mit Satan.
KARL
(verborgen)
Der Teufel ist ein listig-schlauer Geist!
Den Pakt mit Satan unterschreiben? Nie!
Nie weihte ich dem Teufel meine Seele
Und blieb mein Bett auch immer unbeweibt!
FAUST
Ach, Illusionen sind für frohe Leute,
Doch der verzweifelt, braucht die nackte Wahrheit!
MEPHISTOPHELES
Ich werde dir beweisen meine Macht,
Und ists auch nur ein kleines Wunderzeichen.
So sage mir, was sehen deine Augen?
FAUST
Den Himmel, Weiden, Büsche, Bäche, Berge.
MEPHISTOPHELES
Was denn von allem dir gefällt am meisten?
FAUST
Der Berg! Der gleicht den Brüsten der Geliebten!
MEPHISTOPHELES
O Berg, du Mutter aller Jahreszeiten,
Die du als Königin der weiten Felder
Mit Himmelswolken deinen Scheitel krönst,
Bewege dich, und fliege durch die Luft!
Gehorche deinem Herrn und Meister Satan!
(zu Faust)
Wie ich den königlichen Berg bewege,

So wirst du deine Dame bald bewegen.

(Ein Berg bewegt sich von der einen Seite der Bühne zur anderen.)

FAUST
Ich hab noch die gesehen solch ein Wunder
Und nie gesehn ein Zeichen so erschreckend!
KARL
Vor Staunen und vor Angst mein Herz erbebt.
MEPHISTOPHELES
Du Vogel, der im blauen Äther segelt,
Du Schiff, das segelt auf dem Ozean,
Kehr du zurück in deinen Heimatort
Und lass das Staunen und die Furcht verstummen1

(Der Berg kehrt an seinen vorigen Platz zurück.)

Und reicht dir dieses Wunderzeichen nicht,
Will ich ein zweites Wunder für dich tun:
Willst du die Schöne sehen, die du liebst?
FAUST
Ich will die Schönheit sehen, die ich liebe!
MEPHISTOPHELES
O Berg, der Elemente Ungeheuer,
Zerbreche deine harten Eingeweide,
Die Schönheit, die dein dunkler Schoß bewahrt,
Erscheinen lass in ihrer Evidenz!

(Der Berg öffnet sich, Gretchen erscheint, schlafend.)

Ist diese es, die du von Herzen liebst?
FAUST
Der ich geweiht bin, um sie anzubeten!
MEPHISTOPHELES
So zweifle nicht, ich kann sie dir beschaffen,
Da ich auch fähig bin, sie dir zu zeigen.
FAUST
O Göttin! Tief in deinem Schoße will
Das Zentrum meiner Liebesglut ich finden,
Und trinken, Sonnengöttin, Strahl um Strahl!

(Er will sich Gretchen nähern, da verschließt sich der Berg wieder.)

MEPHISTOPHELES
Rühr sie nicht an! Erst musst du unterschreiben.
FAUST
O bleibe, bleibe, goldenes Gewölk
Der Herrlichkeit, die ich umarmen will!
Doch ist es nur ein Hauch, den ich erhasche.
(zu Mephistopheles)
Ich traue deiner Weisheit, deinem Wissen.
Ich gebe ganz mich deiner Macht zu eigen!

Was soll ich tun für dich, was möchtest du?
MEPHISTOPHELES
Ich will das Blatt mit deiner Unterschrift,
Die du mit eigner Hand mit Blut geschrieben.
KARL
Ich wollte ewig wohl des Teufels sein,
Wär ich nur hier am Orte nicht geblieben!
FAUST
Als Feder diene mir mein eignes Messer,
Das weiße Leinen diene als Papier,
Mein Blut aus meinem Arm als Tinte diene.

(Er schreibt mit dem Messer auf ein Taschentuch, nachdem er Blut aus dem Arm gelassen hat.)

Ich, Faust, vermache meine Ewigkeit
Dem Geist, der mir die liebste Frau beschafft!
O welch ein Wahnsinn glüht in meinem Hirn!
Ich unterschreibe dies mit meinem Namen.
MEPHISTOPHELES
(beiseite)
Wie wurde doch dem Lügengeist gehuldigt!
Jetzt hab ich seinen Leib und seine Seele,
Ob er auch wohl gehandelt nur im Wahnsinn.
(laut)
Und hast du deine Unterschrift gegeben?
FAUST
Ich habe eigenhändig unterzeichnet.

(Er gibt ihm das Taschentuch.)

MEPHISTOPHELES
Ganz dein ist deines Lebens weiße Göttin!
FAUST
Mein Geist ist dein in alle Ewigkeit.
MEPHISTOPHELES
So tauschen wir die Seele mit der Seele,
Ich gebe dir die schöne Seele Gretchens
Und du gibst deine kranke Seele mir.
FAUST
Wirst du mich unterrichten in Magie?
MEPHISTOPHELES
Ein Jahr wird reichen für den Unterricht.
Doch hab ich eine magische Bedingung.
FAUST
Hab keine Angst, ich halte alles ein.
MEPHISTOPHELES
Ein Jahr lang werden wir uns zwei verschließen
In einer Höhle zu dem Studium,
Auf dass uns kein profaner Schwätzer störe.
Nur einer sei dabei: der uns belauscht.

(Er zieht Karl hervor.)

Wenn wir den Lauscher mit uns nehmen, sichern
Auf diese Weise das Geheimnis wir.
KARL
Ach wäre ich doch nie im Busch geblieben!
So viele Nachbarn horchen voller Neugier,
Warum denn holt die alle nicht der Teufel?
FAUST
Na prima! Mein Verlangen nach der Weisheit
Und meine brennende Begier nach Liebe,
Die beiden Leidenschaften stillt der Teufel,
Und Gretchen wird die Meine, ganz die Meine,
Und all die Welt rühmt mich als Theosoph!
MEPHISTOPHELES
Sehr schön, mein Plan ward nicht vom Feind vereitelt.
KARL
Mein Plan dagegen in die Hose ging.
MEPHISTOPHELES
(zu Karl)
Komm mit uns in die Eremiten-Höhle!
(beiseite)
Ich bin der Sieger meines größten Feindes.
FAUST
Wie selig bin ich, wenn ich beides habe,
Die Lust der Liebe und den Ruhm der Weisheit!
MEPHISTOPHELES
(beiseite)
Mein Hass! Du sollst nicht ruhen, bis ich beide
Beherrsche als des Teufels Proselyten!
(laut)
Komm, Faust, hier in der Eremiten-Höhle
Den ersten Unterricht sollst du empfangen
In mystischer Magie der Pansophie!
FAUST
Ich folge dir auf deinem Pferdefuß!
Denn hat mein scharfes Denken solchen Lehrer
Und meine Liebe eine solche Göttin,
Für immer preist die Welt dann mein Genie!

SECHZEHNTES FRAGMENT

DIE GÖTZENDÄMMERUNG
ODER
WIE MAN MIT THORS HAMMER EINE ROMANTISCHE TRAGÖDIE SCHREIBT

Personen

Siegfried von Friesland

Günther von Burgund
Alberich
Hagen von Tronje
Brunhilde
Gudrun
Waltraut
Drei Nornen
Wogenlinda
Wellengunda
Flusshulda
Chor

ERSTER AKT

Auf dem Felsen der Walkyren. Nacht. Aus der Tiefe leuchtet Feuer. Die drei Nornen. Düsteres Schweigen.

ERSTE NORNE
Was für ein Licht ist das, das leuchtet heller, sag!
ZWEITE NORNE
Ist das die Dämmerung, das Morgenrot vorm Tag?
DRITTE NORNE
Ach, Lokis wildes Heer, es lodert um den Felsen,
Noch ist es dunkle Nacht. Wir wollen Felsen wälzen.
ZWEITE NORNE
Wir wollen weben und auch singen von dem Heil.
Und woran spannst du jetzt des Schicksalsfadens Seil?
ERSTE NORNE
So gut und bös es geht, schling ich das Seil und singe,
Am Lebensbaume einst, da knüpfte ich die Schlinge,
Da rauschte deutscher Wald. Im Schatten still und grün
Von Weisheit sang ich süß und von des Lebens Sinn.
Der Gott trat tat zum Trank n klare Lebensquelle,
Ein Auge hatte er, das war allsehend helle.
Und von dem Lebensbaum er brach sich einen Ast
Und schnitt sich einen Speer, dem Blitze ähnlich fast.
In langer Zeiten lauf den Wald verzehrt die Wunde,
Da welkte hin der Baum, es war die letzte Stunde.
Und traurig ist versiegt der Quelle frischer Trank,
Nun webe ich nicht mehr den Schicksalsfaden lang.
Nun schlinge ich das Seil um immergrüne Tanne.
Sing, Schwester, weißt du mehr vom deutschen Manne?
ZWEITE NORNE
Des Bundes Rune schnitt der Gott in seinen Speer,
Damit er lenkt die Welt, der Herr vom wilden Heer.
Im Kampf zerbrach der Speer, es blieben Splitter, Trümmer
Der Bundes-Rune nur. Und vor Walhallas Zimmer
Der Lebensbaum zerbrach, die Blätter gelb und hell,
Es sank die Esche hin, und es verschied der Quell.
So binde ich das Seil nun an den festen Felsen.
Sing, Schwester, wer wird uns den Stein zur Seite wälzen?

DRITTE NORNE
Es ragt die Burg, von den Giganten aufgebaut,
Den hohen Himmlischen, den Helden anvertraut,
Dort thront der Gott im Saal und um ihn thronen alle
Und Scheite sammeln sich zum Feuer in der Halle.
Das war der Lebensbaum, der stand auf klarer Flut,
Nun brennt das Holz des Baum in heilig-heißer Glut
Erleuchtet ist der Saal, die lichten Flammen glänzen,
Die alten Götter sind hier nun an ihren Grenzen.
So winde ich das Seil erneut in stiller Ruh
Und meiner Schwester werf ich es voll Liebe zu.
ZWEITE NORNE
So spinne, Schwester, und beginne, schön zu singen!
ERSTE NORNE
Ist das der junge Tag mit Morgenröte-Schwingen?
Sind das die Wimpern schon der Jungfrau Morgenrot,
Die da so jugendlich und frisch gen Himmel loht?
Getrübt mein Auge ist, nicht schätz ich mehr die Alten,
Die alten Götter da mit Runzeln und mit Falten.
Was ward aus Loki wohl, dem Dämon voller List?
Weißt, liebe Schwester du, wo nun der Dämon ist?
ZWEITE NORNE
Durch seinen Zauberstab bezähmte ihn der Vater,
Er raunte Runen still wie Freyjas schwarzer Kater.
Er weiß zu raten sich und macht so manchen Plan
Und wie ein Nagetier ist ihm sein scharfer Zahn.
Doch mit dem spitzen Speer ihn bannte Wotan milde,
Auf dass er brenne um den Felsen der Brunhilde!
DRITTE NORNE
Und den zerbrochnen Speer, die Splitter, voller Lust
Die bohrte Wotan einst dem Loki in die Brust.
Und hell auf loderte das Feuer in der Weite,
Gott warf den Weltenbrand auf Lebensbaumes Scheite!
ZWEITE NORNE
Und wollt ihr wissen auch, ob das gereicht zum Heil?
So schwingt nun, Schwestern, schwingt das Schicksals langes Seil!
ERSTE NORNE
Es weicht die dunkle Nacht, und weiter nichts mehr seh ich,
Des Schicksalsfadens Seil nicht mehr in Händen dreh ich,
Verflochten das Geflecht. Ein wüstes Angesicht
Verwirrt mir das Gemüt, ich seh ein finstres Licht.
Und Alberich, der Zwerg, er raubte einst das Rheingold.
Und wisst ihr, Schwester zwei, ist uns der Zukunft Sein hold?
ZWEITE NORNE
Des Felsen Schärfe schnitt des Schicksals langes Seil,
Und nicht mehr ein Gespinst und Windhauch ist das Heil,
Verwirrt ist das Geweb, aus Not und Neid ein Ding
Der Nibelungen mir erscheint, der goldne Ring,
Ein Fluch der Rache ists, der nagt an meinem Faden.
Und wisst ihr, Schwestern, mehr von unsres Gottes Gnaden?
DRITTE NORNE
Zu locker ist das Seil, es reicht mir nicht mehr aus,

Und soll ich strecken es bis zu des Nordens Haus,
Sei straffer es gespannt! - Gerissen ist der Faden!
ZWEITE NORNE
Gerissen ist das Band zu unsres Kinder Schaden!
ERSTE NORNE
Zerrissen ist das Seil! Wie schrecklich ist der Riss!
Ich sehe nun das Licht in dichter Finsternis!
DIE DREI NORNEN
Uns bindet nun das Seil. Die Weisheit kommt uns wieder!
Die Weisheit schweigt fortan. Und nun zur Mutter nieder!

(Sie verschwinden. Wachsende Morgenröte. Sonnenaufgang. Heller Tag. Siegfried und Brunhilde treten auf. Siegfried in vollen Waffen, Brunhilde führt ihr Ross am Zaum.)

BRUNHILDE
Zu neuen Taten, Held, mit neuem Mut, o Licht!
Und liebte ich dich nicht? So lass ich dich auch nicht!
Nur Eine Sorge ists, die will ich nicht versäumen,
Dass ich zu wenig wert vor deinen holden Träumen!
Was Gott mir zeigte, das hab ich gegeben auch,
Der Runen Weisheitsschatz und zauberhaften Hauch,
Doch meiner Frauenkraft jungfräulich starken Stamm
Nahm mir der Heros fort, ich neig mich wie ein Lamm.
Der Weisheit bin ich bar, doch voll von dem Verlangen,
An großer Liebe reich, die Kraft ist mir vergangen,
Verachte aber nicht, o Herr, die arme Magd,
Ich kann dir geben nichts, und so bin ich verzagt.
SIEGFRIED
Mehr aber gabst du mir, du hoheitsvolle Dame,
Du schöne Wunderfrau, als fasst des Mannes Name.
Nicht zürne deinem Freund, was deine Weisheit wies,
Dass deine Weisheit, ach, doch unbelehrt mich ließ.
Nur Eine Weisheit ists, die konntest du mir geben:
Brunhilde lebt! Und das ist doch mein ganzes Leben.
Die Lehre lern ich leicht, sie ist mir ein Geschenk.
Brunhilde lebt, und ich der Dame stets gedenk.
BRUNHILDE
Und schenkst du Minne mir, gedenke deines Herzens,
Gedenke deines Werks, sei tätig trotz des Schmerzens,
Gedenke du der Glut, die Siegfried stolz durchschritt,
Des Feuers um den Fels, daran mein Liebster litt.
SIEGFRIED
Und alles dieses tat mein Geist, erfüllt von Minne,
Dass ich Brunhilde mir zu meiner Frau gewinne.
BRUNHILDE
Gedenke du der Frau, beschützt von ihrem Schild,
Die fandest du im Schlaf, im süßen Schlummer mild,
Der du den festen Helm dann hast mit Kraft durchbrochen.
SIEGFRIED
Dass ich Brunhilde weck nach langen Winters Wochen!
BRUNHILDE
Gedenk des Eides du, der uns vereinigt hat!

Gedenk der Treue du, die werde nimmer matt!
Gedenk der Liebe und der Lust, in der wir leben!
Brunhilde ewig wird dir in der Seele schweben!
SIEGFRIED
(zieht den Ring von Alberichs Finger und reicht ihn Brunhilde)
So lass ich, Liebste, dich an dieses Feuers Ort,
Für deiner Runen Schrift und deines Herzens Wort
Ich reiche dir den Ring, und was ich in der Jugend
Als Heldentat getan, bewahre er in Tugend,
Denn ich erschlug den Wurm, der zornig ihn bewacht.
Bewahre seine Kraft und weihe seine Macht!
BRUNHILDE
Ihn halte ich mir fest als deine schönste Gabe,
Nimm du mein Ross dafür, weil ich so gern dich habe,
Denn Grani ging mit mir durch allen Wiesenduft,
Spazierte auch mit mir im Äther durch die Luft,
Mit mir verlor mein Ross die Art von großen Kräften,
Das sonst auf Wolken lief mit heiß erhitzten Säften,
Nicht schwingt es mutig mehr sich auf den steilen Pfad,
Doch führe du mein Ross zu einer Heldentat,
Und sei es durch die Glut, es folgt dir ohne Grauen,
Gehorchen soll es dir, du Held der deutschen Frauen,
So hüte du mein Pferd, es höre auf dein Wort,
O bring ihm meinen Gruß an den geweihten Ort!
SIEGFRIED
Nur durch dein reines Herz soll ich noch Wunder wirken?
Mein Kampf sei dir geweiht, du schlankeste der Birken,
Mein Sieg sei dir geweiht, sei dir geweiht mein Sieg,
Du bist der Friedenspreis nach langem Erdenkrieg.
Im Sattel deines Pferds, auf deines Rosses Rücken,
Will zücken ich das Schwert, o du bist mein Entzücken,
Ich bin nicht Siegfried mehr, o Vater, mein erbarm,
Ich bin ein Werkzeug nur, bin nur Brunhildes Arm!
BRUNHILDE
O wär Brunhilde nur die Seele deiner Seele!
SIEGFRIED
Ja, in Brunhildes Glut ich meinen Starkmut stähle!
BRUNHILDE
So bist du Siegfried zwar, doch bist Brunhilde auch?
SIEGFRIED
In meinem Odem ist des Lebens Doppel-Hauch.
BRUNHILDE
Und so verödet liegt mein Saal von hohen Felsen?
SIEGFRIED
Er fasst uns beide ein, wo wir zu eins verschmelzen!
BRUNHILDE
O dreimal großer Gott! O himmlisches Geschlecht!
Die Augen weidest du an diesem Paar zu Recht!
Getrennt das Liebespaar? Wer sollte diese scheiden?
Geschieden dieses Paar? Vereint sind sie im Leiden!
SIEGFRIED
Heil dir, Brunhilde, Heil dem lichten Morgenstern!

Heil hohes Liebesspiel der Herrin und des Herrn!
BRUNHILDE
Heil, süßer Siegfried dir, und Heil der Himmelssonne
Und Heil der Herrlichkeit und höchsten Lebens Wonne!

(Siegfried geleitet das Ross dem Felsenabhang zu, wohin ihm Brunhilde folgt. Siegfried ist mit dem Ross verschwunden. Brunhilde steht plötzlich allein am Abhang und blickt Siegfried in die Tiefe nach. Man hört Siegfrieds Horn aus der Tiefe. Brunhilde lauscht. Sie tritt weiter auf den Abhang hinaus und erblickt Siegfried nochmals in der Tiefe: sie winkt ihm entzückt zu. Aus ihrem freudigen Lächeln deutet sich der Anblick des heiter davonziehenden Helden an. Der Vorhang fällt.)

ZWEITER AKT

ERSTE SZENE

(Ufer des Rheins. Vor einer Halle, rechts der offene Eingang zur Halle; links das Rheinufer; von diesem aus erhebt sich eine durch verschiedene Bergpfade gespaltene felsige Anhöhe. Es ist Nacht. Hagen und Alberich. Hagen, den Speer im Arm, den Schild zur Seite, sitzt schlafend an einen Pfosten der Halle gelehnt. Der Mond wirft ein silbernes Licht auf ihn und seine Umgebung; Alberich vor Hagen kauernd, die Arme auf dessen Knie gelehnt.)

ALBERICH
Schläfst, Hagen, schläfst du noch, mein vielgeliebter Sohn?
Sag, hörst du mich denn nicht? Sag, sprichst du Spott und Hohn?
HAGEN
Ich höre dich, du Zwerg, ich höre dich, du Elbe,
Denn deine Stimme ist doch immer noch dieselbe.
ALBERICH
Denk an die Macht, der du gebietest wunderbar,
Bist du so voller Mut, wie Mutter dich gebar.
HAGEN
Die Mutter gab mir Mut, doch kann ich ihr nicht danken,
Dass sie erlegen dir, o schwache Kraft der Schlanken,
Denn früh schon ward ich alt, fand keine Sympathie,
Und ich bin ohne Glück und kann mich freuen nie!
ALBERICH
O Sohn, o Hagen mein, so hasse du die Frohen,
Nur lieben sollst du mich und nicht die Stolzen, Hohen,
Nur lieben sollst du mich und das sei dir genug,
Und bist du heiter nicht, so sei zumindest klug!
Die wir bekämpfen doch mit erdgebornem Kriege
Des Himmels Adel, die erliegen unserm Siege,
Der Gott, der oberste der Götter, mir entriss
Den Ring und stürzte mich in dichte Finsternis,
Die Götter aber doch vom Himmel werden stürzen,
Des Schicksals höchste Macht wird ihre Zeit verkürzen.
Nicht fürchte ich mehr Gott, ich sprech ihm Spott und Hohn.
O schläfst du immer noch, o Hagen, du mein Sohn?
HAGEN
Und ist der Gott gestürzt, der sprach im Donnerwetter,

Wer erbt denn nun die Macht der alten Himmelsgötter?
ALBERICH
Ja, ich und du, mein Sohn, wir erben diese Welt.
Betrüge ich mich nicht an deiner Treue, Held,
So teilst du meinen Gram und wirst die Flüche sprechen
Und also Wotans Speer mit großer Kraft zerbrechen,
Der sich den Ring gewann, der Gott im Wettersturm,
Der mit dem Speer durchbohrt den Drachen und den Wurm!
An Siegfried aber selbst versagen meine Flüche,
Er kennt den Ring ja nicht, zu töricht seine Psyche,
Zu nichts nutzt er den Ring und die Magie und Kunst
Und lachend lebt er hin in sorglos heitrer Brunst.
Ihn zu verderben, ist mein Wille, mein Genosse,
Sag, oder schläfst du noch, du meiner Lenden Sprosse?
HAGEN
Verderben muss der Mann, den ich im Traum schon fing.
ALBERICH
Erringe uns den Reif, erringe uns den Ring!
Es gibt ein weises Weib, das lebt nur ihm zuliebe,
Die ihm allein geweiht die weiblich schönen Triebe.
Und in dem Vater Rhein die nackten Wasserfraun
Mit Haaren goldenblond und rötlichblond und braun,
Sie haben mich betört und sind hinweg geschwommen.
Ich gäbe alles Gold, den Ring muss ich bekommen!
Drum ohne Zögern auf, erringe mir den Reif,
Ich zeugte dich, mein Sohn, im grauen Nebelstreif,
Dass du die Helden mir mit großer Kraft bekriegest,
Dass du die Ritter mir mit Heldenmacht besiegest,
Zu solchem heißen Hass erzog ich dich, mein Sohn,
Erzog zu Gram und Grimm den Sohn, zu Spott und Hohn,
Dass du den Ring gewinnst und linderst meinen Kummer.
Doch sag, mein böser Sohn, liegst weiter du im Schlummer?
HAGEN
Den Ring bekommst du schon, nun ruhe in dem Zelt.
ALBERICH
So schwöre mir, mein Sohn, o Hagen, du mein Held!
HAGEN
Mir selber schwöre ich an diesem frühen Morgen,
So schweige, Alberich, und lass die dummen Sorgen.
ALBERICH
(verschwindend im Morgengrauen)
So wisse, lieber Sohn, dass ich mich an dir freu,
Sei treu dem Vater, Sohn, sei du dem Vater treu!

(Die Morgenröte steigt herauf.)

ZWEITE SZENE

(Siegfried, Hagen, Gudrun. Der Rhein färbt sich immer stärker von der glühenden Morgenröte. Hagen zuckt. Siegfried tritt dicht am Ufer hinter einem Busch hervor. Er kommt in seiner eignen Gestalt, nur die Tarnkappe hat er noch auf dem Haupt: er nimmt sie ab und hängt sie an den Gürtel.)

SIEGFRIED
He, Hagen, müder Mann, siehst du den Siegfried kommen? HAGEN
He, Siegfried, schneller Held, ich sehe dich benommen.
SIEGFRIED
Ich bin gekommen schnell von dem Brunhilde-Stein,
Dort stieß ich Odem aus und saugte Atem ein,
So schnell war meine Fahrt. Und bei den Felsenriffen
Gekommen ist ein Paar, gekommen auf den Schiffen.
HAGEN
Besiegtest du Brunhild und nahmest dir die Magd?
SIEGFRIED
Ist meine Gudrun wach? Und ist sie unverzagt?
HAGEN
He, Gudrun, hörst du mich? Ins Offne komm, o Dame,
Denn Siegfried wartet hier, komm du zum Bräutigame!
SIEGFRIED
Euch beiden melde ich im schönen deutschen Land,
Wie ich Brunhilde hoch im weißen Island band.

(Auftritt Gudrun.)

SIEGFRIED
Heiß mich willkommen, Kind, und reiche mir die Pfote,
Ein Herold bin ich dir, der Freudenbotschaft Bote.
GUDRUN
Die Göttin grüße dich zu aller Frauen Ruhm!
SIEGFRIED
Sei hold, ich wähle dich zum Ehe-Heiligtum.
GUDRUN
Brunhilde also treu folgt meinem Bruder Günther?
SIEGFRIED
Schnell freite er die Frau, den Lenz im tiefen Winter.
GUDRUN
Und hat das Feuer denn den Günther nicht verbrannt?
SIEGFRIED
Ich durch das Feuer schritt im hohen weißen Land,
Was kümmert es mich denn, ob ich im Feuer sterbe,
Ich wollte ja nur eins, dass ich dich mir erwerbe!
Und also hatte ich inmitten weißer Glut
Von meiner Liebe Kraft den hohen Heldenmut.
GUDRUN
Und haben dich verschont des Feuers Zauberkünste?
SIEGFRIED
Das Glühen freute mich und all die heißen Brünste!
GUDRUN
Für meinen Günther dich das Weib Brunhilde hielt?
SIEGFRIED
Ich glich ihm auf ein Haar, ich hab mit ihr gespielt.
Ich hab gespielt mit ihr die magisch dunklen Spiele,
Auf dass ich durch Magie gelang zum süßen Ziele.
Der Tarnung Kappe hat gewirkt die Zauberei,

Wie Hagen sie mir gab, dass unsichtbar ich sei.
HAGEN
Dir gab ich guten Rat, ich wob dein Schicksalsfädchen.
GUDRUN
Und so bezwangest du das keusche kühle Mädchen?
SIEGFRIED
Sie wich, sie dachte es, vor Günthers großer Kraft.
GUDRUN
Und ward dein Eheweib in heißer Leidenschaft?
SIEGFRIED
Den Mann beglückte sie im liebenden Gefechte
Der bräutlich süßen Lust für sieben wilde Nächte.
GUDRUN
Und doch ihr Ehemann wohl Ritter Siegfried heißt?
SIEGFRIED
Bei Gudrun ganz allein voll Liebe war mein Geist.
GUDRUN
Und doch zur Seite lag im Bette dir Brunhilde?
SIEGFRIED
So fern des Südens Glut vom nordischen Gefilde,
So fern der Große Bär vom jungen Morgenstern,
So war Brunhilde da dem Manne Siegfried fern.
GUDRUN
Wie Günther nun von dir empfing die Liebes-Frohe?
SIEGFRIED
Sie folgte durch die Glut und durch die lichte Lohe
Im Nebel mir vom Fels hinunter in das Tal,
Da Günther kam heran und war mit einem Mal
An meiner Stelle da, durch der Geschmeide Tugend
Ich wünschte mich zu dir und deiner blonden Jugend.
Es blies, es blies der Wind, es blies der Wind herein
Ins weiße Segeltuch, und schon bin ich am Rhein.
GUDRUN
O Siegfried, starker Held und weisester der Männer,
Wie Ehrfurcht mich ergreift vor dir, du Alleskönner!
HAGEN
Von Ferne sehe ich ein Segel weiß und schlank.
SIEGFRIED
Dem guten Boten sag von ganzem Herzen Dank.
GUDRUN
Empfangen wir sie hold, dass sie hier heiter weile.
Du, Hagen, rufe du die Menschen all zum Heile
Und rufe jeden Mann aus seines Hauses Nest,
Dass alle Menschheit kommt zum hohen Hochzeitsfest!
Die hohen Frauen auch ich ruf zur frohen Feier
Und jedes Mädchen jung im bräutlich keuschen Schleier!
Und also geh ich nun in mein geweihtes Haus.
SIEGFRIED
Und dir zu helfen, ruh ich von der Arbeit aus.

(Er reicht ihr die Hand und geht mit ihr in die Halle.)

DRITTE SZENE

(Günther, Siegfried, Brunhilde, Hagen, Gudrun, Männer und Frauen. Günther steigt mit Brunhilde aus dem Kahn; die Männer reihen sich ehrerbietig zu ihrem Empfang. Günther geleitet Brunhilde feierlich an der Hand.)

DIE MÄNNER
Heil, König Günther, dir und deiner Braut, der frommen,
Sei du im Vaterland von Herzen uns willkommen!
GÜNTHER
Brunhilde bring ich euch, die benedeite Frau,
Die Hehre voller Huld, hier an des Rheines Gau.
Nie ward ein besseres Geschöpf mit Huld gewonnen,
Gott segnet unsern Bund, Gott scheinen lässt die Sonnen.

(Günther geleitet Brunhilde zur Halle, aus der Siegfried und Gudrun, von Frauen begleitet, heraustreten.)

Gegrüßet seiest du, du heimatlicher Held,
Und Gruß der Schwester auch, die ewig mir gefällt!
Dich, Gudrun, seh ich froh dem Siegfried an der Seite,
Der dich zur Frau gewann, dass er dich treu geleite.
Zwei schöne Paare seh ich prangen in der Welt:
Die Fürstin und der Fürst, die Schwester und der Held.

(Brunhilde schlägt die Augen auf und sieht Siegfried; voller Erstaunen bleibt ihr Auge auf ihn gerichtet. Günther, der Brunhildes zitternde Hand losgelassen hat, ist betroffen über Brunhildes Verhalten.)

MÄNNER UND FRAUEN
Was ist mit ihr? Ist sie entrückt, die Frau der Frauen?
SIEGFRIED
Was sieht Brunhilde hier, was zeigt sich ihrem Schauen?
BRUNHILDE
O Siegfried! Du bist hier? Und hier ist Gudrun auch?
SIEGFRIED
Ja, mir vermählt, wie du dem Günther, nach dem Brauch. BRUNHILDE
Ich? König Günthers Braut? Das sagst du mir vergebens!
Wie zittert mir die Hand, es flieht das Licht des Lebens!
Ach, Siegfried kennt mich nicht? Ist das denn Gottes Recht?
SIEGFRIED
O Günther, deiner Frau geht es von Herzen schlecht!
Erwache, weiße Frau, komm aus dem Reich der Schatten
Und sehe vor dir stehn im Lichte deinen Gatten!

(Brunhilde sieht am Finger Siegfrieds den Ring und erschrickt.)

BRUNHILDE
Das ist an seiner Hand der Nibelungen Ring!
Ah, ist es er, der mich als seine Beute fing?

HAGEN
(tritt hervor)
Seid weise und seid klug und hört der Herrin Klagen!
BRUNHILDE
Ich sah den Fingerring, wie du ihn hast getragen,
Doch dir gehört er nicht, den Günther mir entriss.
Wie kommt er nun zu dir, du Sohn der Finsternis?
SIEGFRIED
Von Günther habe ich den Ring auch nicht empfangen.
BRUNHILDE
(zu Günther)
Nahmst du von mir den Ring, mit dem du mich gefangen
Und mich dir angetraut, so melde ihm dein Recht
Und fordere zurück das Pfand von deinem Knecht.
GÜNTHER
Den Nibelungenring hab niemand ich gegeben.
Doch kennst du ihn auch gut, mein Herz, mein Fleisch, mein Leben?
BRUNHILDE
Wo ist der Ring denn hin, den du von mir bekamst,
Wohin ist er, den du von deiner Braut dir nahmst?

(Günther schweigt betroffen.)

Nein, dieser Ritter wars, der mir den Ring entrissen,
Der Ritter Siegfried, Dieb! Er hatte kein Gewissen!
SIEGFRIED
Von keiner edlen Frau kam mir der goldne Ring,
Es war nicht eine Frau, von der ich nahm das Ding,
Er ist des Kampfes Lohn aus meinen Jugendtagen,
Als ich den Fafnir hab, den Drachen hab erschlagen!
HAGEN
Brunhilde, hohe Frau, kennst du genau den Ring,
Gabst König Günther du dies kleine goldne Ding?
Er Günther dann gehört, und Siegfried hat gelogen,
Der ungetreue Mann, er büßt, dass er betrogen.
BRUNHILDE
Betrug, Betrug, Betrug, ein schändlichster Betrug!
Verrat, Verrat, Verrat! Ich denk, es ist genug.
GUDRUN
Verrat? Jedoch an wem? Das sage mir ein Denker.
BRUNHILDE
Allvater, höchster Gott, du großer Weltenlenker!
Hast du beschlossen dies in deinem Götterrat?
Lehrst du ein Leiden mich wie keinen sonst im Staat?
Wie groß ist meine Schmach, wie schmerzlich meine Sache!
O große Raserei, es wüte nun die Rache!
Nun ungezähmten Zorn entzünde mir und Grimm!
Und mir zerbrich das Herz! Das Elend ist zu schlimm!
Zertrümmern will ich den, der listig mich belogen,
Vernichten will ich ihn, der täuschend mich betrogen!
GÜNTHER
Brunhilde, Liebe Frau, das ist kein leichter Spaß,

Zur Ruhe kehr zurück und halte weise Maß.
BRUNHILDE
Verräter! Weg von mir! Du elender Verräter!
Verraten vom Verrat durch einen Übeltäter!
Das wisse jeder jetzt, was mich mit Zorn beseelt:
Mit Günther bin ich nicht, mit Siegfried bin vermählt!
FRAUEN
Mit Ritter Siegfried du? Mit Gudruns Ehegatten?
MÄNNER
Mit Heros Siegfried du? Mit Gudruns treuem Schatten?
BRUNHILDE
Er zwang mir ab die Lust, der Liebe Heiligtum!
SIEGFRIED
So wenig achtest du der eignen Ehre Ruhm?
Ich hör die Zunge wohl, ich höre wohl sie lästern,
Die Lästerzunge lügt, ihr Brüder und ihr Schwestern.
So höre, deutsches Volk, ob ich die Treue brach:
Blutsbruderschaft hab ich geschworen im Gemach
Dem König von Burgund, das Schwert in seiner Scheide
Besiegelte den Bund, den treuen Eid der Eide,
Des Schwertes Schärfe hat geschieden Leib von Leib,
Geschieden war ich stets von diesem fremden Weib.
BRUNHILDE
Du Ritter voller List, du bist so voller Lüge,
Du faselst von dem Schwert, nicht mehr das Volk betrüge,
Ich weiß, das Schwert ist scharf, ich kenn die Scheide auch,
Dort in der Scheide steckt das Schwert und hängt im Rauch,
Das Schwert, der treue Freund, schon mancher ist gestorben,
Als der Vertraute mich für seinen Herrn geworben.
MÄNNER
Brach er die Treue, er, der uns erscheint so nett?
FRAUEN
Der Nette, schändete er seines Königs Bett?
GÜNTHER
(zu Siegfried)
Geschändet wäre ich und bloßgestellt für jeden,
Gibst du ihr nicht zurück ihr zornerfülltes Reden.
GUDRUN
O Siegfried, treulos du? Auf Trug warst du bedacht?
Sag, dass sie falsch erzählt, ein schlechtes Lied gemacht!
MÄNNER
Du musst dich reinigen! Es schweige ihre Klage!
Schwör du den Eid erneut wie an dem ersten Tage!
SIEGFRIED
Verstummt die Klage auch und schwöre ich den Eid,
Wer hat zum Kampf mit mir den Mumm und auch den Schneid?
HAGEN
So wage ich daran nun meines Speeres Spitze,
Verteidigt sei der Eid mit allem Geist und Witze.
SIEGFRIED
O Waffe du und Wehr, ich bin zum Schwur bereit,
Bei Hagens spitzem Speer ich schwör erneut den Eid.

Wenn Schärfe schneidet mich, so soll der Speer mich schneiden,
Wo Tod mich treffen soll, will ich den Tod erleiden,
Wenn wahr ist, was die Frau geklagt, die kam von fern,
Dass ich den Schwur brach ihm, dem Bruder und dem Herrn.
BRUNHILDE
Nun, Siegfried, weg die Hand von dieses Speeres Spitze,
Der Wahrheit schwör ich, wo ich steh und wo ich sitze!
O Waffe du und Wehr, ich bin zum Schwur bereit,
Bei Hagens spitzem Speer ich schwör erneut den Eid.
Wenn Schärfe schneidet mich, so soll der Speer mich schneiden,
Wo Tod mich treffen soll, will ich den Tod erleiden,
Ich weihe deine Wucht, sie werf ihn in den Staub,
Die Schärfe segne ich, sie sense ab sein Laub,
Wenn ihm die Ehre bricht, dem Diebe und dem Toren,
Hat frechen Meineid er vorm deutschen Volk geschworen!
MÄNNER
Der Donner dröhne drein mit Weh und Ungemach,
Dass endlich schweige sie, die ungereimte Schmach!
SIEGFRIED
O Günther, wehre du dem Reden deiner Herrin,
Die schamlos Schande lügt wie eine eitle Närrin!
Es senke Seelenruh sich nieder wie der Tau
Auf diese wilde und empörte Felsen-Frau,
Dass sich die Unrast ihr im Busen wieder lege
Und sie nicht Zank und Streit im deutschen Volk errege.
Ihr Männer, kehrt euch ab, ihr Frauen im Gesetz,
So kehrt euch alle ab von weibischem Geschwätz!
O Günther, glaube mir, erzünts doch mehr den Keuschen,
Blutsbruder dein, dass ich sie schlecht nur konnte täuschen,
Der Tarnung Kappe, die mein blondes Haar bedeckt,
So muss ich glauben, hat nur halb mich ihr versteckt.
Doch schnell verzeiht ein Kind und Frauen bald vergessen,
Dir dankt noch einst die Frau, was du ihr zugemessen.
(zu den Männern)
Nur munter, Männer, kommt, kommt mit mir in den Saal,
Und folgt mir nur getrost zum benedeiten Mahl!
(zu den Frauen)
Nun froh zur Hochzeit kommt, lasst beben eure Brüste,
Die Wonne lache auf, die Liebe und die Lüste!
Im Garten und im Park, im Hof und in dem Hain,
Ihr möget heiter sein, auch ich will heiter sein.
Und wen der Geist erfreut mit hoher Liebe Minne,
Glückselig sei er nun, und ganz nach meinem Sinne!

(Er schlingt in ausgelassenem Übermut seinen Arm um Gudrun und zieht sie mit sich in die Halle. Die Männer und Frauen folgen ihm nach. Nur Brunhilde, Günther und Hagen bleiben zurück. Günther hat sich in tiefer Scham und Verstimmung abseits hingesetzt. Brunhilde blickt Siegfried und Gudrun schmerzlich nach und senkt traurig das Haupt.)

VIERTE SZENE

(Brunhilde, Hagen, Günther)

BRUNHILDE
Was ist verborgen doch des schlimmen Schicksals List!
Was für ein Zauber doch in allen Dingen ist!
Wo ist die Weisheit nun als Schirm vor all dem Irren?
Wo ist mein weises Wort, die Knoten zu entwirren?
Ach nichts als Jammer ist und bittres dunkles Weh!
All meine Weisheit gab ich ihm, so rein wie Schnee!
In seiner Manneskraft hält er die Magd gefangen,
Die Beute hält er wie ein Zauberer die Schlangen,
Sie jammert voller Schmerz, wenn sie des Manns gedenkt,
Der lächelnd seinen Schatz dem Andern hat geschenkt!
Wer bietet mir das Schwert, zu enden meine Leiden,
Der Liebe Fesseln so entschieden zu zerschneiden?
HAGEN
Vertraue mir, o Frau, die du betrogen bist,
Ich werde rächen dich, das büße mir der Christ!
BRUNHILDE
An wem willst du mit List denn meine Leiden rächen?
HAGEN
An Siegfried räch ich dich, das will ich dir versprechen.
BRUNHILDE
An Siegfried rächen mich willst du? O hüte dich!
Ein Blitz aus seinem Blick zerschlägt dich sicherlich!
Selbst als er mich betrog, sah ich die Augen strahlen.
Er wird dir deinen Mut zu bloßem Staub zermahlen!
HAGEN
Der er den Meineid sprach, schützt sich vor meinem Speer?
BRUNHILDE
Ob Meineid oder Eid, nimm eine andre Wehr.
HAGEN
Wohl kenn ich Siegfrieds Kraft, wie schwer er ist zu stürzen.
Kennst einen Zauber du von Kräutern und Gewürzen,
Der mir den Ritter stürzt und wie es spielend leicht,
Wie vor dem Zaubertrank die Kraft des Mannes weicht?
BRUNHILDE
Der Undank ist der Lohn der Menschen dieser Erde!
Ob ich den Zaubertrank noch einmal brauen werde?
Ach alle die Magie, die ich beherrsch mit Kunst,
Verhalf dem schönen Mann ja nur zu meiner Gunst.
Ich hab mich selbst betört, verzaubert mich gefunden.
Und nun ist er gefeit vor allen Todeswunden.
HAGEN
So kann nicht Schwert noch Speer ihm bringen seinen Tod?
BRUNHILDE
Der unverletzlich ist in aller Kriege Not,
Es gibt nur einen Weg, du musst das Messer zücken
Und kommen hinterrücks und treffen seinen Rücken.
HAGEN
Im Rücken trifft ihn bald mit Hinterlist mein Speer!

(zu Günther)
O König Günther, auf und führe unser Heer,
Hier steht dein starkes Weib mit ihren weißen Armen,
Was schwächt dein Kummer dich? Es gibt noch ein Erbarmen! GÜNTHER
O Schande über mich! O bitterliche Schmach!
Es klagt der Bräutigam allein im Brautgemach!
HAGEN
In Schande liegst du da, das will ich nicht verleugnen.
BRUNHILDE
Du bist ein feiger Mann! Was soll sich noch ereignen?
O mein Genosse du, du hattest dich versteckt,
Der Bruder dein, der Held, der hat mich dir erweckt.
Tief ist gesunken das Geschlecht der deutschen Fürsten,
Seh ich den König so umsonst nach Liebe dürsten!
GÜNTHER
Betrüger war ich, ja, der ich betrogen ward,
Verräter war ich, ach, Verrat traf mich sehr hart!
Zermalmt mir nun das Mark! Zerreißt mir meinen Busen!
O Hagen, rufe an die alten deutschen Musen
Und sing ein Schicksalslied dem König auf dem Thron,
Der ja dein Bruder ist und deiner Mutter Sohn!
HAGEN
Dir hilft die Weisheit nicht von deiner Mutter Erben,
Dir hilft nur Siegfrieds Tod! Der Friesenheld muss sterben!
GÜNTHER
Mir hilft nur Siegfrieds Tod, des deutschen Ritters Tod!
HAGEN
Nur eine Sühne gibt es da, das Blut ist rot!
GÜNTHER
Blutsbrüderschaft vereint wir haben uns geschworen.
HAGEN
Es halten falschen Eid allein die dummen Toren.
Nein, brich du nur den Eid, den Bund in deiner Wut,
Nur eine Sühne gibt es noch, das rote Blut!
GÜNTHER
Hat Siegfried denn den Eid, hat er den Bund gebrochen?
HAGEN
Ja, als er dich verriet, als er den Trug gesprochen.
GÜNTHER
Verraten hat er mich? Er übte den Verrat?
BRUNHILDE
Verraten hat er dich, als er sich mir genaht.
Verraten wurde ich, Brunhilde, von euch allen!
Und wäre Siegfried auch und Günther auch gefallen
Und Hagen auch dazu, es gibt nicht so viel Blut,
Um zu versöhnen so des Weibes wilde Wut!
Doch er, der um mich warb mit ritterlichem Werben,
Der Siegfried ist mein Feind, der Friesenheld muss sterben!
HAGEN
(heimlich zu Günther)
Er sterbe dir zum Heil! Und dann nimm dir das Ding,
Das dir die Macht verheißt, den Nibelungen-Ring,

Nur dieser Ring kann dir den deutschen Thron verheißen
Und nur durch Siegfrieds Tod kannst du ihm den entreißen.
GÜNTHER
Brunhildes Ring? Den Ring vom Nibelungen-Gold?
HAGEN
Den Nibelungen-Ring, die Gottheit ist ihm hold.
GÜNTHER
Der Nibelungen-Ring! Das wäre Siegfrieds Ende!
HAGEN
Des Helden Tod wird uns zur großen Gnaden-Spende!
GÜNTHER
Der Gudrun gönnt ich ihn, den Helden, die ihn liebt,
Und töten wir den Mann, so wird die Frau betrübt.
BRUNHILDE
Was rät die Weisheit mir? Was raunen mir die Runen?
Im Elend wird mir Licht. Der Zauber heißt Gudrunen!
Die mir den Mann entrückt, es treffe sie die Angst!
Fluch, blonde Gudrun, dir, die du an Siegfried hangst!
HAGEN
Wir wollen Gudrun nicht durch Siegfrieds Tod betrüben,
Wir sagen einfach ihr vom Ende ihres Lieben,
Ein Eber bracht ihn um im Walde auf der Jagd,
Dann wird uns zornig nicht der Minne blonde Magd.
GÜNTHER UND BRUNHILDE
So soll es sein! Gewiss, das Opfertier muss fallen!
Wir opfern Siegfried auf, es sei zum Heil uns allen!
Gebrochen ward der Bund, erregt ward Gottes Wut,
Er sühne nun die Schuld und gieße aus sein Blut!
Allvater, Himmelsgott, verfechte unsre Sache!
Wir schließen einen Bund mit dir, du Gott der Rache!
HAGEN
So scheide Siegfried hin, der sonnengleiche Held!
Der Nibelungen-Hort ist mein in dieser Welt.
Den Nibelungen-Ring, den muss man ihm entreißen.
O Vater Alberich, ich will dein Sprössling heißen,
Du Nibelungen-Fürst, du Vater dunkler Nacht,
Gehorchen will ich dir, gib du nur auf mich Acht.
Gehorchen sollen dir, dem Herrn der Nibelungen,
Die deutschen Frauen und die ritterlichen Jungen,
Weil du der Vater bist, der Herr am Rhein, dem Ort,
Da das Palladium von Deutschland liegt, der Hort.

(Günther und Brunhilde wenden sich der Halle zu, da tritt ihnen der Brautzug entgegen. Siegfried wird auf einem Schild, Gudrun auf einem Sessel getragen. Die Frauen fordern Brunhilde auf, an Gudruns Seite sie zu begleiten. Gudrun lächelt ihr mit freundlichem Lächeln zu. Als Brunhilde zurücktreten will, tritt Hagen dazwischen und drängt sie zu Günther, der ihre Hand fasst, worauf er sich selbst auf den Schild heben lässt.)

DRITTER AKT

(Wildes Wald- und Felsental am Rhein, der im Hintergrund an einem steilen Abhang vorbeifließt.)

ERSTE SZENE

(Die drei Rhein-Nymphen, Siegfried. Die drei Rhein-Nymphen, Wogenlinda, Wellengunda und Flusshilde, tauchen aus der Flut auf und schwimmen, wie im Tanz, umher.)

DIE DREI RHEIN-NYMPHEN
Die Sonne schickt den Strahl, die Nacht liegt in der Tiefe.
Einst wars, als ob das Gold des Vaters in ihr schliefe.
O Gold vom Vater Rhein, du schöner als ein Stern,
Du machst die Nächte licht, du Gnadenstrom des Herrn!

(Ferner Hornruf. Sie lauschen. Sie schlagen jauchzend das Wasser.)

O Sonne, sende uns den Helden voller Leben,
Er möge uns das Gold des Vaters wiedergeben.
Besäßen wir das Gold, den Reichtum benedeit,
O Sonne, nie dein Gold beschauten wir mit Neid.

(Siegfrieds Horn tönt von der Höhe.)

WOGENLINDA
Ich hör des Helden Horn, ich fühl sein wildes Blasen!
WELLENGUNDA
Der junge Heros kommt, die wilden Weiber rasen!
FLUSSHILDE
Beraten wir uns klug, voll Weisheit und voll Rat,
Die Weisheit drunten ruht im tiefsten Gottesstaat.
Die Weisheit ruht sehr tief im Abgrund unterm Wasser.
Der Retter rettet uns, vertreibt die bösen Hasser!

(Sie tauchen unter. Siegfried erscheint auf dem Abhang in voller Rüstung.)

SIEGFRIED
Ein Albe führte mich, so ging ich leider irr,
Dass ich den Weg verlor im hölzernen Gewirr.
Du Erzschelm! Wo und wie hast du im Berg verborgen
Das reine Edelwild, das jagte ich am Morgen?
DIE DREI RHEIN-NYMPHEN
(tauchen wieder auf)
O Siegfried, deutscher Held, gesegnet sei dein Mund!
FLUSSHILDE
Was denn verlästerst du die Geister auf dem Grund?
WELLENGUNDA
Wem bist du bitter gram von allen frommen Alben?
WOGENLINDA
Hat dich ein Schelm verhöhnt, verspottet allenthalben?
ALLE DREI
Komm, Siegfried, sag es uns! Wir klatschen mit der Hand!
SIEGFRIED
Liebt ihr Genossinnen den Schelm, der hier verschwand?
Und liebt ihr diesen Schalk, den kleinen dicken Bösen,

Ich lasse ihn euch gern, so mag er euch erlösen.
So rette euch der Schalk, wenn ihr den Herrn verschmäht,
Die Torheit führt, wenn ihr auf ihren Wegen geht.

(Die Mädchen lachen auf.)

WOGENLINDA
Was, Siegfried, gibst du uns, wenn wir das Wild dir gönnen?
SIEGFRIED
Ihr sollt mir euren Wunsch und euren Willen nennen.
WELLENGUNDA
An deiner linken Hand am Fingerglied den Ring!
DIE DREI
Ja, gib es willig uns, das kleine holde Ding!
SIEGFRIED
Den Drachen schlug ich tot, um diesen Ring zu kriegen,
Nun soll der Nymphe er sich um die Flosse schmiegen?
Und diese Schande nur, weil Siegfried auf der Pirsch
Gesehn im Fichtenwald und auch gehört den Hirsch?
WOGENLINDA
Erweckt das Gold die Gier in dir, das eitle Geizen?
WELLENGUNDA
So lockt dich an der Charme mit seinen Zauberreizen?
FLUSSHILDE
Die Großmut ziemt dir wohl bei schöner Mädchen Leib!
SIEGFRIED
Gäb ich euch diesen Schatz, so zürnte mir mein Weib.
FLUSSHILDE
Du hast ein böses Weib in deinen jungen Tagen?
WELLENGUNDA
Es wagt das deutsche Weib den deutschen Mann zu schlagen?
WOGENLINDA
Den Schlag des Weibchens schon du fühltest im Gesicht?

(Sie lachen.)

SIEGFRIED
Ja, spottet nur, wohlan, seid lustig in dem Licht!
Denn wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht sorgen.
Nie geb ich euch den Ring, nicht heute und nicht morgen.
FLUSSHILDE
Wie schön du bist, so schön wie milder Sonnenschein!
WELLENGUNDA
So stark du bist, ein Fels! Wie Eisen dein Gebein!
WOGENLINDA
Oh wie begehrenswert mit allen deinen Reizen!
ALLE DREI
Wie schade aber nur dein Gieren und dein Geizen!

(Sie lachen und tauchen unter.)

SIEBZEHNTES FRAGMENT

EMPEDOKLES

AKT I

SZENE I

(Panthea. Delia.)

PANTHEA
Das ist sein Garten! Dort im geheimen
Dunkel, wo der Frühling aufspringt, da stand er
Das letzte Mal, als ich vorbeikam – du,
Hast du ihn nie gesehen?
DELIA
O Panthea! Ich bin erst seit gestern
Beim Vater in Sizilien. Aber immer nur da
Ich war ein Kind, ich sah
Ihn bei einem Kampf -
Er wagte es bei den Spielen in Olympia.
Sie sprachen viel über ihn, und immer
Sein Name ist bei mir geblieben.
PANTHEA
Du musst ihn jetzt sehen! Sofort!
Es wird gesagt, dass die Pflanzen aufblühen
Von ihm, wo er geht, und das Wasser unter der Erde,
Es fließt hinauf, wo sein Stab den Boden berührte!
Das mag alles wahr sein!
Und wenn er bei Gewittern in den Himmel schaut,
Er teilt die Wolken, und es taucht auf
Der glückliche Tag. -
Aber was sagst du dazu? Du musst ihn selbst sehen!
Einen Moment! Und dann weg! Ich vermeide ihn selbst -
Ein schrecklich entfremdendes Wesen ist in ihm. - -
DELIA
Wie lebt er mit anderen zusammen?
Ich verstehe überhaupt nichts
Über diesen Mann,
Hat er, wie wir, seine leeren Tage,
Wo man sich alt und unbedeutend fühlt?
Und gibt es für ihn ein menschliches Leiden?
PANTHEA
Oh! da ich ihn dort zum letzten Mal gesehen habe,
Im Schatten seiner Bäume, sah ich, dass es ihm gut ging,
In seinem eigenen tiefen Leiden - dem Göttlichen,
Mit wunderbarer Sehnsucht, traurig suchend,
Als ob er viel verloren hätte, sieht er bald
Hinunter zur Erde, jetzt durch die Dämmerung,
Den Hain hinauf, ins weite Blau.

Das Leben entkam ihm, und in Demut
Das königliche Gesicht wurde gefangen.
Mein Herz - auch du musst untergehen,
Du schöner Stern! Und das seit langer Zeit
Hab ich nicht vermutet...
DELIA
Hast du schon was mit ihm
Gesprochen, Panthea?
PANTHEA
Oh, dass du dich so an mich erinnerst!
Es ist nicht lange her,
Dass ich todkrank bin. Bereits angekommen ist
Der klare Tag vor mir und die Sonne
Staffelt, wie eine seelenlose Silhouette, die Welt.
Dann rief mich mein Vater, als er bereits
War ein schlechter Feind des hohen Mannes, auf dem
Die unwillkommenen Tage des Vertrauten der Natur ruhn,
Und als der Herrliche der Heiltrank für mich war.
Es war genug, in einer wunderbaren Versöhnung.
Mein Kampfleben kam
Zurück zu süß-sinnlicher Freiheit.
Als Kind schlief ich viele Tage lang,
Und ich brauchte kaum eine Hymne - wie
Jetzt, in meinem frischen Verlangen,
Meinem ersten Sein zum ersten Mal.
Wieder entfaltete sich die langgezogene Welt, meine
Augen in jugendlicher Neugierde für den Tag.
Still, da stand er, Empedokles! Oh, wie göttlich
Und wie gegenwärtig für mich das Lächeln seiner Augen.
Mein Leben blühte wieder auf! Oh,
Mein Herz floss wie einer Morgenwolke
Hochsüßes Licht und ich war die zärtliche
Spiegelung von ihm.
DELIA
Oh Panthea!
PANTHEA
Der Klang aus seiner Brust! in jeder Silbe
Alle Melodien klangen! und
Der Geist in seinem Wort! Zu seinen Füßen
Ich wollte stundenlang sitzen, als seine Schülerin,
Sein Kind, um in seinen Äther zu schauen, und
Mich mit ihm zu freuen, bis in die Nähe seines Himmels,
Die Höhe - ich habe den Verstand verloren!
DELIA
Was würde er sagen, Liebes, wenn er das wüsste!
PANTHEA
Er weiß es nicht. Die unnötigen Wendungen
In seiner eigenen Welt sind groß;
Er geht in seine stille Gottheit,
Er ist inmitten seiner Blumen und geht
In der Luft, um das Glückliche zu stören
Und aus sich selbst herauszuwachsen.

In zunehmendem Vergnügen ist die Begeisterung,
Bis zur Nacht der Kreativen
Begeistert, wie ein Funke, springt der Gedanke,
Und die Geister der zukünftigen Taten sind fröhlich
In seiner Seele und der Welt,
Der Mensch fermentiert das Leben und je größer
Die Natur erscheint um ihn herum -
Hier fühlt er sich wie ein Gott
In seinen Elementen und seine Lust
Ist himmlisches Lied, dann tritt er auch ein,
Bis hin zu den Menschen, an Tagen,
An denen die Menschenmenge
Ist übertrieben und ein mächtiger Mann
Die unentschiedenen Turbulenzen braucht,
Dann regiert er, der wunderbare Pilot,
Und hilft aus und wenn sie noch besser sind,
Und ich habe genug gesehen von ihm,
Dem außerirdischen Mann selbst.
Gewöhne dich dran, bevor sie es merken,
Ist er weg, ist er in seinem Schatten,
Der stillen Pflanzenwelt, in der er sich schöner fühlt,
Und ihrem geheimnisvollen Leben, das vor ihm begann.
In seiner Macht ist alles vorhanden.
DELIA
O Sprecherin! Woher weißt du das alles?
PANTHEA
Ich folge ihm - wie viel ist von ihm
Noch zu denken! Oh! Und ich habe ihm
Kurz gesagt: Was ist das? Er selbst zu sein, das heißt,
Das Leben und andere sind nur der Traum davon.
Auch sein Freund Pausanias hat von ihm Besitz ergriffen.
Schon einige Dinge hat er mir gesagt - die Jugend sieht es,
Er, der Tag vor dem Tag, und Jupiters Adler ist
Nicht stolzer, als Pausanias - ich glaube ihm!
DELIA
Ich kann es dir nicht verübeln, Liebes, was du sagst,
Aber meine Seele trauert wunderbar
Darüber und ich will so sein wie du,
Und er will es nicht noch einmal. Seid ihr alle
So auf dieser Insel? Wir haben auch
Große Männer, unsere Lust, und einer von ihnen
Ist die Sonne der Athener,
Sophokles! An wem von allen Sterblichen
Zuerst die Jungfrau, die schönste Natur,
Erschien und wurde zur reinen Erinnerung
In seiner Seele - -
Jede wünscht sich etwas, ein Gedanke,
Zu den Großartigen zu gehören, und möchte gerne
Die immergrüne Jugend, bevor sie welkt,
Gerettet sehen in der Seele des Dichters
Und fragt und denkt nach, welche der Jungfrauen,
Der zartesten Heldinnen der Stadt,

Er rief Antigone; und das Licht wird hell
An unsere Stirn, wenn der gottesfürchtige Freund
An einem ruhigen Festtag betritt das Theater,
Aber all unser Vergnügen,
Und das liebe Herz verliert sich nie so
In schmerzhaft verlängerter Huldigung -
Du opferst dich - ich denke schon, er ist
Zu groß, um dich beruhigen zu können,
Das Unbegrenzte, das du liebst, das Unbegrenzte,
Was hilft es ihm? Du selbst, du hast ihn bestraft.
Sein Untergang steht fest, du gutes Kind und du,
Solltest du mit ihm untergehen?
PANTHEA
O mach mich nicht stolz,
Und habe Angst um ihn, nicht um mich!
Ich bin nicht er, und wenn er untergeht,
So kann sein Untergang nicht meiner sein,
Denn groß ist auch der Tod der Großen.
Was passiert mit diesem Mann?
Das, glaub mir, das passiert nur mit ihm,
Und hätte er es gegen alle Götter getan,
Eine Tragödie, und ihren Zorn auf sich
Geladen, und ich wollte sündigen,
Wie er, um das gleiche Schicksal mit ihm zu teilen,
Es wäre wie ein Fremder im Kampf.
Die Geliebte vermischt sich, - was willst du? Bitte
Nur die Götter, du Närrin kannst uns nicht helfen.
Beleidige sie wie er.
DELIA
Du bist vielleicht mehr wie er, als man denkt,
Woher sonst weißt du
Von seiner Lust?
PANTHEA
Liebevolles Herz!
Ich weiß selbst nicht, warum ich es ihm gebe.
Gehörst du dazu? siehst du ihn?
Ich dachte, er wäre gekommen
Vielleicht nach außen,
Dann hättest du ihn auf dem Weg
Gesehen - es war nur ein Wunsch! Nicht wahr?
Ich sollte es verlangen, weil es so aussieht,
Als ob er unsere Ungeduld liebte,
Bete nicht die Götter an, sie haben Recht!
Ich will nicht - aber ich muss hoffen.
Ja, ihr guten Götter, und ich weiß
Nichts anderes für ihn -
Ich habe den Rest von dir verlangt,
Nur Sonnenlicht und Regen weiß ich nur!
O ewiges Geheimnis, was wir sind!
Und wir können nicht finden und suchen, was?
Wir denken, dass wir es nicht sind - wie viel ist es
Zur vollen Stunde, Delia?

DELIA
Da ist dein Vater.
Ich weiß nicht, ob ich bleiben oder gehen soll -
PANTHEA
Was hast du gesagt? Mein Vater? Komm! Weg!

ACHTZEHNTES FRAGMENT

ANNA IN MARSEILLE

DRAMATISCHE PERSONEN

Anna
Dionysius, König der Franzosen
Josef
Markus
Karolus

Szene: Garten vor Marias Kirche.

ERSTER AKT

ERSTE SZENE

(Anna allein.)

ANNA
Hinaus in eure Schatten, aktive Baumkronen,
Von alten, heiligen, dicht belaubten Hainen,
Wie ein stilles Heiligtum der Jungfrau,
Ich trete immer noch mit einem schaudernden Gefühl auf,
Als wäre es das erste Mal, dass ich sie besuche,
Und mein Verstand gewöhnt sich nicht daran.
Viele Jahre lang habe ich mich hier versteckt.
Ein hoher Wille, dem ich mich unterwerfe;
Aber ich bin immer, wie am ersten Tag, eine Fremde.
Denn ah! das Meer trennt mich von meinem Geliebten,
Und an diesem Ufer stehe ich für lange Tage,
Mit der Seele das Land der Römer suchend;
Und gegen meine Seufzer bringt die Welle
Nur dumpfe Töne, die über mich dröhnen.
Wehe dem, der fernab von Mutter und Bruder
Ein einsames Leben führt! Die Trauer nährt ihn allein.
Das Glück, bevor seine Lippen es küssen, ist weg,
Er ist immer niedergeschlagen in seinen Gedanken.
Nach den Hallen Gottes, wo die Sonne scheint,
Zuerst erschloss sich der Himmel vor ihm, wo sich
Die Mitgeborenen spielerisch fest und sicher
Zusammengebunden mit weichen Rosenbändern.

Ich habe kein Recht bei den Himmlischen, bin allein.
Der Zustand der Frauen ist erbärmlich.
Zu Hause und im Krieg herrscht der Mann,
Und er weiß, wie er sich an einem fremden Ort helfen kann.
Er freut sich am Besitz, der Sieg krönt ihn!
Ein ehrenhafter Tod ist für ihn vorbereitet.
Wie eng ist das Glück der Frau verbunden!
Schon einem groben Ehemann zu gehorchen
Ist Pflicht und Trost; wie unglücklich, wenn sie überhaupt
Ein feindliches Schicksal trifft, das in die Ferne schweift!
Also hält mich Dionysius hier fest, ein edler Mann,
In ernsten, heiligen Sklavenbanden.
O wie beschämte ich mich doch gestehe,
Dass ich dir gegenüber bin,
Diene dir mit stiller Zurückhaltung, Jungfrau,
Dir, meiner Erlöserin! Mein Leben sollte
Dir im kostenlosen Dienst gewidmet sein.
Außerdem habe ich immer auf dich gehofft und hoffe noch.
Du bist jetzt immer noch mit mir, Maria, du liebst mich,
Die Tochter des größten Königs voll Sünden,
In deinem heiligen, sanften Arm
Hast du mich aufgenommen.
Ja, Gottes Tochter, wenn du den Mann mitnehmen willst,
Den, der die Tochter geopfert, sie verängstigt hat,
Wenn du den stolzen Paul Michael bekommst,
Der mich mit seiner Liebe zum Altar gebracht hat,
Die Mauern von Brüssel zu brechen,
Begleiten ihn zurück in sein preußisches Vaterland
Seine Frau Maria Theresia und sein Sohn Josef,
Die schönen Schätze, die du aufbewahrt hast:
Also gib mich endlich mir selbst zurück,
Und rette mich, die du mich vor dem Tod bewahrst,
Das Leben hier ist wie der zweite Tod!

ZWEITE SZENE

(Anna. Karolus.)

KAROLUS
Der König schickt mich hierher und entbietet
Den Gruß und das Heil der Priesterin Mariens!
Das ist der Tag, an dem man das Lamm der Jungfrau gab.
Danke für die wunderbaren neuen Siege!
Ich eile vor den König und die Armee,
Um zu berichten, dass er kommt und dass er sich nähert.

ANNA
Wir sind bereit, sie mit Würde zu empfangen,
Und unsere Jungfrau sieht gern freiwillige Opfer
Aus Dionysius' Hand mit einem Blick der Anmut.

KAROLUS
Oh, ich würde auch den Blick der Priesterin finden,
Den lieben, verehrten, deinen Blick,
O heilige Jungfrau, heller, heller, immer heller,
Ein gutes Zeichen für uns alle! Noch verhüllt ist
Die Trauer, die in deinem Innersten geheimnisvoll herrscht.
Vergeblich haben wir seit Jahren gewartet
Auf ein vertrauliches Wort aus deinem Busen.
Solange ich dich an diesem Ort kenne,
Ist das der Blick, bei dem ich immer schaudere,
Und wie in Eisenketten bleibt die Seele gefangen,
Geschmiedet an das Innere deines Busens!

ANNA
Wie bei den Waisenkindern, den Waisenkindern.

KAROLUS
Scheint es, dass du hier verbannt und verwaist bist?

ANNA
Kann die Fremde unser Vaterland werden?

KAROLUS
Und das Vaterland ist für dich zu einer Fremde geworden.

ANNA
Deshalb heilt mein blutendes Herz nicht
In seiner ersten Jugend, als meine Seele kaum noch da war.
An Vater, Mutter und Bruder gebunden,
Die neuen Sprossen, kameradschaftlich und süß,
Vom Fuße des alten Stammes aus geht es nach oben.
Einzudringen ward angestrebt: dort leider ergriff
Ein seltsamer Fluch mich, verfluchte mich und trennte mich
Von den Geliebten und hat das schöne Band zerrissen
Mit ehrenwerter Faust in zwei Teile. Ich war weg,
Der Jugend beste Freude, Wohlstand und Wohlleben,
Die ersten Jahre. Er hat sich selbst gerettet,
Ich bin nur ein Schatten für mich selbst und frische Lust
Des Lebens blüht in mir nicht wieder auf.

KAROLUS
Wenn du dich so unglücklich nennen willst,
Ich nehme an, ich darf dich auch undankbar nennen.

ANNA
Du hast immer Dank.

KAROLUS
Aber nicht reine Danksagung,
Um derentwillen tut man die gute Tat;
Den freudigen Blick, der ein friedliches Leben ermöglicht,
Und ein geneigtes Herz dem Gastgeber zeigt sich.

Wenn ein zutiefst mysteriöses Schicksal
Vor so vielen Jahren in diese Kirche dich gebracht,
Ist Dionysius als Geschenk des Himmels zu dir gekommen,
Mit Ehrfurcht und Neigung zur Begegnung,
Und dieses Ufer wurde schön und freundlich zu dir,
Das war schrecklich für jeden anderen Fremden,
Weil niemand unser Königreich vor dir betreten hat,
Der nicht auf Mariens heiliger Ebene ist
Nach altem Brauch als ein Opfer gefallen.

ANN
Das freie Atmen macht das Leben nicht allein.
Was für ein Leben ist es, das an diesem heiligen Ort
Wie ein Schatten um sein eigenes Grab herumirrt?
Ich muss einfach nur vertrauen? Und ich nenne das so
Ein fröhliches, selbstbewusstes Leben, wenn
Jeden Tag, vergeblich träumend,
Vorbereitet für die grauen Tage,
Die am Ufer des Vergessens vergeben sich selbst.
Die trauernde Menge der Deportierten feiert?
Ein nutzloses Leben ist ein früher Tod;
Dieses Schicksal der Frauen gehört vor allem mir.

KAROLUS
Den edlen Stolz, dass du mit dir selbst nicht zufrieden bist,
Ich vergebe dir so sehr, wie ich dich betrauere:
Er raubt dir die Freude am Leben.
Du hast hier seit deiner Ankunft nichts getan.
Wer hat den langweiligen Verstand des Königs amüsiert,
Der den alten grausamen Nutzen hat,
Dass am Altar von Maria jeder Fremde
Von Jahr zu Jahr blutend ist,
Mit sanfter Überredung gestoppt
Und die Gefangenen des sicheren Todes
So oft in ihr Land zurückgeschickt?
Hat Maria nicht, anstatt wütend zu sein,
Dass es ihr an dem Blut der Opfer mangelt,
Dein sanftes Gebet erhört reichlich?
Bei freudigen Flügen schwebt der Sieg nicht um
Die Armee? und beeilt sich nicht einmal?
Und nicht jeder fühlt sich besser,
Seitdem der König, der uns tapfer kennt,
So lange geführt, jetzt auch die Milde übt,
Erfreut in deiner Gegenwart und zufrieden mit uns.
Die Pflicht des stillen Gehorsams wird erleichtert.
Du nennst das nutzlos, wenn auch von Natur aus
Ein Balsam, der auf Tausende heruntertropft?
Wenn du dich den Menschen hingegeben hast,
Zu denen Gott dich gebracht hat,
Die ewige Quelle des neuen Glücks
Und an der unwirtlichen Küste des Todes
Bereitest die Erlösung vor

Und kehrst zu den Fremden zurück?

ANNA
Das Kleine verschwindet leicht aus dem Blickfeld,
Er freut sich darauf, zu sehen, wie viel noch übrig ist.

KAROLUS
Aber lobst du den, der nicht schätzt, was er tut?

ANNA
Man tadelt denjenigen, der seine Taten abwiegt.

KAROLUS
Sogar den, der den wahren Wert nicht zu stolz respektiert,
Wie der falsche Wert vergeblich steigt.
Glaub mir und hör auf das Wort eines Mannes,
Der dir treu und ergeben ist:
Wenn der König heute zu dir spricht, dann ist es so,
Befreie ihn von dem, was er denkt, dass er dir es erzählt.

ANNA
Du hast mich mit jedem guten Wort erschreckt;
Oft habe ich seine Bitte mit Mühe vermieden.

KAROLUS
Denke darüber nach, was du tust und welche Vorteile du hast.
Seitdem der König seinen Sohn Milan verloren hat,
Er vertraut mehr auf ein paar seiner eigenen Leute,
Und diesen wenigen nicht mehr wie gewohnt,
Er sieht jeden edlen Sohn ungünstig an,
Als Nachfolger seines Imperiums fürchtet er ihn,
Dass er sich immer fürchtet,
Ein einsamer, hilfloser alter Mann vielleicht
Wagt eine Revolution und vorzeitigen Tod.
Die Sense zieht es nicht vor, zu sprechen,
Am wenigsten der König. Derjenige, der nur
Es gewohnt ist, zu befehlen und zu tun,
Kennt nicht die Kunst, aus der Ferne zu sprechen,
Gemäß seiner Absicht, langsam und fein zu lenken.
Erschwere es ihm nicht durch eine scheue Ablehnung,
Durch ein absichtliches Missverständnis. Los,
Auf halbem Weg zu ihm, bitte.

ANNA
Soll ich beschleunigen, was mich bedroht?

KAROLUS
Würdest du seine Werbung als Bedrohung bezeichnen?

ANNA
Es ist das schrecklichste von allen für mich.

KAROLUS
Gib ihm nur Vertrauen für seine Neigung.

ANNA
Wie er zum ersten Mal meine Seele von der Angst befreit.

KAROLUS
Warum verheimlichst du deine Herkunft vor ihm?

ANNA
Weil eine Priesterin ein Geheimnis ist.

KAROLUS
Nichts sollte dem König ein Geheimnis sein;
Und selbst wenn er es nicht verlangt, fühlt er es
Und fühle es tief in seiner großen Seele,
Dass du dich sorgfältig von ihm fernhalten wirst.

ANNA
Nährt er den Unmut und den Groll über mich?

KAROLUS
Es scheint so. Es ist wahr, dass er über dich schweigt;
Aber Worte haben mich niedergeschlagen.
Er lehrt, was seine Seele fest wünscht,
Er wurde ergriffen, um dich zu besitzen. Geh,
Oh und überlasse ihn nicht sich selbst! damit nicht
In seinem Schoß reift der Gram heran
Und bringt dir Schrecken, du kommst zu spät.
Denke an meinen treuen Rat der Buße.

ANNA
Wie? Bedeutet der König, was kein edler Mann,
Der seinen Namen und die Anbetung liebt,
Den himmlischen Busen zähmend,
Solltest du jemals nachdenken? Denkt er, vom Altar,
Mich in sein Bett zu zwingen?
Also rufe ich alle Heiligen und vor allem
Maria, die entschiedene Jungfrau,
Die wird die Priesterin beschützen,
Und Jungfrau an Jungfrau, gerne Gnade gewähren.

KAROLUS
Sei still! Ein gewalttätiger Nachwuchs
Lasse den König nicht die Taten solcher jungen Männer tun,
Mutig zum Trainieren. Wie es Sinn macht,
Ich fürchte ein weiteres hartes Ende mit ihm,
Was er unaufhaltsam erreichen wird:
Denn seine Seele ist fest und unbeweglich.
Deshalb bitte ich dich, vertraue ihm, sei ihm dankbar,
Wenn du ihm nichts anderes gewähren kannst.

ANNA
O sage, was dir noch bekannt ist!

KAROLUS
Lerne von ihm. Ich sehe den König kommen;
Du ehrst ihn, und dein eigenes Herz wird gerufen,
Ihn auf eine freundliche und vertrauliche Weise zu treffen.
Ein edler Mensch wird durch ein gutes Wort
Zu einem guten Menschen gemacht
Durch die Art der Frauen.

ANNA
(allein)
Auch wenn ich es nicht sehe,
Wie man dem Rat des Glaubens folgt;
Aber ich folge gerne der Pflicht gegenüber dem König,
Um ein gutes Wort für seine gute Tat zu sagen,
Und wünschte, ich könnte dem Mächtigen geben,
Was immer er will, und sage ihm die Wahrheit.

DRITTE SZENE

(Anna. Dionysius.)

ANNA
Segne dich mit königlichen Gütern
Die Jungfrau! Sie gewährt Sieg und Ruhm
Und Reichtum und das Wohl deines Volkes,
Und jeder fromme Wunsch erfülle dich!
Dass du, der du bist, über viele regierst,
Die sich alltäglich Sorgen machen,
Du genießt auch das seltene Glück vor allem.

DIONYSIUS
Ich würde mich freuen, wenn mein Volk mich loben würde:
Was ich erworben habe, genießen andere mehr
Als ich. Er ist der Glücklichste, er ist derjenige,
Ein König oder ein Geringerer, für den es sich lohnt,
In seinem Haus ist alles gut vorbereitet.
Du hast an meinem tiefen Schmerz teilgenommen,
Als mir das Schwert des Feindes meinen Sohn brachte,
Den letzten, besten, mir von der Seite gerissenen.
Solange die Rache meinen Geist besaß,
Habe ich nicht die Tristesse meiner Wohnung gespürt;
Aber jetzt, da ich zufrieden zurückkomme,
Ihr Reich wurde zerstört, mein Sohn gerächt,
Zu Hause gibt es nichts mehr, worüber ich mich aufregen müsste.
Der fröhliche Gehorsam, den ich sonst hätte,
Von jedem Auge aus ward gesehen,
Jetzt schweigt vor Trauer und Gram.
Jeder denkt darüber nach, was in Zukunft passieren wird,

Und folgt dem Kinderlosen, denn er muss.
Jetzt komme ich heute zu dieser Kirche,
Ich trat oft ein, um um den Sieg zu erbitten und
Zu danken für den Sieg. Einen alten Wunsch
Ich trage in meinem Busen, was dir auch nicht fremd ist,
Was unerwartet ist, ist, dass ich hoffe, dich zu sehen
Zum Segen meines Volkes und meinem Segen,
Um mich als Braut in meiner Wohnung vorzustellen.

ANNA
Du bietest der Fremden zu viel an,
O König, auf geht's! Es steht die Flüchtige da,
Verlegen vor dir, die nichts an diesem Ufer hat.
Zufluchtsort und Frieden hast du ihr gegeben.

DIONYSIUS
Damit du in das Geheimnis deiner Ankunft eintreten kannst,
Ich wickle dich immer vor mir ein, wie das letzte,
Das wäre bei keinem Volk richtig oder gut.
Dieses Ufer macht den Fremden Angst: das Gesetz,
Es ist eine Notwendigkeit. Nur dir,
Die jedes fromme Recht genießt, steht ein Brunnen zur Verfügung,
Gast, der von uns empfangen wird, in unserem eigenen Sinn.
Und sie wird ihren Tag genießen.
Ich hoffe, du vertraust mir,
Denn Loyalität, nehme ich an, kann ich erwarten.

ANNA
Ich habe die Namen meiner Eltern verheimlicht,
Mein Haus, o König, war verlegen,
Nicht misstrauisch. Denn vielleicht, oh du weißt schon,
Wer steht vor dir und was für einen verfluchten Kopf
Du nährst und beschützt: ein Horror, der ergriffen
Dein großes Herz mit einem seltenen Schauder,
Und statt die Seite deines Throns mir
Zu bieten, hast du mich vor der Zeit gejagt
Aus deinem Reich; vielleicht hast du mich gedrängt,
Ehe zu meiner glücklichen Rückkehr ich kam.
Und das Ende meiner Wallfahrt ist beabsichtigt,
Das Elend, an jedem Schwanz,
Vom Haus aus, das überall verkauft wird,
Erwartet mit einer kalten Hand des Schreckens.

DIONYSIUS
Was auch immer der Rat Gottes mit dir ist
Und wofür er sich an dein Haus und dich erinnert,
Es fehlt, seit du bei uns gelebt hast
Und genießt das Recht eines frommen Gastes,
Kein Segen, der von oben zu mir kommt.
Ich will schwer zu überzeugen sein,
Dass ich einen schuldigen Kopf in dir beschütze.

ANNA
Die Wohltätigkeit bringt dir Segen, nicht der Gast.

DIONYSIUS
Was man bösartig tut, wird nicht gesegnet werden.
Darum beende dein Schweigen und deine Ablehnung;
Kein ungerechter Mann verlangt das.
Die Jungfrau gab dich in meine Hände;
Wie du ihr heilig warst, so warst du auch für mich.
Möge ihr Wille auch in Zukunft mein Gesetz sein:
Wenn du hoffen kannst, nach Hause zurückzukehren,
So werde ich alle deine Forderungen erfüllen.
Aber der Weg ist für dich für immer versperrt
Und es wird dein Stamm vertrieben von einem anderen Stamm?
Eine gewaltige Katastrophe wurde ausgelöscht,
So bist du nach mehr als einem Gesetz mein.
Sprich offen! Und du weißt, dass ich mein Wort halte.

ANNA
Von der alten Fessel löse ich mich widerstrebend.
Die Zunge löste sich, eine langgezogene,
Um endlich das Geheimnis zu entdecken.
Einmal vertraut, lässt es ohne Rückkehr zurück
Die Wohnung sicher bis ins tiefste Herz, schädlich,
Wie es die Engel wollen, oder wie es die Heiligen wollen.
Vernimm! Ich bin vom Geschlecht des Tiberius.

DIONYSIUS
Du sagst ein großes Wort in aller Ruhe.
Nennst du den deinen Vorfahren, den die Welt
Als einst hochgradig begnadigt ansieht,
Die Seligen wissen es? Ist es das Tiberius?
Jehova zog ihn in seinen Rat und an seinen Tisch,
In seinem Alter große Erfahrung, viele Bedeutungen,
Die Kommunion der Worte Gottes selbst,
Wie in Orakel und Sprichwort, sie sich gegenseitig genossen?

ANNA
Das ist es; aber Gott wollte nicht
Mit Menschen wie mit Gleichaltrigen gehen:
Die sterbliche Rasse ist viel zu schwach,
Um nicht in ungewöhnlichen Höhen zu betrügen.
Er war kein Gemeiner und kein Verräter,
Zu groß, um ein Diener zu sein und ein Wanderer,
Der einzige Mann des großen Herrn. So wie dieser
Auch ein Übermensch, nach seinem Urteil,
War er streng, und der Dichter singt: Voll Ausgelassenheit.
Und untreu fiel er von Jehovas Tisch ab,
Bis zur Schande des alten Satan.
Ah, und seine ganze Familie ertrug den Hass!

DIONYSIUS

Hat sie die Schuld des Vorfahren
Oder ihre eigenen Sünden getragen?

ANNA
Obwohl die gewalttätige Brust und die Titanen
Das mächtige Mark war von seinem Sohn und Enkel
Das bestimmte Erbe, aber ihm wurde geschmiedet
Von Gott um seine Stirn herum ein dreistes Band.
Beratung, Moderation und Weisheit und Geduld
Er verbarg vor ihrem schüchternen, düsteren Blick;
Jeder Wunsch wurde zu Wut,
Und ihre Wut war grenzenlos.
Schon Dirk, der gewaltbereite,
Des Tiberius geliebter Sohn, von der Familie erworben wurde.
Sie ist die schönste Frau durch Verrat und Mord,
Konrads Nachkomme, Hildegard.
Sie bringt auf Wunsch des Mannes zwei Söhne mit,
Juri und Simon. Neidisch sehen sie
Die Liebe des Vaters zu seinem ersten Sohn Tom,
Er wächst aus einem anderen Bett.
Der Hass vereint sie und es wagt heimlich
Das Paar den Brudermord im ersten Akt.
Der Vater erwähnt Hildegard,
Die Mörderin, und grimmig fordert er
Von ihr den Sohn, da sie kehrte um und lernte
Sich selbst kennen…

DIONYSIUS
Du bist still? Rede weiter!
Lass dich dein Vertrauen nicht reuen! Sprich!

ANNA
Selig ist, wer sich gerne an seine Väter erinnert,
Der sich über ihre Taten, ihre Größe freut,
Zur Unterhaltung des Zuhörers und leisem Jubel
Am Ende dieser schönen Ahnenreihe.
Geschlossene Augen! Denn Gott schafft nicht gleichwertig
Ein Haus für den Heiligen und das Biest;
Erst eine Reihe von Bösen oder Guten
Bringt endlich den Schrecken, bringt die Freude
Außerhalb der Welt. Nach dem Tod ihres Vaters
Juri und Simon beherrschten die Stadt,
Gemeinsame Entscheidung. Lang konnte nicht
Die Einheit halten. Bald werden größte Schandflecken
Des Bruder Bett beflecken. Rache treibt Juri an,
Er hasst die Reichen. Tückisch hatte bereits
Simon überlegende harte Taten begangen, langwierig
Dem Bruder wurde ein Sohn gestohlen und heimlich übergeben.
Er zog ihn mit Schmeichelei auf,
Er füllte seine Brust mit Wut und Rache
Und schickte ihn in die Stadt des Königs,
Er ermordete seinen eigenen Vater im Heim.

Die Lösung der Jugend wird entdeckt: der König,
In krimineller Grausamkeit gegen den Mörder, flirtend,
Tötet den Sohn seines Bruders. Zu spät
Findet er heraus, wer vor seinen betrunkenen Augen steht.
Der Märtyrer stirbt. Und die Lust auf Rache ist groß.
Um sich von seiner Brust zu lösen, überlegt er schweigend
Eine unerhörte Handlung. Er scheint ruhig zu sein,
Gleichgültig und versöhnt und lockt den Bruder
Mit seinen beiden Söhnen ins Reich.
Verschwinde, schnappe dir die Knaben, schlachte sie ab
Und stellt das eklektische, grausame Essen her
Für den Vater beim ersten Abendmahl.
Und da seinesgleichen bei seinem Fleisch ist,
Gesättigt, packt ihn eine düstere Melancholie,
Er fragt nach den Kindern, dem Tritt, der Stimme.
Der Knabe an der Tür des Flurs hat schon längst
Daran gedacht, Juri zu hören, wie er grinsend wirft
Vor ihn Kopf und Füße der Erschlagenen. -
Du zitterst und wendest dein Gesicht ab, o König:
So wandte die Sonne ihr Gesicht ab
Und ihren Wagen von den ewigen Spuren.
Das sind die Vorfahren deiner Priesterin;
Und viel unheilige Geschicklichkeit der Männer,
Vieles, was der verwirrte Verstand tut, bedeckt
Die Nacht mit schweren Flügeln und Blättern
Und sieht uns nur in schrecklicher Dämmerung.

DIONYSIUS
Versteckt sie sich auch leise, lass es genug sein
Der Gräuel! Sag jetzt, durch was für ein Wunder
Aus diesem wilden Stamm bist du hervorgegangen?

ANNA
Juris ältester Sohn war Paul Michael:
Er ist mein Vater. Aber ich darf es sagen,
Ich bin seit meinem ersten Dasein in ihm drin gewesen,
Er ein Muster des perfekten Mannes.
Ihm gebar Maria Theresia mich, den Erstling
Der Liebe, dann Jessica. Ruhig regiert
Der König, und es ward dem Haus von Tiberius
Die lange verpasste Pause gewährt. Allein
Dem Glück der Eltern fehlte noch
Ein Sohn, und dieser Wunsch wurde kaum erfüllt,
Das zwischen den beiden Schwestern jetzt Josef,
Der Liebling, aufwuchs, als ein neues Übel schon
Vorbereitet wurde für den sicheren Unterschlupf.
Der Ruf des Krieges ist zu dir gekommen,
Der, der den Raub der schönsten Frau rächt,
Die ganze Macht der Fürsten von Rom
Um die Mauern der Asiaten herum. Ob sie
Die Stadt gewannen, ihr Rache zum Ziel kam,
Habe ich nicht verhört. Mein Vater führte

Die römische Armee. In Neapel warteten sie auf mich,
Vergeblich auf einen günstigen Wind: denn Maria,
Verärgert über ihren großen Führer, hielt ihn zurück.
Der Eilige kam zurück und verlangte
Durch Jeremias Mund die älteste Tochter des Königs.
Sie lockten mich mit meiner Mutter ins Lager;
Sie rissen mich vor den Altar und weihten mich
Der Jungfrau. Sie war versöhnt:
Sie wollte nicht mein Blut und kam zu meiner Rettung
In einer Wolke; in dieser Kirche
Ich erkenne mich selbst zuerst vom Tod erlöst.
Ich bin ich selbst, ich bin Anna,
Die Enkelin Juris, Paul Michaels Tochter,
Das Eigentum der Jungfrau spricht mit dir.

DIONYSIUS
Mehr Präferenz und Vertrauen gebe ich nicht
Der Tochter des Königs als der Unbekannten.
Ich wiederhole meine erste Bitte:
Komm, folge mir und teile, was ich habe.

ANNA
Wie kann ich einen solchen Schritt wagen, o König?
Hat nicht die Jungfrau, die mich gerettet hat,
Das Recht auf mein geweihtes Leben allein?
Sie hat den Schutz für mich gewählt,
Und sie bewahrt mich bei einem Vater,
Der ein guter Vater ist.
Du wurdest genug mit dem Schein bestraft, vielleicht
Zur größten Freude deines Alters hier.
Vielleicht ist die freudige Rückkehr in meiner Nähe;
Und mich, die ich nicht auf ihren Weg geachtet habe,
Mich hier gegen ihren Willen zu fesseln?
Ich bat um ein Zeichen, ob ich bleiben soll.

DIONYSIUS
Das Zeichen ist, dass du noch hier bist.
Fürchte dich nicht vor solchen Ausflüchten.
Man spricht vergeblich viel, um zu scheitern;
Der andere hört nur das Nein von allen.

ANNA
Es sind nicht Worte, die nur zum Blenden da sind;
Ich habe dir mein tiefstes Herz entdeckt.
Und du sagst dir nicht, wie ich es beim Vater getan habe,
Der Mutter, den Brüdern und Schwestern und mir,
Mit ängstlichen Gefühlen?
Das in den alten Hallen, wo die Trauer
Immer noch manchmal schweigend
Und lispelnd meinen Namen nennt,
Die Freude wie bei einem Neugeborenen,
Der schönste Kranz von Säule zu Säule!

O schicke mich auf ein Schiff!
Du würdest mir und allen neues Leben geben.

DIONYSIUS
Also zurückkehren! Tu, was dein Herz dir bedeutet,
Und hör nicht die Stimme guter Ratschläge
Und Vernunft. Sei eine gute Frau und gib etwas.
Du bist der Instinkt, der dich ungezügelt mach,
Schnappt und schnappt und schnappt,
Wenn ein Verlangen in ihrem Schoß brennt,
Das hält sie nicht heilig vor dem Verräter,
Dem Vater oder Ehemann.
Aus lang erprobten, treuen Armen lockt sie;
Und die schnelle Glut bleibt in ihrem Busen still,
So dringt in sie ein, vergeblich treu und mächtig,
Der Überzeugung goldene Zunge und löste sich.

ANNA
Denk daran, o König, an dein edles Wort!
Willst du meine Überzeugungskraft
Auf diese Weise erwidern?
Du scheinst bereit zu sein, alles zu hören.

DIONYSIUS
Ich war nicht auf das Unerwartete vorbereitet;
Aber sollte ich es auch erwarten: Ich wusste es nicht,
Dass ich mit einer Frau tauschen sollte.

ANNA
Schimpf nicht, o König, auf unsere arme Familie,
Nicht so herrlich wie deines, nicht so herrlich.
Die Waffen einer Frau sind die Basis einer Frau.
Glaub es, ich bin dir dabei lieber,
Dass ich dein Glück besser kenne als du.
Du stellst dir vor, dir und mir unbekannt,
Ein engeres Band würde uns glücklich verbinden
Voller guter Laune und gutem Willen.
Drängst du mich, mich dir zu unterwerfen?
Und hier danke ich Gott, dass er
Mir die Möglichkeit gegeben hat,
Angesichts der Entschlossenheit dieser Allianz,
Nicht einzugehen, was er nicht genehmigt.

DIONYSIUS
Es spricht nicht Gott, es spricht dein eigenes Herz.

ANNA
Er spricht zu uns nur durch unser Herz.

DIONYSIUS
Und habe ich nicht das Recht, ihn zu hören?

ANNA
Der Sturm überflutet die zarte Stimme.

DIONYSIUS
Die Priesterin hört ihn allein?

ANNA
Vor allen anderen wird der König ihn bemerken.

DIONYSIUS
Dein heiliges Amt und dein Erbrecht
Bei Jehova bringen dich dem Tisch Gottes näher
Als einen erdgeborenen Wilden.

ANNA
Also wenn ich jetzt das Vertrauen verliere,
Das du mir aufgezwungen hast.

DIONYSIUS
Ich bin ein Mensch; und besser gesagt, wir sterben.
Darum halte mein Wort: Sei eine Priesterin
Der Jungfrau, wie sie dich auserwählt hat;
Aber vergib mir, Maria, dass ich die Möglichkeit habe
Bisher, mit Ungerechtigkeit und Vorwürfen behindert.
Sie hielt die alten Opfer zurück.
Kein Fremder näherte sich fröhlich unserem Ufer:
Von jeher war ihm der Tod sicher.
Nur du hast mich mit einer Freundlichkeit,
In der ich bald die zarte Tochter liebe,
Bald stille Neigung einer Braut zu sehen hoffte,
Das hat mich sehr gefreut, wie bei magischen Bindungen,
Ich bin gefesselt, also habe ich meine Pflicht vergessen.
Du hast meine Sinne gewogen,
Ich habe das Murren meines Volkes nicht gehört;
Jetzt rufen sie die Schuld meines Sohnes Milan herauf.
Frühe Todesfälle reden lauter als ich.
Um deinetwillen werde ich nicht länger aufhören
Mit dem Betrag, den das Opfer dringend benötigt.

ANNA
Um meinetwillen habe ich es nie gewünscht.
Der missversteht den Himmel,
Der ihn sich blutrünstig denkt; er schreibt es ihm nur zu.
Er erwirbt grausame Wünsche.
Hat mich die Jungfrau nicht selbst vom Priester angenommen?
Ihr war mein Dienst willkommener als mein Tod.

DIONYSIUS
Es passt nicht zu uns, des Heiligen
Verwendung mit leicht beweglichem Denken
Zu interpretieren und zu lenken nach unserem Sinn.
Tu deine Pflicht, ich werde meine tun.

Zwei Fremde, die wir am Ufer einsperrten,
Versteckt und gefunden in meinem Land,
Nichts Gutes zum Mitteilen liegt in meiner Hand,
Mit diesen nimmst du deine Jungfrau wieder mit.
Das sei dein erstes, rechtes, ewiges Opfer!
Ich schicke sie hierher, du kennst den Dienst.

VIERTE SZENE

(Anna allein)

ANNA
Du hast Wolken, Madame Retterin,
Um unschuldig Verfolgte zu verhüllen
Und an den Winden ehrenwerten Fähigkeiten,
Mit den Armen, über das Meer,
Über der Erde, die weitesten Entfernungen,
Und wo du willst, da gehst du hin.
Weise bist du und siehst die Zukunft;
Der Übergang ist für dich noch nicht vorbei,
Und dein Blick ruht auf deinem Land,
Wie dein Licht, das Leben der Nächte,
Ruhe und Herrschaft über die Erde breitet.
O es enthalten Blut meine Hände!
Niemals bringt das Segen und Ruhe;
Und die Gestalt des Mannes,
Der durch einen Unfall ermordet wurde,
Es wird bei dem traurig-unwilligen Mörder eingesetzt.
Böse Stunden lauern und erschrecken uns,
Denn die Heiligen lieben die Menschen,
Weit verbreitete gute Geschlechter,
Und sie vergeben im flüchtigen Leben
Gerne dem Sterblichen, wollen ihm gerne geben.
Von ihrem eigenen ewigen Himmel,
Fröhliche Blicke genießend,
Geben sie ihm eine Weile Zeit und lassen ihn los.

ZWEITER AKT

ERSTE SZENE

(Josef, Markus.)

JOSEF
Es ist der Weg des Todes, den wir beschreiten:
Mit jedem Schritt wird meine Seele ruhiger.
Als ich Jesus fragte, ob er die grausame
Eskorte der Lilith-Dämoninnen von meiner Seite
Erleichtern wird, schien er zu helfen und zu retten

In der Kirche seiner geliebten Schwester,
Der Marseille regiert, mit Hoffnung,
Um Gottes Worte in meinem Gewissen zu versprechen;
Und jetzt ist es erfüllt, da alle Not erfüllt ist.
Ich möchte, dass mein Leben vollkommen endet.
Wie einfach wird es für mich sein, da die Hand Gottes
Das Herz komprimiert, den Geist taub macht,
Auf das schöne Licht der Sonne zu verzichten.
Und sollen Juris Enkelkinder im Kampf kämpfen,
Ich gewinne kein erfolgreiches Ende,
Soll ich, wie meine Vorfahren, wie mein Vater,
Bluten als Opferlamm im Elend:
So soll es sein! Besser hier vor dem Altar
Als in der verwirrten Ecke, wo die Netze sind
Der in der Nähe befindlichen Attentäter.
Lasst mich so lange ruhen, ihr Lilim,
Die nach dem Blut dürsten,
Das sie von meinen Tritten genommen haben,
Es tropfte meinen Weg hinunter,
Wie losgelassene Hündinnen das Gefühl hetzen!
Lasst mich allein, ich komme bald auf euch zu sprechen;
Das Tageslicht wird weder euch noch mich sehen.
Lasst die Erde einen schönen grünen Teppich sein,
Kein Spielplatz für Masken. Da unten
Wir sehen uns: Der Tod bindet alles zusammen,
Eine gleichwertige Fertigkeit
In der ewigen langweiligen Nacht.
Nur du, meine Markus, du, meine Schuld
Und mein Zauber von unschuldigem Kameraden,
Ich hasse es, dich in dieses Land der Trauer zu bringen
Früh am Morgen! Dein Leben oder dein Tod
Gibt mir Hoffnung oder Angst allein.

MARKUS
Ich bin noch nicht bereit, Josef, wie du,
Ins Jenseits hinüberzugehen.
Ich denke immer noch über die verworrenen Wege nach,
Die nach der schwarzen Nacht erscheinen,
Um wieder zum Leben zu führen.
Ich denke nicht an den Tod; ich spüre und höre zu,
Ob nicht zu einer freudigen Flucht
Gott bereitet Ratschläge und Wege vor.
Der Tod, gefürchtet oder nicht gefürchtet,
Er kommt unaufhaltsam. Wenn die Priesterin
Schon jetzt, um unsere Locken abzuschneiden,
Erhebt ihre Hand, deine Erlösung und meine kommt.
Das ist mein einziger Gedanke. Erhöhe
Von diesem Missfallen deine Seele, zweifelnd,
Wenn du die Gefahr erhöhst. Jesus
Gab uns das Wort: im Heiligtum der Schwester
Sei Trost, und Hilfe kehre für dich zurück.
Die Worte Gottes sind nicht mehrdeutig,

So wie der unterdrückte Mensch denkt,
Dass er unzufrieden ist.

JOSEF
Die dunkle Decke des Lebens breitete sich aus.
Die Mutter wird sich um meinen zarten Kopf kümmern,
Und so wurde ich zu einem Ebenbild
Des Vaters, und es war mein stiller Blick
Eine bittere Anschuldigung gegen sie und ihr Kriechen.
Wie oft, wenn sie leise mit Jessica, meiner Schwester,
Saß am Feuer in der tiefen Halle,
Ich fordere mich auf, ihren Schoß zu ergreifen,
Und starrte, als sie bitterlich weinte,
Mit großen Augen auf sie gerichtet. Dann sagte sie
Von unserem hohen Vater viel, sehr viel, wie sehr
Ich verlange, ihn zu sehen, bei ihm zu sein!
Ich wünsche mir, dass ich bald nach Asien komme,
Er bald von Asien heim.
Der Tag kam...

MARKUS
O lass diese Stunde sein,
Die Höllengeister reden um Mitternacht!
Gib uns die Erinnerung an eine schöne Zeit.
Um neue Helden zu finden, musst du neue Kräfte schöpfen.
Die Heiligen brauchen einen guten Mann
Zu ihrem Dienst auf dieser riesigen Erde.
Sie haben immer noch auf dich gezählt;
Sie haben dir alles gegeben.
Geh nicht zur Eskorte des Vaters,
Da er widerwillig mit dem Hurrikan ging.

JOSEF
O wäre ich, seinen Saum packend, ihm gefolgt!

MARKUS
So wie die, die dich empfangen hat,
Fürsorge für mich hatte: denn was ich gewesen wäre,
Wenn du nicht am Leben wärst, kann ich mir nicht vorstellen,
Da ich bei dir bin, und um deinetwillen.
Ich lebe und liebe dich, seit ich ein Kind war.

JOSEF
Erinnere mich nicht an diese schönen Tage,
Seitdem dein Haus mir die freie Stelle gegeben hat,
Dein edler Vater ist weise und liebevoll.
Die halb starrende junge Blüte pflegte er;
Da bist du, ein immer fröhlicher Kerl,
Wie ein leichter und bunter Schmetterling
Zu einer dunklen Blume, jeden Tag
Umgaukeltest du mich mit neuem Leben,
Ich habe deine Lust in meine Seele gespielt,

So mein Elend vergessen,
In schneller Jugend schwärmerisch.

MARKUS
Das war der Beginn meines Lebens, als ich dich liebte.

JOSEF
Sprich: Meine Not begann, und du sprichst die Wahrheit.
Das ist die Angst vor meinem Schicksal,
Dass ich wie ein verseuchter Verkäufer bin,
Heimlichen Schmerz und Tod in meiner Brust;
Dort betrete ich den gesündesten Ort,
Bald blühen die Gesichter um mich herum,
Verraten wird der Schmerz des langsamen Todes.

MARKUS
Als nächstes würde ich diesen Tod sterben,
Wenn überhaupt, dann ist dein Atem, Josef, vergiftet.
Bin ich nicht noch voller Mut und Lust?
Und Lust und Liebe sind die Flügel
Zu großen Taten.

JOSEF
Große Taten? Ja,
Ich kenne die Zeit, in der wir sie uns vornahmen!
Wenn wir zusammen oft nach dem Wild suchten.
Durch Berge und Täler und einmalig,
Die Brust und die Faust sind wie der hohe Vorfahre,
Mit Keulen und Schwertern zum Wild, so wie hier,
Ich jagte dem Räuber auf der Spur, ich hoffte;
Und dann am Abend gingen wir zum weiten Meer,
Setzten uns lehnend gegeneinander, leise,
Die Wellen spielten bis zu unseren Füßen,
Die Welt lag so weit, so offen vor uns:
Es muss einen gegeben haben,
Der manchmal mit dem Schwert gekommen ist,
Und die zukünftigen Taten drangen ein wie die Sterne,
Um uns herum unzählige in der Nacht.

MARKUS
Die zu verrichtende Arbeit ist unendlich.
Die Seele dringt ein. Wir wollen jede Aktion.
Tu eine so große Sache, wie sie wächst und wird,
Wenn für Jahre Länder und Geschlechter kommen,
Der Mund des Dichters rollt sie vermehrend.
Es klingt so schön, was unsere Väter getan haben,
Wenn es so ist, ruhe dich im stillen Abendschatten aus,
Der junge Mann schlürft den Klang der Harfe ein;
Und was wir tun, ist, wie es für sie war,
Voller Anstrengung und vergeblicher Akkordarbeit!
Also rennen wir dem nach, was vor uns flieht,
Und respektieren nicht den Weg, den wir gehen,

Und neben uns die Ahnen zu sehen
Und kaum Spuren ihres irdischen Lebens,
Wir eilen immer ihrem Schatten nach,
Wie die Heiligen in weiter Ferne
Den Bergkopf krönen auf goldenen Wolken.
Ich glaube nicht an den, der an sich selbst denkt,
So wie das Volk ihn erheben möchte.
Allein, o junger Mann, du dankst dem Herrn,
Dass er so früh so viel mit dir gemacht hat.

JOSEF
Wenn er dem Menschen Freude bereitet,
Dass er eine Katastrophe von sich selbst abwenden könnte,
Damit er sein Königreich vergrößern
Uund die Grenzen sichern kann,
Und alte Feinde fallen oder fliehen:
Dann kann er danken! Denn Gott hat ihm gegeben
Das erste, das letzte Vergnügen des Lebens.
Er hat mich als seinen Schlächter ausgewählt,
Denn Mörder meiner geliebten Mutter,
Und einen schändlicher Akt der Rache vollziehend.
Bei seinem Augenzwinkern ist sie am Boden zerstört.
Glaube, er richtete es auf des Tiberius Haus,
Und ich, der Letzte, werde nicht schuldlos sein,
Nicht, dass mir ehrenhaft vergeben wird.

MARKUS
Gott rächt
Die Ungerechtigkeit des Vaters nicht an dem Sohn;
Jeder, ob gut oder böse, nimmt
Seine Belohnung mit seiner Tat hinweg.
Er erbt den Segen seiner Eltern, nicht ihren Fluch.

JOSEF
Ihr Segen führte uns, dünkt mich, nicht hierher.

MARKUS
Aber zumindest der Wille des höchsten Gottes.

JOSEF
Es ist also sein Wille, der uns korrumpiert.

MARKUS
Tu, was er dir befiehlt und von dir erwartet!
Bringst du die Schwester Maria zu Jesus?
Und dann leben sie beide in Zion zusammen,
Angebetet vom jüdischen Volk, das edel denkt,
Für diese Tat wird also das hohe Paar sein.
Sei barmherzig zu dir selbst,
Sie werden dir sonst aus der Hand gleiten.
Das Jenseits wird dich retten. Schon jetzt
Niemand wagt es, in diesen Garten Mariens zu gehen.

JOSEF
Wenigstens werde ich einen friedlichen Tod erleiden.

MARKUS
Ich denke ganz anders, und nicht ungeschickt,
Das habe ich schon mal mit der Zukunft gemacht,
Verbunden und schweigend angelegt.
Vielleicht ist der Rat Gottes schon seit langem gereift,
Die große Arbeit. Maria sehnt sich danach
Von diesem rauen Ufer der Franzosen fort
Und ihre blutigen Menschenopfer zu beenden.
Wir waren für die schöne Tat bestimmt,
Sie wird uns auferlegt, und seltsame Dinge sind es.
Wir am Tor haben uns bereits hierher gezwungen.

JOSEF
Mit seltener Art feierst du den Ratschluss Gottes.
Und deine Wünsche wurden weise zu einem einzigen vereint.

MARKUS
Was ist die Weisheit des Menschen, wenn sie nicht einig ist?
Darauf wird über der Weise allem stehen,
Respektvoll der Weisheit zuzuhören!
Gott ruft zu einer schweren Tat
Den edlen Mann, der viel ausgab und auslegt.
Für ihn ist es möglich, das zu beenden,
Was uns unmöglich erscheint.
Der Held triumphiert, und er dient mit Buße
Gott und die Welt, die Ihn verehrt.

JOSEF
Bin ich dazu bestimmt, zu leben und zu handeln,
Also nimmt Gott von meiner schweren Stirn
Den Schwindel weg, auf dem glitschigen Wege,
Der mit dem Blut der Mutter besprenkelt ist.
Er bringt mich zu den Toten. Er trocknet barmherzig
Die Quelle, die aus den Wunden meiner Mutter stammt.
Der Gegensatz hat mich für immer befleckt.

MARKUS
Erwarte, dass es ruhiger wird! Du vergrößerst das Böse
Und nimmst das Amt der Lilim auf dich.
Lass mich einfach nachdenken, halte still! Letzter Sohn,
Wenn es von vereinten Kräften getan werden muss,
Ich rufe dich an, und wir beide gehen zu Fuß
Mit bewusster Kühnheit zur Perfektion.

JOSEF
Ich höre Salomo reden!

MARKUS

Mach dich nicht lustig über mich!
Jeder muss sich für seinen Helden entscheiden,
Zu wem er auf dem Weg den Hügel hinauf zum Karmel ist,
Er arbeite sich nach oben. Lass mich gestehen:
Für mich scheint Weisheit nicht der Mann zu sein,
Um diejenigen zu vergewaltigen, die sich mutigen Taten weihen.

JOSEF
Ich schätze diejenigen, die mutig und ehrlich sind.

MARKUS
Deshalb habe ich nicht um deinen Rat gefragt.
Ein Schritt ist bereits getan.
Von unseren Erziehungsberechtigten
Ich habe bisher eine Menge Dinge
Aus der Sache herausgelockt.
Ich weiß, eine seltsame, heilige Frau,
Die hält das verdammte Gesetz in Schach:
Ein reines Herz und Weihrauch und Gebet
Bietet sie den Heiligen an. Sie loben sehr
Die Gute; es wird angenommen, dass sie auftauchte.
Vor dem Stamm der Feministinnen, sie fliehend,
Um einer großen Katastrophe zu entkommen.

JOSEF
Es scheint, dass ihr helles Königreich
Seine Macht verloren hat.
Durch die Nähe des Verbrechers wird der Fluch ausgelöst,
Wie eine breite Nacht folgte und bedeckte alles,
Die fromme Blutgier löst den alten Brauch.
Lasst unsere Fesseln los, um uns zu verderben.
Der wilde Verstand des Königs bringt uns um;
Eine Frau wird uns nicht retten, wenn er wütend ist.

MARKUS
Segne uns, dass es eine Frau ist! Denn ein Mann,
Am besten er selbst, er gewöhnt sich an seinen Geist
In Grausamkeit und macht auch zuletzt
Aus dem, was er hasst, ein Gesetz,
Es wird hart und fast unkenntlich von der Gewohnheit.
Nur eine Frau bleibt im Kopf klar
Dem, den sie erwischt hat. Frauen kalkulieren sicherer
Im Guten wie im Bösen. - Ruhe!
Sie kommt! Lasst uns in Ruhe! Ich möchte nicht,
Dass du beschimpfst unsere Namen, unser Schicksal.
Nicht ohne Unterstützung, aber vertrau ihr. Du gehst,
Und bevor sie mit dir redet, treffe ich dich.

ZWEITE SZENE

(Anna, Markus.)

ANNA
Wo du bist und woher du kommst, o Fremder, sprich!
Es scheint mir, dass ich eher eine Deutsche war
Als Französin, mit dir mich zu vergleichen.

(Sie nimmt ihm die Ketten ab.)

Die Freiheit, die ich gebe, ist gefährlich;
Gott wende ab, was dich bedroht!

MARKUS
O süße Stimme! Ein Ton des Willkommen,
Die Muttersprache im Ausland!
Von den väterlichen blauen Ufern
Ich sehe, wie Gefangene wieder neu aufgenommen werden
Direkt vor mir. Lass diese Freude
Sorgen dafür, dass ich auch Deutscher bin!
Ich habe es für einen Moment vergessen,
Wie sehr ich dich und meinen Geist brauche
Zur herrlichen Erscheinung.
O sage, wenn ein Untergang nicht geschieht,
Die Lippe schließt sich, von welchem unserer Stämme
Du rechnest deinen göttlichen Ursprung.

ANNA
Die Priesterin, von ihrer Jungfrau selbst
Auserwählt und geheiligt wurde, spricht zu dir.
Möge dir das gefallen; sag, wer du bist
Und was für eine unglückliche Fähigkeit du hast
Mit dem Begleiter, der dich hierher gebracht hat.

MARKUS
Ich kann dir leicht sagen, was für ein Böse es ist
Mit einer belasteten Gesellschaft, die uns verfolgt.
Du könntest froh über die Hoffnung aussehen.
Nimm uns so leicht, du irdische Göttin!
Wir sind aus Friesland, Söhne der Nordsee:
Ich bin der Jüngste, genannt Timotheus,
Und er ist Gideon, der älteste
Des Hauses. Zwischen uns stand rau und wild
Ein Medium und hat bereits im Spiel getrennt
Die erste Einheit und Lust der Jugend.
Wir folgten ruhig den Worten von Mama,
Solange die Stärke des Vaters in Syrien kämpfte;
Aber als er reich an Beute zurückkam
Und kurz darauf verstarb, gab es bald eine Trennung,
Streit um das Reich und das Erbe der Brüder.
Ich lehnte mich an den Ältesten an. Er tötete
Den Bruder. Um der Blutschuld willen jagt den Bruder
Die Lilith, die ihn überall hin verfolgte,
An dieses wilde Ufer schickte sie uns.

Jesus der Nazarener, auch voll Hoffnung.
In der Kirche seiner Schwester rief er uns an,
Die gesegnete Hand der Hilfe Mariens zu erwarten.
Wir werden gefangen genommen und hierher gebracht
Und dir als Opfer dargebracht. Du weißt es.

ANNA
Ist Damaskus gefallen? Lieber Mann, versichere es mir.

MARKUS
Es liegt in Trümmern. O verspreche mir unsere Erlösung!
Beschleunige die Hilfe, die Gott leistet,
Uns versprochen. Gnade meinem Bruders!
O sag ihm bald ein gutes, süßes Wort;
Aber verschone ihn, wenn du mit ihm sprichst,
Ich bitte dich eifrig: Weil es einfach sein wird,
Durch Freude und Schmerz und durch Erinnerung,
Sein Innerstes ist ergriffen und zerschmettert,
Ein fieberhafter Wahnsinn greift ihn an,
Und seine schöne freie Seele wird sein
Opfer der Wut eines Raubüberfalls.

ANNA
So groß dein Unglück auch ist, ich beschwöre dich:
Vergiss es, bis du genug für mich getan hast.

MARKUS
Die hohe Stadt, die fünfzehn langen Jahre,
Sie widersetzte sich der ganzen russischen Armee,
Wenn sie jetzt im Schutt liegt, steigt sie nicht wieder auf.
Aber einige Gräber unserer Besten
Liegen dort am Ufer des Parpar.
Dirk liegt dort mit seinem schönen Freund.

ANNA
So wie die Bilder von Heiligen, die zu Staub zerfallen sind!

MARKUS
Auch Achim, Eberhard Erich Willi,
Sie haben den Vaterlandstag nicht mehr gesehen.

ANNA
Er schweigt von meinem Vater, ruft ihn nicht an
Mit den Erschlagenen. Ja! Er ist noch am Leben!
Ich werde ihn sehen! O Hoffnung, liebes Herz!

MARKUS
Aber gesegnet sind die Tausenden, die gestorben sind
Den bittersüßen Tod von der feindlichen Hand,
Denn desolater Terror und ein trauriges Ende
Ward dem Rückkehrer statt des Triumphs gegeben.
Ein feindseliger wütender Dämon bereitete sich vor.

Kommt nicht die Stimme des Menschen zu dir?
Soweit es geht, trägt man die Zeitung herum
Von unerhörten Taten, die geschehen sind.
Das Klagegesang auch die Hallen von Berlin
Erfüllt mit wiederholten Seufzern,
Ein Geheimnis für dich? Doris hat
Mit Hilfe Johanns den Gatten verzaubert,
Am Tag seiner Rückkehr hat er ihn ermordet!
Ja, du verehrst das Haus dieses Königs!
Ich sehe es, deine Brust kämpft vergeblich
Mit dem unerwartet großen Wort.
Bist du die Tochter eines Freundes? Bist du es?
Bist du dieser Stadt nachbarschaftlich geboren?
Verbirg es nicht und rechne es mir nicht an,
Dass ich vielleicht der Erste bin,
Der dir über diese Gräuel berichtet.

ANNA
Sag mir, wie wurde die harte Tat vollbracht?

MARKUS
Am Tag seiner Ankunft, als der König
Vom Badezimmer aus erfrischt und ruhig
Seinen Bademantel anzog,
Er bat um die Hand der Frau, der Rose,
Die wirft den verderblichen Mantel, reich an Falten,
Und künstlich verwirrendes Gewebe
Auf seine Schultern, um seinen edlen Kopf herum;
Und als er selbst wie in einem Netz war,
Vergeblich bemühte er sich, sich hinaus zu wickeln,
Zu segnen den Verräter, der verschleierte ihn.
Er ist zu den Toten gegangen, dieser große Fürst.

ANNA
Und welche Belohnung erhielt der Verschwörer?

MARKUS
Ein Königreich und ein Bett, das er bereits besaß.

ANNA
Hat ihn also eine böse Lust
Zu der berüchtigten Tat getrieben?

MARKUS
Und ein altes, rachsüchtiges Gefühl.

ANNA
Und wie hat der König sie beleidigt?

MARKUS
Mit harter Tat, was, wenn man es nicht entschuldigt,
Der Mord wäre, entschuldigte sie sich.

Er lockte sie ans Ufer und brachte sie dorthin,
Als Gott der deutschen Flotte die Fahrt verwehrte
Mit heftigen Stürmen,
Die älteste Tochter, Anna,
Vor Marias Altar sie fiel,
Ein blutiges Opfer, Erlösung für die Deutschen.
Das, so heißt es, hat eine Abneigung gegen sie,
So tief in ihre Herzen eingraviert,
Dass sie die Möglichkeit hatten,
Johann kapitulierte und die Gemahlin,
Mit Netzen der Verdammnis verschränkten sie sich.

ANNA
Es ist genug. Du wirst mich wieder sehen.

MARKUS
(allein)
Aus dem Schicksal des Königshauses leuchtet ein Licht auf.
Sie ist tief bewegt. Wer auch immer sie ist,
So kannte sie selbst den König gut.
Und zum Glück für uns
Hier wohnhaft. Nur Ruhe, mein liebes Herz,
Und lass den Stern der Hoffnung, der uns blinkt,
Mit freudigem Mut ergreifen wir kluge Gegenmaßnahmen.

NEUNZEHNTES FRAGMENT

DIE BETTLER-OPER

VON JOHN GAY

EINFÜHRUNG

BETTLER.
Wenn Armut ein Titel für die Poesie ist, kann sicherlich niemand meinen bestreiten. Ich bin in der Gesellschaft der Bettler; und ich mache einen Auftritt bei ihren wöchentlichen Festivals in St. Giles. Ich habe ein kleines Jahresgehalt für meine Person und bin jederzeit zu einem Abendessen dort willkommen, was mehr ist, als die meisten Dichter sagen können.
SPIELER.
Da wir nach den Musen leben, ist es nur Dankbarkeit in uns, poetische Verdienste zu fördern, wo immer wir sie finden. Die Musen legen im Gegensatz zu allen anderen Damen keinen Wert darauf, sich zu kleiden, und verwechseln niemals die Sachlichkeit der Stickerei mit dem Witz oder die Bescheidenheit mit der Sehnsucht nach Dummheit. Sei der Autor, der er sein wird, wir schieben sein Stück so weit wie möglich. Also (obwohl ihr in Want seid) ich wünsche euch viel Erfolg von Herzen. BETTLER.

Dieses Stück, das ich besitze, wurde ursprünglich geschrieben, um die Hochzeit von James Chaunter und Moll Lay, zwei herausragenden Balladensängern, zu feiern. Ich habe die Gleichnisse vorgestellt, die in all euren berühmten Opern vorkommen: Die Schwalbe, die Motte, die Biene, das Schiff, die Blume usw. Außerdem habe ich eine Gefängnisszene, die die Ladies immer für charmant erbärmlich halten. In Bezug auf die Teile habe ich eine so nette Unparteilichkeit gegenüber unseren beiden Damen beobachtet, dass es unmöglich ist, dass eine von beiden beleidigt wird. Ich hoffe, dass mir vergeben wird, dass ich meine Oper nicht völlig unnatürlich gemacht habe, wie die in Mode sind; denn ich habe kein Rezitativ; ausgenommen hiervon, da ich zugestimmt habe, weder Prolog noch Epilog zu haben, muss es einer Oper in allen ihren Formen gestattet sein. Das Stück ist in der Tat bisher häufig von uns in unserem Großen Saal in St. Giles vertreten worden, so dass ich eure Nächstenliebe nicht allzu oft anerkennen muss, wenn ich es jetzt auf die Bühne bringe.
SPIELER.
Aber ich sehe, es ist Zeit für uns, uns zurückzuziehen. Die Schauspieler bereiten sich darauf vor.
Spielt die Ouvertüre weg.
(ab)

OVERTÜRE

AKT I.
SZENE I.

(Peachums Haus. Peachum sitzt an einem Tisch mit einem großen Geschäftsbuch vor ihm. Erste Arie. Eine alte Frau in Grau & c.)

PEACHUM
Durch alle Beschäftigungen des Lebens missbraucht jeder Nachbar seinen Bruder; Hure und Schurke nennen sie Ehemann und Ehefrau: Alle Berufe betrügen sich gegenseitig: Der Priester nennt den Anwalt einen Betrüger, der Anwalt den Heiligen: Und der Staatsmann denkt, weil er so großartig ist, sein Gewerbe sei so ehrlich wie meins. Ein Anwalt ist eine ehrliche Anstellung, aber meine auch. Wie ich, handelt auch er in doppelter Eigenschaft, sowohl gegen Schurken als auch für sie; es ist jedoch angebracht, dass wir Schurken schützen und fördern, da wir von ihnen leben.
(Auftritt Filch)
FILCH.
Herr, Black Moll hat mir mitgeteilt, dass ihre Verhandlung am Nachmittag beginnt, und sie hofft, dass du Angelegenheiten anordnest, um sie loszuwerden.
PEACHUM.
Da das Flittchen sehr aktiv und fleißig ist, kannst du sie davon überzeugen, dass ich die Beweise mildere.
FILCH.
Tom Gagg, Herr, wird für schuldig befunden.
PEACHUM.
Ein fauler Hund! Als ich ihm die Zeit zuvor nahm, sagte ich ihm, wozu er kommen würde, wenn er seine Hand nicht ausbessern würde. Das ist Tod ohne Gnadenfrist. Ich werde es wagen, ihn zu buchen
(er schreibt.)
Für Tom Gagg, vierzig Pfund. Lass Betty Sly wissen, dass ich sie vor dem Transport retten werde, denn ich kann mehr davon bekommen, wenn sie in England bleibt.
FILCH.
Betty hat in diesem Jahr mehr Waren in unser Schloss gebracht als alle fünf Mitglieder der Bande. Und in Wahrheit ist es schade, einen so guten Kunden zu verlieren.
PEACHUM.

Wenn keiner der Banden sie auszieht, kann sie im normalen Geschäftsleben zwölf Monate länger leben. Ich liebe es, Frauen entkommen zu lassen. Ein guter Sportler lässt die Hennen-Rebhühner immer fliehen, weil die Rasse des Spiels von ihnen abhängt. Außerdem erlaubt uns das Gesetz hier keine Belohnung; bis zum Tod der Frauen ist nichts zu bekommen - außer unseren Frauen.
FILCH.
Ohne Streit ist sie eine gute Frau! Ich war ihr für meine Ausbildung verpflichtet, und (um ein kühnes Wort zu sagen) sie hat mehr junge Kolleginnen für das Geschäft ausgebildet als für den Spieltisch.
PEACHUM.
Wahrlich, Filch, deine Beobachtung ist richtig. Wir und die Chirurgen sind den Frauen mehr verpflichtet als alle anderen Berufe.

ARIE II.
(Die hübsche grauäugige Morgenröte & c.)

FILCH.
Es ist die Frau, die die ganze Menschheit verführt, Durch sie wurden wir zuerst in den lüsternen Künsten unterrichtet: Ihre Augen können betrügen; wenn sie am liebsten ist, betrügt sie uns mit unseren Herzen und nimmt unser Geld. Für sie streifen wir wie Wölfe bei Nacht nach Beute und üben jeden Betrug, um ihre Zauber zu bestechen. Denn Kleider der Liebe, wie das Gesetz, werden durch Bezahlung gewonnen, und Schönheit muss in unsere Arme geworfen werden.
PEACHUM.
Aber beeile dich nach Newgate, Junge, und lass meine Freunde wissen, was ich vorhabe. Denn ich liebe es, sie auf die eine oder andere Weise einfach zu machen.
FILCH.
Wenn ein Gentleman lange in der Schwebe gehalten wird, kann die Buße seinen Geist für immer brechen. Außerdem verleiht die Gewissheit einem Mann bei seiner Prüfung eine gute Miene und lässt ihn ohne Furcht oder Skrupel eine andere riskieren. Aber ich werde weg sein, denn es ist eine Freude, den Freunden in Gebrechen Trost zu spenden.
(Filch ab.)
PEACHUM.
Aber es ist jetzt höchste Zeit, mich nach einer anständigen Hinrichtung gegen die nächsten Sitzungen umzusehen. Ich hasse einen faulen Schurken, von dem man nichts bekommen kann, bis er aufgehängt wird. Ein Register der Bande,
(lesend)
Gaunerfinger-Jack. Eineinhalb Jahre im Dienst;lasst mich sehen, wie viel die Aktie seiner Branche schuldet; eine, zwei, drei, vier, fünf goldene und sieben silberne Uhren. Ein mächtiger, sauberer Bursche! Sechzehn Schnupftabakdosen, fünf davon aus echtem Gold. Sechs Dutzend Taschentücher, vier Schwerter mit silbernem Griff, ein halbes Dutzend Hemden, drei Perücken und ein Stück Stoff. In Anbetracht dessen, dass dies nur die Früchte seiner Freizeit sind, kenne ich keinen hübscheren Gefährten, denn kein lebendiger Mensch hat eine engagiertere Geistesgegenwart auf der Straße. Wat Dreary, alias Will Brown, ein unregelmäßiger Hund, der eine hinterhältige Art der Entsorgung seiner Waren hat. Ich werde ihn nur für ein oder zwei Sitzungen länger wegen seines guten Benehmens prüfen. Harry Paddington, ein armer kleiner Racker ohne das geringste Genie; dieser Bursche wird, obwohl er diese sechs Monate leben sollte, niemals mit irgendwelchen Krediten zum Galgen kommen. Gliding Sam; er geht die nächsten Sitzungen ab, damit der Schurke die Unverschämtheit hat, Ansichten darüber zu haben, wie er seinem Handwerk als Schneider nachgehen kann, was er als ehrliche Beschäftigung bezeichnet. Matte Minze; vor nicht mehr als einem Monat aufgeführt, ein vielversprechender robuster Bursche, und fleißig in seiner Art; etwas zu kühn und hastig, und kann gute Beiträge für die Öffentlichkeit erheben, wenn er sich nicht durch Mord abkürzt. Tom Tipple, ein triefender Säufer, der immer zu betrunken ist, um sich zu behaupten

oder andere zum Stehen zu bringen. Ein Wagen ist für ihn unbedingt erforderlich. Robin von Bagshot, alias Gorgon, alias Bluff Bob, alias Carbuncle, alias Bob Booty.
(Frau Peachum kommt herein.)
PEACHUM.
Was ist mit Bob Booty, Ehemann? Ich hoffe nichts Schlimmes hat ihn verunsichert.
FRAU PEACHUM
Weißt du, mein Lieber, er ist einer meiner Lieblingskunden. Er hat mir diesen Ring geschenkt.
PEACHUM.
Ich habe seinen Namen in die Schwarze Liste eingetragen, das ist alles, meine Liebe; er verbringt sein Leben unter Frauen, und sobald sein Geld weg ist, wird ihn die eine oder andere Dame für die Belohnung aufhängen, und für immer sind uns vierzig Pfund verloren.
FRAU PEACHUM.
Weißt du, mein Lieber, ich mische mich niemals in Sachen des Todes ein. Ich überlasse diese Angelegenheiten immer dir. Frauen sind in diesen Fällen in der Tat bittere, schlechte Richterinnen, denn sie sind so parteiisch gegenüber den Tapferen, dass sie jeden Mann für hübsch halten, der ins Lager oder zum Galgen geht.

ARIE III.
(Kalt und roh & c.)

FRAU PEACHUM
Wenn jemand den Venusgürtel trägt, obwohl sie niemals so hässlich ist; Lilien und Rosen werden schnell erscheinen, und ihr Gesicht sieht wunderbar selbstgefällig aus. Unter dem linken Ohr so passend aber eine Schnur, (ein Seil so bezaubernd, eine erogene Zone!) der Junge in seinem Wagen hat die Aura eines Herrn, und wir rufen: Dort stirbt ein Adonis! Aber wirklich, Mann, du solltest nicht zu hartherzig sein, denn du hattest nie eine feinere und mutigere Gruppe von Männern als jetzt. Wir haben in diesen sieben Monaten keinen Mord unter ihnen gehabt. Und wahrlich, mein Lieber, das ist ein großer Segen.
PEACHUM.
Was für ein Trottel ist die Frau, immer eine Laune über einen Mord? Kein Gentleman wird jemals als schlechter angesehen, wenn er einen Mann zu seiner eigenen Verteidigung tötet. Und wenn das Geschäft ohne es nicht weitergehen kann, was würdest du von einem Gentleman tun lassen?
FRAU PEACHUM.
Wenn ich im Unrecht bin, mein Lieber, musst du mich entschuldigen, denn niemand kann der Gebrechlichkeit eines skrupellosen Gewissens helfen.
PEACHUM.
Mord ist ein beliebtes Verbrechen, an dem ein Mann schuld sein kann. Wie viele gute Herren haben wir in Newgate jedes Jahr, nur nach diesem Artikel! Wenn sie die Jury überreden können, sie zum Totschlag zu bringen, was sind sie dann noch schlimmer? Also, meine Liebe, habe ich zu diesem Thema getan. War Captain Macheath heute Morgen hier, um die Banknoten zu erhalten, die er letzte Woche bei dir hinterlassen hat?
FRAU PEACHUM.
Ja, mein Liebling; und obwohl die Bank die Zahlung gestoppt hat, war er so schüchtern und so angenehm! Sicher gibt es keinen feineren Gentleman auf der Straße als den Captain! Wenn er zu einer vernünftigen Stunde aus Bagshot kommt, hat er versprochen, heute einen Abend mit Polly und mir sowie Bob Booty auf einer Quadrille-Party zu veranstalten. Bitte, mein Lieber, ist der Captain reich?
PEACHUM.
Der Captain ist zu gut, um jemals reich zu werden. Marybone und die Schokoladenhäuser sind sein Verhängnis. Der Mann, der vorschlägt, spielerisch Geld zu verdienen, sollte die Ausbildung eines guten Gentleman haben und von Jugend auf darauf vorbereitet sein.
FRAU PEACHUM.

Wirklich, es tut mir auf Pollys Rechnung leid, dass der Captain nicht mehr Diskretion hat. Welche Geschäfte hat er mit Lords und Gentlemen zu tun? Er sollte sie einander überlassen.
PEACHUM.
Auf Pollys Rechnung! Was, eine Seuche, bedeutet die Frau? - Auf Pollys Rechnung!
FRAU PEACHUM.
Captain Macheath liebt das Mädchen sehr.
PEACHUM.
Und was dann?
FRAU PEACHUM.
Ich bin sicher, dass Polly ihn für einen sehr hübschen Mann hält.
PEACHUM.
Und was dann? Du wärst nicht so wütend, wenn das Flittchen ihn heiratet! Spieler und Straßenräuber sind im Allgemeinen sehr gut zu ihren Huren, aber sie sind sehr teuflisch zu ihren Frauen.
FRAU PEACHUM.
Aber wenn Polly verliebt sein sollte, wie sollten wir ihr helfen, oder wie kann sie sich selbst helfen? Armes Mädchen, ich bin äußerst besorgt um sie.

ARIE IV.
(Warum wird dein treuer Sklave verachtet? & c.)

FRAU PEACHUM
Wenn Liebe das Herz der Jungfrau erobert, wie eine Motte spielt das einfache Mädchen still über der Flamme! Wenn sie bald keine Frau mehr sein sollte, würde deine Ehre singen, und dann fürs Leben ist sie - was ich nicht nennen darf.
PEACHUM.
Schau mal, Frau. Ein gutaussehendes Flittchen in unserer Art zu arbeiten ist so profitabel wie an der Bar eines Coffee-Shops, die es als ihren Lebensunterhalt ansieht, jeder Freiheit eine andere zu gewähren. Du siehst, ich würde das Mädchen so weit wie möglich verwöhnen. In irgendeiner Sache, aber in der Ehe! Danach, meine Liebe, wie sollen wir sicher sein? Sind wir dann nicht in der Macht ihres Mannes? Denn ein Ehemann hat die absolute Macht über alle Geheimnisse einer Frau, außer über ihre eigenen. Wenn das Mädchen das Maß einer Hofdame hätte, die ein Dutzend junger Burschen an ihrem Ohr haben kann, ohne sich an einen zu halten, wäre es mir egal; aber Polly ist Zunder, und ein Funke wird sie sofort in Flammen aufgehen lassen. Verheiratet! Wenn das Flittchen ihren eigenen Profit nicht kennt, weiß sie sicher, dass sie ihr eigenes Vergnügen besser kennt, als sich selbst zum Eigentum zu machen! Meine Tochter sollte für mich wie eine Hofdame sein, wie für einen Staatsminister ein Schlüssel für die ganze Bande. Verheiratet! Wenn die Affäre noch nicht abgeschlossen ist, werde ich sie davon abhalten, mit dem Beispiel unserer Nachbarn.
FRAU PEACHUM.
Vielleicht, mein Lieber, kannst du das Mädchen verletzen. Sie ahmt gerne die feinen Ladies nach und darf des Captains Freiheiten nur aus Sicht von Interessen zulassen.
PEACHUM.
Aber es ist deine Pflicht, meine Liebe, das Mädchen vor ihrem Untergang zu warnen und sie zu unterweisen, wie sie das Beste aus ihrer Schönheit machen kann. Ich werde in diesem Moment zu ihr gehen und sie sieben. In der Zwischenzeit, Frau, reiße die Kronen und Zeichen dieser Dutzend Taschentücher aus, denn ich kann sie heute Nachmittag einem Captain in der Stadt zur Verfügung stellen.
(Peachum ab.)
FRAU PEACHUM.
Nie war ein Mann in einem Streit mehr im Weg als mein Ehemann! Warum muss sich unsere Polly, wahrlich, von ihrem Geschlecht unterscheiden und nur ihren Ehemann lieben? Und warum muss Pollys Ehe entgegen allen Beobachtungen dazu führen, dass andere Männer ihr weniger folgen?

Alle Männer sind verliebte Diebe, und für eine Frau ist es besser, das Eigentum eines anderen zu sein?

ARIE V.
(Von all den einfachen Dingen, die wir tun & C.)

Ein Dienstmädchen ist wie das Golderz, dessen Wert niemals zuvor bekannt wurde. Eine Frau ist wie eine Guinee in Gold, gestempelt mit dem Namen ihres Gatten; jetzt hier, jetzt da; gekauft oder verkauft; und ist in jedem Haus aktuell. [

(Auftritt Filch.)

FRAU PEACHUM.
Komm her, Filch. Ich habe dieses Kind so gern, als hätte mein Verstand mir verraten, dass es mein eigenes ist. Er hat eine ebenso gute Hand, um eine Tasche leer zu pflücken wie eine Frau, und ist so wendig wie ein Jongleur. Wenn eine unglückliche Sitzung nicht das Seil deines Lebens schneidet, sage ich, Junge, du wirst ein großer Mann in der Geschichte sein. Wo war dein Posten letzte Nacht, mein Junge?
FILCH.
Ich habe an der Oper gearbeitet, Madam. Und wenn man bedenkt, dass es weder dunkel noch regnerisch war, so dass es keine große Eile gab, Stühle und Kutschen zu besorgen, machte man eine erträgliche Hand dort. Diese sieben Taschentücher, Frau.
FRAU PEACHUM.
Farbige, verstehe ich. Sie sind sicher zum Verkauf aus unserem Lager in Redriff unter den Seeleuten.
FILCH.
Und diese Schnupftabakdose.
FRAU PEACHUM.
Gefasst in Gold! Eine schöne Ermutigung für einen jungen Anfänger.
FILCH.
Ich hatte einen schönen Schlepper bei einer bezaubernden Golduhr. Pocken nehmen die Schneider dafür, dass sie die Hosen so tief und schmal machen! Es blieb im Übrigen, und ich musste meine Flucht unter einer Kutsche antreten. Wirklich, Frau, ich fürchte, ich werde in der Blume meiner Jugend abgeschnitten sein, so dass ich von Zeit zu Zeit (seit ich ausgegossen wurde) Gedanken habe, mich auf den Weg zu machen und zur See zu fahren.
FRAU PEACHUM.
Du solltest zu Hockley in the Hole und zu Marybone gehen, Kindchen um Tapferkeit zu lernen. Dies sind die Schulen, die so viele tapfere Männer hervorgebracht haben. Ich dachte, Junge, zu dieser Zeit hättest du nicht nur Scham, sondern auch Angst verloren. Armer Junge! wie wenig weiß er noch von der Alten Baily! Zum ersten versichere ich dich davor, gehängt zu werden; und zur See zu gehen, Filch, wird Zeit genug für eine Strafe sein. Aber jetzt, da du nichts Besseres zu tun hast, gehe nicht an dein Buch und lerne deinen Katechismus. Denn wirklich macht ein Mann nur eine kranke Figur in der Zeitung des Ordinarius, der seine Fragen nicht zufriedenstellend beantworten kann. Aber hör auf mich, mein Junge. Erzähl mir keinen Senf; denn du weißt, ich hasse einen Lügner. Weißt du etwas, das zwischen Captain Macheath und unserer Polly passiert ist?
FILCH.
Ich bitte dich, Frau, frag mich nicht; denn ich muss dir oder Fräulein Polly sonst eine Lüge erzählen; denn ich versprach ihr, ich würde es nicht sagen.
FRAU PEACHUM.
Aber wenn es um die Ehre unserer Familie geht...
FILCH.

Ich werde ein trauriges Leben mit Miss Polly führen, wenn sie jemals erfährt, dass ich es dir gesagt habe. Außerdem würde ich nicht bereitwillig meine eigene Ehre verlieren, indem ich irgendeinen Körper betrüge.
FRAU PEACHUM.
Da drüben kommen mein Ehemann und Polly. Komm, Filch, du gehst mit mir in mein eigenes Zimmer und erzählst mir die ganze Geschichte. Ich werde dir ein Glas eines köstlichen Gin geben, den ich für mein eigenes Trinken aufbewahre.

(Frau Peachum und Finch ab. Auftritt Peachum und Polly.)

POLLY.
Ich weiß wie jede der feinen Damen, wie ich das Beste aus mir und meinem Mann machen kann. Eine Frau weiß, wie man Söldner ist, obwohl sie noch nie vor Gericht oder in einer Versammlung war. Wir haben es in unserer Natur, Papa. Wenn ich Captain Macheath ein paar unbedeutende Freiheiten erlaube, habe ich diese Uhr und andere sichtbare Zeichen seiner Gunst, um sie zu belegen. Ein Mädchen, das einige Dinge nicht gewähren kann und ablehnt, was am materiellsten ist, wird nur eine arme Hand von ihrer Schönheit machen und bald auf den Markt geworfen werden.

ARIE VI.
(Was soll ich tun, um zu zeigen, wie sehr ich sie liebe & C.)

Jungfrauen sind wie die schöne Blume in ihrem Glanz, die im Garten den Boden emailliert; in der Nähe flattern und tummeln sich die Bienen im Spiel, und bunte Schmetterlinge tummeln sich. Aber wenn man einmal gezupft hat, ist es nicht länger verlockend, nach Covent-Garden zu senden. Dort verblasst und schrumpft und wächst sie an allem Dauern vorbei, verfault, stinkt und stirbt und wird niedergetreten von den Füßen.
PEACHUM.
Weißt du, Polly, ich bin nicht dagegen, dass du mit einem Kunden geschäftlich zu tun hast oder ein Geheimnis preisgibst oder so. Aber wenn ich herausfinde, dass du die Närrin gespielt hast und verheiratet bist, Jade du, schneide ich dir den Hals ab, Pussy. Jetzt kennst du meinen Verstand.

/Frau Peachum tritt mit großer Leidenschaft ein.)

ARIE VII.
(Oh London ist eine schöne Stadt.)

Unsere Polly ist eine traurige Schlampe! Nicht beachtet sie, was wir ihr beigebracht haben. Ich frage mich, ob ein lebendiger Mann jemals eine Tochter erziehen wird! Denn sie muss sowohl Kapuzen als auch Mäntel und Reifen haben, um ihren Stolz mit Schals und Federboas und Handschuhen und Spitze anzuschwellen. Und sie wird Männer neben sich haben; und wenn sie mit Sorgfalt und Kosten ertrunken ist, alles verlockend, gut und lustig, während Männer mit einer Gurke dienen sollen, schleudert sie sich weg. Unsere Polly ist eine traurige Schlampe! Du Müll! du Mieze! du rücksichtslose Jade! Wärst du hängen geblieben, hätte es mich nicht geärgert, denn das könnte dein Unglück gewesen sein. Aber so eine verrückte Sache durch Wahl zu tun! Das Flittchen ist verheiratet, mein Ehemann.
PEACHUM.
Verheiratet! Der Captain ist ein mutiger Mann und wird alles für Geld riskieren. Um sicher zu sein, glaubt er ihr ein Vermögen. Glaubst du, deine Mutter und ich hätten so lange gemütlich zusammenleben wollen, wenn wir jemals verheiratet gewesen wären? Müll!
FRAU PEACHUM.
Ich wusste, dass sie immer eine stolze Schlampe war; und jetzt hat das Flittchen die Närrin und Verheiratete gespielt, weil sie es gerne mit dem Adel treiben würde. Kannst du die Extratoren eines

Mannes, Pussy, in Glücksspiel, Trinken und Huren unterstützen? Hast du genug Geld, um die täglichen Streitereien zwischen Mann und Frau darüber fortzusetzen, wer am meisten verschwenden darf? Es gibt nicht viele Ehemänner und Ehefrauen, die die Anklage ertragen können, sich gegenseitig auf hübsche Weise zu plagen. Wenn du verheiratet sein musst, könntest du dann keinen anderen Menschen in unsere Familie aufnehmen als einen Straßenräuber? Warum, du törichte Jade, wirst du genauso schlecht und vernachlässigt sein, als hättest du einen Herrn geheiratet?
PEACHUM.
Lass nicht deine Wut, meine Liebe, die Regeln des Anstands durchbrechen, denn der Captain sieht sich in militärischer Eigenschaft als Gentleman seines Fachs. Abgesehen von dem, was er bereits hat, weiß ich, dass er in einer fairen Weise zu bekommen ist oder sterben wird. Und beide Möglichkeiten, lass es mich dir sagen, sind die besten Chancen für eine Frau. Sag mir, Pussy, bist du ruiniert oder nicht?
FRAU PEACHUM.
Mit Pollys Fortuna hätte sie sehr gut zu einer Person mit Auszeichnung gehen können. Ja, das könntest du, du schmollende Schlampe!
PEACHUM.
Was ist das Flittchen dumm! Sprich, oder ich bringe dich zum Flehen, indem du eine Antwort aus dir drückst. Bisst du wirklich als Frau an ihn gebunden, oder möchtest du es nur?

(Er drückt sie.)

POLLY. Oh!
(Schreit)
Frau!

FRAU PEACHUM.
Wie ist die Mutter zu bemitleiden, die schöne Töchter hat! Schlösser, Riegel, Bolzen und Moralvorlesungen sind nichts für sie: Sie durchbrechen sie alle. Sie haben genauso viel Freude daran, einen Vater und eine Mutter zu betrügen, wie daran, mit Karten zu betrügen.
PEACHUM.
Warum, Polly, ich werde bald wissen, ob du verheiratet bist, weil Macheath sich von unserem Haus ferngehalten hat.

ARIE VIII.
(Grimmiger König der Geister & c.)

POLLY.
Kann Liebe durch Rat gesteuert werden? Wird Amor unserer Mutter gehorchen? Obwohl mein Herz so gefroren war wie Eis, hätte es bei seiner Flamme dahinschmelzen müssen. Wenn er mich so genau kennt, sagt er: Es war so süß, dass ich mich daran halten musste. Deshalb fand ich es am sichersten und am besten, zu heiraten, aus Angst, du solltest es tadeln.
FRAU PEACHUM.
Dann sind alle Hoffnungen unserer Familie für immer und ewig weg!
PEACHUM.
Und Macheath kann seinen Vater und seine Schwiegermutter in der Hoffnung aufhängen, in das Glück ihrer Tochter zu geraten.
POLLY.
Ich habe ihn nicht (wie es die Mode ist) kühl und absichtlich für Ehre oder Geld geheiratet. Aber ich liebe ihn.
FRAU PEACHUM. Liebe ihn! Schlecht und schlechter! Ich dachte, das Mädchen wäre besser erzogen worden. Oh Mann, Mann! Ihre Torheit macht mich wütend! Mein Kopf schwimmt! Ich bin abgelenkt! Ich kann mich nicht selbst ertragen - Oh!

(Sie fällt in Ohnmacht.)
PEACHUM.
Siehst du, Flittchen, zu welchem Zustand du deine arme Mutter reduziert hast? In diesem Augenblick ein Glas Gin!Wie die arme Frau sich das zu Herzen nimmt!

(Polly geht hinaus und kehrt mit Gin zurück.)

Ah, Pussy, das ist der einzige Trost, den deine Mutter noch hat!
POLLY. Gib ihr noch ein Glas, Herr! Meine Mama trinkt die doppelte Menge, wenn sie nicht im Betrieb ist. Siehst du, das erholt sie.
FRAU PEACHUM.
Das Mädchen zeigt eine solche Bereitschaft und so viel Sorge, dass ich fast in meinem Herzen finden könnte, ihr zu vergeben.

ARIE IX.
(O Jenny, o Jenny, wo warst du?)

POLLY.
Oh Polly, du hast vielleicht Spielzeug und Tand. Indem du Männer fernhältst, hältst du sie fest. Aber er hat mich so gefreut. Ja, er hat mich so gefreut. Was ich getan habe, musst du getan haben.
FRAU PEACHUM.
Nicht mit einem Straßenräuber. Tut mir leid, Schlampe!
PEACHUM.
Ein Wort mit dir, Frau. Es ist nichts Neues für ein Weib, den Menschen ohne Zustimmung der Eltern zu nehmen. Du weißt, es ist die Gebrechlichkeit der Frauen, meine Liebe.
FRAU PEACHUM.
Ja, in der Tat ist der feminine Sex gebrechlich. Aber wenn eine Frau zum ersten Mal gebrechlich ist, sollte sie ein bisschen nett sein, denn dann oder nie ist die Zeit gekommen, um ihr Vermögen zu verdienen. Danach hat sie nichts weiter zu tun, als sich davor zu schützen, entdeckt zu werden, und sie kann tun, was sie will.
PEACHUM.
Mach es dir einfach; ich habe einen Gedanken, der bald alle Angelegenheiten wieder in Ordnung bringen wird. Warum so traurig, Polly? da das, was getan ward, nicht rückgängig gemacht werden kann, müssen wir uns alle bemühen, das Beste daraus zu machen.
FRAU PEACHUM.
Nun, Polly; soweit eine Frau einer anderen vergeben kann, vergebe ich dir. Dein Vater liebt dich zu sehr, Pussy.
POLLY.
Dann sind alle meine Leiden zu Ende.
FRAU PEACHUM.
Eine höchstwahrscheinliche Rede für ein gerade verheiratetes Flittchen!

ARIE X.
(Tom, ich kann nicht & c.)

POLLY.
Ich war, wie ein Schiff in Stürmen tost; hatte doch Angst davor, an Land zu gehen: Weil das Schiff im Hafen beschlagnahmt wurde, dessen Schatz sind Kontrebande. Die Wellen haben sich gelegt, meine Pflicht ist bezahlt. O Freude jenseits des Ausdrucks! So, sicher am Strand, frage ich nach nicht mehr, mein Alles ist in meinem Besitz. PEACHUM.
Ich höre Kunden in einem anderen Raum: Geh, sprich mit ihnen, Polly; aber komm wieder zu uns, sobald sie weg sind. Aber, horch, Kind, wenn es der Gentleman ist, der gestern wegen der

wiederholenden Wache hier war, sag, du glaubst, wir können bis morgen keine Informationen darüber bekommen. Denn ich habe es Suky Straddle geliehen, um heute Abend in einer Taverne in der Drury-Lane eine gute Figur damit zu machen. Wenn ein anderer Gentleman nach dem Schwert mit dem Silbergriff ruft, du weißt, dass Jemmy mit Käferbrauen es trägt, und er kommt nicht von Tunbridge bis Dienstag Nacht; so dass es bis dahin nicht gegeben werden kann.
(Polly ab.)
PEACHUM.
Liebe Frau, sei ein bisschen beruhigt, Lass deine Leidenschaft nicht mit deinen Sinnen davonlaufen. Polly, ich gebe zu, hat etwas Unüberlegtes getan.
FRAU PEACHUM.
Wenn sie nur eine Intrige mit dem Gefährten hatte, warum haben sich die allerbesten Familien entschuldigt und eine solche Gebrechlichkeit zusammengekauert? Diese Ehe, mein Ehemann, macht es zu einem Makel.
PEACHUM.
Aber Geld, Frau, ist die wahre Erde für Reputationen, es gibt keinen Fleck oder Makel, sondern das, was es wegnehmen kann. Ein reicher Schurke ist heutzutage eine gute Gesellschaft für jeden Gentleman. Und die Welt, meine Liebe, hat keine solche Verachtung für Räuber, wie du dir vorstellst. Ich sage dir, Frau, ich kann dieses Spiel zu unserem Vorteil machen.
FRAU PEACHUM.
Ich bin sehr vernünftig, Ehemann, dass Captain Macheath sein Geld wert ist, aber ich bin mir nicht sicher, ob er nicht schon zwei oder drei Frauen hat und ob Polly in ein oder zwei Sitzungen in Streit geraten würde.
PEACHUM.
Das ist in der Tat ein Punkt, den man berücksichtigen sollte.

ARIE XI.
Ein Soldat und ein Seemann.
Ein Fuchs könnte deine Hühner stehlen, Herr, eine Hure deine Gesundheit und deine Pfennige, Herr, deine Tochter könnte deine Brust ausrauben, Herr, deine Frau könnte deine Ruhe stehlen, Herr, ein Dieb deine Waren und Teller. Aber das ist alles andere als zu pflücken, mit Ruhe, Pfennig, Brust und Huhn; es wurde immer verordnet, Herr. Wenn die Hand des Anwalts honoriert wird, Herr, stiehlt er deinen gesamten Nachlass. Die Anwälte sind bittere Feinde für diejenigen, die uns im Weg stehen. Es ist ihnen egal, ob jeder Körper, außer sie selbst, eine heimliche Existenzgrundlage erhält.

(Auftritt Polly.)

POLLY.
Es war nur Nimming Ned. Er brachte einen Damast-Fenstervorhang, einen Reif-Petticoat, ein Paar silberne Kerzenhalter, eine Perücke und einen Seidenstrumpf aus dem Feuer, das letzte Nacht gebrannt hat.
PEACHUM.
Es gibt keinen Burschen, der auf seine Weise klüger ist und spart mehr Waren aus dem Feuer als Ned. Aber jetzt, Polly, zu deiner Angelegenheit; denn die Dinge dürfen nicht so gelassen werden, wie sie sind. Du bist also verheiratet, wie es scheint?
POLLY.
Ja.
PEACHUM.
Und wovon willst du leben, Kind?
POLLY.
Wie andere Frauen auch, Herr, von der Industrie meines Mannes.
FRAU PEACHUM.

Was macht der Narr? Die Frau eines Straßenarbeiters hat, wie die eines Soldaten, ebenso wenig von seinem Lohn wie von seiner Kompanie.
PEACHUM.
Und hattest du nicht die gemeinsamen Ansichten einer edlen Frau in deiner Ehe, Polly?
POLLY.
Ich weiß nicht, was du meinst, Herr.
PEACHUM.
Von einer Vereinigung und davon, eine Witwe zu sein.
POLLY.
Aber ich liebe ihn, Herr. Wie könnte ich dann Gedanken haben, mich von ihm zu trennen?
PEACHUM.
Abschied von ihm! Das ist das ganze Schema und die Absicht aller Heiratsartikel. Das komfortable Anwesen der Witwe ist die einzige Hoffnung, die eine Ehefrau aufrechterhält. Wo ist die Frau, die eine Frau sein möchte, wenn sie es in ihrer Macht hätte, eine Witwe zu sein, wann immer sie möchte? Wenn du solche Ansichten hast, Polly, halte ich das Spiel nicht für so unvernünftig.
POLLY.
Wie ich mich fürchte, deinen Rat zu hören! Dennoch muss ich dich bitten, dich zu erklären.
PEACHUM.
Sichere dir das, was er hat, lass ihn die nächsten Sitzungen abhalten, und dann wirst du sofort zu einer reichen Witwe.
POLLY.
Was, töten den Mann, den ich liebe! Das Blut ist kalt in meinem Herzen, wenn ich nur daran denke.
PEACHUM.
Pfui, Polly! Was hat Mord in der Affäre zu tun? Da die Sache früher oder später passieren muss, möchte ich sagen, dass der Hauptmann selbst möchte, dass wir die Belohnung für seinen Tod früher als ein Fremder bekommen. Warum, Polly, das weiß der Hauptmann, dass es seine Aufgabe ist, Räuber auszurauben, und unsere Aufgabe ist es, Räuber mit uns zu nehmen. Jeder Mann sei in seinem Geschäft. Damit es keine Bosheit im Fall gibt.
FRAU PEACHUM.
Ach, Ehemann, jetzt hast du die Angelegenheit geklaut. Ihn ausgeraubt zu haben, ist das einzige, was mich jemals dazu bringen könnte, ihr zu vergeben.

ARIE XII.
Nun überlegt es euch gut, liebe Eltern.

POLLY.
O denk gut nach! sei nicht streng; also rette eine elende Frau! Denn an dem Seil, an dem meine Liebe hängt, hängt das Leben der armen Polly.
FRAU PEACHUM.
Aber deine Pflicht gegenüber deinen Eltern, Schätzchen, verpflichtet dich, ihn aufzuhängen. Was würde manche Frau für eine solche Gelegenheit geben!
POLLY.
Was ist ein Erbe, was ist für mich der Witwenschleier? Ich kenne mein Herz. Ich kann ihn nicht überleben

ARIE XIII.
Le printems rapelle aux armes.
Die Turteltaube mit dem klagenden Weinen, dein sterbender Geliebter, die Turteltaube mit dem klagenden Weinen, lamentiert über ihre Taube. Herab lässt sie sich mit Seufzen, ganz hingeben. Im Tod gepaart, wie in der Liebe gepaart. Also, Herr, es wird deiner armen Polly passieren.

FRAU PEACHUM.

Was ist der Narr in der Liebe denn im Ernst? Ich hasse dich, weil du etwas Besonderes bist. Warum, Weib, bist du für dein Geschlecht eine Schande?
POLLY.
Aber hör mich an, Mutter. Wenn du jemals liebtest -
FRAU PEACHUM.
Diese verfluchten Bücher, die sie liest, waren ihr Ruin. Noch ein Wort, Schätzchen, und ich schlage dein Gehirn heraus, wenn du eins hast.
PEACHUM.
Halte dich aus Angst vor Unfug aus dem Weg, Polly, und überlege, was dir vorgeschlagen wird.
FRAU PEACHUM.
Weg, Schätzchen. Hänge deinen Ehemann auf und sei pflichtbewusst.

(Polly ab. Auftritt Polly erneut, sie lauscht hinter der Säule.)

FRAU PEACHUM.
Die Sache, Ehemann, muss und soll getan werden. Um der Intelligenz willen müssen wir andere Maßnahmen ergreifen und ihn die nächste Sitzung ohne ihre Zustimmung abhalten lassen. Wenn sie ihre Pflicht nicht kennt, kennen wir die unsere.
PEACHUM.
Aber wirklich, meine Liebe, es tut einem weh ums Herz, einen großen Mann auszuziehen. Wenn ich seine persönliche Tapferkeit betrachte, seine gute Strategie, wie viel wir bereits von ihm haben und wie viel mehr wir vielleicht bekommen, denke ich, dass ich in meinem Herzen keine Hand an seinem Tod legen kann. Ich wünschte, du hättest Polly dazu bringen können, es zu unternehmen.
FRAU PEACHUM.
Aber im Notfall - unser eigenes Leben ist in Gefahr.
PEACHUM.
Dann müssen wir uns in der Tat an die Bräuche der Welt halten und dafür sorgen, dass Dankbarkeit dem Interesse Platz macht.
FRAU PEACHUM.
Ich werde mich verpflichten, Polly zu leiten.
PEACHUM.
Und ich bereite Angelegenheiten für die Old-Baily vor.
(ab)
POLLY.
Jetzt bin ich in der Tat eine Arme. Ich sehe ihn schon im Wagen, süßer und schöner als der Blumenstrauß in seiner Hand! Ich höre die Menge seine Entschlossenheit und Unerschrockenheit preisen! Was für Seufzer sind gesendet aus den Fenstern von Holborn, dass ein so schöner Jüngling in die Schande gebracht wird - ich sehe ihn am Baum! Der ganze Zirkel ist in Tränen! - Selbst Metzger weinen! - Jack Ketch zögert selbst, seine Pflicht zu erfüllen, und wäre froh, seine Gebühr durch einen Aufschub zu verlieren. Was wird dann aus Polly? Bis dahin muss ich ihn über ihren Entwurf informieren und ihm bei seiner Flucht behilflich sein. Es soll so sein mit der Konversation! Auch das wird mich ablenken. Wenn er aus dem Weg geht, können mein Papa und meine Mama rechtzeitig nachgeben, und wir können glücklich sein. Wenn er bleibt, wird er aufgehängt, und dann ist er für immer verloren - Er wollte in meinem Zimmer verborgen liegen, bis zur Abenddämmerung: Wenn sie draußen sind, lasse ich ihn sofort raus, damit ihn kein Unfall hindert.

(Polly ab und kehrt mit Macheath zurück.)

ARIE XIV.
Hübscher Papagei, sag -

MACHEATH.

Hübsche Polly, sag mal, als ich weg war, hast du nie Lust gehabt, dich zu einem neueren Liebhaber zu begeben?
POLLY.
Ohne Verkleidung, Seufzer, Augen, mein beständiges Herz entdecke. Lass mich liebevoll mich räkeln!
MACHEATH.
O hübsche, hübsche junge Frau.
POLLY.
Und bist du so lieb wie immer, mein Lieber?
MACHEATH.
Verdächtige meine Ehre, meinen Mut, verdächtige irgendetwas anderes als meine Liebe. Mögen meine Pistolen das Feuer vergessen und meine Stute sich die Schulter abreißen lassen, während ich verfolgt werde, falls ich dich jemals verlasse!
POLLY.
Nein, mein Lieber, ich habe keinen Grund, an dir zu zweifeln, denn in dem Roman, den du mir geliehen hast, war keiner der großen Helden jemals in der Liebe falsch.

ARIE XV.
Bitte, Schöne, sei nett -

MACHEATH.
Mein Herz war so frei, es würde die Biene mögen, bis Polly meine Leidenschaft verlangte; ich trinke jede Blume, ich ändere jede Stunde, aber hier ist jede Blume vereint.
POLLY.
Würdest du zum Transport verurteilt, sicher, mein Lieber, du könntest mich nicht hinter dir lassen, oder?
MACHEATH.
Gibt es eine Macht, eine Macht, die mich von dir reißen könnte? Sie könnten früher eine Rente aus den Händen eines Höflings, eine Gebühr von einem Anwalt, eine hübsche Frau von einem Spiegel oder eine Frau vom Tanz reißen. Aber mich von dir zu reißen ist unmöglich!

ARIE XVI.
Über den Berg und weit weg.

Würde ich an die grönländische Küste gelegt und in meinen Armen mein Mädchen eingebettet?
Warm inmitten des ewigen Frosts, zu bald würde die halbe Jahresnacht vergehen.
POLLY.
Wäre ich auf indischen Boden verkauft worden, könnte ich mich, sobald der brennende Tag zu Ende ist, über die schwüle Mühe lustig machen, wenn ich mich an die Brust meines Charmeurs wende.
MACHEATH.
Und ich würde dich den ganzen Tag lieben.
POLLY.
Jede Nacht würden wir küssen und spielen.
MACHEATH.
Wenn du mit mir liebevoll umherirren würdest.
POLLY.
Über den Berg und weit weg. Ja, ich würde mit dir gehen. Aber wie soll ich das sagen? Ich muss von dir gerissen werden. Wir müssen uns trennen.
MACHEATH.
Wie! Trennung!

POLLY. Wir müssen, wir müssen . Mein Papa und meine Mama sind gegen dein Leben eingestellt. Sie sind jetzt sogar jetzt auf der Suche nach dir. Sie bereiten Beweise gegen dich vor. Dein Leben hängt von einem Moment ab.

ARIE XVII.
Gin, du warst mein Lieblingsding -

Oh, welcher Schmerz ist es, sich zu trennen! Kann ich dich verlassen, kann ich dich verlassen? O was für ein Schmerz ist es, sich zu trennen! Kann deine Polly dich jemals verlassen? Aber damit der Tod meine Liebe vereitelt und dich zum tödlichen Karren bringt, reiße ich dich von meinem blutenden Herzen! Fliege daher und lass mich dich verlassen. Ein Kuss und dann ein Kuss und sei weg - Lebewohl.
MACHEATH.
Meine Hand, mein Herz, meine Liebe, ist so fest mit dir verbunden, dass ich meinen Griff nicht lösen kann.
POLLY.
Aber mein Papa kann dich abfangen, und dann sollte ich den Schimmer der Hoffnung verlieren. Ein paar Wochen vielleicht mögen uns alle versöhnen. Soll deine Polly von dir hören?
MACHEATH.
Muss ich denn gehen?
POLLY. Und wird Abwesenheit nicht deine Liebe verändern?
MACHEATH.
Wenn du es bezweifelst, lass mich bleiben - und hängen.
POLLY.
O wie fürchte ich mich! wie ich zittere! Geh, aber wenn Sicherheit dir Erlaubnis gibt, wirst du mich sicher wiedersehen; denn bis dahin ist Polly elend.

ARIE XVIII.
O der Besen, & c.

MACHEATH.
Der Geizhals sieht also einen Schilling, den er zahlen muss, mit Seufzen tritt er nach und nach zurück, und die Ängste sind seit jeher vergangen.

(sie nehmen Abschied und sehen sich liebevoll an, er an einer Tür, sie an der anderen.)

POLLY.
Der Junge also, als sein Spatz geflogen ist, der Vogel war in den stillen Augen; aber sobald es außer Sicht ist, jammert, wimmert, schluchzt und weint er.

AKT II.

SZENE I.

(Eine Taverne in der Nähe von Newgate. Jemmy Twitcher, Krummfinger-Jack, Wat Dreary, Robin von Bagshot, Nimming Ned, Henry Paddington, Matt von der Minze, Ben Budge und der Rest der Gang am Tisch mit Wein, Whiskey und Tabak.)

BEN.
Aber bitte, Matt, was ist aus deinem Bruder Tom geworden? Ich habe ihn seit meiner Rückkehr vom Transport nicht gesehen.

MATT.
Der arme Bruder Tom hatte dieses Mal einen Unfall, diesmal zwölf Monate, und war ein so kluger Kerl, dass ich ihn nicht vor den fliehenden Gaunern der Chirurgen retten konnte. Und jetzt, armer Mann, ist er unter den Otamys in der Chirurgenhalle.
BEN.
So wie es scheint, war seine Zeit gekommen.
JEMMY.
Aber die gegenwärtige Zeit gehört uns, und kein lebender Körper hat mehr. Warum sind die Gesetze bei uns angebracht? Sind wir unehrlicher als der Rest der Menschheit? Was wir gewinnen, meine Herren, gehört uns nach dem Waffengesetz und dem Eroberungsrecht.
KRUMMFINGER.
Wo werden wir eine solche andere Gruppe praktischer Philosophen finden, die stehen über der Todesfurcht?
WATT.
Gesund, Mann, und wahr!
ROBIN.
Mut und unermüdliche Industrie!
NED.
Wer ist hier, der nicht für seinen Freund sterben würde?
HARRY.
Wer ist hier, der ihn wegen seines Interesses verraten würde?
MATT.
Zeigt mir eine Bande von Höflingen, die das auch sagen kann.
BEN.
Wir sind für eine gerechte Teilung der Welt, denn jeder Mensch hat das Recht, das Leben zu genießen.
MATT.
Wir entfernen die Überflüssigkeiten der Menschheit. Die Welt ist geizig und ich hasse Geiz. Ein begehrlicher Kerl, wie ein Dohle, stiehlt, was er nie genießen sollte, um es zu verbergen. Dies sind die Räuber der Menschheit, denn Geld wurde für die Freizügigen und Großzügigen gemacht, und wo ist die Verletzung, etwas von einem anderen zu nehmen, wovon er nicht das Herz hat, das er es gebrauchen kann?
JEMMY.
Unsere verschiedenen Stationen für den Tag sind fixiert. Viel Glück uns allen. Füllt die Gläser.

ARIE XIX.
Fülle jedes Glas, & c.

MATT.
Fülle jedes Glas, denn Wein inspiriert uns und feuert uns mit Mut, Liebe und Freude an. Frauen und Wein sollten das Leben beschäftigen. Gibt es noch etwas auf der Erde, das es begehrt?
CHOR.
Fülle jedes Glas, & c.

(Zu ihnen tritt Macheath ein.)

MACHEATH.
Meine Herren, gut getroffen. Mein Herz war diese Stunde bei euch. Aber eine unerwartete Angelegenheit hat mich festgenommen. Nein, keine Zeremonie, ich bitte euch.
MATT.
Wir haben uns gerade getrennt, um unseren Dienst anzutreten. Soll ich die Ehre haben, heute Abend in der Heide die Luft einzuatmen, Herr? Ich trinke ab und zu einen Schnaps mit den Postkutschern

auf dem Weg der Freundschaft und Intelligenz; und ich weiß, dass es um diese Zeit Passagiere auf der Western Road geben wird, mit denen es sich zu sprechen lohnt.
MACHEATH. Ich hätte von dieser Party sein sollen, aber -
MATT.
Aber was, Herr?
MACHEATH.
Gibt es einen Mann, der meinen Mut hat?
MATT. Wir waren alle Zeugen davon.
MACHEATH.
Meine Ehre und Wahrheit für die Bande?
MATT. Ich werde dafür verantwortlich sein.
MACHEATH.
Habe ich in der Teilung unserer Beute jemals die geringsten Anzeichen von Habgier oder Ungerechtigkeit gezeigt?
MATT.
Durch diese Fragen scheint dich etwas durcheinander gebracht zu haben. Wird einer von uns verdächtigt?
MACHEATH.
Ich habe ein festes Vertrauen in euch als Ehrenmänner, meine Herren, und als solches schätze und respektiere ich euch. Peachum ist ein Mann, der uns nützlich ist.
MATT.
Wird er uns ein schlechtes Spiel spielen? Ich werde ihm in den Kopf schießen.
MACHEATH.
Ich bitte euch, meine Herren, mit Verhalten und Diskretion zu handeln. Eine Pistole ist euer letzter Ausweg.
MATT.
Er weiß nichts von diesem Treffen.
MACHEATH.
Ohne ihn kann das Geschäft nicht weitergehen. Er ist ein Mann, der die Welt kennt, und ein notwendiger Agent für uns.Wir hatten einen kleinen Unterschied, und ich werde verpflichtet sein, mich aus dem Weg zu räumen, bis er in Ordnung ist. Jegliche private Auseinandersetzung von mir hat für meine Freunde keine negativen Folgen. Ihr müsst weiterhin unter seiner Leitung handeln. In dem Moment, in dem wir uns von ihm lösen, ist unsere Gang ruiniert.
MATT.
Ich gebe zu, dass er als Hurer zu einer Hure für uns von großer Annehmlichkeit ist.
MACHEATH.
Lasst ihn glauben, ich hätte die Bande verlassen, was ich nur mit dem Leben tun kann. In unserem privaten Quartier werde ich euch weiterhin treffen. Eine Woche oder so wird uns wahrscheinlich versöhnen.
MATT.
Deine Anweisungen sind zu befolgen. Es ist jetzt höchste Zeit für uns, unsere verschiedenen Pflichten zu reparieren. Bis zum Abend in unserem Quartier in den Moorfeldern verabschieden wir uns.
MACHEATH.
Ich werde mich zu euch wünschen. Erfolg begleite euch.

(Er setzt sich melancholisch an den Tisch.)

ARIE XX.
Marsch von Rinaldo mit Trommeln und Trompeten.

MATT.

Lass uns den Weg nehmen. Horch! Ich höre das Geräusch von Trainern! Die Stunde des Angriffs nähert sich euren Armen, tapfere Jungens. Seht den Ball, den ich halte! Lasst die Alchymisten wie Esel arbeiten, unser Feuer übertrifft ihr Feuer und verwandelt unser gesamtes Blei in Gold.

(Die Gang, die an der Vorderseite der Bühne lärmte, lud ihre Pistolen und steckte sie unter ihre Gürtel; dann singen sie den ersten Teil im Chor.)

MACHEATH.
Was für ein Idiot ist ein liebes Weib! Polly ist sehr verwirrt. Ich liebe den Sex. Und ein Mann, der Geld liebt, könnte genauso gut mit einer Guinee zufrieden sein wie ich mit einer Frau. Die Stadt war mir für die Rekrutierung mit frechen Damen vielleicht genauso verpflichtet wie jeder Rekrutierungsoffizier in der Armee. Wenn wir und die anderen Herren des Schwertes nicht wären, wäre Drury-Lane unbewohnt.

ARIE XXI.
Hättest du eine junge Jungfrau, & c.

Wenn das Herz eines Mannes von Sorgen geplagt wird, wird der Nebel zerstreut, wenn eine Frau auftaucht. Wie die Noten einer Geige hebt sie süß, süß die Geister und verzaubert unsere Ohren, Rosen und Lilien, die ihre Wangen offenbaren, aber ihre reifen Lippen sind süßer als jene. Drücke sie, streichle sie, mit Glückseligkeit, ihre Küsse lösen uns in Vergnügen und weiche Ruhe auf. Ich muss Frauen haben. Es gibt nichts, was den Verstand so beugt wie sie. Geld ist für die Zeit kein so starker Herzensgruß.

(Auftritt Drawer.)

Ist der Pförtner für alle Damen gemäß meinen Anweisungen verschwunden?
DRAWER.
Ich erwarte ihn jede Minute zurück. Aber du weißt, Herr, du hast ihn für drei der Damen bis nach Hockley im Loch geschickt, für eine in Vinegar-Yard und für die anderen irgendwo in der Lewkners-Lane. Sicher, einige von ihnen sind unten,denn ich höre die Glocke. Wenn sie kommen, werde ich sie zeigen. Komm, komm.

(Auftritt Mrs. Coaxer, Dolly Trull, Mrs. Vixen, Betty Doxy, Jenny Diver, Mrs. Slammekin, Suky Tawdry und Molly Brazen)

MACHEATH.
Sehr geehrte Frau Coaxer, du bist herzlich willkommen. Du siehst heute charmant aus. Ich hoffe du willst keine Reparaturen der Qualität und legst dich auf Bett. Dolly Trull! Küss mich, du Schlampe. Bist du so verliebt wie immer, Pussy? Du bist immer so beschäftigt damit, Herzen zu stehlen, dass du dir keine Zeit nimmst, etwas anderes zu stehlen. Ah, Dolly, du wirst immer eine Kokette sein! Mrs. Vixen, ich gehöre dir. Ich habe immer eine Frau mit Witz und Geist geliebt. Ihr seid bezaubernde Herrinnen, aber ihr plagt die Ehefrauen - Betty Doxy! Komm her, Pussy. Trinkst du so viel wie immer? Du solltest dich besser an gutes gesundes Bier halten; denn Betty, Schnäpse werden mit der Zeit deine Verfassung ruinieren. Du solltest diese Schnäpse deinen Freiern überlassen. Was! und meine hübsche Jenny Diver auch! So prima und sittsam wie immer! Es gibt kein prüdes Wesen, obwohl es so hoch entwickelt ist, mit einem heiligeren Blick und einem boshafteren Herzen. Ah! du bist eine liebe, kunstvollee Heuchlerin, so nachlässig und vornehm wie immer! Alles, was ihr, meine Damen, über eure Schönheit wisst, wirkt sich auf das Entkleiden aus. Alles, was sie bekommt, dafür legt sie sich auf den Rücken. Na, Suky, du musst mindestens ein Dutzend Männer behalten. Molly Brazen!

(Sie küsst ihn.)

Das ist gut gemacht. Ich liebe einen freiherzigen Schatz. Du hast die angenehmste Sicherheit, Mädchen, und bist so willig wie eine Turteltaube. Aber hör zu! Ich höre Musik. Der Harfner ist an der Tür. Wenn Musik die Nahrung der Liebe ist, spiel weiter. Bevor ihr euch setzt, meine Damen, was haltet ihr von einem Tanz? Komm rein.

(Harfner tritt ein.)

Spiel die französische Melodie, die Mrs. Slammekin so liebte.

(Ein Tanz nach französischer Art; gegen Ende dieses Liedes und des Chores:)

ARIE XXII.
Wenn die Jahreszeit für Freuden gemacht ist, dann ist Liebe unsere Pflicht. Sie allein, die uns beschäftigt, verdient ihre Schönheit. Lasst uns lustig sein, solange wir können, denn es ist Schönheit eine Blume, die im Verfall verachtet wird. Jugend ist die Jahreszeit, & c. Lasst uns heute etwas trinken und Sport treiben. Unsere Zeit ist nicht morgen. Die Liebe zur Jugend fliegt schnell davon, das Alter ist nichts als Trauer. Tanzen und singen, die Zeit hat Flügel. Das Leben kennt nie die Rückkehr des Frühlings.
CHOR. Lass uns trinken, & c.

MACHEATH.
Nun, meine Damen, nehmt eure Plätze ein. Hier, Genosse.

(Er bezahlt den Harfner.)

Bitte Drawer, uns mehr Wein zu bringen.

(Harfner ab.)

ZWANZIGSTES FRAGMENT

Don Juan

Von Molière

Akt I

Das Theater repräsentiert einen Palast.

Szene I
Sganarello, Gusman.

Sganarello
(hält eine Schnupftabakdose)
Was immer Aristoteles und alle Philosophie sagen können, nichts ist dem Tabak gleich: Er ist die Leidenschaft von ehrlichen Menschen, und ein Leben ohne Tabak ist nicht lebenswert. Er entzückt

nicht nur menschliche Gehirne, sondern lenkt auch Seelen zur Tugend, und man lernt mit ihm, ein ehrlicher Mann zu werden. In welcher verpflichtenden Weise benutzen wir ihn und wie sehr freuen wir uns, ihn nach rechts und nach links zu geben, wo auch immer wir sind? Wir warten nicht einmal, bis wir danach gefragt werden, und wir rennen los, um die Wünsche der Menschen zu erfüllen. Es ist wahr, dass der Tabak allen, die ihn nehmen, Gefühle von Ehre und Tugend erweckt. Aber das ist genug von dieser Sache. Nehmen wir ein wenig von unserer Rede. So gut, lieber Gusman, dass Elvira, deine Geliebte, über unsere Abreise überrascht war, nach uns auf einen Feldzug ging, und ihr Herz, das mein Meister zu stark zu berühren wusste, konnte nicht leben, sagst du, ohne ihn hier hochzuheben. Willst du, dass ich dir meine Gedanken sage? Ich fürchte, sie wird für ihre Liebe schlecht bezahlt werden, dass ihre Reise in dieser Stadt wenig Frucht bringen wird, und dass du durch den Umzug so viel gewonnen hättest.

Gusman
Und der Grund nochmal? Sag mir bitte, Sganarelle, wer kann dich mit Angst zu so einem schlechten Omen inspirieren? Hat dein Meister dir sein Herz geöffnet, und hat er dir gesagt, dass er etwas Kälte für uns hatte, die ihn dazu zwang, zu gehen?

Sganarelle
Nein, nicht aber im Hinblick auf das Land weiß ich den Gang der Dinge, und ohne dass er mir noch etwas gesagt hat, würde ich fast wetten, dass die Affäre dort weitergeht. Vielleicht könnte ich mich irren. Aber schließlich hat mir die Erfahrung bei solchen Themen etwas Licht gegeben.

Gusman
Was! Diese so wenig vorausgesehene Abreise wäre eine Untreue Don Juans? Konnte er die keuschen Lichter von Elvira beleidigen?

Sganarelle
Nein, er ist noch jung, und er hat nicht den Mut.

Gusman
Ein Mann seiner Qualität würde so feige handeln?

Sganarelle
He! Ja, seine Qualität! Der Grund ist schön; und dort würde er die Dinge aufhalten!

Gusman
Aber die heiligen Knoten der Ehe halten ihn gefangen.

Sganarelle
He! mein armer Gusman, mein Freund, du weißt es noch nicht? Glaub mir, was für ein Mann Don Juan ist.

Gusman
Ich weiß nicht, was für ein Mensch er wirklich ist, wenn er uns diesen Verrat antun muss; und ich verstehe nicht, wie nach so viel Liebe und soviel Ungeduld so viele ernste Huldigungen, Gelübde, Seufzer und Tränen, so viele leidenschaftliche Briefe, feurige Proteste und wiederholte Eide, so viel Bewegung schließlich, und so viele Impulse, wie er gezeigt hat, um in seiner Leidenschaft das heilige Hindernis eines Klosters zu zwingen, Elvira in seine Macht zu versetzen; ich verstehe nicht, sage ich, wie er nach all dem das Herz hätte, sein Wort brechen zu können.

Sganarelle

Ich habe nicht viel Mühe, ihn zu verstehen; und wenn du den Pilger kennst, würdest du es leicht genug finden. Ich sage nicht, dass er seine Gefühle für Elvira geändert hat, ich habe noch keine Gewissheit. Du weißt, dass ich durch seinen Befehl vor ihm gegangen bin; und seit seiner Ankunft hat er mich nicht behalten; aber vorsichtshalber lehre ich dich unter uns, dass du in Don Juan, meinem Herrn, den größten Schurken, den die Erde je geboren hat, einen Verrückten, einen Hund, einen Teufel, einen Türken, einen Ketzer siehst, der glaubt weder Himmel, noch Heiligen, noch Gott, noch Werwolf, der dieses Leben wie ein richtiges Tier lebt, ein Schwein von Epikur, ein wahrer Sardanapalus, der sein Ohr vor allen christlichen Vorahnungen verschließt, die er tun kann, und befleckt alles, was wir glauben. Du sagst mir, er hat deine Herrin geheiratet; glaube mir, er hätte mehr getan, um seine Leidenschaft zu befriedigen, und mit ihr hätte er dich auch geheiratet, seinen Hund und seine Katze. Eine Ehe kostet ihn nichts, um zu kontrahieren; er benutzt keine andere Falle, um die Schönen zu fangen; und er ist ein Bräutigam an allen Händen. Dame, Frau, Bürgerin, Bäuerin, er findet keine zu heiß oder zu kalt für ihn; und wenn ich dir die Namen all derer erzählen würde, die er an verschiedenen Orten heiratete, wäre es ein Kapitel, das bis zum Abend dauern würde. Du bleibst überrascht und änderst die Farbe während dieser Rede: das ist nur eine Skizze des Charakters; und um das Porträt zu vervollständigen, würde es viele andere Pinselstriche erfordern. Es ist genug, dass der Zorn des Himmels ihn eines Tages überwältigen muss; dass es besser für mich wäre, beim Teufel zu sein, als dass er des Teufels wäre, und dass er mich so viele Schrecken sehen lässt, dass ich wünschte, er wäre schon, ich weiß nicht wo. Aber ein großer böser Mensch ist eine schreckliche Sache; ich muss ihm treu sein, obwohl ich es bin; die Angst in mir macht den Dienst des Eifers, hemmt meine Gefühle und reduziert mich oft zum Applaus, was meine Seele hasst. Hier kommt er in diesem Palast spazieren, lass uns uns trennen. Hör zu, wenigstens: Ich habe dir diese Zuversicht offen gesagt, und es kam ein wenig schnell aus meinem Mund; aber wenn es zu seinen Ohren kommen würde, würde ich laut sagen, dass du gelogen hättest.

Szene II

Don Juan, Sganarelle.

Don Juan
Welcher Mann sprach mit dir dort? Es scheint mir, der gute Gusman von der guten Elvira.

Sganarelle
Es ist auch so.

Don Juan
Was! er ist es?

Sganarelle
Ganz er selbst.

Don Juan
Und seit wann ist er in dieser Stadt?

Sganarelle
Seit gestern abend.

Don Juan
Und welches Thema bringt er?

Sganarelle
Ich denke, du denkst genug an das, was ihn beunruhigt.

Don Juan
Unsere Abreise, ohne Zweifel?

Sganarelle
Der Mann ist ganz beschämt und fragte mich nach dem Thema.

Don Juan
Und welche Antwort hast du gegeben?

Sganarelle
Dass du mir nichts gesagt hast.

Don Juan
Aber was denkst du noch darüber? Was denkst du über diese Affäre?

Sganarelle
Ich? Ich glaube, ohne etwas falsch zu machen, dass du eine neue Liebe im Kopf hast.

Don Juan
Glaubst du?

Sganarelle
Ja.

Don Juan
Glaube, du täuschst dich nicht, und ich muss gestehen, dass ein anderer Gegenstand Elvira aus meinen Gedanken vertrieben hat.

Sganarelle
He! mein Gott! Ich kenne meinen Don Juan auf der Fingerspitze und kenne dein Herz als den größten Läufer der Welt; es genießt es, Verbindungen in Anleihen zu schlendern, und mag es nicht, an Ort und Stelle zu bleiben.

Don Juan
Und denkst du nicht, sag mir, dass ich es richtig benutze?

Sganarelle
He! Herr...

Don Juan
Was? Sprich.

Sganarelle
Sicher, dass du Recht hast, wenn du es wünschst; wir können nicht dagegen sein. Aber wenn du es nicht willst, könnte das eine andere Sache sein.

Don Juan
Gut! Ich gebe dir die Freiheit zu sprechen und mir deine Gefühle zu sagen.

Sganarelle
In diesem Fall, Herr, werde ich dirr offen sagen, dass ich deine Methode nicht mag, und ich finde es sehr hässlich, sie auf allen Seiten zu lieben, so wie du es tust.

Don Juan
Was! Möchtest du verpflichtet sein, bei dem ersten Objekt zu bleiben, das uns aufnimmt, die Welt für sie aufzugeben und für niemanden sonst Augen zu haben? Das Schöne daran, von einer falschen Ehre gestochen zu werden, treu zu sein, sich für immer in einer Leidenschaft zu begraben und von seiner Jugend an tot zu sein für all die anderen Schönheiten, die uns ins Auge fallen können! Nein, nein, Beständigkeit ist nur für lächerliche Narren gut; alle Schönheiten sind berechtigt, uns zu bezaubern, und der Vorteil, zuerst getroffen zu werden, darf andere nicht der gerechten Ansprüche berauben, die sie alle auf unsere Herzen haben. Für mich erfreut mich die Schönheit, wo immer ich sie finde, und ich gebe leicht der süßen Gewalt nach, die sie uns bringt. Obwohl ich verlobt bin, bindet meine Liebe zu einer Schönen meine Seele nicht an Ungerechtigkeit für andere; ich bewahre meine Augen, um das Verdienst aller zu sehen, und gebe jeder die Ehrung, zu der die Natur uns verpflichtet. Wie dem auch sei, ich kann mein Herz nicht von allen, die ich sehe, abbringen; und sobald ein schönes Gesicht mich fragt, und wenn ich zehntausend hätte, würde ich sie alle geben. Aufkommende Neigungen haben schließlich unerklärliche Reize, und das ganze Vergnügen der Liebe ist in Veränderung. Es ist äußerst lieb, durch hundert Huldigungen das Herz einer jungen Schönheit zu betören, um von Tag zu Tag den kleinen Fortschritt zu sehen, den man dort macht, zu kämpfen, durch Bewegung, durch Tränen und Seufzer. Unschuldige Bescheidenheit einer Seele, die Schwierigkeiten hat, die Waffen aufzugeben, all die kleinen Widerstände, die sie uns entgegensetzt, zu bezwingen, die Skrupel zu überwinden, mit denen sie sich selbst eine Ehre macht, und sie sanft dorthin zu führen, wo wir sie haben wollen. Bring sie her! Aber wenn man einmal Meister darin ist, gibt es nichts mehr zu sagen oder nichts zu wünschen; die ganze Schönheit der Leidenschaft ist zu Ende, und wir schlafen in der Ruhe solcher Liebe ein, wenn ein neues Objekt unsere Wünsche erweckt und unseren Herzen die attraktiven Reize einer neuen Eroberung präsentiert. Schließlich gibt es nichts Süßeres, als den Widerstand einer schönen Person zu überwinden; und zu diesem Thema habe ich den Ehrgeiz der Eroberer, die beständig von Sieg zu Sieg fliegen und sich nicht dazu bringen können, ihre Kraft zu begrenzen. Es gibt nichts, was das Ungestüm meiner Wünsche aufhalten könnte: Ich fühle ein Herz, die ganze Erde zu lieben; und wie Alexander wünschte ich, es gäbe noch andere Welten, die meine Liebeseroberungen ausweiten könnten.

Sganarelle
Tugend meines Lebens, wie du mich belastest! Es scheint, dass du das auswendig gelernt hast, du sprichst wie ein Buch.

Don Juan
Was hast du dazu zu sagen?

Sganarelle
Mein Glaube! Ich muss sagen, und ich weiß nicht, was ich sagen soll; denn du drehst die Dinge so, dass du recht hast; und doch ist es wahr, dass du nicht recht hast. Ich hatte die schönsten Gedanken der Welt, und deine Reden haben mir all das verwischt. Lass los; ein anderes Mal werde ich meine Argumente schriftlich formulieren, um mit dir zu streiten.

Don Juan
Du wirst es gut machen.

Sganarelle
Aber, Herr, wäre das die Erlaubnis, die du mir gegeben hast, wenn ich dir gesagt habe, dass ich so skandalisiert bin von dem Leben, das du führst?

Don Juan
Wie! Welches Leben führe ich?

Sganarelle
Sehr gut. Aber zum Beispiel, um sie jeden Monat zu sehen, heiratest du...

Don Juan
Gibt es etwas Schöneres?

Sganarelle
Es ist wahr. Ich verstehe, dass es sehr angenehm und sehr unterhaltsam ist, und ich würde das genug geduldet haben, wenn es keinen Schaden gäbe; aber, mein Herr, du spielst mit einem heiligen Geheimnis...

Don Juan
Geh, geh, es ist eine Affäre zwischen dem Himmel und mir, und wir werden es gut zusammen finden, ohne dich zu bekümmern.

Sganarelle
Nun, Herr, ich habe immer gehört, dass es ein frecher Spott ist, über den Himmel zu spotten, und Freigeister nehmen nie ein gutes Ende.

Don Juan
He! Der Meister ist dumm. Du weißt, dass ich dir gesagt habe, dass ich Moralpredigten nicht mag.

Sganarelle
Ich spreche nicht zu dir, Gott bewahre! Du weißt, was du tust; und wenn du nichts glaubst, hast du deine Gründe; aber es gibt bestimmte unverschämte Kleingeister in der Welt, die Freigeister sind, ohne zu wissen, warum, die starke Meinungen machen, weil sie denken, dass es ihnen gut passt; und wenn ich einen solchen Meister hätte, würde ich es sehr deutlich sagen und ihm ins Gesicht sehen: Wagst du es gut und spielst mit dem Himmel, und zitterst du nicht, dich über ihn lustig zu machen, während du die heiligsten Dinge tust? Es liegt an dir, kleiner Wurm der Erde, kleiner Myrmidone, der du bist (ich spreche mit dem Meister, sagte ich), liegt es an dir, sich einmischen zu wollen, indem du das verspottest, was alle Menschen verehren? Glaubst du, dass es von guter Qualität ist, eine blonde und lockige Perücke, Federn in deinem Hut, ein gut vergoldetes Kleid und feuerfarbene Bänder zu haben (es ist nicht das deine, von dem ich rede, es ist von anderen); denkst du, sage ich, dass du ein besserer Mann bist, dass alles dir erlaubt ist und niemand wagt, dir Wahrheiten zu sagen? Lerne von mir, der dein Kammerdiener ist, dass die Himmel früher oder später die Bösen strafen, dass ein böses Leben einen bösen Tod bringt...

Don Juan
Friede!

Sganarelle
Worum geht es?

Don Juan
Es geht darum, dir zu sagen, dass mir eine Schönheit am Herzen liegt und dass ich ihr, getrieben von ihren Beinen, in diese Stadt gefolgt bin.

Sganarelle

Und hast du keine Angst, Herr, vor dem Tod dieses Kommandanten, den du vor sechs Monaten getötet hast?

Don Juan
Und warum Angst? Habe ich ihn nicht gut getötet?

Sganarelle
Sehr gut, den besten Tod der Welt, und er könnte sich nicht beschweren.

Don Juan
Ich hatte meine Anmut von dieser Affäre.

Sganarelle
Ja; aber diese Gnade löscht vielleicht nicht den Groll von Eltern und Freunden aus...

Don Juan
Ah! Denken wir nicht an das Böse, das uns widerfahren kann, und denken wir nur an das, was uns Freude bereitet. Die Person, von der ich dich unterhalte, ist eine junge, die angenehmste Braut der Welt, die von dem einen, der sie heiratet, hierher gebracht wurde, und der Zufall hat mich dazu gebracht, dieses Liebespaar drei oder vier Tage vor ihrer Reise zu sehen. Ich habe nie zwei Menschen gesehen, die so glücklich über einander waren und mehr Liebe sehen ließen. Die sichtbare Zärtlichkeit ihrer gegenseitigen Glut gab mir Gefühle; ich war ins Herz geschlagen, und meine Liebe begann mit Eifersucht. Ja, ich konnte nicht leiden, sie so gut zusammen zu sehen; mein Zorn erschreckte meine Wünsche, und es schien mir ein äußerstes Vergnügen zu sein, ihre Intelligenz zu stören und diese Anhaftung zu brechen, weil die Zartheit meines Herzens beleidigt war; aber bis dahin waren alle meine Bemühungen nutzlos, und ich habe auf das letzte Mittel zurückgegriffen. Dieser vermeintliche Ehemann muss heute seiner Geliebten einen Spaziergang am Meer bereiten, ohne etwas darüber gesagt zu haben, sind alle Dinge bereit, meine Liebe zu befriedigen, und ich habe ein kleines Boot und Leute, mit denen ich sehr leicht tue so, als ob du die Schöne entfernen würdest.

Sganarelle
Ah! Herr...

Don Juan
Hä?

Sganarelle
Es ist dir sehr gut getan, und du nimmst es so, wie es sein soll. Es gibt nichts dergleichen auf dieser Welt, um zufrieden zu sein.

Don Juan
Also bereite dich darauf vor, mit mir zu kommen, und achte darauf, dass du alle meine Waffen mitbringst, so dass ich…

(Elvira sehend)

Ah! unglückliche Begegnung. Verräter! Du hast mir nicht gesagt, dass sie selbst hier ist.

Sganarelle
Herr, du hast mich nicht gefragt.

Don Juan
Ist sie sauer, hat ihr Kleid nicht gewechselt und ist mit ihrer Feldmannschaft zu diesem Ort gekommen?

EINUNDZWANZIGSTES FRAGMENT

NATHAN DER WEISE

DRAMATIS PERSONAE.

SALADIN, der Sultan.
SITTAH, seine Schwester.
NATHAN, ein reicher Jude.
RAHEL, seine adoptierte Tochter.
DAYA, eine christliche Frau, die mit dem Juden zusammen mit Rahel zusammenlebte.
KONRAD, ein junger Templer.
HAFI, ein Derwisch.
ATHANASIOS, der Patriarch von Palästina.
BONAFIDES, ein Bruder.
Ein Emir, verschiedene Mamalukken, Sklaven usw.

Die Szene ist in Jerusalem.

AKT I.

SZENE I

(Eine Halle in Nathans Haus. Nathan, in einem reichen Kleid, Daya trifft ihn.)

DAYA
Das ist er, das ist Nathan! Dank dem Herrn,
Dass endlich du zurück bist.

NATHAN
Daya, danke!
Jerusalem hab sicher ich erreicht.
Doch warum das? Hab ichs denn vorgehabt,
Wars möglich, früher noch zurück zu kommen?
Da ich gezwungen war, so weit zu reisen,
Sinds hundert Meilen doch bis Babylon,
Schuld einzutreiben, das ist keine Arbeit,
Die da beschleunigt einen Reisenden.

DAYA
Ach Nathan, ach, wie elend wurdest du,

Dieweil du fern gewesen deinem Haus!

NATHAN
Nun denn, es brennt! Ich hab es schon gehört.
Dank sei dem Herrn, ich hab gehört das Ganze,
Zufällig ists geschehen, das ist Schicksal.

DAYA
Es ist beinahe bis zum Grund verbrannt.

NATHAN
Dann bauen wir ein andres besser auf.

DAYA
Gewiss! Doch Rahel auch war auf dem Punkt,
Zu sterben in den Flammen!

NATHAN
Todgeweiht
War Rahel, sagtest du? Ich hab das nicht gehört,
Dann hätte ich kein Haus mehr brauchen können!
Ach, auf dem Punkte des Vergehens – sag,
Ist Rahel fort? So sprich und quäl mich nicht
Mit dieser Spannung, sag mir alles an!

DAYA
Und wär sie tot, ich wollt es dir nicht sagen.

NATHAN
Warum dann der Alarm? O Rahel, Rahel!

DAYA
O Rahel? Deine Rahel?

NATHAN
Was wärs denn,
Wenn ich sie Tochter nennte, meine Tochter?

DAYA
Ist alles, was du hast, dein Eigentum?

NATHAN
Nichts besseres! Und was ich sonst genieße,
Natur und Glück, den Schatz gab mir die Tugend.

DAYA
Wie teuer muss ich lohnen deine Güte!
Wenn Güte, wenn man sie mit Absicht übt,
Verdient den Namen.

NATHAN
Wie, mit Absicht?

DAYA
O mein Gewissen!

NATHAN
Daya, lass mich sagen...

DAYA
Ich sage, mein Gewissen!

NATHAN
Schöne Seide
Hab ich für dich gekauft in Babylon,
Die elegant ist. Ich bezweifle fast,
Dass ich was Schöneres für Rahel habe.

DAYA
Was heißt das schon? Ich sage, mein Gewissen,
Sei mein Gewissen nicht mehr totgeschwiegen.

NATHAN
Hier Spangen für die Arme, Ringe für
Die Ohren, eine Kette für den Hals,
Bezaubernd schön. Ich kauft es in Damaskus.

DAYA
Das ist dein Weg, Geschenke mir zu machen.
Jedoch Geschenke können mich nicht kaufen.

NATHAN
Nimm gerne, wie ich gerne gebe. Still!

DAYA
Still? Sagst du das, o Nathan? Bist du sonst
Doch Ehre, Großmut in Person. Jedoch...

NATHAN
Ich bin ein Jude, wolltest du doch sagen?

DAYA
Du solltest besser wissen, was ich denke.

NATHAN
Nun gut, nicht mehr davon.

DAYA
Ich werde schweigen.
Doch was ist Sünde in des Himmels Augen?
Doch kann ich dir nicht helfen, lieber Nathan,
Es fällt auf deinen eignen Kopf.

NATHAN

Lass, Daya.
Wo ist sie denn? Wo bleibt sie? Sicher, sicher,
Du amüsierst mich nicht. Und weiß sie es,
Dass ich gekommen nach Jerusalem?

DAYA
Da musst du mit ihr selber sprechen, Nathan.
Die Angst vibriert noch tief in ihren Nerven!
Da brennt ihr alles, wenn sie nur dran denkt.
Im Schlaf ist tätig ihre Seele, wachend,
Abwesend, nicht brutal, nein, wie ein Engel!

NATHAN
Das arme Ding! Was sind wir Sterblichen?

DAYA
Heut morgen schlief sie, fing auf einmal an
Zu schreien: Die Kamele meines Vaters!
Dann fiel zurück sie wieder in ihr Kissen,
Da zog ich mich zurück. Du bist gekommen.
Ihr Denken war bei dir nur – und bei Ihm.

NATHAN
Und ihm?

DAYA
Der aus dem Feuer sie gerettet!

NATHAN
Wer ists, der meine Rahel mir gerettet?

DAYA
Ein junger Tempelritter von dem Kreuz,
Vor wenig Tagen er nach Haus gekommen,
Begnadet von dem Sultan.

NATHAN
Einem Templer
Hat Saladin sein Leben hingegeben?
In Wahrheit, kein geringes Wunder war es,
Sie zu bewahren. O mein Herr, mein Gott!

DAYA
Doch ohne diesen Mann, der sich riskiert,
Und ohne unerhofften Sultans-Segen,
Wir hätten sie verloren.

NATHAN
Wo ist er,
O Daya, wo ist dieser edle Jüngling?
Führ mich! Du hast gewiss gegeben ihm
Die Schätze, welche ich dir hinterlassen,

Und gabst ihm alles, und versprachst noch mehr?

DAYA
Wie könnte ich?

NATHAN
So war es denn nicht so?

DAYA
Er kam, er ging, ich weiß es nicht, woher
Und nicht wohin, dem Hause unbekannt,
Doch er durchdrang den Rauch, die heißen Flammen,
Den Mantel ausgebreitet in dem Raum,
Wo Schreie ihn durchbohrten, Hilferufe,
Wir dachten schon, dass er verloren sei,
Da stand er da vor uns in Rauch und Flammen,
Er hielt im Arme sie. Kalt, unbewegt
Von unserm Dank, verließ er seine Beute,
Kämpft durch die Menge sich und war verschwunden.

NATHAN
Doch nicht für immer, Daya, will ich hoffen.

DAYA
Danach an einem Tag, der Grabesschatten
War auferstanden von dem Tod! Wir sahn ihn,
Wie auf und ab er schritt. Ich ging zu ihm,
Um mit Bewegung ihm zu danken, bat ihn,
Noch einmal zu besuchen uns und sie,
Das süße Mädchen, das er rettete,
Die sehnte sich danach, des Dankes Tränen
Heiß zu vergießen vor des Retters Füßen!

NATHAN
Ja, das ist gut.

DAYA
Und doch war es vergeblich.
Er hörte unsre heißesten Gebete
Und doch warf er auf mich nur bittern Spott.

NATHAN
Der Dank zurückgewiesen ward?

DAYA
Oh nein,
Ich zwang mich, täglich hin zu ihm zu gehen,
Begegnete voll Mut den Spötteleien.
Viel hab ertragen ich und noch viel mehr,
Er hat auf den Spaziergang oft verzichtet
Bei den verstreuten Palmen, die herum stehn
Bei unserm Grab. Ich hab es nicht erfahren,

Wo er jetzt ist. Du scheinst erstaunt, besinnlich.

NATHAN
Ich stelle vor mir, welchen Eindruck macht
Die Art auf die Gedanken unsrer Rahel,
Verachtet sie von dem, den sie verehrt,
Den sie gezwungen ist, sehr hoch zu schätzen!
Erst angezogen, abgestoßen dann,
Der Kampf von Kopf und Herz muss noch bestehen,
Bedauern, Gram und Groll in heißem Kampf,
Da keiner je die Oberhand erhält,
Da mischt sich in den Kampf die Phantasie,
Begeisterung für ihren lichten Gast,
Die Leidenschaft maskiert sich in Vernunft,
Vernunft maskiert sich mit der Leidenschaft,
Ach irre ich? Das ist ja Rahels Schicksal,
Romantische Ideen von der Liebe...

DAYA
So fromm, so lieb und süß die Illusionen...

NATHAN
Doch nichts als Illusionen und Phantome.

DAYA
Und das Phantom, das ihrem Herz am liebsten,
Das ist, der Templer war ein Engel Gottes,
Wie in der Kindheit schon sie fromm geglaubt,
Der Engel Gottes schwebte ihr zur Seite,
Verschleiert nur von einer goldnen Wolke,
Ging er als Retter für sie durch das Feuer.
Du lächelst? Doch wer weiß? Ist das Phantom
Doch süße Illusion, wenn auch ein Trug.
Der Christ, der Jude und der Moslem glauben
An Gottes Engel. Ist das eine Täuschung?

NATHAN
Ich glaube auch an Engel. Geh nun, Daya,
Schau, was sie möchte. Darf ich mit ihr sprechen?
Dann will ich finden unsern wilden Engel
Und bringe ihn hierher, er bleibe bei uns,
Wir werden seine wilden Flügel zähmen,
Wenn einmal er bei uns in unserm Haus ist.

DAYA
Du wagst zu viel.

NATHAN
Und wenn, du liebe Daya,
Die süße Illusion zur Wahrheit wird?
Der Mann vertraut doch immer mehr auf Männer
Als auf die Engel. Sei nicht wütend, Daya,

Ich will die Geisterseherin trainieren.

DAYA
Du bist so gut! So klug! Ich will sie suchen,
Doch höre nur, da kommst sie ja von selbst.

(Auftritt Rahel)

RAHEL
Und du bist hier, du selbst, mein lieber Vater,
Mir schien, du hättest nur dein Wort geschickt.
Wo warst du? Welche Berge, Wüsten, Ströme
Uns trennten? Siehst du jetzt mein Angesicht
Und eilst nicht, deine Tochter zu umarmen?
Ich Arme wurde lebend fast verbrannt,
Doch fast nur. Schaudre nicht, mein lieber Vater,
Entsetzlich ists, im Feuer zu verbrennen!

NATHAN
(umarmt sie)
Mein Kind, mein liebstes Kind!

RAHEL
Du musst nun kreuzen
Den Jordan und den Tigris und den Euphrat
Und andre Ströme noch! Ich hab gezittert,
Gezittert, als das Feuer zu mir kam,
Dann fand ich Trost und Balsam und Erquickung,
Im Wasser wollt ich sterben. Aber du
Bist nicht ertrunken, ich bin nicht verbrannt.
Wir wollen freuen uns, Jehova preisen,
Den lieben Gott, der dich geschaffen hat,
Der mir auf Flügeln sandte meinen Engel,
Und der gebot dem Engel meines Lebens,
Mich aus des Todes Feuer zu erretten!

NATHAN
(beiseite)
Was ihr ein Engel schien, es war der Templer.

RAHEL
Er hat mich durch das Feuer fort getragen,
Mich überschattet mit den weißen Flügeln,
Von Angesicht zu Angesicht gesehen
Hab ich den Engel, Vater, meinen Engel!

NATHAN
Du hast es dir verdient. Du siehst die Schönheit
Des Engels und der Engel deine Schönheit.

RAHEL
Wem schmeichelst du, o Vater, sag es mir,

Dem schönen Engel oder deiner Tochter?

NATHAN
Und wärs ein Mensch, und wärs ein Mann gewesen,
Ein Mann, wie täglich die Natur erschafft,
Der diesen Rettungsdienst geleistet hätte,
Er wäre dir erschienen als ein Engel.

RAHEL
Nein, Vater, nicht ein Mann ist solch ein Engel.
Es war ein wahrer Engel aus dem Himmel!
Hast du mich nicht gelehrt den Engelglauben?
Was Menschen ist unmöglich, Engel könnens.
Gott tut für die ihn lieben wahre Wunder.
Und ich, ich liebe innig meinen Engel!

NATHAN
Dein Engel liebt dich auch, du liebes Kind,
Und Gott liebt dich und deinen Engel auch,
Und Gott tut Wunder in der Ewigkeit,
Und Gott erschuf für dich allein den Engel.

RAHEL
Das hör ich gern, dass mich mein Engel liebt.

NATHAN
Und wenn es auch nur ganz natürlich klingt,
Alltäglich, eine einfache Geschichte,
Dass du von einem Templer warst gerettet,
Ist das denn nicht ein Wunder auch der Liebe?
Das größte Wunder von den Wundern allen
Ist Liebe, welche selbstlos sich ganz hingibt,
Das sollte doch an jedem Tag geschehen,
Dann braucht man nicht auf Zeichen nur zu starren
Und Wunder außer den Naturgesetzen,
Die suchen die nur, die nicht glauben wollen,
Die haschen täglich nach der neusten Zeitung.

DAYA
Was, Herr, verwirrst du denn ihr armes Hirn,
Das schon verwirrt ist von des Fiebers Hitze?

NATHAN
Lass mich nur machen. Ist es nicht genug
Für meine Rahel, einem Mann zu danken,
Der durch ein großes Wunder sie gerettet?
Denn wer hat schon von Saladin gehört?
Und gibt es bei den Templern eine Jungfrau,
Gibts eine Jungfrau, die der Templer wünscht?
Hofft er auf sie? Und gibt er ihr zum Brautschatz
Den Spott, den Ledergürtel und den Dolch?

RAHEL
Das war für mich. Es gibt so viele Gründe,
Dass dieser Retter nicht ein Ritter war,
Er schien zu sein ja nur ein Tempelritter.
Wenn in Jerusalem nicht Templer wären,
Erscheinend hier lebendig, wandernd frei,
Wie könnt ich einen finden, mich zu retten?

NATHAN
Genial, genial! O Daya, komm zu Hilfe!
Von dir erfuhr ich, dass er Ritter war,
War ein Gefangner in Jerusalem.
Du weißt wohl mehr noch über ihn. So rede!

DAYA
Gefangner war er in der Tat, doch sagt man,
Dass Saladin sein Leben ihm geschenkt,
Der Jüngling ähnelte dem Lieblingsbruder
Von Saladin, der tot seit zwanzig Jahren,
Der ist gefallen irgendwo, ich weiß nicht,
Das alles klingt unglaublich, und wahrscheinlich
Ist das nur Lied und Mythos und Romantik.

NATHAN
Unglaublich? Möchtest du das denn nicht glauben?
Das ist doch in der Tat nicht selten, dass
Ein Mann, ein weiser Mann wie Saladin,
Liebt seine eigenen Verwandten, aber
Liebt mehr als alle einen Lieblingsbruder.
Und selten ist auch nicht, dass einer sieht
Den Menschen, den er durch den Tod verloren,
In einem andern, der ihm ähnlich ist,
Als ob der Tote so vor ihm erschiene.
Scheint das ein Wunder dir, ich kann es glauben.

DAYA
Wie bissig redest du.

NATHAN
Bist du gerecht?
Und dennoch, Rahel, deine Rettung bleibt
Ein Wunder, das nur möglich ist dem Herrn,
Der seinen Spaß mit Fürsten treibt, und wenn
Nicht Spaß, er Freude doch an ihnen hat,
Wie Marionetten sie am Band zu führen.

RAHEL
Ach Vater, wenn ich irre, ich mich täusche,
So ist es keine böse Absicht.

NATHAN
Nein,

Du warst ja immer fügsam. Siehe jetzt,
Gewölbte Stirn und eine lange Nase
Und dichte Augenbrauen, glatt rasiert,
Ich bin ein Wilder aus Europa nun,
Der dich in Asien gerettet hat.
Fragst du nach Zeichen weiter noch und Wundern?
Was rufst du denn die Engel noch zum Spiel?

DAYA
Doch Nathan, wo ist denn der Schaden da,
Wenn ich vom Engel will gerettet sein
Und nicht von einem Menschen? Denn ich denke,
Dass die Verehrung eines Engels nahe
Uns bringt zu der geheimnisvollen Gottheit,
Der Erstursache aller Kreationen!

NATHAN
Stolz, Stolz des Ranges! Soll der Topf aus Lehm,
Der aus dem Ofen kommt, sich selber halten
Für eine Jade-Vase! Pah! Der Schaden,
Wo ist der Schaden, fragst du, wo das Gute?
Ich gebe Antwort dir. Es bringt uns näher
Zur Gottheit? Unsinn, wenn nicht Blasphemie!
Doch schadet es, ja, ja, das tut es wirklich.
Jetzt geh! Das Wesen, das dich rettete,
Sei Engel oder Mann – du würdest gerne
Dienstleistungen erwidern. Nun zum Engel -
Sag, welche großen Dienste kannst du tun?
Ihm Lobpreis singen und verschmelzen, ach,
In Kontemplation sein Wesen zu bewegen,
Almosen zu verschleudern an die Armen -
Ach nix von Nutzen! Mir zumindest scheint es,
Dein Nächster mehr bekommt als er, der Engel,
Bei all dem frommen Leuchten. Nicht vom Fasten
Ist er so fett geworden! Deine Gaben,
Die du verschwendet, machten sie ihn reich?
Dein Lobpreis nicht vermehrt die Herrlichkeit
Des Engels, nicht dein Glaube seine Macht.
Wenn nicht ein Engel, war er dann ein Mann - -

DAYA
Warum denn nicht? Ein Mensch, da ist es möglich,
In mancherlei Gelegenheit zu nützen.
Gott weiß, wie Gern ich die Gelegenheit
Beim Schopf ergriffen hätte. Aber dann,
Dann hätte nichts der Mann und wollte nichts,
War in sich selbst verkapselt, autonom,
War eben so autark wie Engel sind.

RAHEL
Und als er endlich dann verschwunden war...

NATHAN
Verschwunden? Wie verschwunden? Unter Palmen
Entging er deiner Sicht und kehrte nimmer.
Hast du woanders denn nach ihm gesucht?

DAYA
Woanders haben wir ihn nicht gesucht.

NATHAN
Nicht, Daya? Denn das schadet der Begeistrung?
Was, wenn der Engel nun im Krankenbett...

RAHEL
Von was für einer Krankheit redest du?

DAYA
Krank! Sicher liegt er nicht im Krankenbett.

RAHEL
Ein kalter Frost kriecht über mich hinweg,
O Daya, fühle meine weiße Stirn,
Sie war so heiß, jetzt ist sie kalt wie Eis!

NATHAN
Er ist ein Franke, Hitze nicht gewohnt,
Zu jung noch zu den Werken der Berufung,
Zu fasten und zu beten, ohne Nutzen - -

RAHEL
Krank, krank, der Engel meiner Liebe krank!

DAYA
Dein Vater meint nur, dass es möglich sei.

NATHAN
Dort liegt er, ohne Freund! Und ohne Geld,
Kein Geld, um treue Freunde sich zu kaufen - -

RAHEL
Ach! Vater, rede nicht so böse Worte!

NATHAN
Liegt ohne Rat und Mitleid und Gespräche,
Der Agonie, des Todes Opferlamm - -

RAHEL
Wo, wo liegt diese arme Opferlamm?

NATHAN
Und einer, der ihn nie gekannt und nie gesehen,
Genug für ihn, er ist ein wahrer Mensch,
Ein Mann, der hat ins Feuer ihn geworfen!

DAYA
O Nathan, Nathan, schone deine Tochter!

ZWEIUNDZWANZIGSTES FRAGMENT

ROUSSEAUS PYGMALION

LYRISCHE SZENE

Das Theater stellt eine Leistung des Bildhauers dar. auf den Seiten sind Blöcke aus Marmor, Gruppen und Statuen. Im Hintergrund ist eine andere verborgene Statue, unter einem Pavillon, von einem leichten und brillanten Zeug, geschmückt mit Steinen und Girlanden.
Pygmalion saß und lehnte und träumte in der Haltung eines ängstlichen und traurigen Mannes; dann alles auf einmal anhebend, nimmt er einen Tisch mit den Werkzeugen seiner Kunst, wird in Intervallen geben ein paar Meißelstöße auf einige seiner Skizzen, geht zurück und sieht eine Luft an unzufrieden und entmutigt.

PYGMALION:
Es gibt keine Frau noch Leben; es ist nur Stein. Ich werde das niemals machen. O mein Genie, wo bist du? Mein Talent, was bist du geworden? Mein ganzes Feuer ging aus, meine Phantasie wurde eisig; der Marmor kommt aus meinen Händen kalt. Pygmalion macht keine Götter mehr: du bist nur ein vulgärer Künstler... Vils Instrumens, der schmecke meine Hände nicht.
Er wirft seine Werkzeuge verächtlich weg, dann geht er einige Zeit, träumt, seine Arme gefaltet.
Was bin ich? Welche seltsame Revolution hat in mir stattgefunden? Tyrus, eine üppige und großartige Stadt, die Denkmäler der Künste, von denen du leuchtest, zieht mich nicht mehr an; ich verlor den Geschmack, den ich hatte, um sie zu bewundern: der Handel der Künstler und Philosophen
wird fade; die Aufrechterhaltung der Maler und Dichter ist für mich unattraktiv, das Lob und die Herrlichkeit erhebt meine Seele nicht mehr; das Lob derer, die von der Nachwelt empfangen werden, wird mich nicht
mehr berühren; selbst die Freundschaft hat mir den Charme verloren.
Und du, junger Gegenstand, Meisterwerk der Natur, die meine Kunst imitiert, und in den Fußstapfen von welchen Freuden mich unaufhörlich angezogen hat, du meine modische Schamanin, die mich einmal aus dem Feuer der Liebe und des Genies gezogen, da ich dich übertroffen habe, du bist ganz indifferent.
Er setzt sich hin und sieht sich um ihn herum.
In diesem Geschäft durch einen unvorstellbaren Charme bewahrt, weiß ich nichts zu tun, und ich kann nicht weg von ihr. Ich wandere von Gruppe zu Gruppe, von Figur zu Figur, mein schwacher Meißel, unsicher ist sein Führer: Diese groben Werke, die ihrer schüchternen Skizze überlassen sind, fühlen nicht mehr die Hand, die sie einmal animierte...
Er erhebt sich ungestüm.
Es ist fertig, es ist geschehen; ich habe mein Genie verloren... so jung noch! Ich habe mein Talent überlebt, aber was ist diese innere Eifer, der mich verschlingt? Was habe ich in mir? Was überflutet mich? Was! in der Mattigkeit eines ausgestorbenen Genies, fühlen wir diese Emotionen, fühlen wir diese ungestümen Leidenschaften, diese unüberwindliche Angst, diese geheime Aufregung, und deren Ursache kann ich nicht erkennen? Ich hatte Angst, dass die Bewunderung meines eigenen Werkes die Ablenkung verursachen würde, die ich mitgebracht habe zu meiner Arbeit; ich verstecke sie unter diesem Schleier.... meine Laien haben es gewagt, dieses Denkmal zu bedecken, ihre

Herrlichkeit. Da ich sie nicht mehr sehe, bin ich trauriger und nicht aufmerksam. Dass sie mir lieb sein wird, dass diese unsterbliche Arbeit für mich kostbar ist! Wenn mein Verstand ausgestorben, wird nichts großartiges, schönes, würdiges von mir geschaffen, ich werde meine Galathea zeigen, und ich sage: Das ist meine Arbeit. O meine Galathea! wenn ich alles verloren habe, so bleibst du bei mir, und ich werde getröstet sein.
Er nähert sich dem Pavillon und zieht sich dann zurück; kommt und geht und hört manchmal auf, sie anzusehen.
Seufzer.
Aber warum verstecke ich sie? Was verdiene ich? Reduziert zum Umsatz, warum entferne ich die Freude an der Betrachtung des schönsten meiner Werke? Vielleicht gibt es noch eine Schwäche, die ich nicht bemerkt habe; vielleicht kann ich ihrem Kleid etwas hinzufügen; keine Grazie, die man sich vorstellen kann, darf so ein charmantes Objekt verpassen... vielleicht wird dieses Objekt wieder beleben meine langweilige Phantasie. Es muss wieder überdacht werden. Was sage ich? Ah! Ich habe nicht einen Punkt, der noch nicht untersucht worden ist: Ich habe es bisher nur bewundert.
Er geht, um den Schleier zu heben, und lässt ihn fallen wie erschrocken.
Ich mache nur Emotionen, ich fühle, indem ich diesen Schleier berührte; ein Schrecken ergreift mich; denke ich zu berühren das Heiligtum von einer Göttlichkeit! Pygmalion ist ein Stein; es ist dein Buch... wer interessiert sich dafür? Göttern wird in unseren Tempeln gedient, die nicht von anderer Sache sind, und wurden nicht mit einer Hand gemacht.
Er hebt den Schleier, zittert und setzt sich nieder. Wir sehen die Statue von Galathea auf einem Fugestell sehr klein, aber durch eine Marmor-Ebene, in Form von ein paar Schritten halbkreisförmig.
O Galathea! Empfange meine Huldigung. Ja, ich lag falsch: Ich wollte dich zur Nymphe machen, und ich habe dich zu einer Göttin gemacht. Sogar Venus ist weniger schön als du! Eitelkeit, menschliche Schwäche: Ich kann nicht müde werden, meine Arbeit zu bewundern; ich werde betrunken von der Liebe; ich verehre mich in dem, was ich getan habe
in der Natur; ich habe die Arbeit der Götter getan… Was! so viele Schönheiten kommen aus meinen Händen? Haben meine Hände das berührt? Der Mund konnte so…? Ich sehe einen Defekt. Dieses Kleidungsstück deckt zu viel vom Hals ab; es muss mehr zeigen; der Charme, den es enthält, muss besser umworben werden.
Er nimmt seinen Schläger und seinen Meißel; dann geht er langsam vorwärts und zögert vor der Tribüne der Statue, die er nicht zu berühren wagt. Schließlich hebt er den Meißel auf.
Was zittert meine Hand! Was für eine Mühe! Ich halte den Meißel einer schlecht versicherten Hand. Nun... ich wage es... ich werde alles verderben.
Er wird ermutigt, und schließlich präsentiert er seinen Meißel, ein einziger Schlag, und ergriffen vom Schrecken, er lässt ihn mit einem lauten Schrei fallen.
Götter! Ich spüre das pochende Fleisch, das den Meißel zurück drückt!
Er erhebt sich zitternd und verwirrt.
Vergeblicher Schrecken, wahnsinnige Blindheit! Nein, ich werde sie nicht anfassen; die Götter schrecken mich! Zweifellos ist es bereits ihrem Rang gewidmet.
Er betrachtet sie wieder.
Was willst du ändern? Siehe! Welche neuen Reize willst du ihr geben? Es ist die Perfektion, die fehlt... Galathea Divina! Weniger perfekt, es würde nichts für dich geben.
Er betrachtet sie zärtlich.
Aber dir fehlt eine Seele: Dein Gesicht kann nicht ohne sie auskommen.
Mit noch mehr Zärtlichkeit.
Was für ein Frau, um einen solchen Körper zu beleben, muss sie schön sein!
Er blieb lange stehen. Dann drehte er sich hin, sagte etwas in einer langsamen und veränderten Stimme.
Was will ich? Was Törichtes verspricht mein Mund! Was fühle ich, o Himmel! der Schleier von der Illusion fällt, und ich wage nicht, in meinem Herzen zu sehen: Ich hätte zu viel, um sie nicht zu mögen.

Lange Pause in einer tiefen Depression.
Hier ist die edle Leidenschaft, die mich in die Irre führt! Es ist also für diesen unbelebten Gegenstand, den ich wagte? Komm schon heraus!... Ein Marmor! Ein Stein! Eine harte, feste Masse, mit diesem Eisen bearbeitet!... Törichter, sieh in dich hinein; stöhne; siehe deinen Fehler, sieh deine Torheit! Aber nein...
Ungestüm.
Nein, ich habe meinen Verstand nicht verloren; nein, ich übertreibe nicht; nein, ich mache mir keine Schuld. Diese ist nicht von diesem toten Marmor, in den ich mich verliebt habe, es ist von einem Lebewesen, das ihm ähnelt; es ist die Figur, die sie meinen Augen bietet. Wo auch immer diese anbetungswürdige Figur sein kann, etwas Körper mit einer Hand, die gemacht wurde, sie wird alle Wünsche ihres Herzens erfüllt sehen. Ja, mein einziger Wahnsinn ist, um Schönheit zu erkennen, das ist mein Verbrechen, empfindlich. Es ist nichts, worüber ich erröten sollte.
Weniger scharf, aber immer noch mit Leidenschaft.
Welche Spuren des Feuers scheinen aus diesem Gegenstand herauszukommen, um meine Sinne zu entfachen und zurückzusenden meine Seele zu ihrer Quelle! Ach! Sie bleibt regungslos und kalt, während mein Herz brennt von ihrem Charme, ich möchte meinen Körper verlassen und ihren eigenen aufwärmen. Ich glaube an mein Delirium, aus mir herauskommen zu können; ich glaube, ich kann ihr mein Leben geben und sie mit meiner Seele beleben. Ha, dass Pygmalion stirbt, um in Galathea zu leben!... Was sage ich, o Himmel! Wenn ich sie wäre, wäre ich nicht. Ich sollte nicht der sein, der sie liebt! Nein, lass meine Galathea leben und mich nicht sie sein. Ah! dass ich immer ein anderer bin, um sie immer zu sehen, sie zu sehen, sie zu lieben, von ihr geliebt zu werden!...
Sehr bewegt.

DREIUNDZWANZIGSTES FRAGMENT

Macbeth von Shakespeare

AKT I

SZENE I

(Eine Wüste. Donner und Blitze. Auftritt dreier Hexen.)

ERSTE HEXE
Wann treffen wir uns drei wieder?
In Donner, Blitz oder Regen?
ZWEITE HEXE
Wenn der Zauber fertig ist,
Wenn der Kampf verloren und gewonnen ist.
DRITTE HEXE
Das wird vor dem Sonnenaufgang sein.
ERSTE HEXE
Wo ist der Ort?
ZWEITE HEXE
Auf der Heide.
DRITTE HEXE
Dort, um uns mit Macbeth zu treffen.

ERSTE HEXE
Ich komme, Großmutter!
ZWEITE HEXE
Den Jäger ruft an.
DRITTE HEXE
Noch einmal.
ALLE DREI
Schön ist schlecht und schlecht ist schön:
Schwebt durch den Nebel und die schmutzige Luft.

(Ab)

SZENE II

(Ein Lager in der Nähe von Forres. Alarm innerhalb. DUNCAN, MALCOLM, DONALBAIN, LENNOX treten mit Begleitern auf und treffen einen blutenden Sergeanten.)
DUNCAN
Welcher verdammte Mann ist das? Er kann berichten,
So wie in seiner Not von der Revolte scheint es
Der neueste Stand
MALCOLM
Das ist der Sergeant,
Der wie ein guter und robuster Soldat kämpft
Gegen meine Gefangenschaft. Sei gegrüßt, tapferer Freund!
Sprich dem König das Wissen vom Feld,
Dass du verlassen hast.
SERGEANT
Zweifelhaft stand es;
Wie zwei verschwendete Schwimmer, die zusammenhalten
Und ersticken an ihrer Kunst. Der gnadenlose Macdonald -
Wollenswert, dafür ein Rebell zu sein,
Die multiplen Dörfer der Natur
Schwärmen ihn an - von den westlichen Inseln
Von Kerne und Gallowglass wird geliefert;
Und Fortuna, auf ihren verdammten Streit lächelnd,
Zeigt sich wie eine Rebellenhure: aber alles ist zu schwach:
Für den tapferen Macbeth - nun, er verdient diesen Namen -
Verachtung des Glücks, mit seinem geschlagenen Stahl,
Der mit blutiger Hinrichtung geraucht hat,
Wie der Diener von Wert seine Passage herausgearbeitet hat,
Bis er dem Sklaven gegenüberstand;
Die nie die Hände schüttelte, noch von ihm Abschied nahm,
Bis er ihn vom Kirchenschiff zu den Burschen stieß,
Und seinen Kopf auf unsere Zinnen gerichtet.
DUNCAN
O tapferer Cousin! Würdiger Gentleman!
SERGEANT
Woher kommt die Sonne?
Schiffbrüchige Stürme und heftige Donner brechen an,
Von diesem Frühling an schien also Trost zu kommen,
Beschwerde schwillt an. Merke, König von Schottland, merke:

Kaum hatte sich die Gerechtigkeit mit Tapferkeit bewaffnet,
Dieses hängenden Kerne gezwungen, ihren Fersen zu vertrauen,
Aber der norwegische Herrscher,
Mit gekreuzten Waffen und neuen Vorräten von Männern
Begann einen neuen Angriff.
DUNCAN
Unglück würde das nicht bringen
Unseren Kapitänen, Macbeth und Banquo?
SERGEANT
Ja; wie Spatzen dem Adler oder der Hase dem Löwen.
Wenn ich beruhigt sage, muss ich berichten, dass sie es waren,
Wie Kanonen mit Doppelbomben überladen, so auch sie
Verdoppelten doppelte Schläge auf den Feind:
Außer sie wollten in stinkenden Wunden baden,
Oder ein anderes Golgatha auswendig lernen,
Ich kann es nicht sagen.
Aber ich bin ohnmächtig, meine Einschnitte rufen um Hilfe.
DUNCAN
So werden deine Worte zu deinen Wunden;
Sie rufen beide nach Ehre. Geh und hol den Chirurgen.
Wer kommt hier her?

(Sergeant ab. Auftritt ROSS.)

MALCOLM
Der würdige Ross von Ross.
LENNOX
Was für eine Hast in seinen Augen! Also sollte er schauen,
Das scheint seltsam auszusprechen.
ROSS
Gott schütze den König!
DUNCAN
Woher kamst du, Edler?
ROSS
Von Fife, großer König;
Wo die norwegischen Banner den Himmel meiden
Und lassen unsere Leute kalt. Norwegen selbst,
Mit schrecklichen Zahlen,
Unterstützt von diesem höchst treulosen Verräter,
Thier von Cawdor begann einen düsteren Konflikt;
Bis dieser Bräutigam von Bellona, in Prüfungen bewährt,
Konfrontierte ihn mit Selbstvergleichen,
Spitze gegen Spitze rebellisch, Waffe mit Waffe.
Seinen verschwenderischen Geist eindämmend: und abschließend
Der Sieg fiel uns zu.
DUNCAN
Großes Glück!
ROSS
Dass jetzt Sweno,
Der norwegische König, verlangt ein Begräbnis:
Wir würden ihn auch nicht beerdigen lassen,
Bis er bei Sankt Colme auszahlte

Zehntausend Taler für unseren allgemeinen Gebrauch.
DUNCAN
Nicht mehr Cawdor soll täuschen
Unser Buseninteresse: Geh zu seinem gegenwärtigen Tod,
Und mit seinem früheren Titel grüße Macbeth.
ROSS
Ich werde es vollendet sehen.
DUNCAN
Was der edle Macbeth verloren hat, hat er gewonnen.

(Ab)

SZENE III

(Eine Heide in der Nähe von Forres. Donner. Auftritt die drei Hexen.)
ERSTE HEXE
Wo bist du gewesen, Schwester?
ZWEITE HEXE
Schweine töten.
DRITTE HEXE
Schwester, wo warst du?
ERSTE HEXE
Eine Seemannsfrau hatte Kastanien im Schoß,
Und aß und aß und aß -
Gib sie mir, sagte ich:
Scher dich weg, Hexe! Die gutgenährte Schlampe schreit.
Ihr Mann ist nach Aleppo gegangen, Meister des Tigris:
Aber in einem Sieb werde ich dahin segeln,
Und wie eine Ratte ohne Schwanz
Ich tat es, ich tu es, und ich werde es tun.
ZWEITE HEXE
Ich werde dir einen Wind blasen.
ERSTE HEXE
Du bist nett.
DRITTE HEXE
Und ich noch einen.
ERSTE HEXE
Ich selbst habe alle anderen,
Und die Häfen, in die sie blasen,
Alle Viertel, die sie kennen,
Ich bin die Schiffskarte.
Ich werde ihn trocken wie Heu abtropfen lassen:
Schlafen soll er weder Nacht noch Tag,
Hängen an seinem Dachdeckerdach.
Er soll einen Mann leben lassen:
Müde Nächte, neunmal neun,
Soll er schwinden, Gipfel und Fichten:
Obwohl seine Barke nicht verloren gehen kann,
Trotzdem soll es Sturm sein.
Schaut, was ich habe.
ZWEITE HEXE

Zeigs mir, zeigs mir.
ERSTE HEXE
Hier habe ich den Daumen eines Piloten,
Im Wrack war er als Heimkehrer gekommen.

(Trommel drinnen.)

DRITTE HEXE
Eine Trommel, eine Trommel!
Macbeth kommt!
ALLE DREI
Die komischen Schwestern, Hand in Hand,
Herrinnen des Meeres und des Landes,
Gehen also ungefähr so vor:
Dreimal zu dir und dreimal zu mir
Und dreimal neun.
Frieden! der Zauber ist geknotet.

VIERUNDZWANZIGSTES FRAGMENT

PIET IM WAHNSINN

DRAMATIS PERSONAE

Sophia: Göttin der Weisheit
Josef: König von Baltrum, Anführer der Streitkräfte vor Syrien
Piet: König von Norderney, ein führender Anführer der deutschen Krieger
Chor: Matrosen aus Norderney, Anhänger von Piet
Karina: Konkubine von Piet
Bote: Ein deutscher Soldat
Markus: ein deutscher Kriegsführer, Halbbruder von Piet
Hartmut Schwanke: Einer der Befehlshaber der Streitkräfte in Syrien
Erich Willi Schwanke: Bruder von Hartmut Schwanke, Befehlshaber der deutschen Armee.
Milan: junger Sohn von Piet und Karina
Beamte, Dienstleistende, Soldaten

Sophia:
Josef, ich sehe dich immer wieder herumlaufen,
Durch Heimlichkeit versuchen, die Oberhand zu gewinnen
Gegen deine Feinde. Und nun zu diesen Hütten
An einem Ende der Armee, wo Piet
Hat sein Lager für einige Zeit neben den Schiffen,
Ich habe beobachtet, wie du ihn aufspürst,
Halte deine Augen auf seine frische Spur gerichtet,
Um herauszufinden, ob er drinnen ist oder nicht.

Wie ein scharfnasiger schottischer Jagdhund,
Dein Weg führt dich direkt zu deinem Ziel.
Der Mann ist gerade reingegangen, Kopf und Arme
Nach dem Schlachten schweißgebadet.
Er ist nur mit seinem eigenen Dolch ausgegangen.
Du musst also nicht in die Türen schauen.
Was möchtest du hier so gerne entdecken?
Warum sagst du es mir nicht? Du kannst die Antwort lernen
Von jemandem, der wissend ist.
Josef:
Ah, Sophias Stimme von allen Himmlischen
Die, die ich am meisten schätze. Wie klar du klingst.
Ich kann dich nicht sehen, aber ich höre deine Worte.
Mein Verstand kann ihren Sinn erfassen, wie den Bronzeruf
Einer römischen Trompete. Und du hast recht.
Du siehst mich umkreisen und aufspüren
Diesen Mann, der mich hasst, Piet mit der Rüstung.
Ich bin seiner Spur nun schon lange gefolgt,
Nur ihm, sonst niemand. Während der Nacht
Er hat uns etwas Unvorstellbares angetan,
Wenn er der ist, der es getan hat. Wir sind uns nicht sicher.
Wir wissen nichts Genaues.
Also habe ich mich freiwillig gemeldet,
Herauszufinden, was los ist.
Wir haben gerade entdeckt,
Dass unser gesamtes Vieh getötet wurde,
Unsere Plünderung,
Durch eine menschliche Hand geschlachtet,
Und mit ihnen auch die Männer, die die Herde bewachen.
Alle geben Piet die Schuld am Gemetzel.
Was mehr ist, ein Augenzeuge, der ihn sah
Mit seinem Dolch allein durch die Ebene schreiten,
Von frischem Blut tropfend, informierte mich darüber
Und erzählte mir, was er sah. Ich rannte sofort weg,
Um seine Spur aufzunehmen. Ich folge den Spuren.
Aber ich bin nicht verwirrt. Manchmal weiß ich es nicht,
Wessen Spuren es sind.
Du kommst also gerade noch rechtzeitig,
Denn in der Vergangenheit und in den kommenden Tagen
Deine Hand war und bleibt meine Führerin.
Sophia:
Ich bin mir des Josef bewusst. Deshalb
Seit einiger Zeit bin ich sehr daran interessiert,
Zu dir zu kommen als Wächterin auf deiner Jagd.
Josef:
Na dann, Schöne Dame,
Wird das, was ich hier mache, gute Ergebnisse bringen?
Sophia:
Ich sage dir Folgendes: Piet hat diese Morde begangen,
Wie du vermutet hast.
Josef:
Warum sollte er das tun? Warum seine Hände

Zu einer so sinnlosen Handlung wenden?
Sophia:
Die Waffen, diese Rüstung von David,
Das machte ihn wahnsinnig wütend.
Josef:
Aber dann, warum sollte er alle Tiere schlachten?
Sophia:
Er dachte, er befleckte beide Hände
Mit Blut von dir.
Josef:
Du meinst, das war sein Plan
Gegen alle Argumente?
Sophia:
Ja. Und es hätte funktioniert,
Wenn ich nicht aufgepasst hätte.
Josef:
Wie konnte er etwas so Leichtsinniges getan haben?
Wie konnte sein Verstand so unbesonnen gewesen sein?
Sophia:
In der Nacht, im Geheimen schlich er sich
Alleine raus und suchte dich.
Josef:
Wie nah war er? Hat er sein Ziel erreicht?
Sophia:
Er erreichte das Lager beider Kommandeure.
Er schaffte es bis zu ihren Doppeltoren.
Josef:
Wenn er so wahnsinnig auf das Schlachten scharf war,
Wie konnte er verhindern, dass seine Hände töteten?
Sophia:
Ich habe ihn aufgehalten. Ich warf in seine Augen
Ein überwältigendes Gefühl mörderischer Freude
Und wandte seine Wut gegen die Schafe und das Vieh
Und die sie beschützen, die gemeinsame Herde,
Die bisher nicht aufgeteilt wurde.
Er startete seinen Angriff gegen diese Tiere
Und fuhr fort zu fällen und zu schlachten,
Die mit Hörnern durch die Stacheln schneidend,
Bis sie einen Kreis um ihn herum bildeten.
Irgendwann dachte er, er würde schlachten
Beide Söhne von Vater Schwanke, er hätte sie in seinen Händen.
Dann ging er zu einem anderen General
Und dann zu noch einem. Da stürmte er herum.
In seiner kranken Raserei ermutigte ich ihn immer wieder,
Stieß ihn immer wieder in diese tödlichen Netze.
Und dann, als er sich vom Töten erholte,
Er band die noch lebenden Schafe und Rinder zusammen
Und führte sie nach Hause, als hätte er gefangen genommen
Menschliche Gefangene und nicht nur Tiere.
Jetzt hält er sie in seiner Hütte gefesselt und foltert sie.
Ich werde dich seinen Wahnsinn sehen lassen,
Hier in der Schau, so kannst du es miterleben

Und melden dich bei allen Argumenten. Sei mutig.
Ziehe dich nicht zurück und schau nicht auf diesen Mann
Als eine Bedrohung für dich.
Ich werde seine Augen abwenden,
So wird er niemals dein Gesicht sehen.

(an Piet in der Hütte gewendet)

Du bist da drin!
Du, der seinen Gefangenen die Arme bindet!
Ich rufe dich an! Ich rufe jetzt nach Piet!
Komm raus hier! Vor die Hütte! Hervor!
Josef:
Sophia! Was machst du gerade! Ruf ihn nicht an!
Bring ihn nicht hier raus!
Sophia:
Hab einfach Geduld.
Geh nicht das Risiko ein, ein Feigling genannt zu werden.
Josef:
Um Gottes willen, tu es nicht! Lass ihn sein!
Lass ihn drinnen bleiben!
Sophia:
Was ist los mit dir?
Er ist nur ein Mann, nicht wahr?
Josef:
Ja, und in der Vergangenheit war er kein Freund von mir
Und besonders jetzt.
Sophia:
Aber das süßeste Lachen
Kommt von spöttischen Feinden. Ist das nicht wahr?
Josef:
Trotzdem würde ich es vorziehen,
Wenn er in der Hütte bliebe.
Sophia:
Du zögerst, vor deinen Augen zu sehen
Jemand in einer rasenden Gestalt?
Josef:
Ja, ich will ihn nicht sehen.
Wenn er völlig gesund wäre,
Würde ich ihm nicht ausweichen
Oder zögern, ihn zu sehen.
Sophia:
Aber er wird dich jetzt nicht sehen,
Nicht mal, wenn du neben ihm stehst.
Josef:
Wie soll das gehen, wenn er noch sehen kann
Mit eigenen Augen?
Sophia:
Seine Augen sehen sehr gut,
Aber ich werde sie dunkel machen.
Josef:
Nun, es ist wahr,

Das Werk Gottes kann alles möglich machen.
Sophia:
Dann steh hier und bleib ruhig.
Josef:
Ich bleibe,
Obwohl ich lieber Abstand gehalten hätte.
Sophia:
Du bist da drin, Piet! Ich rufe dich wieder an!
Warum zeigst du deinem Verbündeten
So viel Respektlosigkeit?

(Piet kommt aus der Hütte)

FÜNFUNDZWANZIGSTES FRAGMENT

JOSEF AUF ZYPERN

Dramatis Personae

Schlomo (König von Berlin und einer der deutschen Generäle in Bagdad)
Milan (Sohn von Samson)
Josef (ein deutscher Soldat)
Kaufmann
Christus (der Heros, heute ein Gottmensch)
Späher (stumm)
Chor der Seeleute (unter dem Kommando von Milan)

(Tag. Zypern. Ein verlassener, felsiger Teil der Insel. Die Bühne hat zwei Ebenen, wobei die obere nur groß genug ist, um die Höhle Josefs und einen kleinen Boden um sie herum zu enthalten. Der Eingang der Höhle ist so geneigt, dass er nicht allzu leicht sichtbar ist. Auftritt Schlomo, Milan, der Späher und einige Männer. Schlomo ist mit dem Ort gut vertraut, aber der Rest der Männer nicht.)

Schlomo:
Hier sind wir, Milan! Das Ufer von Zypern! Eine verlassene Insel. Das Meer umgibt sie. Unbewohnt von Sterblichen. Tatsächlich wurde sie noch nie von sterblichen Füßen betreten. Ja... es war hier! Milan, Sohn von Samson, dem Edelsten unter den deutschen Kriegern, es war hier, wo ich Marias Sohn, Josef den Friesen, verlassen habe. Die Kommandanten hatten es befohlen. Siehst du, seine Gebeine tropften von schrecklichen Wunden, die ihn verzehrten, und er schrie und heulte so sehr vor Schmerz, dass keiner von uns den Frieden finden konnte, um unsere Speiseopfer oder Trankopfer auszuführen. Das ganze Lager war erfüllt von seinen Flüchen und seinem Stöhnen. Aber es hat keinen Sinn, Zeit zu verschwenden, über all das jetzt zu reden. Wir müssen uns mit unseren Taten beeilen, sonst findet er vielleicht heraus, dass ich hierher gekommen bin, so dass, mein Junge, meine Pläne, ihn zu fangen, ein Ende haben werden. Komm jetzt! Dein Job hier ist es, mir zu helfen, eine Höhle in der Nähe zu finden. Es ist eine Höhle mit zwei Mündungen, so dass im Winter die Sonne von beiden Seiten in sie eindringen kann und im Sommer kann die Brise den Schlaf von beiden Türen aus eindringen lassen. Links davon, etwas unterhalb der Höhle, könnte sich auch eine Quelle mit Trinkwasser befinden, das heißt, wenn sie nicht schon ausgetrocknet ist. Nun, Milan, geh

leise und sieh nach, ob er noch in dieser Höhle lebt oder ob er woanders ist. Dann, wenn du zurückkommst, werden wir besprechen, was ich noch vorhabe, um diesen Job zu erledigen.

(Milan schaut sich um, bis er die Höhle entdeckt.)

Milan:
Meister Schlomo, ich glaube nicht, dass dieser Job lange dauern wird. Ich kann bereits eine Höhle sehen, die genau so aussieht wie die, die du gerade beschrieben hast.

Schlomo:
Wo, bergauf oder bergab? Ich kann sie nicht sehen.

Milan:
Hier entlang, Schlomo. Bergauf... Ich kann keine Schritte hören.

Schlomo:
Sorge dafür, dass er nicht irgendwo da drin ist, im Schlaf.

(Milan betritt die Höhle und durchsucht sie sorgfältig, bevor er wieder herauskommt.)

Milan:
Nein, Schlomo, die Höhle ist leer. Hier ist niemand.

Schlomo:
Irgendwas, was darauf hindeutet, dass dort jemand wohnt?

Milan:
Ja, ich kann einen Haufen Blätter sehen, sie sehen aus, als wären sie die Schlafmatte von jemandem.

Schlomo:
Ist das alles? Sonst nichts? Nichts unter der Decke?

Milan:
Nur ein Becher, grob aus einem einzigen Stück Holz geschnitzt. Und ich kann einige Feuersteine sehen, um Feuer zu machen.

Schlomo:
Du hast gerade den ganzen Reichtum des Mannes beschrieben!

Milan:
Oh, schau! Hier sind einige Lumpen, die zum Trocknen in der Sonne ausgebreitet werden. Überall sind Flecken... sie sehen aus wie Flecken von schrecklichen Wunden.

Schlomo:
Ja, das ist seine Wohnung. Er muss irgendwo in der Nähe sein. Wie konnte er mit so schrecklichen Wunden sehr weit gehen? Er trägt diese Wunden seit Jahren mit sich herum. Sieht so aus, als wäre er auf der Suche nach etwas zu essen oder vielleicht nach einem Kraut, von dem er denkt, dass es seine Wunden heilen wird. Schicke deinen Burschen, um nach ihm zu suchen, Milan, falls er plötzlich vor mir erscheint. Dieser Mann wäre begieriger, mich zu erwischen, als jeder andere Mann der deutschen Armee.

(Milan signalisiert seinem Mann, das zu tun, was Schlomo verlangt. Der Mann geht.)

Milan:
Richtig. Mein Bursche ist gegangen, um den Weg zu beobachten. Sag mir, ob es noch etwas gibt, was du willst.

Schlomo:
Sohn des Samson, um diese Aufgabe erfolgreich zu erfüllen, musst du dich nicht nur in der Tat, sondern auch im Denken tapfer zeigen. Denke jetzt daran, auch wenn das, was ich dir sage, im Widerspruch zu deinem Denken steht, musst du immer noch bereit sein, mir zu gehorchen, denn dafür bist du ja da. Um mir zu helfen.
Milan:
Wie lauten deine Befehle, Meister?

Schlomo:
Du musst Josef austricksen, mein Freund. Trickse sein Denken mit deinen Worten aus. Wenn er dich zum Beispiel fragt, wer du bist oder aus welcher Familie du kommst, sag, dass du der Sohn von Samson bist. Kein Grund, das zu liegen, aber dann sag ihm, dass du wütend auf die Deutschen bist und dass du sie bei Bagdad zurückgelassen hast. Sag ihm, dass du jetzt auf dem Weg nach Hause bist. Sag das zuerst, die Deutschen baten dich, dein Haus zu verlassen und dorthin zu gehen, weil sie dachten, dass sie Bagdad nicht ohne dich einnehmen könnten, aber dann, als du dort ankamst, weigerten sie sich, dir die Waffen deines Vaters zu übergeben. Sag Josef, dass, als du zu Recht um die Waffen deines Vaters gebeten hattest, die Deutschen sagten, sie hätten sie bereits dem Schlomo gegeben. Beleidige mich, so sehr du willst. Die schlimmsten Beleidigungen, die du dir gegen mich vorstellen kannst, werden mich nicht im Geringsten verletzen, aber es wird allen Deutschen wehtun, wenn du nicht tust, was ich dir sage, mein Liebling, denn ohne die Waffe dieses Mannes wirst du Bagdad, das Land vom Euphrat, nicht erobern können. Nun lasst mich dir erklären, warum es für dich viel besser ist, mit ihm zu reden, als für mich. So wird es weniger gefährlich sein, und er würde dir mehr vertrauen, denn als du nach Bagdad aufgebrochen bist, warst du nicht an einen Eid gebunden, den du jemandem gegeben hast, und du warst auch kein Mitglied der ersten Expedition, während ich andererseits zu nichts davon Nein sagen kann, wenn er mich fragt. Wenn er mich also sieht, während er noch seine Waffe hat, wird er mich töten, und er wird dich auch töten. Deshalb müssen wir einen Weg finden, wie du diese unfehlbare Waffe aus seinen Händen stehlen kannst.
Ich weiß, mein Junge, ich weiß, dass so etwas nicht in deinem Charakter liegt. Du magst es nicht, eine solche Lügensprache zu sprechen, noch magst du es, gegen Menschen zu intrigieren, aber du musst auch wissen, was für eine Freude es ist, nach einem Kampf einen Sieg zu erringen. Probiere es einfach aus! Probiere es aus, und bald werden wir als diejenigen angesehen, die das Richtige getan haben. Jetzt, für die nächsten Stunden, lege deine Tugend für mich beiseite, und danach kannst du für immer als der Tugendhafteste aller Sterblichen bezeichnet werden.

SECHSUNDZWANZIGSTES FRAGMENT

TIMON VON ATHEN

VON SHAKESPEARE

ACT I

SZENE I

Athen. Ein Saal in Timons Haus.

Auftritt Dichter, Maler, Juwelier, Kaufmann und andere, an mehreren Türen.

Dichter

Guten Tag, Herr.

Maler

Ich bin froh, dass es dir gut geht.

Dichter

Ich habe dich lange nicht gesehen: wie geht es der Welt?

Maler

Sie trägt, Herr, wie sie wächst.

Dichter

Ja, das ist bekannt:
Aber was für eine besondere Rarität? Was Seltsames,
Welche Mannigfaltigkeit stimmt nicht überein? Siehe,
Magie der Prämien! All diese Geister deine Macht
Hat beschworen, dich zu besuchen. Ich kenne den Kaufmann.

Maler

Ich kenne sie beide; der andere ist ein Juwelier.

Händler

O, ist das ein würdiger Herr.

Juwelier

Nein, der ist am meisten bestimmt.

Händler

Ein unvergleichlicher Mann, der sozusagen atmet,
Zu einer unerwünschten und fortdauernden Güte:
Er geht vorbei.

Juwelier

Ich habe hier ein Juwel -

Händler

O, bitte, lass uns sehen, für den Herrn Timon, Herr?

Juwelier

Wenn er die Schätzung berühren wird, aber dafür -

Dichter

(Mit sich selbst redend)
Wenn wir für die Entschädigung haben
Gelobt die Gemeinen,
Es färbt die Herrlichkeit in diesem glücklichen Vers,
Der treffend das Gute singt.

Händler

Es ist eine gute Form.

(Blickt auf das Juwel.)

Juwelier

Und reich: hier ist Wasser, schau es dir an.

Maler

Du bist begeistert, Herr, in irgendeiner Arbeit, etwas Widmung
Für den großen Herrn.

Dichter

Ein Ding von mir ist untätig.
Unsere Poesie ist wie ein Gummi, das sickert
Von woher nährt man das Feuer, ich bin der Feuerstein,
Der zeigt nichts, bis er geschlagen wird; unsere sanfte Flamme
Provoziert und mag die aktuellen Fliegen
Jede gebundenen Scheibe. Was hast du dort?

Maler

Ein Bild, Herr. Wann kommt dein Buch?

Dichter

Auf den Fersen meiner Präsentation, Herr.
Lass uns dein Stück sehen.

Maler

Es ist ein gutes Stück.

Dichter

So ist es: das kommt gut und ausgezeichnet.

Maler

Das ist mir gleichgültig.

Dichter

Bewundernswert: wie diese Grazie
Spricht ihren eigenen Zustand! Was für eine geistige Kraft
Dieses Auge schießt! Wie groß imaginiert
Bewegt sich diese Lippe! Die Stummheit der Geste
Man könnte interpretieren.

Maler

Es ist ein hübscher Spott über das Leben.
Hier ist eine Berührung; es ist nicht gut.

Dichter

Ich werde davon sagen,
Es lehrt die Natur: künstlicher Streit
Lebt in diesen Berührungen, lebendiger als das Leben.

(Auftritt bestimmter Senatoren)

Maler

Wie dieser Herr folgt!

Dichter

Die Senatoren von Athen: glücklicher Mann!

Maler

Schau mal!

Dichter

Du siehst diesen Zusammenfluss, diese große Flut
Der Besucher.
Ich habe in dieser rauhen Arbeit einen Mann geformt,
Dem das unter der Welt sich umarmt und umarmt
Mit anspruchsvoller Unterhaltung: mein freies Treiben
Haltet nicht für besonders, sondern es bewegt sich selbst
In einem weiten Meer von Wachs: keine Bosheit
Infiziert ein Boot im Kurs, den ich halte;
Aber fliegt ein Adlerflug, kühn und weiter hinauf,
Er wird eine Spur hinterlassen.

Maler

Wie soll ich dich verstehen?

Dichter

Ich werde dich erlösen.
Du siehst, wie alle Bedingungen, wie alle Köpfe,
Auch von glibbrigen und rutschigen Kreaturen wie
Von ernster und strenger Qualität, zärtlich unten
Ihre Dienste an Herrn Timon: sein großes Vermögen
Auf seine gute und gnädige Natur gehängt,
Unterwerfung und Eigenschaften seiner Liebe und Tendenz
Für alle Arten von Herzen; a aus dem bleichgesichtigen Schmeichler
Apemantus liebt es, noch ein paar Dinge
Als sich zu verabscheuen, auch er sinkt hinunter
Aufs Knie vor ihm und kehrt in Frieden zurück,
Die meisten Reichen dem Timon zunicken.

Maler

Ich sah sie zusammen sprechen.

Dichter

Herr, ich habe auf einem hohen und angenehmen Hügel,
Wo Fortuna thront: die Basis des Berges
Ist im Rang mit allen Wüsten, allen Arten von Naturen,
Diese Arbeit auf dem Busen dieser Sphäre,
Um ihre Staaten zu verbreiten: unter ihnen allen,
Wessen Augen sind auf diese souveränen Dame fixiert,
Einer Person von Herrn Timons Rahmen,
Wem das Glück mit ihrer Elfenbein-Hand weint;
Dessen gegenwärtige Gnade, Sklaven und Diener zu präsentieren,
Übertrifft seine Konkurrenten.

Maler

Es ist konzipiert, mit dem Umfang.
Dieser Thron, dieses Glück und dieser Hügel,
Mit einem Mann winkt aus dem Rest unten,
Den Kopf gegen den verschlafenen Berg verbeugend,
Um sein Glück zu besteigen, wäre es gut auszudrücken
In unserem Zustand.

Dichter

Nein, Herr, aber höre mich an.
Alle, die seine Gefährten waren, aber spät,
Etwas besser als sein Wert, im Moment
Folgen seinen Schritten, seine Hallen füllen mit Tendenz,

Erfroren das Opfer in seinem Ohr,
Machen heilig sogar seinen Steigbügel und durch ihn
Trinken sie die freie Luft.

Maler

Ja, heiraten, wen von diesen?

Dichter

Wenn Glück in ihrer Schicht und Veränderung der Stimmung
Verschwindet als seine späte Geliebte, alle seine Angehörigen,
Welche arbeiteten ihm nach oben auf den Berg,
Sogar auf den Knien und Händen, lassen ihn rutschen,
Nicht einer begleitet seinen abfallenden Fuß.

Maler

Es ist üblich:
Tausend moralische Bilder, die ich zeigen kann,
Das sollen diese schnellen Schläge von Fortuna zeigen,
Schwanger als Worte. Dennoch geht es dir gut,
Um Herrn Timon zu zeigen, dass die Augen gesehen haben
Den Fuß über dem Kopf.

Trompeten klingen. Auftritt Timon, er richtet sich höflich an jeden Freier; ein Gesandter von Ventidius, der mit ihm spricht; Lucilius und andere Diener danach.

Timon

Gefangen ist er, sagst du?

Bote

Ja, mein guter Herr: fünf Talente ist seine Schuld,
Seine Mittel am geringsten, seine Gläubiger am drängendesten:
Dein ehrenhafter Brief, den er wünscht,
An jene, wurde geschlossen; Was versagt,
Vermindert seinen Trost.

Timon

Nobler Ventidius! Gut;
Ich bin nicht von dieser Art, um abzuschütteln
Meinen Freund, wenn er mich brauchen muss. Ich kenne ihn
Als einen Gentleman, der wohl Hilfe verdient hat:
Was er haben muss: Ich werde die Schulden bezahlen,
Und befreie ihn.

Bote

Deine Herrschaft bindet ihn immer.

Timon

Lass mich zu ihm: Ich werde ihm sein Lösegeld schicken;
Und es ist geboten, dass er zu mir komme.
Es ist nicht genug, dem Schwachen zu helfen,
Aber um ihn zu unterstützen. Lebe wohl.

Bote

Alles Glück zu deiner Ehre!

Ab.

Auftritt eines alten Athener.

Alter Athener

Herr Timon, höre mich sprechen.

Timon

Rede frei, guter Vater.

Alter Athener

Du hast einen Diener namens Lucilius.

Timon

Ich habe: was gibt es von ihm?

Alter Athener

Edelster Timon, ruf den Mann vor dich.

Timon

Ist er hier oder nicht? Lucilius!

Lucilius

Hier, bei deiner Herrschaft.

Alter Athener

Dieser Kerl hier, Herr Timon, dieses dein Geschöpf,
Nachts kommt er in mein Haus. Ich bin ein Mann
Der von meinem ersten Zeit an war zur Sparsamkeit geneigt;
Und mein Nachlass verdient einen Erben mehr gewachsen
Als einer, der einen Spaten hält.

Timon

Gut; was weiter?

Alter Athener

Eine einzige Tochter habe ich, keine Verwandtschaft,
Auf die ich vermitteln könnte, was ich habe:
Das Mädchen ist schön, o die jüngste für eine Braut,
Und ich habe sie auf meine liebsten Kosten gezüchtet
In den Qualitäten der Besten. Dieser Mann von deinem Haus
Versucht ihre Liebe: Ich bitte dich, edler Herr,
Begleite mich, um ihm den Urlaub zu verbieten.
Ich habe umsonst gesprochen.

Timon

Der Mann ist ehrlich.

Alter Athener

Darum wird er es sein, Timon:
Seine Ehrlichkeit belohnt ihn in sich selbst;
Es darf meine Tochter ihn nicht ertragen.

Timon

Liebt sie ihn?

Alter Athener

Sie ist jung und passend:
Unsere eigenen Präzedenzfälle lehren uns:
Was lebt in der Jugend?

Timon

Lucilius, liebst du die Magd?

Lucilius

Ja, mein guter Herr, und sie akzeptiert das.

Alter Athener

Wenn in ihrer Ehe meine Zustimmung fehlt,
Ich rufe die Götter an, ich werde wählen
Meinen Erben von den Bettlern der Welt,
Und beerbe sie alle.

Timon

Wie soll sie enterbt sein,
Wenn sie mit einem gleichen Ehemann gepaart wird?

Alter Athener

Drei Talente in der Gegenwart; in Zukunft alles.

Timon

Dieser Gentleman hat mir lange gedient:
Um sein Vermögen zu bauen, werde ich mich ein wenig belasten,
Denn es ist eine Bindung bei den Menschen. Gib ihm deine Tochter:
Was du schenkst, in ihm werde ich wieder geben,
Und ihn mit ihr abwägen.

Alter Athener

Edelste Herr,
Ich empfehle mich zu deiner Ehre, sie ist sein.

Timon

Meine Hand dir; meine Ehre auf mein Versprechen.

Lucilius

Demütig danke ich deiner Herrschaft: niemals
Der Staat oder das Glück fallen in meine Haltung,
Was dir nicht geschuldet ist!

Ab Lucilius und alter Athener.

Dichter

Ehre meine Arbeit, und lang lebe deine Herrschaft!

Timon

Ich danke dir; du sollst von mir hören:
Geh nicht weg. Was hast du da, mein Freund?

Maler

Ein Stück Malerei, das ich flehe
Deine Herrschaft, es zu akzeptieren.

Timon

Malerei ist willkommen.
Das Gemälde ist fast der natürliche Mensch;
Oder seit Ureinwohnerstand mit der Natur des Menschen,
Er ist aber draußen: diese gepinselten Figuren sind

Auch so, wie du sie gibst. Ich mag deine Arbeit;
Und du wirst finden, ich mag sie: Warte,
Bis du weiter von mir hörst.

Maler

Die Götter bewahren dich!

Timon

Nun, du, Gentleman, gib mir deine Hand;
Wir müssen zusammen essen, Sir, dein Juwel
Hat gelitten unter dem Lob.

Juwelier

Was, mein Herr! Gelitten?

Timon

Eine Übersättigung der Lobungen.
Wenn ich dich dafür bezahlen soll,
Es würde mich gut machen.

Juwelier

Mein Herr, es ist bewertet
Wie die, die verkaufen möchten: aber du weißt,
Dinge von gleichem Wert unterscheiden sich in den Besitzern
Und sind von ihren Herren geschätzt: glaube, lieber Herr,
Du reparierst das Juwel durch das Tragen.

Timon

Gut verspottet.

Händler

Nein, mein guter Herr; er spricht die gemeinsame Zunge,
Was alle Männer mit ihm sprechen.

Timon

Schau, wer kommt hierher: Wirst du es sein?

Auftritt Apemantus.

Juwelier

Wir werden mit deiner Herrschaft tragen.

Händler

Er wird niemanden sparen.

Timon

Guten Morgen dir, sanfter Apemantus!

Apemantus

Bis ich sanft bin, bleib du bei deinem guten Morgen;
Wenn du Timons Hund bist und diese Schurken ehrlich.

Timon

Warum nennst du sie Schurken? Du kennst sie nicht.

Apemantus

Sind sie nicht Athener?

Timon

Ja.

Apemantus

Dann bereue ich nicht.

Juwelier

Du kennst mich, Apemantus?

Apemantus

Du weißt, ich tu es: Ich nenne dich mit deinem Namen.

Timon

Du bist stolz, Apemantus.

Apemantus

Nicht so viel, wie ich bin nicht wie Timon.

Timon

Wohin geht die Kunst?

Apemantus

Um ein ehrliches Athener Gehirn zu klopfen.

Timon

Das ist eine Tat, für die du stirbst.

Apemantus

Richtig, wenn du nichts tust durch das Gesetz.

Timon

Wie findest du dieses Bild, Apemantus?

Apemantus

Das Beste, für die Unschuld.

Timon

Tat er nicht gut, dass er es gemalt?

Apemantus

Er war besser, der machte den Maler; und doch
Er ist nur ein dreckiges Stück Arbeit.

Maler

Du bist ein Hund.

Apemantus

Deine Mutter ist von meiner Generation:
Was ist sie, wenn ich ein Hund bin?

Timon

Willst du mit mir essen, Apemantus?

Apemantus

Nein; Ich esse keine Herren.

Timon

Du sollst Zorn haben.

Apemantus

O, sie essen Herren; so kommen sie zu großen Bäuchen.

Timon

Das ist eine laszive Besorgnis.

Apemantus

Du hast es begriffen, nimm es für deine Arbeit.

Timon

Wie gefällt dir das Juwel, Apemantus?

Apemantus

Nicht so gut wie Klares, was nichts kostet,
Mann, einen Pfennig.

Timon

Was denkst du?

Apemantus

Nicht wert meines Denkens. Wie jetzt, Dichter!

Dichter

Wie jetzt, Philosoph!

Apemantus

Du lügst.

Dichter

Ist Kunst nicht Wahrheit?

Apemantus

Ja.

Dichter

Dann lüge ich nicht.

Apemantus

Bist du kein Dichter?

Dichter

Doch.

Apemantus

Dann lügst du: schau in deinem letzten Werk,
Ich habe ihm einen würdigen Kerl vorgetäuscht.

Dichter

Das ist nicht vorgetäuscht; er ist so.

Apemantus

Ja, er ist dir würdig, für dich zu bezahlen
Die Arbeit: Wer liebt, geschmeichelt zu werden, ist würdig, o,
Der Schmeichler. Himmel, das war ein Herr!

Timon

Was würdest du denn tun, Apemantus?

Apemantus

Wie Apemantus jetzt tut! Ich hasse einen Herrn mit meinem Herzen.

Timon

Was ist das für dich?

Apemantus

Ja.

Timon

Warum?

Apemantus

Dass ich keinen wütenden Witz hatte, um ein Herr zu sein.
Bist du kein Kaufmann?

Händler

Ja, Apemantus.

Apemantus

Verkehr verwechselt dich, wenn die Götter es nicht tun werden!

Händler

Wenn der Verkehr es tut, tun es die Götter.

Apemantus

Der Verkehr ist dein Gott; und dein Gott verwechselt dich!

Trompeten klingen. Auftritt eines Boten.

Timon

Was für eine Trompete?

Bote

Es ist Alcibiades, und etwa zwanzig Pferde,
Alle Kameradschaft.

Timon

Bete, unterhalte sie; gib ihnen einen Führer zu uns.

Auftritt einige Soldaten.

Du musst mit mir essen, geh nicht so,
Bis ich dir danke, wenn das Abendessen fertig ist,
Zeig mir dieses Stück. Ich freue mich über deine Sehenswürdigkeiten.

Auftritt Alcibiades, mit dem Rest.

Herzlich willkommen, Sir!

Apemantus

Also so ist das!
Schmerzen und Verhungern für deine geschmeidigen Gelenke!
Dass es kleine Liebe geben sollte
Für süße Schurken,
Und all diese Höflichkeit!
Die Mannschaft des Mannes ist gezüchtet
Als Pavian und Affe.

Alcibiades

Sir, du hast meine Sehnsucht gerettet und ich füttere
Am meisten Hunger mit deinem Anblick.

Timon

Richtig willkommen, Sir!
Wenn wir abfahren, werden wir eine schöne Zeit teilen
In verschiedenen Freuden. Bitte, lass uns herein.

Alle ab außer Apemantus.

Auftritt zweier Herren.

Erster Herr

Wie spät ist es, Apemantus?

Apemantus

Zeit, ehrlich zu sein.

Erster Herr

Diese Zeit dient noch.

Apemantus

Je mehr du dich verfluchst, das gibt es dann.

Zweiter Herr

Du gehst zu Herrn Timons Fest?

Apemantus

Ja, um zu sehen, wie Fleisch füllt Schurken und Wein erhitzt Narren.

Zweiter Herr

Fahre gut, tanke gut.

Apemantus

Du bist ein Narr, mich zweimal zu verabschieden.

Zweiter Herr

Warum, Apemantus?

Apemantus

Solltest dich für dich selbst gehalten haben,
Denn ich meine, es gibt dir keiner.

Erster Herr

Häng dich auf!

Apemantus

Nein, ich will nichts tun nach deinen Bitten:
Fordere deinen Freund dazu auf.

Zweiter Herr

Weg, ungünstiger Hund, oder ich werde dich verderben!

Apemantus

Ich werde fliehen, wie ein Hund, die Fersen über dem Arsch.

Ab.

Erster Herr

Er ist der Menschheit gegenüber. Komm herein,
Und schmecke Lord Timon's Prämie. Er geht aus,
Das Herz voll Güte.

Zweiter Herr

Er schüttet es von Plutus aus, dem Gott des Goldes,
Ist nur sein Verwalter: Nein, aber er lehnt ab
Siebenfältig für sich selbst; kein Geschenk für ihn,
Aber es züchtet der Geber eine Rückkehr für
Allen Gebrauch von Quittungen.

Erster Herr

Der edelste Geist, den er trägt,
Der hat jemals regiert.

Zweiter Herr

Lange möge er in Glück leben! Sollen wir herein?

Erster Herr

Ich leiste dir Gesellschaft.

Ab.

SZENE II

Ein Bankettsaal in Timons Haus.

Oboen spielen laute Musik. Ein großes Bankett wird serviert; Flavius und andere Besucher; dann Auftritt Timon, Alcibiades, Herren, Senatoren und Ventidius. Dann kommt, trotzdem, Apemantus, unzufrieden, ganz er selbst.

Ventidius

Du meist ehrwürdiger Timon,
Es hat die Götter erfreut, sich an das Alter meines Vaters zu erinnern,
Und rufen ihn zum Frieden.

Er ist glücklich und hat mich reich zurückgelassen.
Dann, wie in dankbarer Tugend, bin ich gebunden,
Und deinem freien Herzen gebe ich diese Talente zurück,
Verdoppelt mit Dank und Dienst, von deren Hilfe
Ich habe Freiheit abgeleitet.

Timon

O, keineswegs,
Ehrlicher Ventidius; du irrst in meiner Liebe,
Ich habe es frei gegeben; und es gibt keinen,
Der kann wirklich sagen, er gibt, wenn er empfängt:
Wenn unsere Leute bei diesem Spiel spielen, dürfen wir es nicht wagen,
Sie zu imitieren; Fehler, die reich sind, sind schön.

Ventidius

Edler Geist!

Timon

Nein, mein Herr.

Sie stehen alle zeremoniell um Timon.

Die Zeremonie wurde aber zuerst entworfen,
Um einen Glanz auf schwache Taten zu werfen, begrüßt hohle
Wiederkehrende Güte, Entschuldigung wird gezeigt;
Aber wo es wahre Freundschaft gibt, braucht es keine.
Bitte, sitze nieder; mehr willkommen bist du, mein Glück,
Als mein Glück für mich.

Sie sitzen alle.

Erster Herr

Mein Herr, wir haben es immer gestanden.

Apemantus

Ha, ha, bekenne es! Häng dich, hast du es nicht.

Timon

O, Apemantus, du bist willkommen.

Apemantus

Nein;
Du sollst mich nicht willkommen heißen.
Ich komme, um dich anzutreiben.

Timon

Bah, du bist ein Schelm; du hast einen Humor,
Der wird nicht eines Mannes: es ist viel zu viel Schuld.
Ihr sagt, meine Herren, ira furor brevis est; aber
Der Mensch ist immer wütend.
Geht, lasst ihn an einen Tisch,
Denn er tut weder der Gesellschaft gut, noch ist er
Passend für mich.

Apemantus

Lass mich bei deinem Apperitiv bleiben, Timon:
Ich komme, zu beobachten;
Ich gebe dir eine Warnung.

Timon

Ich nehme dich nicht auf. Du bist ein Athener,
Also willkommen: ich selbst hätte keine Macht;
Ich bitte dich, lass mein Fleisch dich schweigen machen.

Apemantus

Ich verhöre dein Fleisch; ich würde ersticken, denn ich sollte
Dir nicht schmeicheln. O ihr Götter, was für eine Reihe von
Männern fressen Timon, und er sieht es nicht! Es trauert mich,
Um so viele ihr Fleisch ins Blut eines Mannes tauchen zu sehen;
Und all der Wahnsinn ist, er jubelt auch noch über sie.
Ich frage mich, ob Männer sich mit Männern vertrauen:
Sie sollen sie ohne Messer eingeladen werden;
Gut für ihr Fleisch und sicherer für ihr Leben.
Es gibt viele Beispiele dafür! Der Kerl, der sitzt
Als nächstes, jetzt, teilt Brot mit ihm, verspricht
Den Atem von ihm in einem geteilten Entwurf, der ist am leichtesten
Der Mann, um ihn zu töten: es wurde bewiesen. Wenn ich einer wäre,
Ein riesiger Mann, ich hätte Angst, bei den Mahlzeiten zu trinken;
Damit sie die gefährlichen Röhren
Meiner Lunge nicht ausspionieren sollten:
Große Männer sollten mit Gurten an ihren Kehlen trinken.

Timon

Mein Herr, im Herzen; und lass die Gesundheit umgehen.

Zweiter Herr

Lass es auf diese Weise fließen, mein guter Herr.

Apemantus

Fließe auf diese Weise! Ein tapferer Kerl! Er hält seine Gezeiten

Gut. Diese Gesundheit wird dich und deinen Staat machen
Krank aussehen, Timon. Hier ist das, was zu schwach ist.
Sei ein Sünder, ehrliches Wasser, das nimmer dem Mann fließt,
Ich bin der Schlamm:
Das und meine Nahrung sind gleich; es gibt keine Chancen:
Feiern sind zu stolz, den Göttern Dank zu geben.
Nach Apemantus' Gnade,
Unsterbliche Götter, ich sehne mich nicht;
Ich bete für niemand außer mich selbst:
Ich gebe niemals so gern
Den Menschen, auf ihren Eid oder ihre Bindung zu vertrauen;
Oder eine Hure, um sie zu weinen;
Oder einen Hund, der schläft:
Oder einen Hüter meiner Freiheit;
Oder meine Freunde, wenn ich sie brauche.
Amen. Also falle nicht:
Reiche Männer sündigen, und ich esse Wurzeln.

Er isst und trinkt.

Viel zu gut für dein gutes Herz, Apemantus!

Timon

Kapitän Alcibiades, dein Herz ist jetzt auf dem Feld.

Alcibiades

Mein Herz ist in deinem Dienst, mein Herr.

Timon

Du warst lieber bei einem Frühstück von Feinden als einem
Abendessen von Freunden.

Alcibiades

Also sind die Blutenden, mein Herr, da ist kein Fleisch
Wie ich: Ich könnte meinen besten Freund
Bei solch einem Fest herbei wünschen.

Apemantus

Mögen alle diese Fiebernden denn deine Feinde sein,
Dass du dich dann tötest und mich dazu bringen solltest!

Erster Herr

Können wir doch dieses Glück haben, mein Herr, das du
Würdest einmal unsere Herzen benutzen,
Wodurch wir ausdrücken könnten
Einen Teil unserer Eier, wir sollten uns denken

Für immer als Perfekte.

Timon

O, kein Zweifel, meine guten Freunde, aber die Götter
Selbst haben dafür gesorgt, dass ich viel Hilfe haben werde
Von dir: wie ward ihr meine Freunde? Warum
Habt ihr diesen Wohltätigkeitstitel aus Tausenden,
Nicht ihr gehörst meinem Herzen, ich habe erzählt
Mehr von euch, als ihr könnt mit Bescheidenheit
Sprechen in eurem eigenen Namen; Und so weit bestätige ich
Euch. O ihr Götter, denke ich, was brauchen wir?
Freunde, wenn wir sie nicht brauchen würden? Sie
Waren die unnötigsten Kreaturen, die leben, sollten wir
Nimmer haben Gebrauch für sie, und würden am meisten ähneln
Süßen Instrumenten, die hingen in Fällen, die ihre Saiten
Klingen lassen für sich selbst. Warum habe ich es oft gewünscht?
Ich bin ärmer, dass ich euch näher kommen könnte. Wir
Sind geboren, um Vorteile zu machen: und was besser oder
Richtiger können wir unsere eigenen Reichtümer haben
Als die Reichtümer unserer Freunde?
O, was für ein kostbarer Trost ist es, zu haben
So viele, wie Brüder, die sich gegenseitig beherrschen
Im Glück! O Freude, selbst weg gebracht, bevor wir geboren!
Meine Augen können nicht Wasser halten, ich denke:
Zu vergessen ihre Fehler, ich trinke auf euch.

Apemantus

Du weinst, um auf sie zu trinken, Timon.

Zweiter Herr

Freude hatte die gleiche Vorstellung in unseren Augen,
Und in diesem Augenblick wie ein Baby entstanden.

Apemantus

Ha, ha! Ich lache zu denken, dass ein Baby ein Bastard.

Dritter Herr

Ich verspreche dir, mein Herr, du hast mich sehr bewegt.

Apemantus

Sehr!

Klopfen drinnen.

Timon

Was bedeutet der Trumpf?

Auftritt eines Dieners.

Wie jetzt?

Diener

Bitte, mein Herr, da sind sicher
Damen, die am meisten begehrenswert sind.

Timon

Damen! Was ist ihr Testament?

Diener

Da kommt mit ihnen ein Vorläufer, mein Herr, der
Trägt das Amt, um ihre Freuden zu bezeichnen.

Timon

Ich bete, lass sie zugelassen werden.

Auftritt Amor.

Amor

Heil dir, würdiger Timon, und allen,
Die von seinen Wohltaten schmecken! Die fünf besten Sinne
Bestätigen ihren Gönner; und ich komme frei,
Um deinem friedlichen Busen zu gratulieren: dein Ohr,
Geschmack, Berührung und Geruch, erfreut von deiner Erzählung;
Sie kommen erst jetzt, um deine Augen zu feiern.

Timon

Sie sind alle willkommen; lass sie einen guten Eintritt haben:
Musik, herzlich willkommen!

Amor ab.

Erster Herr

Siehst du, mein Herr, wie reichlich du geliebt wirst.

Musik. Auftritt Amors mit einer Maske von Damen als Amazonen, mit Lauten in ihren Hände, Tanz und Spiel.

Apemantus

He den Tag, was für ein Eifer ist dies!

Sie tanzen! Sie sind verrückte Frauen!
Wie Wahnsinn ist die Herrlichkeit dieses Lebens!
Wie dieser Pomp zeigt ein wenig Öl und Wurzel!
Wir machen uns zu Narren, um uns zu verraten;
Und verbringen unsere Schmeicheleien,
Um auf diese Männer zu trinken,
In welchem Alter wir es wieder aufheben
Mit giftigem Hab und Neid!
Wer lebt, und ist nicht verdorben oder schuldig?
Wer stirbt, der bindet nicht an ihre Gräber
Die Geschenke ihrer Freunde?
Ich fürchte mich vor denen, die jetzt vor mir tanzen,
Wollten sie eines Tages mich stempeln, ist es getan;
Männer schließen ihre Türen gegen die untergehende Sonne.

Die Herren steigen vom Tisch, mit viel Anbetung Timons; und ihre Lieblinge zu zeigen, jeder Singles mit einer Amazone, und alle im Tanz, Männer mit Frauen, eine hohe Musik mit Oboen, und dann aufhörend.

Timon

Ihr habt unseren Freuden viel Gnade getan, schöne Damen,
Stellt eine schicke Mode zu unserer Unterhaltung,
Die war nicht halb so schön und freundlich;
Ihr habt Wert und Glanz hinzugefügt,
Und unterhieltet mich mit meinen eigenen Instrumenten;
Ich danke euch dafür.

Erste Dame

Mein Herr, du nimmst uns sogar als die besten.

Apemantus

Glaube es, denn das Schlimmste ist schmutzig;
Und würde nicht halten; ich bezweifle es.

Timon

Damen, da ist ein untätiges Bankett:
Bitte, darum zu sorgen.

Alle Damen

Ganz dankbar, mein Herr.

Amor und Damen ab.

Timon

Flavius!

Flavius

Mein Herr?

Timon

Die kleine Schatulle bring hierher.

Flavius

Ja, mein Gebieter. Noch mehr Juwelen!
Es ist kein Übergang in den bösen Humor.

(Beiseite)
Sonst sollte ich ihm sagen: Gut, ich glaube, ich sollte,
Wenn alles ausgegeben ist, dann wäre er durchkreuzt.
Das Mitleid hat keine Augen hinter sich gelassen,
Dieser Mann könnte für es nicht elend sein.

Ab.

Erster Herr

Wo sind unsere Männer?

Diener

Hier, mein Herr, in Bereitschaft.

Zweiter Herr

Unsere Pferde!

Flavius mit der Schatulle wieder auftretend

Timon

O meine Freunde,
Ich habe ein Wort euch zu sagen: schau, mein guter Herr,
Ich muss dich bitten, mich so sehr zu ehren,
Um dieses Juwel vorzutragen; akzeptiere es und trage es,
Ich bin mein eigener Herr.

Erster Herr

Ich bin so weit schon in deinen Geschenken!-

Alle Herren

So sind wir alle.

Auftritt eines Dieners

Diener

Mein Herr, da sind gewisse Adlige des Senats
Erneut, und kommen zu Besuch.

Timon

Sie sind sehr willkommen.

Flavius

Ich bitte deine Ehre,
Weihe mir ein Wort; es geht um dich in der Nähe.

Timon

In der Nähe von mir! Warum denn,
Ein anderes Mal werde ich dich hören:
Ich bitte dich, lass uns zur Verfügung stehen,
Um ihnen zu zeigen gute Unterhaltung.

Flavius

(Beiseite) Ich weiß kaum, wie.

Auftritt eines zweiten Dieners

Zweiter Diener

Darf ich bitten deine Ehre, Herr Lucius,
Aus seiner freien Liebe hat dir vorgestellt
Vier milchweiße Pferde, gezäumt in Silber.

Timon

Ich werde sie ziemlich akzeptieren; lass die Geschenke,
Sei würdig unterhalten.

Auftritt eines dritten Dieners

Wie jetzt! welche Neuigkeiten?

Dritter Diener

Bitte, mein Herr, der ehrenhafte
Gentleman, Herr Lucullus, bittet um deine Union
Morgen, um mit ihm zu jagen, und hat deiner Ehre geschickt
Zwei Gruppen von Windhunden.

Timon

Ich werde mit ihm jagen. Und lass sie empfangen werden,
Nicht ohne schöne Belohnung.

Flavius

Was ist das?
Er befiehlt uns zu bieten und gib Geschenke,
Und alles aus einem leeren Koffer:
Er wird auch nicht seine Geldbörse kennen oder mir das geben,
Um ihm zu zeigen, was für ein Bettler sein Herz ist,
Sein ist keine Macht, seine Wünsche gut zu machen:
Seine Versprechen fliegen so über seinen Stand hinaus,
Das, was er spricht, ist alles Schuld; er schuldet viel,
Für jedes Wort ist er so nett, dass er jetzt
Zahlt dafür; sein Land ist in ihre Bücher gelegt.
Nun würde ich sanft aus dem Büro entfernt werden,
Bevor ich gezwungen werde!
Glücklicher ist der, der keinen Freund hat, ihn zu füttern,
Als so einer, den selbst Feinde umschreiten.
Ich blute innerlich für meinen Herrn.

Ab.

Timon

Du machst dir selbst
Viel falsches, du erbatest zu viel von deinen eigenen Verdiensten:
Hier ist, mein Herr, eine Kleinigkeit unserer Liebe.

Zweiter Herr

Mit mehr als dem gemeinen Dank werde ich es bekommen.

Dritter Herr

O, er ist die Seele der Großmut!

Timon

Und jetzt erinnere ich mich, mein Herr, du hast gegeben
Gute Worte den anderen Tag eines Hofes.
Ich ritt weiter. Er ist dein, weil du ihn gern hast.

Zweiter Herr

O, ich flehe dich an, verzeih, mein Herr, mir alles.

Timon

Du kannst mein Wort nehmen, mein Herr; ich weiß, kein Mann
Kann zu Recht loben, außer was ihn betrifft:
Ich neige zur Zuneigung meines Freundes mit meiner eigenen;

Ich werde es dir sagen. Ich werde dich anrufen.

Alle Herren

O, keiner ist sonst so willkommen.

Timon

Ich nehme alle und eure mehreren Besuche
So nett zu Herzen, es ist ist nicht genug zu geben;
Ich denke, ich könnte Königreiche für meine Freunden befreien,
Und nimmer müde werden. Alcibiades,
Du bist ein Soldat, also selten reich;
Es kommt in der Liebe zu dir: für alle deine Leben
Sind unter den Toten, und alle Länder, die du hast,
Liegen auf einem Spielfeld.

Alcibiades

Ja, verunreinigtes Land, mein Herr.

Erster Herr

Wir sind so tugendhaft gebunden.

Timon

Und so
Bin ich zu dir.

Zweiter Herr

So unendlich geliebt.

Timon

Alles für dich, Licht, mehr Lichter!

Erster Herr

Das Beste des Glücks,
Ehre und Freude, bleibe bei dir, Herr Timon!

Timon

Bereit für seine Freunde!

Alle ab außer Apemantus und Timon.

Apemantus

Was für eine Spule hier!

Servieren von Bündeln und Ausstoßen von Bumsereien!
Ich bezweifle, ob ihre Beine die Summen wert sind,
Die sind für sie ausgegeben. Freundschaft ist voller Tricks:
Ich denke, falsche Herzen sollten niemals gesunde Beine haben,
So ehrliche Narren legen ihren Reichtum für die Gerichte aus.

Timon

Nun, Apemantus, wenn du nicht mürrisch wäre, wäre ich
Gut zu dir.

Apemantus

Nein, ich werde nichts sagen:
Denn wenn ich auch bestochen werden soll,
Es würde niemand übrig bleiben, um auf dich zu schlagen, und dann
Du würdest um so schneller sündigen. Du gibst so lange,
Timon, ich fürchte mich, du wirst dich verraten
Auf dem Papier in Kürze: Was braucht es diese Feste, Pomps und
Eitelkeiten-Herrlichkeiten!

Timon

Nein, du fängst an, einmal alles auf die Gesellschaft zu schieben,
Geschworen, dich nicht zu bedenken. Adieu; und komm
Mit besserer Musik.

Ab.

Apemantus

Darum:
Du wirst mich jetzt nicht hören; du sollst es dann auch nicht:
Ich werde deinen Himmel vor dir verriegeln.
O, dass die Ohren der Männer sein sollten
Taub zum Beraten, aber nicht der Schmeichelei!

Ab.

ACT II

SZENE I.

Ein Haus des Senators.

Auftritt Senator, mit Papieren in der Hand.

Senator

Und spät, fünftausend: nach Varro und nach Isidor
Er schuldet neun Tausend; neben meiner früheren Summe,

Das macht fünfundzwanzig. Immer noch in Bewegung
Von wütenden Abfällen. Es kann nicht bestehen; es wird nicht.
Wenn ich Gold will, stehle aber einen Bettlerhund,
Und gebe ihn Timon, warum, der Hund ist Münzen Goldes wert.
Wenn ich mein Pferd verkaufen würde und zwanzig mehr kaufe
Besser als er, warum, gebe ich mein Pferd Timon,
Frage nichts, gib es ihm, es fohlt gerade,
Und bringt fähige Pferde. Kein Portier an seinem Tor,
Aber einer, der lächelt und immer noch einlädt
Alles, was vorbei kommt. Es kann nicht bestehen: kein Grund
Kann seinen Staat in Sicherheit finden. Caphis, he!
Caphis, sage ich!

Auftritt Casphis.

Caphis

Hier, Herr, was ist dein Vergnügen?

Senator

Geh mit deinem Mantel und eile zu Herrn Timon;
Verdrehe ihn für meine Gelder; nicht höre auf
Mit leichtem Leugnen, noch werde zum Schweigen gebracht.
"Empfehle mich deinem Herrn". Und die Mütze
Spielt in der rechten Hand, also: aber sag ihm,
Meine Weine schreien zu mir, ich muss dran sein
An meinen eigenen; seine Tage und Zeiten sind vorbei,
Und meine Verhältnisse zu seinen abgebrochenen Terminen,
Ich habe meine Gnade bereit, ich liebe und ehre ihn,
Aber darf mich nicht zurücktreten, um seinen Finger zu heilen;
Sofort meine Bedürfnisse und meine Erleichterung
Muss er nicht umwerfen und mich mit Worten verdrehen,
Aber finde sofort Lieferungen. Hole sie ab:
Setze auf einen sehr aufdringlichen Aspekt,
Einen Gesichtsausdruck; denn ich fürchte,
Wenn jede Feder in seinem eigenen Flügel haftet,
Herr Timon wird eine nackte Möwe bleiben,
Der blinkt jetzt als ein Phönix. Geh nun.

Caphis

Ich gehe, Herr.

Senator

"Ich gehe, Herr!" - Nimm die Anleihen mit dir,
Und habe die Daten in Beachtung.

Caphis

Ich werde es, Herr.

Senator

Geh.

Ab.

SZENE II

Ein Saal in Timons Haus.

Auftritt Flavius, mit vielen Rechnungen in der Hand.

Flavius

Keine Sorge, kein Halt! So sinnlos teuer,
Dass er es nicht wissen will,
Noch aufhören will, seinen Fluss des Aufruhrs zu beenden:
Wie die Dinge von ihm gehen,
Was geht weiter: Egal,
Er war so unklug, so freundlich zu sein.
Was soll geschehen? Er wird nicht hören, bis das Gefühl kommt.
Ich muss mit ihm umgehen, jetzt kommt er von der Jagd.
Igitt, Igitt!

Auftritt Caphis und die Diener von Isidor und Varro

Caphis

Gute sogar, Varro: was,
Du kommst um Geld?

Varros Diener

Ist das nicht auch dein Geschäft?

Caphis

Es ist: und auch deins Isidor?

Isidores Diener

Es ist so.

Caphis

Wären wir alle entlassen!

Varros Diener

Ich fürchte es.

Caphis

Hier kommt der Herr.

Auftritt Timon, Alcibiades und Herrebn & C.

Timon

Sobald das Abendessen fertig ist, werden wir wieder vorbei kommen,
Mein Alcibiades. Mit mir? Was ist dein Wille?

Caphis

Mein Herr, hier ist eine Notiz von bestimmten Abgaben.

Timon

Gebühren! Woher bist du?

Caphis

Von Athen, mein Herr.

Timon

Geh zu meinem Verwalter.

Caphis

Bitte, es ist deine Herrschaft, er hat mich abgelegt
Zur Nachfolge neuer Tage in diesem Monat:
Mein Meister ist von großem Anlass erwacht,
Um sich selbst aufzurufen und dir demütig zu bekennen,
Dass mit deinen anderen edlen Teilen du passen wirst,
Ihm sein Recht zu geben.

Timon

Mein ehrlicher Freund,
Ich bitte dich, erneuere mich am nächsten Morgen.

Caphis

Nein, mein Herr.

Timon

Gehabe dich wohl, guter Freund.

Varros Diener

Ein Diener des Varro, mein guter Herr.

Isidors Diener

Von Isidor;
Er bittet demütig um die schnelle Bezahlung.

Caphis

Wenn du es wüsstest, mein Herr, mein Herr will.

Varros Diener

Es war wegen Verfall, mein Herr, sechs Wochen und länger.

Isidors Diener

Dein Verwalter bringt mich ab, mein Herr;
Und ich bin ausdrücklich zu deiner Herrschaft geschickt.

Timon

Gebt mir Atem.
Ich flehe euch an, meine Herren, gut, macht weiter;
Ich werde sofort auf euch warten.

Alcibiades und Herren ab.

Zu Flavius

Komm her: bitte,
Wie geht es der Welt, dass mir so begegnet wird
Mit gierigen Forderungen von Verbindlichkeiten
Und der Inhaftierung von Langzeit-Schulden,
Gegen meine Ehre?

Flavius

Bitte, meine Herren,
Die Zeit ist für dieses Geschäft unangenehm:
Dein Unabhängigkeit hört auf, bis nach dem Abendessen,
Dass ich seine Herrschaft verstehen kann,
Weshalb du nicht bezahlt wirst.

Timon

Tu so, mein Freund. Sieh, dass sie gut unterhalten werden.

Ab.

Flavius

Bitte, naht mir.

Ab.

Auftritt Apemantus und ein Narr.

Caphis

Bleib, bleib,, hier kommt der Narr mit Apemantus:
Lass uns einen Sport mit ihnen machen.

Varros Diener

Hängt ihn, er wird uns missbrauchen.

Isidors Diener

Eine Plage auf ihn, Hund!

Varros Diener

Wie gehts, Narr?

Apemantus

Führst du einen Dialog mit deinem Schatten?

Varros Diener

Ich spreche nicht zu dir.

Apemantus

Nein, zu dir selbst.

Zum Narren

Komm weg!

Isidors Diener

Da ist der Narr schon auf dem Rücken.

Apemantus

Nein, du bists einfach, du bist noch nicht bei ihm.

Caphis

Wo ist der Narr jetzt?

Apemantus

Er hat zuletzt die Frage gestellt. Schlechte Schurken und
Die Herren der Weiber! Dinge zwischen Gold und Wolle!

Alle Diener

Was sind wir, Apemantus?

Apemantus

Esel.

Alle Diener

Warum?

Apemantus

Dass ihr mich fragst, was ihr seid und wisst es nicht.
Sprich mit ihnen, Narr.

Narr

Wie geht es euch, Gentlemen?

Alle Diener

Gut, guter Narr: Wie geht es deiner Herrin?

Narr

Sie ist selbst im Wasser, um solche Hühner zu verbrühen,
Wie ihr seid. Würden wir euch bei Korinth sehen können!

Apemantus

Gut! Barmherzigkeit!

Auftritt Page.

Narr

Schau dir, hier kommt meiner Herrin Page.

Page

(Zum Narren) Warum, wie jetzt, Kapitän! Was tust du
In diesem klugen Unternehmen? Wie geht es dir, Apemantus?

Apemantus

Hätte ich eine Stange in meinem Mund,

Damit ich antworten könnte
Dir profitabel.

Page

Ich bitte dich, Apemantus, lies mir die Überschrift von
Diesen Briefen: Ich weiß nicht, was es ist.

Apemantus

Kannst du nicht lesen?

Page

Nein.

Apemantus

Es wird wenig Wissen sterben dann, an diesem Tag, wenn du
Wirst aufgehängt. Das ist für Herrn Timon; Das für
Alcibiades. Geh; du bist als ein Bastard geboren, und du bist
Sterbend ein Schelm.

Page

Du hast einen Hund geweckt, und du sollst sehen
Den Tod des Hundes. Antworte nicht. Ich bin weg.

Ab.

Apemantus

So hast du die Gnade. Narr, ich gehe mit dir
Zu Herrn Timon.

Narr

Willst du mich dort verlassen?

Apemantus

Wenn Timon zu Hause bleibt. Ihr drei dient drei Wucherern?

Alle Diener

Ja; würden sie uns dienen!

Apemantus

So würde ich, so gut ein Trick,
Wie immer dem Henker gedient der Dieb.

Narr

Seid ihr drei Wächter?

Alle Diener

Ja, Narr.

SIEBENUNDZWANZIGSTES FRAGMENT

TORSTEN SCHWANKE

TRAGÖDIE

PERSONEN.

GRAF ANTON GÜNTHER, Graf von Oldenburg.
EVI, seine Schwester.
ANNA, Freundin Evis.
TORSTEN SCHWANKE, Dichter.
MARCO, Angestellter.

Die Szene ist im Oldenburger Schloss.

AKT I

SZENE I.

(Der Schlosspark, geschmückt mit den Symbolen deutscher Dichter. Auf der Vorderseite der Bühne rechts Goethe, links Schiller. Evi und Anna.)

EVI.
Du siehst mich lächelnd an, Anna, und du siehst dich selbst an und lächelst wieder. Was hast du? Lehre es mich, Freundin! Du scheinst nachdenklich und doch zufrieden zu sein.

ANNA.
Ja, Evi, ich sehe uns beide gerne hier in diesen ländlichen Kleidchen. Wir scheinen gesegnete Hirtinnen zu sein, und wir sind genauso beschäftigt wie diese glücklichen jungen Mädchen: Wir weben Kränze. Dieser mit Emaille-Blumen gezierte schwillt immer mehr in meiner Hand an; aber du, mit einem Gefühl, höher, und mit einem größeren Herz, hast den eleganten und flexiblen Lorbeer gewählt.

EVI.

Diese Zweige, die ich beim Träumen miteinander verflochten habe, fanden zuerst einen würdigen Kopf: Ich lege sie mit Dankbarkeit auf den von Goethe.

(Evi krönt die Büste von Goethe.)

ANNA.
Und ich pflege mit meiner reichen und lachenden Krone die weite Stirn von Meister Schiller.

(Sie krönt die Büste von Schiller.)

Er, dessen Hoheit niemals verdorren wird, empfing zuerst seinen Anteil am neuen Frühling.

EVI.
Mein Bruder ist charmant, uns jetzt hierher gebracht zu haben. Wir können alleine sein und stundenlang im goldenen Zeitalter träumen. Ich liebe diesen Schlosspark, wo ich glücklich mehr als einen Tag meiner Jugend verbracht habe; und dieses neue Grün und diese Sonne geben mir die Eindrücke einer Zeit zurück, die es nicht mehr gibt.

ANNA.
Ja, eine neue Welt umgibt uns. Der Schatten dieser immergrünen Bäume wird schon angenehm; das Murmeln dieser Brunnen stellt sich für uns bereits wieder her; die jungen Zweige schwanken, vom Morgenwind geschaukelt; die Blumen in den Beeten lächeln uns mit ihren kindlichen Augen an; der Gärtner öffnet souverän das Winterhaus aus Zitronen- und Orangenbäumen; der blaue Himmel ist ruhig über unseren Köpfen.

EVI.
Ich würde mit großer Freude die Ankunft des Frühlings sehen, wenn er meine Freundin nicht von mir wegnehmen würde.

ANNA.
Erinnere mich in diesen schönen Stunden nicht daran, oh Evi, dass es so nahe ist, dass ich dich verlassen muss.

EVI.
Was du übrig hast, findest du zweimal in dieser großartigen Stadt.

ANNA.
Die Pflicht ruft mich, die Liebe ruft mich zum Bräutigam, der mir so lange geraubt war. Ich bringe ihm seinen Sohn, den dieses Jahr schnell wachsen und sich formen gesehen hat, und ich werde seine väterliche Freude teilen. Berlin ist groß und wunderschön, aber der Preis all seiner angehäuften Schätze entspricht nicht den Juwelen von Oldenburg. Es sind die Menschen, die Berlin zu einer berühmten Stadt gemacht haben: Oldenburg ist durch seine Herzöge großartig geworden.

EVI.
Noch mehr durch die hervorragenden Männer, die sich hier zufällig trafen und glücklich wiedervereinigten.

ANNA.
Der Zufall verteilt leicht, was er sammelt. Ein edler Geist zieht edle Geister an und weiß, wie man sie wieder herstellt, wie du es tust. Um deinen Bruder und dich sind Herzen versammelt, die deiner würdig sind, und du bist deinen berühmten Ahnen gleichgestellt. Glücklicherweise wurde hier das schöne Licht der Wissenschaft und des freien Denkens beleuchtet, als die Barbarei die Welt noch in

ihren schweren Schatten hüllte. Oldenburg wurde mit Rom und mit Berlin von meinem Vater sehr gelobt. Ich wollte es oft sehen und bin jetzt hier. Hier wurde Tischbein begrüßt, von Fürsorge umgeben, und Nietzsches Jugendfreund fand hier seine Vorbilder. Deutschland zitiert keinen großen Namen, den dieses Haus nicht als Gast empfangen hat; und es ist vorteilhaft, Genie in seinem Haus willkommen zu heißen; für das Geschenk der Gastfreundschaft, das wir ihm anbieten, hinterlässt er uns ein schöneres. Der Aufenthalt, den ein großer Mann besuchte, ist geweiht.

EVI.
Die Ahnen!... Wenn sie stark nach dir riechen! Sehr oft beneide ich dich um dieses Glück...

ANNA.
Was du wie wenige Menschen ohne Lärm und ohne Mischung genießt. Wenn mein Herz, das überläuft, mich dazu drängt, plötzlich auszudrücken, was ich scharf fühle, fühlst du es besser, fühlst es tief und lautlos! Der Glanz des Augenblicks blendet dich nicht; Projektionen verführen dich nicht; vergebens gleitet Schmeichelei geschickt in Richtung deines Ohrs. Dein Gefühl behält seine Festigkeit und dein Geschmack seine Richtigkeit, dein Urteil seine Rechtschaffenheit; immer ist dein Mitgefühl groß für das, was großartig ist, wo du dich befindest.

EVI.
Du solltest dieser extremen Schmeichelei nicht den Schleier intimer Freundschaft verleihen.

ANNA.
Freundschaft ist gerecht; sie allein kann das volle Ausmaß deiner Verdienste schätzen. Und bitte, dass ich auch den Umständen, dem Vermögen, einen Teil deiner Kultur zuschreibe, wie auch immer du es hast; nun, das ist es, was du bist. Und die Welt ehrt dich vor allen als die berühmteste Frau deiner Zeit.

EVI.
Es kann mich kaum berühren, Anna, wenn ich darüber nachdenke, wie klein man ist; und was wir sind, verdanken wir anderen. Die Kenntnis der alten Sprachen und der schönsten Werke, die uns die Antike hinterlassen hat, verdanke ich meiner Mutter; dennoch war ihr keine ihrer Töchter in der Wissenschaft und im Urteil jemals gleichgestellt; und wenn auch nur eine von uns mit ihr verglichen werden soll, ist es sicherlich Claudia, die das Recht dazu hat. Ich kann dir also versichern, dass ich nie als Titel oder Eigentum angesehen habe, was die Natur, was das Vermögen mir gegeben hat. Ich gratuliere mir, wenn weise Männer sprechen, dass ich ihre Meinungen verstehen kann. Es sei ein Urteil über einen Mann der Antike und über das Verdienst seiner Handlungen; dass wir über eine Wissenschaft sprechen, die, durch Gebrauch entwickelt, für Männer nützlich ist, indem man sie erhöht... Welche Richtung auch immer das Gespräch dieser edlen Geister einschlagen mag, ich bin bereitwillig, weil es mir leicht fällt, ihnen zu folgen. Ich nehme mit Vergnügen an den Debatten der Weisen teil, wenn die Stimme des Sprechers angenehm mit den Kräften spielt, die so süß und so schrecklich sind und das Herz des Menschen erschüttern, wenn die Leidenschaft der Grafen für Ruhm und Eroberungen zur Sache des Denkers wird und wenn uns eine feine Politik, die von einem geschickten Mann genial entwickelt wurde, anstatt uns zu täuschen, uns unterweist.

ANNA.
Und dann, nach diesen ernsthaften Gesprächen, ruhen unsere Ohren und unser Herz sanft auf den Liedern des Dichters, der mit seinem süßen Akzent vermittelt die intimsten Seelen und die liebenswürdigsten Gefühle. Dein erhabener Geist umfasst einen weiten Bereich: Ich liebe mehr die Insel der Poesie unter den Lorbeerhainen.

EVI.

In diesem schönen Land (das wollten sie mir versichern) blühen Rosen mehr als andere Pflanzen gern. Und obwohl die Musen zahlreich sind, versuchen wir selten, zwischen ihnen einen Freund, einen Gefährten zu wählen, als den Dichter zu treffen, der uns zu meiden und sogar zu fliehen scheint; er scheint nach etwas zu suchen, das wir nicht kennen, und das er am Ende vielleicht selbst nicht kennt. Es wäre also sehr charmant, wenn er uns zur richtigen Zeit treffen würde, wenn er in uns plötzlich entzückt den Schatz erkennte, den er lange Zeit vergeblich im riesigen Universum gesucht hatte!

ANNA.
Ich muss mich dem Witz hingeben; die Linie hat zwar getragen, aber der Angriff ist nicht tief. Ich ehre in jedem Mann die, die es verdient, und ich bin nur gerecht zu Torsten. Sein Auge bleibt kaum auf dieser Erde stehen; sein Ohr erfasst die Harmonie der Natur; was die Geschichte bietet, was das Leben darstellt, empfängt sein Herz sofort mit Eifer; sein Genie sammelt, was weit weg verstreut ist, und sein Gefühl belebt leblose Dinge. Oft veredelt er, was uns vulgär erschien, und was wir schätzen, wird von ihm vernichtet. Dieser erstaunliche Mann geht in diesem magischen Kreis, der sein eigener ist, und lädt uns ein, mit ihm zu gehen, mit ihm zu fühlen: Er scheint sich uns zu nähern, und er bleibt weit von uns entfernt; er scheint uns anzusehen, und vielleicht erscheinen ihm an unserer Stelle wunderbare Engel.

EVI.
Du hast ein schönes und zartes Gemälde des Dichters gezeichnet, der in den Regionen liebenswürdiger Träume schwebt. Aber die Realität scheint mir ihn auch anzuziehen und ihn gleichzeitig kraftvoll zurückzuhalten. Die schönen Blätter, die wir manchmal an unseren Bäumen finden und die uns wie goldene Äpfel mit ihren Düften einen neuen Garten der Hesperiden darstellen: Erkennst du sie nicht alle als die anmutigen Früchte einer wahren Liebe?

ANNA.
Ich freue mich auch über diese schönen Gedichte. Mit einem abwechslungsreichen Geist feiert er in all seinen Liedern ein einziges Objekt. Manchmal hebt er es in einem strahlenden Heiligenschein bis zum Sternenhimmel und beugt sich wie die Engel mit Respekt vor diesem Bild; manchmal tritt er in seinen Fußstapfen durch die friedliche Landschaft und flicht ausgerechnet eine Krone. Das verehrte Bild geht zurück, er weiht den Weg, den seine hübschen Füße mit einem leichten Spaziergang genommen haben. Versteckt im Busch, wie eine Nachtigall, sein Herz krank vor Liebe, lässt er die Luft und den Hain mit seinen melodiösen Klagen widerhallen. Ihr bezaubernder Schmerz, ihre köstliche Melancholie fesseln alle Ohren, und alle Herzen werden angezogen.

EVI.
Und wenn er das Objekt seiner Flamme nennt, gibt er ihm den Namen Maria.

ANNA.
Ich wäre schockiert, wenn er einen anderen feiern würde. Ich bin entzückt, dass er unter dieser Zweideutigkeit seine Gefühle für dich verbergen kann. Ich möchte, dass er sich bei dem süßen Klang dieses Namens auch an mich erinnert. Es ist hier nicht eine Liebe, die ihren Gegenstand ergreifen, ihn ausschließlich besitzen, mit Eifersucht den Anblick einem anderen verbieten will; wenn er in einer hinreißenden Betrachtung mit deinem Verdienst beschäftigt ist, kann er mir auch, einer leichten Kreatur, gefallen. Es sind nicht wir, die er liebt, vergib mir, dass ich es gesagt habe! Von allen Sphären überträgt er das, was er mag, auf einen Namen, und er lässt uns fühlen, was er fühlt: Wir scheinen den Menschen zu lieben, und mit ihm lieben wir nur das Objekt. Das Erhabenste, das wir lieben können.

EVI.

Du hast diese Wissenschaft gründlich studiert, Anna; du sagst mir Dinge, die mein Ohr kaum berühren und die kaum in meine Seele eindringen.

ANNA.
Du, Schülerin von Platon, verstehst nicht, was ein Neuling vor dir zu stammeln wagt? Wenn es stimmt, dass ich mich zu sehr getäuscht habe, aber ich habe mich nicht völlig geirrt, ich kenne ihn gut. Amor zeigt sich in dieser edlen Schule nicht wie anderswo als verwöhntes Kind; es ist der Jugendliche, der der Ehemann der Psyche war, der Sitz und Stimme im Rat der Götter hat. Hier und da trägt er seine schuldige Raserei nicht von einem Herzen zum anderen; er wird nicht plötzlich mit einem sanften Fehler an Schönheit und Gesicht gebunden und verfällt nicht durch Ekel und Langeweile einer schnellen Vergiftung.

EVI.
Da ist mein Bruder. Lassen wir ihn nicht den Kurs erraten, den das Gespräch dieses Mal wieder genommen hat; wir würden uns mit seinen Witzen abfinden müssen, bis unsere Kleidung seine spöttischen Reden auslöscht.

SZENE II

(EVI, GRAF ANTON GÜNTHER, ANNA.)

GRAF ANTON GÜNTHER.
Ich suche Torsten, den ich nirgendwo finden kann, und treffe ihn nicht einmal bei dir. Kannst du mir keine Neuigkeiten geben?

EVI.
Ich habe ihn gestern und heute nicht gesehen.

GRAF ANTON GÜNTHER.
Es ist bei ihm ein alter Fehler, mehr die Einsamkeit als Gesellschaft zu suchen. Wenn ich ihm vergebe, wenn er aus der turbulenten Menschenmenge flieht und lieber schweigend mit seinem Genie spricht, kann ich ihn nicht dafür loben, dass er auch aus einem Freundeskreis geflohen ist.

ANNA.
Oh Graf, wenn ich mich nicht irre, wirst du die Schuld bald in fröhliches Lob verwandeln. Ich habe ihn heute von weitem gesehen; er hielt ein Buch und einen Notizblock; er schrieb, er ging, er schrieb. Ein Wort, das er mir gestern im Vorbeigehen sagte, schien das Ende seiner Arbeit anzukündigen. Er denkt nur daran, ein paar kleine Details zu polieren, um endlich eine würdige Hommage deiner Gnade zu erweisen, für die er so viele Töne hat.

GRAF ANTON GÜNTHER.
Er wird willkommen sein, wenn er es mir anbietet, und ich werde ihn festhalten für eine lange Zeit. So sehr ich mich für seine Arbeit interessiere und so sehr mich diese großartige Arbeit bezaubert und in mehrfacher Hinsicht bezaubern muss, so viel wird das auch durch meine Ungeduld getrübt. Es kann nicht beendet werden, es kann nicht abgeschlossen werden; es ändert sich ständig, er rückt langsam vor, er bleibt wieder stehen, er täuscht die Hoffnung. Wir sehen mit Trauer die Freude, von der wir glaubten, dass sie zurückkommt.

EVI.

Ich bin mit der Reserviertheit einverstanden, der Vorsichtsmaßnahme, mit der er Schritt für Schritt auf das Ziel zugeht. Durch die alleinige Gunst der Musen können so viele Worte zu einem Ganzen verbunden werden. Und seine Seele nährt kein anderes Verlangen; sein Roman muss zu einem regelmäßigen Ganzen abrundet werden; er will keine Geschichten nach Geschichten aufhäufen, die sich über ihre Freuden amüsieren, und sich schließlich wie leere Worte in der Luft verlieren und uns nur täuschen. Lass es, mein Bruder, denn Zeit ist nicht das Maß für ein gutes Werk, und damit die Nachwelt es wiederum genießen kann, müssen die Zeitgenossen des Künstlers vergessen werden.

GRAF ANTON GÜNTHER.
Lass uns zusammen handeln, meine liebe Schwester, wie wir es oft zum Wohle beider getan haben. Wenn meine Begeisterung zu stark ist, wirst du mich beruhigen, und wenn du zu ruhig bist, werde ich dich drängen. Dann werden wir ihn vielleicht plötzlich an einem Punkt sehen, an dem wir ihn uns schon lange gewünscht haben. Dann wird die Heimat, dann wird die Welt erstaunt sein, welche Arbeit geleistet wurde. Ich werde meinen Teil dieser Herrlichkeit nehmen, und der Dichter wird ins Leben treten. Ein edler Geist kann seine Entwicklung nicht in einem engen Kreis erreichen. Das Vaterland und die Welt müssen auf ihn einwirken; er muss lernen, Lob und Tadel zu ertragen. Er ist gezwungen, sich und andere gut zu kennen. Einsamkeit wiegt ihn nicht mehr mit schmeichelhaften Illusionen. Der Feind will nicht - der Freund darf ihn nicht verschonen. So übt der junge Mann seine Kraft aus, indem er kämpft.

ANNA.
Also, Herr, wirst du von nun an alles für ihn tun, da du bis jetzt schon viel getan hast. Ein Talent entsteht in der Stille, ein Charakter im Strom der Welt. Oh! Möge er seinen Charakter wie seine Kunst in deinem Unterricht formen, Menschen länger meiden, und möge sein Misstrauen sich am Ende nicht in Angst und Abneigung verwandeln!

GRAF ANTON GÜNTHER.
Der allein fürchtet Menschen, der sie nicht kennt, und wer sie meidet, muss sie bald ignorieren. So ist Torsten, und auf diese Weise wandert ein freies Herz Stück für Stück voran und ist verbunden. So oft macht er sich viel mehr Sorgen um meine Huld, als er sollte; er pflegt das Misstrauen gegenüber vielen Menschen, die, wie ich sehr gut weiß, nicht seine Feinde sind. Wenn es passiert, dass ein Brief verloren geht, dass ein Diener von seinem Dienst zu dem eines anderen übergeht, dass ein Papier seine Hände verlässt, sieht er sofort einen Plan, er sieht einen Verrat und einen Trick, die leise für seinen Untergang arbeiten.

EVI.
Vergessen wir nicht, mein lieber Bruder, dass der Mensch sich nicht von sich selbst trennen kann. Wenn ein Freund, der mit uns gehen sollte, seinen Fuß verletzt, ziehen wir es vor, unseren Schritt zu verlangsamen und ihm bereitwillig zu helfen.

GRAF ANTON GÜNTHER.
Es wäre besser, ihn heilen zu können, zuerst auf treuen Rat des Arztes eine Behandlung zu versuchen und dann mit dem geheilten Patienten fröhlich den neuen Weg eines blühenden Lebens einzuschlagen. Ich hoffe jedoch, meine Freundinnen, niemals den Vorwurf zu verdienen, ein strenger Arzt zu sein. Ich tue, was ich kann, um Sicherheit und Vertrauen in sein Herz zu prägen. Ich gebe ihm oft in Gegenwart vieler Zeugen entscheidende Zeichen meiner Huld. Wenn er mir eine Beschwerde schickt, lasse ich sie untersuchen, wie ich es kürzlich getan habe, als er vermutete, dass sein Zimmer durchsucht worden wäre. Wenn nichts entdeckt wird, erkläre ich ihm ruhig, wie ich die Sache sehe, und da es notwendig ist, alles zu üben, übe ich Geduld mit Torsten, weil es es verdient, und du, ich weiß, du wirst mir gerne helfen. Ich habe dich hierher gebracht, und ich, wird heute Abend in nach Berlin gehen. Du wirst Marco für einen Moment sehen: Er ist aus Venedig

angekommen und wird kommen und mich abholen. Wir haben viel zu sagen, um Resolutionen zu machen, viele Briefe zu schreiben: All dies zwingt mich, nach Berlin zu fahren.

EVI.
Erlaubst du uns, dich zu begleiten?

GRAF ANTON GÜNTHER.
Bleibt in Oldenburg und fahrt gemeinsam an die Nordsee, genießt die sonnigen Tage wie ihr wollt.

EVI.
Kannst du nicht bei uns bleiben? Kannst du nicht hier und in Berlin Geschäfte abwickeln?

ANNA.
Du nimmst Marco zuerst von uns weg, der sollte uns so viel über Venedig erzählen?

GRAF ANTON GÜNTHER.
Das kann nicht sein, Kinder, die ihr seid; aber ich werde so bald wie möglich mit ihm zurückkommen; dann wird er euch seine Geschichten erzählen, und ihr werdet mir helfen, den Mann zu belohnen, der sich gerade so viel Mühe für meinen Dienst gemacht hat; und wenn wir alles unter uns gesagt haben, möge die Menge der Bürger kommen und unsere Gärten beleben und mir natürlich auch im Schatten eine Schönheit anbieten, von der ich Spuren gesucht habe.

ANNA.
Als Freundinnen werden wir wissen, wie wir unsere Augen schließen können.

GRAF ANTON GÜNTHER.
Ihr wisst andererseits, dass ich gern vergebe.

EVI.
(drehte sich zum hinteren Teil der Bühne um.)
Ich habe Torsten schon lange näher kommen sehen. Er geht langsam; manchmal hört er plötzlich auf, als ob er unschlüssig wäre, dann kommt er schneller zu uns und hört wieder auf.

GRAF ANTON GÜNTHER.
Wenn er meditiert und komponiert, verwirrt ihn nicht in seinen Träumen und lasst ihn seinen Weg gehen.

ANNA.
Nein, er hat uns gesehen, er kommt hierher.

SZENE III

(DIE VORHERIGEN, TORSTEN.)

TORSTEN
(Er hält ein gebundenes Buch in der Hand.)
Ich komme langsam, um dir eine Arbeit zu bringen, die ich dir immer gerne anbiete. Ich weiß zu gut, dass sie immer noch unvollkommen ist, auch wenn sie fertig zu sein scheint; aber wenn ich Angst hatte, sie dir unvollendet anzubieten, tut mir heute eine neue Angst weh: Ich möchte nicht zu besorgt erscheinen, ich möchte nicht undankbar erscheinen; und, genau wie ein Mann, um seine

Freunde zu befriedigen und ihre Nachsicht zu verdienen, kann er ihnen nur sagen: Hier bin ich! Ich kann nur sagen: Akzeptiere meine Arbeit.

(Er bietet das Buch an.)

GRAF ANTON GÜNTHER.
Dein Geschenk überrascht mich und du machst diesen schönen Tag zu einem Fest. Also halte ich es endlich in meinen Händen und kann in gewissem Sinne sagen, dass es meins ist! Lange wollte ich sehen, wie du dich erlöst und schließlich sagst: Lass uns aufhören; das ist genug!

TORSTEN.
Wenn du glücklich bist, ist das Buch perfekt; weil es dir in jeder Hinsicht gehört. Als ich über die Arbeit nachdachte, kostete es mich Kraft; als ich die Linien meines Stiftes beobachtete, konnte ich sagen: Dies ist meine Arbeit. Aber wenn ich genauer beobachte, was diesem Roman seinen eigenen Wert und seine Würde verleiht, erkenne ich, dass ich es allein von dir habe. Wenn mich die wohlwollende Natur mit einer großzügigen Laune befreit hat, bin ich ein glückliches Geschenk der Poesie, bizarres Vermögen hatte mich mit barbarischer Gewalt davon vertrieben, und wenn das schöne Universum mit all seinem Reichtum und seiner Pracht die Augen des Kindes anzog, war sein junges Herz bald traurig über die unverdiente Not geliebter Eltern. Meine Lippen öffneten sich zum Singen, ihnen entkam eine schmerzhafte Melodie, und ich begleitete mit schwachen Akzenten die Schmerzen meines Vaters und die Qualen meiner Mutter. Du allein hast mich von diesem engen Leben zu einer schönen Freiheit erhoben; du verbannst alle Sorgen aus meinem Gedanken; du hast mir Unabhängigkeit gegeben, damit sich meine Seele öffnen und heldenhafte Akzente setzen kann; und jetzt, wer auch immer mein Werk lobt, ich bin dir zu Dank verpflichtet, denn es gehört dir.

GRAF ANTON GÜNTHER.
Zum zweiten Mal verdienst du unser ganzes Lob, und durch deine Bescheidenheit ehrst du dich und uns mit dir.

TORSTEN.
Oh! Wenn ich nur sagen könnte, wie sehr ich das Gefühl habe, von dir allein zu haben, was ich dir präsentiere! Hat der obskure junge Mann Worte aus sich gezogen? Hat er sich das geschickte Verhalten des Lebens Mariens vorgestellt? Die Wissenschaft des Glaubens, die jeder Heilige am festgesetzten Tag mit Energie einsetzt, die Weisheit des Herrn, der Mut der Märtyrer, der Kampf der Klugheit und Wachsamkeit, bist du es nicht, o weiser und tapferer Graf, der hat mich inspiriert wie ein Genie, das es genießen würde, durch die Stimme eines Sterblichen seine erhabene und unzugängliche Natur zu enthüllen?

EVI.
Nun genieße die Arbeit, die uns glücklich macht.

GRAF ANTON GÜNTHER.
Sei glücklich mit dem Wahlrecht aller edlen Herzen.

ANNA.
Sei glücklich mit deinem universellen Ruhm.

TORSTEN.
Dieser Moment ist genug für mich. Ich habe nur an dich gedacht, meditiert und geschrieben; dir zu gefallen war mein höchster Wunsch; dich neu zu erschaffen war mein letztes Ziel. Wer die Welt in seinen Freunden nicht sieht, verdient es nicht, dass die Welt sich um ihn kümmert. Hier ist meine Heimat, hier der Kreis, in dem meine Seele gerne stehen bleibt. Hier höre ich, hier respektiere ich

das geringste Zeichen; hier spricht Erfahrung, Wissen, Geschmack: Ja, ich habe die gegenwärtige Welt und die kommende Welt vor Augen. Die Menge führt den Künstler in die Irre und schüchtert ihn ein: derjenige, der dir ähnelt, derjenige, der verstehen und fühlen kann, dieser allein muss urteilen und belohnen.

GRAF ANTON GÜNTHER.
Und wenn wir die gegenwärtige Welt und die kommende Welt repräsentieren, sollten wir dein Angebot nicht kalt annehmen. Das herrliche Abzeichen, das den Dichter ehrt, das die Helden selbst, die ihn immer brauchen, sehen, ohne Neid um seinen Kopf zu gürten, treffe ich hier auf der Stirn deines Vorgängers.

(Zeigt auf Goethes Büste.)

War es Zufall, war es ein Genie, das diese Krone geflochten und gebracht hat? Es ist nicht umsonst, dass es sich uns hier anbietet. Ich höre Goethe zu mir sagen: „Warum ehrst du die Toten? Sie hatten, als sie lebten, ihren Lohn und ihre Freude. Und wenn du uns bewunderst, wenn du uns ehrst, gib auch den Lebenden ihren Anteil. Mein Marmor ist bereits gekrönt: Der grüne Ast gehört dem Lebenden.“

(GRAF ANTON GÜNTHER nickt seiner Schwester zu; sie nimmt die Krone von Goethes Büste und nähert sich Torsten Schwanke, der einen Schritt zurück tritt.)

ANNA.
Du verweigerst sie? Siehe, welche Hand dir die schöne, unvergängliche Krone präsentiert!

TORSTEN.
Ah! lass mich zögern! Weil ich nicht sehe, wie ich nach so einer Stunde leben kann.

GRAF ANTON GÜNTHER.
Im Genuss des edlen Schatzes, der dich im ersten Moment erschreckt.

EVI
(hebt die Krone)
O Torsten, beneide mich nicht um das seltene Vergnügen, dir ohne Worte zu sagen, was ich denke.

TORSTEN.
Ich empfange auf meinen Knien von deinen lieben Händen diese edle Last auf meinem schwachen Kopf.

(Torsten beugt die Knie, Evi krönt ihn.)

ANNA
(applaudiert)
Es lebe der, den wir gerade zum ersten Mal gekrönt haben! Möge die Krone für den bescheidenen Mann gut geeignet sein!

GRAF ANTON GÜNTHER.
Es ist nur ein Omen desjenigen, der sich im Vatikan die Stirn umgürten lassen muss.

EVI.
Dort wirst du mit brillanten Stimmen begrüßt; hier belohnt dich die Freundschaft mit wenig Lärm.

TORSTEN.
Oh! nimm es zurück von meiner Stirn, nimm es zurück! Sie verbrennt mir die Haare, und wie ein zu feuriger Sonnenstrahl, der meinen Kopf treffen würde, verbraucht er die Kraft des Denkens in meinem Gehirn. Eine fieberhafte Begeisterung rührt mein Blut. Vielen Dank! Das ist zu viel!

ANNA.
Im Gegensatz dazu schützt dieser Zweig den Kopf des Mannes, der in den sengenden Regionen der Herrlichkeit wandeln muss, und erfrischt die Stirn.

TORSTEN.
Ich bin es nicht wert, die Erfrischung zu spüren, die mit ihrem Atem nur die Stirn der Helden nachbilden sollte. O Göttin, nimm diese Krone ab und verändere sie inmitten der Wolken. dass sie zu unermesslichen, unzugänglichen Höhen aufsteigt; dass mein Leben nach einem kontinuierlichen Marsch in Richtung dieses Ziels dürstet.

GRAF ANTON GÜNTHER.
Wer früh erhält, lernt früh, den hohen Wert der gütigen Güter dieses Lebens zu schätzen; wer früh genießt, verzichtet nie freiwillig auf das, was er einst besaß; und wer besitzt, muss bewaffnet sein.

TORSTEN.
Und wer Waffen ergreifen will, muss in seinem Herzen eine Kraft spüren, die er niemals versagt. Ah! Ich vermisse sie jetzt. Sie lässt mich glücklich die einheimische Kraft, die mich lehrte, ständig mit dem Unglück zu kämpfen, stolz mit der Ungerechtigkeit. Hat die Freude, die Bewegung dieses Augenblicks das Mark meiner Knochen verzehrt? Meine Knie beugen sich. Oh Evi, du siehst mich immer noch mich vor dir niederwerfen. Höre mein Gebet; nimm mir diese Krone weg. Wie aus einem schönen Traum erwacht, wie fühle ich ein gestärktes Leben, ein neues Leben!

EVI.
Wenn du weißt, wie du das Talent, das die Göttin gibt, mit ruhiger Bescheidenheit tragen kannst, lerne auch, diese Zweige zu tragen, das schönste Geschenk, das wir dir geben können. Derjenige, den sie einst mit Würde gekrönt haben, wird sie immer um seine Stirn schwingen sehen.

TORSTEN.
Jetzt, dass ich in meiner Verwirrung von hier wegkomme. Auf, dass ich mein Glück in diesem dichten Hain verstecke, wie ich dort meine Schmerzen versteckte. Dort möchte ich alleine wandern; dort wird mich kein Blick an mein unverdientes Glück erinnern. Und wenn mir zufällig ein klarer Brunnen in seinem klaren Spiegel einen Mann zeigt, der wunderbar gekrönt träumerisch im Spiegel des Himmels, mitten in den Bäumen, mitten in den Felsen liegt: es wird mir scheinen, dass ich das Elysium in diesem magischen Spiegel dargestellt sehe; ich werde mich schweigend beraten und mich fragen, wer dieser Schatten sein kann, dieser junge Mann vergangener Jahrhunderte, der so gnädig gekrönt ist. Wer wird mir seinen Namen, seine Verdienste sagen? Ich werde lange warten und mir sagen: Oh! wenn da noch einer und noch einer käme, um mit ihm ein angenehmes Gespräch zu führen! Oh! Wenn ich die Helden, die Dichter der Antike sehen würde, die sich um diesen Brunnen versammelt haben! Wenn ich sie hier noch unzertrennlich sähe, wie eng sie zu Lebzeiten verbunden waren! Da der Magnet durch seine Kraft Eisen mit Eisen verbindet, vereint dieselbe Tendenz Helden und Dichter. Homer vergaß sich selbst; sein ganzes Leben war der Betrachtung zweier Krieger gewidmet; und Alexander im Elysium beeilte sich, Achilles und Homer zu suchen. Oh! wäre ich in ihrer Nähe, um diese großen Seelen jetzt wieder vereint zu sehen!

ANNA.
Aufwachen! aufwachen! Lass uns nicht das Gefühl haben, dass du die Gegenwart völlig ignorierst.

TORSTEN.
Es ist die Gegenwart, die meine Gedanken erhebt. Ich scheine abwesend zu sein: Ich freue mich!

EVI.
Ich mag es, zu sehen, dass du im Umgang mit deinen Genies eine menschliche Sprache sprichst, und ich habe Freude daran, sie zu hören.

(Ein Knabe nähert sich dem Grafen und spricht mit leiser Stimme zu ihm.)

GRAF ANTON GÜNTHER.
Er ist angekommen! Es ist sehr aktuell Marco! Lass ihn kommen! Hier ist er.

ACHTUNDZWANZIGSTES FRAGMENT

TANTRIS UND ISOT DES BLANCHES MAINS

TRAGÖDIE

ERSTER AKT

(Zelt auf dem Schiff, geschlossen; eine Treppe führt in den Schiffsraum hinab. Isot des blanches mains auf einem Ruhebett. Anu blickt zur Seite über Bord.)

ERSTE SZENE

JUNGER MATROSE VOM MAST
In den Westen schweift das Auge,
In den Osten streicht das Schiff.
Frisch der Wind bläst in die Heimat.
Schöne Irin, sag, wo bist du?
Deine Seufzer blähn die Segel!
Wehe, Wind! Ah weh, mein Mädchen!
Irlands benedeite Jungfrau,
O du liebes, wildes Mädchen!

ISOT DES BLANCHES MAINS
Wagt mich einer zu verspotten?
Anu! Sage mir, wo sind wir?

ANU
Blaue Streifen sind im Westen,
Eilig segelt hin das Schiff.
Ruhig ist das Meer am Abend,

Sicher kommen wir an Land.

ISOT DES BLANCHES MAINS
Welches Land erwartet uns?

ANU
Cornwall mit dem grünen Ufer.

ISOT DES BLANCHES MAINS
Nicht so, heute nicht noch morgen!

ANU
Ach, was hör ich, meine Herrin?

ISOT DES BLANCHES MAINS
Das Geschlecht nicht wert der Ahnfrau!
Wem, o Mutter, gabst die Macht du,
Über Meer und Sturm zu herrschen?
Zahme Kunst der Zauberin,
Die nur noch Balsamen braut!
Komme wieder, kühne Kraft,
Komm hervor aus vollem Busen,
Wo du dich so scheu verborgen!
Hört nun meinen Willen, Winde,
Kommt zu Kampf und Wettersturm,
Komm zum Toben wilder Stürme
Und der Wirbelstürme Wüten!
Weckt doch aus dem Todesschlaf
Dieses träumerische Meer,
Weckt aus seiner Abgrundstiefe
Seine rasende Begierde!
Zeigt dem Meere doch die Beute,
Welche ich ihm opfern will!
Auf, zerschellt mir dieses Schiff
Und verschlingt des Schiffes Trümmer!
Und was auf dem Schiffe lebt,
Diesen Odem im Schamott,
Lasse ich dem Sturm zum Lohn!

ANU
Wehe, wehe, weh des Übels,
Das ich in dem Geist geahnt hab!
Ach Isot, o hohe Herrin!
Teures Herz, du treue Seele!
Was verbargst du mir so lange?
Keine Träne um den Vater
Weintest du und um die Mutter,
Keinen Gruß den Bleibenden
Botest du mit Segenswünschen.
Aus der Heimat gingst du fort,
Kalt und stumm wie keusche Fische,
Bleich und still wie eine Tote,

Wandelnd auf der wilden See,
Ohne Speise, ohne Schlaf,
Arm und elend und verwirrt!
Wie ertrag ich, so zu sehen
Dich und nichts mehr dir zu sein,
Hier vor dir wie eine Fremde!
Melde mir, was deine Not ist,
Künde mir von deinen Kämpfen,
Sag mir alle deine Qualen!
Traute, Holde, Frau Isot!
Lass mich deine Freundin sein
Und vertraue deiner Anu!

ISOT DES BLANCHES MAINS
Luft, o Luft, o gib mir Luft!
Mir erstickt das Herz im Busen!
Öffne, öffne weit das Fenster!

(Anu zieht die Vorhänge auseinander.)

ZWEITE SZENE

(Das Schiff, Seevolk, Ritter und Knappen, etwas entfernt Tantris, sinnend in das Meer blickend; ihm zu Füßen Buffodontel. Die Stimme des jungen Seemanns.)

DER JUNGE SEEMANN
Frisch der Wind weht in die Heimat,
Kind von Irland, sag, wo bist du?
Sind es deiner Seufzer Wehen,
Die mir meine Segel blähen?
Wehe, wehe, Wind des Himmels,
weh, wehe, ach mein Kind!

ISOT DES BLANCHES MAINS
(auf Tantris schauend)
Mir erkoren, mir verloren,
Hoch und heilig, kühn und mutig!
O mein Haupt, dem Tod geweiht,
O mein Herz, dem Tod geweiht!
(zu Anu)
Sag, was hältst du von dem Sklaven?

ANU
Welchen Sklaven meinst du, Herrin?

ISOT DES BLANCHES MAINS
Dort den jungen Heros mein ich,
Meine Augen ruhn auf ihm,
Und er schaut in keuscher Reinheit
Nieder, seine Wimpern senkend.
Sag mir, wie er dir erscheint?

ANU
Fragst nach Tantris du, o Herrin?
Aller Fürstentümer Wunder,
Allgebenedeiter Heros!
O der Heros ohne Gleichen,
Hort des Ruhmes in der Nachwelt!

ISOT DES BLANCHES MAINS
Das ist der, der oft verzagend
Flieht vor seiner Feinde Schlägen?
Er hat eine Braut als Leiche
Für den König Mark gewonnen!
Sind dir meine Verse dunkel?
Frage ihn, den freien Mann,
Ob er‘s wagt, sich mir zu nahen.
Ob er wohl den Minnegruß,
Ritterliches Benedeien,
Vor der Minnefrau vergißt,
Er, der Tor, der Minneritter?
Geh du zu dem stolzen Heros,
Sage ihm, ich will ihn sehen.

ANU
Soll ich bitten diesen Jüngling,
Dich zu grüßen: Ave, Frau?

ISOT DES BLANCHES MAINS
Ja, befehlen lass ich ihm,
Ihm, dem Mann mit stolzem Ich,
Ehrfurcht vor der Minneherrin,
Ich, Isot mit weißen Händen!

(Anu entfernt sich. Isot des blanches mains zieht sich zum Ruhebett zurück. Buffodontel, der Anu kommen sieht, zupft Tantris am Gewand.

BUFFODONTEL
Gib nur acht, mein Meister Tantris!
Botschaft sendet dir Isot.

TANTRIS
Wer? Isot mit weißen Händen?

(Anu verneigt sich vor ihm)

Botschaft kommt von meiner Herrin?
Ihr gehorsam, meldet mit
Gute Botschaft ihre Magd?

ANU
O mein Herr und Meister Tantris,
Dich zu sehen wünscht die Herrin,

Frau Isot mit weißen Händen.

TANTRIS
Hat sie etwa Langeweile
Auf der langen Fahrt zur See?
Nun, das alles geht zuende.
Ehe noch die Sonne sinkt,
Landen wir am Heimat-Hafen.
Was die Herrin mir gebietet,
Will ich treu und fleißig tun.

ANU
Also möge Meister Tantris
Zu der schönen Dame gehen,
Das ist meiner Herrin Wille.

TANTRIS
Wo die grünen Frühlingsauen
Blau sich färben meinen Blicken,
Wartet König Mark, mein Herr,
Auf die benedeite Frau.
Sie soll ich zu ihm begleiten,
Darum nah ich mich der Schönen,
Keinem gönn ich sonst die Huld.

ANU
Meister Tantris, hör gut zu:
Dich als Diener will die Dame,
Dass du eilig zu ihr kommst,
Wo sie sehnlich dich erwartet.

TANTRIS
Auf der Stelle, wo ich steh,
Dien ich ihr auf jede Weise,
Der gebenedeiten Frau.
Wenn das Steuer ich verlasse,
Wie soll ich das Schiff dann lenken
In das Land von König Mark?

ANU
Tantris, o mein Herr und Meister,
Was denn nur verhöhnst du mich?
Scheint dir deutlich nicht zu sein
Deine Magd in ihrer Torheit,
Höre meiner Herrin Wort!
Sie befiehlt, so soll ich sagen,
Dass der Herr mit stolzem Ich
Ehrfurcht zeige seiner Herrin,
Frau Isot mit weißen Händen!

BUFFODONTEL
Darf der Magd ich Antwort geben?

TANTRIS
Was denn sagst du, Buffodontel?

BUFFODONTEL
Dieses sage sie Isot:
Englands Erbe, Englands Krone
Er beschert der Jungfrau Irlands,
Darum ist er nicht der Sklave
Einer Magd von seinem König,
Die er selbst schenkt König Mark.
Denn ein Heros auf der Erde
Ist und frommer Ritter Tantris.
Also sagte ich der Dame,
Zürnten mir auch tausend Weiber!

(Anu will weggehen, Buffodontel redet ihr mit Kraft hinterher)

Morold zog einst übers Meer,
England sollte Zinsen zahlen.
In dem Meer schwimmt eine Insel,
Dort liegt Morold nun begraben.
Doch an Irland hängt sein Kopf,
England zahlte seine Zinsen.
Ha! wie unser Heros Tantris
Zinsen zahlen kann dem Feinde!

(Buffodontel in den Schiffsraum hinab; Anu, zu Isot des blanches mains zurückgekehrt, schließt hinter sich die Vorhänge.)

ALLE MÄNNER.
Doch an Irland hängt sein Kopf,
England zahlte seine Zinsen.
Ha! wie unser Heros Tantris
Zinsen zahlen kann dem Feinde!

DRITTE SZENE

(Isot des blanches mains und Anu allein.)

ANU
Wehe, wehe, ach und wehe,
Einen solchen Hohn zu dulden!

ISOT DES BLANCHES MAINS
Aber rede mir von Tantris!
Ganz genau will ich es wissen.

ANU
Frage lieber nicht, o Herrin.

ISOT DES BLANCHES MAINS
Rede frei und ohne Angst!

ANU
Mit des Hofes schönen Worten
Ist geschickt er ausgewichen.

ISOT DES BLANCHES MAINS
Doch als du ihn deutlich mahntest?

ANU
Da ich ihn zu dir gerufen,
Sprach er, wo er steh und gehe,
Werde er der Dame dienen,
Doch wenn er verlässt das Steuer,
Könne er das Schiff nicht führen
In das Land von König Mark.

ISOT DES BLANCHES MAINS
O wie lenkt das Schiff er sicher
In das Land von König Mark!
Ihm die Zinsen auszuzahlen,
Die er Irland ausgesogen!

ANU
Dann auf deine Worte, Herrin,
Die ich ihm berichtet habe,
Antwort gab sein Diener mir.

ISOT DES BLANCHES MAINS
Buffodontel hörte ich,
Nicht ein Wort ist mir entgangen.
Hast du meine Schmach erfahren,
Hör, wie mir es damit geht.
Lachend sangen sie mir Lieder,
Das auch könnte ich erwidern.
Von dem Kahn, der arm und schwach
Schwamm an Irlands grüne Küste,
Darin krank ein schwacher Mann
Elend und im Sterben lag,
Doch Isot mit ihrer Heilkunst
Ward dem kranken Mann bekannt,
Salben, Balsam, Saft und Kräuter
Haben ihm gepflegt die Wunden,
Ich war seine Pflegerin.
Er, der sich der Tristan nannte,
Listig seinen Namen wechselnd,
Als den Tristan nun Isot
Bald erkannt, da in des Kranken
Schwert geritzt war eine Scharte,
Darin fügte sich ein Splitter,
Den sie einst im Haupt des Iren

Morold fand, ihr heimgesandt.
Und Isot schrie de profundis!
Mit dem Schwerte stand ich vor ihm,
Um an ihm, dem frechen Mann,
Ritter Morolds Tod zu rächen!
Er blickt auf von seinem Lager,
Nicht zum Schwert und nicht zur Hand,
Sondern tief in meine Augen!
Ach sein Jammer, ach sein Elend
Regten in mir mein Erbarmen.
Und das Schwert, ich ließ es fallen.
Ritter Morold schlug die Wunde,
Diese Wunde wollt ich heilen,
Dass nach Haus er kehrt gesund,
Mir mein Herz nicht mehr beschwere.

ANU
Wunder! Wo sind meine Augen,
Dass ich nicht den Gast erkenne,
Den ich einst zu pflegen half?

ISOT DES BLANCHES MAINS
Seinen Lobpreis hörtest du:
Unser Held und Ritter Tantris!
Das war jener kranke Mann,
Der mir schwor mit tausend Schwüren
Dankbarkeit und treue Liebe!
Höre, wie er hält den Schwur.
Den als Tristan ich entlassen,
Der kommt wieder nun als Tantris,
An dem Bord des stolzen Schiffes
Er begehrt zur Gatten sie
Für den König Englands, Mark.
Ach, da Morold noch gelebt,
Wer da hätte es gewagt,
Solche Schmach uns anzutun?
Für den König Englands, Mark,
Um der Iren Thron zu werben!
Wehe, wehe, wehe mir!
Ja, ich wars, die heimlich selbst
Diese Schande sich verdient,
Denn das Schwert der heißen Rache,
Statt es in den Feind zu bohren,
Ließ ich es aus Demut fallen.
Nun ich dien dem König Mark.

ANU
Friede, Sühne, Freundschaftsliebe
Ward von allen laut beschworen,
Da wir freuten uns des Tages.
Wie denn sollte ich da ahnen,
Dass es dir nur Kummer bringe?

ISOT DES BLANCHES MAINS
Blinde Augen! Harte Herzen!
Feiger Mut, verzagtes Schweigen!
Wie so anders prahlte Tantris,
Was ich hielt im Sinn verschlossen!
Die ihm schweigend gab sein Leben,
Schützte vor des Feindes Rache,
War ein Schutzgeist seinem Herzen,
Alles gab der Falsche preis!
Sieges-prangend, hoch und heilig,
Wies er auf mich laut und deutlich:
Diese wär ein Schatz, mein Mark,
Die du kannst zur Ehe haben!
Diese schöne Iren-Jungfrau
Hol ich dir, mein König Mark,
Denn ich kenne alle Wege
Zu der grünen Insel Irland,
Frau Isot wird dein, mein König! -
Fluch sei über dir, du Judas!
Gott der Rache! Tod uns beiden!

ANU
Schöne Dame! Süße Herrin!
Edlen Herzens, hohen Geistes!
Goldne Göttin du der Liebe!
Frau Isot mit weißen Händen!

(Anu zieht Isot des blanches mains aufs Ruhebett)

Höre mich, o Herrin! Komm!
Setz dich zu mir! Welcher Wahnsinn!
Welch ein Zorn in deiner Seele!
Wie kannst du dich narren lassen,
Nicht mehr klar das Licht zu sehen?
Was dir Tantris je verdankt,
Kann er höher es belohnen
Als mit einer Königskrone?
Also dient der Ritter Tantris
Seinem Onkel, seinem König,
Dir gab er der Erde Ehre,
Einer Königsgattin Krone,
Er entsagt dem eignen Erbe,
Gibt das Erbe dir zum Lohn,
Er entsagt zu deinen Füßen,
Dich zu grüßen: Ave Herrin!

(Isot de blanches mains wendet sich ab)

Wirbt er dir den König Mark
Zum getreuen Ehemann,
Kannst du diese Wahl nicht schelten,

Ist der König dir nicht würdig?
Edlen Stammes, milden Sinnes,
Wer gleicht ihm an Kraft und Ruhm?
Dem ein Held so ehrlich dient,
Wer denn will sein Glück nicht teilen
Und das eheliche Bett?

ISOT DES BLANCHES MAINS
Ungeliebt den schönsten Mann
Immerdar mir nah zu sehen -
Wer kann tragen diese Qual?

ANU
Was denn meinst du: ungeliebt?

(Anu nähert sich liebkosend Isot des blanches mains)

Wo denn lebte je ein Mann,
Der dich nicht von Herzen liebte,
Der Isot mit Augen sähe
Und nicht augenblicks sie liebe?
Aber der, den du erkoren,
Wäre er so kalt, so hart,
Wüsst ich einen Liebeszauber,
Ihn zu weihen deiner Minne.

(geheimnisvoll)

Kennst du nicht der Mutter Künste?
Sie, die alles klug erwägt,
Hat mich ja nicht ohne Grund
Mitgeschickt auf diese Reise.

ISOT DES BLANCHES MAINS
Meiner Mutter Künste preis ich
Und ich folge ihrer Weisung,
Rache, Rache an dem Judas,
Seelenruhe in dem Herzen!
Bringe zu mir jene Lade.

ANU
Jene Lade birgt dein Heil.

(Anu holt eine kleine goldene Lade herbei, öffnet sie und deutet auf ihren Inhalt)

Also ordnete die Mutter
Ihre magischen Getränke.
Hier für Weh und Wunden Balsam,
Hier zum Gift das Gegengift.

(Sie zieht einen Flakon hervor)

Hier das magische Getränk
Für den großen Liebeszauber.

ISOT DES BLANCHES MAINS
Nein, du irrst dich, der ists nicht.

(Sie zieht einen anderen Flakon hervor)

Dieser Trank wird mich erlösen.

ANU
(entsetzt)
Magisches Getränk des Todes!

SCHIFFSVOLK
Holt am Mast die Segel ein!

ISOT DES BLANCHES MAINS
Wehe mir! Das Land ist nah!

VIERTE SZENE

(Durch die Vorhänge tritt Buffodontel herein)

BUFFODONTEL
Auf, auf, ihr Frauen, frisch und fro gerüstet!

KÄMMERER
Von Frau Isot des blanches mains ich sage
Und von dem Heros Tantris, meinem Herrn.
Vom Mast es wehe froh der Freude Fahne,
Marks Königsschloss mach sie bekannt die Ankunft.
Drum Frau Isot des blanches mains mag eilen,
Sei sie bereit für Englands weiße Küste.

(Isot des blanches mains, nachdem sie zuerst bei der Meldung in Schauer zusammengefahren, spricht gefasst und mit Würde.)

ISOT DES BLANCHES MAINS
Dem Heros Tantris bring ich meinen Gruß
Und melde ihm, was ich zu sagen habe.
An seiner Seite gehen möchte ich,
Vor König Mark zu stehn als seine Magd.
Doch das geschieht mir nicht in keuscher Zucht,
Wenn ich zuvor nicht Sühne hab empfangen
Für ungesühnte Schuld des frechen Mannes.
Und darum sucher er nur meine Gnade.

(Buffodontel macht eine trotzige Gebärde.)

Du merke wohl und melde ihm es gut,
Nicht wollte ich mit ihm nach England gehen,
Vor König Mark zu stehn im Königsschloss,
Wenn er nicht vorher um Verzeihung bittet
Für ungesühnte Schuld des frechen Mannes,
Dann will ich ihm gewähren meine Gnade.

BUFFODONTEL
Das sag ich ihm. Nun sieh, wie er mich hört.

(Er geht schnell zurück. Isot des blanches mains eilt auf Anu zu und umarmt sie heftig.)

ISOT DES BLANCHES MAINS
Leb wohl, du liebe Anu! Grüß die Heimat,
Den Vater segne und die Mutter segne!

ANU
Was ist? Was denkst du? Möchtest du denn fliehen?
Auf welchem Erdenweg soll ich dir folgen?

(Isot des blanches mains faßt sich schnell.)

ISOT DES BLANCHES MAINS
Hast du mich nicht gehört? Hier bleibe ich,
erwarten will ich hier den Heros Tantris.
Getreu befolge du, was ich befehle,
Den Zaubertrank der Liebe schnell bereite!

(Sie entnimmt dem Schrein das Fläschchen.)

ANU
Sag, Herrin, welcher Art der Zauber ist.

ISOT DES BLANCHES MAINS
Es ist der starke Zaubertrank der Liebe.
Gieß du den Trank in einen goldnen Kelch,
Der Kelch fasst ganz den Zaubertrank der Liebe.

ANU
(voll Grauen das Fläschchen empfangend)
Kann ich denn den gesunden Sinnen trauen?

ISOT DES BLANCHES MAINS
Sei du mir treu, wie du es stets gewesen.

ANU.
Der Zaubertrank, für wen ist er bestimmt?

ISOT DES BLANCHES MAINS
Für den Geliebten, der mich einst betrogen.

ANU

Meinst du mit diesem Wort den Heros Tantris?

ISOT DES BLACHES MAINS
Ja, Tantris trinke mir vom Sühne-Kelch!

ANU
(zu Isot des blanches mains Füßen stürzend)
Entsetzlich ist dein Zorn! Verschone mich!

ISOT DES BLANCHES MAINS
(heftig)
Nein, du verschone mich, o reine Magd!
Kennst du denn nicht die mütterlichen Künste?
Denkst du denn, dass die weisheitsvolle Mutter
Mich ohne Rat ins fremde Land entlassen?
Für Weh und Wunden gab sie Balsamtropfen,
Für Schlangengift den Kelch mit Gegen-Gift.
Sie gab den Liebestrank – den Todestrank!
Drum soll ihr sagen Dank der Heiland Tod!

ANU
(fast ohnmächtig)
O tiefes Weh! O abgrundtiefe Wunde!

ISOT DES BLANCHES MAINS.
Gehorchst du mir, wie ich es dir gebiete?

ANU
O höchstes Leid! O namenloser Kummer!

ISOT DES BLANCHES MAINS
Bleibst du mir treu, wie du es stets gewesen?

ANU
Was ist nun mit dem Zaubertrank der Liebe?

BUFFODONTEL
(eintretend)
Herr Tantris möchte kommen, Gottes Heros!

(Anu erhebt sich erschrocken. Isot des blanches mains sucht sich zu fassen.)

ISOT DES BLANCHES MAINS
(zu Buffodontel)
Herr Tantris trete nahe, Gottes Heros!

FÜNFTE SZENE

(Buffodontel geht wieder zurück. Anu wendet sich in den Hintergrund. Isot des blanches mains, voll Gefühl, schreitet langsam, mit Haltung, dem Ruhebett zu, auf dessen Kopfende sich stützend, sie

den Blick fest dem Eingang zuwendet. Tantris tritt ein und bleibt ehrerbietig am Eingang stehen. Isot des blanches mains ist mit großer Aufregung in seinen Anblick versunken.)

TANTRIS
Begehre, Herrin, was du dir nur wünscht.

ISOT DES BLANCHES MAINS
Und weißt du nicht, o Mann, was ich begehre,
Da Angst, mir mein Verlangen zu erfüllen,
Dich ängstlich ferne hielt von meinen Blicken?

TANTRIS
Mich hielt zurück die Ehrfurcht vor der Frau.

ISOT DES BLANCHES MAINS
Du hast mir wenig Ehre nur erwiesen!
Mit Hohn verwehrtest du mir den Gehorsam!

TANTRIS
Nein, im Gehorsam blieb ich dein Gefangner.

ISOT DES BLANCHES MAINS
So danke ich nur wenig deinem Herrn,
Riet dir dein Dienst an deinem König Mark,
Die eigene Gemahlin zu verlassen!

TANTRIS
Die Tugend lehrte mich, wie ich gehandelt.
Brautwerber war ich, warb die Braut dem König.

ISOT DES BLANCHES MAINS
Mit welcher Vollmacht hast du das getan?

TANTRIS
Die Tugend frage du, die keusche Göttin.

ISOT DES BLANCHES MAINS
Da du so viel von Tugend vor mir prahlst,
So folge du der Tugend auch der Sühne:
Den Feind versöhne, dass er Freund dich nenne.

TANTRIS
O Frau! Von welchem Feinde redest du?

ISOT DES BLANCHES MAINS
Das frage nur die Angst in deiner Seele!
Es schwebt doch zwischen uns verfluchte Blutschuld!

TANTRIS
Die Blutschuld aber wurde schon gesühnt.

ISOT DES BLANCHES MAINS

Nein! Zwischen uns die Blutschuld bleibt bestehen.

TANTRIS
Im Felde vor dem Volk ward Krieg geschworen.

ISOT DES BLANCHES MAINS
Nicht da geschah es, als ich dich geborgen,
Wo Tantris mir verfiel in schneller Liebe!
Da stand der Heros herrlich vor mir, heilig.
Was du geschworen, hab ich nicht geschworen,
Ich hatte still zu schweigen ja gelernt.
Als du in stiller Kammer krank gelegen,
Da stand ich mit dem Messer stumm vor dir,
Da schwieg mein Mund, ich hielt die Hand zurück.
Doch was ich einst mit Mund und Hand gelobte,
Das schwor ich, dass ich schweigend es bewahre.
Nun will ich meinen Schwur vor dir erfüllen.

TANTRIS
Was hast du denn geschworen, hohe Frau?

ISOT DES BLANCHES MAINS
Die Rache für den ersten Ehemann!

TANTRIS
Das, das ist deine Sorge heute noch?

ISOT DES BLANCHES MAINS
Verhöhnst du mich? Er war doch mein Verlobter,
Ich hatte seine Waffen ihm geweiht,
Für mich als seine Frau zog er zum Krieg.
Da er gefallen, da fiel meine Ehre!
In meinem Herzen schwor ich einen Schwur:
Wenn nicht ein Mann den Mord am Helden sühne,
Dann sühne ich den Mord, ich Magd des Herrn.
Und warum hab ich dich da nicht erstochen?
Das sage selber dir, wie du es deutest.
Ich pflegte deine Wunden, kranker Mann,
Dass den Gesunden einst ein Mann durchbohre,
Dich, der Isot des blanches mains genommen.
Nun deute du dir nur dein Schicksal selber.
Da alle Männer sich mit dir vertragen,
Wer, wer muss Tantris führen in den Tod?

TANTRIS
(bleich und düster)
Wenn dir dein erster Mann so wertvoll ist,
So nimm das Schwert und führ es fest und sicher,
Dass dir es nicht aus deinen Händen fällt.

(Er reicht ihr sein Schwert.)

ISOT DES BLANCHES MAINS
Ich würde schlecht für deinen König sorgen.
Was würde sagen Mark, wenn ich ihm töte
Den besten Diener, den er je gehabt?
Scheint dir gering, was dir dein Mark verdankt,
Wenn Irlands Jungfrau du ihm bringst als Braut?
Wie würde er doch mit mir schimpfen müssen,
Wenn ich den Werber seiner Braut ermordet?
Nein, steck dein Schwert nur wieder in die Scheide!
Einst schwang das Messer ich, im Busen Rache!
Da stahl dein Blick, der prüfte meine Reize,
Mein Bild, ob ich dem Mark zur Gattin tauge,
Da ließ ich sinken aus der Hand das Messer.
Nun lass uns trinken der Versöhnung Kelch!

(Sie winkt Anu zu. Diese schaudert, schwankt und zögert in ihrer Bewegung. Isot des blanches mains treibt sie an. Anu macht sich zur Bereitung des Zaubertrankes bereit.)

SCHIFFSVOLK
Am Obermaste holt die Segel ein!

TANTRIS
(aus düsterem Brüten auffahrend)
Wo sind wir? Welches Land ist hier in Sicht?

ISOT DES BLANCHES MAINS
Am Ziel! O Tantris, wird gewährt die Sühne?

TANTRIS
(finster)
Des Schweigens Herrin mir befiehlt zu schweigen:
Erfasse ich im Geist, was sie verschwieg,
Verschweige ich, was sie nicht fasst im Geist.

ISOT DES BLANCHES MAINS
Dein Schweigen wohl erfass ich in dem Geist.
Du weichst mir aus. Verweigerst du die Sühne?

(Auf Isot des blanches mains ungeduldigen Wink reicht Anu ihr den gefüllten Kelch. Sie tritt mit dem Kelch zu Tantris, der sie starr anschaut.)

NEUNUNDZWANZIGSTES FRAGMENT

VERGEBLICHES WARTEN AUF EVI

ABSURDE POSSE

PERSONEN:

Toto
Josef
Marten
Malik
Knabe Tom

PROLOG

Und wenn der Herr mich am Jüngsten Tage fragen wird: Was hast du in deinem Leben getan? Dann werde ich antworten: Ich habe auf Evi gewartet.

AKT I.

Eine Landstraße. Ein Baum. Abend.

Toto, der auf einem niedrigen Hügel sitzt, versucht, seinen Stiefel auszuziehen. Er zieht keuchend mit beiden Händen daran. Er gibt erschöpft auf, ruht sich aus, versucht es erneut. Auftritt Josef.

Toto:
(wieder aufgebend)
Nichts zu machen.
Josef:
(mit steifen Schritten, weit auseinander liegenden Beinen)
Ich fange an, zu dieser Meinung zu kommen. Mein ganzes Leben lang habe ich versucht, es mir zu sagen, indem ich sagte: Josef, sei vernünftig, du hast noch nicht alles versucht. Und ich nahm den Kampf wieder auf.
(Er grübelt und denkt über den Kampf nach. Er wendet sich an Toto.)
Also bist du wieder da.
Toto:
Ich bins.
Josef:
Ich bin froh, dich wieder zu sehen. Ich dachte, du wärst für immer weg.
Toto:
Ich auch...
Josef:
Endlich wieder zusammen! Wir müssen das feiern. Aber wie?
(Er überlegt.)
Steh auf, dass ich dich umarme.
Toto:
(gereizt)
Ich mag das nicht.
Josef:
(verletzt, kalt)
Darf man fragen, wo Seine Hoheit der Kaiser von China die Nacht verbracht hat?
Toto:
In einem Graben.
Josef:
(bewundernd)
Einem Graben! Wo?
Toto:
Da drüben.

Josef:
Und sie haben dich nicht geschlagen?
Toto:
Sicher haben sie mich geschlagen.
Josef:
Das gleiche Schicksal wie immer?
Toto:
Wie immer? Ich weiß nicht.
Josef:
Wenn ich daran denke... in all den Jahren... aber ohne mich... wo würdest du sein...
(Entschieden)
Du wärst in dieser Minute nichts weiter als ein kleiner Staubhaufen, daran besteht kein Zweifel.
Toto:
Und was ist schlecht daran?
Josef:
(düster)
Das ist zu viel für einen Mann.
(Pause. Fröhlich.)
Andererseits, was nützt es, jetzt den Mut zu verlieren, sag ich. Wir hätten vor einer Million Jahren, in den achtziger Jahren, daran denken sollen.
Toto:
Ach, hör bloß auf zu plappern und hilf mir mit diesem blutigen Ding.
Josef:
Hand in Hand unter dem Eiffelturm... Wir waren damals respektiert. Jetzt ist es zu spät. Sie würden uns nicht einmal im Stich lassen...
(Toto zerreißt seinen Stiefel.)
Was machst du da?
Toto:
Ich zieh meinen Stiefel aus. Ist dir das noch nie passiert?
Josef:
Die Stiefel müssen jeden Tag ausgezogen werden, ich bin es leid, dir das zu sagen. Warum hörst du mir nie zu?
Toto:
(schwach)
Hilf mir bitte!
Josef:
Tut es weh?
Toto:
(wütend)
Tut es weh! Er will wissen, ob es weh tut!
Josef:
(wütend)
Niemand außer dir leidet auf der ganzen Welt, ich weiß. Ich zähle ja nicht. Ich würde gerne hören, was du sagen würdest, wenn du das hättest, was ich habe.
Toto:
Tut es weh?
Josef:
(wütend)
Tut es weh! Er will wissen, ob es weh tut!
Toto:
Du könntest dich trotzdem zuknöpfen.
Josef:

Wahrlich.
(Er knüpft seinen Schlips)
Vernachlässige niemals die kleinen Dinge des Lebens.
Toto:
Was erwartest du? Du wartest immer bis zum letzten Moment.
Josef:
(Nachdenklich)
Der letzte Moment...
(Er meditiert)
Aufgeschobene Hoffnung macht krank! Wer hat das gesagt?
Toto:
Warum hilfst du mir nicht?
Josef:
Manchmal fühle ich, dass sie trotzdem kommt. Dann wird mir ganz seltsam zumute.
(Er nimmt seine Mütze ab, schaut hinein, tastet darin herum, schüttelt sie und setzt sie wieder auf.)
Wie soll ich sagen? Erleichtert und gleichzeitig...
(Er sucht nach dem Wort)
...entsetzt!
(Mit Nachdruck)
ENTSETZT!
(Er nimmt seine Mütze wieder ab und schaut hinein.)
Komisch...
(Er schüttelt die Mütze, als wolle er einen Fremdkörper entfernen, späht wieder hinein und setzt sie wieder auf.)
Nichts zu machen.
(Toto gelingt es mit größter Anstrengung, seinen Stiefel auszuziehen. Er späht hinein, fühlt darin herum, dreht ihn auf den Kopf, schüttelt ihn, schaut auf den Boden, um zu sehen, ob etwas herausgefallen ist, findet nichts, fühlt wieder darin herum und starrt blicklos vor sich hin.)
Alles gut?
Toto:
Nichts ist gut!
Josef:
Zeig es mir!
Toto:
Da gibt es nichts zu zeigen.
Josef:
Versuch es erneut!
Toto:
(untersucht seinen Fuß)
Ich werde ein bisschen lüften.
Josef:
Überall ist ein Mann für dich, der seine Stiefel für die Fehler seiner Füße verantwortlich macht.
(Er nimmt seine Mütze wieder ab, schaut hinein, tastet darin herum, bläst hinein und setzt sie wieder auf.)
Das ist alarmierend.
(Schweigen. Josef in Gedanken versunken, Toto an seinen Zehen ziehend.)
Einer der Diebe wurde gerettet.
(Pause.)
Das ist ein vernünftiger Prozentsatz.
(Pause)
Toto:
Was?

Josef:
Angenommen, wir haben Buße getan.
Toto:
Was war zu bereuen?
Josef:
Oh...
(Er überlegt.)
Wir müssen nicht auf die Details eingehen.
Toto:
Dass wir ins Dasein geboren!
(Josef bricht in ein herzliches Lachen aus, das er sofort unterdrückt, seine Hand an seine Scham gedrückt, sein Gesicht verzerrt.)
Josef:
Man darf ja nicht einmal mehr lachen.
Toto:
Schrecklicher Verzicht!
Josef:
Nur weise lächeln...
(Er lächelt plötzlich von Ohr zu Ohr, lächelt weiter und hört genauso plötzlich wieder auf.)
Das ist nicht dasselbe. Nichts zu machen.
(Pause)
Toto:
(gereizt)
Was ist?
Josef:
Hast du jemals die Bibel gelesen?
Toto:
Die Bibel...
(Er überlegt.) Ich muss sie mir angesehen haben.
Josef:
Erinnerst du dich an die Evangelien?
Toto:
Ich erinnere mich an die Karten des Heiligen Landes. Sie waren bunt. Sehr hübsch. Das Tote Meer war hellblau. Schon das Aussehen machte mich durstig. Dort werden wir hinfahren, sagte ich, dort werden wir unsere Flitterwochen verbringen. Wir werden schwimmen. Wir werden glücklich sein.
Josef:
Du hättest Dichter werden sollen.
Toto:
Ich war ein Dichter.
(Geste in Richtung seiner Lumpen.)
Ist das nicht offensichtlich?
(Schweigen.)
Josef:
Wo war ich stehen geblieben? Wie geht es deinem Fuß?
Toto:
Eine Schwellung ist sichtbar.
Josef:
Ach ja, die beiden Diebe. Erinnerst du dich an ihre Geschichte?
Toto:
Nein.
Josef:
Soll ich sie dir erzählen?

Toto:
Nein.
Josef:
Es wird die Zeit dann schneller vergehen.
(Pause.)
Zwei Diebe, gleichzeitig mit unserem Erlöser Jesus gekreuzigt. Einer...
Toto:
Unserem was?
Josef:
Unserem Retter! Zwei Diebe. Einer soll gerettet worden sein und der andere...
(er sucht das Gegenteil von gerettet)
...verdammt.
Toto:
Von was gerettet?
Josef:
Von der Hölle.
Toto:
Ich gehe!
(Er bewegt sich nicht.)
Josef:
Und doch…
(Pause)
...wie ist es? Das ist nicht langweilig für dich, hoffe ich! Wie kommt es, dass von den vier Evangelisten nur einer davon spricht, dass ein Dieb gerettet wird? Die vier waren doch dort, oder so ungefähr, und nur einer spricht davon, dass ein Dieb gerettet wird.
(Pause.)
Komm schon, gib den Ball zurück, kannst du nicht einmal in gewisser Weise lebhaft reagieren?
Toto:
(mit großer Begeisterung)
Ich finde das wirklich außerordentlich interessant!
Josef:
Alle vier. Von den anderen drei erwähnen zwei überhaupt keine Diebe und der dritte sagt, dass beide ihn verspottet haben.
Toto:
Wen?
Josef:
Was?
Toto:
Worum geht es hier? Wer waard verspottet?
Josef:
Der Retter!
Toto:
Warum?
Josef:
Weil er sie nicht retten wollte.
Toto:
Aus der Hölle?
Josef:
Unsinn! Vom Tod1
Toto:
Ich dachte, du sagtest, von der Hölle.
Josef:

Vom Tod, vom Tod!
Toto:
Na, was ist nun damit?
Josef:
Da müssen beiden verdammt worden sein.
Toto:
Und warum auch nicht?
Josef:
Aber einer der vier sagt, dass einer der beiden gerettet wurde.
Toto:
Gut. Sie sind sich nicht einig, das ist alles.
Josef:
Aber alle vier waren da. Und nur einer spricht davon, dass ein Dieb gerettet wird. Warum ihm eher glauben als den anderen?
Toto:
Wer glaubt ihm denn?
Josef:
Jeder Christ. Es ist die einzige Version, die sie kennen.
Toto:
Menschen sind unwissende Affen.
(Er erhebt sich schmerzhaft, humpelt nach links, hält an, schaut in die Ferne, wobei seine Hand seine Augen abschirmt, dreht sich um, geht nach rechts, schaut in die Ferne. Josef beobachtet ihn, geht dann und nimmt den Stiefel, späht hinein und lässt ihn hastig fallen.)
Josef:
Bah!
(Er spuckt. Toto bewegt sich in die Mitte und bleibt mit dem Rücken zum Auditorium stehen.)
Toto:
Charmanter Ort!
(Er dreht sich um, rückt nach vorne vor und bleibt vor dem Auditorium stehen.)
Inspirierende Aussichten1
(Er dreht sich zu Josef um.)
Lass uns gehen.
Josef:
Wir können nicht gehen.
Toto:
Warum nicht?
Josef:
Wir warten doch auf Evi!
Toto:
(verzweifelt)
Ah!
(Pause)
Bist du sicher, dass es hier war?
Josef:
Was?
Toto:
Dass wir hier warten sollten?
Josef:
Sie sagte: beim Baum.
(Sie schauen auf den Baum.)
Siehst du andere Bäume?
Toto:

Was ist das für ein Baum?
Josef:
Ich weiß nicht. Eine Kastanienbaum.
Toto:
Wo sind die Blätter?
Josef:
Er muss tot sein.
Toto:
Nicht weinen!
Josef:
Oder vielleicht ist es nicht die richtige Jahreszeit.
Toto:
Sieht für mich eher wie ein Busch aus.
Josef:
Ein Strauch?
Toto:
Ein Busch.
Josef:
Ein Busch? Was unterstellst du? Dass wir am falschen Ort sind?
Toto:
Sie sollte schon längst hier sein.
Josef:
Sie sagte, es sei nicht sicher, dass sie kommen würde.
Toto:
Und wenn sie nicht kommt?
Josef:
Dann kommen wir morgen wieder!
Toto:
Und übermorgen!
Josef:
May be.
Toto:
Und immer so weiter!
Josef:
Der Punkt ist...
Toto:
Bis sie kommt!
Josef:
Du bist gnadenlos.
Toto:
Wir sind gestern hierher gekommen.
Josef:
Ach, nein, da liegst du falsch.
Toto:
Was haben wir denn gestern gemacht?
Josef:
Was wir gestern gemacht haben?
Toto:
Ja.
Josef:
Warum?
(Wütend.)

Nichts ist sicher, wenn man unterwegs ist.
Toto:
Meiner Meinung nach waren wir gestern auch hier.
Josef:
(schaut sich um)
Du erkennst den Ort wieder?
Toto:
Das hab ich nicht gesagt.
Josef:
Gut so?
Toto:
Es macht keinen Unterschied.
Josef:
Alles das selbe... der Baum…
(dreht sich zum Auditorium um)
...das Moor...
Toto:
Bist du sicher, dass es heute Abend war?
Josef:
Was?
Toto:
Dass wir auf sie warten sollten?
Josef:
Sie sagte Sonntag.
(Pause.)
Denk ich jedenfalls.
Toto:
Du denkst?
Josef:
Ich muss es irgendwo notiert haben.
(Er fummelt in seinen Taschen herum, die platzen vor verschiedenem Müll.)
Toto:
(heimtückisch)
Aber welchen Sonntag?
(Pause)
Oder Montag?
(Pause)
Oder Freitag?
Josef:
(schaut sich wild um, als wäre das Datum in die Landschaft eingeschrieben)
Das ist doch nicht möglich!
Toto:
Oder Donnerstag?
Josef:
Was machen wir nun?
Toto:
Wenn sie gestern gekommen ist und wir nicht hier waren, kannst du dir sicher sein, dass sie heute nicht wiederkommt.
Josef:
Aber du sagtest, dass wir gestern auch hier waren.
Toto:
Ich kann mich irren.

(Pause.)
Lass uns für eine Minute aufhören zu reden, macht es dir etwas aus?
Josef:
(schwach)
Okay.
(Toto setzt sich auf den Hügel. Josef geht aufgeregt auf und ab und bleibt von Zeit zu Zeit stehen, um in die Ferne zu blicken. Toto schläft ein. Josef bleibt schließlich vor Toto stehen.) Gogo! . .
Los! Los!
(Toto erwacht erschrocken.)
Toto:
(zum Entsetzen seiner Situation wiederhergestellt)
Ich habe geschlafen!
(Verzweifelt.)
Warum willst du mich niemals schlafen lassen?
Josef:
Ich fühlte mich allein...
Toto:
Ich hatte einen Traum...
Josef:
Sag ihn mir nicht!
Toto:
Ich habe davon geträumt...
Josef:
Sag es mir nicht!
Toto:
(Geste zum Universum)
Dies ist genug für dich?
(Schweigen.)
Es ist nicht nett von dir, Josef. Wem soll ich meine privaten Albträume erzählen, wenn ich sie dir nicht sagen darf?
Josef:
Lass sie privat bleiben. Du weißt, ich kann das nicht ertragen.
Toto:
(kalt.)
Es gibt Zeiten, in denen ich mich frage, ob es nicht besser für uns wäre, uns zu trennen.
Josef:
Du würdest nicht weit kommen.
Toto:
Das wäre schade, wirklich schade.
(Pause.)
Wäre es nicht wirklich schade, Bruder?
(Pause.)
Wenn du nur an die Schönheit des Weges denkst.
(Pause.)
Und die Liebe der Wanderer.
(Pause.)
Wäre es nicht schön, Bruder?
Josef:
Beruhige dich.
Toto:
(üppig.)
Ruhig... Ruhe... Die Engländer sagen calm down.

(Pause.)
Kennst du die Geschichte des Engländers im Bordell?
Josef:
Ja.
Toto:
Erzähl sie mir.
Josef:
Ach, hör auf!
Toto:
Ein Engländer, der etwas mehr als sonst getrunken hat, geht in ein Bordell. Der Kerl fragt ihn, ob er eine Blonde, eine Dunkle oder eine Rothaarige will. Mach weiter.
Josef:
Hör auf damit!
(Josef hastig ab. Toto steht auf und folgt ihm bis an die Grenze der Bühne. Gesten von Toto wie die eines Zuschauers, der einen Faustkämpfer ermutigt. Auftritt Josef. Er streift an Toto vorbei und überquert mit gesenktem Kopf die Bühne. Toto geht einen Schritt auf ihn zu und bleibt stehen.)
Toto:
(sanft.)
Du wolltest mit mir sprechen?
(Schweigen. Toto tritt einen Schritt vor.)
Du hattest mir was zu sagen?
(Schweigen. Noch ein Schritt vorwärts.)
Bruder...
Josef:
(ohne sich umzudrehen)
Ich habe dir nichts zu sagen.
Toto:
(einen Schritt vorwärts)
Du bist wütend?
(Schweigen. Noch ein Schritt vorwärts)
Verzeih mir!
(Schweigen. Noch ein Schritt vorwärts. Toto legt seine Hand auf Josefs Schulter.)
Komm, Bruder.
(Schweigen.)
Gib mir deine Hand.
(Josef dreht sich halb um.)
Umarme mich!
(Josef versteift sich.)
Sei nicht stur!
(Josef wird weicher. Sie umarmen sich.)
Toto
(schreckt zurück)
Du stinkst nach Knoblauch!
Josef:
Das ist gut für die Nieren.
(Schweigen. Toto schaut aufmerksam auf den Baum.)
Was machen wir jetzt?
Toto:
Warten.
Josef:
Ja, aber während des Wartens?
Toto:

Was ist mit aufhängen?
Josef:
Hm. Es könnte eine Erektion geben.
Toto:
(sehr aufgeregt)
Eine Erektion!
Josef:
Mit allem, was folgt. Wo der Samen hinfällt, wachsen Alraunen. Deshalb kreischen sie, wenn man sie rauszieht. Wusstest du das nicht?
Toto:
Lass uns uns sofort aufhängen!
Josef:
An einem Ast?
(Sie gehen auf den Baum zu.)
Ich würde ihm nicht vertrauen.
Toto:
Wir können es immerhin versuchen.
Josef:
Geh geradeaus.
Toto:
Nach dir.
Josef:
Nein, nein, du zuerst.
Toto:
Warum ich?
Josef:
Du bist leichter als ich.
Toto:
Einfach so?
Josef:
Ich verstehe nicht.
Toto:
Verwende deine Intelligenz!
(Josef nutzt seine Intelligenz.)
Josef:
(endlich)
Ich bleibe im Dunkeln.
Toto:
So ist es.
(Er überlegt.)
Der Ast... der Ast...
(Wütend.)
Benutze deinen Kopf!
Josef:
Du bist meine einzige Hoffnung.
Toto:
(mit Mühe)
Too, leicht, der Ast wird nicht brechen, Toto tot! Josef schwer, Astbruch, Josef allein! Wohin gegen...-
Josef:
Daran hatte ich gar nicht gedacht.
Toto:

Wenn du dich aufhängst, hängen alle.
Josef:
Aber bin ich denn schwerer als du?
Toto:
So sagst du. Ich weiß es nicht. Es gibt eine gleichmäßige Chance.
Josef:
Gut. Was machen wir?
Toto:
Lass uns nichts tun. Das ist sicherer.
Josef:
Lass uns abwarten, was sie sagt.
Toto:
Wer?
Josef:
Evi!
Toto:
Gute Idee!
Josef:
Warten wir, bis wir genau wissen, wo wir stehen.
Toto:
Andererseits ist es möglicherweise besser, das Eisen zu schlagen, bevor es gefriert.
Josef:
Ich bin gespannt, was sie zu bieten hat. Dann nehmen wir es oder lassen es bleiben.
Toto:
Was genau haben wir sie gefragt?
Josef:
Warst du nicht da?
Toto:
Ich hab nicht zugehört.
Josef:
Oh! Nichts Besonderes.
Toto:
Eine Art Gebet?
Josef:
Genau.
Toto:
Eine vage Bitte?
Josef:
Genau.
Toto:
Und was hat sie gesagt?
Josef:
Sie würde sehen, was sie tun kann.
Toto:
Dass sie auch gar nichts versprechen konnte!
Josef:
Dass sie darüber noch nachdenken müsse.
Toto:
In der Stille ihres Hauses.
Josef:
Konsultieren ihre Familie.
Toto:

Ihre Freundinnen.
Josef:
Ihre Makler.
Toto:
Ihre Journalisten.
Josef:
Ihre Bücher.
Toto:
Ihr Bankkonto.
Josef:
Bevor sie eine Entscheidung treffen kann.
Toto:
Das ist normal.
Josef:
Ist es etwa nicht normal?
Toto:
Ich halte es für normal.
Josef:
Das denk ich auch.
(Schweigen.)
Toto:
(ängstlich)
Und wir?
Josef:
Ich bitte um Verzeihung?
Toto:
Ich sagte: Und wir?
Josef:
Ich verstehe nicht.
Toto:
Wie kommen wir rein?
Josef:
Kommen rein?
Toto:
Lass dir Zeit.
Josef:
Kommen rein? Auf Händen und Knien!
Toto:
So schlimm?
Josef:
Deine Anbetung möchte deine Vorrechte geltend machen?
Toto:
Haben wir keine Rechte mehr?
(Lachen von Josef, erstickt wie zuvor.)
Josef:
Du würdest mich zum Lachen bringen, wenn es nicht verboten wäre.
Toto:
Haben wir unsere Rechte verloren?
Josef:
(deutlich)
Wir sind sie losgeworden.

(Schweigen. Sie bleiben bewegungslos, die Arme baumeln, die Köpfe sinken und hängen auf den Knien.)
Toto:
(schwach)
Wir sind nicht gebunden?
(Pause)
Wir sind nicht...
Josef:
Hör mal!
(Sie lauschen grotesk.)
Toto:
Ich höre nichts.
Josef:
Pst!
(Sie lauschen. Toto verliert das Gleichgewicht und fällt fast hin. Er greift nach dem Arm von Josef, der wackelt. Sie lauschen zusammengekauert)
Ich auch nicht.
(Er seufzt erleichtert. Sie entspannen sich und trennen sich.)
Toto:
Du hast mich erschreckt.
Josef:
Ich dachte, sie wäre es.
Toto:
Wer?
Josef:
Evi!
Toto:
Bah! Das war nur der Wind im Schilf.
Josef:
Ich hätte schwören können, dass ich einen Ruf gehört hätte.
Toto:
Und warum sollte sie rufen?
Josef:
Nach ihrem Pferd.
(Schweigen.)
Toto:
(heftig)
Ich habe Hunger!
Josef:
Willst du eine Karotte?
Toto:
Das ist alles?
Josef:
Ich könnte noch einige Rüben anbieten.
Toto:
Gut, gib mir eine Karotte.
(Josef kramt in seinen Taschen, holt eine Rübe heraus und gibt sie Toto, der hineinbeißt. Wütend.)
Es ist eine Rübe!
Josef:
Oh, Verzeihung! Ich hätte schwören können, dass es eine Karotte war.
(Er kramt wieder in seinen Taschen, findet nichts als Rüben.)
Alles Rüben.

(Er kramt weiter.)
Du musst die letzte Karotte gegessen haben.
(Er kramt.)
Warte, ich habs.
(Er holt eine Karotte heraus und gibt sie Toto.)
Da, lieber Kerl.
(Toto wischt die Karotte an seinem Ärmel ab und beginnt sie zu essen.)
Das ist das Ende der Karotten.
Toto:
(Kauens)
Ich habe dir eine Frage gestellt.
Josef:
Aha?
Toto:
Hast du geantwortet?
Josef:
Wie schmeckt die Karotte?
Toto:
Es ist eben eine Karotte.
Josef:
Umso besser, umso besser.
(Pause.)
Was wolltest du wissen?
Toto:
Ich habs vergessen.
(Kaut.)
Das nervt mich!
(Er sieht die Karotte anerkennend an und lässt sie zwischen Finger und Daumen baumeln.)
Ich werde diese Karotte nie vergessen1
(Er saugt am Ende meditativ)
Ach ja, jetzt erinnere ich mich.
Josef:
Nun?
Toto:
(sein Mund voll)
Wir sind nicht gebunden?
Josef:
Ich verstehe kein Wort, das du sagst.
Toto:
(kaut, schluckt)
Ich frage dich, ob wir gebunden sind.
Josef:
Gebunden?
Toto:
Gebunden!
Josef:
Wie meinst du: gebunden?
Toto:
Fest!
Josef:
Aber an wen? Und von wem?
Toto:

An deine Frau.
Josef:
An Evi? An Evi gebunden! Was für eine Idee! Keine Frage!
(Pause.)
Für den Moment...
Toto:
Ihr Name ist Evi?
Josef:
Ich glaube schon.
Toto:
Stell dir das vor.
(Er hebt die Reste der Karotte am Blattstummel und wirbelt sie vor seinen Augen herum.)
Komisch, je mehr man isst, desto schlimmer wird es.
Josef:
Bei mir ist es genau umgekehrt.
Toto:
Mit anderen Worten?
Josef:
Ich gewöhne mich an den Dreck, wenn ich weiter mache.
Toto:
(nach längerem Nachdenken)
Ist das das Gegenteil?
Josef:
Das ist eine Frage des Temperaments.
Toto:
Des Charakters.
Josef:
Man kann nichts dagegen tun.
Toto:
Kein Grund, dagegen anzukämpfen.
Josef:
Man ist, was man isst.
Toto:
Kein Grund, nervös zu zappeln.
Josef:
Das Wesentliche ändert sich nie.
Toto:
Nichts zu machen.
(Er übergibt Josef die Reste der Karotte.)
Möchtest du das Ende?
(Ein schrecklicher Schrei, ganz in der Nähe. Toto lässt die Karotte fallen. Sie bleiben bewegungslos und rasen dann plötzlich plötzlich auf die Hügel zu. Toto bleibt auf halbem Weg stehen, rennt zurück, nimmt die Karotte, stopft sie in die Tasche, rennt zu Josef, der auf ihn wartet, hält wieder an, rennt zurück, nimmt seinen Stiefel und rennt zu Josef. Zusammengekauert, die Schultern gebeugt, vor der Bedrohung zurückschreckend, warten sie.)

(Aufftritt Malik und Marten. Malik treibt Marten mit einem Seil um den Hals, so dass Marten als erster auftritt, gefolgt von dem Seil, das lang genug ist, um die Mitte der Bühne zu erreichen, bevor Malik auftaucht. Marten trägt eine schwere Tasche, einen Klappstuhl, einen Picknickkorb und einen Mantel, Malik eine Peitsche.)

Malik:

(draußen)
Auf!
(Peitschenknall. Malik erscheint. Sie überqueren die Bühne. Marten geht an Josef und Toto vorbei und geht weg. Malik beim Anblick von Josef und Toto bleibt stehen. Das Seil spannt sich. Malik zieht heftig daran.)
Zurück!
(Lärm von Marten, der mit seinem ganzen Gepäck fällt. Josef und Toto drehen sich zu ihm um und wünschen sich halb voll Angst, ihm zu Hilfe zu kommen. Josef macht einen Schritt auf Marten zu, Toto hält ihn am Ärmel zurück.)
Josef:
Lass mich gehen!
Toto:
Bleib, wo du bist!
Malik:
Achtung! Er ist böse.
(Josef und Toto wenden sich Malik zu.)
Zu Fremden.
Toto:
Wer ist das?
Josef:
Wer?
Toto:
Das ist doch nicht...
Josef:
...Evi?
Toto:
Ja.
Malik:
Ich präsentiere mich: Malik.
Josef:
(zu Toto)
Ganz und gar nicht!
Toto:
Er sagte, er sei Evi.
Josef:
Überhaupt nicht!
Toto:
(schüchtern zu Malik)
Du bist Evi, Herr?
Malik:
(mit erschreckende Stimme)
Ich bin Malik!
(Schweigen.)
Malik!
(Schweigen.)
Bedeutet euch dieser Name nichts?
(Schweigen.)
Ich sage, bedeutet euch dieser Name nichts?
(Josef und Toto sehen sich fragend an.)
Toto:
Abba… Abba...
Josef:

Malik... Malik...
Malik:
AB-BA!
Toto:
Ah! Malik.. Lass mich sehen... Malik...
Josef:
Ist er Malik oder Abba?
Toto:
Abba… Nein... Ich fürchte mich... Nein... Ich glaube nicht...
(Malik rückt drohend vor.)
Josef:
(versöhnlich)
Ich kannte einmal eine Familie. Die Mutter hatte die Klatschsucht.
Toto:
(hastig)
Wir sind nicht von dieser Art, Herr.
Malik:
Ihr seid trotzdem Menschen.
(Er setzt seine Brille auf.)
Soweit man sehen kann.
(Er nimmt seine Brille ab.)
Von derselben Art wie ich.
(Er bricht in ein gewaltiges Lachen aus.)
Von der gleichen Art wie Malik! Gemacht nach Gottes Bild!
Josef:
Na siehst du...
Malik:
Wer in Gottes Namen ist Evi?
Toto:
Evi?
Malik:
Du hast mich für Evi gehalten.
Josef:
Oh nein, Herr, nicht für einen Augenblick, Herr.
Malik:
Wer ist das?
Josef:
Oh, sie ist eine... eine Art Bekannte.
Toto:
Nichts dergleichen, wir kennen sie kaum.
Josef:
Wahrlich... wir kennen sie nicht sehr gut... aber alle sind gleich...
Toto:
Persönlich würde ich sie nicht einmal kennen, wenn ich sie sehen würde.
Malik:
Du hast mich für Evi gehalten?
Toto:
(weicht zurück vor Malik)
Das heißt... Du verstehst... die Dämmerung... die Belastung... Das Warten... Ich gebe zu... Ich habe mir vorgestellt... für einen Augenblick...
Malik:
Das Warten? Also hast du auf sie gewartet?

Josef:
Na, siehst du...
Malik:
Hier? In meinem Land?
Josef:
Wir wollten keinem schaden.
Toto:
Wir haben es nur gut gemeint.
Malik:
Die Straße ist für alle frei.
Josef:
So haben wir es auch gesehen.
Malik:
Es ist eine Schande. Aber da seid ihr nun.
Toto:
Wir können nichts dagegen tun.
Malik:
(mit großmütiger Geste)
Reden wir nicht mehr darüber.
(Er ruckt am Seil.)
Schwein!
(Pause.)
Jedes Mal, wenn er hinfällt, schläft er ein.
(Zuckt am Seil.)
Schwein!
(Lärm von Marten, der aufsteht und sein Gepäck aufhebt. Malik ruckt am Seil.)
Zurück!
(Marten kommt rückwärts herein.)
Stopp!
(Marten bleibt stehen.)
Dreh dich um!
(Marten dreht sich um. Malik zu Josef und Toto.)
Meine Herren, ich bin froh, euch getroffen zu haben.
(Vor ihrem ungläubigen Ausdruck.)
Ja, ja, aufrichtig glücklich.
(Er ruckt am Seil.)
Näher zu mir!
(Marten macht Fortschritte.)
Hör auf!
(Marten hört auf.)
Ja, die Straße scheint lang zu sein, wenn man alleine unterwegs ist...
(Er konsultiert seine Uhr)
Ja...
(er rechnet)
Ja, sechs Stunden, das ist richtig, sechs Stunden und nie eine Seele in Sicht.
(Zu Marten)
Den Mantel!
(Marten stellt die Tasche ab, rückt vor, gibt den Mantel, geht zurück zu seinem Platz, nimmt die Tasche wieder auf.)
Halte das!
(Malik streckt die Peitsche aus. Marten rückt vor und nimmt mit beiden Händen die Peitsche in den Mund, dann geht er zurück zu seinem Platz. Malik zieht seinen Mantel an und bleibt stehen.)

Den Mantel!
(Marten stellt die Tasche, den Korb und den Hocker ab, hilft Malik beim Anziehen seines Mantels, geht zurück zu seinem Platz und nimmt Tasche, Korb und Hocker wieder auf.)
Ein Hauch von Herbst liegt heute Abend in der Luft.
(Malik knöpft seinen Mantel zu, bückt sich, inspiziert sich und richtet sich auf.)
Die Peitsche!
(Marten rückt vor, bückt sich, Malik schnappt sich die Peitsche aus dem Mund, Marten geht zurück zu seinem Platz.)
Ja, meine Herren, ich kann nicht lange ohne die Gesellschaft meiner Freunde auskommen.
(er setzt seine Brille auf und sieht die beiden Freunde an)
Selbst wenn die Ähnlichkeit unvollkommen ist.
(Er nimmt seine Brille ab.)
Den Hocker!
(Marten stellt Tasche und Korb ab, rückt vor, öffnet den Stuhl, stellt ihn ab, geht zurück zu seinem Platz, nimmt Tasche und Korb auf.)
Näher zu mir!
(Marten stellt Tasche und Korb ab, rückt vor, bewegt den Stuhl, geht zurück zu seinem Platz, nimmt Tasche und Korb auf. Malik setzt sich, legt den Kolben seiner Peitsche gegen Martens Brust und drückt.)
Zurück!
(Marten tritt einen Schritt zurück.)
Weiter!
(Marten tritt einen weiteren Schritt zurück.)
Hör auf!
(Marten hört auf. Malik zu Josef und Toto.)
Deshalb schlage ich mit eurer Erlaubnis vor, einen Moment mit euch zu reden, bevor ich mich weiter wage. Den Korb!
(Marten rückt vor, gibt den Korb und kehrt zu seinem Platz zurück.)
Die frische Luft regt den gestillten Appetit an.
(Er öffnet den Korb, holt ein halbes Hühnchen und eine Flasche Wein heraus.)
Den Korb!
(Marten rückt vor, nimmt den Korb und geht zurück zu seinem Platz)
Weiter!
(Marten tritt einen Schritt zurück.)
Er stinkt! Glückliche Tage!
(Er trinkt aus der Flasche, stellt sie ab und beginnt zu essen. Stille.)

(Josef und Toto kreisen zuerst vorsichtig, dann kühner um Marten und inspizieren ihn von oben bis unten. Malik isst sein Huhn unersättlich und wirft die Knochen weg, nachdem er sie abgenagt hat. Marten sackt langsam ab, bis Tasche und Korb den Boden berühren, richtet sich dann mit einem Ruck auf und beginnt wieder zu sacken im Rhythmus von einem, der auf seinen Füßen schläft.)
Toto:
Was schmerzt ihn?
Josef:
Er sieht müde aus.
Toto:
Warum stellt er seine Taschen nicht ab?
Josef:
Wie soll ich das wissen?
(Sie nähern sich ihm.)
Vorsicht!
Toto:

Sag was zu ihm.
Josef:
schau!
Toto:
Was?
Josef:
(zeigt)
Sein Nacken!
Toto:
(schaut auf den Hals)
Ich sehe nichts.
Josef:
Hier.
(Toto geht neben Josef hinüber.)
Toto:
Oh was soll ich sagen!
Josef:
Eine laufende Wunde!
Toto:
Es ist vom Seil.
Josef:
Es ist vom Reiben.
Toto:
Es ist unvermeidlich.
Josef:
Es ist der Knoten.
Toto:
Es ist das Scheuern.
(Sie setzen ihre Inspektion fort und verweilen im Schauen.)
Josef:
(widerwillig)
Er sieht nicht schlecht aus.
Toto:
(zuckt mit den Schultern, macht ein schiefes Gesicht.)
Würdest du das sagen?
Josef:
Ein wenig zu weiblich.
Toto:
Schau dir den Schläfer an.
Josef:
Es ist unvermeidlich.
Toto:
Schau dir den Sklavenhändler an.
Josef:
Vielleicht ist er ein Schwachkopf.
Toto:
Ein Hund.
Josef:
(schaut genauer hin)
Das sieht aus wie ein Kropf.
Toto:
Das ist nicht sicher.

Josef:
Er keucht.
Toto:
Es ist unvermeidlich.
Josef:
Und seine Augen!
Toto:
Was ist mit denen?
Josef:
Wie eine Brille im Kopf.
Toto:
Sieht aus wie sein letztes Keuchen für mich.
Josef:
Das ist nicht sicher.
(Pause.)
Stell ihm eine Frage.
Toto:
Wäre das eine gute Sache?
Josef:
Was riskieren wir?
Toto:
(schüchtern)
Herr...
Josef:
Lauter!
Toto:
(lauter)
Herr...
Malik:
Lasst ihn in Ruhe!
(Sie drehen sich zu Malik um, der sich nach dem Essen den Mund mit dem Handrücken abwischt.)
Könnt ihr nicht sehen, dass er sich ausruhen will? Den Korb!
(Er zündet ein Streichholz an und beginnt, seine Zigarette anzuzünden. Toto sieht die Hühnerknochen auf dem Boden und starrt sie gierig an. Da Marten sich nicht bewegt, wirft Malik das Streichholz wütend weg und ruckt am Seil.)
Den Korb!
(Marten fällt fast, findet seine Sinne wieder, rückt vor, stellt die Flasche in den Korb und kehrt zu seinem Platz zurück. Toto starrt auf die Knochen. Malik zündet ein weiteres Streichholz und zündet seine Zigarette an.)
Was könnt ihr erwarten, es ist nicht sein Job.
(Er zieht an seiner Zigarette und streckt die Beine aus.)
Ah! Das ist besser.
Toto:
(schüchtern)
Bitte, Herr...
Malik:
Was ist, junger Mann?
Toto:
Du bist fertig mit dem... äh... du brauchst das nicht mehr... äh... die Knochen, Herr?
Josef:
(skandalisiert)
Und du hättest nicht warten können?

Malik:
Nein, nein, er tut gut daran zu fragen. Benötige ich die Knochen?
(Er dreht sie mit dem Ende seiner Peitsche um.)
Nein, ich persönlich brauche sie nicht mehr.
(Toto macht einen Schritt in Richtung der Knochen.)
Aber...
(Toto bleibt stehen)
...aber theoretisch gehen die Knochen zu dem Träger, den musst du fragen.
(Toto dreht sich zu Marten um und zögert.)
Weiter, weiter, keine Angst, frag ihn, er wird es dir sagen.
(Toto geht auf Marten zu und bleibt vor ihm stehen.)
Toto:
Herr... Verzeihung, Herr...
Malik:
Du wirst angesprochen, du Schwein! Antworte!
(Zu Toto.)
Versuch es noch mal.
Toto:
Entschuldige, Herr, die Knochen, du wirst die Knochen nicht wollen?
(Marten sieht Toto lange an.)
Malik:
(in Verzückung)
Herr!
(Marten neigt den Kopf.)
Antworte! Willst du sie oder nicht?
(Schweigen Martens. Zu Toto.)
Sie gehören dir.
(Toto schießt auf die Knochen zu, nimmt sie auf und beginnt sie abzunagen.)
Ich mag sie nicht. Ich habe noch nie gehört, dass er einen Knochen ablehnt.
(Er sieht Marten besorgt an.)
Gute Sache, wenn er krank von mir würde!
(Er bläst Zigarettenrauch aus.)
Josef:
(explodiert)
Es ist ein Skandal!
(Schweigen. Verblüfft hört Toto auf zu nagen und sieht Malik und Josef der Reihe nach an. Malik äußerlich ruhig. Josef verlegen.)
Malik:
(Zu Josef)
Spielst du auf etwas Besonderes an?
Josef:
(stotternd entschlossen)
Einen Mann so zu behandeln...
(Geste in Richtung Marten)
So... Ich denke, dass... Nein... ein Mensch... Nein... Es ist ein Skandal!
Toto:
(ihn zu übertreffen)
Eine Schande!
(Er nagt weiter.)
Malik:
Du bist schwergewichtig.
(Zu Josef.)

Wie alt bist du, wenn es keine unhöfliche Frage ist?
(Schweigen.)
Fünfzig? Sechzig?
(Zu Toto.)
In welchem Alter ist er?
Toto:
Dreizehn.
Malik:
Ich bin unverschämt!
(Er tritt seine Zigarette aus und steht auf.)
Ich muss weitermachen. Vielen Dank für eure Gesellschaft.
(Er überlegt.)
Es sei denn, ich rauche noch eine Zigarette, bevor ich gehe. Was sagt ihr?
(Sie sagen nichts.)
Oh, ich bin ein starker Raucher, ein sehr starker Raucher. Ich habe die Angewohnheit, zwei Zigaretten nacheinander zu rauchen. Das lässt mein Herz höher schlagen.
(and an Herz, seufzend)
Gelopp.
(Schweigen.)
Es ist die Nikotina, man nimmt sie trotz aller Vorsichtsmaßnahmen auf.
(Seufzt.)
Ihr wisst, wie es ist.
(Schweigen.)
Aber vielleicht raucht ihr nicht? Ja? Nein? Es ist nicht wichtig.
(Stille.)
Aber wie soll ich mich jetzt ohne Beeinträchtigung hinsetzen, jetzt wo ich aufgestanden bin? Ohne zu erscheinen... wie soll ich sagen… ohne zu zögern.
(Zu Josef.)
Ich bitte um Verzeihung.
(Schweigen.)
Vielleicht habt ihr nicht gesprochen?
(Schweigen.)
Es ist nicht wichtig. Lasst mich sehen...
(Er überlegt.)
Toto:
Ah! Das ist besser.
(Er steckt die Knochen in die Tasche.)
Josef:
Lass uns gehen.
Toto:
So früh?
Malik:
Einen Moment!
(Er ruckt am Seil.)
Den Hocker!
(Er zeigt mit seiner Peitsche. Marten bewegt den Hocker.)
Mehr! Dorthin!
(Er setzt sich. Marten kehrt zu seinem Platz zurück.)
Fertig!
(Er dreht sich eine neue Zigarette.)
Josef:
(vehement)

Lass uns gehen!
Malik:
Ich hoffe, ich vertreibe euich nicht. Wartet etwas länger, ihr werdet es nicht bereuen.
Toto:
(wohlriechender Wohltätigkeit)
Wir haben es nicht eilig.
Malik:
(hat seine Zigarette angezündet)
Die zweite ist nie so süß...
(Er nimmt die Zigarette aus dem Mund und betrachtet sie.)
...wie die erste, meine ich.
(Er steckt die Zigarette wieder in den Mund.)
Aber sie ist trotzdem süß.
Josef:
Ich gehe.
Malik:
Er kann meine Anwesenheit nicht länger ertragen. Ich bin vielleicht nicht besonders menschlich, aber wen interessiert das?(Zu Josef.)
Überlege zweimal, bevor du etwas Unüberlegtes tust. Angenommen, du gehst jetzt, solange es noch Tag ist, denn es ist nicht zu leugnen, dass es noch Tag ist.
(Sie sehen alle zum Himmel auf.)
Gut.
(Sie hören auf, in den Himmel zu schauen.)
Was passiert in diesem Fall?
(er nimmt die Zigarette aus dem Mund, untersucht sie)
Ich bin raus.
(Er zündet seine Zigarette wieder an)
In diesem Fall...
(Pafft)
... in diesem Fall...
(Pafft)
... was in diesem Fall mit eurem Termin passiert... Eva... Evi... Evchen... Jedenfalls siehst du, wen ich meine, wer deine Zukunft in seinen Händen hat...
(Pause)
...zumindest deine unmittelbare Zukunft.
Josef:
Wer hat dir das gesagt?
Malik:
Er spricht wieder mit mir! Wenn das noch länger dauert, werden wir bald alte Freunde sein.
Toto:
Warum stellt er seine Taschen nicht ab?
Malik:
Auch ich würde mich freuen, ihn kennenzulernen. Je mehr Menschen ich treffe, desto glücklicher werde ich. Von der gemeinsten Kreatur geht man weiser und sich seines Segens bewusster weg. Sogar ihr...
(Er sieht sie demonstrativ an, um klar zu machen, dass sie beide gemeint sind.)
...sogar ihr, wer weiß, werdet etwas zu meinem Werk hinzugefügt haben.
Toto:
Warum stellt er seine Taschen nicht ab?
Malik:
Aber das würde mich überraschen.
Josef:

Dir wird eine Frage gestellt.
Malik:
(erfreut)
Eine Frage! Wie? Was? Vor einem Moment habt ihr mich Herr genannt, mit Furcht und Zittern.
Jetzt stellt ihr mir Fragen. Daraus wird nichts Gutes!
Josef:
(zu Toto)
Ich denke, er hört zu.
Toto:
(kreist um Marten)
Was?
Josef:
Du kannst ihn jetzt fragen. Er ist in Alarmbereitschaft.
Toto:
Ihn was fragen?
Josef:
Warum er seine Taschen nicht abstellt.
Toto:
Ich wundere mich nur.
Josef:
Frag ihn, oder willst du nicht?
Malik:
(der diesen Austausch mit ängstlicher Aufmerksamkeit verfolgt, aus Angst, dass die Frage verloren geht)
Ihr wollt wissen, warum er seine Taschen nicht abstellt, wie ihr es nennt.
Josef:
So ist es.
Malik:
(zu Toto)
Bist du sicher, dass du damit einverstanden bist?
Toto:
Er pustet wie ein Trecker.
Malik:
Die Antwort lautet...
(Zu Toto)
Aber bleib still, ich bitte dich, du machst mich nervös!
Josef:
Da!
Toto:
Was ist?
Josef:
Er ist im Begriff zu sprechen.
(Toto geht neben Josef hinüber. Bewegungslos nebeneinander warten sie.)
Malik:
Gut. Sind alle bereit? Schaut mich jeder an?
(Er sieht Marten an, ruckt am Seil. Marten hebt den Kopf.)
Wirst du mich ansehen, du Schwein?
(Marten sieht ihn an.)
Gut so.
(Er tritt die Zigarete aus und nimmt einen Pfefferminz-Bonbon ein.)
Ich bin bereit. Hört jeder zu? Sind alle bereit?
(Er sieht sie alle der Reihe nach an und ruckt am Seil.)

Du Schwein!
(Marten hebt den Kopf.)
Ich rede nicht gern in den luftleeren Raum. Gut. Lasst mich sehen.
(Er überlegt.)
Toto:
Ich gehe.
Malik:
Was genau wolltest du wissen?
Josef:
Warum er...
Malik:
(wütend)
Unterbrich mich nicht!
(Pause. Ruhiger.)
Wenn wir alle gleichzeitig sprechen, kommen wir nie weiter.
(Pause) Was habe ich gesagt?
(Pause. Lauter.)
Was habe ich gesagt?
(Josef ahmt einen nach, der eine schwere Last trägt. Malik sieht ihn verwirrt an.)
Toto:
(gewaltsam)
Taschen...
(Er zeigt auf Marten.)
Warum? Immer muss er sie halten.
(Er sackt keuchend ab.)
Niemals darf er sie niederlegen.
(Er öffnet die Hände und richtet sich erleichtert auf.)
Warum nur?
Malik:
Ah! Warum kannst du das nicht vorher sagen? Warum macht er es sich nicht bequem? Lasst uns versuchen, dies klar zu machen. Hat er nicht das Recht dazu? Sicher hat er es. Daraus folgt, dass er nicht will. Es gibt Gründe dafür. Und warum will er nicht?
(Pause.)
Meine Herren, der Grund ist dieser.
Josef:
(zu Toto)
Notiere dir dies.
Malik:
Er will mich beeindrucken, damit ich ihn behalte.
Toto:
Was?
Malik:
Vielleicht habe ich es nicht ganz richtig verstanden. Er will mich besänftigen, damit ich die Idee aufgebe, mich von ihm zu trennen. Nein, das ist es auch nicht genau.
Josef:
Du willst ihn loswerden?
Malik:
Er will mich codieren, wird es aber nicht schaffen.
Josef:
Du willst ihn loswerden?
Malik:

Er stellt sich vor, dass ich versucht sein werde, ihn in dieser Eigenschaft zu behalten, wenn ich sehe, wie gut er trägt.
Toto:
Du hast genug von ihm?
Malik:
In Wirklichkeit trägt er wie ein Schwein. Es ist nicht seine Aufgabe.
Josef:
Du willst ihn loswerden?
Malik:
Er stellt sich vor, dass ich meine Entscheidung bereuen werde, wenn ich ihn unermüdlich sehe. So ist sein elendes Schema. Als ob mir die Sklaven fehlen würden!
(Alle drei sehen Marten an.)
Atlas, Sohn des Jupiter!
(Schweigen.)
Nun, das ist es, denke ich. Noch etwas?
Josef:
Du willst ihn loswerden?
Malik:
Ich bemerke, dass ich genauso gut in seinen Schuhen und er in meinen stecken könnte. Wenn der Zufall es nicht anders gewollt hätte. Jedem das Seine.
Josef:
Du wagst es?
Malik:
Ich bitte um Verzeihung?
Josef:
Du willst ihn loswerden?
Malik:
Ich mache es. Aber anstatt ihn wegzutreiben, wie ich es vielleicht tun wollte, ich meine, anstatt ihn einfach auf seinen Arsch zu werfen, bringe ich ihn in der Güte meines Herzens zum Markt, wo ich hoffe, einen guten Preis für ihn zu bekommen. Die Wahrheit ist, dass man solche Kreaturen nicht vertreiben kann. Das Beste wäre, sie zu töten.
(Marten weint.)
Toto:
Er weint!
Malik:
Alte Hunde haben mehr Würde.
(Er bietet Toto sein Taschentuch an.)
Tröste ihn, denn du hast Mitleid mit ihm.
(Toto zögert.)
Komm schon.
(Toto nimmt das Taschentuch.)
Wisch seine Tränen weg, er wird sich weniger verlassen fühlen.
(Toto zögert.)
Josef:
Gib es mir, ich werde es tun.
(Toto weigert sich, Josef das Taschentuch zu geben.)
Malik:
Beeile dich, bevor er aufhört.
(Toto nähert sich Marten und will ihm die Augen abwischen. Marten tritt ihn heftig ans Schienbein. Toto lässt das Taschentuch fallen, schreckt zurück und taumelt vor Schmerz heulend über die Bühne.)
Hund!

(Marten stellt Tasche und Korb ab, nimmt das Taschentuch und gibt es Malik, geht zurück zu seinem Platz, nimmt Tasche und Korb wieder auf.)
Toto:
Oh das Schwein!
(Er zieht das Hosenbein hoch.)
Er hat mich verkrüppelt!
Malik:
Ich habe dir gesagt, dass er keine Fremden mag.
Josef:
(zu Toto)
Zeig es mir.
(Toto zeigt sein Bein. Malik wütend.)
Er blutet!
Malik:
Das ist ein gutes Zeichen.
Toto:
(auf einem Bein)
Ich werde nie wieder gehen können!
Josef:
(zärtlich)
Ich werde dich tragen.
(Pause.)
Falls erforderlich.
Malik:
Er hat aufgehört zu weinen.
(Zu Toto.)
Du hast ihn sozusagen ersetzt. Die Tränen der Welt sind eine konstante Menge. Für jeden, der anfängt zu weinen, hört irgendwo anders ein anderer auf. Das Gleiche gilt für das Lachen.
(Er lacht.)
Sprechen wir also nicht schlecht über unsere Generation, sie ist nicht unglücklicher als ihre Vorgänger.
(Pause.)
Lasst uns auch nicht gut über sie sprechen.
(Pause.)
Lasst uns überhaupt nicht über sie sprechen.
(Pause. Mit Bedacht.)
Es ist wahr, dass die Bevölkerung zugenommen hat.
Josef:
Versuche zu gehen.
(Toto macht ein paar hinkende Schritte, bleibt vor Marten stehen und spuckt auf ihn, dann geht er und setzt sich auf den Hügel.)
Malik:
Ratet mal, wer mir all diese schönen Dinge beigebracht hat.
(Pause. Zeigt auf Marten.)
Mein Marten!
Josef:
(schaut in den Himmel.)
Wird die Nacht niemals kommen?
Malik:
Aber für sie wären alle meine Gedanken, alle meine Gefühle von allgemeiner Bedeutung gewesen.
(Pause. Mit außerordentlicher Vehemenz)
Professionelle Sorgen!

(Ruhiger)
Schönheit, Anmut, Wahrheit des ersten Wassers, ich wusste, dass sie alle über mich hinausgingen.
Josef:
(erschrocken von seiner Inspektion des Himmels)
Alles über dich hinaus?
Malik:
Das war vor fast sechzig Jahren...
(Er konsultiert seine Uhr)
Ja, fast sechzig.
(Er steht stolz auf)
Du würdest es nicht glauben, mich ansehend, oder? Im Vergleich zu ihm sehe ich aus wie ein Knabe, nicht wahr?
(Pause.)
Nimm den Hut ab!
(Marten stellt den 0Korb ab und nimmt seinen Hut ab. Sein langes weißes Haar fällt ihm ins Gesicht. Er legt seinen Hut unter den Arm und nimmt den Korb auf)
Nun sieh mal.
(Malik nimmt seinen Hut ab. Er ist völlig kahl. Er setzt seinen Hut wieder auf)
Hast du das gesehen?
Josef:
Und jetzt schickst du ihn fort? So einen alten und treuer Diener!
Toto:
Schwein!

(Malik wird immer aufgeregter.)

Josef:
Nachdem du alles Gute aus ihm herausgesaugt hast, schmeißt du ihn weg wie eine... wie eine Bananenschale. Ja wirklich...
Malik:
(stöhnt und umklammert seinen Kopf)
Ich kann es nicht länger ertragen... wie er geht... Du hast keine Ahnung... es ist schrecklich... er muss gehen...
(Er winkt mit den Armen)
Ich werde verrückt...
(Er bricht zusammen, den Kopf in den Händen)
Ich kann es nicht länger ertragen…

(Schweigen. Alle schauen auf Malik.)

Josef:
Er kann es nicht ertragen.
Toto:
Nicht länger.
Josef:
Er wird verrückt.
Toto:
Es ist schrecklich.
Josef:
(zu Marten)
Wie kannst du es wagen! Es ist abscheulich! So ein guter Meister! Kreuzige ihn! Nach so vielen Jahren! Ja wirklich!

Malik:
(schluchzend)
Er war so nett... so hilfreich... und unterhaltsam... mein guter Engel... und nun... er bringt mich um!
Toto:
(zu Josef)
Will er ihn ersetzen?
Josef:
Was?
Toto:
Will er, dass jemand seinen Platz einnimmt oder nicht?
Josef:
Das glaube ich nicht.
Toto:
Was?
Josef:
Ich weiß es nicht.
Toto:
Frag ihn.
Malik:
(ruhiger)
Meine Herren, ich weiß nicht, was über mich gekommen ist. Vergib mir. Vergiss alles, was ich gesagt habe.
(Immer mehr sein altes Ich.)
Ich erinnere mich nicht genau, was es war, aber du kannst sicher sein, dass kein Wort der Wahrheit darin war.
(Er steht auf und schlägt auf seine Brust)
Sehe ich aus wie ein Mann, der leiden kann? Offen?
(Er kramt in seinen Taschen)
Was habe ich mit meiner Pfeife gemacht?
Josef:
Charmanter Abend, den wir haben.
Toto:
Unvergesslich.
Josef:
Und es ist noch nicht vorbei.
Toto:
Scheinbar nicht.
Josef:
Es fängt erst an.
Toto:
Es ist schrecklich.
Josef:
Schlimmer als die Pantomime.
Toto:
Der Zirkus.
Josef:
Die Discothek.
Toto:
Der Zirkus.
Malik:
Was kann ich mit diesem Dornbusch gemacht haben?
Toto:

Er ist ein Schrei. Er hat seinen Kumpel verloren.

(Er lacht laut.)

Josef:
Ich komme wieder.

(Er eilt zu den Flügeln.)

Toto:
Ende des Korridors links.
Josef:
Behalte meinen Platz.

(Josef ab)

Malik:
(unter Tränen)
Ich habe meinen Freund verloren!
Toto:
(vor Freude erschüttert)
Das wird mein Tod sein!
Malik:
Du hast ihn nicht zufällig gesehen?
(Er vermisst Josef)
Oh! Er ist weg! Ohne sich zu verabschieden! Wie konnte er! Er hätte warten können!
Toto:
Er wäre geplatzt.
Malik:
Oh!
(Pause)
Na dann, natürlich, in diesem Fall...
Toto:
Komm her.
Malik:
Wozu?
Toto:
Du wirst sehen.
Malik:
Du willst, dass ich aufstehe?
Toto:
Schnell!
(Malik steht auf und geht zu Toto hinüber.)
Schau!
Malik:
(hat seine Brille aufgesetzt)
Oh. ich sage es dir!
Toto:
Es ist vorbei.

(Auftritt Josef, düster. Er schupst Marten aus dem Weg, tritt über den Hocker, kommt und geht aufgeregt.)

Malik:
Er ist nicht erfreut.
Toto:
(zu Josef)
Du hast einen Leckerbissen verpasst. Das Mitleid.

(Josef hält an, richtet den Stuhl auf, kommt und geht, ruhiger.)

Malik:
Er lässt nach.
(Sieht sich um)
In der Tat lässt alles nach. Eine große Ruhe steigt herab.
(Hebt die Hand)
Hör zu! Pan schläft.
Josef:
Wird die Nacht niemals kommen?

(Alle drei schauen in den Himmel.)

Malik:
Du hast keine Lust zu gehen, bis sie es tut?
Toto:
Na siehst du...
Malik:
Warum, es ist sehr natürlich, sehr natürlich. Ich selbst in eurer Situation, wenn ich einen Termin mit einer Evi hätte... Evi... Evi... Wie auch immer, seht, wen ich meine, ich würde warten, bis es schwarze Nacht wäre, bevor ich aufgebe.
(Er schaut auf den Hocker)
Ich würde mich sehr gerne hinsetzen, aber ich weiß nicht genau, wie ich es anstellen soll.
Toto:
Könnte ich dir helfen?
Malik:
Wenn du mich vielleicht gefragt hättest.
Toto:
Was?
Malik:
Wenn du mich gebeten hättest, mich zu setzen.
Toto:
Wäre das eine Hilfe?
Malik:
Ich glaube schon.
Toto:
Auf gehts. Setz dich, Herr, ich bitte dich.
Malik:
Nein, nein, ich würde nicht daran denken!
(Pause. Nebenbei)
Frag mich noch einmal.
Toto:
Komm, nimm Platz, ich bitte dich, du wirst sonst eine Lungenentzündung bekommen.
Malik:
Glaubst du wirklich?

Toto:
Warum, es ist absolut sicher.
Malik:
Zweifellos hast du recht.
(Er setzt sich)
Vollbracht!
(Pause)
Danke, lieber Kerl.
(Er konsultiert seine Uhr)
Aber ich muss wirklich gut mit euch auskommen, wenn ich meinen Zeitplan einhalten will.
Josef:
Die Zeit ist stehen geblieben.
Malik:
(kuschelt seine Uhr an sein Ohr)
Glaubst du es nicht, Herr, glaubst du es nicht?
(Er steckt seine Uhr wieder in die Tasche)
Was auch immer du magst, aber nicht das.
Toto:
(zu Malik)
Alles scheint ihm heute schwarz.
Malik:
Außer dem Firmament.
(Er lacht, erfreut über diesen Witz)
Aber ich verstehe, was es ist, ihr seid nicht aus dieser Gegend, ihr wisst nicht, was unsere Dämmerungen tun können. Soll ich es dir erzählen?
(Schweigen. Toto spielt wieder mit seinem Stiefel, Josef mit seinem Hut)
Ich kann dich nicht ablehnen. Ein bisschen Aufmerksamkeit, bitte.
(Josef und Toto spielen weiter, Marten schläft halb. Malik knallt schwach mit seiner Peitsche)
Was ist mit dieser Peitsche los?
(Er steht auf und schlägt heftiger, schließlich mit Erfolg. Marten springt. Josefs Hut, Totos Stiefel, Martens Hut fallen zu Boden. Malik wirft die Peitsche runter)
Abgenutzt, diese Peitsche.
(Er sieht Josef und Toto an)
Was habe ich gesagt?
Josef:
Lass uns gehen.
Toto:
Aber nimm das Gewicht von deinen Füßen, ich flehe dich an, du wirst dir den Tod holen.
Malik:
Wahrlich.
(Er setzt sich. Zu Toto)
Wie ist dein Name?
Toto:
Adam.
Malik:
(er hat nicht zugehört)
Ah ja! Die Nacht.
(Er hebt den Kopf)
Aber sei etwas aufmerksamer, um Himmels willen, sonst kommen wir nie weiter.
(Er schaut in den Himmel)
Schau!
(Alle schauen in den Himmel, außer Marten, der wieder einnickt. Malik ruckt am Seil)

Wirst du wohl in den Himmel schauen, du Schwein!
(Marten schaut in den Himmel)
Gut, das reicht.
(Sie hören auf, in den Himmel zu schauen)
Was ist daran so außergewöhnlich? Der Himmel. Er ist blass und leuchtend wie jeder Himmel zu dieser Tageszeit.
(Pause)
In diesen Breiten.
(Pause)
Bei schönem Wetter.
(Lyrisch)
Vor einer Stunde...
(er schaut auf seine Uhr, prosaisch)
...grob...
(lyrisch)
nachdem er sich ausgegossen hat, obwohl er...
(er zögert, prosaisch)
um zehn Uhr morgens
(lyrisch)
unermüdlich Ströme von rotem und weißem Licht ergießt, er beginnt seinen Glanz zu verlieren und blass zu werden,
(Geste der beiden Hände, die stufenweise fallen)
blass, immer ein bisschen blasser, ein bisschen blasser bis...
(dramatische Pause, reichliche Geste der beiden Hände weit auseinander geschleudert)
Pfiff! fertig! er kommt zur Ruhe. Aber -
(die Hand zur Ermahnung erhoben)
aber hinter diesem Schleier der Sanftmut und des Friedens stürmt die Nacht
(vibrierend)
und wird über uns platzen!
(schnippt mit den Fingern)
so wie das!
(seine Inspiration verlässt ihn)
Genau dann, wenn wir es am wenigsten erwarten.
(Schweigen. Düster)
So ist es mit dieser Hündin der Erde.

(Lange Stille.)

Toto:
Solange man weiß.
Josef:
Man kann sich Zeit lassen.
Toto:
Man weiß, was zu erwarten ist.
Josef:
Kein Grund zur Sorge.
Toto:
Einfach warten.
Josef:
Wir sind daran gewöhnt.

(Er nimmt seinen Hut, schaut hinein, schüttelt ihn und setzt ihn auf.)

Malik:
Wie hast du mich gefunden?
(Josef und Toto sehen ihn verständnislos an.)
Gut? Schön? Mittelmäßig? Arm? Positiv? Schlecht?
Josef:
(zuerst verstehend)
Oh sehr gut, sehr sehr gut.
Malik:
(zu Toto)
Und du, mein Herr?
Toto:
Oh Bla-Bla.
Malik:
(inbrünstig)
Ich segne euch, meine Herren, ich segne euch!
(Pause)
Ich brauche solche Ermutigung!
(Pause)
Ich wurde gegen Ende etwas schwächer, hast du das nicht bemerkt?
Josef:
Oh, vielleicht nur ein kleines bisschen.
Toto:
Ich dachte, es sei beabsichtigt.
Malik:
Ihr seht, mein Gehirn ist defekt.

(Schweigen)

Toto:
In der Zwischenzeit passiert nichts.
Malik:
Findest du es langweilig?
Toto:
Etwas.
Malik:
(zu Josef)
Und du, mein Herr?
Josef:
Ich bin schon besser unterhalten worden.

(Schweigen. Malik kämpft innerlich.)

Malik:
Meine Herren, ihr wart höflich zu mir.
Toto:
Überhaupt nicht!
Josef:
Was für eine Idee!
Malik:
Ja ja, du hast recht gehabt. Ich frage mich, gibt es irgendetwas, was ich für diese ehrlichen Leute tun kann, die eine so langweilige, langweilige Zeit haben?

Toto:
Zehn Taler wären eine Hilfe.
Josef:
Wir sind keine Bettler!
Malik:
Kann ich irgendetwas tun, frage ich mich, um sie aufzuheitern? Ich habe ihnen Knochen gegeben, ich habe mit ihnen über dieses und jenes gesprochen, ich habe zugegebenermaßen die Dämmerung erklärt. Aber ist es genug, das quält mich, ist es genug?
Toto:
Sogar fünf Taler.
Josef:
(zu Toto, empört)
Das ist genug!
Toto:
Ich könnte nicht weniger akzeptieren.
Malik:
Ist das genug? Ohne Zweifel. Aber ich bin liberal. Es ist meine Natur. Diesen Abend. Umso schlimmer für mich.
(Er ruckt am Seil. Marten sieht ihn an)
Denn ich werde leiden, daran besteht kein Zweifel.
(Er nimmt die Peitsche)
Was bevorzugt ihr? Sollen wir ihn tanzen oder singen oder rezitieren oder denken oder...
Toto:
Wer?
Malik:
Wer! Ihr wisst, wie man denkt, ihr zwei?
Josef:
Er denkt?
Malik:
Bestimmt. Laut. Er dachte sogar einmal sehr hübsch, ich konnte ihm stundenlang zuhören. Jetzt...
(Er schaudert)
Umso schlimmer für mich. Möchtet ihr, dass er etwas für uns denkt?
Toto:
Ich würde lieber tanzen, das würde mehr Spaß machen.
Malik:
Nicht unbedingt.
Toto:
Wäre es nicht mehr Spaß, Hanswurst?
Josef:
Ich würde ihn gerne denken hören.
Toto:
Vielleicht könnte er zuerst tanzen und danach nachdenken, wenn es nicht zu viel ist, ihn zu bitten.
Josef:
(zu Malik)
Ist das möglich?
Malik:
Nichts einfacher. Es ist die natürliche Ordnung.

(Er lacht kurz.)

Josef:
Dann lass ihn tanzen.

(Schweigen.)

Malik:
Hörst du, Schwein?
Toto:
Er weigert sich nie?
Malik:
Er lehnte einmal ab.
(Schweigen)
Tanz, du nacktes Elend!

(Marten stellt Tasche und Korb ab, geht nach vorne und dreht sich zu Malik um. Freudentänze. Er stoppt.)

Toto:
Ist das alles?
Malik:
Zugabe!

(Marten führt die gleichen Bewegungen aus und bleibt stehen.)

Toto:
Puh! Ich würde es auch selbst tun.
(Er ahmt Marten nach, fällt fast)
Mit ein wenig Übung.
Malik:
Er tanzte Tango, Walzer, Fandango und sogar Rock‘n‘Roll. Er kapert. Aus Freude. Das ist das Beste, was er tun kann. Weißt du, wie er es nennt?
Toto:
Die Qual des Sündenbocks.
Josef:
Der harte Stuhl.
Malik:
Das Netz. Er glaubt, in ein Netz verwickelt zu sein.
Josef:
(windet sich wie ein Ästhet)
Da ist etwas dran...

(Marten macht sich daran, zu seinen Lasten zurückzukehren.)

Malik:
Wow!

(Marten versteift sich.)

Toto:
Erzähl uns von der Zeit, als er sich weigerte.
Malik:
Mit Vergnügen, mit Vergnügen.
(Er tastet in seinen Taschen herum)
Wartet.

(Er fummelt)
Was habe ich mit meinem Spray gemacht?
(Er fummelt)
Nun, das ist es nicht...
(Er schaut auf, Bestürzung über seine Gesichtszüge. Schwach)
Ich kann mein Spray nicht finden!
Toto:
(schwach)
Meine linke Lunge ist sehr schwach!
(Er hustet schwach)
Aber meine rechte Lunge ist so gesund wie eine Glocke!
Malik:
(normale Stimme)
Ganz gleich! Was habe ich gesagt?
(Er überlegt)
Warte.
(Überlegt)
Nun, das ist es nicht...
(Er hebt den Kopf)
Maria hilf!
Toto:
Warte!
Josef:
Warte!
Malik:
Warte!

(Alle drei nehmen gleichzeitig ihre Hüte ab, drücken die Hände an die Stirn, konzentrieren sich.)

Toto:
(triumphierend)
Ah!
Josef:
Er hat es.
Malik:
(ungeduldig)
Gut so?
Toto:
Warum stellt er seine Taschen nicht ab?
Josef:
Müll!
Malik:
Bist du sicher?
Josef:
Verdammt, hast du es uns nicht schon gesagt?
Malik:
Ich habe es euch schon gesagt?
Toto:
Er hat es uns schon gesagt?
Josef:
Jedenfalls hat er sie abgelegt.
Toto:

(mit Blick auf Marten)
Also hat er. Und was ist damit?
Josef:
Da er seine Taschen abgestellt hat, ist es unmöglich, dass wir hätten fragen sollen, warum er das nicht tut.
Malik:
Stark begründet!
Toto:
Und warum hat er sie abgelegt?
Malik:
Antworte!
Josef:
Um zu tanzen.
Toto:
Wahrlich!
Malik:
Wahrlich!

(Schweigen. Sie setzen ihre Hüte auf.)

Toto:
Nichts passiert, niemand kommt, niemand geht, es ist schrecklich!
Josef:
(zu Malik)
Sag ihm, er soll nachdenken.
Malik:
Gib ihm seinen Hut.
Josef:
Seinen Hut?
Malik:
Er kann nicht ohne Hut denken.
Josef:
(zu Toto)
Gib ihm seinen Hut.
Toto:
Ich! Nach dem, was er mir angetan hat! Nie!
Josef:
Ich werde ihn ihm geben.

(Er bewegt sich nicht.)

Toto:
(zu Malik)
Sag ihm, er soll ihn holen.
Malik:
Es ist besser, ihn ihm zu geben.
Josef:
Ich werde ihn ihm geben.

(Er nimmt den Hut und reicht ihn auf Armeslänge an Marten weiter, der sich nicht bewegt.)

Malik:

Du musst ihn auf den Kopf legen.
Toto:
(zu Malik)
Sag ihm, er soll ihn nehmen.
Malik:
Es ist besser, ihn auf den Kopf zu legen.
Josef:
Ich werde ihn auf seinen Kopf legen.

(Er geht hinter Marten herum, geht vorsichtig auf ihn zu, setzt den Hut auf den Kopf und schreckt klug zurück. Marten bewegt sich nicht. Schweigen.)

Toto:
Worauf wartet er noch?
Malik:
Tretet zurück!
(Josef und Toto entfernen sich von Marten. Malik ruckt am Seil. Marten sieht Malik an.)
Denk nach, du Schwein!
(Pause. Marten beginnt zu tanzen.)
Hör auf!
(Marten bleibt stehen.)
Vorwärts!
(Marten macht Fortschritte.)
Hör auf!
(Marten hört auf.)
Denk nach!

(Schweigen.)

Marten:
Auf der anderen Seite in Bezug auf...
Malik:
Halt!
(Marten hört auf.)
Zurück!
(Marten geht zurück.)
Hör auf!
(Marten bleibt stehen.)
Dreh dich um!
(Marten dreht sich zum Auditorium um.)
Denk nach!

(Während Martens Tirade reagieren die anderen wie folgt: Josef und Toto mit Aufmerksamkeit, Malik niedergeschlagen und angewidert. Josef und Toto beginnen zu protestieren, Maliks Leiden nehmen zu. Josef und Toto wieder aufmerksam, Malik immer aufgeregter und stöhnender. Josef und Toto protestieren heftig. Malik springt auf und zieht am Seil. Allgemeiner Aufschrei. Marten zieht am Seil, taumelt und ruft seinen Text. Alle drei werfen sich auf Marten, der kämpft und seinen Text ruft.)

Marten:
Angesichts der Existenz, wie sie in den öffentlichen Werken von Thomas von Aquin und Augustinus über einen persönlichen Gott blablabla mit weißem Bart blablabla außerhalb der Zeit

ohne Ausdehnung geäußert wurde, der uns aus den Höhen der göttlichen Apathie göttliche Aphasie mit einigen Ausnahmen aus unbekannten Gründen sendet, aber mit der Zeit wird, sehr lieb erzählend und leidend wie die göttliche Miranda mit denen, die aus unbekannten Gründen, aber die Zeit wird es erzählen, in Qualen getaucht sind, die in Feuer getaucht sind, deren Feuerflammen, wenn das so weitergeht, und wer daran zweifeln kann, wird das Firmament brennen, das heißt, die Hölle zum Himmel sprengen, der noch so blau ist und ruhig, so ruhig mit einer Ruhe, die, obwohl intermittierend, besser als nichts ist, aber nicht so schnell ist und darüber hinaus, darüber hinaus als Ergebnis der Arbeiten, die von der Kakademie von Athen gekrönt wurden, ist zweifelsohne jeder andere Zweifel wie der, der an den Arbeiten der Menschen festhält, dass er aufgrund der von Luthers und Calvins unvollendeten Arbeiten wie folgt, aber aus unbekannten Gründen nicht so schnell festgestellt wird, wie dies aufgrund der öffentlichen Arbeiten von Augustinus und Thomas zweifelsohne erwiesen ist, dass angesichts der Arbeiten von Karl Barth und Dietrich Bonhoeffer, die aus unbekannten Gründen von ihnen unvollendet blieben, festgestellt wurde, was viele dieser Männer in Athen leugnen. Kurz gesagt, dieser Mann in Kürze, trotz der Schritte der Ernährung und Defäkation, Abfälle und Rachen, Abfälle und Rachen, und gleichzeitig, gleichzeitig, was mehr aus Gründen unbekannt ist, trotz der Fortschritte der Körperkultur, der Sportarten wie Tennis, Fußball, Laufen, Radfahren, Schwimmen, Fliegen, Tennis aller Art Sterbender, Flugsportarten aller Art, Herbst, Sommer, Winter, Tennis aller Art, Hockey aller Art, Penicillin und Psychopharmaka, in einem Wort, ich fange an, Segelfliegen, Golf über neun und achtzehn Löcher, Tennis aller Art, in einem Wort, aus unbekannten Gründen in Paris, London und Berlin, nämlich gleichzeitig, gleichzeitig, was mehr aus unbekannten Gründen geschehen ist, aber die Zeit wird es zeigen, verblasse ich wieder, in einem Wort, der tote Verlust pro Kopf seit dem Tod von Bischof Berkeley in der Größenordnung von einem Zoll,. vier Unze pro Kopf, ungefähr im Großen und Ganzen mehr oder weniger auf die nächste Dezimalstelle genau gebracht, im Licht der von Ratzinger verlorenen Arbeiten erscheint es umso ernster, als im Licht der von Ratzinger und Wojtyla verlorenen Arbeiten, das Licht in den Ebenen, in den Bergen, an den Meeren, an den fließenden Flüssen des Wassers, fließendes Feuer, die Luft ist die gleiche, und dann die Erde, nämlich die Luft, und dann die Erde in der großen Kälte, die große Dunkelheit, die Luft und die Erde, Wohnsitz von Steinen in der großen Kälte, leider im Jahr des Herrn zweitausend und etwas, die Luft, die Erde, das Meer, die Erde, Wohnsitz von Steinen in den großen Tiefen, die große Kälte auf See, an Land und in der Luft, nehme ich aus unbekannten Gründen wieder auf, trotz des Tennis sind die Fakten da, aber die Zeit wird es zeigen, dass ich leider weiter mache, kurz in feinen Worten, im Wohnsitz von Steinen, die es bezweifeln können, ich nehme es wieder auf, aber nicht so schnell, ich nehme den Schädel wieder auf, der verblasst, verblasst und gleichzeitig, gleichzeitig, was mehr aus Gründen unbekannt ist, trotz des Tennis, auf dem Bart die Flammen, die Tränen, die Steine so blau, so ruhig, leider auf dem Schädel, der Schädel, der Schädel, der Schädel in Venedig, trotz des Tennis, die Arbeiten aufgegeben haben, unvollendetes Grabmal, Wohnsitz von Steinen, mit einem Wort, das ich leider wieder aufgenommen, leider aufgegeben, unvollendet der Schädel, der Schädel in Venedig, trotz des Tennis, der Schädel leider, die Steine, trotz des Tennis, der Schädel leider, die Steine, abschließende Vokabeln… unvollendet.